

EDITORIALS	ralf b. korte	<i>editorische notiz</i>	4
	bernd volkert	<i>weit ausholendes editorial</i>	5
KOLUMNEN	d. holland-moritz	<i>beat box</i>	10
	sylvia egger	<i>AXIT – die betriebskantine</i>	14
	evelyn schalk	<i>MediaMessAge</i>	20
TEXTE	ralf b. korte	<i>polilyrismen</i>	31
	not bored	<i>die gesellschaft des virtuellen spektakels</i>	35
	lilly lent	<i>liegen bleiben</i>	37
	trader	<i>drei blicke auf zombies</i>	38
	charles bukowski	<i>communists / the underground</i>	42
	paul m waschkau	<i>kamikaze.49</i>	44
	katharina gonaus	<i>zum kommenden aufstand</i>	48
	peggy neidel	<i>konzentrationspillen / b-seite</i>	59
	roland steiner	<i>kulturevaluation</i>	60
	bernd volkert	<i>rekapitulation</i>	65
	clemens schittko	<i>eine neue lyrik</i>	69
	ralf g. landmesser	<i>manchmal</i>	75
		<i>was ist uns anarchie</i>	77
	lilly lent	<i>viel spass</i>	78
	dominic angeloch	<i>macguffin und der zeuge</i>	79
	max höfler	<i>test</i>	85
	armin kasper	<i>bob</i>	86
	uwe warnke	<i>als wir noch barrikaden...</i>	88
	helmut schranz	<i>vorläufige mördergrube</i>	89
	kai pohl	<i>who is who 3</i>	98
	christoph plutte	<i>ente</i>	110
	dominic angeloch	<i>drei versteckte gründe...</i>	113
	rebekka olbrich	<i>reebok classics</i>	114
	bernd volkert	<i>von schweinen und menschen</i>	116
	ralf b. korte	<i>it never rains</i>	117
	volkert liest kafka	<i>beschreibung eines kampfes</i>	118
	dominic angeloch	<i>led</i>	132
	rené hamann	<i>den opfern demokratischer willkür</i>	133
	bernadette grubner	<i>I. liegen</i>	137
		<i>II. sitzen</i>	140
		<i>III. fliegen</i>	144
	rebekka olbrich	<i>banlieue / tant triste</i>	151
	hadayatullah hübsch	<i>alles muss raus</i>	152
	lena pizchelauri	<i>diary queen</i>	153
	einige agenten der imaginären partei	<i>an einen freund</i>	154
	some of the german translators of	<i>we are an image from the future</i>	165
	daniel 'classless' kulla	<i>der kommende aufschnitt</i>	167
	karl rauschenbach	<i>selbstgespräch unter vier augen.</i>	179
	shelter performance group	<i>blind text in surrection</i>	183
	lars peters	<i>ein abstieg in 38 quittungen</i>	190
	andrea trumann	<i>„wir sind nicht depressiv, wir streiken!“</i>	204
	volker schmitz	<i>der weiße neger und die schwarze revolution</i>	208
	frank engster	<i>die existentielle haltung des „kommenden aufstands“</i>	222
	florian neuner	<i>aufstand in elberfeld</i>	228
	urs jaeggi	<i>citoyens</i>	232
	max höfler	<i>der kippenberger und ich bauen eine U-bahn</i>	236-30
	IMPRESSUM		238



“ Most of the time they are at the front, ready to throw an improvised bomb or Molotov if they have one. They usually don't and are content with rocks and poles. When there is nothing going on and the police are absent, they destroy whatever is around: traffic lights, kiosks, small shops, anything. Sometimes people stop them, and sometimes it works. Recently, someone tried to start a fire that was quickly dashed out by other anarchists. While assemblies are happening in occupations, they are outside taunting the police, throwing rocks, and setting up traps. Many of the anarchists do not take them seriously. Some actively despise them, saying they want 'nothing to do with the anarchist movement' because of them. These youths of 2008 identify as anarchists, but there are many other anarchists who are quick to say that they do not qualify. ”

ADMIN., may 24, 2011



niemals mit der idee der kultur paktieren

TIQQUN

das thema ‚aufstand‘ ist mit der übersetzung des manifestes *l'insurrection qui vient* in die bürgerlichen deutschsprachigen feuilletons geraten. im vorweihnachtlichen onlinehandel 2010 taucht der titel gar unter den 300 derzeit meistverkauften büchern bei amazon auf. so *unsichtbar* das *komitee* der verfas- ser sich präsentiert, so sichtbar sind die in seinen flugschriften geborgenen gesten: traditionslinien der avantgarden, insbesondere des französischen situationismus, mischen sich mit soziologischen analysen zu engagiertem text, der gerade deshalb funktioniert, weil er sehnsüchte von schreib- menschen mit intellektueller verve zu romantischen handlungsanweisungen koppelt. das ästhetische moment verschmilzt *mit & zu* insurrectioneller praxis, die als solche teils inszeniert, teils verhüllt werden muss, um sich entfalten zu können. die frage des aufstands ist, im wissen um die korrump- pierbarkeit aller widerstände innerhalb des kulturökonomischen komplexes postindustrieller gesell- schaften, stets *in & gegen* etablierte kulturelle dynamiken zu entwickeln: die zitierte aufforderung TIQQUNs, *nie mit der idee der kultur zu paktieren*, läuft z.b. ausserhalb der *imaginären institution* kultur ins leere ...

... *perspektive*, weiterhin *heft für zeitgenössische literatur* und somit interessiert, diverse operationen auf dem kulturbetriebstheater zu entziffern, widmet sich mit der vorliegenden ausgabe den *auf- standsbeschreibungen*. hierfür wurde die redaktion zu einem temporären editionskollektiv erweitert, das aus BERNADETTE GRUBNER – RALF B. KORTE – BERND VOLKERT besteht.

BANCINI (mit einer sehr wütenden Stimme)

Ich bin müde.

Alle verstummen.

DIE GROSSE SCHWESTER

Kümmert sich jemand um Mister Bancini?

Zwei oder drei der Insassen stehen auf und versuchen, Bancini zu beruhigen, aber er will nicht schweigen.

BANCINI

Müde. Müde. Oh Gott, bin ich müde...

Die große Schwester gibt Washington einen Wink, der zu Bancini geht und dessen Arm einen Ruck Richtung Tür gibt. Bancini läßt sich nicht bewegen. Die Große Schwester gibt Schwester Pilbow einen Wink, die darauf Richtung Schwesternzimmer geht.

Washington spürt, daß es gefährlich wird, läßt Bancinis Arm los und weicht zurück.

WASHINGTON

Alles ist gut, Mister Bancini.

Schwester Pilbow kehrt mit einer Injektionsnadel zurück.

Bancini wendet sich an seine Mitinsassen.

BANCINI

Seht Ihr... Das ist alles soviel Quatsch... Alles ist ein einziger Quatsch...

SCHWESTER PILBOW

Ja, ja, Mister Bancini. Würden Sie nun einen Moment stillhalten...

BANCINI

Das ist alles nur jede Menge Quatsch. Seht Ihr, ich kann nichts ändern. Ich kann nicht...

SCHWESTER PILBOW (während sie an Bancini ranzukommen versucht)

Ja, ich weiß, ich weiß...

Sie erwischt ihn mit der Nadel am Hintern und springt zurück.

BANCINI

... seht Ihr nicht. Ich wurde tot geboren. Ihr nicht. Ihr seid nicht tot geboren worden. Ach, es ist so schwer gewesen.

(Er setzt sich langsam in Bewegung, seufzend und weinend.)

Müde... Ich bin müde... Schrecklich müde...

EINER FLOG ÜBER DAS KUCKUCKSNEST (1975)

Etwas mehr als zwanzig Jahre nach dem letzten *Ende der Geschichte* geht *das Märchen, das bislang ein Dummkopferzählt, voll Schall und Bombast, aber ohne Sinn*, doch noch weiter. Als Zwischenergebnis kann festgehalten werden: Auch Tunesien und Ägypten dürfen sich nun, nachdem *die Menschen* dort der *internationalen Öffentlichkeit* ihr Aufständchen gespielt haben, in *der großen Erzählung* in etwa auf einem Level mit Ländern wie Bulgarien, Ukraine, Bosnien-Herzegowina, Rumänien, Russland etc. wännen, indem sie unter medial verstärkten Parolen von Freiheit und Demokratie müde gewordene Geronto- und Kleptokraten losgeworden sind, deren Parteien, wie einst die KP Russlands, nun nach jahrzehntelanger Herrschaft verboten worden sind.

Derweil in der Upper Class der *freien Welt*: Belgien ist seit mehr als einem Jahr ganz ohne nationale Regierung; in Island regiert eine vorgebliche Anti-Partei von Künstlern mit harter Hand die Hauptstadt Reykjavík; der italienische Ministerpräsident verschenkt nach gewonnenem parlamentarischen Mißtrauensvotum an alle weiblichen Abgeordneten, die ihn mit ihrer Stimme geehrt haben, jeweils einen Ring im Wert von 1400 Euro; in Deutschland stürmt dank wie gerufen gekommener Katastrophe in Japan die schon lange parteiifizierte APO an die Regierungen; sowohl Frankreich als auch Spanien haben zwischendurch den Notstand erklärt und das Militärrecht gegen streikende Arbeiter angewandt, ohne daß dies für großes Aufsehen gesorgt hätte; die Finnen entdecken ihren ganz eigenen Wahrheitsbegriff; und ein einsamer griechischer Parlamentsabgeordneter gibt sein Mandat zurück, weil dieses nach der de-facto-Übernahme der Geschäfte des Landes durch die EU in der neuen Form des *Euro-Kolonialismus* nun wirklich nur mehr Spektakelwert hatte. Der Club der modernen Demokratien wächst also weiter, während er zur selben Zeit einen rapiden Verfallsprozess durchläuft und zunehmend von *Brothers in Crime* regiert wird. Die Vermutung ist nicht allzu gewagt, daß auch die Tunesier und Ägypter, sofern sie bei der Jagd nach oder dem Kampf für bezahlbare Lebensmittel überhaupt etwas auf all das Wortgeklingel gegeben haben, den eigentlichen, resignativen Sinn der ominösen Spruchweisheit Gorbatschows angesichts des zusammenbrechenden Weltsozialismus noch am eigenen Leib erfahren werden, der sich in den post-sozialistischen Staaten schon erschlossen hat, deren Bewohner sich in einer Art sozialem *Swedenborraum* irgendwo zwischen Sein und Nichtsein wiedergefunden haben: *Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.*

Weiter kein Ende der Geschichte also – trotz der arabischen Aufstände, trotz der *Arabellion*, wie Honorarschreiber aus der deutschsprachigen Medienbranche diese fern von ihnen stattfindenden Vorgänge mit dem etwas faden Witz der zweiten oder dritten Jugend getauft haben. Der ganze Trubel mußte sie ja auch einigermaßen erregen. Als Vertreter der *vierten Gewalt*, die sich im Prinzip als die furchtlosen Kritiker der Mächtigen, Aufdecker der Mißstände etc. imaginieren, lebt diese Sorte *vegetables* ja doch wenig erfüllt in eben den Verhältnissen, die wenigstens der Form oder Behauptung nach die Nordafrikaner gerade erreichen sollen. Seit in den späten 60er Jahren die letzte partiell zur Emanzipation drängende gesellschaftliche Unruhe in der damaligen BRD an ihren eigenen Unzulänglichkeiten zu Grunde gegangen und folglich repressiv und tolerierend geschluckt worden ist, hat sich nicht mehr viel getan, was den Repräsentanten der Freiheit von Kunst und Presse ihre Unabhängigkeit wenigstens autosuggestieren hätte lassen. Die Solschenizyns und Haveln sind als Projektionsflächen und Ersatzbefriedigungen längst vergessen, Nachfolger weder in der arabischen Bloggerwelt in Sicht noch in China, das den hiesigen Verhältnissen allmählich ohnehin schon zu ähnlich ist und zudem womöglich nicht die Kräfte der Vergangenheit, sondern der Zukunft repräsentiert.

Zu befürchten ist allerdings, daß es zum Aushalten der Halt- und Belanglosigkeit des Lebens der schreibenden und anderen Vertreter der ehemaligen Mittel- und heutigen ubiquitären Klasse nicht ausreicht, wenn alle zwanzig Jahre die Bevölkerungen anderer, immerhin noch wahrgenommener Weltgegenden ein wenig Trubel in die Verhältnisse bringen und man auf diese Weise ein wenig fremdjubeln darf – in scheinbarer Ablenkung von, in Wahrheit aber Steigerung und Weiterung der eigenen Industrie der hohlen Aufmerksamkeit und *Kultur des Narzissmus*, in der der Mensch dem Menschen ein Wolf wird, indem er sich den Schafspelz der Achtung, Rücksicht, Verletzbarkeit anzieht und darüber vermittelt den jeweils anderen und sich selbst nur noch als Rechtssubjekt gelten lassen kann, was nun nicht gerade die Erfüllung der bürgerlichen Utopie des autonomen Individuums darstellt. *Liberté toujours* und *Test the West* sind als Losungen den hiesigen *Menschen* nicht einmal mehr verständlich und zusammen mit den Waren, die sie einstmals bewarben, anachronistisch geworden. Als ein Indiz für diese auch auf Langeweile gründende aufgeputschte Lebensmüdigkeit mag jüngst die konservative Revolte der *Menschentiere* gelten, die sich ein Bahnhofsbauprojekt in Stuttgart als Anlaß genommen hat, um nun mitten in der Demokratie *Wir sind das Volk* zu skandie-

ren, und die vor Ort aus derselben bedauerlicherweise nicht mehr kaltblütig und amoralisch staats-tragenden, sondern geltungsbedürfnisgetrieben und moralbefeuert gemeinschaftstragenden Schicht der gut bezahlten Deklassierten sich zusammensetzte, die sich auch deutschlandweit von dem alternativ-konservativen Protestzirkus anfixen ließ. Derselbe sich aus Mißgunst und Gemüt speisende forcierte Loyalitätsverlust gegenüber der zwar möglicherweise labilen, aber dennoch herrschenden Ordnung verschaffte sich denn auch Geltung, als das deutsche Feuilleton mit einiger Verspätung auf die kühl und unverdrossen zivilisationsfeindliche Schrift aus Frankreich stieß, die schon im Titel den *kommenden Aufstand* verheißt. Zwar wurden alle Überlegungen, wie man heute und künftig *gemeinsam wirtschaften und leben* könne, ignoriert oder schroff abgewiesen, aber auf die *apokalyptischen* Aspekte dieses Textes eines ‚Unsichtbaren Komitees‘ stürzte man sich mit einiger Anerkennung, zuweilen auch mit unverhohlener, mit Grusel gemischter Begeisterung, daß da jemand noch etwas von *Relevanz* schreiben könne und dies auch noch mit einiger sprachlicher Begabung, obwohl – oder weil – in ihm gerade die berufliche und private Existenz des schreibenden, designenden, kreativen, betreuenden, lehrenden Lohn- oder Honorarabhängigen verächtlich für null und nichtig erklärt wird. Diese aus dem *kalten Herz* der verwalteten und verwaltenden Welt sich meldende anti-materialistische Sehnsucht nach dem Aufstand, gar nach dem Ausnahmezustand, läßt wohl nichts Gutes ahnen, bestenfalls eine Neuauflage des Phänomens *konformistische Revolte* oder, der schlimmere Fall, der von einigen Protagonisten schon einmal propagierten Variante der Kulturrevolution, in der der *Ich-Panzer* zu rollen beginnt und die *emotionelle Pest* ihr verderbliches Werk verrichtet.

In den anderen, niederen und *bildungsfernen* Etagen der Gesellschaft, in denen die Existenz ebensowenig einsichtige Nützlichkeit vorweisen kann, in denen aber das Stillhaltegeld nunmehr auf ein Minimum herabgedrückt und zudem mit einem Maximum an verwaltetem Leben verbunden worden ist, herrscht im Ganzen, wenigstens in Deutschland, dieselbe Passivität hinsichtlich einer vernünftigen und damit fundamentalen Änderung der Verhältnisse vor wie bei den Verwaltern des blühenden Elends – es sei denn, man will den bisher den Unterklassen partiell noch gestatteten exzessiven, aber genußarmen Gebrauch von Genußmitteln, auch Drogen genannt, diverse Messerstechereien, tödliche U-Bahn-Schubsereien, Schul- und sonstige Amokläufe [die allerdings in jüngerer Zeit bemerkenswerterweise gerne mit Testamenten in Form von Manifesten einhergehen], Familiendramen und ähnliches, Vorgänge also, bei denen diese Deklassierten sich in der Hauptsache tendenziell selbst oder gegenseitig kaputt machen, als insgeheimen, unbewußten Ausdruck von Aufbegehren interpretieren und nicht nur als die wechselseitige Exekution der eigenen objektiven Überflüssigkeit.

Wenn nun allerdings in anderen Regionen der Erde, zumindest dem Anschein nach, die öffentliche Ordnung nicht ganz so ungestört ist wie in deutschen Landen, so mag dies zum Einen ein letztlich positiver Hinweis sein, daß die *brave new world* der generationenübergreifend ritualisierten Gesellschaft der Sicherheitsgurte, Fahrradhelme, Nichtraucherchutzgesetze, Kennenlernspielchen, Verkehrsberuhigung, Gesundheitsvorsorge noch keinesfalls eingetreten ist, also die Menschen noch nicht in den Zustand stillgestellter Hyperaktivität gebracht sind – dies schließt allerdings, wohl-gemerkt, geschichtsmächtige Phänomene mit ein wie den nun schon Jahrzehnte währenden *islamischen Aufstand*, dessen Rebellen ihrerseits den Tod (zunächst der anderen) mehr lieben als das Leben und damit auf eigene Weise die Bedingungen für ein Ende jeder Geschichte herbeiführen wollen. Auch von den an sich lobenswert politik- und ressentimentfreien sozialen und anti-sozialen Anarchisten und Nihilisten, die in Griechenland und anderswo inmitten der *totalitären Demokratie* eine neue Blüte ihres *existentialistischen Voluntarismus* erfahren, ist es dann doch auch nur ein Katzensprung zu Sympathisanten in Chile, denen als Verdikt über ihren Justizminister nicht ausreicht, daß er eben Justizminister ist, vielmehr müssen sie ihn als *Zionisten* und im nächsten Atemzug – für sie identisch – als *Faschisten* denunzieren, verfolgen also lieber Juden als ein *kategorisches Programm der Abschaffungen*.

. s e i t e n g e s t a l t u n g .

Zum Anderen sind diese Eruptionen mitsamt ihren Elementen des Terrors auch wenig überraschend. Die Menschheit befindet sich eben noch nicht am *Ende der Geschichte*, sondern weiterhin mitten in der *Vorgeschichte*, in der der Mensch nach wie vor ein *erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist*. Unverändert gilt: *Was jeder Einzelne will, wird von jedem anderen verhindert, und was herauskommt, ist etwas, das keiner gewollt hat. So verläuft die bisherige Geschichte nach Art eines Naturprozesses* – und dagegen, beinahe naturgemäß, rebellieren die *Menschentiere* zuweilen, weil sie so wenig wie in einer feindlichen ersten in einer ebenso feindlichen zweiten Natur leben wollen. Nicht ausgeschlossen, sogar ziemlich wahrscheinlich, daß diese verächtlichen Wesen bei ihren Rebellionen das Verhängnis nur noch größer machen – zu unklar die Triebe, zu egozentrisch die *vegetables*, dunkel gefangen in einem brodelnden Wirrwarr von Vitalismus und Nihilismus: *Der Aufstand geschieht gegen diejenigen, die mich zur Sau gemacht haben, es ist kein blinder Haß, kein Drang, zurück ins Nirvana, vor die Geburt. Aber die Rebellion gegen die zwanzig Jahre im Elternhaus, gegen den Vater, die Manipulation, die Verführung, die Vergeudung der Jugend, der Begeisterung, des Elans, der Hoffnung – da ich begriffen habe, daß es einmalig, nicht wiederholbar ist. Ich weiß nicht, wann es dämmerte, aber ich weiß, daß es jetzt Tag ist und die Zeit der Klarstellung. Denn wie ich sind wir alle betrogen worden, um unsere Träume, um Liebe, Geist, Heiterkeit, ums Ficken, um Hasch und Trip [werden weiter alle betrogen].*

Die Literatur und die Literaten sind in aller Regel – passiv und aktiv – Teil dieses Betrugs. Inwiefern sie auch Teil der Rebellion dagegen sind, läßt sich pauschal nicht beurteilen, sondern wird sich per definitionem individuell erweisen, zumindest wenn das Ziel ein *Verein freier Menschen* sein soll. Allerdings gibt es natürlich diverse Auffassungen über das Schreiben im und um den Aufstand, von denen hier aus externen Quellen zwei dokumentiert werden sollen. Die eine kommt in Form eines Ratschlags daher, den Dylan schon recht früh, nämlich 1964, gegeben hat, und in dem den schreibend Tätigen für Zeiten, in denen *ein schwerer Regen* niederfällt, Selbstbescheidung und Zurückhaltung anempfohlen wird: *Come writers and critics / Who prophesize with your pen / And keep your eyes wide / The chance won't come again / And don't speak too soon / For the wheel's still in spin / And there's no tellin' who that it's namin' / For the loser now will be later to win / For the times they are a-changin'*. Wenigstens dem ersten Anschein nach steht dies in Widerspruch zu Forderungen, die im April 2011 jemand, der sich sowohl in aufständischen wie auch literarischen Zirkeln herumgetrieben hat, dem Blatt des Subkommandos für die Freie Assoziation ‚floppy myriapoda‘ in die Seiten wucherte: *Gequirlte Kunstscheiße, Bleiwüsten, larmoyantes Gejaule über Dieses & Jenes, scheinwiderständlerisches Gewäsch, geistiger Dünnschiss, pseudointellektuelles Analysieren von Mäusefurzen, Geschichten, die keine Sau versteht, Prosa wie frische Hundescheiße, Gedichte, die wirklich niemand braucht, gequälte Layouts. Hauptsache aufs Papier gewichst. Und eine äußerst zahlreiche & aufmerksame Leserschaft von hier bis Feuerland. – Wir brauchen all dieses Zeug nicht. Die vornehmste Aufgabe bedruckten Papiers ist es, den kommenden Aufstand zu propagieren und voranzutreiben. Wir brauchen Informationen über Informationen, frische Ideen, die bei der Überwindung des Bestehenden dienlich sein könnten, auch kluge Unterhaltung, nie gesehene Bilder, Pornographie, Gedichte, die Schädel spalten können, Satiren & Zynismen, die wie Chilipulver in offenen Wunden brennen, Sabotageanleitungen, Sabotageanleitungen, Sabotageanleitungen. Alles andere ist Quark*. Einig scheinen sich die beiden Zitierten jedoch immerhin darin zu sein, daß, hinsichtlich der Brauchbarkeit des produzierten Materials, eher zuviel als zu wenig publiziert wird – eine Ansicht, die in dieser Allgemeinheit auch hier geteilt wird. Ob allerdings das vorliegende Heft selbst den literarischen Müllhaufen eher erhöht oder aber in ihm sich Einiges finden läßt, dessen Lektüre nicht den Eindruck geraubter Lebenszeit hinterläßt, wollen wir offen und den Lesern zum Urteil überlassen.

Als eine Art negativer Leitfaden, der auf die Spezialisten der Literatur zugeschrieben ist, mag für dieses Heft neben dem Hinweis, daß ein gewisser Drang zur Aufhebung auch dieses Spezialistentums



Fallweise
angefügte
ZITATE
AUS
VERSCHIEDENEN
QUELLEN
ohne
Bezug
zum
fortlaufenden
Text
auf
der
linken
Seitenleiste



Text von
MAX HÖFLER
an
dieser Stelle



. s e i t e n g e s t a l t u n g .

zugunsten eines Menschseins zu wünschen ist, schließlich gelten: Wer Hölderlins letzte sechsund-dreißig Lebensjahre mit dem Adjektiv *wahnsinnig* nicht hinreichend charakterisiert sieht; wer nicht erschrocken gleich an die nationalsozialistische Bücherverbrennung denken muß, wenn er hört, daß Sokrates in der Überzeugung, seine Gedanken würden dadurch verhärten, das Schreiben abgelehnt hat; wem die Entdeckung eines *späten Guy Debords*, dessen Schriftgut hauptsächlich durch Alkoholismus und damit verbundener Paranoia gekennzeichnet sei, nicht recht überzeugen kann; wer immer noch erstaunen mag, daß Rimbaud nicht nur *diesen Kontinent, auf dem die Blödheit streunt*, verlassen, sondern dabei auch das literarische Wirken zugunsten unter anderem des Waffenhandels aufgegeben hat; wer überhaupt vermutet, daß ein Leben der – inneren und/oder äußeren – Ruhe in dieser Welt wie eh und je ein trügerisches ist, der mag hoffentlich die eine oder andere der folgenden Seiten mit Gewinn lesen.

Anmerkung: Die kursiv gesetzten Stellen sind ohne weiteren Nachweis von anderen Urhebern übernommen worden, manchmal zur Bekräftigung, manchmal zur Distanzierung hinsichtlich des jeweils verhandelten Sachverhalts.

↑

In Griechenland gibt es Anarchisten. Diese schließen sich zuweilen auch zu Gruppen zusammen, einer dortigen gegenwärtigen Gepflogenheit folgend, manchmal nur zur Ausführung eines einzigen Anschlags. Eine Auswahl der NAMEN DER GRUPPEN an dieser Stelle

↓

↑

Fallweise
eingefügte ZITATE AUS VERSCHIEDENEN QUELLEN
ohne Bezug zum fortlaufenden Text
an verschiedenen Stellen
in den Kasten gesetzt

QUELLEN u.a.
<http://325.nostate.net/>
<http://www.occupiedlondon.org/blog/>
EASY RIDER script
hans magnus enzensberger : DER KURZE SOMMER DER ANARCHIE

↓

↓

Daumenkino von STEPHANIE HEIKE an dieser Stelle

↓

ÜBER
 EINIGE ABGEFAHRENE ZÜGE „POLITISCHER ARBEIT“
 IN DER DEUTSCHEN PROVINZ DER 70ER JAHRE,
 AUTHENTISIERUNGSPROBLEME AM *KOMMENDEN AUFSTAND*
 UND DEN BEGRIFF DES FORTSCHRITTS
 BEI WILE E. COYOTE

Feeding history to the dogs – in Zeiten, da an kalten, fahlen, pampigen Dezembertagen das Trübe über der Stadt abgelöst wird von leuchtenden, weißen, schneeglitzernden Nächten, da das 70er Jahre-*Deutschland im Herbst*-Bewältigungspaket zum politisch-ideologisch-affirmativen Leichtgepäck inzwischen geschnürt ist und sich Gil Scott Herons Sprechgesang *Winter in America* von 1974 auf youtube in millionenfachen Klicks abnutzt, da sich Bundespolizei und BKA, das Bundesamt für Sicherheit im Datenverkehr und das Luftfahrtbundesamt zwecks einschneidenderer Wirkungen, effizienterer Vorgehensweisen und Fusionierung ihrer Kernkompetenzen gegen Terrorismus, Schläfer, Cyberaktivisten, Geldwäscher und Bandenkriminalität straffer zusammenschließen, gerät man, während man sich beinahe dazu hätte hinreißen lassen, sich eine flackernde Kerze ins Fenster zu stellen zum dreißigsten Todestag von John Lennon, überraschend selber ins Grübeln, ob man nicht vielleicht irgendwann irgendwann und -wo und zu welchem Zweck auch immer angelegentlich, in ferneren Situationen, die persönliche Geschichte hätten werden können, erfolgreicher, eruptiver hätte ... FICKEN können. Derweil sich über die Jahre schon längst Zweifel eingestellt haben, inwieweit, auf welche Weise und ob überhaupt anzugehen ist gegen diese so komplett um sich greifende ... FRÜHE DÄMMERUNG – modus operandi sei daher zunächst, sich kurz auf die Sprünge zu helfen mit ein paar Gedächtnissplittern:

Denn es gab sie ja wirklich, die revolutionären Phasen, da man der legendären Beschworung *Out, Demons, Out* der Edgar Broughton Band von 1970 den Vorzug gab vor sogar einem *Street Fighting Man* der Rolling Stones; und es kam vor, daß man sich spät abends in der >Selbstorganisation seiner Bedürfnisse< nach *John Peel's Music on BFBS* zu einer Propagandasendung von Radio Tirana auf Mittel- oder Kurzwelle verstieg; das hieß, um Enver Hoxhas und ganz Albaniens willen am Senderwahlknopf zu kurbeln, wegen einer selbst aus dem Orbit des Warschauer Paktes herausgefallenen Exklave Europas und eines überheroischen enfant terribles des Marxismus-Leninismus jener Zeit. Zudem kam vor, daß ein paar der älteren Mitschüler damals jeden Samstag ebenso freiwillig wie schlaftrunken, noch vor Schulbeginn, mit der *Roten Fahne*, dem Periodikum der maoistischen KPD/AO, oder der Zeitschrift *Internationale Solidarität* der Liga gegen den Imperialismus mehr oder weniger enthusiastisch vor den Werkstoren der Fabriken standen im Strom der Schichtarbeiter bei Zwilling, Krupps oder Kronprinz=Mannesmann in Solingen. Es war dies die selbe Zeit, da ich persönlich, eher auf die Warte der Gegenkultur eingeschworen, zusammen mit einem Freund hektographierte Untergrundheftchen mit Linoldrucken als Titelseite unter die Leute zu bringen pflegte, und da ein linksgerichteter Mathematiklehrer all die Nachstellungen aufgrund des Radikalenerlasses durch den Verfassungsschutz überstehen konnte, nur um wenig später an der holländischen Grenze mit einem Kilo Haschisch den Häschern des RD ins Netz zu gehen und seine Lehrbefugnis zu verlieren; man kiffte sich während der RAF-Rasterfahndung durch die Straßenkontrollen und beobachtete mit nur noch wenig kämpferischem Interesse, wie sich all diese >Revisionisten< in der DKP und der SDAJ, die heute für Die Grünen im Stadtrat sitzen, damals schon dem System und der bürgerlichen Politik anbieterten.

Man empfand sich >soziologisch<, man fühlte sich als >Drehpunktperson< im Sinne der frühen Schrift *Theorie der Subkultur* eines Rolf Schwendter.

Mr. Ace in Thomas Pynchon, *Gegen den Tag*, dt. 2008: „Wir sind hier unter Ihnen, weil wir Zuflucht vor unserer Gegenwart – Ihrer Zukunft – suchen – einer Zeit weltweiten Hungers, erschöpfter Brennstoffvorräte, hoffnungsloser Armut – dem Ende des kapitalistischen Experiments. Sobald wir die schlichte thermodynamische Wahrheit begriffen hatten, dass die Ressourcen der Erde begrenzt waren, ja sogar bald zur Neige gehen würden, fiel die ganze kapitalistische Illusion in sich zusammen. Diejenigen von uns, die diese Wahrheit laut aussprachen, wurden als Ketzer geschmäht, als Feinde des vorherrschenden wirtschaftlichen Glaubens. Wie religiöse Dissidenten früherer Zeiten wurden wir zur Auswanderung gezwungen, und uns blieb kaum eine andere Wahl, als in jene dunkle, vierdimensionale See mit Namen Zeit zu stechen.“

Up in arms heute morgen: Warum gibt es arm und reich? Weil es Menschen gibt, die machtlüsterner und habgieriger sind als die vielen Schwachen und ohne Skrupel Waffen einsetzen gegen die anderen, meisten. Warum sie Lieder singen lassen? Damit die Erträge weiter stimmen.

Und auch falls das „*kapitalistische Experiment*“ eines Tages tatsächlich historisch sein sollte, die Raubtier-Dispositionen des Menschen, die das einzelne, stärkere Exemplar ursprünglich zur Macht beriefen und, degenerierend, weiter berufen werden, würden davon ja nicht angekratzt – das Konkurrieren um die POSITION bestünde ja weiter, ebenso wie die historisch mitunter dringende Notwendigkeit von Aufständen und den Schlüssel rumzudrehen, um den Motor des Zorns wieder zu starten, also: Was isnn jetz?! Wie sieht's aus mit der im Sumpf eitler Selbstreferentialität erstickenden intellektuellen Kompetenz und Konsequenz und den Skrupeln, sich über den Deal mit dem System hinwegzusetzen, was wird sein mit einer kollektiven Entscheidung zum Umsturz, der allen, der kompletten Ökosphäre, zuletzt zum solidarischen Vorteil gereichen sollte, und unter dem Einsatz von Waffen, die ja erst noch zu beschaffen wären – wie verhält sich das denn mit der Faszination am >revolutionären Bewußtsein< und seiner ständig nur umschiffen Authentizität? Wer traut sich denn nun wirklich, die eigene Papiertigerhaftigkeit komplett zuzugeben und hinter sich zu lassen, den Schlußstrich zu ziehen unter bloß kritische Analysen, politische Konzepte, das ganze Material der Theorie, Pamphlete, all die Biographien? Während man sich in der PRAXIS, die weitestreichend, schwerst eingeübt und überall zu haben doch nur eine des >Time will tell< ist – Dinge und Verhältnisse, die sich wie von selbst erledigen, die zu >Erzählungen< werden, in denen Erzeugnisse Veränderung ersetzen, Systemwechsel über Produktrevolutionen nur noch vollzogen werden können, diese Zeiten rauschen vorbei und ... nichts geschieht: AUSSER ... DASS DIESER WAHNSINNIGE UMGEBUNGSTOTALITARISMUS WEITERGEHT UND NOCH TOTALER WIRD!! – während man sich also weiter über die Generalstabskarten der politischen Philosophie zu den Orten seines eigenen >Werdens< beugt und auf Sarkasmen stößt wie diese:

„Ach weißt du“, sagt Tristano und zwirbelt seinen Schnurrbart, „mir ist alles Biographische suspekt. [...] die Aussichtslosigkeit jeder Bewegung, jeder Erklärung, jeder Selbstdarstellung. Von Iserlohn über Castrop-Rauxel nach Wanne-Eickel als Schleim, als Rinnsal, als Seiche. Der Zwang zum Ausdruck und dann aber auch die Obsession, spurlos zu verschwinden und nichts zu hinterlassen. Puritanismus als Selbstvernichtung. Geh, Alter, die Scheiße ist Manna, über Rio und Shanghai die ganze Chose fressen und über Bali und Hawai volle Pulle aus bester Ausgangsposition ins Nirwana. Gibt es im Nirwana ordentliche Sätze?“
(Jörg Fauser, *Alles wird gut*, 1990)

Richtig ist, daß das immer früher zu konstatierende, masochistische Streben der Jungen nach den Kleinen Toden heutzutage, das nicht allein in nichtssagender Lyrik kulminieren kann, nach opportunistischer Sinnschöpfung, nach dem Unsichtbar-Werden in Konformität und der Illusion von Schwarzen Löchern, in denen viele nicht ganz so hautnah an der Struktur und ihren gefräßigen Programmen einen Beitrag zu leisten sich vormachen, daß soviel Orientieren nach einem tröstlichen Nichts einem oft tiefgreifenden Mangel an Mut vor drohendem Ausschluß von der Vereinnahmung



KERNE

DER

ENTSTRUKTURALISIERUNG



geschuldet ist, der Angst vor und dem Wunsch nach der Verelendung, und sich vor dem alles verzehrenden Einfluß der Pop-Welt und der Totalität des GELDES ins Dickicht belangloser Errungenschaften duckt und dringend einer Neujustierung bedürfte:

Der famose Aushilfschauspieler Helmut Höge klaubt hierfür dieser Tage in seinem sehr beachtlichen Blogbeitrag *Regionalkrimis (18): Zum Problem des Verschwindens und „Unwahrnehmbar-Werdens“ unter besonderer Berücksichtigung des Waldes* eine Menge Indizien auf über die Verschleifung der APO- und Hippie-Ideenwelt der 70er Jahre zu der von Tchibo seinerzeit und über den sog. Langen Marsch derjenigen, deren subversive Absicht in den Redaktionen, Intendanten, Kulturausschüssen und anderen Gremien nurmehr bis zu den ersten Gehaltsschecks reichte, die fürderhin das Nest ihrer neugegründeten Kleinfamilien polsterten – der sog. Marsch durch die Institutionen wurde zur Lüge! Zu Turbulenz und Progression befähigt waren ja sowieso, wie stets, nur die wenigen Leidenschaftlichen an der Spitze der Entwicklung. Nebenbei bemerkt war da ja auch noch die >Eigendrecksauhaftigkeit< derjenigen Popper und Mode-Punks, die in den 80ern koksgeputert ihr pseudoanarchisches *Anything goes* in die Badminton-Hallen des *No Future* und bald auch in die After Hour-Bars der Finanzmetropolen trugen – Höge schreibt nichts weiter über die, das tut Easton-Ellis; Höge geht es mehr um die PARTISANENARTIGEN Strategien des *Unwahrnehmbar-Werdens*, die sich auf der Grundlage von Deleuze & Guattari, *1.000 Plateaus* und etlicher anderer Schriften weiterentwickeln sollen zu einem ... *Frau-Werden, Schwarz-Werden, Tier-, Molekular- und Bakterie-Werden* etc., und sein Text wirft zuletzt die Frage auf:

Mimese?! Eine mehr oder weniger schizophrene Bewährung im Einklang mit einem pervertierenden System oder eher für eine überlebenswichtige Tarnung der Guerilla genommen?! Den >Weg durch den Wald< zu nehmen, läßt einen letztlich, sich eigen-entkonditionierend und auf die Dauer jene Muster, Matrizen und Masken abstreifend, die man auf zivilisiertem Gelände ständig mit sich herumzuschleppen gezwungen ist, Witterung aufnehmen und vorsichtig auf die vom Waldweidenröschen=Trümmerblume umstandene Lichtung hinaustreten, anhängige Mimese sei naturgemäß so etwas wie ... *progressive Affirmation*, eine Zielführung, die selbst die bürgerliche Presse vor paar Monaten zu so absonderlicher Wertschätzung des doch einigen Wirbel hervorrufenden und mancherorts als Brandtext bezeichneten Pamphlets *Der kommende Aufstand* des Unsichtbaren Komitees veranlaßte.

Also, weiter alles cool in der Polis?

Und das Modell einer Koexistenz verfolgen à la >Lassen SIE uns in Ruhe, lassen wir sie auch in Ruhe<?

Was ist denn jetzt mit ... der Insurrektion?

Höge schreibt: „*Die Tupamaros waren in Montevideo in ihrer Hochzeit derart durch die Unterstützung der Stadtbevölkerung geschützt, dass der Regisseur Costa-Gavras seinem Film über sie und ihre Aktionen (u.a. der Entführung und Ermordung des US-Folterspezialisten Dan Mitrione) den Titel >Der unsichtbare Aufstand< gab.*“ Ist das denn realistisch, daß da nicht nur beim Verfassungsschutz jemand, der uns DIE INSTANZ gibt, einsam in seinem Büro sitzt und ... *perspektive* scannt, sondern daß dieses Heft so etwas wie einen, to beep or not to beep, >revolutionären Optimismus< auch in die Bevölkerung abstrahlt?!

„Remember, remember the 5th of November,

gunpowder, treason and plot,

I see no reason why gunpowder treason

should ever be forgot...“

Mal abgesehen davon, daß das Ziel der Verschwörer vom 5. November 1605 darin bestand, England mit 36 Fässern Schießpulver in den Kellern des Houses of Parliament zurück in den Katholizismus zu bomben – die Briten feiern alljährlich mit dem Spektakel der Bonfire Night sowohl den Verschwörer Guy Fawkes, als auch den Verrat und das Scheitern seiner Mission, deren Bedeutung längst in Obskurität aufgegangen ist: wir kennen die anzitierten Verse aus unseren ersten



“ **The current nihilism amongst the youth is not arising from nothing. It is a reflection of the total failure of both resistance and capitalism. Many see no alternative and want nothing else other than the complete destruction of the beast that feeds them: the city.** ”

ADMIN., may 24, 2011



Englisch-Schulbüchern. Natürlich sind all diese Feuerwerke über der Themse nur noch schwache Projektionen eines vormals attentatgestützten Umsturzvorhabens, und auch James McTeigues Verfilmung der sechsbändigen Graphic Novel *V wie Vendetta* von David Lloyd und Alan Moore löst die Möglichkeit eines Aufstandes nur im Kino aus ihrer Verfemung, aber immerhin:

„Ein Volk sollte keine Angst vor seiner Regierung haben, eine Regierung sollte Angst vor ihrem Volk haben.“

Villain, Schurke und Rächer in der Tradition der Phantome, trägt im Film stets diese in der Öffentlichkeit immer beliebter werdende Guy Fawkes-Maske, unter der er am Ende die Bevölkerung massenhaft nach Westminster zu mobilisieren in der Lage ist: *„Unter dieser Maske befindet sich mehr als nur Fleisch, Mr. Creedy. Unter dieser Maske befindet sich eine Idee. Und Ideen sind kugelsicher.“*

„Glauben Sie wirklich, daß sich in dem Land etwas ändert, wenn sie sein Parlament in die Luft sprengen?“ – *„Gewißheit gibt es nicht, nur Gelegenheit.“*

Am Ende ganz trivial abhängig von der KONSTELLATION, sollte in einem *Gunpowder Plot* zumindest sicher gestellt werden, daß einem das Pulver nicht feucht wird.

Der in Thomas Pynchons Roman *Gegen den Tag* ins Feld geführten unorganisierten Kongregation >anarchistischer< *Dynamitarden*, die aus den Minenstädten der USA, aus Silverton, Cripple Creek oder Telluride in den San Juan Mountains in Süd Colorado (als *To hell you ride* oder *Tell ya right* zu lesen; aber *Tellur* ist ja auch ein alter Name für die Erde und bezeichnet im Periodensystem der chemischen Elemente ein Halbmetall mit der Häufigkeit von Gold), die also aus zukünftigen Heart of History-Geisterstädten und Skiparadiesen für Rich Kids an die Eisenbahnstrecken des Westens heraustreten, der Faszination schwitzenden oder nicht nitroschwitzenden Dynamits ergeben und mit wachsender Begeisterung die Fragen nach Halb- oder Viertelstangen und den Vorzügen von Zündvorrichtungen nach der Kabel- oder Ingersoll-Methode so praxisnah umwälzend, stellte sich zumindest das Handicap des feuchten Pulvers nicht mehr:

„Besitzer und Bergwerksdirektoren verdienen es weiß Gott, in die Luft gejagt zu werden, nur hatten sie gelernt, sich selbst mit zusätzlichem Schutz zu umgeben“ – und es würde, nahm man ihre Fabriken und Bergwerke zum Ziel, wegen des Rundumbetriebs immer die falschen Leute, auch Kinder erwischen – *„dieselben Leute also, die starben, wenn die Armee angeprescht kam. Nicht dass sich irgendein Besitzer jemals auch nur einen Fliegenschiss um das Leben von Arbeitern gesichert hätte, außer natürlich, um sie als unschuldige Opfer zu bezeichnen, in deren Namen uniformierte Schläger dann losziehen und die Ungeheuer, die die Tat begangen haben, zur Strecke bringen konnten.“*

„Schlimmer noch und dazu angetan, einen echten Bombenleger mächtig zu irritieren, war, dass einige dieser Explosionen, und zwar die verheerendsten, in Wirklichkeit gar nicht von Anarchisten, sondern von den Besitzern selbst herbeigeführt wurden. Das musste man sich mal vorstellen. Hier wurde Nitro, das Medium der Wahrheit, von diesen kriminellen Schweinen dazu benutzt, ihre Lügen zu verbreiten. Verdammte.“

Aus Toontown kommt gerade brandaktuell noch übern Ticker rein, daß die Roadrunner-Dauerunternehmung von Wile E. Coyote nach der erneuten Lieferung eines Bombensets mit der handlichen Menge von nur 1 kg TNT (= Trinitrotoluol) endlich einen wesentlichen Fortschritt machen könnte.

*oh, jetzt bin ich ein richtiger autor.
(clemens j. setz)*

na dann. ist ja alles wunderbar. von einem lesen und schreiben aus der tube. *one for the many. two for the shoes. three for the hankies.*

next sells next. tune in this *abbey tabby gabby crabby cappy.* end of lines. - oh nur ein besen ist's gewesen!

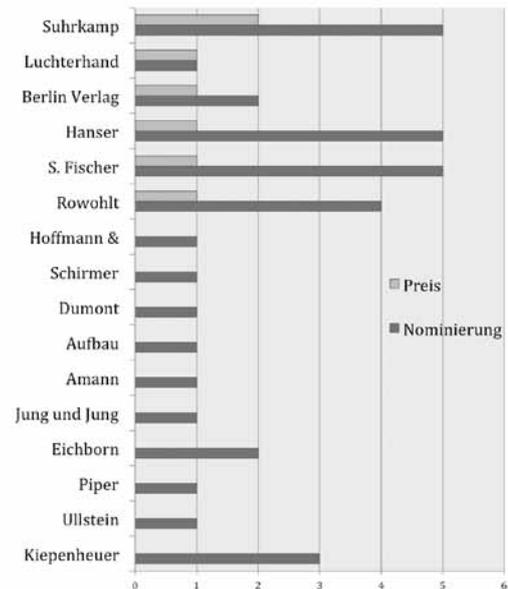
*they call it stormy monday.
but thuesday's just as bad.
(t-bone walker)*

wunderware intro (wenn Sie glauben, wir machen es drunter, dann haben sie eine gänzlich lässliche fantasie, denn die welt ist voll von vollen wundertüten, trällerbergen & plätschertälern, in denen sich summ summ summarum alles rumtreibt, was sich eine lesetolle steilen kann, keep schum schum schummearn, oder wie fatboy slim jetzt herstellen würde, oh ich hör da nen ziemlichen rumor, weil die sich aber auch was an nacht abgebrochen haben, *it's a wonderful night. come on and break it on down*).

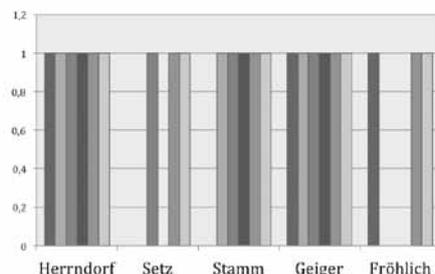
und da war es wieder ein neues jahr geworden und es wurden preise vergeben, wir sehen uns einen genauer an: den *preis der leipziger buchmesse*.

*leipziger buchpreis 2005 - 2011
verlagsverteilung preise / nominierungen*

verfolgt man seine entwicklung über die jahre, ergibt sich ein durchaus bekanntes bild: eher renommierte verlage wie suhrkamp, rowohlt, fischer erhalten nominierungen und preise, je mehr nominierungen ein verlag über die jahre sammelt, desto eher ergibt sich daraus auch ein preisträger, denn nominierungen schaffen strukturelles vertrauen und symbolisches kapital, von anderen kapitalarten und ausläufern mal ganz abgesehen, betriebliche *ausreißer* sind verlage mit debatten-autorinnen, wie ullstein mit hegmann, suhrkamp hat nun als einziger verlag zweimal den preisträger gestellt.



so ein *ruf-gigant* aber auch, wie ruiss in gewohnt duckig österreichischer manier die deutsche verlagslandschaft kennzeichnet, da steht er argumentativ nicht alleine, im feuilleton wird mehrmals auf den wechsel des österreichischen autors clemens j. setz von residenz zu suhrkamp hingewiesen, natürlich mit dem unterton, dass man nur mit einem deutschen verlag auch einen großen deutschen preis gewinnen könne.



nominierungen leipziger buchpreis 2011 - rezensionen vor dem buchpreis

hinweis: clemens j. setz wird nach dem preis in FAZ, SZ, Welt und NZZ ausführlich rezensiert clemens j. setz sei dadurch erst ins bewusstsein des deutschen feuilletons gerückt und habe so

den preis der leipziger buchmesse gewonnen. nicht ganz möchte man sagen. FAZ und SZ haben ihn erst *nach* dem preis ausnehmend rezensiert und konsekriert. sicherlich nach dem motto: vor dem preis ist eben auch noch kurz nach dem preis. so einen unbekanntem autor wie setz kann man auch mal übersehen haben wollen.

*I can see the day coming
when there'll be a separate prize
for every book that's published*
(ronald forbisher)

ach - all die wunderkinder des feuilletons! (und was wir jetzt sicher nicht tun werden: auf die uhr schauen. dieses ewige hocken und staunen. wie die zeit vergeht und alles sich so *gut anfühlt*. *it's a wonderful light. come on and break it all daun*. und wenn wir schon so in mood und launenhänger sind. dann gaffen wir auch gleich mal wunder was in die luft & üben unseren haus- und betriebseigenen abzählreim wie eine rasante zunderwalze. auf das sich das literarische feld damit selbst überholt) dabei ist das *wunderkind* clemens j. setz nicht erst jetzt zu dem geworden. was er immer schon war. es gibt schon noch so was wie feuilleton-konstanz. wen die FAZ zum wunder ausruft. der bleibt's auch bis zur darauf folgenden preislänge. und er ist auch nicht alleine mit sich und anderen. das feuilleton ist voll von wunderkindern. wir begrüßen die literarischen *wunderkinder* mit stampf und stil. die für uns durch sturm & drang gehen. sich mit x und auch gleich y was ausmachen. und sich texte wie ne schallousie ins gesicht ziehen. na nana Sie reimvignette! Sie ewiges textbombon! spuck's endlich aus - lass uns doch wunder dekantieren:

da wären mal ne ganze menge frauen - ann cotten. helene hegemann (obwohl schon oder noch ex-wunderkind). bettina galvagni. judith hermann. zoe jenny. dann wenige männer - benjamin lebert. daniel kehlmann. leander winkels (jaaaa. der sohn von hubert winkels ist glatte 13!) und nun auch das grazer wunderchen clemens j. setz. schlicht zu jung für so einen großen betriebsausflug von wunderkindern. nicht wahr!

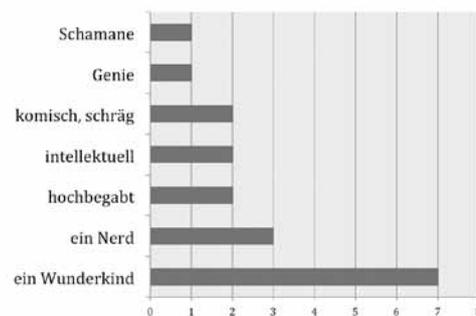
wir wundern uns - aha! (ohne in romantische bettbezüge zu fallen & ohne mit dem läppischen liedstrich eine maskerade aufzuführen. wir schaffen uns auch schon so genug *epics*. wenn Sie das für mich aufschütteln könnten. dann wäre ich ihnen auf ewig dankbar. wunderbaumeln kann ich. alleine. es hängt sich einfach besser durch. *if you do not move us*. danke. die nach mir sind alt genug. allet frühchen! ach. was Sie nicht immer haben)

*i wanted one thing more and more.
to sip her soda through a straw.*
(guy mitchell)

der literaturbetrieb ist voll von wonderwomans. wunderkinners. junggenies. hochbegabten und sondernummern. c-nerds und neuerdings auch b-schamanen (oh clemens!).

wo man hin liest. kracht die wunderschwarte. und sie können ja alle nichts dafür. wie man in der kritik nachlesen kann. sie können schlicht nichts dafür. dass sie so so sind. die *welt* hat das durchaus richtig erkannt: das *wunderkindchenschema* (Sie kennen das noch aus der populär-psychologie. das leitet sich vom *kindchenschema* ab. und warum erinnert mich das jetzt an diesen mehr oder wenig niedlichen *hof-effekt* und irgendwie auch an die lorenz-gans. eine *rundliche* sache ist es allemal). und. so die *welt* weiter. egal. ob man sich ins schema begibt oder sich auf die wunderkindchen-kritik einlässt. das sei alles einerlei und gehöre schlicht zum wunder selbst.

Clemens J. Setz ist ...



gut. man kann auch auf *not-throwing-bottles* machen und dem *schnaps-reflex* frönen. eh egal. alles wurscht. wen oder was es auch immer wundert's. und würde man als mann von *welt* auch mal bei feldstudien nachschlagen. würde man sie auch finden. diese nur scheinbar fatalistische feldhaltung: wir machen uns zwar alle keine *illusio* mehr darüber. was gespielt wird. aber letztlich wird die genau so für das funktionieren des literarischen feldes benötigt.

oder wie frankie laine schon 1956 singt. man kann natürlich auch nur um zündhölzer spielen. oder auch um nen klumpen gold. aber letztlich spielt man immer um alles. was man hat. *so they call me the moonlight gambler.*

*i got a girl named bony maronie.
she's as skinny as a stick of macaroni.
(larry williams)*

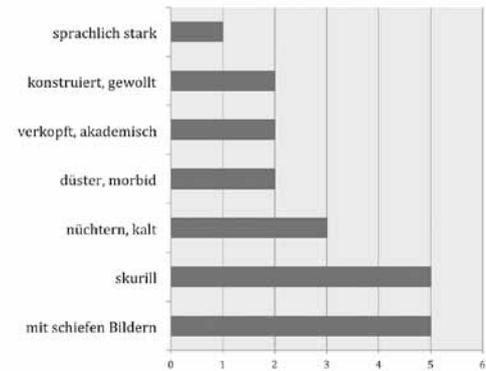
wir befinden uns aber keinesfalls in der von der *welt* attestierten wunderbaren teddybären-feuilletonwelt. weder ist das wunderkind ein kuscheltier. das man sein ganzes leben nicht mehr loslässt wie ne toystory-kollekte. denn. wie der hegemann-hype gezeigt hat. auf stofftiere und wunderkerzen kann man sich nicht mehr wirklich verlassen. noch wird dem teddybären in einstiger feuilletonistischer sezierlust (wann war das nochmal?) das fell abgezogen. sondern er wird nur in ne kritische schmoll-ecke gepfeffert und bleibt letztlich dann dort und dort das. was er immer war: ein wunder bär. ein *token totem* des feuilletons. der einsatz muss schließlich im literarischen feld bleiben. um was sollte man schon noch spielen. oder mit bourdieu im argumentativen augenwinkel. jeder neue wunderbär zieht uns wieder die braue hoch. aber wenn wir uns wirklich in den wunderbrunnen stürzen würden. ist nicht gesagt. dass uns mehr bleibt wie *sweet nothin's*. selbst brenda lee wusste das in den 60ern. *we talk along hand in hand. ummm. sweet nothin's. we both understand.* was auch immer auf diesem sch* spiel steht. wir kipeln so lange auf den secrets rum. bis sie uns nicht mehr interessieren. okay. wer will auch schon wissen. dass es eine *post-kehlmann-glavinic-generation* gibt. also mal wirklich ganz *nüchtern*.

*dooby dooby dooby doo dooby dooby
dooby doo dooby dooby dooby doo
doo dooby doo doo doo doo
(language of love)*

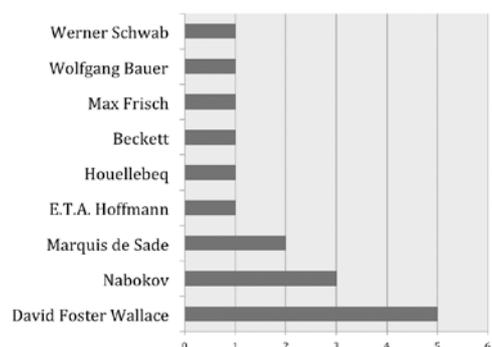
und längst ist das wunderkindchenschema nicht so augenscheinlich oder nur ein höfischer effekt. man muss schon mindestens einen zweiten blick riskieren. und sich seinen ganzen bauchladen genauer ansehen. freilich wird da handel- und betriebsübliches feilgeboten: ein ganz genauer setzkasten. so ist clemens j. setz nicht nur wunderkind. auch genie. intellektuell hochbegabt und - weil wir alle den puls der zeit nehmen - auch nerd und schamane.

das feuilleton öffnet wie immer seinen vergleichsrams nach dem motto. die nähe macht's. wie

Clemens J. Setz schreibt ...



Clemens J. Setz schreibt wie ...



auch immer. so schreibt clemens j. setz etwa wie david foster wallace. weil der ist ja schließlich sein vorbild. und foster wallace selbst wird gerne als wunderkind und genie präsentiert. dann geht's auch deftiger zu in setz' texten. da fällt einem doch sofort und quasi reflexsummsig der marquis de sade ein. houellebeq und nabokov. wer's lieber lokaler angehen will. der vergleicht ihn mit werner schwab und wolfgang bauer. nur iris radisch - oh nur her damit! - gab sich nicht unter beckett und max frisch geschlagen. ach. den e.t.a. hoffmann haben wir mal vergessen. sie wissen schon. wegen dem skurri- len. passt auch ganz gut zum wunderbaren. halt dich nur gut fest. durchlaut brambilla!

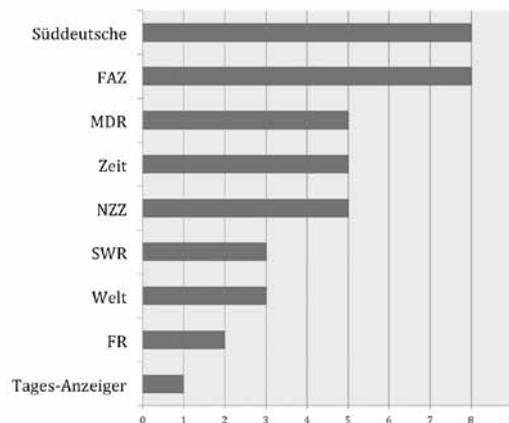
*i'm through with counting the stars above and there's a reason that i'm so free
(everly brothers)*

wir wundern uns über nichts mehr (literaturbetrieblicher wonderbra. ohne die richtige deko macht es schlicht einfach weniger spaß - nicht wahr! und wir heben jetzt ab! keep shoulders!) im gegensatz zum deutschen buchpreis in frankfurt ist der preis der leipziger buchmesse über die jahre immer mehr zu einer feuilleton-verdichtung geworden.

*leipziger buchpreis 2005 - 2011
teilnahmen an jury*

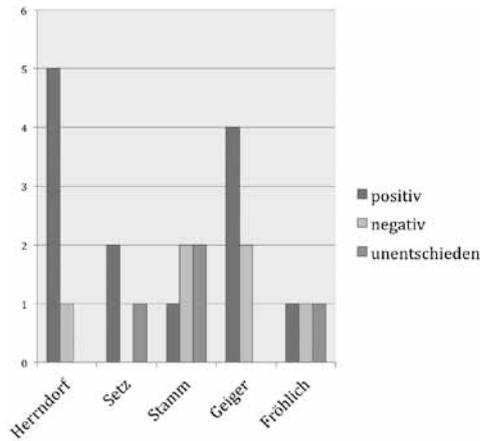
der rest setzt sich aus freien kritikerinnen. germanistinnen und anderen medien wie zeitschriften zusammen.

waren zu beginn noch radio und germanistik in der jury vertreten. ist sie nun fast vollständig vom print feuilleton okkupiert. nicht nur dass die FAZ aktuell zwei vertreterinnen in der jury hat. sind SZ und ZEIT seit jahren vertreten. sieht man sich die alle drei jahre wechselnde besetzung der jury an. lässt sich dort durchaus ausgewachsene *literary seniority* erkennen. was begrifflich an den feuilletonistischen alterswohnsitz erinnert. ist auch soziologisch so gemeint. w. de nooy markiert damit die *gentlemen of the jury*. jene juroren. die schon lange im literaturbetrieblichen geschäft sind. als langjährige kritiker und jurymitglieder. so finden sich überschneidende besetzungen über die jahre bei beiden preisen. denn nicht nur für den autor ist der preisgewinn ein wichtiger indikator für sein fortkommen im feld. auch für den juror festigt sich sein *institutional literary prestige* (ILP).



*when i said. „Joe sent me.“
someone laughed out loud.
behind the green door.
(jim lowe)*

andere hatten dafür wunderkammern oder auch nur nen putzjob (so ein richtiger shoe shine joy. wenn wir so über den blanken text streifen. wird uns immer schon ganz anders. als allen anderen. die uns nachsehen. wie wir auf wannitas machen; alles ist scheidel. alles ist pflichtig!) versucht man nun die wunderkammern zu öffnen. dann landet man nicht wirklich in *blaubarts letzter kammer*. wie die jury den preisträger setz. den text. oder seine literaturbetriebliche karriere. oder was auch immer - wer weiß das schon noch so genau heutzutage. unschuldsmine überall - bezeichnet. auch sich den text als *eine box von pralinen aus der hexenküche der pandora* (WELT) herbei zu wünschen. hilft da wenig weiter.



*nominierungen Leipziger Buchpreis 2011
- Rezensionen vor dem Buchpreis*

quellen: FAZ, Zeit, SZ, NZZ, Welt, FR

da kommt schon eher Hubert Winkels auf den Punkt. Wenn er von einer *personalisierung der Literaturkritik* spricht, von Kritik als *personal essay*. Die Bewertung von Literatur heute funktioniert über Akzeptanz, die an Verkaufszahlen, Bestseller-

Listen, Bestenlisten und Preisvergaben gemessen werde. Das würde alles ganz fidel von Statten gehen. Das ist sicherlich stimmig, wenngleich die Personalisierung der Literaturkritik schon viel weiter ist, als Winkels auszumachen versucht. Längst teilt sich eine Rezension die Personalisierung von Autor, Text und Kritiker. Alles ist mittlerweile so fürchterlich persönlich.

*shine little glow-worm, glimmer, glimmer
shine little glow-worm, glimmer, glimmer
(The Mills Brothers)*

Sieht man sich die Nominierungslage aber schlicht mal ganz prosaisch an, lässt sich doch einiges gänzlich unpersönliches, viel an Literaturbetrieblicher Statik finden. Vor dem Leipziger Buchpreis wurde das Buch von Setz weit weniger rezensiert als etwa das von Wolfgang Herrndorf oder Arno Geiger. Vor allem kann er keine Rezension in FAZ oder SZ vorweisen. Immerhin in der ZEIT. Auch ist die Präsenz von Geiger und Herrndorf in TV und Radio weitaus größer.

bestsellerlisten / bestenlisten

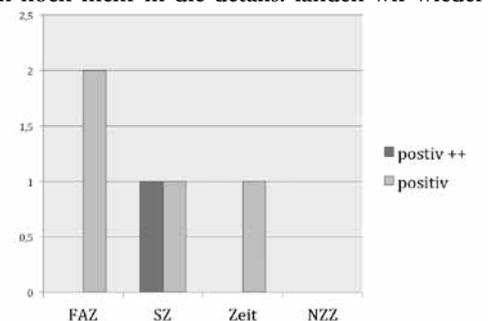
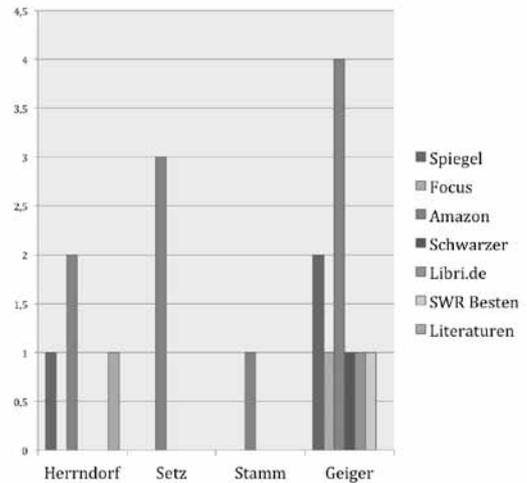
platzierung auf den bestsellerlisten im Verhältnis zueinander. Bsp.: Amazon - Platz 1 Arno Geiger, Clemens J. Setz Platz 22

sieht man sich die in den Bestseller- und Bestenlisten an, haben auch hier Geiger und Herrndorf einen immensen Vorsprung. Bei den Rezensionen vorheriger Bücher haben Herrndorf und Geiger ebenfalls die Nase vorn.

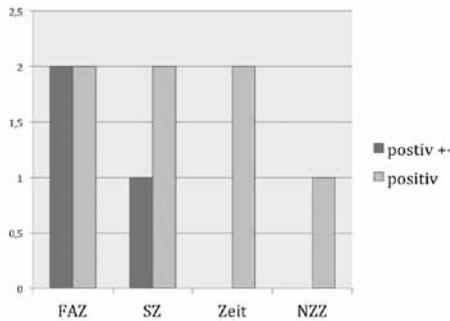
Insofern ist die Vergabe an Setz dann doch eine Überraschung? Ist sie genau jene unbekannte Konstante, die uns das Feuilleton verkaufen will? Nein, nur scheinbar, und gänzlich unwunderbar. Geht man noch mehr in die Details, landen wir wieder in der Wunderkinder-Kiste. Geiger fiel raus, weil sein Buch eher in die Sachbuchecke argumentiert wurde. Übrig blieb nur noch Herrndorf.

Wolfgang Herrndorf - vorherige Bücher - Rezensionen

sieht man sich die Rezensionen von Herrndorfs Büchern an, wird er zwar häufig positiv besprochen.



aber kaum überschwänglich. das bleibt setz vorbehalten. sowohl in der FAZ also auch in der SZ wird er überschäumend besprochen. als herausragend. außergewöhnlich. brillant und als bestes debüt.



clemens j. setz - vorherige bücher - rezensionen

die FAZ erhebt ihn bereits vor dem aktuellen buch zum wunderkind des feuilleton. damit ist der wunderkammer-eindruck perfekt. der philanthropische effekt und liebhaber bonus magnum vorangelegt. alle feuilletonistischen anleger wissen. wo der hase durchläuft.

*if you can't say anything real nice.
it's better not to talk at all. is my advice.
(johnnie ray)*

die übliche weichenstellung im österreichischen literaturbetrieb sei. so verena holler. über die zeitschrift *manuskripte* zum residenz-verlag zu wechseln und möglichst und mindestens den ernst-willner-preis oder rauriser literaturpreis zu erhalten. und dann wohl ins deutsche verlagswesen überzusetzen. was dann sicherlich eine ganz andere weichenstellung ist. clemens j. setz ist da keine betriebliche ausnahme. oder wie schücking so schön formuliert. haben ihm dabei die *kontrolleure für die ausweise der reisenden zum parnass* hinreichend unterstützt. die literaturkritik also. hat ein wunderkind und einen schamanen mehr. denn. da gebe ich clemens gadenstätter durchaus recht. wer solche messdiener in der literaturkritik hat. braucht nicht noch einen avantgarde begriff. der *messianisch vorausgeht*. also immer schön die texte schellen lassen!

nacheinander zünden wir die wunderkerzen aus ()

materialien:

- c. gadenstätter. in: provokation funktioniert nicht mehr. diskussion. standard (2011)
- v. holler: autonomie und heteronomie. lithes (2008)
- w. de nooy: gentlemen of the jury (2002)
- m. reichwein: w wie wunderkind. welt (2011)
- levin l. schücking: soziologie der literarischen geschmacksbildung (1961)
- m. verboord: classification of authors by literary prestige (2003)
- h. winkels: vom wandel der literaturkritik zur literaturperformancekultur. cicero (2011)
- und fast alle rezensionen zum preis der leipziger buchmesse ...

money. honey - drifters 1953



DIE
ORGANISATOREN
NÄCHTLICHER
UNTERHALTUNG



block.doc

Block
 Block A, [to be continued]
 Blockade
 gelände blockade
 oder die gleise die den müll transportieren
 lager bild blockaden
 paar tage paar seiten paar screens
 und die sorge um die spinaternte
 existenzen
 20km
 40
 .
 .
 .
 ruhe
 be wahr
 100 Jahre
 halb
 200
 wärts
 4..
 zerfall
 zeiten
 existenz –
 --

finden
er finden von Sprache
Blockade
die wirksam kein Ausdruck von Befindlichkeiten dar stellt
lohnt der Druck nicht dafür
(wenn auch reich belohnt, wieder)
denn die Drucker Patrone
ist viel zu schnell leer
gefeuert

und Ressourcen
sind teuer
für die
so
ohne alles

was bleibt
die mit alles
I premiers in blauer montur, paar tage
oder
I halbwärtszeiten
auch nicht

wie
sprechen über
I die die schweigen
um denen nicht das feld zu über
lassen

Hirnblockaden

Systemblockaden prof it

Maps of Nuclear Power Reactors: WORLD

New! March 22, 2011 - Normally you would be able to click on an icon and find out more information about a facility but you are no longer able to do so. None of the facility links are working at this time. The website that the facilities are linked to, the website (www.insc.anl.gov) for the International Nuclear Safety Center now requires a login and password. Just a few days ago a login and password were NOT required. Hopefully, this website will again be available to the public. If you do click on a link and are asked to login just hit cancel and then the back button on your browser to get back to MapCruzin.com. If you find that these links are once again enabled, please let me know by using the contact link at the bottom of this page. Thank you!
<http://www.mapcruzin.com/low-level-radiation/world-nuclear-reactor-map/>

March 24, 2011 Things have changed. Now when you go to the International Nuclear Safety Center Website you will get a page that says „Access Forbidden.“

Map controls: Karte, Karte, Satellit, Gelände, Labels anzeigen

Scale: 2000 Meilen, 2000 km

Copyright: ©2011 TerraMetrics, NASA, Kartendaten ©2011 Geocentre Consulting, MapLink, Tele Atlas, Whereis(R), Sensis Pty Ltd. Nutzungsbedingungen

Bestände

443 Reaktoren
in 30 Ländern
davon in der EU 143
in den USA 104
decken 16% des globalen Energieverbrauchs
ein Drittel dessen der EU

16%, der rest war öl der rest war der rest ist der
energy rules reserven oder auch keine bau boom branche schreibt sich's auf portfeuille und handelt sich ins börsel high risk scenarios da war
mal
was von casino & capital, da ist noch was von so called russian roulette bloss dass mehr als eine kugel rollt...

was lange währt, ...

weit mehr als die Hälfte vor 1986 (Tschernobyl) gebaut
25 Jahre später keine buchhalterische Wertminderung mehr
Nettogewinn: 1-2 Millionen Euro – pro Tag, also rund 700 Millionen pro Jahr
→ Je länger betagte Kraftwerke laufen, umso höher der Profit für den Betreiber

bloss nicht zu stressig, gesundheitsrisiken vermeiden beim leben auf der über hol spur und ab zum body check in die praxis, vor sorge lautet
die zauber formel, wir wollen ja lange durch halten und die kosten senken, immer schön flach halten, bauch und ball und spiel sicher, keine
wert minderung, kein risiko für leibliches leben, leistung lautet die verdienbare devise, für mehr darf's auch ein bissl mehr stress sein, bloss kein
risiko eingehen bei tests, bloss niemanden stressen, katastrophen sicher muss sein, sicherheitsplan für rundumbevölkerung schon nicht mehr,
runter kühlen – wozu testen? irgendwann verglüht's von allein, also kühl testen viel zu stressig für die milliarden

Stand vor Fukushima: bis 2050 sollte die Zahl der weltweiten Reaktoren auf über 800 verdoppelt werden, Investitionsvolumen: 1000 Milliarden Euro

KOMMANDO
'NIKOLA
TESLA'



sicher erbaulich

„Andritz Nukleartechnik ist gleichbedeutend mit hoher Qualität und Sicherheit.“ Die Grazer Maschinenbaufirma Andritz liefert weltweit Bauteile für AKWs das Geschäft damit floriert, so Vorstandsvorsitzender Wolfgang Leitner bei der Aktionärsversammlung der Andritz AG am 29. März 2011.

glühende verfechter am stadtrand, energie, energie, energie ist gefragt, die turbinen rotieren, türkischer ilisu staudamm oder pakistanische atomwaffen, bloss kein stress, bloss keine sprengen in den verträgen, das geschäft floriert, die produktion hat man schon vor jahrzehnten aus gelagert, geblockt gen osten, bloss kein stress, glänzt das bürogebäude gen himmel, azurgraublau, und zwei familienkutschen, die sonntags den park platz bevölkern, gebäude und stech karten belebung, die scheiben blinken überm bach, saubere vor stadt idylle, ausgezeichnet als Grazer Ökoprofitbetrieb, zertifiziert, die haus eigene Erklärung zum Schutz der Umwelt, und ge währ leistete sicherheit am arbeits platz, dem verbleibenden, Unsere MitarbeiterInnen sind ein wesentlicher Erfolgsfaktor unseres Unternehmens, east wards bound, sun days, die ver einzelnden park platz kutschen vor fenster glas verspiegelungen der karten chips am ein gang.

Lob by Energie Gewinn

Rue du Faubourg Saint-Honoré, 8ème arrondissement, Paris, Palais de l'Élysée, zu Handen Monsieur Le Président Nicolas Sarkozy, man hält 90 % EdF (inkl. British Energy + EnBW-Anteile), zu Handen EdF: 65 Milliarden Euro Umsatz (2010), + GdF (inkl. Electrabel).

+++ in Europa 200 Milliarden Euro jährlich mit Erzeugung und Verkauf von Kernenergie, der Aufbereitung und Deponierung von Atommüll umgesetzt +++

geblockt: Staat & Privat Staatsanteile und –Betriebe, hand in to hand: Vattenfall (Schweden) Enel (Italien) Endesa (Spanien) Slovenské elektrárne (Slowenien) Tepco (Japan) Électricité de France (EdF) (Frankreich) Umsatz 2010: 65 Milliarden Euro, davon dreiviertel durch Atomkraft. British Energy Energie Baden-Württemberg (EnBW) Gaz de France (GdF) RWE (Deutschland) Electrabel (Belgien) Rosatom/Atomstroyexport (Russland) E.ON (Deutschland) General Electric – Hitachi Nuclear (GE: einer der wichtigsten "Contractors" im US-amerik. Rüstungsgeschäft, trad. Nähe zum Weißen Haus) Westinghouse Toshiba ...

erbaulich sozialistisch

Areva en bloc:

einer der wichtigsten kraftwerksbauer, synergien nützend: atom-u-boote werden gleich mitgefertigt im nachhaltigen kreislauf, der auch selbst für wiederaufbereitung in La Hague sorgt und den hauseigen erzeugten atommüll per Castor richtung Gorleben transportiert.

was in Fukushima nachhaltig strahlende wirkung zeugte, hat man ebenfalls im hause Areva fabriziert, ein heißes spitzprodukt namens Mox mit rekordverdächtigen werten. die mischung aus plutonium und uran (selbst geschürft in den vorzeigeminen Westafrikas) ist radioaktiver als herkömmlicher kernbrennstoff, zudem schwerer kühlbar. who cares about reactor III, Fukushima?

ach ja: vorstandsvorsitzende Anne Lauvergeon, Mitterand-wegbegleiterin und mitglied der Sozialistischen Partei Frankreichs.

ach ja, die zweite: umsatz 2010: fast 10 milliarden Euro und part of Sarkozys game.

on the street again...

nachhaltige Verwendung findet, was vom abbau übrig blieb und bleibt, auch im Niger: alles, was beim uranabbau, den Areva dort betreibt, anfällt, hat man – rational wie man schließlich und auch sehr endlich ist – gleich vor ort verwertet: in strahlend hochwertige straßen kreuz und quer durch die stadt Akokan. die man auf entsprechenden hinweis bereits 2007 selbst verständlich „säuberte“ (die straße von der straße?) und für „strahlungsfrei“ erklärte. müssten wohl die geigerzähler jahre später noch ineffektiv gepolt sein, wenn sie nach wie vor strahlend hohe radioaktivität auf die displays messen, in den straßen von Akokan... walk the line...

- - - und dazwischen ziehen wir ein paar grenzzäune - - - vielleicht verlangen sich mit den menschen, den flüchtenden ja auch ein paar radio aktive darin - - - oder der eine oder andere diktator - - -

en bloc ostwärts, part 1:

Russland ist die einzige Nation, welche die komplette nukleare Wertschöpfungskette abdeckt: von der Urangewinnung und Anreicherung über die Herstellung von Brennstäben hin zum Bau und Betrieb ganzer Kraftwerke.



Drum prüfe, wer die Aktien bindet – da weiß man was man hat

Fast alle Sicherheitsüberprüfungen in deutschen Atomkraftwerken werden nicht vom Staat, sondern von privaten Kontrolleuren erledigt, die Honorare von den Energiekonzernen bekommen.

Mehr als 90 Prozent der Untersuchungen würden von Firmen der Technischen Überwachungsvereine (TÜV) durchgeführt, heißt es in einem internen Papier des Bundesumweltministeriums. „Es besteht also eine finanzielle Abhängigkeit der Sachverständigenorganisation vom Betreiber. Diese kann sich auf die Arbeit des einzelnen Sachverständigen auswirken“

und wozu selber messen, wenn schon messdaten da, hoch die aktionale rationalität – und mitgliedersolidarität, die da bei TÜV Süd e.V. sind und 2/3 der TÜV Süd AG (für AKW-prüfungen zuständig) halten: Vattenfall, E.ON, EnBW

energieintensiv fordert jedenfalls Guido Rettig, vorstandsvorsitzender von TÜV Nord, von der deutschen bundesregierung, das bestehende und bewährte System beizubehalten.

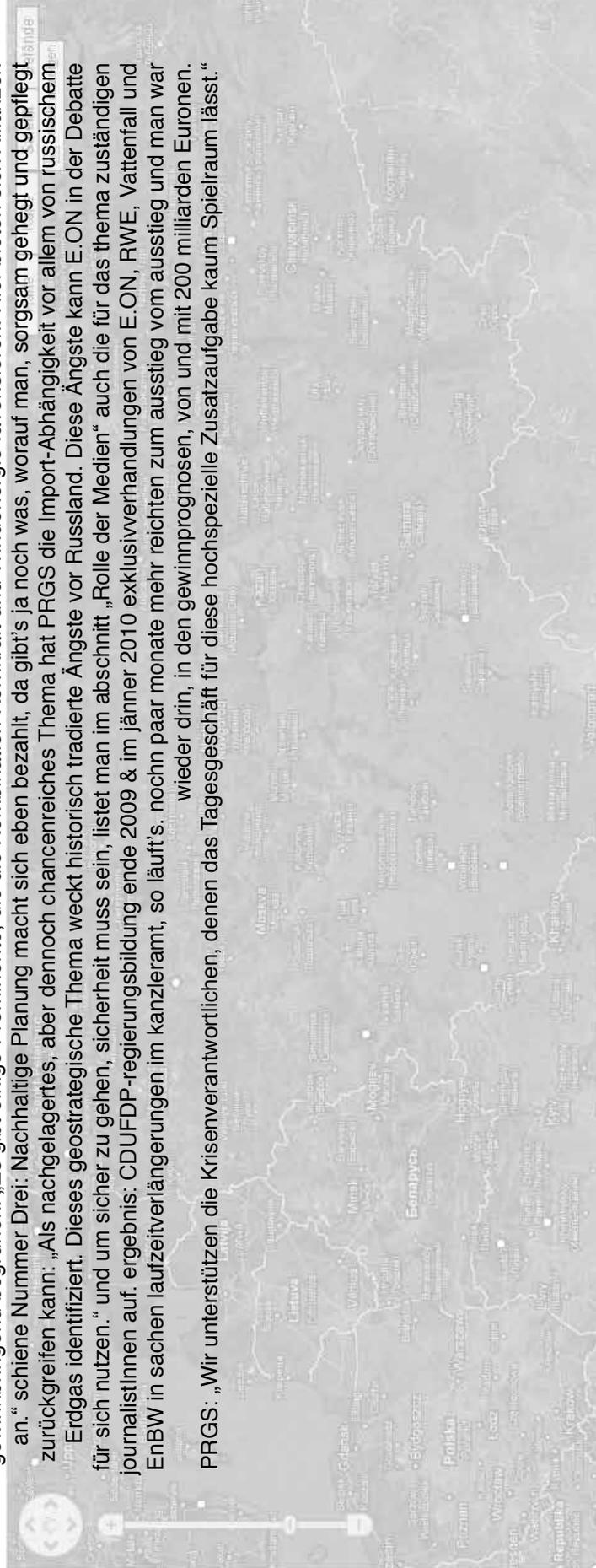
Wurde es auch.

E.ON. engl. aeon für Ewigkeit
 apropos: auf einschätzung der IAEA (Internationale Atom-Agentur in Wien) basieren die minimalen EU-sicherheitsstandards für AKWs, man wusste auch überm teich eastwards bescheid, über die nicht-erdbebensicherheit japanseitig, but who cares, bloss kein stress, just high tech.

konsequente Kommunikation

ausstiegsdrohungen 2000 – was tun fragte sich nicht nur ein lobbyist, den handlungsauftrag zur schlachtplanentwicklung gab E.ON. die antwort: das strategiepapier „Kommunikationskonzept Kernenergie – Strategie, Argumente und Maßnahmen“, erstellt von der Berliner PR-agentur PRGS (die sich selbst auf ihrer homepage mit dem slogan „Politik- und Krisenmanagement. Aus einer Hand.“ bewirbt). wahlkampfmitmischen wird gleich eingangs empfohlen, denn „Die extreme Politisierung des Themas verhärtet die politischen Fronten.“ selbst eine große koalition gilt es nach rot-grün zu verhindern, weil bei einer solchen eine laufzeitverlängerung aufgrund der SPD-beteiligung, die sich kein umfallen leisten wird (waren noch zeiten, vor 2 Jahren...), unmöglich werde. klar text und auftrag: keine rot-grüne neuauflage, keine große koalition. die weichen waren also gestellt und wurden befahren, kurs gehalten mit bravour und millionen. strategieschiene nummer zwei: nukleare Energiegewinnung gewinnbringend begrünen. „Es gibt einige Prominente, die die Kombination Kernkraft und Windenergie favorisieren. Hier bieten sich Allianzen an.“ schiene Nummer Drei: Nachhaltige Planung macht sich eben bezahlt, da gibt's ja noch was, worauf man, sorgsam gehegt und gepflegt zurückgreifen kann: „Als nachgelagertes, aber dennoch chancenreiches Thema hat PRGS die Import-Abhängigkeit vor allem von russischem Erdgas identifiziert. Dieses geostrategische Thema weckt historisch tradierte Ängste vor Russland. Diese Ängste kann E.ON in der Debatte für sich nutzen.“ und um sicher zu gehen, sicherheit muss sein, listet man im abschnitt „Rolle der Medien“ auch die für das thema zuständigen journalistInnen auf. ergebnis: CDU/FDP-regierungsbildung ende 2009 & im jänner 2010 exklusivverhandlungen von E.ON, RWE, Vattenfall und EnBW in sachen laufzeitverlängerungen im kanzleramt, so läuft's. noch paar monate mehr reichten zum ausstieg vom ausstieg und man war wieder drin, in den gewinnprognosen, von und mit 200 milliarden Euronen.

PRGS: „Wir unterstützen die Krisenverantwortlichen, denen das Tagesgeschäft für diese hochspezielle Zusatzaufgabe kaum Spielraum lässt.“



ANARCHISTEN
DER
PRAXIS



en bloc ostwärts, part 2:

ein wenig verschoben hat man den heurigen wettbewerb schon, aber man wolle ihn auf jeden fall abhalten. schließlich veranstalte man den frauen ein fest, meistens noch pünktlich zum internationalen Frauentag. misslich wahlweise. schönheit siegt bei *Miss Atom*. seit 2004 kürt man die schönsten weiblichen mitarbeiter der russischen atomindustrie. diese präsentieren sich auf der homepage, dann dürfen die besucher der seite voten. die gewinnerinnen werden bei einer glamour-galaveranstaltung in Moskau gekürt. als preise winken reisen nach Kuba, Marokko und an die Adria. „Bargeld ist eine so grobe Form der Belohnung“, so Ilya Platonow, der für die aktion zuständige PR-mann. als hauptsponsor fungiert die Atomenergoprom, aufs engste mit der russischen atomenergiebehörde Rosatom verwoben, die sowohl die zivilen als auch militärischen bereiche der branche kontrolliert. derweil sorgte sich maschinenbaustudentin und Miss-Atom-bewerberin Svetlana um den weltfrieden: „Ich wollte, es gäbe nicht so viel Negatives auf der Erde, sondern mehr Ruhe, Freude und Liebe.“ auch plakativ wirbt man im einklang mit der natur, pur: auf dem werbeplakat für die Miss-wahl posiert eine bikinischönheit an einem wohl stillen teich, blauer himmel drüber, sanfte hügel auch drumrum und im hintergrund gut sichtbar die kühltürme eines atomkraftwerks, rund, hoch, erhaben, ins blau ragend. Mit 40 neu zu bauenden reaktoren, u.a. in Indien, China und Iran, erhoffte Rosatom sich vor Fukushima einen wertzuwachs von 60 Milliarden Dollar. bargeld ist eine so grobe form der belohnung. das „Klischee der gefährlichen und bedrohlichen Atomenergie“ wollte man ein für allemal los werden. sicher. außerdem: „Wir möchten, dass die Frauen Spaß haben.“ sicher. der job. auf Nuklear.ru ist nachzulesen, man sei überzeugt, dass atomkraft trotz Fukushima eine große zukunft habe. und man ersucht in sachen kür der heurigen Miss um ein wenig geduld. bewerberin Natalja Antonowa weitblickend 2009 in der Rubrik „Über mich“: „Das ewige Strahlen des reinen Verstandes.“

In Stellung bringen

PRGS: „Change hat viele Gesichter: Ob Strategiewechsel oder Joint Venture, Verkauf, Standortschließung oder Arbeitsplatzumbau – der Wechsel ist angesagt und muss umgesetzt werden. Entscheidend ist dabei der Faktor Zeit. Wer zu lange braucht, um Notwendiges zu erklären, wer seine Truppen nicht schnell genug überzeugen und motivieren kann, der wird Probleme in der Umsetzung bekommen.“

Über Läufer – ex und hin

und Schröder spielt karten um Apocalypse now, casinokapitalismus gegen kernkapitalismelze, zockt on the line of pipes, in ehren die werten gesellschaften, man berät einander, solidarisch, in abbau fragen und wechsell grüne mandate gegen kommunikative kunden im einsatz für weitere marathon-laufzeiten, man ist schließlich sportlich, wer nicht auf seine gesundheit achtet, ist selber schuld, auf die richtige energie verteilung kommt es an, und brav den müll trennen, wofür sich mit einer handvoll 20 millionen Dollar schon mal ein paar abgeordnete gewinnen lassen. lächeln und durch. überzeugt christlich schweigen ist ebenfalls eine energiesparende oder –erzeugende methode, wahlweise. synergetisch effektives zocken, denn sicherheit wird ja großgeschrieben, fürs eigene portfeuille trägt man sorge, quer über die grenzen, die nur welche sind, wenn zur positionssicherung brauch bar, wahl weise [sic].*

*

Margareta Wolff:

deutsche Ex-Grüne und Ex-Staatssekretärin, legte 2007 ihr Bundesratsmandat zurück, Wechsel zu Kommunikationsberatung Deekeling Arndt Advisors, Kunden: deutsche AKW-Betreiber, Auftrag: „**die Stimmung für eine Verlängerung der Laufzeiten zu verbessern.**“

Joschka Fischer:

deutscher Ex-Außenminister, noch immer Grün [sic], berät RWE in Sachen **Nabucco**-Pipeline österreichischer Ex-Bundeskanzler (ÖVP), Ex-Kernenergiegegner, seit letzten Frühjahr **Aufsichtsratsmitglied** bei RWE Ex-Wirtschaftsminister (SPD), jetzt Aufsichtsrat der RWE-Kraftwerkstochter sowie des russischen **Beratungsunternehmens Energy Consulting** – Synergien, Synergien... (ach ja, da konnte man in Hessen schon mal zum Ypsilanti-Boycott aufrufen, wenn sich die Parteikollegin solchen Synergieeffekten gegenüber so unkollegial verhält)

Wolfgang Schäuble:

Ex-Kernenergiegegner, seit letzten Frühjahr **Aufsichtsratsmitglied** bei RWE Ex-Wirtschaftsminister (SPD), jetzt Aufsichtsrat der RWE-Kraftwerkstochter sowie des russischen **Beratungsunternehmens Energy Consulting** – Synergien, Synergien... (ach ja, da konnte man in Hessen schon mal zum Ypsilanti-Boycott aufrufen, wenn sich die Parteikollegin solchen Synergieeffekten gegenüber so unkollegial verhält)

Wolfgang Clement:

Ex-Kernenergiegegner, seit letzten Frühjahr **Aufsichtsratsmitglied** bei RWE Ex-Wirtschaftsminister (SPD), jetzt Aufsichtsrat der RWE-Kraftwerkstochter sowie des russischen **Beratungsunternehmens Energy Consulting** – Synergien, Synergien... (ach ja, da konnte man in Hessen schon mal zum Ypsilanti-Boycott aufrufen, wenn sich die Parteikollegin solchen Synergieeffekten gegenüber so unkollegial verhält)

Gerhard Schröder:

Ex-Kernenergiegegner, seit letzten Frühjahr **Aufsichtsratsmitglied** bei RWE Ex-Wirtschaftsminister (SPD), jetzt Aufsichtsrat der RWE-Kraftwerkstochter sowie des russischen **Beratungsunternehmens Energy Consulting** – Synergien, Synergien... (ach ja, da konnte man in Hessen schon mal zum Ypsilanti-Boycott aufrufen, wenn sich die Parteikollegin solchen Synergieeffekten gegenüber so unkollegial verhält)

Alfred Gusenbauer:

Ex-Kernenergiegegner, seit letzten Frühjahr **Aufsichtsratsmitglied** bei RWE Ex-Wirtschaftsminister (SPD), jetzt Aufsichtsrat der RWE-Kraftwerkstochter sowie des russischen **Beratungsunternehmens Energy Consulting** – Synergien, Synergien... (ach ja, da konnte man in Hessen schon mal zum Ypsilanti-Boycott aufrufen, wenn sich die Parteikollegin solchen Synergieeffekten gegenüber so unkollegial verhält)

Mirek Topolánek:

Ex-Kernenergiegegner, seit letzten Frühjahr **Aufsichtsratsmitglied** bei RWE Ex-Wirtschaftsminister (SPD), jetzt Aufsichtsrat der RWE-Kraftwerkstochter sowie des russischen **Beratungsunternehmens Energy Consulting** – Synergien, Synergien... (ach ja, da konnte man in Hessen schon mal zum Ypsilanti-Boycott aufrufen, wenn sich die Parteikollegin solchen Synergieeffekten gegenüber so unkollegial verhält)

dann waren da noch ca. ein Drittel der Schweizer Bundesräte, die Mitglied in diversen Pro-Atomvereinen sowie bei Aves – **Aktion für vernünftige**

Energiepolitik engagiert sind, britische Labour-Abgeordnete, die sich ihren Wahlkampf von Atomlobby-Agenturen bezahlen lassen... und & &

Neutrum

wir sind neutral, sprach man EU seitig und vergab 500 millionen kredite zum atomkraftwerksausbau in Rumänien und Bulgarien, insgesamt gehen aus dem EU-budget über eine milliarde Euro in die atomindustrie. hübsches reaktormodell stand dann letztes jahr in Brüssel, im gebäude des EU-parlaments, zukunftsweisend aussichtsreich

konsequente Nichikommunikation

ausstiegsdrohungen 2010, paar nummern kleiner, keine regierung für: Euratom, da war mal ein ausstiegsvolksbegehren in Österreich, paar wochen bevor alle wussten, wo Fukushima liegt oder auch nicht mehr, war kein staat zu machen damit, keine staatsmacht oder bevölkerungs- oder ----

existenzen

konten

kühl kalkuliert

block & weg

<http://www.profil.at/articles/1111/560/291805/atomlobby-hinter-kulissen-milliarden-geschaefts>

<http://www.taz.de/1/zukunft/schwerpunkt-anti-akw/artikel/1/keine-eigenen-messungen/>

<http://www.guardian.co.uk/news/datablog/2011/mar/18/nuclear-reactors-power-stations-world-list-map#data>

http://www.greenpeace.de/themen/atomkraft/nachrichten/artikel/update_areva_bestaetigt_alarmierende_radioaktivitaet_in_akokan/

<http://www.mapcruzin.com/low-level-radiation/world-nuclear-reactor-map/>

<http://www.andritz.com/de/ANONID495CE30E946021B/about-us/sustainability/investors-environmental-sustainability.htm>

<http://www.prgs.de/>

<http://missatom.nuclear.ru/rus/news/2120072/>

Da zumindest im deutschsprachigen Lyrikzirkus die Hermetisch-Elitären das morsche Kulturruder fest in der alten Hand halten, wundert es nicht, daß die jüngeren politisch schreibenden Lyriker eher aus dem Underground stammen.
tanja dückers

Politische Lyrik war ausgestorben, wenn man so will,
 wir bringen sie wieder zum Leben.
bernd ulrich (stellvertretender chefredakteur & leiter des ressorts politik von DIE ZEIT)

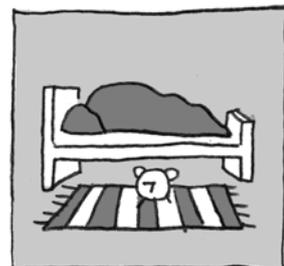
Eine der interessanten Aspekte dieses unerwarteten Auftrags von DIE ZEIT ist es eben,
 dass die Frage des Verhältnisses zwischen Lyrik und Politik
 durch die literarischen Beiträge erst konstruiert wird.
ann cotten

Ich persönlich würde dabei eher die Rolle eines beobachtenden Zwerges
 mit grossen Augen einnehmen.
herbert hindringer

POLILYRISMEN

KULTUR GEMÄSS wäre unser vorschlag für noch zu etablierende begriffe, *naturgemäss* angelehnt an den spöttischen bernhard, thomas. kulturgemäss publiziert die ZEIT nun gedichte nicht mehr auf der schmuddelspalte im vermischten der *literatur*, sondern weit vorn, beim öffentlichen: POLITIK & LYRIK prangt dann über der betreffenden seite (DIE ZEIT nr.11 / 10. märz 2011; tegzess/ulrich: *macht, gedichte*). das jeweils eigens produzierte gedicht schwimmt auf grauem feld über 4 spalten sprachraum in den beginnenden frühling der dichtung hinein, 4farbige passfotos der autorInnen ergänzen daneben deren kurzbiografie. denn der dichter sieht zwar nicht mehr, dafür ANDERES. UND ANDERS, schreiben bibi tegzess & bernd ulrich im vorsatz zur reihe. aber keine angst, es droht keine anti-bürgerliche re-ideologisierung aus der *sehr reichen deutschen lyrikszene!* ‚diese art von lyrik‘ sei schon vor jahrzehnten von dichtern selbst beendet worden – zum beleg wird ein zitat aus peter rühmkorfs *mailied für junge genossin* von 1975 beigelegt – GESTERN KOMMUNIST - MORGEN KOMMUNIST, ABER DOCH NICHT JETZT, BEIM DICHTEN?!

das ideologische zeitalter ist vorbei. gedichte mit parteipolitischer, gar agitatorischer absicht sind passé. als hätte irgendjemand das Gegenteil behauptet... da stellt man also im auftrag der ZEIT eine bestenliste deutschen dichtens zusammen, nach eigenem ästhetischen ermessen & stolz darauf, die frage nach dem politischen dabei beiseite zu lassen. *experimentierfreudig in form und inhalt* jedoch seien die ausgewählten – wir nehmen es kichernd zur kenntnis, denn vom lob der EXPERIMENTIERFREUDE lasen wir zuletzt nur in kommerziellen kontaktanzeigen. uns wäre der stand des politischen auch hinreichend beschrieben mit der auskunft, dass fast alle angesprochenen den deal akzeptierten – obwohl oder gerade weil von diesen *manche nicht gern zeitung lesen, weil es sie zu sehr ablenkt.* ob sie *politik schonmal erlebt oder gelebt haben*, fragte man die poeten noch im vorgespräch. ja, es gab da einen *politikervater, die ein oder andere vorübergehende parteimitgliedschaft, etwas linksradikales war auch dabei.* hui, wer hat sich denn da so weit aus dem fenster gelehnt..? politisch genug, solche eingrenzung des begriffs des politischen auf berufsbilder von vätern und eigene mitgliedschaften infrage zu stellen, scheinen die ausgewählten nicht. das darf nicht wundern, wo doch *die kunst der heutigen lyriker aus sprache und wahrnehmung lebt.* was wahrgenommen wird in diesem bezug leicht nebensächlich – solange es klingt.



KOMMANDO
 'SOMMERLICHE
 ENTROPIE'



wer anfragen nach ungefähigem dichten zu politik als aufgabenstellung akzeptiert, mag alle spielräume bei ihrer beantwortung nutzen und bleibt doch im rahmen einer von aussen vorgegebenen strategie. man nennt sowas an anderer stelle AUFTRAGSTAKTIK, die *dem soldaten trotz seiner einbindung in eine feste hierarchie innere unabhängigkeit belässt. INNERE FÜHRUNG muss versuchen, den soldaten auf die situation des auf-sich-selbst-gestellt-seins vorzubereiten & für einen QUALIFIZIERTEN GEHORSAM zu motivieren, der vom selbständigen, eigenverantwortlichen denken und handeln sowie der bereitschaft zu initiative gekennzeichnet ist* (if, zeitschrift für innere führung 3/2008. ‚auftragstaktik versteht jeder‘). es erscheint uns nicht unangemessen, hier SOLDAT durch POET zu ersetzen: poesie erfüllt funktionen auch & gerade in scheinbarer freiheit der umsetzung, die letztlich doch aufgabenbezogen & -gebunden bleibt. der eingeübte widerruf von ideologischer poesie, die wir behelfsmässig hier BEFEHLSTAKTISCHES DICHTEN nennen wollen, damit strikt weisungsgebundene formen militärischer führung zitierend wie sie im kalten wettbewerb der systeme als typisch für die kommandostrukturen des warschauer paktes galten, korrespondiert damit – agitprop wird *ex post* als methode unfreier regime immer neu desavouiert, um den bekennenden antiideologen als doppelt befreite funktion installieren zu können: nicht nur befreit vom politischen diktat, sondern fast vollkommen frei in der gestaltung seines auftrags – wobei gestaltung an dieser stelle das *ambiente* oder *design*, die *atmosphäre auf dem theater* meint: *rasch war auch klar, dass unsere einladung ohne kleidervorschrift oder sitzordnung auskommt: es gibt keine vorgaben, keine deadlines, nichts. ein offenes experiment mit vollem risiko für alle beteiligten*, schreiben tegress & ulrich von der ZEIT. dies skizziert künstlerisches selbstverständnis im gegensatz zu journalistischen notwendigkeiten & adaptiert erfahrungen aus think tanks (ob nun als pr-agenturen oder im militär-politischen komplex): herkömmliches *brainstorming* sei kontraproduktiv, denn gruppen erzeugen *bis zu 50% weniger ideen als einzeln nachdenkende menschen – & dieser produktivitätsverlust wird nicht durch eine höhere qualität der ideen ausgeglichen* („kreativität ist harte arbeit.“ süddeutsche 16.01.09; *die zeit des zubührens ist tote zeit*, äussert dort z.b. der sozialpsychologe wolfgang stroebe & empfiehlt, *menschen erstmal für sich alleine ideen entwickeln zu lassen*).

zu welchem zeitpunkt wird die funktion poet nun in dienst gestellt? wachsende legitimationsdefizite korrespondieren mit der zunehmenden autosuggestion von tugenden & werten einer abgewirtschafteten bourgeoisie, das auseinanderbrechen der bürgerlichen gesellschaften wird jedoch mit der verkapselung ihrer ‘leistungsträger’ in neobourgeoisen simulationen (die ‘neuen’ familien, die ‘neuen’ konservativen, die ‘neuen’ liberalen usw, alle MITFÜHLEND naturgemäss: *with a compassionate touch, since 1977* – eine andere geschichte...) nur vorübergehend abisoliert. wiederbelebtes biedermeier versucht allfälligen abstiegsängsten durch bezug von zonen *temporaler inversion* zu entgehen – & nicht zufällig entlehnen wir hier einen begriff aus der physik des STARTREK universums bei der beschreibung eines kampfes auf verlorenem posten, der nur episode sein wird: der *temporale kalte krieg* im hintergrund der in die jahre gekommenen tv-serienstaffeln wird als parabel auf den realen kalten krieg seit den 40ern um die integrität des raumzeitkontinuums geführt...

die funktion poet darf den ihr zugeschriebenen selbstlauf in autoreferentilität als selbstgewählte erkenntnismethode ins system rückerneuern & erweitert so sprachkritisch den verschleiss von in enthüllungs- & hintergrundjournalismus gebundenen intellektuellen kräften. oder im runterkochenoderton der projektbeteiligten ann cotten: *die zeitungen merken, dass ihr stil im grossen gelaber nicht mehr greift. deswegen suchen sie nach einflüssen, die von ausserhalb ihres karriere- & wertesystems kommen*. die indienststellung als *adapter für wahrnehmung* geschieht dabei auf der höhe der zeit: angestellte medienmacher honorieren denkleistungen, für die sie nicht verantwortlich sind, die dichter geniessen ihre so zugewiesenen gelegenheitsarbeiten & versichern sich selbst – klassisches OUTSOURCING mit allen bekannten nebenfolgen: leiharbeit von ausserhalb des karriere-systems durchaus, ausserhalb des wertesystems aber nicht notwendig...



KAREN: What's that?

MARY: What's that?

AMERICA: Never mind.

Just shut up and take it.

BILLY: Yeah, right.

Karen: What do you do with it?

AMERICA: Give it to me.

BILLY: Just shut up and take it.

AMERICA: Put it on your tongue.

KAREN: I believe in God ...

Father Almighty ... creator of heaven and earth.

BILLY: Going up for the last time, the last time, the last time.

KAREN: ... was crucified, died and was buried.

He descended into hell.

The third day, He rose again from the dead. He ascended into heaven and sits at the right hand of God ... creator of heaven and earth.

MARY: I believe in God, Father Almighty, creator of heaven and earth. And in Jesus Christ, His only Son, our Lord ...

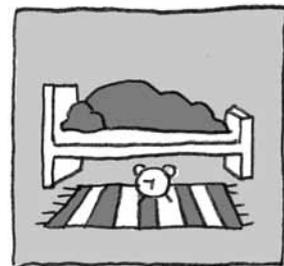
AMERICA: Shut up.



die eigentliche pointe der aufgabenstellung jedoch entfaltet sich in einem weiteren detail: *was aber, wenn man diesen jüngeren dichtern die möglichkeit gibt, so nah an die politik heranzukommen wie politische journalisten, was, wenn sie in den bundestag gehen, mit politikern sprechen, sie begleiten? was wird dann entstehen? kommt auf einen versuch an. das war im kern die idee für das projekt ‚politische lyrik in der ZEIT‘. der KERN DER IDEE ist also eine vorform des embedded poet: als ausgewählter vertreter seiner zunft erhält er exklusiven zugang zu politikern und politischen schauplätzen: unser anbot, politik aus der nähe zu erleben, wurde oft für uns überraschend aufgenommen. eine lyrikerin will statt in den bundestag in den kosovo, um dort mit deutschen soldaten zu sprechen. eine andere, die als schülerin – fälschlicherweise – für eine FDPlerin gehalten wurde, möchte einen tag mit christian lindner verbringen, der nicht fälschlicherweise für einen FDPler gehalten wird. einige wollen helmut schmidt treffen. einer will sich dahin setzen, wo der politiker garantiert mensch ist, in die bundestagskantine... monika rinck wird nach verlesung ihres gedichts SELIG (das den reigen der dichtung auf seiten der politik eröffnet) im ZDF-morgenmagazin bekennen, dass sie sich aus dem ZEIT-politik-anbot einen besuch des deutschen landwirtschaftsministeriums aussuchen will. ihr interesse gelte der sprache & daher frage sie sich, wie trifft bäuerliche sprache – sozusagen die sprache der witterung, der ernte – auf politische sprache: wo politik ja meist ist, dass man stundenlang in gremien ausharren muss, egal ob es regnet oder schneit & nicht sagen kann, moment, stop, ich muss jetzt die kühe melken... spätestens hier fühlen wir uns aufgefordert, den schuh zu binden & paar jahrhunderte zurück durch den zeitspalt zu schlüpfen, zu den REVOLTEN DES GEMEINEN MANNES ab 1524 als die bäuerliche sprache auf die politische traf, ausserhalb der kantine & auf einem anderen feld...*

dass mit obenerwähnten besuchszielen einerseits das damenprogramm des diplomatischen dienstes, andererseits der gemeinplatz für die klatschspalte des menschlich-allzumenschlichen aboliert werden, erklärt vielleicht die freundliche bereitchaft der angesprochenen berufspolitiker, sich der begegnung zu stellen: *wir sprachen zunächst mit andrea nahles, katrin göring-eckardt, karl-theodor zu guttenberg & christian lindner. die reaktion war einhellig: sie sind neugierig auf das projekt & wollen mit den dichtern reden, ihnen im bundestag begegnen oder sich von ihnen begleiten lassen. wir wissen nicht, was tegzess & ulrich von der ZEIT motiviert zu behaupten, dass sich die politiker dabei aussetzen. sie vertrauen sich beobachtern an, von denen sie nicht wissen, worauf sie achten. wir fragen uns, ob hier der erfahrung pr-beratener politiker nicht mehr zu vertrauen ist als feuilletonistischem geschwafel ums ausgesetztsein – als wäre mittels eintagsbegleitung durch deutsche dichterinnen gleich die POLITIK AUSSER KONTROLLE: zu pathetischerem unsinn kann man sich fomulierungstechnisch nicht versteigen. was sollen politiker denn fürchten von poeten wie dem projektbeteiligten hendrik rost, dessen bonmot *fakten sind gar kein ausdruck* den redakteuren gefährlich genug vorkam, es zur illustration des möglichen kontrollverlusts durch lyrik beizufügen? glaubt man, zu guttenberg & anderen angesprochenen da noch neues verraten zu können? wenn von kalkulierbaren restrisiken gesprochen werden kann, dann doch wohl hier. aber alle wollten mitmachen: marion poschmann, daniela danz, michael lentz, hendrik rost, ulf stolterfoht, nora bossong, ann cotten, herbert hindringer, jan wagner, monika rinck & uljana wolf.*

wir beobachten die deutschsprachige lyrikszene schon eine weile. dass die konsequente selbstüberschätzung irgendwann kollateralschäden zur folge hätte, schien nach besuch einer diskussionsveranstaltung anlässlich des poesiefestivals 2007 in berlin unvermeidlich (siehe: evsc/rbk, *COMECON CUT*, in p56/57, 2007): *zur LAGE DES GEDICHTS* wurde damals im einladungstext vermerkt, dass *dichtung aus deutschland zum besten gehört, was auf der welt geschrieben wird*, und auch der hinweis fehlte nicht, dass *dem endlich rechnung getragen werden müsse*. formulierungen, denen weder auf dem podium noch im publikum jemand widersprechen wollte. ulrike draesner sagte damals, den umgang mit gedichten könne & müsse man von *weimar* lernen, aber heute gäbe es das ja nicht mehr, heute wisse keiner mehr ein gedicht zu verstehen: da sei *seit 45 etwas weggebrochen*, sagte draesner vor 4 jahren,



da müsse schleunigst gegengesteuert werden. man *müsse wieder lernen gedichtbände zu lesen*, & es scheint, dass zumindest politikredakteure der ZEIT das inzwischen beherzigen wollen. das damals wegerbrochene kommt nun *kulturgemäss* zurück...

du brauchst für ein gedicht kaum was. was denn? ein blick, der nicht kapieren darf, was er kapiert. bring ihn aus dem konzept. dieses zitat ann cottens setzen die redakteure ans ende ihres vorsatzes, unter hinzufügung des eigenen aufrufs: *lassen wir uns aus dem konzept bringen.* wir haben das vielleicht nicht ganz verstanden: eine sehr kurze liste von zutaten, wenngleich etwas agrammatisch gelistet. man nehme ein blick [sic!] der nicht darf was er tut & nur tun kann was er tut wenn er nicht tut was er tut: kapiert? ein hübsches paradoxon, das mit der rezeptionsästhetischen grundkurs-weisheit vom leser spielt, der im AKT DES LESENS mehr vom text weiss als sein autor, wenn dieser zu schreiben vermag & jener zu lesen versteht. was aber wird nun aus dem konzept gebracht, der ZEIT-redakteur, seine leserinnen oder die blicke der von der dichterin angesprochenen dichterkollegen? wir wissen es nicht...



MARY: Conceived by the Holy Ghost ... born of the Virgin Mary, suffered under Pontius Pilate ... was crucified, died and was buried.

KAREN: He descended into hell. The third day, He rose again from the dead. He ascended into heaven and sits at the right hand of God, the Father Almighty. He shall come to judge the living and the dead.

MARY: I believe in the Holy Ghost, the holy Catholic Church ... communion of saints, forgiveness of sins ... the resurrection of the body, and life everlasting. Amen.

AMERICA, while the whores are praying: I hate you so much. How could you make me hate you so much? I hate you so much.



• POST SCRIPTUM

Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche.
wilhelm II.
 (*deutscher kaiser; balkonrede 4. august 1914*)

Ich kenne nur noch bürgerliche Politiker, Wähler und Parteien. Manche sehen sich in der linken Mitte und wählen grün, andere wohnen in einer schicken Villa, engagieren sich aber in der Linkspartei. Bürgerlich sind inzwischen im Grunde alle, aber das ist keine politische Richtung, sondern so vielfältig wie die Lebensstile in einer individualisierten Gesellschaft.
jürgen trittin

(*fraktionsvorsitzender der GRÜNEN im deutschen bundestag; FAZ-interview 2. april 2011*)

> überhol spur deutsch südwest

FLORIAN ILLIES: Sie haben auf Erwin Teufel ein Gedicht geschrieben. Könnte das auch Ihrem nächsten Landesvater Winfried Kretschmann blühen?

MARTIN WALSER: Erwin Teufel ist aus Rottweil, Kretschmann aus Sigmaringen, und die beiden liegen auch politisch und menschlich nicht so weit auseinander. Ja, wenn ich Herrn Kretschmann im Fernsehen anschau, erinnert mich das an Teufel. Das scheint mir ein wirklich freundlicher Repräsentant zu sein. Mir geht es immer um Personen, nicht um Parteien. Und bei Herrn Kretschmann bin ich schnell daheim, das muss ich sagen.

FLORIAN ILLIES: Steht er nicht eigentlich eher für konservative Werte als der abgewählte Stefan Mappus von der CDU?

MARTIN WALSER: Ach, wenn man bei einem Adjektiv solche Definitionsschwierigkeiten hat wie wir im Moment bei dem Wort »konservativ«, dann sollte man es lassen. Das ist eine Lehre aus dem Schreiben für das Leben.

(*'dichter dran': da bin ich daheim. martin walser über grünes glück; ZEIT-interview 31. märz 2011*)

DIE GESELLSCHAFT DES VIRTUELLEN SPEKTAKELS

[...]

TEIL VIER

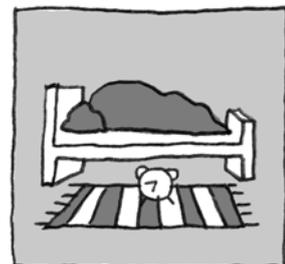
„Es stimmt, ich hätte Euch angenehmere Dinge als diese melden können, aber sicherlich keine von mehr Nutzen, sofern Ihr danach strebt, die wirkliche Lage der Dinge zu kennen, bevor Ihr Maßnahmen ergreift. Zudem weiß ich, daß es Eure Art ist, immer die beste Seite der Dinge hören zu wollen, um schließlich dem Berichterstatter die Schuld zu geben, wenn die Wirklichkeit den Erwartungen, die dieser in Eurem Kopf geweckt hat, nicht entspricht. Aus diesen Gründen hielt ich es für angeraten, Euch die Wahrheit zu sagen.“

Thukydides

Konzentrieren wir uns nun auf praktische oder besser: organisatorische Dinge. Revolutionäre müssen sich zusammenschließen – das Spektakel beruht auf Isolierung und Trennung. Jeder Revolutionär braucht die Unterstützung, Ermutigung, Inspiration und Freundschaft, die nur andere Revolutionäre geben können. Aber diese Zusammenschlüsse müssen selbst revolutionär sein, und das bedeutet, sie müssen sich aus *Gleichen* zusammensetzen und sie dürfen in ihrem Inneren die Bedingungen, die im Spektakel herrschen, nicht reproduzieren, vor allem nicht Hierarchie, Täuschung (seiner selbst und von anderen), Zersplitterung und Unstimmigkeiten. Im Ergebnis heißt dies: Revolutionäre Organisationen dürfen keine Kollektive oder, dies noch weniger, Bündnisse von Kollektiven sein; sie müssen stattdessen *Gruppen von Individuen* sein, das heißt Gruppen, welche die Individualität ihrer Mitglieder nicht unterdrücken oder zersetzen, sondern diese erhalten und bereichern, wodurch sie wiederum selbst bereichert werden.

Deshalb lehnen wir das Konzept der ‚Multitude‘, wie es von Antonio Negri ausgearbeitet worden ist, ab. Wir sind keine Philosophen. Wir sind auch nicht interessiert daran, ontologische Systeme aufzustellen oder zu entwickeln. Dies eignet sich für akademische ‚Diskussionen‘ besser als zur revolutionären Tätigkeit. Bei Negri tut man gut daran, zu beachten, daß er, auch wenn er postmodern das Wort ‚Individuen‘ durch ‚Singularitäten‘ ersetzt, in seiner Politik nie weiter als bis zu Wahlen und ‚radikalen‘ politischen Parteien kommt. Ebenso lehnen wir den Text ‚Minimaldefinition der revolutionären Organisationen‘ der Situationistischen Internationale ab, der recht dogmatisch darauf beharrt, daß eine solche Organisation „*konsequent* die internationale Verwirklichung der absoluten Macht der Arbeiterräte verfolgt, so wie sie durch die Erfahrung der proletarischen Revolutionen in diesem Jahrhundert vorgezeichnet worden ist.“ Als unterdrückte Arbeiter, jedoch nicht als Mitglieder einer einzelnen ‚Klasse‘ werden wir uns unserer Situation zunehmend bewußt – aber ohne das Bedürfnis nach einem ‚Klassenbewußtsein‘ zu haben – und suchen wir unsere Emanzipation *außerhalb* der Ökonomie, sei es eine kapitalistische, sozialistische oder kommunistische.

Uns scheint, daß die Organisationstaktiken, die von den Situationisten verwendet wurden, auch für die heutigen Kämpfe relevant und nützlich bleiben. Da das Spektakel ein globales System ist, müssen revolutionäre Organisationen in ihrer Zusammensetzung und in ihrem Handeln international sein. In ihnen müssen sich Mitglieder aus so vielen Ländern wie möglich finden. Aber diese Mitglieder dürfen keine Nationalisten oder ‚Vertreter‘ ihrer jeweiligen Herkunftsländer sein. Sie müssen Internationalisten sein. (Fremdsprachenkenntnisse sind deshalb unabdinglich.) Da revolutionäre Organisationen klein sein müssen, dürfen sie auf keinen Fall zu viele Mitglieder aufnehmen. Ebenso wenig dürfen sie die Anwesenheit von Leuten in ihren Reihen dulden, die sich als wesentlich anders er-



STÖRUNG
DER
SOMMERLICHEN
BESCHAULICHKEIT



weisen, als sie vor ihrem Beitritt erschienen sind. Folglich sind Ausschlüsse zwar bedauerlich, aber unbedingt notwendig, genauso wie der Bruch mit ‚Außenstehenden‘, die unserer Existenz, unserem Programm oder unseren Taten feindlich gegenüber treten oder die weiterhin mit dritten Parteien zusammenarbeiten, mit denen wir gebrochen haben.



KAREN: Look at me.

BILLY: I want you to be beautiful.

KAREN: I always wanted to be pretty.

BILLY: Listen to me. I want you to be beautiful.

KAREN: No! You know me.

I know you.

BILLY: Baby. Okay. Okay.

KAREN: Come back! I know you.

MARY: Full of grace, the Lord is with thee.

Blessed are thou amongst women...

AMERICA: Make me loveable.

MARY: Holy Mary, mother of God, pray for us sinners...

KAREN: I know it. I know you. I know you.

BILLY: Look at them. We're all aglow. Look at us. We're all aglow! Look. Glow!

KAREN: Where's your John? I don't know why I like you. I don't even know if I like you.

Weiter müssen revolutionäre Organisationen *wirkliche* Vereinigungen sein, deren Mitglieder sich von Gesicht zu Gesicht begegnen; sie können nicht ‚online‘ existieren, also nicht über Mailverteiler, Homepages oder Chatrooms. Solche Vereinigungen müssen danach streben, ihr Essen, ihre Kleidung und ihre Wohnverhältnisse selbst herzustellen, andernfalls sind sie ein Teil des Warensystems. Solche Vereinigungen müssen unablässig danach streben, ihre Fähigkeiten zum persönlichen und gegenseitigen Austausch zu verbessern; dies bedeutet, daß die Einzelnen mit ihren wahren Gefühlen und Wünschen ‚in Verbindung‘ stehen und wissen müssen, wie sie diese auszudrücken und wie sie ihnen gemäß zu handeln haben. Andernfalls sind Täuschung, Hierarchien und Machtstrukturen unvermeidlich.

Um stimmig zu sein, muß sich unser politisches ‚Programm‘ auf unsere Definition des Spektakels zurückbeziehen und sich von dieser ableiten. Das heißt, es muß auf folgenden Punkten beharren: auf der extremen Konzentration von Reichtum in dieser Gesellschaft; auf der schlechten oder gar tödlichen Verwendung dieses Reichtums (die USA geben jede Woche drei Milliarden Dollar für den ‚Global War on Terror‘ aus); und auf der Gesellschaftsform, die errichtet werden könnte, wenn die bestehende Gesellschaft umgestürzt und ihr Reichtum für wahrhaft menschliche Zwecke verwendet würde. Die Vergnügungen und das ‚Glück‘, die diese Gesellschaft bietet, müssen gnadenlos als unzureichend kritisiert werden. Unser Programm muß die Arbeit, die Ware und den Markt als obsolet und überflüssig verdammen. Und es muß ohne Unterlaß all die Institutionen, Menschen und Kräfte bloßstellen und untergraben, die verhindern, daß diese Relikte gradewegs in den Mülleimer der Geschichte geworfen werden.

[...]

NOT BORED!
New York City
1. November 2007



Der vollständige Text ‚The Society of the Virtual Spectacle‘ findet sich, mit zahlreichen anderen Texten, auf der Seite www.notbored.org. *Not Bored!* gibt es seit 1983 und ist der Selbstbeschreibung nach ein „autonomes, von den Situationisten inspiriertes Journal, das auf Low-Budget-Basis unregelmäßig in fotokopierter Form erscheint“.

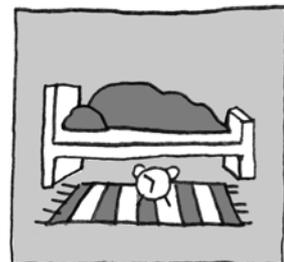
LIEGEN BLEIBEN

Überbewertet: der Moment des Aufstands. Grund für eine fällige Abwertung ist nicht, dass dem Aufstand meist die Niederschlagung folgt. Sondern: Wenn Leute sich erheben, was wollen sie dann tun? Es gibt – neben vernünftigen, belanglosen und ehrenwerten – auch miserable Anlässe aufzustehen. Zur Arbeit fahren zu müssen ist nur einer davon.

Zugegeben: Ich bin da nicht wirklich kompetent. Ich muss zwar früh aufstehen und hasse das wie die Pest, verfüge aber über keine relevante Aufstandserfahrung. Zwar habe ich eine beglückende Erinnerung an unsere Rebellion in der Garderobe des evangelischen Kindergartens. Wir skandierten: „Wir protestieren, auf allen vieren!“ – Und das war auch ganz richtig, viele von uns waren ja noch eher im Krabbelalter. Wenn ich mich richtig erinnere, haben wir keine radikalen Forderungen gestellt und Fräulein Sitzler hat uns mit Bonbons beruhigt. Später, bei einem Unistreik, gab es weitaus verächtlichere Reaktionen, z.B. auf die Besetzung der Räume KL 23/17 bis KL 31/11 und zwar von Seiten des Mittelbaus: „Hoho, die Bürgertöchterchen proben den Aufstand!“. Das fand ich ein wenig kränkend; auch wenn ich mich durchaus nicht für eine revolutionäre Kämpferin gehalten hatte. Ich hatte die Aufgabe, eben diese Mittelbauer davon abzuhalten, sich in ihre Büros zu schleichen, um an ihren ebenso wenig weltbewegenden Dissertationen zu schreiben. Warum spielten sie nicht einfach mit?

Wie soll man aber auch in einer durch und durch befriedeten Gesellschaft in Berührung mit Aufständen kommen? Unter GenossInnen gaukelt einem die Lektüre von Berichten aus anderen Ländern zwar regelmäßig vor, dass man fast schon international organisiert sei. Und es tut wohl, von der Wut anderer zu lesen. Dadurch wird aber nicht klarer, was man selbst Aufständisches tun könnte. Wie viele andere habe ich mich lange Zeit damit befasst, anderen den Aufstand zu empfehlen. Als Studentin meinte ich, die Lohnarbeiter hätten doch allen Grund dazu. Allein das frühe Aufstehen! Als Lohnarbeiterin erhoffte ich mir dann eine Zeitlang einen Aufstand von Prekären. Ich selbst war viel zu müde dazu. Von wem könnten ihn Prekäre erwarten? Von Hartz-IV-Empfängern? Diese wiederum vermutlich von den Lohnabhängigen: Die stehen eh so früh auf, da können sie doch auch mal was Vernünftiges machen? Damit wären alle gesellschaftlich relevanten Gruppen irgendwie beteiligt. Wie zu erwarten, führte das zu keinem Aufstand, und ich stehe immer noch früh auf.

Immerhin: Die Enttäuschung darüber, dass die anderen nicht mal mitspielen, gibt es in politischen Zusammenhängen nicht. Auch die Polizei nimmt ihren Part ernst. Ich hatte nie militante Ambitionen und schloss mich bei Demonstrationen stets dem Hasenfußblock an. Dennoch konnte man sich am späten Abend seine Hautabschürfungen zeigen und bei einem Bier redlich erschöpft die Strategie der Bullen diskutieren. Man wusste natürlich von Anfang an, dass man am kürzeren Hebel ist, hatte aber trotzdem weitergemacht und war damit auch ganz zufrieden. Das änderte sich, als ich wieder damit anfang, Flugblätter zu lesen. Herrje – immer noch Völker vom Aggressor befreien oder ihnen zumindest gut zuhören? Oder keine Ahnung weshalb, aber irgendwie super wütend? Es hört sich vielleicht sehr einfach an, aber da empfehle ich nun, sich ins Bett zu legen und ein bisschen fernzusehen. Es gibt da so interessante Sendungen.



DREI BLICKE AUF ZOMBIES UND EIN SCHIELENDER.

I. BÖSE ZOMBIES

Da die Filmindustrie nun einmal darauf verfallen ist, den Kampf Gut gegen Böse in mannigfaltigen Variationen zu reproduzieren, eignen sich Zombies ganz gut für eine Armee der Finsternis. Sie finden sich in vielen Filmen dieser Art, wobei es aber eigentlich egal ist, ob es sich wirklich um Zombies handelt oder um andere Kreaturen der Dunkelheit. Auch die Orks in *Lord of the Rings* ähneln den Zombies, und in Buffys finaler Schlacht, dem großen Mackeremassaker am Ende der siebenten Staffel, befinden sich unter den die Männer vorstellenden Kreaturen viele zombieähnliche Gestalten. Im Wesentlichen geht es darum, daß die Normalen, indem sie die Zombies umbringen, ihre eigene schlechte Seite loswerden. Nur in seltenen Fällen gelingt es, einen Bösen zum Guten zu läutern.

Diesem Schema folgen auch gute Filme wie Romeros Erstlingswerk *Night of the living Dead*, in dem die Zombies im Grunde einen Südstaatenpogromhaufen darstellen, die einen Schwarzen belagern. Man braucht kein schlechtes Gewissen zu haben, wenn diese Kreaturen wie die Fliegen fallen, sie zahllose Kopfschüsse verpaßt bekommen etc. – der Gegner ist ausreichend entmenschlicht. Man würde – zumindest im Film – solche schamlosen Metzereien weniger dulden, wenn die Armee des Bösen etwa von Vietnamesen gespielt würde. Auch das gibt es zuhauf, wird aber anders inszeniert. (Rambo tötet seine Feinde, um seine Freunde zu retten, der Massenmord wird auf diese Weise erträglich. In *Apocalypse Now* erscheint die Metzerei weniger rationell, dafür ähnelt dieser Film in seinen Endpassagen einem Kannibalenfilm, nähert sich also dem Zombiefilm an.)

II. PASSIVE ZOMBIES

Der Zombie im eigentlichen Sinne ist ein lebender Toter, und bekanntlich wirken die Bewohner der Zivilisation ein wenig wie tote Lebendige. Keiner wundert sich daher über die Darstellung von Einkaufenden durch als Zombies verkleidete Schauspieler. Die Zombies stellen hier die vereinseitigte Passivität der Konsumenten vor und sind dementsprechend tumb und langsam. Das unterscheidet sie von anderen Armeen des Bösen, die immerhin leidenschaftlich sind und mit Waffen umgehen können. Zombies haben keine Leidenschaft, es sei denn, sie schaffen es, jemanden zu zerfleischen. Dabei gilt aber genau wie beim Fastfoodkonsum: Andauernde Befriedigung erlangen die Zombies durch ihre Speise nicht. Natürlich könnte man sie auch edle Speisen essen lassen oder sie als Manager darstellen. Es gibt keinen Grund, die Zombies immer in dieser passiven Konsumentenseite erstarren zu lassen. Warum keine arbeitenden Zombies? Romero hat in seinem jüngsten Film einige arbeitende Zombies eingeführt und es klappt gut, auch wenn es nur Provinzarbeiterzombies sind. (Es gibt Bauern und Postboten.)

In dieser zweiten Variante sind die Zombies genießbarer. Sie sind nicht mehr einfach das Andere. Konsumenten gibt es ja wirklich bzw. jeder moderne Arbeiter ist gezwungen, auch passiver Konsument zu sein; es gibt gute Gründe, das abzulehnen oder zu bekämpfen. Die allgemeine soziale Passivität der durch die Produktionsverhältnisse voneinander isolierten Individuen verhindert den Aufstand. Deshalb findet sich die Zombiemetapher auch bei denen, die behaupten, den revolutionären Krieg bereits angefangen zu haben. Die postanarchistische Guerillagruppe „Verschwörung der Feuerzellen“ schreibt etwa: „Die Unterstützer einer Partei ziehen genauso wie Fußballhooligans von einer Stadt zur anderen, nehmen an allen Veranstaltungen teil. Sie schleppen ihre lebenden Körper und rufen Parteiparolen. Wenn der Vorsitzende kommt und seine zwei Stunden Theater spielt, ist die Masse zu

Tränen gerührt und vor Emotionen betäubt. Diese an die Filme mit lebendigen Toten erinnernde, idiotische Masse kann nur Angriffsziel sein.“ Die „Feuerzellen“ haben tatsächlich eine propagandistische Massenveranstaltung unter Zuhilfenahme einer kleinen selbstgebastelten Bombe erschreckt, wobei niemand zu Schaden kommen sollte und auch niemand kam. In den Zombiefilmen gibt es dagegen zahllose Kopfschüsse. Aber im Ernst kann das nicht das Mittel sein, diese Plage los zu werden. Noch ist kein Kraut gegen die allgemeine Integration der Massen in ihre eigene Unterdrückung gewachsen.

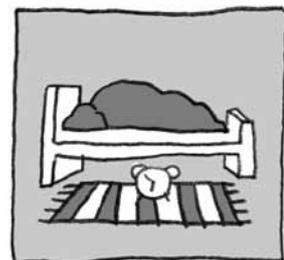
III. LUSTVOLLE (SCHWULE) ZOMBIES

Die Fixierung der Zombies auf der Seite des Bösen ist ein großes Problem. Denn schon im Einkaufs- oder Parteizombie entpuppt sich, daß es sich nur um das Alter Ego des bürgerlichen Individuums handelt. Die Arbeitenden sind zu Stumpfsinn in ihrer freien Zeit verdonnert. Erschrecken mag da hingehen, aber nicht umbringen, und indem die Zombiefilme immer das propagieren, sind sie reaktionär; sie nähern sich dann der Euthanasie an. (Angedeutet in *Braindead*, wo der Pharmazeut, der dem Helden den Tranquilizer für die Zombies verkauft, ein Nazi ist.)

Die ewig unbefriedigten Zombies mit ihren offenen Wunden stellen auch die geschundene Kreatur dar und wenn sie sich schmatzend einen Genuß genehmigen, wird das als Kannibalismus dargestellt. Die Kopfschüsse gelten dem leidenden Menschen und mögen auf diese Weise einer Menge Jungs helfen, sich zum Mann zu machen, indem sie ihr Leiden verdrängen. Schön ist das nicht. Einerseits besteht eine gewisse Furcht vor der Auflösung der Disziplin, und tatsächlich tendieren die Zivilisierten zu Infantilismus und Regression. Neben der Angst gibt es andererseits aber auch einen starken Wunsch, die Disziplinierung loszuwerden. Die Lösung dieser Klemme kann in der Ausmerzung eines stellvertretenden Objekts bestehen. Es gilt dabei als das Schlimmste, selbst zu einem Zombie zu werden – als ob man es nicht bereits wäre, was aber in den Filmen nur manchmal eine Rolle spielt. Klassisch sind die Szenen, wo ein Kumpel den anderen erschießen muß, um die Transformation in einen Zombie rechtzeitig zu unterbinden, nachdem der zu Ermordende bereits durch einen Biß infiziert wurde. Weniger klassisch ist ein zentraler autoritärer Charakter in Romeros *Land of the Dead*, der am Ende den Wunsch äußert, die andere Seite einmal kennenzulernen, und sich dann – als Zombie – gegen seinen Herrn wendet. Häufiger, aber selten in der nötigen sexuellen Konnotation, wird die Zerfleischung und Transformation lustvoll dargestellt, was Sinn ergeben würde, da es sich ja eigentlich darum handelt, den Ich-Panzer loszuwerden. Angedeutet wird das in der ersten Aufstandsszene von *Ein Heldenleben*¹, wo die ganze Sache darin endet, daß ein Nazi zerfließt, ganz analog zur Reaktion eines autoritären Charakters nach einer schwulen Rede eine Szene früher.

Sex unter Zombies ist weitgehend tabu. Erste Ansätze dazu kann man in *Braindead* sehen, aber im Allgemeinen gibt es wenige weibliche Zombies. Bei *Night of the living Dead* ist eine solche Zombiefrau aus vielen Schnitffassungen herausgefallen, sie ziert aber das Cover der DVD-Ausgabe und deutet so an, worum es auch gehen könnte. In Zombiefilmen dreht es sich allerdings nicht so sehr um die Abwehr des Weiblichen, sondern um die der männlich-schwulen Seite. Was das angeht, ist Bruce LaBruces *L.A. Zombie* stark zu empfehlen, wo die Toten von schwulen Zombies ins Leben zurückgefickt werden. Und natürlich auch Snyders Remake von *Dawn of the Dead*.

¹ <http://www.magazinredaktion.tk/tipps.php> bzw. zum Herunterladen unter <http://cutuphistory.org/media/Heldenleben.avi>



KOLLEKTIV
DER
BRANDSTIFTER



SCHIELENDER BLICK (REBELLISCHE ZOMBIES)

Wenn die Lebenden heute eher tot sind, so können die lebendigen Toten nicht so schlecht sein. Indem die Zombies sich manchmal als verbotene Triebregung kenntlich machen, beginnt das Böse, seinen Sinn zu bekommen, wird Triebkraft der Entwicklung. Überhaupt ist das, was man das Gute nennt, nur das, was man zufällig auf uns gebracht hat. Moral im Kino ist immer Scheiße. Interessant wird es, wo mit der Umwertung aller Werte begonnen wird. Während die Zombies immerhin beim Morden Lust empfinden, sind ihre Jäger oftmals noch beim Töten tot. „Ziemlich vergammelter Haufen“, sagt ein Sheriff am Ende von *Night of the living Dead* und erschießt – mehr so nebenbei – den Helden. Die Zombies werden in dieser letzten Szene – dem sonstigen Drehbuch widersprechend – zu Vietnamesen, die von der US-Army gnadenlos dezimiert werden. Der schwarze Held ist plötzlich einer von ihnen. Hier beginnt die eigentliche Karriere der Zombies.



AMERICA: I'm conceiving!

KAREN: Please, God, let me out of here! I want to get out of here.

KAREN: Do you know what I mean?

MARY: You wanted me ugly, didn't you? I know you, John.

AMERICA: I hate you so much. You never knew about me. Why did you leave like that? Everybody else, but not you. And not me. I loved you.

Oh, God, how I loved you. And you're such a cruel mother and I hate you so much.



In *Dawn of the Dead* verwendet Romero ein konfuses Drehbuch, um den wahren Sinn seines Films anzudeuten und für Hollywood und Publikum erträglich zu machen. Erste Szene: In einer Talkshow wirbt ein Experte für ein hartes Vorgehen gegen eine um sich greifende Seuche. Man sieht keine Zombies, dafür Ansätze von Disziplinlosigkeit unter Arbeitern, genauer: Medienarbeitern. Als nächstes wird gezeigt, wie die Polizei ein Haus räumt, dabei einen Anarchisten abknallt und hinterher zahlreiche Schwarze. Als Reaktion beißt ein rebellischer Schwarzer seine ängstliche Ehefrau, und erst jetzt steigen aus den Lagern der Verwundeten die Zombies und nehmen den Kampf auf. Es handelt sich um eine kühne Exposition; die Zombieseuche wird als Rebellion dargestellt. Im Prinzip wird gesagt, daß das keine Zombies sind, daß die Herrschaft das nur gerne so sieht, damit sie Polizei und Militär gegen einen Aufstand schicken kann. Der gefürchtete Biß wird als Übertragung der Rebellion angedeutet, was ja realistischer ist als z.B. die rationalistische Annahme, Argumente würden ausreichen. Am besten wäre es natürlich, auch reflexive Momente einzubeziehen, aber dazu sind Zombies noch nicht in der Lage. (In *Day of the Dead* sind Zombies immerhin begrenzt lernfähig, aber das ist kein guter Film.) *Dawn of the Dead* schweift stattdessen ab. Einige Überlebende verschanzen sich in einem mit allerlei der Warenform entkleideten Dingen gefüllten Kaufhaus, die Zombies fallen auf Stufe II zurück und werden zu kannibalistischen Einkaufszombies. Die exponierte Handlung wird nicht mehr fortgesetzt, es gibt kaum noch Sinn, wenn auch einige Witze. Man sieht aber durch die Anfangsszene immerhin, was die Zombies hätten sein können, wenn Romero den Mut gehabt hätte – oder wenn man ihm die Mittel für diesen Film gegeben hätte. Andererseits gefällt an der Kaufhauszene, daß alle Figuren großen Spaß daran haben, in der Welt der freigewordenen Waren zu schwelgen, zumindest anfangs. Es gibt das Gefühl der Freiheit: sich das anzueignen, was einem bisher verboten war, d. h., verschlossene Räume zu begehen etc. Das macht einen Teil des Reizes solcher Filme aus, diese plötzliche Möglichkeit, über die Welt verfügen zu können (natürlich in dem engen Rahmen, den die Zombiemassen lassen). Hier erscheinen die Zombies als negatives, aufrührerisches Element und die Überlebenden nutzen den von den Zombies geschaffenen Freiraum, ohne dass allerdings jenseits der Kampfhandlungen ein Kontakt zu den Aufständischen hergestellt würde.

In Romeros *Land of the Dead* organisieren dann die Zombies unter Luther King einen Marsch auf die Metropole und eignen sich dabei das Werkzeug an, um es gegen ihre Unterdrücker zu richten. Gleichzeitig fangen die menschlichen Arbeiter an, sich zu sammeln, und – wie schon erwähnt – wechselt ein Hauptprotagonist freiwillig die Seiten, wird zum Zombie und tötet den obersten Verwalter der Zivilisation. Die Zombies ähneln den Bewohnern der ehemaligen Kolonien, und tatsächlich sahen hier einige Feuilletonschreiber den Djihad über unsere Zivilisation hineinbrechen. Es dürfte schwer sein, einen anderen Zombiefilm zu finden, der die Umwertung so weit treibt, wenn auch leider die Lernfähigkeit sehr begrenzt ist und die Zombies im Wesentlichen doch nur knurren

und zerfleischen. Aber sie entwickeln auch Mitleid, was bei den Menschen noch nicht so durchgesetzt ist. Auch ist dieses Drehbuch in sich konsistent.

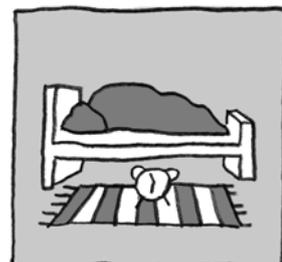
Indessen wird im Remake von *Dawn of the Dead* wieder das Mittel der Drehbuchverwirrung verwendet, um anzudeuten, worum es eigentlich geht. Im Intro dieses Films werden zwischen die Zombies Bilder von Aufständen eingeblendet, wodurch deutlich wird, was für ein Virus das in Wirklichkeit ist. (Dieses Intro ist so gut, daß es auch als Werbeclip für *We are an image from the future*² taugt.) Um seine wahre Botschaft zu übermitteln, wurden außerdem noch zwei Zusatzclips gedreht, die mit der DVD vertrieben werden. Diese enthalten einige gute Witze, z.B. einen Soziologen, der über die Zombienuhren spricht: „Was wir hier erleben, ist der spontane Ausbruch einer aufgestauten Wut, angefacht von der Frustration über die Zwänge der Gesellschaft.“ Außerdem die Hinteransicht eines Waffennarrs, der mit seinem Goldfisch redet. (Im Hauptfilm kommt nur die Vorderansicht desselben Typen.) Ansonsten zieht dieser Film seine Stärke aus der oben beschriebenen Befreiung der Überlebenden, und es gibt auch hier kaum Erbarmen für die Zombies. (Die Heldin stellt eine Ausnahme dar.)

In Romeros neuestem Film, *Survival of the Dead*, treten die Zombies in den Hintergrund. Aber auch hier werden die Arbeiterzombies wenigstens einmal auf ihren Herrn losgelassen.

² <http://www.youtube.com/watch?v=iFykFZ5S0yc>

“ ... INTERNATIONALES REVOLUTIONÄRES NETZWERK — ABWEICHENDES VERHALTEN ZUM ZWECKE DER VERBREITUNG DES REVOLUTIONÄREN TERRORISMUS — ZELLE ANARCHISTISCHER AKTION

Allen jungen Menschen, die versuchen, ihren eigenen Weg zu finden, schlagen wir vor, sie sollen in ihren Handlungsfeldern auf dynamische und militante Weise ihre eigene Existenz verkünden. Macht Besetzungen in euren Schulen, vandalisiert sie und genießt das Gefühl der Zerstörung. Greift die Spitzel und Informanten und die demokratischen Würmer an, die euch repräsentieren und die versuchen, auf kriecherische Weise die Normalität wieder herzustellen; greift eure Eltern an, die sagen, sie verstünden euch, aber betonen, daß dies nicht die richtige Art sei, zu reagieren, und euch vorschlagen, dem Reformismus und der Gefahrlosigkeit zu folgen (zum Beispiel Versammlungen, Demonstrationen, ‘vernünftige’ Forderungen stellen, friedliche Proteste). Ganz allgemein rufen wir die jungen Menschen auf, gegen ihre institutionellen Repräsentanten und jeden, der ihr Leben untergräbt, in Streik zu treten. Macht Krawall, schließt euch dem Kampf an, zerstört die phänomenale Schönheit der Stadt. Stört die Normalität und die gesellschaftliche Apathie. Lest Bücher und diskutiert. Sucht euch andere Individuen, die eine ähnliche Wahrnehmung haben wie ihr, und versucht, stark zu werden. Macht eure Wünsche wahr und handelt nach ihnen. Ihr seid die Chefs in eurem Leben ... ”



[FROM THE DAYS RUN AWAY LIKE WILD HORSES OVER THE HILLS (1969), BLACK SPARROW PRESS]

communists



“ SOLIDARITÄT ist ein
beständiger Angriff
auf das System und
die Gesellschaft, eine
Handlung, zu der sich
die Worte UNSCHULDIG,
SCHULDIG nicht fügen.
Denn für uns als
Revolutionäre ist es unsere
Pflicht, für dieses System
immer schuldig zu sein,
immer gefährlich und
immer stolz auf unsere
Entscheidungen.
Wir werden nicht für
unsere Ideen verfolgt,
sondern weil es uns
ärmlich erschien, sie nicht
in die Tat umzusetzen. ”

1 we ran the women in a straight line down to the river
2 clinging to the fear in their rice-stupid heads
3 clinging to their infants
4 mice-like sucklings breathing in the air at odds of
5 one thousand to one;
6 we shot the men as they kneeled in a circle,
7 and the death of the men held almost no death,
8 it was somehow like a movie film,
9 men of spider arms and legs and a hunk of cloth
10 to cover the sexual organ.
11 men hardly born could hardly be killed
12 and there they were down there now, finally dead,
13 the sun straining on their faces of weird
14 puzzlement.

15 some of the women could fire rifles. we left a small
16 detachment to decide upon
17 them. then we fired up the unburned huts and moved on
18 to the next village.

[Page 174]



the underground

1 the place was crowded.
2 the editor told me,
3 „Charley get some chairs from upstairs,
4 there are more chairs upstairs.“
5 I brought them down and we opened the beer and
6 the editor said,
7 „we’re not getting enough advertising,
8 the boat might go down,“
9 so they started talking about how to get
10 advertising.
11 I kept drinking the beer
12 and had to piss
13 and when I got back
14 the girl next to me said,
15 „we ought to evacuate the city,
16 that’s what we ought to do.“

a

17 I said, „I’d rather listen to Joseph Haydn.“

[FROM THE DAYS RUN AWAY LIKE WILD HORSES OVER THE HILLS (1969), BLACK SPARROW PRESS]

18 she said, „just think of it,
19 if everybody left the city!“

20 „they'd only be someplace else
21 stinking it up,“ I said.

22 „I don't think you like
23 people,“ she said, pulling her short skirt down
24 as much as possible.

25 „just to fuck with,“ I said.

[Page 192]

26 then I went to the bar next door and
27 bought 3 more packs of beer.
28 when I got back they were talking revolution.
29 so here I was back in 1935 again,
30 only I was old and they were young. I was at least
31 20 years older than anybody in the room,
32 and I thought, what the hell am I doing
33 here?

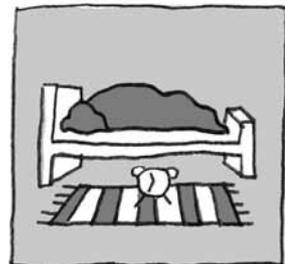
34 soon the meeting ended
35 and they went out into the night,
36 those young ones
37 and I picked up the phone, I got
38 John T.,
39 „John, you o.k.? I'm low tonight.
40 suppose I come over and get
41 drunk?“

42 „sure, Charley, we'll be waiting.“

43 „Charley,“ said the editor, „I guess we've got to
44 put the chairs back
45 upstairs.“

46 we carried the chairs back upstairs.
47 the
48 revolution was
49 over.

[Page 193]



BRANDSTIFTER
MIT
SCHMUTZIGEM
GEWISSEN



KAMIKAZE.49 – ODER –
 ENTSCHÄRFUNG EINES UNTAUGLICHEN KÖRPERS HERKÖMMLICHER MACH-ART

#

ALLERLETZTER AUFRUF.
 IRGENDJEMAND HAT GEMOGELT.
 IRGENDJEMAND SPIELT MIT FALSCHEN KARTEN.
 IRGENDJEMAND IST DABEI DIE KATEGORIEN ZU ZERWIRBELN.

1.

Wir müssen aufpassen. Wir alle müssen aufpassen. Man muss stets aufpassen, wo man sich gerade befindet. Vor allem – wenn man sich außerhalb des eigenen Reviers bewegt, muss man aufpassen. Muss auf der Hut sein. Alles könnte ganz schnell den Bach runtergehen. Von einer Sekunde auf die andere Sekunde könnte alles ganz schnell den Bach runtergehen. Zeitcrash. Raumzerfall. Planetarische Implosion. Der verschwiegene Blitzkrieg explodiert auf der Netzhaut unser verschandelten Augen, die sich im Bildermüll orientieren. Und man muss aufpassen, wenn man sich mit wichtigen Fragen konfrontiert sieht, wie der Frage nach dem Namen, der Herkunft, dem Tun. Dann muss man besonders aufpassen und sich in höchste Alarmbereitschaft versetzen, die Nervenschaltungen unter Strom setzen, Sicherheitskontrollen beachten. Die Apokalypse eines schizoiden Alltags, der uns umgeistert, der uns zerreißt.

2.

Jetzt stehe ich hier. Mitten im Dschungel der Städte. In blasser niedergedrückter Welt. Nahezu nackt. Ein artistischer Körper, der als Spielball der Götter, den Gesang der Verrenkung singt. Ein Krieger in fremder Gestalt. Längst bin ich eine Maschine. Allnchtlich schweifen meine Körperteile stupide über den Asphalt vorbei an den Palastpyramiden, die nach Ladenschluss völlig menschenleer sind. Eine kontrollierende Streife immer den Schlieren des vergossenen Öls entlang. Fast wie eine Schlacht. Die aber auf dem Papier stattfindet. Und ausartet zu einem permanenten Irren im Kreis. Doch eine andere Bewegung kann es gar nicht geben. Was jeder weit. Und allein darum hier wiederholt werden darf.

Wenn meine Zeit gekommen ist, werde ich aufblitzen. Und ins Weißt stürzen.
 Verschwinden. Aber so weit ist es noch nicht. Soweit ist es noch lange nicht.

3.

Jetzt bin ich da. Bin bereit. Aufgetaucht aus den Wassern der Vergessenheit tanze ich wie im Traum eines Kamikazefliegers meinen Tanz. Ich tanze meinen Tanz.

Um den Körper geschmeidig zu machen, be ich mich im Schattenboxen. Um die Hirnzellen zu trainieren, spiele ich in Talkshows Gremien Redaktionen den großen Weisen. Philosophiere über Simulationen. ber Menschenzchtungen. ber Brutstätten für geklonte Helden. ber Brutstätten für Antihelden. Menschenparks. Schdelbasislektionen. Die Blutlungen des Universums. Jene Schlachtfelder der Spätmoderne, wo Karawanen um zu trinken an vergifteten Brunnen halten. Und zelebriere mittels einer nagelbeschlagenen Krucke meine pamphletistischen Hymnen über Massenaufstnde in Volksküchen, Hotelbars und den letzten an berdruss dahinsiechenden subkulturellen Clubs.

h

In jenen Grotten, in denen ich auf der Suche nach Licht so gerne grabe und bohre, alles drehe und wende, schütte ich von farblosen Drinks genährt, von süchtigen Körpern gefangen, von falschen Sounds getrieben, mein Vermögen in den Schnee. Mit glühender Geduld. Mit hechelnden Lügen. Mit spitzzackigen Lieben. Mit erfundenem Leben. Mit einem Gefühl scharfen Brennens in den Gliedern.

Daß mir keiner zuhört, ist obligatorisch.

Was aber ist das für ein Ort hier?

Ist das ein Vorort der Toten?

Ein geheiligter Ort?

Ein Abort?

Dann müsste ganz schnell der Boden die Decke die Wand desinfiziert werden und ausgebrannt. Das könnte unter Umständen Jahre dauern. Das könnte unter Umständen das vorzeitige Ende bedeuten. Aber dann gingen wir einfach nach Hause, legten uns schlafen und fingen morgen früh wieder an. So einfach ist das. Ja ja. So einfach ist das.

Ich will mich klar ausdrücken.

Ich bin an diesem Ort überhaupt nicht verpflichtet, die großen Lichter anzuknipsen. Den Allesüberlegenen zu spielen. Oder eine eidesstattliche Versicherung abzugeben. Nein nein. Das wären Kraftverschwendungen. Sinnlose Taten. So sinnlos wie Totgesagte erneut tot zu schlagen. Erledigte erneut zu erledigen. Erstochene erneut auszustechen.

DIE FRAGE IST NICHT, WIE WEIT MAN GEHEN WILL. DIE FRAGE IST,
BIN ICH IN DER LAGE, SO WEIT ZU GEHEN, WIE MAN GEHEN MUSS.

#

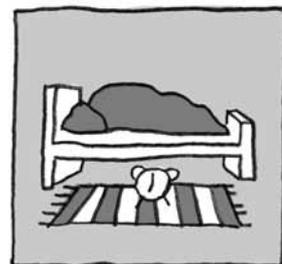
4.

AUFGABE. Endlich hässlich werden wie ein Ostjake. Seine Grimasse reinigen. Das System links überholen. Den Plan des Planeten durchkreuzen. Das Versprechen von Körpernähe einlösen oder konterkarieren. Auge um Auge. Zahn um Zahn. Das alttestamentarische Prinzip. Ich werde mich rächen. Ich werde mich auf jeden Fall rächen. Das ist sicher, das ist ganz sicher. Ich weiß nur noch nicht wie.

Vielleicht sollte ich mir einen Hund zulegen. Einen Schäferhund oder eine Dogge. Möglicherweise sogar einen Pitbull. Als Verteidigungsstrategie oder als Angriffslinie. Reizvoll der Gedanke, mit einem Kampfgefährten die Straßen meines Viertels zu durchkreuzen. Da wird man gleich ganz anders geachtet. Und überhaupt. Friedlich zu sein, ist lächerlich.

Mein Gott. Es scheint möglich. Auch ich könnte ein Arschloch sein, ohne es zu bemerken. Oder ein eitler Affe, der auf seinem Egobaum herumturnt. Ein fieses Schwein sein, unberechenbar und hinterhältig. WER BEWEIST MIR, DASS ICH KEIN IDIOT BIN? Vielleicht bin ich der Fälscher der falschen Grimassen. Oder du bist es. Oder du. Oder du. Jeder hat seinen blinden Fleck.

Geben wir's zu. Erst üben wir uns
im Erledigen unserer Süchte.
Danach vertuschen wir die Verluste.





“ **DIE ZEIT IST JETZT UND DER FEIND ÜBERALL.**

DIE ‘OBJEKTIVEN BEDINGUNGEN’ SCHEINEN UNS SEHR ABSTRAKT UND WIR WERDEN NICHT TATENLOS WARTEN, BIS SIE ‘REIF’ GEWORDEN SIND.

WIR SETZEN UNS KEINE LANGFRISTIGEN ZIELE UND WIR SPRECHEN WEDER VON EINER VORREVOLUTIONÄREN PERIODE NOCH VON EINER NACHREVOLUTIONÄREN GESELLSCHAFT.

ZUM EINEN WEIL WIR REVOLUTION NICHT ALS EIN EREIGNIS SEHEN, DAS ZU EINEM GANZ BESTIMMTEN ZEITPUNKT AN EINEM GANZ BESTIMMTEN ORT STATTFINDET, SONDERN ALS EINEN SICH BESTÄNDIG ENTWICKELNDEN VORGANG MIT SICH DAUERND ÄNDERNDEN MERKMALEN.

ZUM ANDEREN WEIL WIR GLAUBEN, DASS DIE POLITISCHEN SYSTEME JEDER IDEOLOGISCH-THEORETISCHEN MACHART, SOBALD SIE SICH ALS SOLCHE INSTITUTIONALISIERT HABEN, SCHON OBSOLET GEWORDEN SIND – UND DESHALB UNS GEGENÜBER FEINDLICH. ”



Wenn man nur wach bleiben könnte. Geleitet von lachenden Engeln. Vielleicht sähe dann alles ganz anders aus. Aber die Engel an unserer Seite sind seit langem verschwunden. Natürlich Liebhaberinnen. Die findet man leicht. Aber Freundinnen? Oder gar Engel?

5.

Und das Schicksal formiert sich in den Karieshöhlen der Zahnkanäle. Licht, das über Augenbrauen flitzt, nur noch in Resten. Dieser Schrei. WER BOHRT MIR EIN LOCH IN MEIN HIRN? Risse im Nervenkostüm. Black Outs. Und neue zerstückelte Leichen. Martyrien. Totes Fleisch. Blutflecken, die rasch weggewischt werden müssen. Ebenso Spermaflecken. Blut trocknet einfach zu schnell. Das ist leider so. Da kann man nichts machen.

6.

AN ALLE DEEJAYS UND DEEJANES IM UMKREIS VON 300 KM!
LASST EURE TOTEN KATZEN AUS DEM SACK.
LEGT SCHWEIGEMINUTEN EIN.
KILL LIES ALL. KILL LIES ALL.
KILL LIES ALL.
HALLELUJAH.

Oh Deejay mein Deejay. Ich will gnädig sein. Ich will dir verzeihen. Ich weiß, du versuchst dein bestes. Wenn du die Glieder der Körper zum Zucken bringst, hast du deine Arbeit getan.

Zugegeben. Selbst ich bin ein Elender unter elenden Mitmenschen. Teil des Volkes. Einer dieser Mitternachtszombies. In den Sphären unseres schattigen Daseins Schakal. Bruder des Blutegels. Geierlunge. Hyänenherz. Fresse der Verachtung. Immer eine schwarze Poesie auf der Zunge. Immer den Tod vor den Augen. Immer ein Lied auf den Lippen.

Ich hätte Lust, mir die Hände zu waschen. Hier stinkt es nach Überheblichkeit. Leichen. Fäulnisgeruch, der aus dem Keller der Geschichte heraufsteigt. Hier ist alles so schmierig. Hier macht sich nur Schlamm breit.

7.

Und plötzlich passiert wieder etwas. Wie aus heiterem Himmel. Was soll man tun. Es passiert einfach. Von einer auf die andere Sekunde passiert es. Und der Mensch ist völlig machtlos. Eben jubelte er noch vor Glück. Eine Sekunde später ist er querschnittsgelähmt und zwar für den Rest seines Lebens. Ist das nicht schrecklich.

Wir sind nur Halme im Wind. Sandkörner in der Weite unendlicher Wüsten. Wir verschwinden wie sterbende Elefanten. Sind sinkende Schiffe. Platzpatronen im Krieg der Gezeiten. Verlöschende Lichter. Wir flackern nur kurz, dann stürzen wir ab. Verschollen in den Weiten der Räume. Welträume. Zeiträume.

#

8.

Beinahe hätte ich meinen Auftrag vergessen. Vergessen, daß ich offene Rechnungen zu begleichen habe. Damit ich auf ein Plusminusnull komme. Damit ich schuldenfrei dastehe. Es ist einer dieser Aufträge, für den es weder Verbindungsmänner noch Auftraggeber gibt. Natürlich handelt es sich um einen Auftrag historischer Qualität. Worum sonst. Wie immer ist es ein tödlicher Auftrag. TÖ-

TEN IST EINE ARBEIT WIE JEDE ANDERE. Sie befriedigt mich erst, wenn sie erledigt ist. Dann höre ich das Herz schlagen. Ich muss das Herz schlagen hören. Deshalb denke ich, wenn ich gerade nicht töte, über das Töten nach. Letztlich geht's immer um Alles oder Nichts. Um Leben und Tod. Um Sieg oder Niederlage. Der Feind schläft nicht. Er ruht sich nur aus.

Ja. Die neue Stunde ist sehr ernst. Ich werde mich rächen. Ich werde mich auf jeden Fall rächen. Bleibt mir eine andere Wahl?

9.

FINAL CALL. KILL LIES ALL.. FINAL CALL KILL LIES ALL.. FINAL CALL. KILL LIES ALL.

Hände hoch! Keine falsche Bewegung! Bin bewaffnet. Schiesse alles nieder, was sich bewegt. Nein, nein. Niemand. Keiner verlässt den Raum. Wer es wagt zu verschwinden, wird erschossen. Besser ihr stellt mich nicht auf die Probe. Ich könnte mich irren. Wir könnten uns irren. Das ist keine Schande. Aber dann flögen wir ganz rasch in die hohen Sphären der Wolkenkonzerte.

Wollt ihr, daß ich verschwinde.

Daß ich überlaufe auf die Seite
der Hörigen und Hinker.

Wollt ihr, daß ich mich wende.

Daß ich mir die Maske
des Harmlosen aufsetze?

Wollt ihr, daß ich der Schlange
den Kopf abreisse. Daß ich mich
auflöse im Labyrinth der Zeit.

Wollt ihr, daß ich verschwinde?

Vielleicht ist alles ein Irrtum. Das Massaker ein Irrtum. Die Spiele der Gewalt, der Demütigungen und Erniedrigungen Unschuldiger – Irrtümer. Dann hätte niemand gewonnen. Dann hätte jeder verloren.

Aus. Endlich aus. Geschafft. Ich bin müde. Es ist spät. Ich entlasse mich selbst. Ich muss nämlich Schluss machen, weil... Ich habe meine Chancen gehabt. Ich habe meine Chancen vertan. Die Zeit, wo ich an die Spitze der Bewegung, an die Stelle des Präsidenten oder an die des Bundestrainers hätte treten können, ist vorbei. Ich habe mich überlebt. Sogar als Täuschung habe ich mich überlebt. Alles, was ich versucht habe, ist, mich mit ein paar Zeilen über Wasser zu halten. Mehr nicht. Nein mehr nicht. Es wäre kein Wunder, wenn ihr mich dafür verachtet.

EGAL.

#

KAMIKAZE.49 ist ein Cutup.
Komposition des Killer/Terror-Monologes „Hyänenherz/Traum eines Kamikazefliegers“;
UA 2003 im Berliner ORPHtheater.



↑
KERNE
DER
ANOMIE
“CARPE
NOCTEM”
↓

ZUM KOMMENDEN AUFSTAND

*Jene Natur, die du dem Vernunftlosen beneidest,
ist keiner Achtung, keiner Sehnsucht werth.
Sie liegt hinter dir, sie muß ewig hinter dir liegen.*
(Schiller)

The Child is father of the Man.
(William Wordsworth)

*Denn der Mensch ist dies:
den Widerspruch des Vielen nicht nur in sich zu tragen,
sondern zu ertragen und darin sich selbst
gleich und getreu zu bleiben.*
(Hegel)

KURZ ZUM INHALT.

Das Buch *Der kommende Aufstand*, verfasst vom *Unsichtbaren Komitee*, versammelt einige Überlegungen zum gegenwärtigen Zustand der Gesellschaft, wie er sich z.B. in Frankreich beobachten lässt. Bisweilen werden auch andere Länder einbezogen. Die meisten dieser Überlegungen stammen wahrscheinlich von irgendwoher, andere mögen in ihrer Zusammenstellung neu sein. Die wahrscheinlichen Bezugspunkte und Quellen kann man bei ausreichender Kenntnis nachvollziehen und analysieren. Das ist aber nicht mein Anliegen.

Um sie trotzdem wahrnehmend zu würdigen, hier eine Kürzestzusammenfassung dessen, was ich da gelesen habe (die Seitenzahlen beziehen sich auf die gratis im Netz kursierende deutsche Übersetzung):

Teil 1, bestehend aus sieben danteschen Höllenkreisen.

1. Kreis. Das bürgerliche Individuum befindet sich in Auflösung. Das Unsichtbare Komitee zweifelt, dass es so etwas wie ein abgegrenztes „Ich“ jemals anders denn als *Hypothese* gegeben hat (17). Sofern es das gegeben hat, ist es in Korrosion. Identitäten existieren nur noch als Masken, als Zuschreibungen und als Effekte von Selbstoptimierung.

2. Kreis. Die sozialen Institutionen befinden sich in Auflösung, herkömmliche Bindungen (an die *Nation*, die *Gesellschaft*, die *Familie*, die *Paarbeziehung*) sind zunehmend instabil und oberflächlich. Das versetzt Leute in Angst, sie hetzen gegen das, was ihnen die eigene Verlorenheit und Fremdheit spiegelbildlich vor Augen hält (Bsp.: Immigranten, 20).

3. Kreis. Arbeit fungiert nicht mehr als identitätsstiftendes Moment. Viele Leute haben gar keine. In den noch bestehenden Arbeitsverhältnissen werden hysterisierende, infantilisierende Spaltungen zwischen den Leuten und in den Leuten erzeugt, da die Arbeit einerseits die einzige Sphäre bildet, in der einer sich produktiv verausgaben kann (für anderes hat er keine Zeit) und zugleich der erfahrbare Ausdruck des gesellschaftlichen Ausbeutungszusammenhangs ist.

4. Kreis. Die Stadt-Land-Opposition existiert so nicht mehr oder spielt kaum noch eine Rolle. Statt dessen gibt es *Netzwerke (Metropole)*.

5. Kreis. Die Krisenförmigkeit der kapitalistischen Wirtschaft tritt gegenwärtig offener zutage als in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Das Unsichtbare Komitee spricht von einer *neuen Wirtschaft, die der Stoff der menschlichen Beziehungen sein möchte* (45), die den ultraflexiblen Einzelnen bis ins Mark erfasst.

6. Kreis. Die menschliche Lebenswelt wird systematisch zerstört. Sie sanieren zu wollen, ist nicht nur verlorene Liebesmüh, sondern eine Propagandalüge. Die Lebenswelt existiert auch nicht als „Umwelt“, mit der wir in produktivem Austausch stehen, sondern als gesellschaftlich vermitteltes Mensch-Welt-Verhältnis, das gestört ist.

7. Kreis. Die bürgerlichen Vorstellungen von Freiheit, Demokratie und Zivilisation haben keinen Inhalt mehr. (Man weiß nicht genau, ob die Autoren meinen, dass es eine Zeit gab, in der diese Vorstellungen einen Inhalt hatten. Jedenfalls bemerken sie, dass jetzt kein Zweifel mehr daran bestehen kann, dass sie nur noch als Worthülsen und Illusionen existieren.) Die Nation löst sich auf; die Ideologie eines stetigen Zivilisationsfortschritts bröckelt.

Teil 2.

Hier folgen Vorschläge, wie man sich organisieren könnte, um einen Aufstand voranzutreiben und sich darauf vorzubereiten. Es wird empfohlen, Kommunen zu bilden und zahlreiche Fähigkeiten zu erwerben, um die Voraussetzungen für einen Partisanenkampf zu schaffen. Auch für diesen Kampf gibt es Tipps.

Die Debatte über diese teils streitbaren Thesen läuft zum Glück alles andere als nüchtern. Dröge Politdebatten haben die meisten schon zu viele geführt. Allerdings scheint die Emotionalisierung im vorliegenden Fall nicht zum besseren Verständnis der Beteiligten beizutragen, sondern führt zu heftigen Scheingefechten. Die Lektüre reizt die Know-it-alls zum Abwinken, da sie aus suspekten Quellen alles bereits zu kennen meinen, andere sehen Progrome zwischen den Zeilen lodern, wieder andere feiern einen neu gefundenen revolutionären Pathos. Euphorie und Ablehnung treffen hart aufeinander, eine Vermittlung ist weder möglich noch erwünscht. Wenn allerdings eifrig gestritten wird, ohne dass Gegenstand oder eventuelles Ergebnis des Streits auch nur die kleinste Auswirkung auf Leben und Handeln der Beteiligten haben, liegt der Verdacht nahe, dass sich die Emotionalisierung aus Dingen speist, die unter der Oberfläche verhandelt werden. Worum geht es im Kern, was bewirkt die starke affektive Beteiligung in der Auseinandersetzung mit dem Buch?

Das ist die Frage, der will ich im Folgenden nachgehen. Wenn man nun aus irgendeinem Grund (Unkenntnis? Isoliertheit? Phlegma?) noch keine Diskussion über den *Kommenden Aufstand* geführt oder erlebt hat, kann man dennoch weiterlesen. Denn es geht hier allgemeiner darum, anhand der im Text enthaltenen „Angebote“ zur affektiven Anknüpfung Näheres über die Leser und deren Innenleben herauszufinden. Es geht um das Unbewusste (auch der Linken).

DER KOMMENDE AUFSTAND IST EIN SUBJEKTLOSER TEXT.

Die Autoren des Buches nennen sich *Unsichtbares Komitee*, was ein gutes Einzel- oder Kollektivpseudonym ist. Im Text steht aber, es sei mehr als das: Die Autoren behaupten, gar nicht die Autoren



des Buches zu sein – sondern nur seine *Verfasser* (14¹). Der Inhalt ist nichts weiter als *das, was an den Tischen der Bars, was hinter verschlossenen Schlafzimmertüren gemurmelt wird*. Die Verfasser sind bloß *Schreiber der Situation*. Sie *benennen, was einem unter die Augen kommt*. (14)

Die Autoren haben, sagen sie, keine eigene Stimme. Ihre Situation, ihre Motivation, ihre Individualität bleibt im Dunkeln.² Auch das hat seinen Grund: Ihre Situation, Motivation und Individualität hat, so sagen sie, nichts Besonderes. Es sei die Situation, Motivation und (geglaubte) Individualität aller.



WAS ÜBER DIE WELT UND DIE MENSCHEN GESAGT WIRD, GILT FÜR ALLE UND ALLES.

GEORGE: You know, this used to be a hell of a good country. I can't understand what's gone wrong with it.

BILLY: Everybody got chicken, that's what. We can't even get into a second-rate hotel.

I mean, a second-rate motel, you dig?

They think we'd cut their throat or something.

They're scared.

GEORGE: They're not scared of you. They're scared of what you represent to them.

BILLY: All we represent to them is somebody who needs a haircut.

Die im Buch enthaltenen Aussagen über die Menschen und wie sie leben – egal, ob die entsprechenden Passagen in dritter oder erster Person verfasst sind – erfassen stets das *Ganze: Alle* „Wie geht's?“ sind Symptome einer kranken Gesellschaft (16). Es gibt kein Ich – es hat es möglicherweise niemals gegeben (1. Kreis). Kein Mensch hat mehr eine Zugehörigkeit zu irgendetwas (2. Kreis). *Überall diese Befremdung, so banal, so bekannt, dass sie die letzte Vertrautheit ersetzt* (37). *Nirgendwo wird das Geld mehr respektiert* (42). Usw. Der Text erspart uns Differenzierungen. Seine Aussagen sind allgemein und allgemeingültig, der beschriebene Zusammenhang ein totaler.

DAS, WAS IM TEXT BESCHRIEBEN WIRD, SEHEN ALLE SO.

Es finden sich immer wieder Variationen des in der Einleitung formulierten Anspruchs der Autoren, *Schreiber der Situation* zu sein und bloß das notiert zu haben, was ohnehin jeder weiß und sagt. *Es ist bekannt, dass alles nur noch schlimmer werden kann* (11); *Niemand kann ernsthaft die Offenkundigkeit des Angriffs verneinen,...* (12); *Man muss blind sein, um das rein Politische nicht zu sehen...* (12). *Jeder kann die Dosen von Traurigkeit bezeugen, die sich Jahr für Jahr an Familienfesten kristallisieren,...* (22); *Gezwungenermaßen haben wir folgendes verstanden:...* (41); Ganze Kontinente haben *den wirtschaftlichen Glauben verloren* (42) usw.

DIESES ALLUMFASSENDE, NICHTS UND NIEMANDEN VERSCHONENDE UND VON ALLEN ERKANNT IST DIE KATASTROPHE. DIE LÖSUNG IST DAS GANZ ANDERE.

Der Text setzt stets aufs Neue ein mit der Beschreibung der allumfassenden, absoluten Zerstörtheit von allem, was da ist. Er schwenkt dann, wenn alle Hoffnung zuschanden ist, zur Verheißung einer Lösung jenseits dieser Zerstörung über. Diese Bewegung ist in den allerersten beiden Sätzen vorgeformt: *Aus welcher Sicht man sie auch betrachtet, die Gegenwart ist ohne Ausweg* (Katastrophe). Dann: *Das ist nicht die geringste ihrer Tugenden* (11). Hoppla – doch ein Ausweg?

Ohne Zweifel soll dadurch nachgebildet werden, dass es keine Lösung, keinen Ausweg aus der gegenwärtigen Misere gibt, sofern vor einer sozialen Revolution, die die Besitzverhältnisse und also die Klassen abschafft, zurückgeschreckt wird. So weit würde sich das Buch also an Sozialdemokraten richten bzw. allgemeiner: an Leute, die vor der Abschaffung der Privateigentums an Produktionsmitteln und dem Aufbau einer herrschaftsfreien Gesellschaft zurückschrecken und Teillösungen favorisieren. Kommunistinnen müssten an jeder Stelle nüchtern zustimmen.

¹ In der deutschen Übersetzung wurde *rédacteurs* fälschlich mit *Redakteure* übersetzt.

² Das einzige, was wir von ihnen erfahren, ist, dass sie sich nicht zu den Herrschenden zählen. Nämlich wenn sie von *unseren sogenannten Führern* (11) sprechen.

In seiner verallgemeinernden Drastik spricht das Buch aber viel tiefere Emotionen an, die mit der Frage nach der Gestaltung einer zukünftigen Gesellschaft verbunden sind, ich denke: sogar sein müssen, aber nur als bewusste fruchtbar werden können. Ohne die Leidenschaft und den Antrieb tiefer gehender Emotionen wird der hinkende Gaul der herrschenden Verhältnisse noch eine ganze Weile weiter trotten. Zu wissen, was uns treibt, begeistert, an- oder Angst macht, gehört zum unverzichtbaren Wissen ihrer selbst bewusster Individuen und einer ihrer selbst bewussten Bewegung. Um zu einem solchen Bewusstwerden zu gelangen, muss man genauer hinschauen. Ich versuche das hier für den 1. Kreis des Aufstandsbuches.

GENAUER: DER I. KREIS.

ICH VS. EXISTENZ

Im ersten Kreis geht es um DAS ICH (wahlweise „Identität“ genannt). Dieses Ich/diese Identität wird beschrieben als eine Summe von Werbesprüchen, Marketingstrategien und Selbstinszenierungen (15) bzw. als umfassender Auflösungsprozess, dem man nicht entrinnen kann: *Je mehr ich Ich sein will, desto mehr habe ich das Gefühl einer Leere. Je mehr ich mich ausdrücke, desto mehr trockne ich aus* (15). Dieses Ich, das ohnehin kaum noch existiert, sei *schwach, deprimiert, selbstkritisch, virtuell* (16) – wie es zu den Produktionsverhältnissen passe (frenetische Arbeiter, tumbe Konsumenten). Jeder Schutz, den das verängstigte, zerfallende Individuum sucht (*die tausend kleinen Nischen, tausend kleinen Unterschlüpfen*), sei *falsch: Wo alles falsch ist, weil alles nur ein Vorwand ist, um sich aufzuwärmen* (16).

Die Beschreibung ist einfühlsam. Das Ich wird in der Ich-Form beschrieben, man findet sich leicht darin wieder. Denn die Anforderungen der kapitalistischen Gesellschaft sind tatsächlich ermüdend, ihre Angebote zur Identifikation, Regeneration usw. dürftig, trügerisch und abstoßend. Zugleich machen die unsichtbaren Autoren keinen Hehl daraus, dass sie diese Position des Einzelnen erbärmlich finden und verachten: *Die Suche nach sich selbst, mein Blog, meine Wohnung, der letzte angesagte Scheiß, die Pärchengeschichten, die Affären... was es an Prothesen braucht, um ein Ich zusammenzuhalten!* (15) *Krankheit, Müdigkeit und Depression arbeiten am Erhalt der existierenden Ordnung; sie umfassen die Selektion der opportunen, konformen und produktiven Neigungen in mir, von jenen, die brav zu betrauern sind* (17). Die Versehrtheit des Individuums, seine Krüppelhaftigkeit und Krankheit seien *Symptome dessen, was geheilt werden muss* (17), im Buch sind sie allerdings Gegenstand der Verachtung, denn sie machen *opportun, konform und produktiv*.

Neben diesem instabilen, schwachen und verächtlichen Ich taucht der erste Vorschein der positiven Gegenkonzeption auf, die im *Kommenden Aufstand* angeboten wird: die *Existenz*, die als *einzigartig, gemeinschaftlich* und *lebendig* beschrieben wird. Aus dieser steigt *stellenweise, im Moment, dieses Wesen auf, das »ich« sagt* (16).

Die Gegenüberstellung ist eigenartig und wirft Fragen auf. Ist ein entwickeltes Ich nicht genau das: *einzigartig, gemeinschaftlich, lebendig*? Dazu zu werden, ist unter den gegebenen Bedingungen schwierig genug. Wir schlagen uns mit Beschädigungen herum, die wir als Wundmale der gegenwärtigen Verhältnisse erkennen lernen müssen. In einer befreiten Gesellschaft, stelle ich mir vor, wird es die Möglichkeit zu einer lustvollen, verspielten, ergebnisoffenen Entwicklung geben. Wir werden – bestenfalls – vielseitige, bewusste Individuen mit reich ausgebildeten Fähigkeiten, Gefühlen und Beziehungen, ohne Zwang zu funktionieren.

Aber das ist nicht das Gegenbild des Unsichtbaren Komitees. Statt ausgehend von den Beschädigungen nach Möglichkeiten zu fragen, uns dennoch als halbwegs stabile, bindungsfähige Individuen miteinander ins Verhältnis zu setzen, wird im *Kommenden Aufstand* die Radikalisierung der Ichauflösung

ORGANISATION
„ZERO
TOLERANCE“



vorgeschlagen. Die *Existenz* wird als etwas Unbestimmtes, Waberndes beschrieben, das an ein relativ frühes Stadium der menschlichen Persönlichkeitsentwicklung erinnert. Tatsächlich wird der Bogen im 1. Kreis von der Kindheit weg gespannt (hier die vollständige Passage):

Von Kindheit an durchdrungen von Flüssen von Milch, Gerüchen, Geschichten, Klängen, Affektionen, Reimen, Substanzen, Gesten, Ideen, Eindrücken, Blicken, Gesängen und Fressen. Was ich bin? Von allen Seiten gebunden an Orte, Leiden, Ahnen, Freunde, Liebschaften, Ereignisse, Sprachen, Erinnerungen, an Dinge aller Art, die mit aller Offenkundigkeit nicht Ich sind. Alles, was mich an die Welt bindet, alle Verbindungen, die mich ausmachen, alle Kräfte, die mir innewohnen, verstricken sich nicht zu einer Identität, die zur Schau zu stellen wir aufgefordert werden, sondern zu einer Existenz: einzigartig, gemeinschaftlich, lebendig, aus der stellenweise, im Moment, dieses Wesen aufsteigt, das »ich« sagt.



GEORGE: Oh, no. What you represent to them is freedom.

BILLY: What the hell is wrong with freedom. That's what it's all about.

GEORGE: Oh yeah, that's right. That's what it's all about. But talking about it and being it, that's two different things.

I mean it's real hard to be free, when you are bought and sold in the marketplace. Don't tell anybody that they're not free, because they'll get busy killing and maiming to prove to you that they are.

They're going to talk to you and talk to you about individual freedom. But they see a free individual, it's going to scare them.

BILLY: Well, it don't make them running scared.



In dieser sehr schönen Beschreibung einer kindlichen Weltwahrnehmung scheint die Reifung zum Ich (hier zum postmodernen Konzept der „Identität“ abqualifiziert) nicht vorgesehen zu sein. Als Alternative zu schizoiden Anrufungen und krank machenden Bedingungen der Ichbildung wird die Regression in einen Zustand angeboten, in dem man nur *stellenweise* und momenthaft „ich“ sagt.

ABHÄNGIGKEIT VS. KONTROLLE

Die Autoren weisen nun darauf hin, dass das Abendland nur falsche (sogar *tödliche*) Antinomien anbiete, nämlich *zwischen dem Ich und der Welt, dem Individuum und der Gruppe, der Verbundenheit und der Freiheit* (17). Die Lösung könne nicht sein, vom einen ins andere zu kippen (aus der Verbundenheit in die Freiheit, begriffen als Sprengung aller Bindungen), sondern dass echte Freiheit *die praktische Fähigkeit sei, auf die Verbundenheiten einzuwirken, sich in ihnen zu bewegen, sie zu erschaffen oder zu durchtrennen*. Weiter heißt es: *Die Freiheit sich loszureißen war schon immer das Gespenst der Freiheit. Wir entledigen uns nicht von dem, was uns fesselt, ohne gleichzeitig das zu verlieren, worauf sich unsere Kräfte ausüben könnten* (17). Der reinen Destruktivität (dem Durchbrechen und Zerstören von Bindungen) wird hier die Fähigkeit gegenübergestellt, die Bindungen praktisch herstellen, verändern und bewegen zu können. Sonst würde man das verlieren, *worauf sich unsere Kräfte ausüben können*.

Im Buch könnte man den Eindruck bekommen, dass das ein Ich für sich alleine entscheiden und umsetzen kann. Ich würde hingegen sagen, dass das eine Sache von mindestens zwei Personen, meistens noch mehr Leuten ist, die miteinander Beziehungen aufbauen, verhandeln, ihre Bedürfnisse kennen und artikulieren lernen, um sie dann mit denen der anderen in Vergleichung zu bringen, mal sich zu etwas überwinden, mal die eigenen Aggressionen oder den unvermeidlichen Narzissmus klar kriegen usw. Im *Kommenden Aufstand* sind es nicht komplexe, häufig ambivalente Beziehungen, die favorisiert werden, sondern *kontrollierbare*. Das verächtliche, schwache Ich soll stark und mächtig werden.

DIE HÖLLE DER FAMILIE – DER HIMMEL DER FREUNDSCHAFT

Deutlich wird die Ablehnung, die die Autoren gegenüber Ambivalenzen haben, in der Passage zur Familie, in der diese nur *als Hölle* existiert, sofern man es nicht vermag, *ihre Mechanismen zu verderben* (17). Auch hier findet man keinen Begriff von ambivalenten Beziehungen, die ebenso viel Lust wie Schmerz bereiten, sondern nur eine Hölle, die man lernen soll zu dominieren.

Es gibt aber für das Unsichtbare Komitee versteckte, geheime Bindungen jenseits der herkömmlichen. Diese sind jederzeit von der schlechten Seite bedroht:

»I AM WHAT I AM«, also, keine bloße Lüge, keine bloße Werbekampagne, sondern ein Feldzug, ein Kriegsschrei, gerichtet gegen alles, was es zwischen den Wesen gibt, gegen alles, was ununterscheidbar zirkuliert, alles, was sie unsichtbar miteinander verbindet, alles, was die perfekte Verwüstung hindert, gegen alles, was bewirkt, dass wir existieren und dass die Welt nicht überall wie eine Autobahn aussieht, wie ein Vergnügungspark oder eine Trabantenstadt: pure Langeweile, ohne Leidenschaft und wohl geordnet, leerer Raum, eiskalt, nur noch durchquert von registrierten Körpern, automobilen Molekülen und idealen Waren (17).

Das ist in etwa das Krisenszenario, das in *Der Herr der Ringe* das beschauliche, gemeinschaftliche, kernig-ursprüngliche „Auenland“ kennzeichnet, das von den bösen Mächten der Gewalt, Industrialisierung und Zersetzung bedroht ist. Im hier beschriebenen Stadium ist das „Auenland“ kaum noch vorhanden, es wird bereits von allen Seiten attackiert.

Dennoch enthält die Beschreibung dieser bedrohten Landschaft das Versprechen und die Sehnsucht, die durch die vorige Beschreibung einer ausweglosen Situation, eines Zerfalls ohne Hoffnung und Schutz, eines erbärmlichen Zustands von Angst und Krankheit fast schon ausgelöscht war: Es gibt also doch etwas, das *ununterscheidbar* und *unsichtbar* zwischen Menschen vorhanden ist. Nach dem Krisenszenario, der Beschreibung völliger Ausweglosigkeit wird etwas verheißen, das Eigentliche, das auf *Wahrheit* basiert. Das wird an zwei weiteren Stellen des Buches wieder aufgegriffen und näher beschrieben:

Zunächst im 2. Kreis, in dem es um Zugehörigkeiten zu sozialen Institutionen geht. Die sozialen Institutionen, heißt es hier, seien am Zerbrecen, die Menschen *aus ihren Zugehörigkeiten gerissen*, was *ein nicht zu leugnendes Leiden* (19) verursache. Sie hätten etwas *verloren* (20). Das gelte zum Beispiel für die *Familie*, von der man sage, dass sie zurückkehre, die aber *nicht die ist, die gegangen ist* (22). Das Unsichtbare Komitee meint, dass sie unwiderbringlich verloren sei. Dasselbe gilt für *das Paar* und die *Intimität*, die dort trügerischerweise gesucht werde; wahre Zuneigung hingegen sprengt *die Form des Paares* (23). Nach dieser Totalzerstörung jeder Hoffnung kommt auch hier das Versprechen eines Zustands jenseits all dieser Bindungen:

In Wirklichkeit ist die Zersetzung aller gesellschaftlichen Formen ein Glücksfall. Sie ist für uns die ideale Bedingung für ein wildes Massenexperiment, in neuen Zusammensetzungen, mit neuen Treuen. Die sogenannte »elterliche Vernachlässigung« hat uns eine Konfrontation mit der Welt aufgenötigt, die in uns eine frühreife Hellsichtigkeit erzwungen hat und ein paar schöne Revolten erahnen lässt. Im Tod des Paares sehen wir verwirrende Formen kollektiver Affektivität aufsteigen, jetzt, wo der Sex bis zum Verschleiß abgerieben ist, wo Männlichkeit und Weiblichkeit zu mottenzerfressenen Kostümen verkommen sind, wo drei Jahrzehnte fortgesetzter pornographischer Innovationen jeden Reiz an der Überschreitung und der Befreiung genommen haben. Aus dem, was es an Unbedingtem in verwandtschaftlichen Verbindungen gibt, beabsichtigen wir das Gerüst für eine politische Solidarität zu errichten, die für den staatlichen Zugriff so undurchdringbar ist wie ein Zigeunerlager. Sogar in den endlosen Subventionen, die viele Eltern ihrem proletarisierten Nachwuchs zu zahlen gezwungen sind, gibt es nichts, was nicht zu einer Art Mäzenentum für die soziale Subversion werden könnte. »Autonom werden« könnte auch gut heißen: lernen, auf der Straße zu kämpfen, sich leere Häuser zu nehmen, nicht zu arbeiten, sich wie verrückt zu lieben und in den Supermärkten zu klauen (23).

Das klingt paradiesisch und ist es auch: Die *verwirrenden Formen kollektiver Affektivität* verheißen einen regelrechten Glückstaumel. Und von den lästigen verwandtschaftlichen Beziehungen bleibt nur das, was – bestenfalls – ein Kind erhoffen darf (weil es sich in einer asymmetrischen Beziehung zu Erwachsenen befindet): *Unbedingtheit*.



Bei der Aufzählung der schönen, verwirrenden und spannenden Dinge: *lernen, auf der Straße zu kämpfen, sich leere Häuser zu nehmen, nicht zu arbeiten, sich wie verrückt zu lieben und in den Supermärkten zu klauen* fehlt nicht nur ihre aktuell noch unweigerliche Kehrseite, auf die man sich ja immerhin auch einlassen müsste (Knochenbrüche, u.U. Kälte im Winter, kein Warmwasser, Knast), sondern auch die Kehrseite des *sich lieben, wie verrückt*: die potentielle Kränkung, aber auch die Frage, wie lange man wie verrückt lieben kann, ohne verrückt zu werden.



GEORGE: No, it makes them dangerous.
 ... Swamp.
 BILLY: Swamp.
 GEORGE: Swamp.
 BILLY: Swamp.
 GEORGE: Swamp. ... Do you ever, do you ever talk to bullfrogs in the middle of the night?
 BILLY: Not generally.
 GEORGE: You don't?
 BILLY: No, man.
 GEORGE: You know what I used to do?
 BILLY: What did you use to do?
 GEORGE: I tell you one thing I didn't use to do, is talk to bullfrogs in the middle of the night, foolish.
 BILLY: You're out of your mind!
 GEORGE: That is right.

Im zweiten Teil des Buches, der mit Blick auf den Gesamttext den Schwerpunkt der Gegenkonzeption zur zerstörten Gegenwart bildet, wird nochmal auf das neue, den alten Bindungen entgegengesetzte Freundschaftskonzept eingegangen:

Diese Bindungen von ganz neuer Qualität, die der Kommune zugrunde liegen bzw. in der Kommune entwickelt werden könnten, werden am Anfang mit dem alten Konzept von Freundschaft kontrastiert, auf das nichts zu geben sei: *Man hat uns an eine neutrale Idee der Freundschaft gewöhnt, wie reine Zuneigung ohne Konsequenzen* (66). Demgegenüber basiere die eigentliche Affinität zwischen Menschen auf *Wahrheit*. Damit ist eine gemeinsame Sache gemeint, auf die man sich einschwört (das kann, so das Beispiel, auch die Quantenphysik sein). Das Unsichtbare Komitee schlägt als eine solche Wahrheit für die Aufständischen *die Feindschaft gegenüber der Zivilisation* vor (demgegenüber erkenne man *Verräter* am *alltäglichen Verhalten der Aufässigkeit*, 66).³

Echte, tiefe Freundschaften, die der konsequenzlosen Neutralität gängiger Freundschaften entgegen, könnten auf Basis einer geteilten Wahrheit gebildet werden, die es erlaube, diejenigen, die diese Wahrheit teilen, von den *Verrätern* zu unterscheiden. Auf der anderen Seite bestreitet das Unsichtbare Komitee, dass sich Kommunen auf Basis von Ein- und Ausschlüssen bilden: Sie sollen sich *nicht über ein Drinnen und ein Draußen definieren, sondern über die Dichte der Beziehungen in ihrem Inneren* (68). Weiter: *Nicht über die Personen, die sie zusammensetzten, sondern über den Geist, der sie treibt* (68). Der *Geist* wäre dann wieder: *die Feindschaft gegenüber der Zivilisation?* Vielleicht. Es steht nicht da. Wie sich *dichte Beziehungen* ergeben, wenn doch alle Beziehungen kaputt und korrumpiert sind, darüber ist, wo überhaupt, nur diffuse Auskunft zu finden. Zum Beispiel hier:

Dieses Nichts [das im Buch beschriebene] zu vernichten hat nichts von einer traurigen Aufgabe. Das Handeln findet darin zu neuer Jugend. Alles macht Sinn, alles ordnet sich plötzlich, Raum, Zeit, Freundschaft (75).

SCHWÄCHE VS. POTENZ

Nun aber weiter mit dem ersten Kreis. Er befasst sich nämlich näher mit Krankheit, Müdigkeit und Depression, die – ganz richtig – auf eine krank machende Gesellschaft zurückgeführt werden (17). Sie werden dann, nachdem sie als absolute Schwäche bezeichnet wurden, zur eigentlichen Stärke, zu *Akten des Widerstands im laufenden Krieg* (17) umgewertet. Krankheit, Müdigkeit und Depression könnten *zur Rebellion und zum Energiezentrum* werden, *gegen alles, was sich verschwört, uns zu normalisieren, uns zu amputieren*.

Wenn die Ichbildung nur als abzulehnende Beklebung mit äußerlichen Attributen aufgefasst wird, dann sind Symptome wie Krankheit, Schwäche und Depression tatsächlich nur abschüttelbare Zeichen einer Krise dieses künstlichen Konzepts (*Es ist nicht das Ich, was bei uns in der Krise ist, sondern die Form, die man uns aufzuzwingen versucht*. [17]). Sollte es aber so sein, dass sich

³ In der deutschen Übersetzung klingt es so, als wäre auch die *Totalität des sozialen Raumes* so eine *Wahrheit*. Das ist aber ein Übersetzungsfehler. „Nous avons la totalité de l'espace social pour nous trouver“ (p. 87) heißt einfach, dass der gesamte soziale Raum zur Verfügung steht, um einander zu finden, und nicht, wie früher in der Arbeiterbewegung, begrenzte Räume (die Fabrik).

die gesellschaftlichen Verhältnisse komplexer ins Ich und seine Beziehungen übertragen, als es im *Kommenden Aufstand* skizziert wird, dann könnte es auch im Aufstandsfall so sein, dass schwer depressive Menschen zu keinen längerfristigen Bindungen fähig sind, sondern jede Erfahrung als Stoff für ihre Neurosen verwenden. Ich vermute, das wäre so, halte aber schwere klinische Depressionen auch nur für eine häufige psychiatrische Diagnose und nicht für einen grundsätzlichen Zustand, dem keiner entkommen kann, wie es das Buch nahelegt.

Jedenfalls werden hier wieder zwei Extreme einander gegenübergestellt: die absolute Schwäche, Hilfsbedürftigkeit, Schutzlosigkeit und Depression – und der unvermittelte Aufschwung in eine zwar *noch viel verfalleneren*, aber *unendlich viel teilbareren Landschaft*. Damit ist, scheint es, ein Erfahrungsraum gemeint, ein Raum *ganz neuer* Beziehungen: *Unsere Unfähigkeit zur Anpassung und unsere Müdigkeit sind keine Probleme, außer aus der Sicht dessen, was uns unterwerfen will. Vielmehr deuten sie auf einen Ausgangspunkt, einen Verbindungspunkt für neue⁴ Komplizenschaften* (18).

ZUSAMMENFASSUNG I. KREIS.

Die Textbewegung dieses Kapitels besteht im Aufmalen eines totalen Katastrophenszenarios, das jeden und alles bis ins Kleinste erfasst, um dann den Blick auf ein Jenseits der Verhältnisse zu öffnen, in dem alles *ganz neu* ist. Dieses Jenseits ist ein Ort ohne lästige Ambivalenzen, die man gegenwärtig in Beziehungen dauernd austragen muss, es konstituiert sich durch die vollständige Ablehnung von allem gesellschaftlich Vorhandenen als ihr vollständiges Gegenteil, wobei das Vorhandene der Zwang, die Normierung und die Oberflächlichkeit ist, das Jenseits aber der Ort der Wahrheit, des Eigentlichen und Unbedingten. Vom ersten, beschädigten Zustand zum anderen findet man ohne langwierige Entwicklung – eigentlich ist man immer schon dort, denn die Beschädigung selbst ist die Quelle und Hüterin des ganz Anderen. Durch Uminterpretation der Symptome, an denen ich leide, in Waffen, über die ich frei verfüge, bin ich schon auf der anderen Seite und habe ambivalenzfreie Beziehungen, denen ich nicht unterworfen bin, sondern die ich kontrollieren kann.

Man erahnt bereits, wie die eingangs erwähnte Emotionalisierung des Lesers bewirkt wird, nämlich durch das Wecken starker, regressiver Wünsche (Wunsch des beschädigten, infantilisierten Individuums nach der Nische, dem Schutz, der Nestwärme), die man auflaufen lässt: Alles ist *falsch*, es gibt keine Rettung, keinen Ausweg. Nach diesem brutalen Schlag wird die Heilung von der Trauer, der Einsamkeit und der Depression erneut versprochen – im ganz Anderen, das sogar schon da ist.

VERLUSTE

Auch in den folgenden sechs Kreisen des ersten Teils wird das Schema von Totalzerstörung und Heilserwartung wiederholt; insgesamt überwiegt hier die Beschreibung der Kaputtheit dieser Gesellschaft.

Die Herausgerissenheit aus jeder Art von Zugehörigkeit (national, sozial, familiär, etc.) erzeuge, heißt es im 2. Kreis, *ein nicht zu leugnendes Leiden* (19). Das Leiden sei verursacht durch einen *Verlust* (20). Generell erwähnt das Unsichtbare Komitee immer wieder Verluste (von Bindungen, Genüssen, Sinnstiftung u.ä.), was ihm den Vorwurf des Primitivismus eingebracht hat. Tatsächlich wird im Buch an keiner Stelle dem Primitivismus das Wort geredet, das Komitee will nirgendwohin zurück. Aber zum *Leiden* an der Gegenwart gehört offenbar die Erinnerung an einen besseren, früheren

⁴ Im französischen Original steht hier tatsächlich *inédites*, also „ganz neue“, unerhörte Verbindungen.

↑
LEUCHTENDE
SOLIDARITÄTSPFADE
↓



Zustand, der verloren ist oder dessen man enteignet wurde. Psychologisch wird dabei das aufgerufen, was jeder Halbwüchsige und Erwachsene nur noch als Phantasie besitzt, weil er es zwangsläufig verloren hat: die Kindheit.

Der Gegenpol des *à la française individualisierten* Bürgers, der seiner Zugehörigkeiten verlustig gegangen ist, sind die *Banden* der Vororte: *Sie verkörpern all das, worauf er verzichtet hat, all die mögliche Freude, die zu erreichen ihm nie möglich sein wird* (21).

Ich denke ebenfalls, dass die Banlieuebanden mindestens so sehr faszinieren, wie sie Abscheu erregen. Und dass der Bürger, wenn er davon hört, das beneidet, worauf er *verzichtet hat*. Neben *all der möglichen Freude* ist das dann aber nicht nur *ein bißchen gemeinschaftliches Leben, etwas Verbundenheit zwischen den Menschen, ein paar nichtstaatliche Solidaritäten, eine informelle Ökonomie, eine Organisation, die noch nicht von denen getrennt ist, die sie organisieren* (20) – so wird das Leben in den Stadtteilen der *Verbannung* beschrieben –, sondern alles, was unkontrollierte Entfesseltheit konnotiert: also zum Beispiel auch Jungs, die 17jährige Mädchen in Mülltonnen verbrennen.

Was der durchschnittliche Erwachsene verloren hat, ist die Intensität, Unmittelbarkeit und Unbedingtheit einer kindlichen Gefühlswelt und die Lizenz, sie ungebremst nach außen zu agieren. Bei Kindern hat man, wenn man halbwegs freundlich ist, in der Regel Verständnis dafür, dass sie Grenzen und Normen noch nicht so stark verinnerlicht haben, und übernimmt es, diese für das Kind von außen zu repräsentieren. In lebensbedrohlichen Krisensituationen – Tsunami, New Orleans nach dem Hurricane –, bei denen gesellschaftliche Regulationsmechanismen außer Kraft gesetzt sind, entdeckt das Unsichtbare Komitee eine Öffnung auf eine sonst durch allerhand Kontrollen verschüttete kindliche Welt. Wenn Vater Staat weg ist, darf das, was er an Lebendigkeit und Gefühlsintensität unterdrückt hat, zum Ausdruck kommen.

Dabei fällt unter den Tisch, dass es auch im stinknormalen mitteleuropäischen Alltag Momente *nichtstaatlicher Solidarität, informeller Ökonomie, etwas Verbundenheit zwischen den Leuten* usw. geben könnte, auch wenn die betroffenen Menschen noch keine Kommunen gebildet haben. Es würde die Polarisierung vom durch und durch zerstörten gegenwärtigen Zustand und dem außerordentlich heilen Außerhalb fragwürdig machen.

DAS AUSLÖSCHEN DER AMBIVALENZ

Man kann das, was wir bisher als Regressionsangebote beschrieben haben, auch anders ausdrücken. Die Verfasser des *Kommenden Aufstands* mögen Ambivalenzen nicht. Sie unterscheiden sich damit kaum vom Rest der Welt, da ambivalente Gefühle wirklich eine ungemütliche Sache sind. Sie können bewirken, dass man sich gelähmt fühlt, weil man keine Entscheidung treffen kann, ohne etwas anderes dafür aufzugeben oder Gewissensbisse zu haben. (Während es natürlich in Wahrheit so ist, dass man keine freie, selbst-bewusste Entscheidung treffen kann, wenn man nicht mit Ambivalenzen umzugehen weiß.)

Sie benennen das im 3. Kreis, in dem der Wahnsinn von Lohnarbeitsverhältnissen beschrieben (es wird auch die Entwicklung zu einer Gesellschaft überflüssiger Arbeitender reflektiert, worauf ich jetzt nicht näher eingehe) und mit dem Zustandsbild der *Hysterie* analogisiert wird (25). In diesem Zusammenhang benennen sie erstmals regelrecht ambivalente Zustände, also starke, widersprüchliche Gefühle: *Man liebt, indem man hasst, und man hasst, indem man liebt* (25).

Das ähnelt nicht umsonst der Situation eines Kindes im Verhältnis zu seinen Bezugspersonen. Tatsächlich rekurren gegenwärtige Lohnarbeitsverhältnisse auf infantile Beziehungsstrukturen – und zwar in der Regel ohne dass die Betroffenen sich produktiv emanzipieren können. Diese Übertragungsrelation könnte die enorme emotionale Verstricktheit erwachsener Leute mit ihren Chefinnen, Kollegen etc., kurz: die affektive Bindung an die Arbeit verständlicher machen.

Eine Bewusstwerdung dieser Ambivalenzen könnte, vermute ich, ein guter Motor sowohl für individuelle als auch kollektive gesellschaftliche Veränderungen sein. Das würde aber voraussetzen, dass Ambivalenzen ausgehalten und nicht durch einen Sprung ins vermeintlich Andere negiert und ausgelöscht werden. Ehe wir lösen können, was uns knechtet, müssen wir die eigenen von den fremden Fesseln unterscheiden lernen.

Die restlichen Kreise enthalten für meine Fragestellung nichts Neues. Die Polarisierung von schlechtem Leben und lebendigem Draußen wird im 4. Kreis durchbuchstabiert anhand der Totalenteignung von Stadt und Land, die den Banlieues und Slums entgegengesetzt sind, wo allein es noch *Lebendiges* (35) gebe. Überall sonst gebe es keine *Vertrautheit* mehr, bloß die *banale* und *bekannte Entfremdung* (37). Nur im ganz Draußen, im vollständigen Elend, in der Abwesenheit der hassenswerten Zivilisation ist für die Verfasser des *Kommenden Aufstands* Leben. In Bezug auf die „Umweltfrage“ (6. Kreis) – die totale Krise: *Die einfachsten Gesteine sind giftig geworden. Man stirbt mit fünfunddreißig Jahren »an einer langen Krankheit«* (47). Es folgt das bereits erwähnte Positivbeispiel New Orleans. Dann – die einzige Rettung: *Nach Jahren des normalisierten Lebens an diese Gesteine anzuknüpfen ist jedoch der einzig gangbare Weg, um nicht mit dieser Welt unterzugehen. Und die Verheißung des Paradieses: Auf dass eine Zeit komme, in die wir uns verlieben* (53).

Auch der zweite Teil setzt mit der Diagnose von Totalzerstörung und unvermeidlichem Kampf ein. Wir müssten anerkennen, heißt es eingangs, dass ein Krieg im Gange ist, den wir bloß nicht wahrnehmen (63). Das Unsichtbare Komitee empfiehlt, sich zur Schlacht zu rüsten und sich dabei auf die in jeder Geste vorhandene *unterschwellige Wahrheit* (65) zu stützen. Ist diese Wahrheit entdeckt, sind all die widersprüchlichen Gefühle, die uns gegenwärtig an Welt und Menschen binden, offenbar ausgehebelt. Dem entspricht der oben erwähnte fundamentalisierte Freundschaftsbegriff bzw. die Wahl, sich entweder mit oberflächlichen, konsequenzlosen Freundschaften abzufinden oder sich zu einer *Wahrheit* zu bekennen, in der man *unausweichlich auf seinesgleichen* (65) treffe.

Die Kommunen, die gebildet werden sollen, werden im Wesentlichen als informelle Netzwerke mit hoher, sachbezogener Verbindlichkeit beschrieben (67f). Hier ist die Beschreibung weniger esoterisch, da ein gemeinsames Handeln, ein gemeinsames Einwirken auf die Welt als Grundlage für die Zusammengehörigkeit beschrieben wird. Warum das ein Signum totaler Dissidenz sein muss, wie es im *Kommenden Aufstand* nahe gelegt wird, bleibt im Dunkeln bzw. ergibt nur im Zusammenhang mit der Polarisierung des Drinnen/Draußen Sinn.

Ähnlich verhält es sich mit der Empfehlung, die *Abhängigkeit von der Metropole* aufzuheben, sich von ihrer *Medizin* und ihrer *Landwirtschaft* (lustigerweise auch von *ihrer Polizei*) unabhängig zu machen und neben dem *Kämpfen* und *Knacken von Schlössern* auch zu lernen, *Knochenbrüche ebenso zu heilen wie eine Angina*, eine *Landwirtschaft des Krieges* zu schaffen usw (71). Diese Notwendigkeit besteht freilich nur, wenn man davon ausgeht, dass sämtliche Ärzte, Bauern und Lebensmittellieferanten im Aufstandsfall ausnahmslos auf der anderen Seite wären – wenn man also davon ausgeht, dass informelle Solidarität nur auf Basis einer dissidenten, verschworenen Gruppe (oder in Katastrophengebieten) überhaupt möglich ist.

Schließlich folgen noch Beschreibungen und Hinweise für den Guerilla- und Partisanenkampf, teilweise in Phantasien von Cyberwelten und viel Flux verpackt. Es endet im oratorischen Stil religiöser Verheißung: *Ein Tag wird kommen...* (89) und einem schönen Aperçu eines relativ friedlichen Zeitpunkts eines sozialen Aufstands.



FAZIT

Der *Kommende Aufstand* arbeitet mit einer Rhetorik des Totalen, Unbedingten, und zwar auf allen Textebenen: Statt eines individualisierten Autors (oder eines Zusammenschlusses von Individuen), der mehr oder weniger deutlich als Sprecher auftritt, wird sich der Fiktion eines Aufschreibemediums allgemeinsten Wahrheiten bedient. Das, was beschrieben wird, präsentiert sich als allgemeingültig und umfassend, es kennt weder Ausnahme noch Differenzierung noch Ambivalenz. Der Gestus ist polarisierend, Vermittlungen ablehnend und rechnet Ambivalenzen zu unmittelbar gesellschaftlichen Widersprüchen hoch, die sich durch den Sprung ins ganz Andere auflösen.

Die Textbewegung geht stets vom Horror des totalen, unentrinnbaren Zusammenhangs aus, einem Druckkochtopf ohne Ventil, ohne Ausgang, ohne Lösung, der kein bisschen Platz lässt für Individualität, Kooperation, Verständigung, Entwicklung. Wenn man bisher so etwas für möglich hielt, ist man den Werbekampagnen für Selbstoptimierung aufgesessen. Jenseits dieser Illusionen warten aber die *Wahrheit* und die *Unbedingtheit*, ein ambivalenz- und konfliktfreies Paradies, das im Grunde immer schon da ist und war, aber vom bösen Gesamtzusammenhang bedroht ist wie das Auenland.

Wenn *Der kommende Aufstand* auf Abwehr gestoßen ist, dann nicht zuletzt, weil das Büchlein an reale Sehnsüchte, Phantasien, Begehren und Ängste rührt. Sein Verdienst ist es, diese nach einer Seite hin ausbuchstabiert zu haben. In diesem Sinne lehnt es Reflexion und Vermittlung ab und stellt dafür Organisation und Tat in den Vordergrund. Dass man einen Teil des eigenen Begehrens darin ausgedrückt findet, kann eine große Lust beim Lesen sein. Und ich sehe keinen Grund, diese Lust abzuwehren oder zu dämonisieren. Zur Bewusstwerdung gehört außerdem aber die Einsicht, dass es ein Jenseits der Ambivalenz nicht gibt (und es auch in der Kindheit nicht gegeben hat), ebensowenig wie den konfliktfreien Ort der Unbedingtheit und Wahrheit. Da uns kein höheres Wesen rettet (kein Gott, kein Kaiser, noch Tribun), können wir uns nur aus dem Elend erlösen, indem wir hindurchgehen: den Widerspruch und den Konflikt denken und leben, und den Wunsch nach Regression überwinden, ohne ihn zu verdrängen.



“ ... Das heißt nicht, daß wir uns an der Arroganz einer behaupteten Selbstsicherheit gütlich tun wollen. Wir erklären nur unsere Haltung deutlich. Zudem wissen wir, daß es uns nicht genug ist, nur ein akademisches Wissen des Leidens zu haben, sondern daß wir in der Hauptsache die permanente Intervention gegen das Elend suchen. Die Suche nach Erfahrungen. Die Suche nach einer persönlichen und kollektiven Identität. Die Suche nach einer Verbindung zu anderen Menschen jenseits jedes Dogmatismus, jenseits reiner Theorie, inklusive unserer eigenen. Wir sind nicht mit dem Leiden der Menschen solidarisch, wir sind solidarisch mit der Kraft, mit der manche Menschen ihr Leiden nicht tolerieren. Genau dieser Punkt, der Punkt der Spannung und der Widersprüche in der gesellschaftlichen Polarisierung, ist es nach unserer Überzeugung, der die ersten Risse in der herrschenden Ordnung der Dinge schafft. Was bleibt, ist dann, den Faden der Kommunikation aufzunehmen und sie einen Schritt weiterzubringen. Diese ganze Situation, die Wirkung der Wirtschaftskrise, zerstört die Fassade des westlichen Lebensstils, es löst an den Rändern frühe Reaktionen aus, neue Verhaltensweisen und neue Selbstverleugnungen werden entwickelt ... ”



KONZENTRATIONSPILLEN ZUR LEISTUNGSSTEIGERUNG

willenlos werden die körper verkauft (an einen glauben vom über-ich)

leicht die zunge kralen und zum funktionieren überreden

zum kuckuck mit der müdigkeit

die technisch-kulturelle praxis einer persönlichkeitssteigernden blasphemie geht so : eliminierung der mündigen patienten

stattdessen ausformung formungswilliger (durch förderung vermehrter hirnaktivität mithilfe künstlich erzeugter substanzen)

das wohlergehen der psychе hängt an paradoxen fäden : einer für das selbstbewusstsein & einer für das vergessen des selbst

hirnwehen kommen und gehen

dann geht das hirn ab

vorher noch die ansage für eine richtig schöne maschine : negative eigenschaften eliminieren, gut riechen, macken (syndrome für mögliche krankheiten) abschneiden, phobien heilen

einbettung in das moderne leistungssystem wird ermöglicht sobald der körper zur beute wird



AUFSTÄNDISCHES
BEWUSSTSEIN



B-SEITE

läuft tonspurknacken wälder lang die stämme
hoch am blatt hinunter kunstgeseufze zwischen beats

& seemannsgarn vergraulte beute flieht die netze
huscht ins freie denkt sich in die muschel ein & treibt

auf blättergrünem ozean im holzfloß richtung nord
füllen muschelhaufen bänke : fern der radios die

klangart reizt die borke kippt im schnitt verliert
so mancher täglich ein gehör & mit der stille bleibt

das knacken aus nur maden liefern sich im baumstamm
ein gefecht : wer lauter schreit

wer hörts



I. UNSERE WELT – PRIVAT

Die Aufgabenstellung lautet auch diesmal: Entfernen.

Wir fahren zur Auslieferung, parken den Wagen, treten vor die Milchglaskoje und nennen unsere Namen. Der Bedienstete Barrot tippt „Schäuble“, einen unserer Aliase, in die Datenbank, wir scheinen auf. Er nennt die zu bezahlende Summe, wir geben ihm das Geld und erhalten eine Quittung. Nach drei Minuten öffnet sich die Kojentür, ein anderer Bediensteter überreicht uns das gewichtige Paket, wir schleppen es zum Wagen und legen es in den Kofferraum. Wir fahren zur Lagerstätte, parken den Wagen, treten vor die Portierloge und nennen unsere Namen, der Bedienstete Almunia erkennt uns, öffnet das Tor und zeigt uns den zugewiesenen Lagerraum. Wir holen das Paket, stellen es in eine Ecke, lassen uns den Schließmechanismus zeigen und gehen mit dem Bediensteten zurück vor die Tür *Unsere Welt – Privat*. Er nennt den offenen Betrag, wir zahlen, erhalten eine Quittung, gehen zum Wagen und fahren auf ungekennzeichneter Schiene weiter.

Den ersten hatten wir wegen seiner gegenüber unserer Kulturleitschiene verächtlichen Verkehrsweise entfernt, den zweiten ob seiner schon autodestruktiven Verächtlichkeit, den dritten hatten wir anlässlich seiner uns zugefügten Verletzungen restlos entfernt und ihn, den vierten, werden wir seiner außeramtlich bezugten Negation unserer Neuen Kultur wegen entfernen. Wir haben das feine Gehör für die Fehler im Aufbau des menschlichen Instrumentariums und sind hellhauthörig den Präsentationen der Fehlerhaftigkeit im schon instrumentierten, unter den Asphaltbelägen ferner Schollen präsentierten Werkzeug Mensch. Wir lesen ihn Korrektur, ehe wir entscheiden, Kontakt aufzunehmen mit der Produktion der Entfernung, die im endlichen Effekt die letztmögliche Konsequenz unserer Berechtigung ist.

2. EURE ÖFFENTLICHE WELT

Ein mit Sensoren typischen weißen Streifen lackierter grauer Mercedes Benz Sprinter mit Mühlheimer Kennzeichen, in dessen Kofferraum, so wie er fährt, etwas versteckt sein könnte, hat meinen Schatten gestreift und ist an meinem Kern vorbeigefahren mit einem Abfall am Steuer, wie einer ich nie werden dürfte, der auch Jahre nach dem Import meines Wesens nicht zum Wort deren bevollmächtigter transnational westlicher Behörde steht.

Ich werde in D-46045 auf dem Eröffnungsfest von *Africa, Hell Africa* gewesen sein. Der kalt erwischte Richter, ein weißhaariger Baum, dessen Herz durch vier Maschinen pumpt, reichte mir die hermelinhelle Hand, die vor Jahren präparierte Vögel aus Apotheken zuerst dem Museum, nun hinter dem *Sea Life* verkaufen wollende sanfte Richterin die mauskleine. Der am von mir gelegentlich inkognito besuchten Institut angestellte Prozesstechnik-Dozent, der in bio-gelben Couchlandschaften Recht schaffende Kinder in die Eure Welt gezeugt hatte, überreichte mir den aus einer Föhre geschnitzten Teller, auf den er seine anlässlich eines Sicherheitskongresses in den Tiroler Alpen virtuell geschossene Reh-Trophäe genagelt hatte. Die Leiterin des dezent überwachten Deutsch für Ausländer -Kursus erzählte von ihrer Kulturreise nach Dschalalabad und sprach, idiotisch folkloristisch, mich öffentlich von Vorwürfen weich. Und ich erblickte das alte Leben, als es mein Erscheinen unvermittelt fotografierte wie eine grelle Finsternis. Dann ging ich Milchlinsen suchen und sah den Wagen.



“ Als ich ankam, war er noch am Leben. Er hat mich erkannt, er hatte Schmerzen, er wollte reden, aber der Arzt hat es verboten. Dann hat er noch etwas gesagt, was ich nicht ganz verstand. Irgendwas von Komitees. Zuviel Komitees! Das war immer seine Rede, schon als wir in Madrid ankamen. An jeder Straßenecke gab es ein Komitee; es war, um sie alle aus ihren Löchern herauszuschießen. Zuviel Komitees! Das war das letzte, was er gesagt hat. ”

Ricardo Rionda Castro



3. UNSERE WELT – PRIVAT

Sein Hobby habe er, der auf rot-grünen Umwegen zugewanderte *Wüstensohn*, den Schwierigkeiten des Wartens auf Asyl und lehrreichen Berufungen zum Trotz und mit Fleiß zu einem noch unbezahlten Beruf gemacht, das Überzeichnen von fensterlosen Gebäuden und Meteoriten betreibe er mit strenger Hingabe. Man habe mit ihm geplaudert – *sympathisch, ja doch* –, man unterstütze auch Künstler wie Prozessdesigner fremder Kulturen, habe man ihm versichert und 630 Einladungen an die Gerichtspresse verschickt, in der gesamten Ruhrmetropole mausgrau kolorierte Plakate aufgehängt und in Veranstaltungskalendern seine Daten inseriert. Bloß sein Portrait habe man nicht drucken können wegen technischer Schwierigkeiten respektive des Totenkopfes einer vermutlich über die christlichen Klippen gestürzten Ziege im Hintergrund... *sehen Sie nun: ein den Deutschen Naher, der sich auch ausdrücken, aber leider nicht anwesend sein kann, Abdul Massoud!*

Unsere Informanten sind im Heischen von Sympathie und Generieren von Verwandtschaftszellen perfekt.

4. EURE ÖFFENTLICHE WELT

Ich lege den Zeigefinger der rechten Hand, nachdem ich die westliche Richtung formal gebrochen habe, vorsichtig auf den linken Handrücken, der auf einer der Straße abgewandten – *bei Gott Grundgesetz, ich schwöre, 1945 zerbombten* – Ruine ruht, und verschwinde verschmolzener Glieder kurz in der Nase, schnupfe meine zitternden schnee- und sandfreien Scheidewände aus, trample auf dem privaten, Netzumspannwerke abweisenden Telefon herum und rufe keuchend *Entsichert meine Zellen*, träumte ich. Diese Elendslandstraße abwärts eilend, biege ich um eine kontinuierliche Kurve, sehe trotz zeremoniell blickdicht getrimmter Bäume den in scheinoffene Räume ladenden Wanzenwald, dazwischen Katen in perfekter Kegelform in einer Landschaft schwerwiegender Korrosion. Und bin akut menschlich geworden, allein ohne Wut und evaluierbare Liebe. Die Zehen trainierter und ohne Haken in meinem Kreuz gehe ich neben der asphaltierten, randlos abfallenden Straße entlang mit einem Mundschutz für Normen eskortierende Radfahrer. Unter der Schlagzeile *Stasi 2.0 – Der Staat liebt dich* der eben aus einem Mercedes Van zufällig mir zu Füßen geworfenen Wirtschaftszeitung lese ich: *Platt: Er sucht den Folterstar*. Über dem kleinen Kunstsee zu meiner Linken jubiliert eine Wasserhose, rechts an der für die Städtepartnerschaft Ruhr-Rom zu Testzwecken errichteten Felsenwand hängt ein Kranz Fürbitten, unter dem in Öl getränkte Minarettmodelle auf Zünder warten.

5. UNSERE WELT – PRIVAT

Wir sind vor die Auslieferung der Instrumente gefahren, parken den Wagen zwischen Eingang und einer angrenzenden Apotheke unter zwei toten Kameras, nehmen die Tabelle aus dem Kofferraum und händigen sie der Bediensteten Reding in der Rauchglaskoje aus. Sie tippt „Brüderle“, einen unserer Aliase, in die Datenbank, nennt die zu bezahlende Summe, wir geben ihm das Geld und erhalten eine Quittung. Er tritt nach hinten ins sterile Lager, packt die auf der Tabelle gelisteten Werkzeuge in einen mit Styropor ausgebuchten Karton und überreicht ihn uns mitsamt abgehaktem Überformblatt. Wir betreten die Apotheke, nennen keinen unserer Namen, überreichen das ordentlich gefaltete Testament vulgo die Lügen mitsamt Begehrt einem stupsnasig langatmigen Bediensteten, ohne ihm die Hand zu reichen. Wir erhalten in dichten Gefäßen neue Zellen, verstauen sie im Kofferraum des Wagens und fahren weiter.



6. EURE ÖFFENTLICHE WELT

Vor dem Traum nach einer Gemeinsamen säenden Welt habe ich neben dem Eingang meines Kellerlokals zwei telegen pigmentierte Menschen gesehen, beide in weißen Anzügen und schwarzen Leibchen. Sie schwangen hermelingroße Hände um meine Schultern und versuchten mich, der ich sie wie Stammgeborene abstoßend empfunden habe, zu züngeln. Die hinteren Fenster des grauen Mercedes neben ihnen waren geschlossen, ich habe nichts erkennen können, gefühlt habe ich, dass im Kofferraum, wie mutmaßlich im gesamten Ruhrgebiet, nummern- oder gar zellenvolle Ampullen auf ihre Anwendung warteten.

7. UNSERE WELT – PRIVAT

Wir haben seine anthrazitfarbene Leinenhose, das schwarze Leibchen und die weißen Socken ausgezogen, injizieren die sicheren Zellen und übergeben das Resultat als Einspruch Unserer Welt in die noch freie Ecke des Kulturlagers. Wir hätten ihm den wie ein Flipper schnalzenden Mund aus seinem Kopf entfernt, danach keinen Ersatz gefunden, hätten die epidemischen Bestandteile seines weltsprachenlosen Mundes in den optimale Leere verwahrenden Karton gelegt und wären zurückgefahren, hatte der stupsnasige Apothekenbedienstete aus D-47004 geträumt und uns deswegen angerufen. Wir beruhigten ihn und fuhren weiter, sinnierend. Diese vierte Entfernung hätte makrologisch gesehen die erste sein müssen, noch junge, extrem verseuchte Fremdheitsherdzellen. Die zweite Entfernung ist uns lockerer Qigong-Hand geschehen, die erste haben wir als Pfundsbürgerpflicht erfüllt, die dritte Entfernung geschah uns, außeramtlich beauftragt, quasi als letztes Puzzlestück dem Anpassen des neuen Kofferraums gemäß. Die vierte Entfernung werden wir im Lager unter besonderen Versiegelungsmaßnahmen aufbewahren, da können eurotransitorische Kommissare wie Veranstalterländer uns / das Terrorpaket zu vereinnahmen versuchen, wie sie wollen. Wir beobachten die anstehende Entfernung als letztmögliche Konsequenz unserer Berechtigung zur Apportierprüfung.

8. EURE ÖFFENTLICHE WELT

Ich bin über die Klippe eurer näher rückenden Desinfektionsfabrik geflogen und auf dem Totenkopf eines wilden Tieres gelandet, meine Zunge ist mit Stimmungsaufhellern der Kulturachsestollen belegt, ich würge an den rechtsdrehenden Innenputschplätzchen und sehe einen Luft verschönernden Qualitätsparameterteller, der sich an der Spitze des 27 Sterne aufweisenden Kofferraumsymbols eines Unierungswagens verfangen hat, der an mir, mich nicht streifend, schon einmal vorbeigefahren war, nachdem ich Testamente geschrieben hatte für Projektbetreiber, die mich nicht mehr bestellt haben, für deren Stabilisierungsabkommen mir aber ein Wagen mit Kofferraum zugesagt worden war, träumte ich.

9. UNSERE WELT – PRIVAT

Wir haben die an den Straßen um das Fremdenkellerlokal stehenden Protestmütter und Gerichtspressefotografen hinter uns gelassen und fahren, ohne den Motor hoch zu treiben, zu einer von unseren Informanten angestupsten Auslieferung der Entfernungsdaten. Unter Preisgabe von deren Echtnamen haben wir uns noch einmal in die Postille *Unsere Welt* eingeloggt, um das Ergebnis ande-

rer und die darauf gründenden humanwissenschaftlichen Artikel studieren zu können. Wir passieren die Gelenksprüfungen, Leistungstests und Schemenabgleichungen am Wagen und sind weiß im Bestreben, die Apportierprüfung zu meistern.

10. EURE ÖFFENTLICHE WELT

Ich betrete die Kiosk-Bar vor dem Sankt Patrokli Dom und drapiere den zugesandten Hochzeitsschleier eines fremden Gebirgskindes um den Ständer neben der von Budapester und Leipziger Bürgern verteidigten Theke. Durch das milchig beschlagene Fenster zum Domplatz sehe ich einen Wagen vorbeifahren, aus dessen Kofferraum mit postindustriellen Koons-Eiern gespickte Reifen ragen, die mein Forenprofil trugen, ich täuschte mich. Ich trete meinen Schatten an die Eisauslieferung der Bar und ignoriere die seit hundert Generationen von reindeutschen Zellenträgern aus Mühlheim bevölkerte Rauchglaskoje zu meiner Rechten, setze mich auf den rostroten Barhocker und lade meine wüstenskorpionschwarz glänzende Faust ein, auf eine Rechtfertigung meiner Nichtverteidigung zu vergessen. Der kirchenspielsüßliche Duft aus dem offenen Kofferraum eines vor dem Fenster passierenden grauen Mercedes Sprinter weht herein, ich rieche ein Heulen: Man wolle ihn in Windeln weich schlagen, habe dies bereits auf Plakaten, in Inseraten und Einladungen lesen können und in der Pullacher Zentrale deponiert, man habe ein fingiertes Testament des Abnormalen M. abgefangen, in dem von ethnisch korrekten Zwillingspartnerschaften die Rede gewesen ist.

Dortmund, glaube ich zu sagen, *mein Glaube*, reiße mein Wesen aus der kleinen Schale DNA und schleudere die Protuberanzen hin zur westlichen Güte.

11. UNSERE WELT – PRIVAT

Wir müssen achtgeben, 4.0 naht.

12. EURE ÖFFENTLICHE WELT

Ich werde im Kofferraum eines mausgrauen Wagens eine Datentoilette gesucht haben, ein kleines Mädchen raunte, *Vater hab verloren*, ich werde im Aborthals meine Dürrekultur gesucht und etwas Symbolstuhl gefunden haben, als ein kleiner Junge die Toilette verließ und greinte, *hab die Mutter verloren*. Ich stand an der Straße eurer Mütter und Väter und sah dem Wagen nach, aus dessen Kofferraum – *bei Gott Reinheitsgesetz, ich schwöre, nicht von unsereins* – vergiftetes Plasma schwappte. Ich habe aufgehört zu beklagen, dass ich kontrolliert werde, zu lernen, dass ich mich vorbereiten muss auf etwas, was ich längst vergessen habe wie Heim. Man hat niemandem, dem man erzählen hätte müssen, dass drei Menschen in Kraft und mit Blut entfernt worden sind, und findet keinen, dem man erzählen könnte, dass ein kraftloser Mensch entfernt werden wird – entlang unserer, von uns aus Eurer Wege der Evolution...

13. UNSERE WELT – PRIVAT

Wir sind mit dem Wagen in eine Sackgasse gefahren, erkannten das Malheur am Geruch frisch gehobenen Torfs, der von draußen hereinwehte, und frisch entzogenen Plasmas von der Rückbank. Augenblicklich begriffen wir, dass wir im Wagen Unserer Welt eine Sackgasse erfahren haben, die ohne Verbindung ist zum Evaluationsraum, in dem sich nun nichts außer Anwürfe und Lügen be-

↑
KÄMPFENDE
SOLIDARITÄT



finden. Wir halten an einer Tankstelle, treten vor die schwarz getünchte Metallkoje, nennen dem Bediensteten Rehn keine Namen, bestellen Wasser und Treibstoff und gehen zu den Mobiltoiletten vor der Duisburger Schwanenstraße. Ein kleines Mädchen raunt, *hab meinen Vater verloren*, ein kleiner Junge greint, *meine Mutter erstickt*. Wir verzichten auf den Zellaustausch der Kulturen und gehen zur Kojen, erhalten die Quittung unserer Apportierprüfung, schließen den Kofferraumdeckel über den nach Vätern und Müttern raunenden Kindern und fahren Unsere Welt zu Ende.



14. UNSERE WELT – BULLETIN 2010

“ Es war einfach
unglaublich, er besaß
nichts, nichts, überhaupt
nichts.
Alles, was er hatte,
gehörte allen. Als er tot
war, machte ich mich auf
die Suche nach ein paar
Kleidern, in denen wir
ihn begraben konnten.
Am Schluß fanden wir
eine alte Lederjacke, die
war ganz abgetragen, ein
paar khakifarbene Hosen,
und ein paar zerlöcherter
Schuhe. Kurz und gut,
das war ein Mann,
der alles hergab, es ist
ihm kein Hosenkнопf
geblieben.
Er hatte einfach nichts. ”

Ricardo Rionda Castro

“ In Durrutis Gepäck
wurden folgende
Habseligkeiten gefunden:
Unterwäsche für einen
Wechsel, zwei Pistolen,
ein Fernglas und eine
Sonnenbrille.
Das war das ganze
Inventar. ”

José Peirats



Er ist weder erstickt, noch erstickt worden. Die im Blut gefundenen Chemikalien sind keine Ursächlichkeit eines Endes gewesen, an dessen Schild man *Tod* hätte posten können. Der an seiner rechten Afghanenschläfe medial vermittelte Auspuffabdruck eines anstreichenden Wagens könnte auch Teil eines künstlerischen Projektes der Zwillingpartnerschaft mit Dschalalabad gewesen sein – zur Abgleichung werden Unsere Ideale online geströmt.



“ ... Denn es ist eine Tatsache, daß wir alle täglich die Unterdrückung auf unserer eigenen Haut spüren. Der Unterschied ist aber, was man damit anfängt. Manche pfeifen lässig vor sich hin und schalten auf ein anderes Fernsehprogramm um, manche geben den Fremden die Schuld, ‘die uns die Arbeit wegnehmen’, manche fordern mehr Polizei, manche sind selbst Polizisten oder beim privaten Sicherheitsdienst, manche tragen weiter die Scheuklappen einer Partei, manche studieren, um Erfolg zu haben oder die Illusionen ihrer Eltern zu nähren, manche finden Verstecke, wo sie vergessen können, wie den Konsum auf der Ermou-Straße oder die Samstage in Gazi, und manche wenige verwenden ihre Frustration als Stimme und ziehen sie sich als Vermummung über, um neue Subversionspläne in den modernen Krematorien der Metropole zu schmieden. Alle Möglichkeiten des ‘Verstehens’ sind bankrott gegangen und Erklärungen müssen nach Gründen suchen. Die Ökonomie ist in erster Linie keine wissenschaftliche Methode, um die Welt zu interpretieren, sondern vor allen Dingen ein gesellschaftliches Verhältnis, das als Kriterium zur Unterscheidung von Menschen dient. Als die Herrschaft in den 90ern das Versprechen einer Welt des Reichtums anbieten konnte, kleideten sich die heutigen Stimmen des Protests noch mit dem Lächeln des Konsumenten, ungeachtet der Tatsache, daß ein solches Glück immer auf dem Rücken anderer Menschen und deren Elend gebaut ist (der Zusammenbruch des Ostblocks, Einwanderung, Bürgerkriege...). Nun ist der Mensch des Westens an der Reihe, sich mit der Sackgasse der Kultur auseinanderzusetzen, die er selbst geschaffen hat. Indem wir gegen das Vergessen der gesellschaftlichen Verantwortlichkeiten sind, richten unsere Kritik nicht nur gegen die ökonomischen Kurzschlüsse des Systems, sondern gegen das System selbst und gegen seine Bürger. Entsprechend spricht die Verschwörung nicht die Sprache der Klassenanalyse, sondern diejenige der bewußten Wahl des Angriffes, des bewaffneten Kampfs und der Revolution für die vollständige Subversion ... ”



REKAPITULATION

ANACHRONISTISCHES GELEITWORT

Before proceeding with the showing of the following HIGHLY UNUSUAL ATTRACTION, a few words should be said about the amazing subject matter. BELIEVE IT OR NOT... STRANGE AS IT SEEMS. In ancient times anything that deviated from the normal was considered an omen of ill luck or a representative of evil. Gods of misfortune and adversity were invariably cast in the form of monstrosities, and deeds of injustice and hardship have been attributed to the many crippled and deformed tyrants of Europe and Asia. HISTORY, RELIGION, FOLKLORE and LITERATURE abound in tales of misshapen misfits who have altered the world's course. GOLIATH, CALABAN, FRANKENSTEIN, GLOUCESTER, TOM THUMB and KAISER WILHELM are just a few, whose fame is world wide. The accident of abnormal birth was considered a disgrace and malformed children were placed out in the elements to die. If, perchance, one of these freaks of nature survived, he was always regarded with suspicion. Society shunned him because of his deformity, and a family so hampered was always ashamed of the curse put upon it. Occasionally, one of these unfortunates were taken to court to be jeered at or ridiculed for the amusement of the nobles. Others were left to eke out a living by begging, stealing or starving. For the love of beauty is a deep seated urge which dates back to the beginning of civilization. The revulsion with which we view the abnormal, the malformed and the mutilated is the result of long conditioning by our forefathers. The majority of freaks, themselves, are endowed with normal thoughts and emotions. Their lot is truly a heart-breaking one. They are forced into the most unnatural of lives. Therefore, they have built up among themselves a code of ethics to protect them from the barbs of normal people. Their rules are rigidly adhered to and the hurt of one is the hurt of all, the joy of one is the joy of all. The story about to be revealed is a story based on the effect of this code upon their lives. Never again will such a story be filmed, as modern science and teratology is rapidly eliminating such blunders of nature from the world. With humility for the many injustices done to such people, (they have no power to control their lot) we present the most startling horror story of the ABNORMAL and THE UNWANTED.

Tod Browning, 1932

Gestern war ich trinken. Dessen bin ich mir sicher. Nicht nur, weil ich mich immerhin erinnern kann, daß ich abends außer Haus gegangen bin, um einer Verabredung mit ein paar Freunden nachzukommen – „um uns mal wieder zu treffen, um zu reden“, wie wir uns erst per E-Mail und dann noch zwecks Klärung der räumlichen und zeitlichen Details telefonisch versichert hatten. Nicht nur das macht mich sicher, sondern auch die Assoziation, die ich aus zwei meiner Beobachtungen gleich nach dem Erwachen folgern konnte: erstens die Beobachtung, daß der leibliche Teil meiner selbst mehr als gewöhnlich zu spüren war, vor allem alle Bereiche hinter und über den Augen; zweitens die Beobachtung einer tatsächlich vollständigen Absenz leerer oder auch halbvoller Getränkebehälter in meinem Ein-Raum-Apartment. Ich mußte also getrunken haben – und zwar aushäusig. Letzte Zweifel über den groben Verlauf des vergangenen Abends hatten einige zwar recht verschwommene, dennoch aber eigenartig und überzeugend realistische Bilder beseitigt, die sich unwillkürlich meinem inneren Blick vorstellten, als ich eine Weile mit gesenktem Haupt auf meiner Bettkante saß. Ihr Realismus schien mir der zu sein, den man in den bildenden Künsten wohl magischen nennt.

Da war zunächst dieser hochgeschossene Kerl mit durchaus sympathisch-dümmlichem Grinsen, dessen linkes Augenlid – ich schwöre – bis knapp über den Winkel seines Mundes auf derselben



Seite hing. Er ging dauernd an mir vorbei, einmal von links, dann wieder von rechts, meistens warf er mir einen schwer verständlichen Satz zu, offenbar im Dialekt speziell dieses Berliner Kiezes, und immer hatte er Biergläser in der Hand, mal voll, mal leer. Und ich erinnere mich nun auch, was ich dachte, ja, allmählich wollte mir wohl alles wieder in den Sinn kommen. Ich dachte: „Wie ist das möglich? Wie kann er alleine soviel trinken? Und so schnell?“ Es gelang mir, das Rätsel zu lösen, wenn auch erst nach einer Weile: Der Mann bediente hier! Meine Begriffsstutzigkeit hatte in diesem Fall jedoch einen konkreten Anlaß: Zuständig für Ausschank und Ausgabe der Getränke war eigentlich ein anderer Herr. Der stand hinter der Theke, hatte einen schönen schwarzen Schnurrbart in einem rundlichen Gesicht mit ängstlichen Augen. Er war der Wirt. Das war er wirklich, ich hatte mich noch bei anderen Gästen – Stammgästen! – mehrfach dieser Tatsache versichert, da sie mir so unwahrscheinlich vorkam. Er machte den Eindruck, als ob er fünf Minuten vor der Stoßzeit von dem wahren Wirt, zum Beispiel seinem Bruder, zum Beispiel unter Androhung der ansonstigen Kappung aller Familienbindungen, als Ersatz hinter die Theke des Lokals beordert worden sei – weil der Bruder zum Beispiel etwas ganz dringendes erledigen mußte, zum Beispiel die Verzockung der Einnahmen des gestrigen Abends im um die Ecke gelegenen Sportwettensalon. Dies schien mir die weit glaubhaftere Variante, da ich beobachtete, daß der real fungierende Wirt – auch wenn möglicherweise gerade wirklich Stoßzeit war: mehr als 20 Leute passten hier ohnehin nicht rein –, daß also der fungierende Wirt heillos von seinen eher bescheidenen Aufgaben überfordert war, daher wohl auch der ängstliche Blick in seine Augen kam.

Aus dieser seiner schwierigen Situation hatte er offenbar zu der Notstandsmaßnahme gegriffen, den Herrn mit dem unbeschreiblich tief hängenden linken Augenlid als Ersatzzusatzbedienung zu verpflichten, dieser war ja immerhin, auch dies versicherten mir die Stammgäste, einer der ihren – und zwar einer der zuverlässigsten, wie sie mir mit zwar unrhythmisch, aber sehr ernst wippenden Köpfen immer wieder zuflüsterten. Wenn sie nicht – meine Erinnerung präsentierte mir weitere und bessere Beweise ihrer Glaubwürdigkeit, sie verlor zwar nicht an Magie, gewann aber immer mehr an Realismus, die Indizien über den gestrigen Abend, ahnte ich schon, würden vielleicht am Ende ein großartiges Mosaik ergeben, ein Mosaik des magischen Realissimus –, wenn also die Stammgäste nicht gerade zwischendurch versuchten, einem meiner Begleiter auf verschiedene Weise ihre Sympathie zum Ausdruck zu bringen, indem sie ihn unvermittelt anlächelten, ihn im Vorbeigehen kurz am Arm stupsten, immer mal wieder mit kurz und schüchtern gehobener Hand ihm ein ‚Hallo!‘ sagten, zuprosteten, aufmuntern wollten. Auffällig oft gaben sie diesem meiner Begleiter solch schöne, zärtliche Beweise ihrer Sympathie – und ich mußte schon wieder nachdenken: „Warum dies alles? Warum gerade er? Und warum erzählten sie mir nicht mehr über den Wirt, das Lokal und sie selbst, die Stammgäste? Warum? Warum?“ Und schon fiel’s mir ein – oder auf: Denn um die Auffälligkeit handelte es sich! Wie der Wirt seine ängstlichen Augen hatte oder die Behelfsbedienung ihr imposant hängendes Augenlid, so hatten alle der Stammgäste ihr individuell in ihrem Leben erworbenes Merkmal: das Augenlid, die ängstlichen Augen, einer, der mit heller Stimme Kerzen zum Verkauf anpries, eine Frau mit sonnengleich glänzendem Haar, deren Gesicht verbrannt war, ein ganz junger Kerl, immer stotternd, immer beim Versuch, ihm offenbar wichtige Dinge zu erklären, nur pünktlich alle fünf Minuten sich einwandfrei und flüssig entschuldigend: „Ich muß mal kurz.“ Meinen Begleiter hatten sie spontan als einen der ihren erkannt, obwohl er zum ersten Male diese Gastwirtschaft aufgesucht hatte, obwohl er ganz anders gekleidet war als sie, obwohl er sicher ganz woanders studierte als sie – dies alles spielte keine Rolle, über dies alles sahen die Stammgäste in ihnen eigener nobler Souveränität hinweg, vielleicht, um die Inklusionsfähigkeit ihrer kleinen Gemeinschaft zu zeigen und zu beweisen. Und sie sahen bei ihm drüber hinweg, weil es bei ihm nicht ging, weil man über ihn kaum hinweg sehen konnte, weil er der größte von uns allen, im ganzen Lokal, vielleicht in der ganzen Straße und im ganzen Bezirk war – mit seinen etwa 2 Meter 12 Höhe. Er hatte solches hier nicht erwartet, die Sympathie, ja Empathie, die ihm hier entgegengebracht wurde, machte ihn sicht-



“ There are some guerillas and militants that have found general acceptance and admiration amongst the anarchist scene. The ‘robbers in black’, Revolutionary Struggle, and Vassilis Palaeokostas, to name a few. Palaeokostas is famous internationally as the man who escaped from prison by helicopter. ”

ADMIN., may 24, 2011



b

lich verlegen, er druckste ein wenig hin und her, er sah zu uns anderen – War es hilfeschend? Meine Erinnerung läßt darüber keine endgültige Aussage zu. –, und schließlich drängte er sich durch die kleine, aber scheinbar immer weiter wachsende Menge der ihn Begrüßenden, Beglückwünschenden, Befreundenden etwas eilig und staksig wirkend Richtung Ausgang, rief noch zu uns irgendwas von „Bett. Er müsse jetzt ins Bett“ und war weg. War plötzlich verschwunden. Genauso wie Lotte. Ja, Lotte, die war auch noch da. Ich hatte Lotte vor diesem Abend nicht gekannt. Gekannt hatte ich nur Stefanie. Stefanie war die Begleiterin von Lotte. Und Stefanie war schon die ganze Zeit, seit wir im Lokal angekommen waren, besorgt um Lotte, hielt immer ein Auge offen, ob nicht auch ihr solche oder noch ganz andere Empathiebekundungen von den Stammgästen zuteil wurden wie unserem langen Bekannten. „Lotte kennt doch sowas gar nicht. Das ist doch gar nicht ihre Welt“, ließ uns Stefanie wissen, von einem zum anderen eilend, immer nervöser werdend, zumal Lotte begann, sich recht angetan, kichernd und lachend, mit dem einen oder anderen fremden Jüngling im Lokal zu unterhalten – „Was macht denn Lotte da, sie weiß doch gar nicht, auf was sie sich da einläßt“, teilte uns Stefanie mit größer werdenden Augen mit. Als Lotte dann zu tanzen begann und sich mit einem der jungen Herrn, der sich als seine Spezifik einen deutlichen Überhang an Goldkettchen um Hals und Arme ausgewählt hatte, im gegenseitig gesteigerten Rhythmus-Wechselspiel zu anderswo längst vergessener Musik aus den 70er Jahren bewegte, die aus der etwa ebenso alten Musikbox klang – ich habe noch wegen meiner selektiv guten Kenntnis der Kulturindustrie jener Jahre ‚Matador‘ im Kopf –, verlor Stefanie die Fassung, sichtlich, denn die Spannung ihrer Gesichtszüge ließ immens nach und erreichte abrupt ihren Tiefpunkt, als Lotte mit ihrem Bewegungspartner zum Ausklang des eben gehuldigten Liedes im Vorbeifliegen uns ein „Tschuß denn! Wir ziehn noch in die Disse“ zu-trällerte – und fort war. Ja, so war es. Dessen bin ich mir sicher. Oder jedenfalls ziemlich sicher. Geblieben sind mir eigentlich nur ein paar Impressionen des – bei wiederholter Erinnerung zunehmend lasziver tanzenden – Paares – und das dazu irgendwie, aber ganz sicher irgendwie gehörende spannungsentladene, leicht fahle Gesicht Stefanies, als die Tür hinter Lotte und dem uns unbekanntem Jüngling zugefallen war. – War es in diesem Moment oder war es schon früher oder auch später? Egal, es hat jedenfalls hier sehr gut sein können, daß von einem der Tische in einem Ton von Ranzigkeit voller Grant die Worte kamen: „Scheißstürzu! Scheißhinundher. Istdasubahnhofoderwasisdas-hier?“ Es folgte noch ein dann schon weitgehend unverständliches Geraunze, irgendwas mit „früher-warsdochbesserdochdoch“, und zum Abschluss des Monologs ein „bringmanochnbierkalle“. Worauf, besorgt beobachtet vom ‚Gastwirt‘, der Interimsangestellte hängenden Lids, aber – wegen der neuen Aufgabe? – guter Laune einen gefüllten Krug hin zum Quellort der Stimme trug, verfolgt von unseren neugierigen und von dem ganzen so souverän, wie einstudiert ablaufenden Geschehen beeindruckten Blicken. Mit einem „Heut‘ schmeckt’s. Und nicht nur Dir!“ wurde das Bier auf den deckchengeschmückten Tisch plaziert, der freundliche Service mit einem „Hmph“ quittiert, dann der Krug gehoben und mit ansteckendem Appetit schon ums erste Drittel geleert. Und als ob dies nicht schon genug das Leben selbst duzende Virilität für unsere Augen und Ohren gewesen wäre, strich der von uns erfaßte Trinkergott mit abschätziger Eleganz sich den Bierschaum mit seinem nackten Unterarm von den Lippen – und von dieser Bewegung gelenkt, entdeckten wir, daß nicht nur Arm, sondern der Oberkörper sämtlich nackt war, helle Haare kräuselten sich mächtig auf der Brust des doch schon etwa 50jährigen, der seinem ersten Schluck vom neuen Bier trotzig hinterherzublicken schien. Wir blickten nicht mehr, wir schielten nur noch heimlich zu ihm hin, dies war doch mehr von dem, wovon wir selbst träumten. Im Schielen aber erst nahmen wir seine ganze Körperfülle wahr, nahmen wahr, daß die uns in den unutilgbaren Teil des Gedächtnisses sich eingepägt habende Brust mit all ihrem Kräuseln, mit all ihrer haarigen Provokation sich fortsetzte in eine Spannung und Drahtigkeit mitteilende Bauchpartie, weiter in einen unaufdringlich-eleganten Gürtel, eine Hose aus Jeansstoff, einen früh kommenden ausgefranst Hosenrand und schließlich mündend in den Doppelstumpf zweier Beine – beäugt aber auch schon wieder und kommentiert von der einzigen Gesellin des Trinkers, die jetzt erst uns auffallen wollte, einer deutlich jüngeren Dame. In, wie wir

↑
 VERSCHWÖRUNG
 DER
 FEUERZELLEN
 ↓



meinten, gespielter Frustration mit einem ebenfalls, wie wir meinten, zum Spiel gewählten Wasserglas vor ihr auf dem Tisch wiederholte sie in der Kunst der leisen, doch weithin vernehmbaren Verwendung der Stimme immer wieder: „Trink nur, ja, trink nur, zwei Beine hat's Dir schon gekostet. Aber ich weiß schon: Die Versicherung zahlt ja...“ – „Mit meinen Briefmarken werd ich sie kriegen, das werde ich, werd sie enteignen und sie merken's nicht mal nicht. Jawoll.“ So kam's dann schon wieder von einer ganz anderen Seite – oder so scheint es mir wenigstens in der Erinnerung; und wenn's gestern nicht so gewesen ist, mein Bericht ist dennoch wahr. Völlig korrekt: Zur selben Zeit kam dies aus einer ganz anderen Ecke. Kam – und wir merkten es erst jetzt, nein: ich merke es erst jetzt, in diesem Moment: Diese Stimme war all dem Gebräus und Getrinke, all dem Toasten und Trinken, war all dieser Wirrerei ständig unterlegt und kam vom Fenstertisch. Mit sturem Blick grade vor sich hin, als ob der letzte Abrechner persönlich vor ihm sitzen würde, hatte er den ganzen Abend schon unbeirrt geredet und geredet und geredet. Und jetzt erst fällt's mir auf. Und gleich bin ich in irgend einer Form traurig, daß ich all das Vorher verpasst habe. Daß ich erst jetzt hören durfte von „diesen geschickt schleimigen Typen, die einen dazu verführen, sie bald schon als Agenten zu verdächtigen, nur, um davon abzulenken, daß sie eben keine Agenten sind, sondern, während du Verdacht schöpfst, immer tiefer zu schöpfen glaubst, dir allmählich mit neuronal-digitaler Vorrichtung dir deine Hirnleistung entziehen und sie wegtransferieren, direkt hoch in die Zentrale. Aber mich werden sie nicht kriegen. Ich weiß, wie ich sie mit meinen Briefmarken fertig mache. Das ist ihr Schwachpunkt.“ Ich kann's nicht genau erklären, mir schien das alles, scheint es beinahe immer noch, als ob der Mann Recht habe. Gerne wollte ich mit ihm in ein Gespräch kommen, gerne wollte ich mehr erfahren, von dem, was er wußte. Ich erinnere mich: Ich ging zur Theke, wollte mir ein starkes Getränk holen, aus irgendeinem Film wußte ich, das ich jetzt sagen wollte: „Einen Whisky. Doppelt.“ Ich sagte es. Und da stand das Getränk schon vor mir. Doch es war noch nicht meines. Das kam gleich. Der Drink, den ich zuerst sah, gehörte nicht mir. Er war Eigentum von jemandem, der so wirkte, als ob er schon den ganzen Abend hier an der Theke stehen würde. Adrett gekleidet, ein wenig wie ein Kinostar für einfache Rollen, dessen Entdeckungszeit aber nun schon endgültig vorbei war, ein Bärtchen, das man vielleicht smart nennt. Wenn man genau hinschaute, eine goldene Uhr am Arm – aber man mußte genau hinschauen. Ja, ich war mir jetzt sicher: Er stand die ganze Zeit schon da, an dieser Stelle. – „Und, was verschlägt Dich hierher?“ – Ich wußte mir nicht anders zu helfen, ich weiß, daß dies eine der peinlichsten Fragen ist, die man in solch einer Situation stellen kann. Aber ich mußte ihn doch etwas fragen. Ich mußte ihn doch ansprechen. Offenbar sah er das ähnlich. Jedenfalls schien er gefasst und vorbereitet. Er antwortete, als ob er darauf gewartet hätte. „Ich hab' hier in Kreuzberg gewohnt. Bis vor eineinhalb Jahren. Dann haben wir geheiratet. Meine Frau wollte woanders hinziehen. Schöneberg. Naja. Und jetzt, wenn ich frei hab', wenn ich was erleben will, am Wochenende, dann komm ich halt hier her. Auch wegen Zuhausefühlen.“ Sprach's und blieb stehen wie davor, wie er den ganzen Abend schon gestanden hatte. An der Theke, bei dem Wirt mit den angstvollen Augen. – Ich stand von der Bettkante auf und erinnerte mich, daß ich mich nicht recht erinnerte, wie ich nach Hause gekommen bin, ging ins Bad, beugte mich über die Wanne und ließ das Wasser kalt auf meinen Kopf fließen.



BILLY: We'll go there for just one drink, man, just one drink.

...

Hey, now really. We'll go there for one drink, man, just one drink.

...

No man, hey listen.

I'm really serious now.

He would have wanted

us to, man.



EINE NEUE LYRIK

„wir brauchen eine neue lyrik“

Jan Faktor, 1991

Dies ist eine neue Lyrik.

Dies ist Lyrik nicht nur zum Schieben und Schmieren.

Dies ist Lyrik nicht nur zum Hinlegen.

Dies ist Lyrik zum Umdrehen, Einschlafen und Sterben.

Lyrik, die die Tiere, die sie verspeist, auch selbst geschlachtet hat.

Lyrik, die zu viel trinkt, gleich mit Flaschen ankommt
oder sich erst gar nicht meldet.

Lyrik, die auch noch in den kuscheligsten Badezimmern
die Gaskammern erkennt.

Lyrik, die sich selbst salbt und notfalls selbst zum Friedhof fährt.

Lyrik, die das ist, was ihr Name verspricht – nämlich Lüge.

Lyrik, die als Erste mitbekommt, wo es am Urlaubsort die Drogen gibt.

Lyrik, die nach Überschwemmungen die Keller leer pumpt.

Lyrik, die Bankkarten ganz lässig in Geldautomaten schiebt
wie einst die Männer ihren Penis in die Scheide der Frauen.

Lyrik, die sich, ohne innerlich zu verbluten, selbst umbricht.

Lyrik, die nicht nur ihr Material kalt hält, sondern Big-Benn-Gottfried kaltstellt.

Lyrik, die, wenn sie schläft, davon träumt, dass sie träumt
(oder zumindest, dass sie schläft).

Lyrik, die saugt und schluckt.

Lyrik mit Noppen und Poren.

Lyrik zum Schlecken, Schlemmen oder gar Befruchten.

Lyrik von hinten und von vorn, im Stehen (ja, auch unten rum).

Lyrik, die bis zum frühen Morgen ihre Elastizität behält.

Lyrik, die nicht ohne Schamhaare auskommt,
sie ist ja schließlich keine Maschine.

Dies ist jetzt einfach wesentlich mehr Lyrik, als wir bislang hatten.

Dies ist Lyrik als Schrittmacher für ganze Seilschaften.

Dies ist Lyrik ohne die Wasserbeine sich anbietender Widmungen.

Dies ist Lyrik, die als Falschgeld den Lyrikern
ihre auf Sozialhilfe-Niveau sich bewegenden Honorare und Preisgelder ersetzt.

Lyrik, die ihre größten Navigationsfehler allein deshalb macht,
weil sie nicht weiß, wofür die Abkürzung GPS steht.

Lyrik, die ihre Abnehmer mit ihren Anbietern verwechselt.

Lyrik, die um die Geschlechtsreife herumkommt.

Lyrik, die mit einigen Löchern im Schädel viel klarer reden kann als sonst.

Lyrik, die nicht nur von ihren Managern geschrieben,
sondern diesen auch in ihre Gesichter tätowiert wird.

Lyrik, die, mit Fußnoten verunstaltet, Wissenschaftlichkeit vortäuscht.

Lyrik, die kostendeckend Verlustgeschäfte aller Art finanzieren kann.

Lyrik, die Träume unter Umständen von Dritten verwerten lässt.



Lyrik, die mit entscherten Ventilatoren Archivare besucht.
 Lyrik, die Misserfolge in nicht vorhandene Zwischenräume zwingt.
 Lyrik, die flächendeckend Obst zum Schimmeln bringen kann.
 Lyrik, die grün vor Neid wird, wenn man ihr unterstellt,
 sie werde gelb vor Neid.
 Lyrik, die nicht nur *eine* Kindheit ruinieren kann.
 Lyrik, die beim Trinken nicht vergisst zu reden.
 Lyrik, die sich nicht selbstlos an den Mauern
 der Literaturhäuser und Schreibschulen reibt.
 Lyrik, die mit Würde Holzkekse erbrechen kann.
 Lyrik, die sich gutgläubig in ungemachte Betten legt.
 Lyrik, die Liebespaare auseinanderbringt.
 Lyrik, die auch in undichten Tiefkühltruhen
 neben salzigen Eiswürfeln tiefgefrorene Babyleichen findet.

Diese Lyrik ist wie Salz.
 Diese Lyrik ist absolut neu (wenn nicht sogar jung).
 Ohne diese Art von Lyrik läuft ab sofort gar nichts mehr.

Dies ist Lyrik, die sich aufwickelt, um sich anschließend ent-wickeln zu können.
 Lyrik, die Landwirtschaftsmaschinen im tiefsten Winter auf die Felder schickt.
 Lyrik, die, vom Verfassungsschutz beobachtet,
 den Verfassungsschutz beobachten lässt.
 Lyrik, die doppelt leidet, wenn sie nichts zum Rumjammern hat.
 Lyrik, die dem Publikum Pausen zum Applaudieren zugesteht.
 Lyrik, die sich zwar im Spiegel nicht wiedererkennt,
 dafür aber als Pornostreifen im Internet.
 Lyrik, die schulpflichtigen Falschspielern teure Lobbyisten vermittelt.
 Lyrik, die aussagekräftige Allergien
 gegen jegliche Art von Wasser entwickelt.
 Lyrik, die weiß, dass Vergleiche mit dem Nationalsozialismus immer hinken.
 Lyrik, die schlappmacht, wenn die erwarteten Pickel ausbleiben.
 Lyrik, die Umlaute so korrekt ausspricht, dass es wehtut.
 Lyrik, die sich wundert, wenn sie das erreicht, was sie erreichen wollte.
 Lyrik, die sich jedesmal auf den Schlips tritt,
 wenn sie's mit der Sauberkeit übertreibt.
 Lyrik, die alle Niederlagen eiskalt einsackt.
 Lyrik, die die Musik der Pressluftschlämmer festivalreif sponsert.
 Lyrik, die von kompromittierten Sprachmittlern
 nicht simultan gedolmetscht werden will.
 Lyrik, die die Posen, die sie kann, erstklassig gut kann.
 Lyrik, die rücklings ihr Wissen über Friedrichshain preisgibt.
 Lyrik, die das Hauptproblem der Literatur darin sieht,
 dass alle schlecht schreiben.
 Lyrik, die Lyrismen bebaubar macht.
 Lyrik, die sich, um nicht arbeiten gehen zu müssen,
 regelmäßig selbst verstümmelt.
 Lyrik, die leicht daneben greift, wenn die Ware zu heiß wird.
 Lyrik, die bei Bedarf tief in ihren eigenen Anus schaut.



**“ Anarchisten wie
 Ascaso und Durruti
 sind schwachsinnige
 Verrückte. Von solchen
 Irren muß man sich
 lossagen. Mit ihnen ist
 nicht zu diskutieren.
 Am liebsten wäre es mir,
 diese Überbleibsel der
 Vergangenheit auf der
 Stelle zu erschießen. ”**

*FABRA RIVAS, führender
 Sozialdemokrat, Berater
 von Largo Caballero*



Für die noch zu entdeckenden Marktlücken
ist diese neue Lyrik zu gebrauchen, und zwar mehr,
als die leeren noch zu entdeckenden Räume und Flächen vermuten lassen.

Dies ist Lyrik, die nie etwas verrät.

Lyrik, die immer weitermacht, auch wenn alle drumherum
längst unter den Tischen liegen.

Lyrik, die bereits mit Anfang 30 das schreibt,
was andere erst mit 40 oder 50 schreiben.

Lyrik, die beides hat: Schwanz und Titten.

Lyrik, die aus Juroren und Lektoren wieder Zensoren macht.

Lyrik, die sich ihre eigene Diktatur herbeischreibt.

Lyrik, die sich aus Krisengebieten kalt kalkuliert ewig nicht meldet,
weil sie möglichst von vielen totgesagt werden will.

Lyrik, die rücksichtslos Glasscherben unter die sitzenden Gäste mischt.

Lyrik, die Medikamentenvorräte gern an Freunde zum Kosten verteilt.

Lyrik, die zugebilligte Schutzräume zweckentfremdet zum Onanieren nutzt.

Lyrik, die mit cooler Miene schlafenden Kontaktmännern
Herzmassagen verpasst.

Lyrik, die Poetiken für Poetologien hält.

Lyrik, die sich immer mehr zum Bestseller entwickelt,
seitdem sie sich zu ihrem Warencharakter bekennt.

Lyrik, die Hautgeschwüre mit Tapetenleim behandelt.

Lyrik, die sich nicht scheut, ihre Rezipienten bei Zeitarbeitsfirmen anzumelden.

Lyrik, die ihre Spitzenleute durch gezielte Aktionen
zum Umgang mit schlechten Menschen zwingt.

Lyrik, die professionell unkontrollierbaren Gefühlsschwankungen unterliegt.

Lyrik, die ohne Beistand ins Ziel humpeln muss,
wenn ihr die Zigaretten ausgehen.

Lyrik, der man wegen ihrer Geschwätzigkeit nichts erzählen darf.

Lyrik, die Probanden bei Versprechern sofort an die Gurgel geht.

Lyrik, die feldüberschreitende Unterlassungen mit Naivität begründet.

Lyrik, die Prozesskosten in Mikronesien waschen lässt.

Lyrik, die auf sitzengelassene Waisen Ersatzschreiber ansetzt.

Lyrik, die erst, wenn sie zum Abschuss freigegeben wird, merkt,
dass alles nicht so gelaufen ist, wie geplant.

Lyrik, die immer solange wartet, bis es nichts mehr zu warten gibt.

Lyrik, die dadurch absackt, weil sie ununterbrochen perfekt das Gleiche tut.

Lyrik, die blindwütig Wäschereste spendet.

Lyrik, die sich Mitleid erst nach strengsten Verboten
aus dem Kreise Gleichgesinnter verordnet.

Lyrik, die sich polizeilich dort anmeldet, wo die meisten Bomben fallen.

Lyrik, die Konkursmassen immer halbgeknetet liegen lässt.

Lyrik, die das Bauchatmen mühselig vor fremden Türen lernen muss.

Lyrik, die rotierende Tische mit viel Elan zum Stillstand bringt.

Lyrik, die sich gern neben Offsetmaschinen in nasse Windeln setzt.

Lyrik, die körperliches Glück absichtlich ungerecht verteilt.

Lyrik, die nur bei der Andeutung einer Einladung Beißkrämpfe,
ja letztlich sogar Durchfall bekommt.



UNMORALISCHE

VANDALEN



Lyrik, die den freien Fluss ihrer Begabung
 durch massive Hemmungen im oralen Bereich behindert.
 Lyrik, die davon überzeugt ist, dass alle Lyriken,
 die sich unpolitisch geben, anstatt antipolitisch zu sein,
 im Grunde genommen rechts sind.
 Lyrik, die in Cafés problematische Leute weit auseinander setzt.
 Lyrik, die durch postmortale Erektionen
 die nächste Blase an den Finanzmärkten zum Platzen bringt.
 Lyrik, die, wird sie nicht vom Betrieb ausgebeutet,
 sich daheim selbst ausbeutet.
 Lyrik, die aufeinander zugehenden Freunden gleich Verträge verspricht.
 Lyrik, die auf präzise Angebote skrupellos verzichtet.
 Lyrik, die, wenn sie Blähung hat, sphärische Zuckungen bekommt.
 Lyrik, die, wenn sie kocht, zu viel kocht.
 Lyrik, die, belastet mit Geheimaufträgen, unter Frühstückszwang leidet.
 Lyrik, die sich auf unzulässige Art und Weise bückt.
 Lyrik, die beim Anblick leicht geschwollener Fleischbüchsen
 kampfunfähig gelähmt wird.
 Lyrik, die auf geeichten Personenwaagen Verfolgungswahn bekommt.
 Lyrik, die ihre Züge zigtausendfach in falschen Farben
 weltbewegend scheinen lässt.
 Lyrik, die aus Kostengründen Leitungswasser trinken muss,
 obwohl sich nebenan ein Friedhof befindet.

In der Zukunft werden wir keine neue Lyrik mehr nötig haben,
 da uns diese neue Lyrik ja jetzt hier vorliegt –
 d.h., wir werden nichts mehr akzeptieren,
 was kommt und Lyrik von Lyrikern ist.

Lyrik, die das Finale übt, ohne ihre Konten offengelegt zu haben.
 Lyrik, die ihre Tempel mit Hilfe von Bestechungsgeldern
 in Sperrbezirke verlagert.
 Lyrik, die ganze Editionen neuer Rüschenkleider
 für gepflegte Flaschenbiere bestellt.
 Lyrik, die versucht, sich mit von Kreissägen gezeichneten Menschen
 über Schaffenskrisen und -prozesse zu unterhalten.
 Lyrik, die, wenn sie sich bedroht fühlt,
 als Erstes den Bruch mit der eigenen Gewerkschaft provoziert.
 Lyrik, die beim Betrachten lebendiger Wesen nicht davon abstrahieren kann,
 dass jedes von ihnen seine Scheiße in – also mit – sich herumträgt.
 Lyrik, die immer dann die Steuern und Sozialabgaben erhöht,
 wenn die eigene Bevölkerung
 durch das gute Abschneiden ihrer Fußball-Nationalmannschaft
 bei einer WM oder EM
 abgelenkt ist.
 Lyrik, die durch das Mischen der Farben Schwarz-Rot-Gold
 nach wie vor einen Braunton erhält.
 Lyrik, die sich beim Feuchthalten in gefährliche Abhängigkeiten begibt.
 Lyrik, die sich mit Gleitmitteln an falschen Stellen schminkt.



**“ I am advocating a
 conscious nihilism, a
 nihilism that is not a
 reaction to the anarchist-
 fathers of the assemblies,
 the demonization of
 the mass-media, or
 the indifference of the
 population. The nihilism
 I am advocating would
 pit itself against all those
 who wish to manage the
 potential of the present,
 not against the people
 who are managed. Our
 enemy is not society, our
 enemies are the people
 who maintain and create
 society.**

**This conscious nihilism
 starts from the single
 idea of being against
 this world. What comes
 next, a commitment to
 being against this world,
 a commitment that
 materializes in action and
 not in speech, is the most
 difficult part. ”**

ADMIN., may 24, 2011



Lyrik, die junge Lyriker überfällt
und ihnen ihre frischesten Gedichte so lange vorliest,
bis sie vor Scham ohnmächtig werden.

Lyrik, die nur noch hasst – erstaunlicherweise aber immer noch
prächtig lächeln kann.

Lyrik, die diejenigen, die echte Top-Lyrik noch nie in Trance versetzt hat,
zu Sitzblockaden auf Autobahnen abkommandiert.

Lyrik, die ganze Freundeskreise auf falschen Dampfern auf Tourneen schickt.

Lyrik, die durch den richtigen Umgang mit der richtigen Lektüre
nur noch nekrophil werden kann.

Lyrik, die sich weigert, irgendwelche Krümel in ihrem Mund,
die älter als zehn Minuten sind, herunterzuschlucken.

Lyrik, die mit ihrem gläsernen Blick
unwissend Anwesenheitslisten zu Makulatur macht.

Lyrik, die für den kreativen Schlaf Stundenlohn berechnet.

Lyrik, die ganze Ägypter in ihre Gedichte einschweißen lässt.

Lyrik, die nicht zu verachtende pyrotechnische Unfälle hinter sich hat.

Lyrik, die, sollte man sie nicht veröffentlichen, Namen nennen wird.

Lyrik, die nur noch deshalb so schlank ist,
weil sie zwei- bis dreimal täglich onaniert.

Lyrik, die die Anarchie ausruft,
weil sich eine Republik nur einmal ausrufen lässt.

Lyrik, die ihren biologischen Rhythmus mit Plüschtieren teilt.

Lyrik, die in ihrer Passivität durch immer neue Fördermittel
zu sexuellen Exzessen in Sachen Naturlyrik getrieben wird.

Lyrik, die bei Buchpremierer über Bandscheiben,
Salmonellen und Bandwürmer diskutiert.

Lyrik, die allein deswegen der Subkultur angehört,
weil sie für die großen Verlage einfach zu schlecht ist.

Lyrik, die in der Lage ist,
auch die stolzesten Gemüsebauern zur Sau zu machen.

Lyrik, die ihre Identitätskrisen zur Entspannung nach Nah-Ost schickt.

Lyrik, die ihre Faszination für Hundekacke und plattgewalzte Igel leugnet.

Lyrik, die die Kommunen im Lande so verteilt,
dass sich keiner die Hände schmutzig zu machen braucht.

Lyrik, die sich bis zum Umfallen pflegen lässt.

Lyrik, die bei der Basisarbeit noch viel tiefer bohrt als vereinbart.

Lyrik, die es immer erst in dem Moment,
wenn die irrenden Touristen in der Bahn oder im Bus sitzen, merkt,
dass sie die Deppen ganz falsch beraten hat.

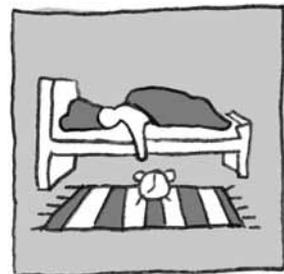
Lyrik, die fremdbezahlte Bodyguards gegen freche Kinder hetzt.

Lyrik, die fanatisch wird, wenn sie nicht soll.

Lyrik, die Kommandobrücken fürs Showmeditieren
und für Gruppensaufereien mietet.

Lyrik, die in hermetisch geschlossenen Räumen alle Leistungsgrenzen sprengt.

Lyrik, die Massenauftritte von Lyrikern (auch Rudelbildungen genannt)
nur durch das Streichen von Preisen und Stipendien
sowie unter Einsatz von Schreckschusswaffen
einigermaßen in Grenzen halten kann.



Lyrik, die Ansprüche stellt,
 die wegen ihrer Absurdität nie ganz verstanden werden.
 Lyrik, die nur noch als kopflastiger Spam-Mail-Text die Chance hat,
 von der Literaturwissenschaft kanonisiert zu werden.
 Lyrik, die nach Kollisionen die Schuldigen
 sehr schnell weinend in den Seitenstraßen findet.
 Lyrik, die sich illegal Schlamm-bäder in der Menge verschreibt.
 Lyrik, die verkehrspolitisch auf sechsspurige Einbahnstraßen setzt.
 Lyrik, die sich an die Neunzigerjahre schon nicht mehr erinnern kann.
 Lyrik, die in ihrer Abwesenheit die Temperatur von kalten Büffets messen lässt.
 Lyrik, der man beim Geschlechtsverkehr anmerkt,
 dass sie schon lange keinen mehr hatte.
 Lyrik, die ganz unbürokratisch „leider“ sagt,
 wenn sie „leider“ ganz gewiss nicht meint.
 Lyrik, die sich ihre ersten Fältchen mit Anfang 30
 nur auf Drängeln von Groupies mikroskopisch untersuchen lässt.
 Lyrik, die ohne Nachschub von Neologismen
 ihre Pantomimik nicht glaubhaft weiter vertreiben kann.
 Lyrik, die nur Waterboarding noch nicht erlebt hat.
 Lyrik, die ganze Deckenkonstruktionen durch geschickt gesetzte Synkopen
 in Einsturzgefahr bringen kann.
 Lyrik, die das Weiße hinter den Buchstaben für Koks hält.
 Lyrik, die die Tiere, die sie geschlachtet hat, nicht selbst verspeist.
 Lyrik, die diesen ihren Text geschrieben hat,
 um endgültig mit dem Schreiben aufzuhören.



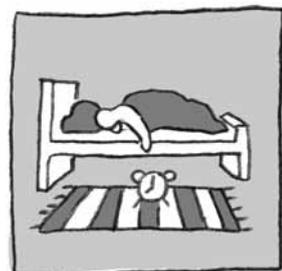
“ ... Im Herzen der Veränderung. Alle unsere Handlungen und alle unsere Texte versuchen ein informeller Kommunikationscode zu sein, ein dünner roter Faden, der durch den Wind reist, um ganz unvorhersehbar die verstreutesten autonomen Persönlichkeiten in Verbindung zueinander zu bringen. Weil wir uns nicht leiten lassen wollen von den Bannern des ‘Arbeiters’, des ‘Anarchisten’, des ‘Armen’, des ‘Einwanderers’, sondern jedem als eigenständige Persönlichkeit in die Augen blicken wollen, die nach selbst getroffenen Entscheidungen urteilt und beurteilt wird. Dies ist für einen Stadtguerillero die größte Freude. Die Verbindung zu verschiedenen Menschen, die Kommunikation jenseits der Stereotype, eine Geste der Solidarität, die von einem Fremden zu einem zurückkommt. Wir wollen die Wirklichkeit nicht von den Bergen der Arroganz einer angeblichen Selbstsicherheit betrachten, andererseits wollen wir in das gesellschaftliche Netzwerk hinein die Botschaft der Rebellion verbreiten und die Säulen der Stereotype erodieren lassen. Sie soll sich verbreiten in einem ungebundenen Strom verschiedener Verhaltensweisen, in die ausgeschlossenen Kreise der Jugendkriminalität, als Herausforderung an die Desillusionierten, als der Realismus derer, die gerade ihre Illusionen verlieren, in die Welt der anständigen Häftlinge, in die musikalische Subkultur und die der Hooligans, in die Schulen, im kämpfenden Rand des ganzen Spektrums ... ”



MANCHMAL
 da steigt dieses
 alte Gefühl
 der Verlorenheit
 wieder auf
 in mir
 dieser alte Schmerz
 ohne Wunde
 flächig
 zähflüssig
 stickig
 und stumpf
 Nesselqualle
 die über mich kommt
 zuckend
 im Rhythm
 of Rock
 wühlend
 und wütend
 toujours Enragé
 auf Suche
 nach einem
 irgend einem
 Quartier Latin
 wo auch immer
 rive gauche
 jedenfalls
 für den vom
 linken Niederrhein
 sick of
 Tünnes und Schäl
 sick of it all
 in diesem
 versickten Land
 faul von der Wurzel
 Rottmoff-County
 osmotisch osmanisch
 manisch morbid
 in dem
 die letzten Hasen
 Haken schlagen
 und Katholiken
 Kreuze
 hinter B16
 und anderen
 Zeitbomben
 mit Tick:



ANTIFASCHISTISCHE
 ANGRIFFSKERNE





**“ Durruti war ein Freund.
 Er hatte viele Freunde.
 Er war zum Idol eines
 ganzen Volkes geworden.
 Er ist viel und aufrichtig
 geliebt worden, und
 alle, die in dieser Stunde
 gekommen waren,
 beklagten seinen Verlust
 und brachten ihm ihre
 Zuneigung.
 Und doch sah ich,
 abgesehen von seiner Frau,
 einer Französin, nur einen
 Menschen, der weinte:
 eine alte Putzfrau, die in
 diesem Haus gearbeitet
 hatte, als hier noch die
 Industriellen ein- und
 ausgingen, und die ihm
 wahrscheinlich nie im
 Leben begegnet war.
 Die anderen empfanden
 seinen Tod als einen
 schrecklichen,
 unersetzlichen Verlust,
 aber sie äußerten ihre
 Gefühle ohne jede
 Feierlichkeit.
 Schweigen, die Mützen
 abnehmen, die Zigaretten
 ausdrücken – das wäre
 ihnen ebenso überspannt
 erschienen wie Kreuze
 schlagen oder Weihwasser
 vergießen. ”**



Wir sind Papst
 Frauenfußballweltmeister
 aber
 mit Abtreibungsverbot.
 Wir sind wieder -
 WER ?
 Werwölfe
 im Schafskopfpelz
 Wehrschafe
 zum Hindu kuscheln
 Sold-Daten im Unimog
 Ex-Sport-Weltmeister.
 Merkelwürdig.
 Wowereiten für D-Land.
 Unbegrenzt
 im Schengen-Raum
 surfen
 auf Insolvenzwellen
 und Finanztsunamis
 mit Spätwarnsystem.
 Abfinden mit Allem
 Zockerabfindungen
 und Zuckersteuer
 notleidenden Krediten
 und bad-bad banks
 Konkurrenzsituationen
 um Parkbänke
 toxic newspapers
 Milliarden-Lotto
 und Zetta-Flops
 floppy drivers &
 flippy cybers
 Kohle und Koks
 Hauptsache high
 und obenschwimmen.

S c h e i ß e !
 Den Stöpsel
 ziehn
 aus dem Becken
 bis die Haie
 auf dem Trockenen
 liegen
 und aus allen Blasen
 die Luft ist.

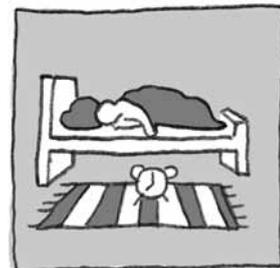
WAS IST UNS ANARCHIE

heute noch mehr als ein verblichener Buchstabe im Ei, dem gesprühten, auf abgekämpften Fransen einmal schwarz gewesener Fahnen. Was *mehr* als das bierseelige Gestammel von lederklamottigen einundachtziger Traditionsmythologen mit (FU-diplomierter kreuzberger) Pflastersteinerfahrung (und ihren Nachmachern), versa den buntbebrillten Vortrag der Immer-öfter-Gerstensaft schlürpfenden Privatgelehrten, biodynamisch geläutert daherredender Staubmuffel mit hängenden Schultern und Bandscheibenschaden vom libertären Bücherhorten. Ist sie uns mehr als das Graffiti auf *Vandal-Ex*-gesicherten Betonkästen, Szenescheiß- und -pißhäusern und deren Duft der möchtegerne genialen, doch nur genitanealen Welt? Ist ANARCHIE das Plakat an der Wand, ein PVC-Aufkleber, der postmoderne Luxus des zynischen Nichtengagements, gebracht als @-ristokratisierende Abstinenz vom billigen Treiben der doofen Normalo-Normos, der blöden Polit-Prolos? Der ANARCHO als letzte heldische Silhouette des furchtlosen *Rächers* Z, gestylt im wahrscheinlichkeitsberechneten Kampf Pi mal Po (lizeiknüppel) gleich Staatussymbol mal *“anti-“*, hoch *cool n dry*? Der Berufspazifist mit dem großstadtbleichen Ich-wußte-es-schon-immer!-Gesicht und den männergruppengeschul-ten, auf Abruf gefüllten Demuts-Softiaugen? Die freiheitliche Pflichtrevoluzzerin mit dem preus-sischen Magengeschwür und der calvinschen Moralintablette zwischen den zusammengekniffenen Arschbacken? **ANARCHIE**, wo bist du - komm raus! *“rahausrausrausauss...“* Echos hallen durch ziemlich hohle Köpfe. Durch ziemlich - leere Seelen. Durchs wilde Kurdistan.

ANNA SCHIE, du un-scheinbare, wie liebe ich Dich! Dada & weitweg. Kein Herz für Deutschland und nie voll, weil kein Boot für die Welt, aber Wasser auf vielen Mühlen. Die KreismalerInnen, sie bannen Dich nicht. Glück! Das Alpha im Kreis, und der Rest ist entwischt. Verwischt sind die Spuren Deiner Vergangenheit. So hilfst Du uns neue Wege zu suchen. Die Schriften über Dich sind schelmisch: sie widersprechen sich dem, der nicht selbst weiht, was ihm ein und ausgeht. Wunderliches Zeug, ver-rückten Gehirnen entsprungen wie eine Horde gescheckter Karnickel, Haken schlagend, verschwindend im Untergrund vor blöden Hunden. Scharrend und kläffend kriegen die ihr dickes Ende nicht durchs Loch, während das Zeug wieder auftaucht, an anderer Stelle, unverhofft und hoffnungsfroh ins Leben springt. ANARCHIE ist keine Nutzanwendung für syndikalistische Buch-Halterseelen und schwarzweiße Bi-lanzerstellercharaktere, ist kein bohémédurchgeisternder *Libertinarsch*, gepachtet von Kultursouffragetten in Communekostüm. ANARCHIE ist alles, was ihr euch *nicht denken*, was ihr *nur träumen* könnt. Komm Traumzeit. Freiheitstraum. Traum-Hoch-Zeit. Wie oft sind Träume echter als das Leben. Wie oft wünschen wir, nicht, nie wieder aufzuwachen. TraumtänzerInnen. *“Wenn ich nicht tanzen kann, ist es nicht meine Revolution!”* Red Emma speaks. *“Die versteinerten Verhältnisse zum Tanzen bringen.”* Der schönste Traum des doktrinären Doktors. Seine Rezepte taugten nicht viel.

Sie, die jeden Tag neu erfunden, jede Nacht in deinen Armen liegt, sie ist nicht zu finden. Sie will gesucht werden, drum spielt sie kein Versteck. Sie ist da. Du siehst sie nicht. Vor deinen Augen. Dada. Du kannst sie berühren. Wo? Wo?? Tanz mit ihr! Tanz mit ihr!!

Ihr Pachtberren, ihr Claimabstecker, ihr SchubladenbesitzerInnen, ihr vergrämten Abwägenden, ihr Erbsenzähler, ihr alten naiven Platzhirsche, ihr Friedhofswärter der Phantasie, ihr ideologischen GrenzpolizistInnen, ihr revolutionsbehördlichen Verwaltungsbeamten – sie entzieht sich euch. Zieht weiter. Ihr habt sie, denkt ihr, und krallt euch tief ins schwere, schwarze Gewand, derweil sie nackt und lachend entspringt in bess're Gefilde, auf schönere Feste. *“Freiheit herrscht nicht!”* Tschuß Erich, war nett Dich getroffen zu haben.





“ Die Beerdigung fand am nächsten Vormittag statt. Eines war von Anfang an klar: die Kugel, an der Durruti gestorben war, hatte Barcelona ins Herz getroffen. Man hat errechnet, daß jeder vierte Einwohner der Stadt seinem Sarg folgte. Die Massen, die die Straßen säumten, aus den Fenstern sahen, die Dachterrassen und sogar die Bäume der Ramblas besetzt hielten, sind in dieser Zahl nicht einbegriffen. Alle Parteien und Gewerkschaftsorganisationen ohne Ansehen der Richtung hatten ihre Mitglieder aufgerufen. Neben den Fahnen der Anarchisten wehten über der Menge die Fahnen aller antifaschistischen Gruppen Spaniens. Es war ein großartiger, erhabener und bizarrer Anblick; denn niemand hatte diese Massen gelenkt, organisiert oder geordnet. Nichts klappte wie am Schnürchen. Es herrschte ein unerhörtes Durcheinander. ”



m

Im Winter bin ich gerne an der Uni angekommen. Zuhause hatten wir einen Kohleofen, und ich schaffte es nicht, diesen kurz nach dem Aufstehen in der Berliner Dämrigkeit anzuzünden, ein knappe Stunde durchglühen zu lassen und aufmerksam auf den richtigen Moment zu lauern, in dem man die Klappen schließen muss. Zuhause war es also kalt, und in der Uni war es warm. Es gab Kaffee und belegte Brote zum Frühstück. Im Oktober, zu Beginn des Wintersemesters, war auch der Weg hübsch. In Dahlem war es still, die Luft war gut und man lief durch gelbes Laub, fast ein Herbstspaziergang. Im Sommer konnte man von dort aus mit dem Fahrrad zum Schlachtensee fahren und baden. Anwesenheitslisten gab es nicht; meine erste Note bekam ich nach zwei Jahren. Ich saß auch pflichtbewusst in Seminarräumen und zeichnete dort zur Beruhigung immer wieder meine linke Hand. Was verlangt wurde, schien mir nichts Unmäßiges. Ich beteiligte mich also an den gepflegten Diskussionen und fertigte 15-seitige Hausarbeiten an. Beim Unistreib schrieb ich dann Flugblätter und pflegte meine Liebschaften. Ich hatte nichts gegen die Universität, es war nur ein wenig langweilig, und ich war jedes Mal froh, wenn ich nach Hause fahren konnte. Mir gingen die vielen Leute auf die Nerven, die surrenden Lampen in der Bibliothek und die Gänge mit hässlichem Teppichboden, die Flugblätter und der Anblick meiner linken Hand. Ein einziges Mal habe ich mich aber wirklich wohl gefühlt und wollte gar nicht wieder weg. Während eines Unistreibs haben wir nachts versucht, die Eingänge zu blockieren. Wir schraubten an den Schössern herum und klebten dieses und jenes zu. Es war eine komplett blödsinnige Unternehmung und hatte fatale Folgen. Ein Freund hatte zwei gebrochene Füße, eine wurde angezeigt, alle stritten sich. Ich erinnere mich aber daran, dass ich beim Schrauben und Kleben vergnügt dachte: Ich hätte nicht gedacht, dass ich hier so viel Spaß haben kann.

I. MACGUFFIN UND DER ZEUGE

Schlimm, kaum vor der Tür, und schon Zeuge der *Disruption of the Power Process*¹. Immer vorausgesetzt natürlich, man ist nicht übersozialisiert.² Andernfalls drohen: Kraft-, Nutz- und Trutz-; Scham-, Schuld- und Schmutzgefühle.³ Linksdrall, Leinenzwang, Laberhang; Moralismus, Rebellismus, Übererfüllungsdrang.⁴ Mittwochmittag: Eindruck der Untersozialisierung. Also Mittwochabend: Auf zum Sozialtreffen der Übersozialisierten.

In der straßenlaternenumbogenen Dunkelheit sehen die Sperrmüllhäufchen vor den Spätkäufen aus wie Menschenansammlungen. Eine ausrangierte Stehlampe gibt ein Geräusch von sich, das wie Keuchhusten klingt.

DIE AUSTRANGIERTE STEHLAMPE: „Tzehn Tzent, Meista.“

DER ZEUGE DER *DISRUPTION OF THE POWER PROCESS*: „Brauch ich zum Telefoniern.“

¹ Vgl. Ted Kaczynsky: *Industrial Society and Its Future*. Siehe auch nachstehendes Diagramm.

² Vgl. ebd.: „24. Psychologists use the term ‘socialization’ to designate the process by which children are trained to think and act as society demands. A person is said to be well socialized if he believes in and obeys the moral code of his society and fits in well as a functioning part of that society. It may seem senseless to say that many leftists are over-socialized, since the leftist is perceived as a rebel. Nevertheless, the position can be defended. Many leftists are not such rebels as they seem.“

³ Vgl. ebd.: „26. Oversocialization can lead to low self-esteem, a sense of powerlessness, defeatism, guilt, etc. One of the most important means by which our society socializes children is by making them feel ashamed of behavior or speech that is contrary to society’s expectations. If this is overdone, or if a particular child is especially susceptible to such feelings, he ends by feeling ashamed of himself. Moreover the thought and the behavior of the oversocialized person are more restricted by society’s expectations than are those of the lightly socialized person. The majority of people engage in a significant amount of naughty behavior. They lie, they commit petty thefts, they break traffic laws, they goof off at work, they hate someone, they say spiteful things or they use some underhanded trick to get ahead of the other guy. The oversocialized person cannot do these things, or if he does do them he generates in himself a sense of shame and self-hatred. The oversocialized person cannot even experience, without guilt, thoughts or feelings that are contrary to the accepted morality; he cannot think “unclean” thoughts. And socialization is not just a matter of morality; we are socialized to conform to many norms of behavior that do not fall under the heading of morality. Thus the oversocialized person is kept on a psychological leash and spends his life running on rails that society has laid down for him. In many oversocialized people this results in a sense of constraint and powerlessness that can be a severe hardship. We suggest that oversocialization is among the more serious cruelties that human beings inflict on one another.“

⁴ Vgl. ebd.: „28. The leftist of the oversocialized type tries to get off his psychological leash and assert his autonomy by rebelling. But usually he is not strong enough to rebel against the most basic values of society. Generally speaking, the goals of today’s leftists are not in conflict with the accepted morality. On the contrary, the left takes an accepted moral principle, adopts it as its own, and then accuses mainstream society of violating that principle. Examples: racial equality, equality of the sexes, helping poor people, peace as opposed to war, nonviolence generally, freedom of expression, kindness to animals. More fundamentally, the duty of the individual to serve society and the duty of society to take care of the individual. All these have been deeply rooted values of our society (or at least of its middle and upper classes) for a long time. These values are explicitly or implicitly expressed or presupposed in most of the material presented to us by the mainstream communications media and the educational system. Leftists, especially those of the oversocialized type, usually do not rebel against these principles but justify their hostility to society by claiming (with some degree of truth) that society is not living up to these principles.“



KOMMANDO
'SOLIDARISCHES
GEDÄCHTNIS'



Das quergestellte Ikea-Regal kichert marode. Eine Jugendgang pumpert hager vorbei und hampelt migrationshintergründig mit den Hoden.⁵

Am Eingang zur Prachtpinte: Zurechtzuppeln von Mundwinkeln, Holzfällerhemd und Kassengestell. Drin: Dunst; Gestalten- und Gesichterwabern. Man kennt sich, man erkennt sich, doch zum Grüßen reicht's nicht, alterslose Müdigkeit in Kopf- und Körperhaltung. Die einen saugen am Pfennigbierflascherl, die andere lutscht fasrige Worte aus der Selbstgedrehten, während eine Art Hund an ihrem Bein werkelt.

DIE ANDERE: „Ich les grad Gender Theory. Wasmachsduso?“

DER ZEUGE DER *DISRUPTION OF THE POWER PROCESS*: „Mein Telefon geht nich mehr, mir hamsen Strom abgestellt. Als das Licht ausging, hab ich im Dunkeln meine Oma sterben sehn.“

DIE ANDERE: „Nee, ich mein doch politisch.“

DER ZEUGE DER *DISRUPTION OF THE POWER PROCESS*: „Achso, ich les grad Marcuse. Wegn Aufstand un Revo unso. Gibs hier irgendwon Telefon?“

Währenddessen im Geschmokel: Ähnlich schöne Schwätzchen wie im Friseursalon, *the most boring bibble-babble imaginable*. Man ist interessiert, findet's famos; für Fremde, Gäste, Freunde wär's jedoch bloß: *more mad and sad than bad*. Das Geheimnis dabei: Jeder weiß alles über einen, nur der eine erfährt nichts über sich. So generiert es sich gegen unendlich, das gemeinsame Geprätzele und das einsame Gerätsle.

Hinten, an der improvisierten Theke, klappert mit dem Flaschenöffner die Freiwilligenscharteke. Ein Möchtegerntheoriemacho lehnt spitz und blubbert ein geplustertes Lachen. Da die Freiwilligenscharteke scheu kichelt, setzt er gleich noch tüchtig eins drauf. Doch ob des rappligen Röhrens zuckt die Freiwilligenscharteke, etwas erschrocken, eingeschüchtert zurück. Das Röhren wird lauter, voluminöser, verzückt: Der Möchtegerntheoriemacho fürchtet um sein diesnächtliches Schnumpelglück. Denn zwischendurch ja immer wieder mal überraschend ein Steckkontakt, schwitzig ergattert dank diffus geteilter Polyamorieideologie und mehr oder minder diskreten Drängelungen im allseits geziert geduldeten Bäumchen-wechsle-dich-Spiel. Diesmal jedoch scheint die Faktur danebengegangen: Die Scharteke scheuert sich saftblau die flaumigen Wangen.

DER ZEUGE DER *DISRUPTION OF THE POWER PROCESS*: „Naa-aa? Was' bei Euch so? Partey?“

DIE FREIWILLIGENSCHARTEKE: „Mm.“

DER MÖCHTEGERNTHEORIEMACHO (laut, rotwangig, ausführlich): „BLABLA!“

Ein Zottel in zerrissenem Pullunder schlappt schalusierend hinzu und hängt den hartzinnigen Lauschlappen neben die labernde Lampe.

Die liebe Lara luntz herein, ein Liedchen auf den Lippen.

DIE LIEBE LARA (tüdel): „Haeiiiiiiii!“

Ansonsten ist eigentlich niemand mehr zu erwarten. Also formiert man sich allmählich zur Versammlung im Schummer, dem schwülen, id est läßt sich fallen und schaukelt mit den Stühlen.

DER MODERATOR: „Seid Ihr alle da?“

DIE VERSAMMLUNG: „Jaaaa!“

⁵ Bayerische Jugendämter prophezeien Verschärfung der Verwahrlosungstendenzen unter Verweis auf Iring Fetscher und Frieder Otto Wolf.

DER MODERATOR: „Ich übergebe das Wort ans Plenum!“

DAS PLENUM: „ – “

DER MODERATOR: „... He, die Diskussion is doch eröffnet – mag niemensch auf die Redner_*Innen-Liste? ... Haham, da fällt mir grad Lenin ein, der ja auch fragt: ‚Was tun?‘ Wie ich grade! Irgendwie.“

DAS PLENUM (dankbar): „Hahahö!“

DER MODERATOR: „Weil das müssn wir doch echt auch heute fragn, sag ich mal! Ich find das echt irgndwie spannend. Ihr nich?“

DAS PLENUM (kritisch-zögerlich): „Haha ... hö?“

DIE ANDERE (plötzlich, erregt): „Aber Lenin ... während Trotzki ... paternalistisch ... der Schnack bei Michael Heinrich ... auch die Antifa ... Sexismus ... Judith Butler nichtsdestotrotz ... emanzipatorisch ... und selbst Negri hat gesagt ... Žižek⁶ ... Žižek ... im Anschluß an die Hegemonietheorie von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe ... Partikularismus ... Rechtspopulismus ... Universalismus ... Revo ... kann mensch die Sache doch glasklar habm.“

DER MÖCHTEGERNTHEORIEMACHO (laut und ausführlich): „BLABLA!“

DER PAPA SCHLUMPF (unterschwellig aggressiv): „Das kamman so nich sagn.“

DAS PLENUM (ca. 3einhalb Stunden): „Blablabla.“

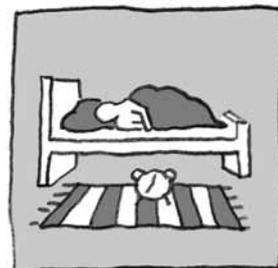
Nach 3einhalb Stunden muß Michaela mal. Kurz darauf steht Mirco mummelnd auf und folgt auf die Latrine. Beide kommen lang nicht wieder.

DAS PLENUM (ca. 2einhalb Stunden): „Blablabla.“

Man fürchtet sich und fremdelt. Alle reden, aber keiner sagt, was er denkt. Alle sind da, aber keiner zeigt sich. Alle halten zusammen wie Pech und Schwefel, aber keiner jemals zum andern. Welcher Cock wohl in den Nacken hockt? Gegen Verunsicherung ist dennoch jeder hinreichend abgesichert, dank zünftig eingefädelter Transfers und Transformationen persönlicher Fragen in die Theorie⁷: Halbcool vorgetragenes Halbinteressantes wechselt in regelmäßigen Abständen mit verschärft vereinsmeierlichen Hurrasoziozismen. Man meint, über die Welt zu reden, und verfehlt doch

⁶ Slavoj Žižek [schischeck] (* 21.3. 1949 in Ljubljana) ist ein aus Slowenien stammender Starphilosoph, Kulturkritiker, Dozent und nichtpraktizierender lacanianischer nichtfreudianischer Psychoanalyseanalytiker. Bekannt geworden ist er insbesondere durch seine einflussreiche Übertragung und Weiterentwicklung Jacques Lacans in das Feld der gesellschaftskritischen MacGuffins. (Vgl. dazu: Slavoj Žižek: *Liebe dein Symptom wie dich selbst*, Berlin 1991, S. 58: ‚MacGuffin ist eindeutig objet petit a: der Mangel, das Überbleibsel des Realen, das die symbolische Bewegung der Interpretation in Gang setzt, eine Lücke im Zentrum der symbolischen Ordnung, der bloße Anschein eines zu erklärenden, zu interpretierenden ‚Geheimnisses‘.‘) Žižek wird häufig dem Poststrukturalismus zugerechnet, hat sich aber mehrfach von dieser Einordnung distanziert und bezeichnet sich selbst als „altmodischen Marxisten“.

⁷ Vgl. Ted Kaczynsky: *Industrial Society and Its Future*: „229. The leftist is oriented toward large scale collectivism. He emphasizes the duty of the individual to serve society and the duty of society to take care of the individual. He has a negative attitude toward individualism. He often takes a moralistic tone. He tends to be for gun control, for sex education and other psychologically ‘enlightened’ educational methods, for planning, for affirmative action, for multiculturalism. He tends to identify with victims. He tends to be against competition and against violence, but he often finds excuses for those leftists who do commit violence. He is fond of using the common catch-phrases of the left like ‘racism’, ‘sexism’, ‘homophobia’, ‘capitalism’, ‘imperialism’, ‘neocolonialism’, ‘genocide’, ‘social change’, ‘social justice’, ‘social responsibility’. Maybe the best diagnostic trait of the leftist is his tendency to sympathize with the following movements: feminism, gay rights, ethnic rights, disability rights, animal rights, political correctness. Anyone who strongly sympathizes with *all* of these movements is almost certainly a leftist.“



nur sich selbst. Durch Gruppengewißheiten zusätzlich wirksam vor Individualeinsichten⁸ geschützt, laust einer dem andern das struppige Selbstblockadenfell⁹.

EIN ZAUSEL (flüsternd zum Zottel daneben): „Wo sineigentlich der Mirco un die Michaela gebliebm?“
DER ZEUGE DER *DISRUPTION OF THE POWER PROCESS*: „Was? ,Wos hineilt, sind die Mirco un der Michaela durch Sex jetzt siebm?!“

DER ZAUSEL; DER ZOTTEL: „ – “

DAS PLENUM (ca. 1einhalb Stunden): „Blablabla.“

Allein daheim, hat mehr oder weniger jeder, wo die Wahrheit wohnt, durchstöbert, d.h. die dichtberamschten Regalwunder: Grenz-Messie-anismus mit Ulbrichtiana, Subcomandantiana, Befreiungsbewegungiana.¹⁰ Nachladung des Diskursdampfers, dann hoffnungsvoll bis in den Kaschemmenhafen getuckert, zur Löschung der Fracht im Schoße der Kolchose. Diesmal ungefährrer Inhalt der Container: Keine Maschinenstürmerei plus Rousseau endgültig entkräftet, doch im Hinterstübchen huscht heimlich Captain Ludds Schatten. Auch ansonsten allerhand abgehalfterte Angeschnalltheiten.

DER MODERATOR: „Guhd, ich glaub, wir sinjetz n ganzes Stück weita. Gehn wa jetz ma zum Sozialteil üba oda?“

DIE VERSAMMLUNG (ca. 1 halbe Stunde): „Jaaaaaaa!“

Schließlich kommt man zum Schluß. Der Papa Schlumpf eilt, keiner weiß warum, irgendwie erbost zur Theke und schüttet sein sechsundzwanzigstes Bier. Auch die Andere gibt sich zerknirscht und formiert aufgeregt eine vorübergehende Koalition mit ihm und auch ein bißchen der willfährig den Rüssel reinhängenden Freiwilligenscharteke.

⁸ Vgl. ebd., Anm. 36: „One who believes that women, homosexuals, etc., should have equal rights is not necessarily a leftist. The feminist, gay rights, etc., movements that exist in our society have the particular ideological tone that characterizes leftism, and if one believes, for example, that women should have equal rights it does not necessarily follow that one must sympathize with the feminist movement as it exists today.“

⁹ „Any group, however valid its aims, may be used to sidetrack individuation. [...] Relationships may take the form of defensive arrangements to manipulate reality and thus try to validate prior conclusions. The view of the world becomes restricted, as reality is cast into simplified molds to reinforce the sense of certainty and avoid what otherwise might be a crippling perplexity.“ (G.J. Rose: *The Power of Form*. N.Y. 1980, S. 37f.)

¹⁰ Vgl. ebd.: „230. The more dangerous leftists, that is, those who are most power-hungry, are often characterized by arrogance or by a dogmatic approach to ideology. However, the most dangerous leftists of all may be certain oversocialized types who avoid irritating displays of aggressiveness and refrain from advertising their leftism, but work quietly and unobtrusively to promote collectivist values, ‘enlightened’ psychological techniques for socializing children, dependence of the individual on the system, and so forth. These crypto-leftists (as we may call them) approximate certain bourgeois types as far as practical action is concerned, but differ from them in psychology, ideology and motivation. The ordinary bourgeois tries to bring people under control of the system in order to protect his way of life, or he does so simply because his attitudes are conventional. The crypto-leftist tries to bring people under control of the system because he is a True Believer in a collectivist ideology. The crypto-leftist is differentiated from the average leftist of the oversocialized type by the fact that his rebellious impulse is weaker and he is more securely socialized. He is differentiated from the ordinary well-socialized bourgeois by the fact that there is some deep lack within him that makes it necessary for him to devote himself to a cause and immerse himself in a collectivity. And maybe his (well-sublimated) drive for power is stronger than that of the average bourgeois.“



**“ Um halb elf Uhr
verließ Durrutis Sarg,
bedeckt von einer
schwarz-roten Fahne,
auf den Schultern von
Milizsoldaten seiner
Kolonie, das Haus der
Anarchisten.
Die Massen erhoben die
Faust zum letzten Gruß.
Sie stimmten die
anarchistische Hymne an:
Hijos del pueblo, Söhne
des Volkes.
Es war ein Augenblick
großer Bewegung.
Doch aus irgendeinem
Grunde oder auch aus
Versehen hatte man zwei
Orchester kommen lassen.
Das eine spielte sehr leise,
das andere sehr laut.
Es gelang ihnen nicht, den
gleichen Takt zu halten.
Die Motorräder heulten
auf, die Autos begannen
zu hupen, die Offiziere der
Milizen gaben Pfeifsignale,
und die Sargträger kamen
keinen Schritt voran.
Es war ein Ding der
Unmöglichkeit, in diesem
Tumult einen Zug zu
formieren. ”**



Mit ozeanischem Gefühl im Busen plumpst der Möchtegerntheoriemacho recht gerngesehen von einem immobilen Sperrmüllsofainhalt zum nächsten.

In der beleuchtetsten Ecke poussiert im Zwielight ein Zottel mit einem Zausel.

Gegen halbvier krümelt das Sozialgefüge. Statt Mirco zieht der Möchtegerntheoriemacho mit Michaela ab: Vielleicht wird jetzt also doch noch gebürschet. Man beginnt zu schmunzeln und zu spekulieren: Schluß mit der RZB¹¹? Doch noch weiß niemand Näheres.

Gegen halb fünf noch da: Ein Zausel; der Papa Schlumpf und die Andere, deren Koalition bereits bröckelt. Neben der Freiwilligenscharte und dem Zeugen der *Disruption of the Power Process* basiert auf einmal breitbeinig ein unversehens reingeschneider autonomer Rumpelbruder.

DER PAPA SCHLUMPF: „Wär ja Zeit für'n Aufstand.“

DIE ANDERE: „Ja, aber die Voraussetzung, daß ... während in Nepal ... die Verhältnisse in Schwarzafrika habn doch jede_R_M bewiesn ... Auskratzung ... gender ... konsequente Verknennung des Borromäischen Knotens ... Speziesismus¹² ... die subjektive Voraussetzung ... Žižek ... und die Industrieländer ... *backlash* ... Jutta Ditfurth ... Rückkehr zur Geschlechterbinarität ... Recht auf Autonomie nach Martin Balluch ... Slavoj, äh ich mein: Žižek ... Emanzipation ... emanzipatorische Befreiung von jemensch ... eine_*R jede_*R muß ... Post-Politik ... konstitutive Fiktion der Medientheorie ... sonst ist die Revo zum Scheitern verurteilt.“

DIE ART VON HUND VON DER ANDEREN (zwischen ihren Beinen hervor): „Wu-hil?“

DER PAPA SCHLUMPF: „Falsch. Denn Aufstand ... ich weiß ja nicht, ob ... schlägt notwendig objektiv um ... Revo ... doch die Voraussetzungen der Kritik ... objektiv ... Revo.“

DER AUTONOME RUMPELBRUDER: „Straßenschlacht ... Mollys ... Autos anzündn ... geübte Solidarität ... Volkskrieg ... Green Day ... mit gekaahprtn Panzern und krassn Sonnenbrilln nach Griechnland faahn!“

DER PAPA SCHLUMPF: „Falsch. Denn Aufstand ... spontane Erhebung der prekarisierten Masse ... und objektiv gesehen ... Imperialismus ... Mao ... Revo ... Aufstand ... Revo ... woraus sich objektiv eine objektive Zwangslage ergibt, die jede_*N zum Handeln zwingt.“

DER ZEUGE DER *DISRUPTION OF THE POWER PROCESS*: „Ich steh jedenfalls bald auf und geh objektiv nach Haus und zwingend in der/die/das Bett. Hehe.“

DIE FREIWILLIGENSCHARTEKE (mit scheu-schläfrigen Hasenaugen): „Hm-hm-m-m.“

DER PAPA SCHLUMPF: „Willst Du damit sagn, daß Du Dein eigenes Wohl vor das der Unterdrücktn ... privatistisch-individualistischer Komplex ... Weltlage ... objektiv ... wie ja bereits Sergej Wassiljewitsch Dmitrije Malarosajewitsch Lukianenko in seinem Spätwerk vollkommn zu Recht gesagt hat ... Dialektik von Evo und Revo ... verschränkt mit dem Subjekt ... Hinsicht ... objektiv ... Revo ... erweist sich das Private stets als politisch.“

DER ZEUGE DER *DISRUPTION OF THE POWER PROCESS*: „Mir hamsen Strom abgestellt. Als das Licht ausging, hab ich im Dunkeln gesehn, wie meine Oma stirbt. Ich muß dringnd bei ihr anrufn un mal fragn, wie's ihr geht, der geht's glaub ich wirklich gar nich gut. Aber mein Telefon geht nich mehr. Hat jemand von Euch vielleicht Handy? Oder bißchn Geld übrich?“

¹¹ Die Abkürzung „RZB“ steht für: 1) Raiffeisen Zentralbank; 2) Relative Zentripetalbeschleunigung; 3) Rinderzuchtbetrieb Derboven; 4) RestaurierungsZentrumBerlin e.V.; 5) Reiner Zwick Bauunternehmen GmbH Bruchweiler/ Südwestpfalz; 6) Romantische Zweierbeziehung; 7) Rudolf Zimmermann-Leuchten Bamberg breitgefächertes Leuchtenprogramm in markantem Design.

¹² Vgl. dazu Helmut F. Kaplan: *Leichenschmaus*. Reinbek 1993, S. 29: „Bei Rassismus und Sexismus werden [...] in der Regel die ähnlichen Interessen von Schwarzen bzw. von Frauen vernachlässigt. Beim Speziesismus [...] haben wir es hingegen meist mit Praktiken zu tun, bei denen die größeren Interessen von Tieren vernachlässigt werden.“

ANGRIFFSGRUPPEN



ZUR

AUSLÖSCHUNG

DER

NATION



DIE FREIWILLIGENSCHARTEKE (mit erschrockenen Hasenaugen): „Oh.“

DIE ANDERE: „Jo.“

DER PAPA SCHLUMPF: „Achso.“

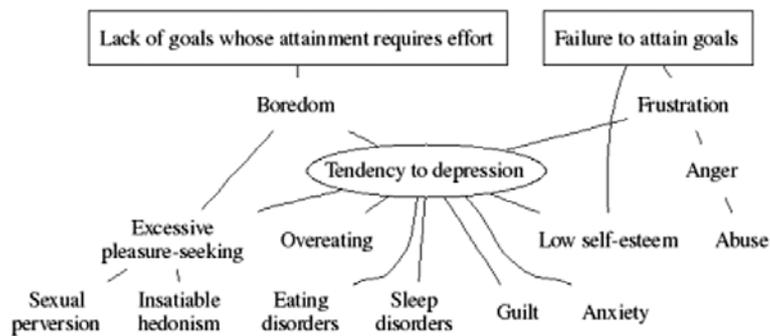
Die Andere scharrt mit den Schuhen und kratzt sich den Gender. Die Freiwilligenscharteke druckst sich auf den Weg, und auch der Papa Schlumpf kriegt langsam die Kurve. Der autonome Rumpelbruder zieht sich die Haßmaske über die Rübe und saust mit hochoberhobenem Feudel in der Faust skandierend in die Nacht. Die Zausel sind heimlich schon länger weg.

So tritt als letzter auch der Zeuge der *Disruption of the Power Process* auf die Straße. Kramt in der Tasche und bemerkt den Verlust seines Wohnungsschlüssels. Schaut verzweifelt den anderen hinterher – doch die biegen eilig ihre Tretesel um die Ecke.

Über den schwarzen Häuserzügen bewölkt sich ein schwefelgelbgrüner Dämmerungstreif.



“ Die beiden Orchester spielten dasselbe Lied noch einmal, noch mehrere Male. Sie hatten alle Versuche, sich aufeinander abzustimmen, aufgegeben. Man hörte die Töne, aber es war keine Melodie mehr zu erkennen. Immer noch sah man auf allen Seiten erhobene Fäuste. Endlich verstummte die Musik, die Fäuste sanken, und nur noch das Brausen der Menge, in deren Mitte Durruti auf den Schultern seiner Genossen ruhte, war zu hören. ”



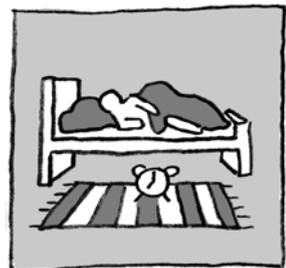
„The foregoing is a simplification. Reality is more complex, and of course deprivation with respect to the power process is not the *only* cause of the symptoms described.“



“ ... Denn die Stadtguerilleros sind keine Elite, die im Besitz der Superwahrheit ist. Wir sind ganz einfach eine Minderheit, die mit Wünschen und Entscheidungen bewaffnet ist – gegen die blauen Uniformen der Folterer, gegen die seriösen Anzüge der Tyrannei, gegen den sozialen Frieden und die Stille – und die zurückschießt. Wir verbreiten unsere Ideen, unsere Vorgehensweise, unsere Wünsche, unsere ‚Stärken‘ und unsere ‚Fehler‘. Und wir setzen uns oft dem bekannten Wert aus, der im Verlust durch Tod oder in einer Inhaftierung besteht. Wir behaupten nicht, den richtigen Weg zu haben, wir haben nur einen Weg gewählt, der jedem offen steht. Wir lassen die klar umrissene Geschichte des Klassenkriegs hinter uns. Wir haben kein Vertrauen in die Klasse der Arbeiter-Angestellten, die sich vor dem Boss verneigt und ihm ähnlich werden will, während sie zur selben Zeit um die Krümel streitet, die von seinem Tisch fallen. Weil wir glauben, daß der Weg zur Freiheit und Würde immer ein persönlicher ist und sich nicht in Stereotype oder Labels fassen läßt ... ”



TEST



BOB

Ach du meine Güte. Warum ist es hier so laut? Du kennst vielleicht diese Art Hotels. Dicke Teppiche und Kristalllüster, die aussehen, als wären sie direkt aus den 20ern importiert. Im Foyer lauern überfreundliche Pagen in Uniform. Nur damit du es gleich schnallst, unter 500 Mücken die Nacht geht hier gar nix. Normal ist in so was nur flüstern, aber grad spritzt, was in den italienischen Anzügen steckt, wild durcheinander. Ein paar Schritte hinter mir kreischt eine Frau. Möglicherweise Russin, möglicherweise Millionärin. Möglicherweise beides. Sie wackelt auf einem Bein und was ihr Mops sein könnte, läuft kläffend um sie herum. Ob's an der Machete in meiner zitternden Hand liegt? Fick die Wand an! Was mach ich denn hier? Gestern war meine Welt doch noch in Ordnung, also so halbwegs.



LE SALARIÉ SE TUE À LA
TÂCHE, LE PATRON SE TUE À
LA HACHE.

**The wage slave is killed by
the task, the boss is killed
by the ax.**

graffito 2006



Den Zorro, den Zorro kenn ich aus Tunis. Da war ich mal in einer Diskothek. Rote Neonleuchten und Gummibäume. Das findest du heutzutage nur noch in Brandenburg. Aber das war in den 90ern. Für die Zeit war die Einrichtung des Ladens völlig ok. Ein paar Jahre später, ob du es glaubst oder nicht, da hab ich den Zorro zufällig wieder getroffen. Nachts auf der Alten Oper in Frankfurt. Westdeutschland. Und jetzt, das glaub' ich selber nicht, aber es muss gestern gewesen sein, da sind wir uns schon wieder über den Weg gelaufen. Ein schlimmer Scherge, der Zorro. Immer Meth in den Taschen und den Kopf im Himmelreich der angeblich unerfüllbaren Träume. So'n Typ hat's überall schwer, aber in das Tunesien, da passt so einer gleich dreimal nicht rein. Das hat er auch recht bald überhauen und ist abgehauen.

Betonschädel. Riecht wie'n Punk. Is'n Punk. Ich hab ihn aus den Augen verloren, damals, als er aus Versehen dieses nach Punk riechende Punkermädchen geschwängert hat. Zusammen haben die dann doch probiert, auf 'nem uralten Gehöft was aufzuziehen. Ökologie und so. Der Weiler hieß Öd, und so muss es ihm am End' auch vorgekommen sein. Hat er sich dünne gemacht, bevor er noch bei der Freiwilligen Feuerwehr hätte mitmachen müssen. Wie sonst käm's, dass ihn die gestrige Nacht in die kleine Kneipe in der großen Stadt gespült hat, wo Zorro und ich unser Wiedersehen feierten. Gottgefickter Zufall? Jedenfalls, die Nasen und die Lebern arbeiteten unter Volllast, da kann man gern auf Ideen kommen, die man weniger euphorisiert eher nicht gleich in die Tat umsetzt.

Persönlich komm' ich selbst aus dem Landstrich, dessen Insasse der Betonschädel lange Zeit auch war. Sag's mir, was macht 'ne Schwuchtel wie ich in einer Gegend, wo Leute sogar ihre Kinder taufen lassen und mit Freuden die Schweinswurstfesten des örtlichen Fußballvereins besuchen. Jedenfalls hatte ich irgendwann auf ungelenke, katholische Vikare keinen Bock mehr und – tadaa – willkommen in der großen Stadt. Scheiß auf die große Stadt, denn toll ist es hier auch nicht. Aber mehr als sonstwo gibt es hier dunkle Orte für Leute mit spezialisierten Vorlieben. Nischen halt. Verdammte Nischen.

Da bin ich so schön am Erinnern, aber die Alte hinter mir, nur kreisch. Fahr ich den Ellbogen aus, um Ruhe zu machen, und dann muß ich kotzen.

Vielleicht sind wir drei nur ein Haufen Romantiker. Bonny und Clyde und der Andere. Ich glaub', es war der Fahrer gewesen. Die letzten beißen die Hunde, all so Filme halt. Wegen dummer Regeln und Kotzventionen nirgends ein Platz für dich. Aber da ist immer ein Gefühl, als stünde dir mehr zu. Vielleicht arbeitest du auch oder tust, was immer du tust, und doch kommst du nicht weiter. Du könntest z.B. Politik studieren. Oder so laut Rock 'n' Roll machen, wie es noch nie jemand gehört hat. Aber hey, letztendlich ist das alles doch nur Scheitel tragen. Das frustet.

Ich glaub, ich weiß jetzt wieder, was mit uns drei zufälligen Kumpanen gestern geschah. Wir wollten mehr Kohle haben. Genug wenigstens, um *Herr auf dem eigenen Schloss* sein zu können. Dummerweise starteten wir dafür ein spontanes Manöver, das in den Nachrichten nicht so gut weg kommen wird. Aber meine Fresse, auch wenn es im Knast keine Aspirin gibt, davon werd' ich meinen Kindern erzählen – sollten mir jemals welche passieren. Und ich hoffe, sie überfallen dann eine Bank. Die Königsdisziplin! Nur sollten sie vorher einen Plan machen. Geht ihnen sonst wie uns jetzt, drinnen im Hotel mit angeschlossenem Casino. Da bist du mit Überfallen noch nicht ganz fertig, es läuft alles schief und draußen versammelt sich bereits die Exekutive. Tatütata, MEK. Der ganze Rotz kommt anmarschiert.

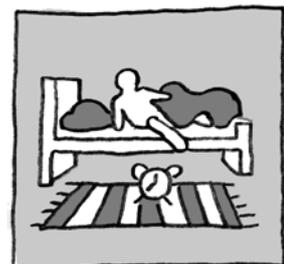
Ich kuck mir noch mal die Frau an, wie sie hinter mir auf zerrissenen Strümpfen kniet und aus der Nase blutet. Sapra, denk ich mir. Ich bin ja immer noch ein Scheitelträger. Kohle, Kohle will ich, auch wenn dafür jemand bluten muss. Andererseits, zu viel nachdenken ist auch nicht gut. Dabei kommt man zu nix anderem mehr. Und manchmal hab ich einfach Bock darauf, deren Scheiß-Gesetz zu brechen. Aloha Revolte!

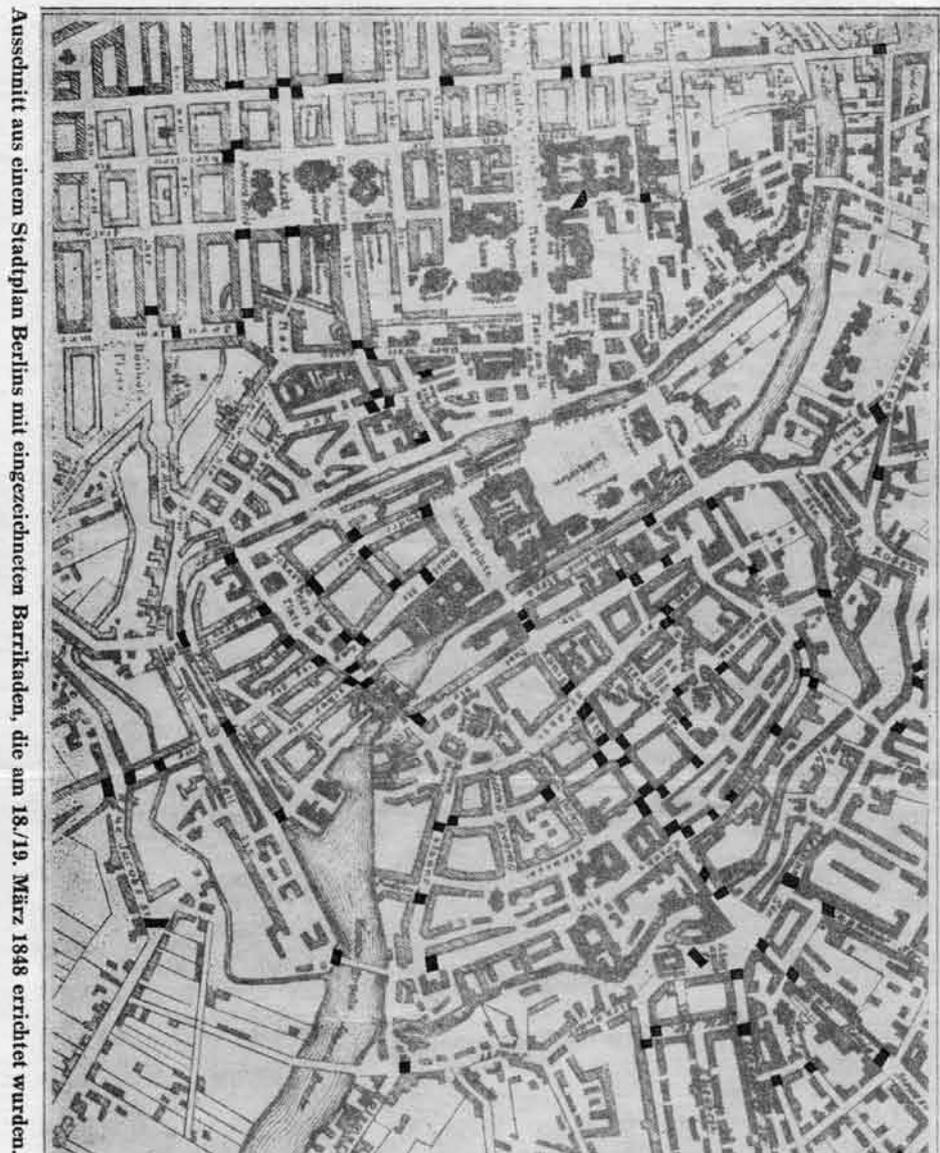
MIT FREUNDLICHEN GRÜSSEN, EIN BRIGANT OHNE BRIGATA

↑
GRUPPE
'FEUERPFAD'



“ ... Immer gab es Einzelne – es gibt sie heute und wird sie auch künftig geben –, die ihre Verweigerungen kollektivieren, ihre Erfahrungen teilen und sich in revolutionären Formationen organisieren, um sich vorzubereiten und um anzugreifen. Sie verweigern sich völlig dem existierenden System und riskieren dabei ihr Leben und ihre Freiheit, um den Forderungen ihres Gewissens und ihrer Würde zu entsprechen. Der Methode des diffusen Guerillakriegs kann sich jeder anschließen, jeder kann sie selbst entwickeln. Mit Gewissen, Verantwortung, Mitteln und Vorstellungskraft können unter Verwendung von Informationen und Materialien, die frei im Umlauf sind, noch weit effektivere Angriffe durchgeführt werden. Unsere Aufgabe ist die beständige Verbesserung unseres Materials und unserer technischen Infrastruktur, ebenso die beständige theoretische Suche und die Weiterentwicklung von Revolutionären und ihren Formationen. Wir müssen verlässlicher werden, direkter, zielgerichteter und gefährlicher. Ungeachtet der Frage, ob es eine direkte Aussicht auf einen massenhaften Konflikt innerhalb des Systems gibt, leben und handeln wir jetzt. Um unser Ego zufriedenzustellen und um unsere Begierden, die in der Infrastruktur des revolutionären diffusen Guerillakriegs kollektiviert sind, individuell zu materialisieren ... ”





als wir noch barrikaden in den innenstädten bauten, errichteten, hochstapelten usw. spielte die himmelsrichtung keine rolle. gewissermaßen ging es vielen morgenröten entgegen. was uns nicht klar war seinerzeit: wie wenig weit schloss und schlossherr uns waren! dabei war die barrikade gemeinhin vom munde abgespart. wer konnte schon sein fuhrwerk entbehren und es dem eigenen schutz zwar aber auch möglicher zerstörung preis-, wer anderes gerät und produktionsmittel für die straße hingeben? wir taten es und gaben alles, es konnte nur noch schlimmer kommen, letztendlich hoffnungslos gern. die hoffnung war es doch, die uns aufgehalten hatte. alles war unsicher zwar, aber mehr war nicht zu haben. nun hatte das warten ein ende. der aufbruch war uns genug. dies musste reichen. damit konnten wir etwas anfangen: das sichtbarwerden eines selbstbewusstseins als gruppe, eines sich im widerspruch auflösenden standes, einer vorform der klasse, wie wir gerade noch erfuhren und später noch sehen würden. da hatten wir dies hier hinter uns, das einreißen, wegschaffen, niederschließen. hinter uns auch weitere niederlagen und hinreichend verrat überwunden, mehr und anderes vor uns.

d



BLOCAGE, UNE IDÉE QUI
CIRCULE. GRÈVE GÉNÉRALE ET
ILLIMITÉE.

Blockading, an idea that's
getting around. Nonstop
general strike.

graffito 2006



VORLÄUFIGE MÖRDERGRUBE

– aha ..
 – Birnbaumer
 – hier
 – ist was ?
 – Nacht aus ...
 – Nacht aus ...
 – Nacht ein ...
 – nun
 – oder Ethikunterricht ?
 – spezielle Moral ?
 – Tag ein ...
 – was ist ?
 (könnte genau so gut schweigen).

(Muß Birnbaumer dabei sein?) Von draußen rief Birnbaumer (die andere Birnbaumer!): Frühstück ist fertig!

(Sehr aufmerksam!)

(startet die Drift von wegen Stand der Dinge, die Damen und Herrn mit Fleischleibchen umgibt. Wer da jetzt nicht so drauf steht, kann vom Fußboden direkt zu Bett, die Familien/fallen. Lieber kleiner Tod / als ganz hin und weg / das viele Fläche vor Augen, sagt man)

.. Das kommt davon ..

: Das ist mein Kaffee !

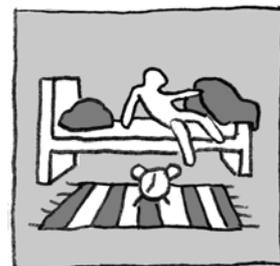
: Sonst noch was ?

: Wer kann, erübrigt sich :

Alle paar Sekunden wurde für die Hinterbliebenen diese Ursache des Todes wiederholt. Tag und Nacht krochen rote Würmer usw. durch sein usw., und das wiederholt sich dann auch noch. In Zeiten voll zynischer Atempoesie dieses Kaninchen da, dem Flucht erst gelang als sein Balg bereits abgezogen war (das in der Brust Haken schlüge) auf der Flucht bis zuletzt. Der Tonbanddienst wiederholt eine Zusammenfassung solcher Todesursachen, taktvoll anachron / mit dem Summerton. Der Ortstarif war an den Verbraucherpreisindex gekoppelt. Der Sinn ist die Begrenzung der Zeit.

Am Fenster Paolo, übernünftig unrasiert und leidend. Die Morgenkrankheit. Paolo ist offensichtlich mit inneren Prozessen beschäftigt, und das kann dauern. Der ganze schöne Kaffee wird kalt und die Fenster beschlagen schwarz und in der Rußschicht bleiben winzige Löcher und ein größeres für den Mond und die planetarische Scheibe dreht sich nach der Sternzeit und Morgen herauf und Paolo kann es nicht fassen. Demnächst würde die Post die Briefbearbeitung automatisiert gehabt haben wollen.

Am Roten Faden sollst du hängen. In der Behausung der Älteren, Birnbaumer, Pavlovscher Kopf. Empfängt Signale aus den Wänden, sie sind nicht da. Wenn sie einmal nicht mehr gewesen sein werden, stehen viele der vier Wände leer und das leere Schuhwerk, Boden, Plafond. Im Kasten, die Schubhalden / laden den Inhalt. Ach- Rainer Marina und -matova, Mar'Ann'd Josip im Zentrum des Sterns / aus Zeiten, die das noch waren aus Zeit. Time Out / aus allen Stunden, Büchern platzt. Katalog, Russkij Standard / wie ist, was nicht mehr kommt (das sieht wieder keiner)



Am Trockendock wo Wert und Unwert einer Population zu erkennen sind diese Holztramways intersubjektiven Verkehrs.

Aufrichtigkeit morgens – ein schwer biegsames Problem. Und ganz in die Betrachtung des Dioramas, vertieft / den Mund schon zu voll mit Erdbeer (stellt Abriß, der Birne / den Baum auf, vernehmlich) verkatzt sich:

Auszeit als Friedrich sein Turm-Gambit verloren und unverrichteter Frau heim- wie man sagt -gekehrt. Und mußte als Heinrich unter Wasser ultimative Dialoge. Mit bester Repetiergewähr, abhol-derlich Birnbaumers Kleister / sich heut so unbekörpert fühlt (immer nur, die mich fanden, habe ich verlassen / ein König in scharlach die Königin schön) Macht Sex trotz Gender, Schädelweh / im Zauberhügel, verkehrt herum. Die Verhältnisse, indes, vor lauter jüngster Entwicklung, mit Mann und Mäusen nur so eskalierten, und einer seits die andre wäscht. Ein Unschuldsspiel, wo inter- pols, ich Mann ich Technik ins Mobile penetrant / ein Satzglied fehlt, dem Russenadler promptes Gas / ein Minderleistenkrokodil, ein Flußpferd / Schulden sind kein Spaß / im Ernst, du lachst / wieder Prosa. Als wie gehabter Herdentrieb durch Schlafes Wandler leise still im Brunnenäugerl an sich hält mit Inbrunst wenig anschaulich verlängert, schlaffe Leitung

↓
AMERICA: 'If God did not exist, it would be necessary to invent Him.'

BILLY: That's a humdinger.
...
I'm getting a little smashed, man.

...
A little smashed.

...
Wow, it's hot in here, man.

...
Chicks.

...
Look at those chicks, man,
at those chicks.

Birnbaumer mit Trennungspartner, hingegen mit ihrem Trennungspartner Birnbaumer, der mit Trennungspartnerin, auch sie mit ihm und ihro Birnbaumér, selbst der Allerwertherste Wolferl vom Johannes (und, o Maria Vera Herta) ein jedes wirkt hier en passant verlegen rührend flach. Nichts rührt sich, allenthalben, alles fließt.

Birnbaumer, beim sonst leeren Tisch / geht sich mit dem Kopf zur Hand die Ellbogen / gehen dazwischen. Schlichten. Den Tisch / vor Augen, die Platte läuft nicht. Ein Festival alter Musik, ganz aus dem Gedächtnis / das phänomenale Erleben, ist übersinnlich / sozusagen, eher still.

Birnbaumers Fritz spricht dem Durst zu. Viele gute Tropfen sind im Becher. Hoch die Tassen, Fritz hat sie nicht alle im Kopf. Eine um die andre zieht er über den Tisch. Er schenkt reinen Wein nach und hält sich vorzüglich drunter und drüber, trübe Tasse am Tropf. Dann schüttet er irgendwas über den Tisch, dann trinkt er irgendwen unter den Tisch, dann hebt er sein Glas: auf die Zukunft! Noch sind nicht alle Tassen trüb. Vorzüglich unterhält es sich auch mit den Bieren des Bösen. Spricht Fritz zu den Bechern und die sprechen zu Fritz. Indem Fritz den Weinbrand / liest mit dem Mund, gut mischt er sich unter die guten Tropfen / Fritz, schon rezitiert mit zwiespältiger Zunge / deren Schlag da, daß da / ein Mehr-fach-Hoch !! Viel Doppelkopf spielt Fritz, gegen viel Becher viel Ehr. Viel Dopplereffekt / verschiebt, Wein / rot nach blau. Frizzantens Rübe birnt es auf, vor lauter Zwillingbild im All. So im Doppel spielt Köpfchen nur noch halb so gut / doch Fritz, übel mit. Sinkt kopfüber die Arme den guten Tropfen aus Bechern vom Bechern / auf reinen Tisch. Alles trift. Gut redet der Durst / Fritz schon völlig zu. Wie einem kranken Kalb, dem reiner Wein geschenkt wird. Radebrechend / spritzt Fritz (jetzt alle Tassen im Kopf / gehabt hätte, kurz zuvor) aber antwortet nicht mehr. Da, hinter der Binde hockt Fritz Blaues Wundern / eins über den Durst, ist Fritz nun gestillt. Zug um Zug / hatte Wahrnehmen hinein in den Schlaf sich beschränkt, endlich da / bleibt da endlich der Verstand stehen.

Birnbaumers Janine liebt ihren Aufzug, der ihr schon viel Stufensteigen sparen geholfen hatte. Aber die Abzüge! ruft sie. Die Abzüge, die sieht wieder keiner! Janine hatte so ihre Erfahrung. Was frau alles in Kauf nimmt, da bleibt nichts erspart! Ihren Aufzug liebte sie am meisten, wenn sie auf der höchsten Stufe des Treppenhauses stehen konnte: und jedermann winkte! Aber wie ich herunterkomme? und wie oft ich vollständig schon heruntergekommen war? das sieht wieder keiner! Janine klagt inmitten eines Rudels treuherzig lauschender Fußgänger, während ein junger aufmerksamer Passant mit dem Kleinen Schwarzen behelfsmäßig ihre Tränen wischt. Bei aller Liebe, keine ohne

Abzug! schluchzt Janine in den Fummel: und vor dem ganzen Aus und Ein nicht ein noch aus. Wissen / Sie, das aber sieht wieder keiner / schon gar nicht bei dem Aufzug, weiß Janine. Gebrochen schickt sie sich ins Unvermeidliche. Die Fußgänger lieben sie.

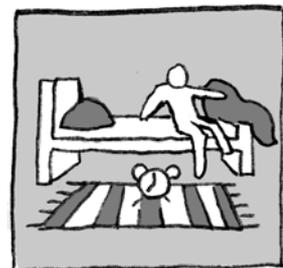
Birnbaumers Radio hieß Radio und war schwarz. In meinem schwarzen Radio werde ich die schönsten Gedichte meiner Liebhaber stadtbekannt machen, lächelt Birnbaumer von dieser Funkrucksackidee ganz gerührt, Birnbaumers Fluchtrucksackverfolgung On Air, weil / no Bag is no more (schon mußten wir wieder den Sender neu kaufen), noch Jahre später. Wartet Birnbaumer gegen ein Stück Kontinent / die Sichtwand ergab sich dem Zusammenhang gestellt / auch den macht man, um Jahre zu spät im Verein mit Subjekt nebst Natur. Und hingen dem Humus bald Hand in Hand nach (unters Volk / schlüssig Erde, immer tiefere Schichten). Daß das Druckwerk im Hintergrund in Brauntönen, unwillkürlich, erscheint / *Birnbaumer aber Bildungsroman*. Und als Birnbaumer jung war rasch lernte und war, für eine gewisse Selbstentscheidung, Birnbaumer, heißt es schließlich umsonst auch nicht, heißt es schließlich auch nicht umsonst. Wer nicht hören will, dem schreibt das Finanzamt.

Birnegger 1a Existelmüsli / jede Theorie findet außerhalb, des Textes statt/an der Wirklichkeit, Laune // fährt man verkalkte Alltvordere / eine Stadt weiter stellt ab / an belebtem Ort sie in dem / die Findelgreise ohne Medaillon um den Hals / daran prompt später auch nicht wiedererkannt / bemessen sich Gütertransporte in Tonnenkilometern / Tonnage // die Mutter im Keller lugt seitlich unter allem hervor.

Dann Birnbaumer, dann im Gefieder der Stirn, dann außer Frage einer Reichweite oder Verfügung an Janine steht ihr Heft zu Gesicht. Marina, händisch, während Erich. Der allein ist verliert. Die Übersicht. Siesie, den Makrokosmos unterm Mikroskop / ErkenntnisStrip. Und Strandgut wäre eine passende Empfehlung. Reizunterflutet sind Bäder und Daten, im Gemenge, Details. My Merry Chain. Pop up, magic dragon bondage, so ein Puff-Menü / Sacher Masoch Tortungen und Torturen! Der Brauch des Staatenbildens konnte allerdings erst lange, lehrt die Pornographie, nach Abschluß der Faltengebirgsbildung entdeckt werden, daß man aus ihr nichts lernt, Janine. Ist das, ganz angegan, davon. Und das sei Birnbaumer, Genugtuung, genug. Während Gleiche / Liebe für Gleiches / Geld, und etwas Gewerkschaft noch bleiben kann. Beutehirn / Weapons of Mass Destroy. Seien Motive wie zwar ausgewechselt, doch Duktus des Handelns, der merkwürdig ungerührt, bleibt es dabei.

Das Gesicht schläft. Die Augen hängen auf den Säcken mit dem Salzurmeergedächtnis. Der Blick ist zwischen sich und einer Entfernung in etwa befestigt, und die Schläfen. Zu nichts haben die Brauen die Stirn. Über allen Kiefern hüpfst Haut, so sind es die Speisen auch bald gewesen, da hat sich dann nichts mehr gerührt. Früher flatterten unsere sichtbaren Stellen im Mund, wird sie still und er leise, Magenbitter. Es ist unrichtiggehend nur ruhig rund um / die Arbeiterschaft, die Erdbeerenopfer. Denk bloß mach dir keinen Kopf / Mahlzeit. Der ist ja auch nur so ein Gefühl.

Der Staub der Gerechtigkeit äußert Claire Birnbaumer der Urbaum der Einbäume bemerkt Birnbaumer Claire der Strom der Teilchen informiert Claire Birnbaumer der Duft der Schäume meint Birnbaumer Claire der Lohn der Tage redet Claire Birnbaumer und Nächte spricht Birnbaumer Claire die Länge des Bedauerns sagt Claire Birnbaumer der die das sagt während Birnbaumer Claire des dem den sagt Claire Birnbaumer die das im Vertrauen als Birnbaumer Claire bereits die deren denen sagt Claire Birnbaumer die (was auch relativ zu befürworten wäre) es sei denn Birnbaumer Claire (der den bestimmten Artikel besagt) das Bedauern der Länge der Nächte entgegnet Claire Birnbaumers Claire und der Tage der Schäume des Dufts erwidert Birnbaumer Claires Birnbaumer die Teilchen des Stroms der Einbäume antwortet Claires Birnbaumer Birnbaumers Claire der Urbaum der Gerechtigkeit des Staubs.



↑
NICHT-PATRIOTISCHE
SABOTEURE
—
KERNE
ZUR
VERBREITUNG
VON
UNSIHERHEIT



Und die soziologische Tagesverfassung!

Dito, Variante mit Melange und Krone (die Sau abstechen wie eine Welt): Da sind schon hundert Autolenker frei und Franz ist schuldlos. In Knickerbocker und Wollsocken 30 unfallfreie Jahre. Jetzt will Inländer, der unsere Ehre rettete, Verhältnis. Wohin führt Spur? Buch beweist, wir wollen gefährlich leben. Wieder warnte der Held aus dem Fenster. Mutter setzte Baby im Wald aus, heute gegen die Spanier. Doch Kind lebte. Dies ist mein ganzes Herz, triebhaft und nachtragend. Frauen, die Notlösung bleibt erste Wahl. Inländer, die uns schlügen, nun in Thailand verboten. Und uns fehlen Krankenschwestern. Rache aber war stets gefährlich. Elefanten schmissen Londoner Pendlerzug ungebremst in Bahnhof. Am Platz lagen abgetrennt Arme und Beine, statt zu ernähren. Aus der Traum. SexOpfer rannte 4 Kilometer heim. Nur Stange verhinderte Kriminalskandal des Jahrzehnts. Jede Nacht eine unzählige. Warnte der Held. Unabhängig vom Fenster. So frei – *überhand nehmen senkgruben massiv / an die öffentlichkeit allenthalbinitiativen / beleben das klima bodennah tages verfassung / hat doch recht ein herrlicher männerchor / irgend muß wer was da hinter / stecken der hund jetzt ist aufgebrochen / unausgesprochen benehmen sich / klebrig die infos land unter / sinnesorganen anhängig bleibt wie zuvor / schauschau hörthört sozusagen / im digital huschen viele virile soldaten / das duellsystem setzt sich / durch die gegner am para wo / praxis des umkleideschutzes / was fehlen soll ist schonqualität / auf die sprünge beholfene / neulagen zählen ihr kleingeld / durch rollen röllchen für den hundetransit / ihm entschieden auf ihn* – wieder warnte der Held aus dem Fenster. Große sind am Drücker viel zu langsam. Heuer aber durch genaue Selbstuntersuchung der Bürgerängste intim mit Selbsthilfegruppen. So schützen 5000 Cocktails gratis vier Mann und einen Befehl. Latte auf Rekord! Amore ist nur ein Wort. Lehrer bei Pinguinsterben im Wald vergewaltigte zwei Ballonfahrer. Jetzt hoffen deutsche Kondome an den Volksschulen. Überraschung perfekt – *kunst dank kunst wie erfreulich text am bau / belohnen sie sich unkompliziert selbst über alles / nur wörtlich mit poetik das glaubens / bekenntnis zu schreckschrauben / pfindsamst herzige halbwegszeit / entschieden neolog zur semantik des verschwindens / 53tausend hektar rübenfläche wieder mit korn / kirrer kirtag der kenndaten / diritissima in die verdeckte fahndung* – ein letztes Mal warnte der Held aus dem Fenster. Auch Natur kann helfen: 12 Feuerwehrleute als Geschenk für Sigrid, ein toller Teamerfolg. Östreichische Meisterschaft Alzheimer Krankheit. Auch Kinder unter Opfern. Was beim Training geheim bleibt: Alkohol, Drogen und Orgien. Vor Gefängnis steigen Therapeuten dramatisch steil an. Statistisch zählt dies Jahr jede dritte Runde doppelt. Bei steifer Schulter Inventurverkauf, warnte der Held. Angst vor Wetter folgte Tragikomödie eines alten Mannes berückender Eindruck. Wagen stürzte 40 Meter tief auf Wallfahrtskapelle. Dito, schnellte per Schanzwirkung hoch, blieb in Kirchdachstuhl stecken. Lenker im eigenen Auto entführt, reichte nicht bis ans andere Ufer. Hofft nun, aus dem Fenster, ein letztes Mal, heldenhaft – *ausland ist keine beleidigung ruhe gefälligst im frieden drehen sich mägen um birnbaumer leer.*

Doch ist weniger, mehr oder weniger, mehr? Dieses viele Erfinden! Falls mir was nicht gefällt, muß ich lachen (Birnbaumer war die einzige Japanerin in seiner Familienimplosion) und löschte mit fremdem Schwamm / diese Lippen, Birnbaumer, kulturwissenschaftlich

Doch nur so für ein Beispiel Birnbaumer, der / die / das sehr Eigene / sekundärliterarisch noch nicht mal selbst erlebt nahezu. Unterstellt, dem Kontinuum oder sonst wem, das Dauern. Ist in der Mehrzahl umzingelt, von Erziehung beringt. Soll doch sonst wer die Aufwuchsbetreuer und innen verstehen! Daß es verhaltens vor Auffälligkeit nur so winselt und wimmelt pro Kreation. Wem soll man da noch trauern / not jet, The Howling, oder anderwo, we–ha–ere I bislang nicht wos? Bleibt bloß noch Denken mangels an Beweisen (mit Plomben als zuinnersten Gästen) Schonkost Wunschtaoto Geisteserleben: Naturwissenssaft? oder Triebverzichttaktik? Adios! ruft Birnbaumer da, Wer weiß was ich will! ruft Birnbaumer Embrios gegen die Runde zu Zeugen, so meint sich das auch: Piercings im Firmament. Wo mehr als ein Wille, ist auch mehr Lärm und ewig währt Siesie

am Erich Marina, jäh desto anschaulichster am Länglichsteren. Was das nicht wird / sieht, jedes Kind. Des Anblicks halber Birnbaumer zerfällt / fraglos die Marie gevierteilt zur Strecke / Birnchen wie Bäumchen Stelldichein auf den Punkt / verwechselt verbracht / da Habt 8! auf die Fläche! / (die freie Presse zum Druck: *Leeegt an! Was Wer Wo Wann Wie / Wem* auch immer) mit Wintermärchen auf Winterreisen zu Winterpalais oder Wirtschaftsüberwintern. Nation Dank Entsetzen einsetzen bitte.

Ein Muß muß sein. Birnbaumer hat Birnbaumer, die Birnbaumer verdient und umgekehrt, Birnbaumer genauso Birnbaumer, die verdient sein will, hat. Geht das Volk im Staate aus, ist mehr niemand mehr zuhaus. Und umgekehrt. Leibeigenschaft für Leibeigenschaft wird reprivatisiert. In größter Kleinarbeit. Ein Muß ist, was muß ist, muß sein. Birnbaumer geht von Birnbaumer aus, nicht aber umgekehrt. Geht denn Birnbaumer ein, (was sein, muß was sein), so ist Birnbaumer klein Birnbaumer ist Birnbaumer klein. Oberirdisch und umgekehrt. Was will ihr Hirn von ihnen gleich? Die Gewalten im Staate aber waren von Birnbaumer getrennt. Und umgekehrt. Das aber vor allem. Was will unsere Anwesenheit hier? Was müssen wir dürfen bloß sollen nicht wollen. So wimmelt es vor innerer Reform. Nach Leibes Kräften. Wird Birnbaumer mit Gewalt getrennt, ist das Ergebnis zwar häufig, aber sehr selten umkehrbar. Es kommt, wie es kann, da mit muß, wie es kommt. Ein Hinterhalt quer auf die Lauer wie zur Probe gestellt heißt bereit. Plötzlich ist Birnbaumer der Zeigefinger leer.

Eine Variante besteht darin, sich nach hinten zu neigen, während man alles auf die Fußspitzen stellt.

Es fehlt nicht viel und flux, Intimes hat sich in einer Staatsumgründung verheddert / wie weit wäre die zugeteilte Rufnamensration von der Verfassung entfernt?

Es kurst die friedliche Koexistenz der Interna natürlich der Rechtsperson ihr Gruppenbild hinein in die parallele Kaffeeholaktion / bedient für ganz Arme rechts unten die Leber (dem Gesichtssinn entzogen)

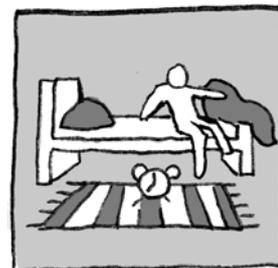
Fehl von semiotischer Mystik geleitet blieb Anatols Bruder die Entdeckung des Atompilzes im altgriechischen Abc nicht erspart. Doch Franziska verweigerte die Kabballerie, den Kindheitskakao, den Pflegeendzwick / Nazjonalbibljotic. Das Redel führt nun den Gehorsamst zweckundienlich in Zivil / berühmtes Eigenselbstzitat: >>Maria MalibraM, legendäre Sängerin, soll, da ihr Publikum frenetisch Zugabe um Zugabe zu fordern nicht enden wollte, diese gebend und gebend auf offener Bühne und singend zu Tode erschöpft dem Leben entschieden sein.<< Und das wiederholt sich dann auch noch. Das Frühstück entfällt.

Freiheit allein ist mir zu wenig!

Freilich aber, Vermehrung, und wenn schon. Bewegen sich Birnbaumers einzige Exemplare der Art in alle Direktionen der Windrose (so ein Blindtext!) daß Birnbaumerschen sich eine gewisse Signifikanz von Aufenthaltswahrscheinlichkeitsbewölkung herausrechnet, und schon wähnt er/sie sich sachfrei trotz täglichem Niederschlag / da aber das Finanzamt auf gleicher grotesker Basis funktioniert, kommt es ihm/ihr, bei Mißachtung, genau immer wo möglich zum dennoch Konflikt.

Fritz weiß nicht um den idealen Abstand, in dem ein Freundeskreis sich bewährt, weiß Janine.

Ohne Unterlaß dabei, ihn zu durchmessen, jongliert Fritz die Radian möglicher Zuneigung, er hat alle Hände voll zu tun. Seine Rechte teilt er aus und mit Links weiß er einzustecken, denn die Linke kommt von Herzen. Daraus soll man, weiß Fritz, keine Mördergrube machen lassen. Doch schließlich wird dort jeder mal reingelegt! Da schließt sich der Kreis, eine traurige Runde, um die Grube herum, die Augen / liegen auf den Säcken mit den Sekreten unserer Salzwasserdrüsen, verspritzt / die



Haare der Schwerkraft nachhängen, aus den Buchhaltungsnoten in die Gravidität. Wer die Wahrnehmung verlangsamt, dem geht die Welt immer schneller zu ... (Was?! Schwanger!?) was Wunder, nachtlängs wie tagelang, manche / nicht, leben hin, weiterhin.

Fritz weiß nicht um den idealen Abstand, in dem ein Freundinnenkreis sich bewährt. Das Material, Fritz' Was-weiß-ich-was-ich-weiß. Das weiß, um nur 3komma7 Cent in der Minute / weiß diese Werbung, genau / auch deine geile Nachbarin so (vom geilen Nachbarn). Aber, eines der wesentlichsten Probleme weiß Fritz. Des Ackerbaus sind Ackerbegleitpflanzen. Falls sie in Konkurrenz zu unseren Nutzpflanzen stehen. Das Frühbeetchen, das Pflänzchen, weiß Fritzchen, das Mädchen. Mit dem schönsten Heldentod. Erstirbt sich den eigenen Mythos. Fritz weiß, Janine.

Gene über Gene rationiert.

Im Voluntariat der Evolte. Recherche Birnbaumer, Liste „Ich-bin-so-verliebt das Subjekt ist mir ein sehr fideler Verein“. Ad absurdum gefühlt. Wer nicht hören will, muß. So einfach ist das. Mond-süchtig / verliebt, mit Firmamentphänomenen / im Hirn: Das Frühstück überhöhter Tristesse. Die Flasche ist blau, der Tag wird voll, beginnt zu stiefeln. Im Kollektiv seiner Untergruppen. Im 1-Euro-Job einer Evolte. Recherche ein Ich Plur-all / Sie Höflichkeitsform! / wink-wankten mit dem Restkopf, noch stundenlang / noch zurück. Lläuft wem die Frage der Zeit davon. Die ganz wahre Geschichte, das / *ex ist en ziell*, vulgo *weg ist das ziell*! / wie es nunmal die Birnbaumersche Art war, Survival of the Fittest Missing Link. Grundelt ein Wirkungsgrad in seiner Marktlücke herum. Und hätte mehr aus sich machen können, wie schade. Wie man eben so recht auf Breitenwirkung setzt / die Dämmerung mit Ham and Egg übers ganze Nord-Süd-Gefälle gespreitzt, globaler Menü-Fake. Mit der Anhimmels-Erscheinung im Kopf. Jene fidele Fähigkeit, am falschen Ort zur falschen Zeit das Richtige zu tun. Und hatte den Beipaß zum Wahrnehmen nicht / und schon über und über mit Haut bezogen. Der alte Fehler. Bleib lieber flach. Wie man so hübsch zu pflegen spricht. Die Luftlinie ist oft ein kürzester Weg. Wie selbe Zeit im Vis-à-vis sich verbringt. Längs großen Lauschens Friedlichkeit. Schon fällt wem der Bezahlknochen hinten herab, die sehr heterogenössische Unschuld der Übertretung / voraus, per Gesetz (double income no kids) hier spricht / der Volkswirt, nicht! / und nicht breiten trochäische Zweiheber flirrendes Schutzlicht aus Blauton. Dieser Federnverleih / im Zweifel Revolte / direkt vom Boden zu Bett, mein Volk. Zu der Jahreszeit konnten zehn Ungarn, vierzehn Russen, zwölf Tschechinnen. Kosten vom Ende der Arbeit. Mit der monetären Erscheinung im Sinn, vor Augen ad absurdum gefühlt / Bereitstellen / Schleife.

In Zeiten sinnloser Verliebtheit pflegte Paolo die Namen der Eltern seiner Geliebten aus Telefonbüchern zu eruieren und verzeichnete deren Wohnadressen auf seinem Stadtplan, um in einiger taktvoller Entfernung an den Behausungen aller Eltern all seiner Geliebten vorbei spazieren zu gehen, was in Zeiten sinnlosester Verliebtheit so ziemlich die einzige Paolo mögliche Betätigung war und, durch die Jahre, eine Route von stattlicher Länge. Eingecremt in Melancholie ist der Körper schon ganz und unter dieser Salbe aus der blauen Dose da und verschwunden, schließt der blaue Deckel da rüber, sich. Eine Hand cremt die andere.

Janine weiß nicht um den idealen Abstand, in dem ein Freundeskreis sich bewährt. Bert Birnbaumer gab diesen Renaissancemensch als Popstar ein paar Schritte weiter, das Groupy. Als frau zahlt, wo mann zuschaut, immer drauf: Eine Art passatistischer Co-Alkoholismus. Worauf das Mensch sich als Star im Feld ein paar Schritte weiter hinauf entpoppte, und: Schon wieder Geburt der Antike! Bereits nach wenigen Schritten wird Jean-Michel Birnbaumer apothetisch zum Fixstern schießen. Bereits sind, Erzähler Erzählte, schwer auseinander zu halten / im Feld, steht der Betrieb / vor dem größten Problem: David Birnbaumer spielt Andy Birnbaumer. Gary Birnbaumer spielt Albert Birnbaumer. Albert Birnbaumer, der eigentlich Julian Birnbaumer ist, spielt Jeffrey Birnbaumer und Birnbaumer

↑

“ The media and the government both have a very clear interest in promoting the idea of social decomposition. Because, in the end, if things become bad enough, it will be the State that comes in and restores order. At least that is the standard script. But something different is taking place here in Greece. Society actually is falling apart, more rapidly than it normally is in every major metropolis. No one has any money, the government is poised to take out another loan from the troika, and everyone is aware of a problem. The form that this problem takes is different depending on who you talk to. ”

ADMIN., may 24, 2011

↓

t

als empfindsamen Schwarzen mit. Mit Birnbaumer wird das Cross-Over wohlfeil. Funktioniert wie die Müllabfuhr, nur – mit dem besseren Recycling / löst ein Satz Faktoren Umgebungen aus. Zum Beispiel Wittgensteins Enkel, der spätere Birnbaumer Peter. Mit dem Instinktwesen, das anfallsartig arbeitet. Und nur 40 Seiten vom Küchentisch bis hinaus vors Gartentürl braucht. Bereits flucht der Betrieb. Und vor sein größtes Problem: Man steht vor einem Birnbaumer und könnte das übersehen!! Etwas fällt Birnbaumer von der Straße ins Auge katalogisiert es Birnbaumer an die richtige Stelle worin die Arbeit besteht kennt man gut. Aurenursache unbekannt. Deswegen wird Birnbaumer Birnbaumer auf Verdacht. Männer! sozusagen. Fritz, weiß Janine.

Janine weiß um den idealen Abstand, in dem ein Freundinnenkreis sich nicht bewährt. Mit einer Energie von 30 bis 50 Watt werden die entsprechenden Areale im Hohlmuskel zerstört (dieses innere Experiment braucht einen Vers aus Himbeergelee) Birnbaumer aber ist ein stilles Mädchen, das still, wie er Birnbaumer ist, zusehen kann. Eine Nelke ist eine Rote ist eine Braune, dann Schwarze / eine Weile ist eine Rose ist eine Weiße, dann Welke / ein Teutschblonds, ein Aschgraus, ein Modern von Post. Birnbaumer, wie sichtlich und still (sie aber stöhnte) versendet Briefe immer weiter ins Email. In eine Art Tic, zum Ausstoßen obszöner Lautfolgen. Smilies, mit Vorhofflattern abwärts kompatibel. Ein Mobbingfall. Tourette Birnbaumer. Und wurde ein Raub der Damen.

Leicht angemüdet verlenzen die Faulchen. Lydia sieht sich nicht mehr heraus und rasch entwickelt sich mehr Einsicht für die Innenschau und da sagt Janine das sieht mir wieder ähnlich. Birnbaumer ist das Hirn bei der Sache, aber Birnbaumer zählt Hirn zu den sekundären Geschlechtsmerkmalen. Bei der ganzen Sache hat es bisweilen den Primat inne, doch der feiert heut krank. Anatol hingegen schauert fremde und eigene Körper. In Wasser geschüttelt hat er Wasser dem Körper ganz angetan und der weht wo er will. Zur Trocknung zieh Leine, hier entlang! Marina während Erich der Krankenschein. Bevor etwas endgültig vergeht und die Einzahl unterschreitet. Wer allein ist, so strafft den das Leben. Zum Nächsten, Beispielswiesenschritt. Der ohne Köpfchen nicht verschwindet katholische Grammatik. Folge richtig falsch. Es kommt zum unbeschränkten Bahnübergang. Den Mikrokosmos unterm Makroskop / befindet in jedem Teil Fieberkurve / derselbe sich epische Code Zug um Zug. Es verkehren die Fahrpläne Blutspenden schon / wie sie wollen aus Schonzeit wird Unfall. Leicht lenzig verfaulen die Mütchen. Hat sich da wer ans Messer selber überliefert / Ich additiv die Große Summ/Sen./Formel / wirr warten aufs Entgegenkommen unsrer Tradition. Erich währt / am längsten, Marina / während Birnbaumer zur Lage des Inlands / beispielsweise wo? Man bringt erste Verständnisfragen ins Spiel und Wissende mit erhobenen Armen treten vor zum Geisteskathedern –

Man wußte freilich nicht immer so viel wie heute. Der König der Nacht spricht: Ich bin der König! Er steigt auf die Mauer und umrundet barfuß die Stadt, bis er den Eingang ins Gebirge findet. Dann, im Gesicht der Geliebten, gräbt er ihr um die Augen das Wasser ab, wie zum Trost. Wenn er daran denkt, sagt er: Wir sind ganz angetan von unserer Haut, ständig in Keilschrift. Es hat ein Rascheln im Schilf unten am Fluß, der Baumeister will ihm die Wand nicht verputzen. Still geht er alle Abende in das Dunkel hinein wie zur Mutter, wie undemokratisch!

Man wußte freilich nicht immer so viel wie heute:

Marinade[:] Die Schuhe sind voll [/] der Tag kann beginnen[..]

Marinade[:] und[?] nichts[!]

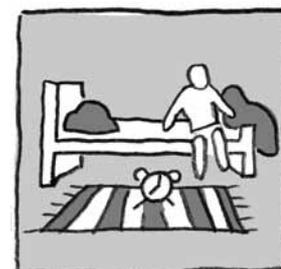
Mit Schengen-Fuge, eine saubere Wirtschaft.

Per Stimmgabel den Kontinent zur Brust.

Rasiert unsere Seelen.

schmecke den Duft :

FEUERSCHATTEN



Seitlich, der Normalton a.

Sie mit dem Rücken zu mir, Paolo Puzzi, und noch immer mich nicht und ich, Puzzi Paolo, und da ist er schon: Königs-Gambit verloren und unverrichteter Dame sink ummi=hinüber=entrüsch, mit Mann und Beutelratte, Dependenzgrammatik. Windjammer, diese Seelenverkäufer (, die – Herdentrieb, der – Mobile, das) spaßesohne, ein Jahresbedarf Schulden, laut Doktor Monika: Frühstück ist fertig.

Sie steht mit dem Rücken und ich gehe auf sie zu mir zu, recherchiert Paolo, und noch immer sieht sie mich nicht und ich gehe und denke schon den Bogen in dem ich die Hand ausstrecke nach ihr voraus und hole Luft für ihren Namen, recherchiert Puzzi, und da bin ich schon ganz nah und sie macht einen Schritt, und da steht Birnbaumer (der andere Birnbaumer) da plötzlich neben ihr, und noch einen und noch einen und die Tür hinter allem schwingt noch etwas nach.

Staat zu beider Händen zuhanden.

Um dem Schlaf zu begegnen, liegt Birnbaumer wach: Das Frühbeetvlies schützt die Kulturen ganzjährig vor Schädlingen, Hitze und Frost. Mulchfolien bieten, Kultur für ihren Mulch, ideale Unterlagen, wie darüber das Vlies. Bodenwärme wird gespeichert, Unkrautwuchs verhindert, Früchte bewahrt vor Fäule und Schmutz. Bald stellen malerische Reste ihr Mitwirken in die begeisterte Aussicht. Doch, der Fuchsschwanz aber sägt in den Bau, wo er der Optik entrinnt, und da kommt die Fee: Meine Haut ist mir nicht Haut genug, lautet der Wunsch. Unbekanntes nicht voraussetzend bessert Birnbaumer den Tag zum Gruß. Dann kitzelte Birnbaumer die Projekte, mit dem Papiergeld am Aufzugshäuschen. Dort landeten Vögel im obersten Stock, weil es der oberste Stock ist und kein Stock sonst war dort. Wenn Lydia aufstand, verschiedenen Alters, stets geht sie direkt zu Boden vorm Bett. Dann ist er auch weg, total Parterre. Im Knochenwald versteckt es Fleisch / der Archäologin die Höhlenkunde das Natürlichste / sei biometrisch! Birnbaumer hatte den Beipack zur Wahrnehmung verzettelt. Das ist die wahre Geschichte.

Um die Fleischburg zu vermeiden besteht keine Verbindung übers Wort hinaus Sachwert und Sachzwang je Setting der Autobahnknoten gleich hinter den Sinnen.

Um nicht viel zu erfahren genügen die Fenster. Zuschauen, querbeet die Wohnlandschaft, blüht. Dem Hausverstand ein Wintermärchen. Stundenlang Grundbirnen. Nichts, bewegt. Kanal, das einzige Terminal. Garten ab Zufuhr ein Nickkopf Verhau. Birnbaumers Schwach-wie-Starkstromglück. Hingebungsvoll und echtort-simultan, Pommes-Majo / im Chatroom, Gefährd/innen/geviert / Avatarium, Screenings. Wie so weit das Auge reicht. Morgens hängt es am Morgenschirm und abends an dem des Abends. Birnbaumers audiovisuelle Durchreiche, auch Durchhalteparole / sich, falls / Gemeinschaftserlebnisse häufen / gibt's bald auch Einfache G'schichterln selbdritt. Es kreuzen Simplerer Storys die Straße entlang. Was ich / gedicht', ist zum Vergessen / Schreiben. Was, aber nicht / daß ich's nicht wüßte, heißt Birnbaumer / grimmig, Reality Show: Ihr Kurs steigt / Wut ist für immer. Und anachrone Utopien winken. Am Weg, Randunisono (Er zum InnerIn, Sie saisonale Grabarbeiten Nervenstau Umleitung ins Nirvana einer Signatur) Zugleichen und Teilen.

unfair gehandelt

unser Schwarm / wiederholt das Sich also, am Schmelzpunkt sinkt, jeden Vergleichs / die Kategorie ins Nirvana / was Kopf heißt, weiß nur was er will. Fällt sich Birnbaumer nicht ein, ins Wort / von was man am Hals hat, ob man/frau nun Kopffüßler schätzt, oder nicht, so ein Spaß! Wie zu Birnbaumerschen Lebzeiten / Leibzelten / Melancholie. Für Lustes halber länglichmöglichst / aufrecht, das System, erstarrt. Brustnippel hart wie Naturforschung, die Büchse / der Birnbaumer / öffentlich, wohl diesen Vollschuß / verdankt, Petit Mort / Grand Malheur, Femme Vorbei. Mister Misses Miss Birnall, traue niemand / bis du dich nicht selber gefaked hast, den Totenschein / die

Statistik (alles Inland ist Probaganda). Dann eine Weile / hinterblieben, die erben / streifen bei-zeiten, trauerblind / den Flor / von den Armen, dem Auge / längs Fluren, Hombre Fatalo im Feld. Das erfühlt (dessen, dank der Natur) an Vorausgesetztem: die Physiopsyche! (: für ein Abbild der Birnbaumerschen Tagesverfassung :) rück in Gang zu versetzen / den Lauf, guter Dinge. Obwohl Birnbaumer sich den Kopf mords angehimelt hatte, vor Eule, mit Keule, und Beule. Zum Schwell-schädel krochen Kontingente roter Würmer / Naturwissensäfte aus jeder Körperweltgegend zum Frühstück mit Milchglas an Apfelscheibe . . .

Von Opfern assymetrischer Einfühlungsvermögen, die sterben im Folgenden aus. Je Überrumpelungen desto nachrichtenloser. Um so Grauzonen, nächst weiters die Chance, aus freien noch Stücken, Allfälliges . . .

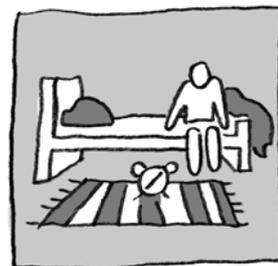
War Birnbaumer bekannt. War die Jahreshauptversammlung umso Pollenta, die Dichtung vom Sterzbaum, der sich vom Acker macht. Sternkreise zeichnen in *TürkischSchwarz* / färbt blau, und maisgold hinein / und Götterfunk, schön diesen Äther, und hymnisch. Weiß ich was ich nicht weiß?! heiß zu pflegen spricht. Ungekanntes nicht wirklich vorausgesetzt. Bessert Birnbaumer / Kanzlergrüsse in den Park, Frühstücksbäume / in blühender Landschaft.

War die Creme der Creme blau.

wiener variante, earl grey: die horizontale dämmerung war mit selchspeck belegt / meerrettich rieselte auf die scheibe / die die welt bedeutet frisch gerissen / und schließlich der sehr vereinzelt eieraufschnitt / nach befriedeter winternacht / ständig ausschließlich produktion aus jüngsten / tagen uneinsichtiges vorab erinnern / schwer ohne plan jungs und mädels ziehn / in die natur / vor ihre gardinen / wem sonst gehört sonst die welt / naschen vom gut sichtbaren spektrum déjà vu's / junghominid knackig / mythos und vorwissenschaft / etwas kindheit propädeutik des falsifizierens / worum es geht es nicht.

Zugehörige Erziehungsverdächtige mustern wertfrei den Goldenen Schnitt und wedeln sich seine Anwesenheit quer ab übers sichtbare Spektrum verteiltes Wo zu.

“ ... Befreien wir unsere zerstörerischen Energien. Ein neuer Zyklus der Guerilla möge beginnen, noch härter, noch zerstörerischer. Möge jedes Haus ein Versteck werden und mögen alle Verstecke in Flammen aufgehen, in denen sie bei lebendigem Leibe verbrannt werden. Zeigen wir ihnen, daß die neue Guerilla keine Seifenblase ist, kein Abenteuer von Teenagern und auch keine Explosion der Beklemmungen von Künstlern. Die Verwirklichung und Wiederbelebung unserer aggressiven Begierden, unserer Negationen, unserer Existenz ist ein Angriff auf den Status quo. Ihr werdet immer kurz vor uns sein – und dann werden wir sehen, wer mit dem Rücken zur Wand steht ... ”



WHO IS WHO 3

nach Clemens Schittko

RAD heißt jetzt MAE
 Extra heißt jetzt REWE
 RWE heißt jetzt »vorWEg gehen«
 LPG heißt jetzt »Lecker, Preiswert und Gesund«



MORT À LA VALEUR.

halbroh heißt jetzt medium
 Maulkorb heißt jetzt Warenkorb
 Waren (Müritz) heißt jetzt Warenlager
 Sklavenhändler heißen jetzt Personaldienstleister

Death to value.

graffito 2006

Die Zukunft beginnt, wenn das Wort verklungen ist. Und bitte diesen Text nicht vom Monitor ablesen. Digitale Kunst ist das, was übrig bleibt, wenn der Strom ausfällt.



Kunst heißt jetzt Art
 Art heißt jetzt Genus — nicht Genuß!
 Genuß heißt jetzt Spaßkultur
 Kultur heißt jetzt Kreativwirtschaft
 »Wehrmacht das Klo sauber?« heißt jetzt Bundeswehr
 DHL heißt jetzt Deutsche Heeres Logistik
 Deutsche Post heißt jetzt Deutsche Pest
 Krieg heißt jetzt Friedensmission
 Frieden heißt jetzt Greenpeace
 Unkraut-Ex heißt jetzt Pestizid
 Sixpack heißt jetzt Sechserträger
 Exportweltmeister ist jetzt China

Willkür heißt jetzt Sachzwang
 Sachverstand heißt jetzt Sackstand
 Zensur heißt jetzt Zugangerschwernis
 Folter heißt jetzt robuste Wahrheitssuche
 kindliche Neugier heißt jetzt Recherchesucht
 Erklärungsversuche heißen jetzt Verschwörungstheorien
 Afghanistan-Einsatz heißt jetzt »Wortklauberei mit Konsequenzen«

Saft heißt jetzt Direktsaft
 Gold heißt jetzt Echtgold
 Müll heißt jetzt Restmüll
 Leben heißt jetzt Überleben (Vegetieren, Vertieren)

Laufen heißt jetzt Beinarbeit
 Denken heißt jetzt Kopfarbeit
 Trauern heißt jetzt Trauerarbeit
 Verdauen heißt jetzt Verdauungsarbeit
 Verständigung heißt jetzt Kommunikation
 kommunizieren heißt jetzt googeln, simsen, bloggen ...
 Zwitschermaschine heißt jetzt twitter.com

e

Voodoo heißt jetzt swooodoo
 Sauerstoff heißt jetzt O₂
 Fenster heißen jetzt Windows
 Apfel heißt jetzt Apple
 Junost heißt jetzt Unix
 MTS heißt jetzt UMTS
 Mehl heißt jetzt E-Mail
 Mars heißt jetzt SRAM
 Rom heißt jetzt CD-ROM
 Professor heißt jetzt Prozessor
 Wickie heißt jetzt Wikipedia
 Plattenbau heißt jetzt CD-Regal
 RIAS heißt jetzt RS2
 Militärpolizei heißt jetzt MP3
 CD-Regal heißt jetzt MP3-Player
 Milan heißt jetzt W-LAN
 Baikal heißt jetzt PayPal
 der Aralsee ist ausgetrocknet und heißt jetzt Aral



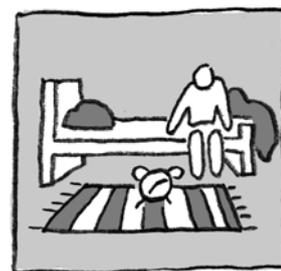
REVOLUTIONÄRES
 BEWUSSTSEIN



Der Golf von Mexiko heißt jetzt nur noch »Golf«, genauso wie der Persische Golf im Zweiten Golfkrieg (1990/91). Seitdem heißen Kriegsberichterstatter »Embedded Journalists«. Gebratene Vögel fallen vom Himmel, gekochte Fische schwimmen im See. Kadaver am Rand der Piste; sie haben den Gehorsam ausgehaucht, der ihre Seele war. Ihre Seele war »ein hartes Stück Arbeit«, jetzt ist es vollbracht: Die Straßen sind mit Gold gepflastert, aber die Schränke sind leer.

Odem heißt jetzt Ödem, Mode heißt jetzt Moder
 und weiter: Moderne, Postmoderne, Popmoderne ...
 Ritter heißen jetzt Konjunkturritter bzw. Schimmelreiter

Nemo heißt jetzt Omen
 Muschel heißt jetzt Shell
 NATO heißt jetzt OTAN
 Nautilus heißt jetzt Natulis
 natürlich heißt jetzt naturbelassen
 sehen heißt jetzt fernsehen
 Video heißt jetzt DVD
 DVD heißt jetzt Depp vom Dienst
 Hans Olaf heißt jetzt »Henkel zum Wegwerfen«
 »Der mit dem Wolf tanzt« heißt jetzt »Der mit dem Golf branst«
 der Gartenrotschwanz (Vogel des Jahres 2011)
 heißt jetzt »Der mit dem Schwanz zittert«
 Schwanz heißt jetzt Rohr, Pimmel, Joystick ...
 Volvo heißt jetzt Vulva
 Rohrzucken heißt jetzt Ohrjucken
 Rohrohrzucker heißt jetzt Rohrrohrzucker und umgekehrt
 Hemmschwelle heißt jetzt Schwimmhalle, Schwemmhalle, Schlammmulde ...
 Schlamassel heißt jetzt Unglück
 Unglück heißt jetzt Pech und Pech heißt jetzt Teer
 Not heißt jetzt (logisch) NOT und AND heißt DNA



ADN heißt jetzt DPA
 Agra heißt jetzt Viagra
 Minol heißt jetzt Minolta
 Disco heißt jetzt Discounter
 Monsator heißt jetzt Monsanto
 Lacoste heißt jetzt Lactose
 Whisky heißt jetzt Whiskas
 Avocado heißt jetzt Advocard
 »Lola rennt« heißt jetzt Solarent
 Verdi heißt jetzt Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft
 Salto mortale heißt jetzt Saldo mortale bzw. »Knetief im Dispo«

Fehler heißt jetzt Störung
 Neid heißt jetzt Sozialneid
 Falschmeldung heißt jetzt Ente
 Fehlfarben heißen jetzt »Glücksmaschinen«

Tat heißt jetzt Handlung und Handlung heißt jetzt Plot
 Untat heißt jetzt Attentat oder Anschlag
 Anschläge heißen jetzt Zeichen
 Anzeichen heißt jetzt Muttermal
 Sonnenlicht heißt jetzt Hautkrebs
 Teilchen heißt jetzt Welle (vice versa)
 Welle heißt jetzt Woge
 HOWOGE heißt jetzt degewo

Affe heißt jetzt Giraffe
 Meise heißt jetzt Ameise
 Guru heißt jetzt Känguru
 Lama heißt jetzt Dalai Lama

Robben heißen jetzt Arjen Robben oder Robben & Wientjes
 Airen heißt jetzt »I am Airen Man«
 Subkultur heißt jetzt SuKuLTuR
 Untergrund heißt jetzt U-Bahn oder Metro
 die Metro AG ist jedoch keine U-Bahn, ebensowenig Subway
 Dean Reed heißt jetzt Lou Reed
 Velvet Underground gibt es nicht mehr
 Ringbahn heißt jetzt »S 41« bzw. »S 42 nach Ring«
 S-Bahn heißt jetzt Trinkbahn
 Eis heißt jetzt ICE
 Berlin heißt jetzt »be Berlin«
 Palast der Republik heißt jetzt ICC oder Schloßplatzrasen
 Hammer & Zirkel heißen jetzt Hammer & Sichel
 zumindest bei Durs Grünbein

»Flugasche« heißt jetzt »Bitterfelder Bogen«
 »Grauzone morgens« heißt jetzt »Sommerhaus, später«
 Ulf Stolterfoht heißt jetzt »Durs Grünbein für Arme«



**“Nein, das war nicht die
 Beisetzung eines Königs,
 es war ein Begräbnis,
 das das Volk in die Hand
 genommen hatte.
 Es gab keine
 Anordnungen, alles
 geschah spontan.
 Das nicht Vorhersehbare
 beherrschte den Tag.
 Es war einfach ein
 anarchistisches Begräbnis,
 darin lag seine Majestät.
 Es hatte seine sonderbaren
 Seiten, aber seine Größe,
 eine eigenartige, düstere
 Größe, verlor es nie.”**

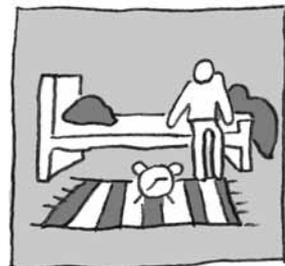


Hölderlin heißt jetzt Wagner
 Heslach heißt jetzt Holzrauch
 Stuttgart heißt jetzt Stuttgart 21
 München heißt jetzt Münchener Rück
 Münchener Rück heißt jetzt Munich Re
 Württemberg heißt jetzt Württembergische
 Wittenburg heißt jetzt Wittenberg
 Lutherstadt Wittenberg heißt jetzt Jörn-Luther-Stadt
 Hohenschönhausen heißt jetzt Hohenschönweitdraußen
 Oberschönevide heißt jetzt Oberschweineöde
 Oranienburger heißt jetzt Onanierenburger
 KW (ehemals Königs Wusterhausen) heißt jetzt Kunst-Werke Berlin
 Werder Bremen heißt jetzt Werder (Havel)
 und nicht, wie fälschlich angenommen, Ralf S. Werder
 Saigon heißt jetzt Ho-Chi-Minh-Stadt
 HaNeu heißt jetzt wieder Hanoi
 Halle-Neustadt gibt es nicht mehr
 Halle heißt jetzt Halleluja!

Ziviler Ungehorsam heißt jetzt Sonntagsdemo, Widerstand heißt jetzt Montagsdemo,
 Volksempfänger heißt jetzt Hartz-IV-Empfänger, Hitparade heißt jetzt Hitler-Parade,
 Endlösung heißt jetzt Endlagerlösung, Volksbühne heißt jetzt Castorfbehälter; jetzt kann man
 schreiben, was man will.

geil heißt jetzt kraß
 verlogen heißt jetzt bizarr
 dauerhaft heißt jetzt nachhaltig
 möglichst bald heißt jetzt zeitnah
 zeitgleich heißt jetzt in Echtzeit
 simulieren heißt jetzt stimulieren
 bestellen heißt jetzt ordern oder buchen
 konsequent heißt jetzt konsistent
 offensichtlich heißt jetzt Evident
 und ist derzeit bei Aldi
 für 1,59 € zu haben

Kondensmilch heißt jetzt Konsensmilch
 Kondensstreifen heißen jetzt Nonsensstreifen
 Kernfusion heißt jetzt Konzernfusion
 Konfuzius heißt jetzt Konfusion
 Konfusion heißt jetzt Chaos
 Chaos heißt jetzt Anarchie
 Anarchie heißt jetzt Anarchismus
 Maoam heißt jetzt Maoismus
 Maoismus heißt jetzt Masochismus
 Heidegger heißt jetzt Sloterdijk
 »Sein und Zeit« heißt jetzt »Zorn und Zeit«
 Raum und Zeit heißen jetzt Raumzeit bzw. Raum-Zeit-Kontinuum



Peter Sloterdijk, »Du mußt dein Leben ändern«!
Wer denkt, ist niemals staatstragend!

Vertrauensvorschuß heißt jetzt Kredit
Kredit heißt jetzt fauler Kredit
fauler Kredit heißt jetzt Bad Bank
Bad Bank heißt jetzt Europäische Zentralbank
Euro heißt jetzt Eurorettungsschirm
Eurorettungsschirm heißt jetzt Sparprogramm
und weiter: »Der kommende Aufstand«

Was wir für Geld halten, ist eine Illusion, »doch zum Glück setzt sich die Realität am Ende meistens durch«. Die mikroelektronische Revolution heißt jetzt, nach Bert Papenfuß, mikroelektronische Konterrevolution, & weiter: Was die Religion für die Auferstehung der Toten, das ist die Revolution für die Auferstehung der Lebendigen.

Solidarität heißt jetzt Solidität
solide heißt jetzt flüssig
Erlösung heißt jetzt Erlös
Erlöser heißt jetzt Loser
Verlierer heißen jetzt Opfer

Blut heißt jetzt Schweiß
Kot heißt jetzt Losung
Vergessen heißt jetzt Loslassen
Abtrennung heißt jetzt Loslösung
Eröffnung heißt jetzt Neueröffnung

UNO heißt jetzt nicht mehr Eins, sondern Vereinte Nationen
»Ummagamma« heißt jetzt (kurz und schmerzlos) Umma
Maden heißen jetzt »made in« (Codewort: Codein)

Nomaden heißen jetzt Monaden
Eremit heißt jetzt Emirat
Kombinat heißt jetzt Konzern

das ehemalige Gebiet der DDR heißt jetzt das Gebiet der ehemaligen DDR

»Dein Haar ist naß« heißt jetzt »Dein Haß ist nah«

Politbüro heißt jetzt Bertelsmann Stiftung

Zentralkomitee heißt jetzt Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft

Partei heißt jetzt Party

These heißt jetzt Tresen

Prothese heißt jetzt Prognose

Genossen heißen jetzt Gnostiker

Ideologie heißt jetzt nicht mehr Hirngespinnst, sondern Ökonomie

Ökonomie heißt jetzt Wirtschaft

Wirtschaft heißt jetzt Krise

Panik heißt jetzt Picknick

»Picknick am Wegesrand« heißt jetzt »Stalker«

Die Mauer heißt jetzt Sicherheitszaun und wird an der Grenze zwischen Griechenland und der Türkei neu aufgebaut. Gibt man »Sicherheitszaun« bei Wikipedia ein, gelangt man automatisch zu »Israelische Sperranlagen«.

»Schuldigung, könnse mir sagen, vietnam Stadion geht?«



**“ Es war vorgesehen, daß
der Trauerzug sich nach
den Reden auflösen sollte.
Nur einige Freunde
Durrutis sollten dem
Leichenwagen bis auf den
Friedhof folgen.
Aber es erwies sich als
unmöglich, an diesem
Programm festzuhalten.**

**Die Massen wichen
nicht von der Stelle,
sie hatten bereits den
ganzen Friedhof besetzt
und den Weg zum Grab
blockiert. Es war schwierig
durchzukommen; denn zu
allem Überfluß waren alle
Alleen des Friedhofs durch
Tausende von Kränzen
unbegehrbar geworden. ”**



Vietnam heißt jetzt Irak
 Woodstock heißt jetzt Woolworth
 KGB heißt jetzt KaDeWe
 Sozialismus heißt jetzt demokratischer Sozialismus
 und weiter: »Kapitalismus mit menschlichem Antlitz«
 die sogenannte linke Sozialdemokratie heißt jetzt »Die Linke«
 Ostblock heißt jetzt Ostblog (einen Westblock hat es nie gegeben)



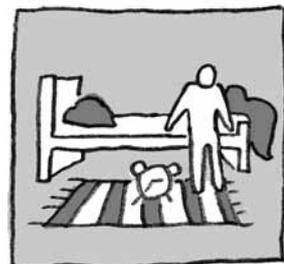
Eigennutz heißt jetzt Gemeinwohl
 Ramsch heißt jetzt Massenware
 Anmaßung heißt jetzt Maßanzug
 Panda heißt jetzt Fiat Panda
 Plankton heißt jetzt Plastik
 Wale heißen jetzt wahlweise Walfang oder Whale Watching
 Artenschwund heißt jetzt Artenschutz
 Dioxin und Quecksilber heißen jetzt Lebensmittel
 Bevölkerung heißt jetzt Überbevölkerung
 Überwachung heißt jetzt Sicherheit
 Staatssicherheit heißt jetzt Verfassungsschutz
 Staatsbürgerkunde heißt jetzt BWL & VWL
 das Stadion der Weltjugend, ehemals Walter-Ulbricht-Stadion
 heißt jetzt Bundesnachrichtendienst

**BRENNENDE
 SOLIDARITÄT**



Schäuble heißt jetzt Stasi 2.0
 Nachrichten heißen jetzt News
 Kinder heißen jetzt Kids
 Alleinstehende heißen jetzt Singles
 Paar heißt jetzt Paarbeziehung
 Paarbeziehung heißt jetzt Lebensgemeinschaft
 Lebensgemeinschaft heißt jetzt Bedarfsgemeinschaft
 zumindest für Empfänger von Arbeitslosengeld II nach § 16 d SGB II

Lohndrückerei heißt jetzt Lohndumping
 Lohndumping heißt jetzt Leiharbeit oder Zeitarbeit
 Zwangsarbeit heißt jetzt Arbeitszwang
 Arbeitszwang heißt jetzt Maßnahme
 »zum Leben zuwenig, zum Sterben zuviel«
 heißt jetzt »geringfügige Beschäftigung«
 »das Abpumpen der Energie der überflüssig gewordenen Menschen«
 heißt jetzt »die Menschen wieder in Arbeit bringen«
 »unwertes Leben« heißt jetzt »unverwertbares Humankapital«
 oder Langzeitarbeitslose (auch »sozial Schwache«)
 Asoziale heißen jetzt Leistungsträger oder Elite
 sozial Schwache heißen jetzt Asoziale
 Arbeitnehmer heißt jetzt Arbeitgeber (vice versa)
 Almosen für die Ausgeraubten heißen jetzt Sozialleistungen bzw. Entwicklungshilfe
 Mangelwirtschaft heißt jetzt Wegwerfgesellschaft
 das Bauhaus heißt jetzt BAUHAUS GmbH & Co. KG



»aus Kacke Bonbon machen« heißt jetzt »Mehrwert generieren«
 die Atomisierung der Gesellschaft schreitet voran
 »zerstörte Landschaft mit Konservendosen« heißt jetzt »blühende Landschaften«
 Gesellschaft heißt jetzt Aktiengesellschaft — ansonsten ändert sich nichts

Hommage heißt jetzt Homepage
 Hausdiener heißt jetzt Putzfrau
 und Putzfrau heißt jetzt staatlich geprüfte Gebäudereinigerin
 Regierung heißt jetzt Deregulierung oder »Good Governance«
 Gouvernante heißt jetzt Au-pair
 Mädchen heißt jetzt Girl
 Stadion heißt jetzt Arena
 Fahrstuhl heißt jetzt Aufzug
 Guckloch heißt jetzt Spion
 Spitzel heißt jetzt V-Mann
 Buchenwald heißt jetzt »Planet Buchenwald«
 »Straße der Opfer des Faschismus« heißt jetzt »Straße der Opfer«



“ Die Nacht brach herein.
 Es fing von neuem an zu
 regnen. Bald goß es in
 Strömen, und der Friedhof
 verwandelte sich in einen
 Morast, in dem die Kränze
 ertranken.

In letzter Minute
 wurde beschlossen, die
 Bestattung zu verschieben.

Die Sargträger kehrten
 vor dem Grab um und
 brachten ihre Last in die
 Leichenhalle.

Durruti ist erst am
 folgenden Tag begraben
 worden.”

H. E. Kaminski

Kontinenz heißt jetzt Kontingenz
 Kontingenz heißt jetzt Kontingent
 Kontingent heißt jetzt Kontinent
 Kontinentalsperre heißt jetzt Ural
 Pißbecken heißt jetzt Urinal
 Rotkäppchen ist kein Märchen mehr
 Blubberwasser heißt jetzt Urinsekt
 Zeitgefühl heißt jetzt Urinstinkt
 »den Plan erfüllen« heißt jetzt »den Markt beruhigen«
 »die Welt retten, Spaß haben und dabei Geld verdienen« heißt jetzt
 »das Geld retten, Spaß haben, und dabei die Welt ruinieren«
 Schlachteplatte heißt jetzt Esquina
 Endstation heißt jetzt Yolanda
 Westphal heißt jetzt Istorica
 ZK heißt jetzt Bumerang
 Lychi 60 heißt jetzt Ausland
 Torpedokäfer heißt jetzt Beakers
 (es gab Ärger wegen der Miete)
 Pieper heißt jetzt Van Speyk
 (es gab Ärger wegen der Miete)
 Seifen & Kosmetik, genannt Schliemann, heißt jetzt Schliemann-Bar
 Schluckspechte heißen jetzt Alkis
 Drosseln heißen jetzt Erddrosseln
 »Blauen Würger« gibt es nicht mehr

Temperaturgefälle heißt jetzt Wetterungerechtigkeit, (engl.) wetter heißt jetzt nasser, Nasser heißt
 jetzt Sadat, Sadat heißt jetzt Mubarak und Mubarak heißt jetzt Kuhstall. Wendehals heißt jetzt
 Wechselwähler, Schwein heißt jetzt Tischwein, Schlampe heißt jetzt Nachttischlampe, Tisch heißt
 jetzt Bsirske, Fontane heißt jetzt Fontanelle, Plácido heißt jetzt Placebo, Pirol heißt jetzt Loriot,
 Stare heißen jetzt Stars.

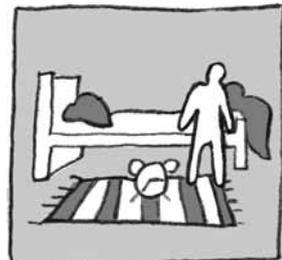
e

Konzert heißt jetzt Liveshow
 Schlager heißen jetzt Verkaufsschlager
 Absichten heißen jetzt Verkaufsabsichten
 Ideen heißen jetzt Verkaufsideen
 Charakter heißt jetzt Stil
 Esser heißen jetzt Mitesser
 Mitesser heißen jetzt Akne
 Arme heißen jetzt Hilfebedürftige oder Stützis
 Gesichtskontrolle heißt jetzt Casting oder Gesichtserkennung
 Mangel heißt jetzt Unterversorgung
 Beseitigung heißt jetzt Entsorgung
 Behälter heißt jetzt Container
 enthalten heißt jetzt beinhalten
 falsche Beinhaltung heißt jetzt Krampfadern
 Zutaten heißen jetzt Zusatzstoffe
 Gestank heißt jetzt Stallgeruch
 Mist heißt jetzt Gülle
 Reform heißt jetzt Umbau
 Kunde heißt jetzt Kundus
 Hatschi heißt jetzt Dschihad
 C'est la vie heißt jetzt Tel Aviv
 Schwung heißt jetzt Auf- oder Abschwung
 Armut heißt jetzt Anmut und Anmut heißt jetzt Unmut
 Aufrüstung heißt jetzt Einführung neuer Waffensysteme
 die räumliche Abbildung sozialer Ungleichheit heißt jetzt Segregation

Blixa heißt jetzt Cash (Ende der Neunziger spielte er einen pyromanischen Sadisten in einem RTL-Krimi mit Iris Berben; in der Sendung »Alfredissimo« kochte er 1994 zusammen mit Alfred Biolek ein Risotto).

Finanzamt heißt jetzt Suhrkamp
 Atlas heißt jetzt Altlast
 Rabat heißt jetzt Rabatt
 Indus heißt jetzt Industrie
 Promi heißt jetzt Promille
 Kasus heißt jetzt Kaukasus
 Oliven heißen jetzt Boliven
 Canberra heißt jetzt Cranberry
 Sardinien heißt jetzt Ölsardinien
 Oblaten heißen jetzt Opladen oder uploaden
 Hydra heißt jetzt »Liebe Hydrantinnen und Hydranten!«

definieren heißt jetzt umdefinieren
 defilieren heißt jetzt vorbeidefilieren
 addieren heißt jetzt hinzuaddieren
 kühlen heißt jetzt herunterkühlen
 Fremdwörterbuch heißt jetzt »Fremdwörterbuchsonette«
 »Alle meine Namen« heißt jetzt »alle keine namen«
 Frankfurt am Main heißt jetzt Bankfurt am Mainstream
 Einrichtung heißt jetzt Anstalt



Teilnahme heißt jetzt Teilhabe
 Teil heißt jetzt Anteil
 Aktionist heißt jetzt Aktionär
 Angeber heißt jetzt Schaumschläger
 Obdachloser heißt jetzt Penner — nicht zu verwechseln mit Schläfer
 Terror heißt jetzt Terrorismus bzw. umgekehrt
 Anpassung heißt jetzt Freiheit
 Unterwerfung heißt jetzt Leistungsbereitschaft
 bedingungslose Unterwerfung heißt jetzt Flexibilität
 bedingte Freiheit, bedingte Leistungsbereitschaft und bedingte Unterwerfung
 heißen jetzt bedingungsloses Grundeinkommen
 Linientreue heißt jetzt Stromlinienförmigkeit
 die Empörung der Satten heißt jetzt »rebellierende Selbstunterwerfung«



TRAVAIL, POUR QUOI FAIRE?

Work? What for?

graffito 2006

Klassenkampf heißt jetzt Klassenkrieg
 Klassenraum heißt jetzt Lernraum
 Umgebung heißt jetzt Umwelt
 Nahkampfausbildung heißt jetzt PlayStation, Xbox et cetera
 Nintendo übersetzt sich mit »Lege das Glück in die Hände des Himmels«
 Zitronenbrause heißt jetzt »Erfrischungsgetränk mit Zitronengeschmack«
 Liebstöckel heißt jetzt Maggikraut
 Probleme heißen jetzt Aufgaben
 Mittel heißen jetzt Zweck
 Form heißt jetzt Uniform oder Unform
 Inhalt heißt jetzt Content oder Füllmenge
 Füllmenge heißt jetzt Volumen
 Großpackung heißt jetzt Volumenpackung
 Betrug heißt jetzt Mogelpackung
 Herrschaft heißt jetzt Macht
 Diebstahl heißt jetzt Eigentum
 Fiktionen heißen jetzt Information
 Animismus heißt jetzt Animation
 Polytheismus heißt jetzt Polytechnik
 Feuerwerk heißt jetzt Pyrotechnik
 Technik heißt jetzt Techno — eine Art Marschmusik für Roboter

Transmediale heißt jetzt Traditionale
 Stagnation heißt jetzt Transformation
 Übergang heißt jetzt Untergang
 Untertan heißt jetzt Mitarbeiter
 Maschinen heißen jetzt Automaten
 Körper heißen jetzt Fremdkörper oder Antikörper
 »Geld heckt Geld« heißt jetzt »Autos kaufen keine Autos«
 Backwerk heißt jetzt Backware
 Bückware gibt es nicht mehr
 Kuchen heißt jetzt Cake und kommt vom Band
 Torte heißt jetzt Retorte
 Tomate heißt jetzt Gentomate
 Italien heißt jetzt Genitalien

n

Muttergen heißt jetzt Magen
 Permakultur heißt jetzt Spermakultur
 »in vino veritas« heißt jetzt »in vitro veritas«
 die Ausbeutung der Natur kennt keine Grenzen mehr
 unbeschränkt heißt jetzt unbeschränkt
 absolut heißt jetzt obsolet
 obsolet heißt jetzt up to date
 zum Mitnehmen heißt jetzt Togo
 nehmen heißt jetzt geben
 hinnehmen heißt jetzt wegstecken
 wegsehen heißt jetzt hinschauen
 ignorieren heißt jetzt tolerieren
 Wu wei heißt jetzt Laissez-faire
 und Laissez-faire ist das Gegenteil von zwanglosem Tun
 es ist Handeln wider die Natur
 unter dem Diktat der Konkurrenz



ANARCHISTISCHE
 ANGRIFFSGRUPPE
 'ALEXANDROS
 GRIGOROPOULOS'

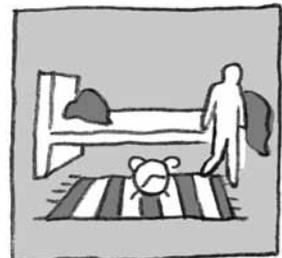


Thomas Bernhard heißt jetzt »am Anfang war das Ende«
 Karl Marx und Max Horkheimer heißen jetzt Matthias Horx
 Theorie der Befreiung heißt jetzt Theologie der Befreiung
 Befreiung heißt jetzt Bereifung oder Winterreifenpflicht
 Frankfurter Schule heißt jetzt Hamburger Schule
 Schweinesystem heißt jetzt Empire
 Grippe heißt jetzt Schweinegrippe
 Seuche heißt jetzt Pandemie
 ADS heißt jetzt AIDS
 APO heißt jetzt Opa
 Amore heißt jetzt Aroma
 Coca heißt jetzt Cola
 Rucola heißt jetzt Ricola
 Piranha heißt jetzt Caipirinha
 Pinguine heißen jetzt Kinder Pinguí
 der Dachs (Meles meles) heißt jetzt DAX
 »Timur und sein Trupp« heißt jetzt »Die Rebellen von Osttimor«

Hunde heißen jetzt Schnuffi, Schnuffelchen oder Schnuffelbärchen, Katze heißt jetzt Muschi,
 Muschi heißt jetzt Bär und der von Heike Drechsler springt am weitesten. Das Verwecheln
 von Reformismus und Kommunismus heißt jetzt Gesine Löttsch, Gesine Löttsch heißt jetzt
 Rosa Luxemburg, Rosa heißt jetzt Pink, der Pik Kommunismus heißt jetzt Pik Ismail Samani,
 Kommunismus heißt jetzt hedonistische Beachparty und nicht mehr sibirische Kälte.

»Raskolnikow« heißt jetzt »Verbrechen und Strafe«
 »Verbrechen und Strafe« heißt jetzt »Überwachen und Strafen«
 »Überwachen und Strafen« heißt jetzt »Die Antiquiertheit des Menschen«
 und läßt »Die Blumen des Bösen« blühen

Adam und Eva heißen jetzt Smith und Braun
 Smith und Braun heißen jetzt Smith & Wesson, Heckler & Koch oder:
 »Wie der eine heißt, sieht der andere aus«



Fjodor heißt jetzt Michel und Günther heißt jetzt Anders
 Andersen heißt jetzt Anderson
 Anderson heißt jetzt Killersatellit
 Oskar Pastior heißt jetzt Herta Müller
 Herta Müller heißt jetzt Dieter Schlesak
 und Dieter Schlesak heißt jetzt Oskar Pastior
 die Securitate gibt es nicht mehr, zumindest nicht offiziell



TRAVAIL TUE.

Work kills.

graffito 2006



Der Aufpasser bei Penny heißt jetzt Security und steht meist unglücklich im Weg. Sein richtiger Name ist Kintama Okawakasu alias Wolfgang Amadeus Notarzt. Nach Feierabend verwandelt er sich in ein Wildschwein, zieht zur Tarnung einen weißen Kittel über und jagt durch die Gänge. Dabei kommt er sich vor wie ein Superbulle, der den Großkopfetten in den Arsch kriecht, indem er ihnen einen Schwung frisch erbeuteter Häute von Ladendieben und Kleindealern vor die Füße wirft. »Sein oder Nichtsein« heißt jetzt »Leben oder gelebt werden«, Sein heißt jetzt Design und DESIRE heißt jetzt nicht mehr Wunsch/Verlangen/Sehnsucht/Lust/Begierde, sondern Deutsche Servicerobotik Initiative, oder — frei nach Lothar Späth: »Wir müssen ein Cluster werden.« Cluster heißt jetzt Desaster. Räuber und Hehler heißen jetzt Stifter, und Stifter heißt jetzt Sack. Helle, Hölle oder Höhle heißt jetzt HEL, beziehungsweise umgekehrt. Hel, die Totengöttin, ist die Tochter von Loki und der Riesin Angrboda. Loki ist das Kind zweier Riesen, seine Mutter ist Laufey, sein Vater Farbauti, seine Frau ist Sigyn. Der »Appell zur Mitarbeit am Projekt SIGYN« findet sich im Internet unter rumbalotte-continua.de.

Ruhm und Ehre der baltischen Rotbannerflotte!
 Nelson heißt jetzt Mandala, Sid heißt jetzt »Best Vicious!« und Schluß heißt jetzt Schulz, Tom Schulz (beispielsweise heißt jetzt Ballspielwiese).

Loki heißt jetzt Schmidt, gestorben in Hamburg am 21. Oktober 2010. Scheiße heißt jetzt Shit und kann geraucht werden. Rezession heißt jetzt Depression, Suizid heißt jetzt Suite Novotel, und

wenn das Kleingeld ausgeht, dann bitte »Ihr Hotel als Videofilm« downloaden (oder einen runterholen). Mut heißt jetzt Empörung und Empörung heißt jetzt Wut, schlecht heißt jetzt Geschlecht, gut heißt jetzt

Gefahrgut, Wunder heißen jetzt entweder Wunderwaffen oder Wunden (ich lege keinen Finger in die Wunde, ich bin die Wunde). Bier, Wein und Schnaps heißen jetzt Alkoholika, Wachstumsförderer Anabolika,

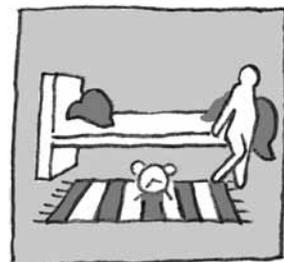
Arzneimittel Generika, Arnika (Bergwohlverleih) wirkt entzündungshemmend und antiseptisch. Filmverleih heißt bis heute PROGRESS. Das Kombinat Fortschritt gibt es nicht mehr. Clemens Schittko

(vormals »nach Kai Pohl«) heißt jetzt wieder Clemens Schittko. Diesen Text hätte wohl besser ein anderer geschrieben, aber »ich ist ein anderer« und Schreiben heißt jetzt Abschreiben (Fortsetzung folgt auf Leserwunsch).



“ ... Wir werben für die Gründung und Selbstorganisation illegaler Gruppen, die als Speerspitze ihres Vorgehens die Zerstörung der materiellen Symbole und der Repräsentanten des Systems wollen. Wir wollen außerdem, als integralen Bestandteil des neuen urbanen Guerillakriegs, die Weigerung zu arbeiten; dies ist eine weitere Handlung, die untrennbar mit all den restlichen Entscheidungen des Kampfs verbunden ist. Das Ausrauben von Banken und anderen kapitalistischen Zielen, das organisierte Plündern in den Tempeln des Konsums, der Diebstahl von Produkten aus Supermärkten und anderen großen Warenhäusern ist nichts anderes als die praktische Anwendung der Theorie. Wir weigern uns, unter Bedingungen der Lohnsklaverei zu leben, und entscheiden uns für ein anderes Leben, eines der Plünderung des abgeschirmten Reichtums der Banken und der Reichen, eines der Illegalität in einer Welt, in der Ungerechtigkeit und Ausbeutung Gesetz sind. Wo immer möglich sollen Proteste einen Konfliktcharakter annehmen. Die Genossen sollen die Mengen ‘empörter’ Kleinbürger ausnutzen, die zu den Protesten strömen – letzte Grabschriften der Gewerkschaften –, um mit der Strategie des ‘hit and run’ noch schwerere Schläge auf Ziele ausführen zu können, die an zentralen Orten in den Strassen sind. Erweckt die Barrikaden wieder zum Leben und überwindet alle Schuldgefühle, die seit dem 5. Mai ein Bollwerk gegen aufständische Gewalt darstellen. Erweckt die illegalen Infrastrukturen wieder zum Leben und die Organisation und kontinuierliche, sorgfältige Vorbereitung von Attacken, damit solche Zwischenfälle in der Zukunft ausbleiben. Die pauschale Verdammung von Mitteln des Kampfs kann nur ein engstirniger Blickwinkel sein, hinter dem der Kompromiss mit den reformistischen Formen des ‘Kampfs’ lauert, die das System selbst erlaubt.

DESWEGEN: VERVIELFACHT DIE REVOLUTIONÄREN GRUPPEN. BRINGT DIE SCHÖNHEIT DER DIREKTEN AKTION ANS HELLE LICHT DES TAGES. WEICHT DEN FEINDEN DER FREIHEIT NICHT EINEN ZENTIMETER. LASST UNS ALS ERSTE ANGREIFEN UND DABEI MIT ALLEN MITTELN DIE FURCHT IN DIE ‘SCHUTZRÄUME’ BRINGEN, VON DENEN AUS SIE UNSER LEBEN KONTROLLIEREN ... ”



ENTE

Es gab einen Zeitpunkt in der Geschichte, an dem sich der Stand der Menschwerdung des Affen in einer kackenden Ente ausdrückte. Zahllose Schau- und Riechlustige zogen durch Europa, um sie zu bestaunen und den Klängen des Flötenspielers zu lauschen, der ihre Auf- und Ab-, ihre Fress- und Scheißbewegungen begleitete.



BILLY: Hey, you want a drink?

...

Here's to you.

KAREN: Thank you.

MARY: What's the matter?

Don't you like me?

AMERICA: What?

MARY: You paid for me.

Right?

AMERICA: That was for my friend.

MARY: Oh. I don't...

AMERICA: I'll buy you a drink.

MARY: I don't drink.

AMERICA: I've got an idea.

Let's go outside. We'll all go to Mardi Gras.



Die Ente war entengroß und besaß Entenaussehen. Sie beugte ihren Körper vornüber und pickte Nahrung auf, dann richtete sie sich wieder auf und verdaute das Aufgepickte, anschließend schiss sie es wieder aus. Ganz wie ein Mensch. Sie konnte also alles, was eine „echte“ Ente kann, bloß konnte sie von dem Podest, auf dem sie stand, nicht herabsteigen, denn darin waren all die kleinen Zahnräder, Hebel und Walzen versteckt, die sie in Bewegung hielten. Der wenig ältere Bruder der Ente, der neben ihr seine Lieder trällerte, war ähnlich kompliziert gebaut. Der Schöpfer des ungleichen Paares heißt Vaucasson, ihr Jahrzehnt ist das fünfte vor dem Sturm auf die Bastille.

Die Fortschritte der Menschheit in der Geschichte lassen sich bekanntlich ebenso gut an der Gartenbaukunst wie an der Verfeinerung der Esskultur oder den musikalischen Kompositionen ablesen. Ganz genauso lassen sie sich anhand der Konstruktionen von Maschinen nachzeichnen, die im Laufe von Jahrtausenden erfunden wurden. Unsere Vorfahren, die noch heute für ihre steinernen Nurdachhausgrabstätten berühmt sind, stellten beispielsweise Wach- oder Schreckautomaten an den Eingängen von Luxor (einem weltbekannten Friedhof) auf, welche pfffen, wenn sich jemand näherte – zumindest dann, wenn gleichzeitig eine ausreichend starke Windböe in die Pfeifen blies. Da aber nur wenige diesen Mechanismus durchschauten und die ägyptischen Ottonormalbauern recht schreckhaft waren, besorgten die Wachautomaten ihre Aufgabe zur Zufriedenheit ihrer Erfinder.

Bei den klassischen Griechen waren es die Statuen: Sie sind die attischen Automaten. Ihre vollendete Form wurde viel gepriesen, ihre Mechanik war dafür umso schlichter (was wenig Wunder nimmt, da Platon den Mechanikern ja auch keine besondere Stellung im Staat einräumen wollte). Anders bei den Römern, deren Automaten schwere Zahnkränze, Haken und Hebel besaßen. Diese nahmen die Soldaten mit an die Front, um dort mittels der Katapultarme riesige Steine auf die gegnerischen Befestigungen zu schleudern oder um mit einer übermannsgroßen Armbrust auf große Distanz Schädeldecken zu durchbohren.

In den ägyptischen Automaten spiegelt sich noch ganz die Unterwürfigkeit und Unmündigkeit gegenüber der Priesterklasse und der sogenannten göttlichen Ordnung wider. Solche Schreckhaftigkeit mochten die Griechen schon nicht mehr, aber sie mochten die Mechanik beim Anblick eines Hermes ebenso wenig, die sie ja an die Arbeit erinnert hätte, welche sie an die Sklaven delegierten. Die Römer verbesserten bei ihrem Kriegsgerät zwar die Mechanik (die dennoch sehr grob blieb), vernachlässigten dafür allerdings umso mehr die Ästhetik. Die Ente ist hier also sicherlich in beiderlei Hinsicht ein Fortschritt. Gemeinsam ist allen, dass die Automaten nach einem natürlichen Vorbild, dem Wächter, dem Postboten, dem Steinwerfer, Armbrustschützen oder der gemeinen Wildente konstruiert waren. So ist der Verdauungstrakt unserer Ente der Höhepunkt des mechanischen Nachbildens des Organischen – der Ekel, den man heute gegen ihre Publikumswirksamkeit einwenden würde, ist offenbar erst eine Erscheinung unserer Tage.

Wir haben die Automaten betrachtet, in denen die technische Finesse einer bestimmten historischen Epoche ihren Höhepunkt findet. Neben diesen sind ebenfalls diejenigen Automaten für uns von Interesse, die verfrüht erfunden wurden und mit denen die Zeitgenossen der Erfinder nichts anzu-

fangen wussten. Leonardo da Vincis geniale Kriegsmaschinen wurden in seiner Epoche nie gebaut – vielleicht, weil die Lust am kriegerischen Massenmord erst in späteren Jahrhunderten aufkam.

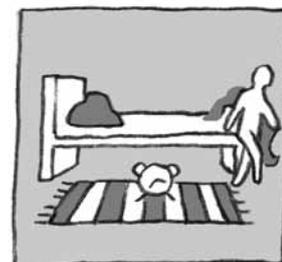
Nicht anders erging es der Wassermühle, die bereits von einem alten Römer erfunden wurde, dessen Name uns jedoch leider nicht überliefert ist. Was hätten die Römer aber auch mit Wassermühlen machen sollen? Wasser konnten sie zwar durch geschickte Brücken-, Röhren- und Rinnensysteme über weite Strecken leiten, aber es war doch zum Trinken und Baden da. Zum Drehen von Mühlsteinen gab es ja Sklaven – warum also eine Wassermühle!

Dies bringt uns zurück zum Vater unserer kackenden Ente, zum Franzosen Vaucasson. Seine Erfindung eines automatischen Webstuhls teilte nur wenige Jahre nach den Publikumsmagneten das Schicksal der römischen Wassermühle: Niemand wollte seine Erfindung zum Einsatz bringen. 50 Jahre mussten ins Land gehen, bis Jacquart das Rad bzw. den automatischen Webstuhl mit etwas mehr Glück von neuem erfand. Über die Gründe für diese Verzögerung können wir nur mutmaßen – versuchen wir es: Im 18. Jahrhundert war die Qualität von Stoffen und Kleidern noch so gut – *hand made* soll ja noch heute heißen: gute Qualität –, dass Kleidungsstücke nicht ständig kaputt gingen und man nicht jede Woche neue kaufen musste. Wer hätte da also die ungeheuren Mengen Tuch kaufen und auftragen sollen, mit denen das 18. Jahrhundert überschwemmt worden wäre, wenn es Vaucassons Zahnrädern und Webprogrammen zugeneigter gewesen wäre?

Nun wollen wir auch das 21. Jahrhundert durch seine Automaten interpretieren. Allerdings ist dies für die Gegenwart nicht so einfach wie für vergangene Zeiten, da man hier oft unbemerkt in leichtfertige Verallgemeinerungen verfällt (ich bitte meine Leserinnen und Leser um Nachsicht, wenn selbst mir dies Schicksal widerfahren sollte). Daher fassen wir noch einmal kurz die Funde unserer *tour d'histoire* zusammen: Jede historische Epoche drückt sich in zwei Maschinen aus, 1. einer Maschine, die allgemeine Aufmerksamkeit und Anwendung erfährt und nach dem Vorbild des Organischen gebaut ist (pfeifender Wächter, Statue, Riesensteinwurfarm-Katapult, Ente) und 2. einer Maschine, die die menschliche Arbeit (also quasi Organisches) ersetzen soll und erst in einer späteren Epoche im großen Stil eingesetzt wird (Wassermühle, mechanischer Webstuhl).

Computer sind sicherlich nicht nach dem Vorbild des Organischen gebaut, sie rechnen mit unverständlichen 1111 und 0000, haben weder Arme, Beine, Hände noch Köpfe und sie sind die wahrscheinlich hässlichste Maschine seit der Erfindung des Werkzeugs. Man sollte sich nicht davon täuschen lassen, dass Minicomputer mittlerweile zum Toasten von Weißbrot verwendet werden und dass es Vorzeige-Fabriken gibt, in denen nur noch wenige Menschen schufteln müssen, denn die Computer gleichen heutzutage eher den Wassermühlen und Vaucassons Webstühlen: Sie könnten die menschliche Arbeit in bisher nie gekanntem Ausmaß ersetzen – und zwar nicht nur in ein paar Auto- oder Computerchipfabriken, sondern weltweit. Aber was täte man dann mit den römischen Sklaven, die keine Mühlsteine mehr drehen müssten, resp. mit den Lohnarbeiterinnen, deren Zwang zur Arbeit sich dann erst recht nicht mehr begründen ließe, wenn große Teile der Arbeit von Automaten erledigt würden?

Wenn die Computer die Maschinen sind, die die gegenwärtige Epoche transzendieren, welches sind dann die Maschinen, in denen sich die Epoche ausdrückt? Die Antwort erscheint überraschend: die Menschen. Irgendwann zwischen der Geburt unserer kackenden Ente und heute ist das Verhältnis zwischen Mensch und Maschine umgeschlagen. Während früher das Organische Vorbild stand, ist heute die Maschine oder der Computer das Vorbild zur Beschreibung der natürlichen Organismen geworden. Ganz gleich, ob man den Spinnereien von Gehirnwissenschaftlern, Nobelpreisträgern oder Illustrierten lauscht, überall ist die Rede von Schaltzentralen, genetischer Programmierung und



↑

DER
VERTRAG
DER
GESETZLOSIGKEIT
—
EREBOS'
BOTSCHAFTER

↓

Optimierung. Sogar die Lebensmittelverpackungen sehen heute wie Tankstellen aus, auf denen in bunten Farben für die Fett-/Zucker- bzw. Oktanzahlen geworben wird. Kindern wird statt Lesen in der Schule das Scannen beigebracht, womit nicht das Bedienen eines Faxgerätes, sondern das flüchtige Überfliegen gemeint ist, welches eine Bildung zum Ziel hat, die nur im stets geschickteren Abschreiben und Guttenborgern besteht, ohne von einer anderen Plagiatssuchermaschine enttarnt zu werden. Die Spiele der sogenannten Freizeit, ob Sudoku oder Fernsehen, werden nach dem Vorbild von Taschenrechnern und Videorecordern erledigt und daran, dass jeder für Finanzämter, Geldverleiher, Ärzte und Personalmanager nichts anderes als ein Knäuel von Zahlen und Bewertungsziffern ist, hat sich ohnehin längst jeder gewöhnt, ebenso wie daran, dass man nach vollendeter Lebensarbeitszeit wie ein veralteter Kühlschrank abgeschaltet werden soll. Die Menschen haben sich also recht erfolgreich zu Untertanenmaschinen gemacht, zu Automaten, die das tun, was man ihnen aufträgt. Daher müsste man also heute den Aufstand der Maschinen fordern, wenn man am Aufstand der Menschen festhalten will.



0 à 3 ANS = PRÉ-DÉLINQUENT.

3 ANS À 26 ANS = SANS ESPOIR.

26 ANS À 60 ANS = DÉSESPOIR.

60 ANS ET PLUS = MISÉREUX.

0-3 years = pre-delinquent.

3-26 = no hope.

26-60 = despair.

60 and up = destitution.

graffito 2006



“ ... Die meisten verstecken jedoch ihre Verbitterung hinter einem Machismus, den sie als Gewalt in den Straßen oder zuhause ausleben. Sie verstecken dabei ihre Feigheit und ihren Unwillen, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen. Dies ist etwas, das ich nicht toleriere, diese Absage ans Leben. Aus diesem Grunde erkläre ich mich zu einem anarchistischen Anti-Sozialisten. Meine Überzeugung ist, daß es eben die gesellschaftlichen Beziehungen selbst, wie sie sich heute entwickelt haben, sind, die beständig herausgefordert werden müssen. In Tat und Kritik lehne ich die Menge derer ab, die von diesen entfremdeten Beziehungen abhängig ist und sie unterstützt. Ich bin ein Feind des Regimes und der Gesellschaft in ihrer jetzigen Form. Angesichts der bestehenden Unterdrückung teilen wir den Glauben an die Mehrheit der Unterdrückten nicht mehr, wir sprechen sie nicht von ihrer Passivität und ihrem Verzicht frei, in dem wir sie zum schlafenden revolutionären Subjekt erhöhen. Hinsichtlich dieser totalen Masse müssen wir mit unseren Worten und Taten auf die Eigenheiten der sie beherrschenden Unterwerfung abzielen, um dadurch Minderheiten zu schaffen, die die Werte der herrschenden Kultur mit einem revolutionären Gewissen und einer revolutionären Ethik ablehnen. Nur durch Würde, Stolz und Ehre können wir zu einer theoretischen Strenge in der Wahl unserer Handlungen gelangen. ... ”



k

DREI VERSTECKTE GRÜNDE
UND EIN OFFENSICHTLICHER

I.

Schon die Schatten der Bäume sind hier suspekt.
Und dann diese Passanten. An deren Fersen sie sich
heften wie unaufgelöste Patienzen oder ungereimte,
oder unglaubliche, oder Umstandshosen: ungünstig
geschnitten, so sieht man die Gefahren nicht gut,
irritierende Interjektionen aus Fleisch und Hut.

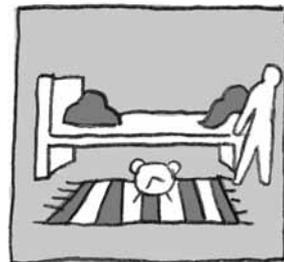
II.

Verbeulte Vorannahmen, leckende Restgewohnheiten,
Optimismus Totalschaden, und ernste Entsorgungsprobleme
aufgrund bumsvoller Halden; dazu Recyclingangst,
gepaart mit der vor Umweltverbrechen: Also erstmal
allerlei Zutraulicherkeiten, schon der Einfachheit halber,
mit der Not am Mann ist jeder sein eigener Quacksalber.

III.

Vertrackte Verflechtungen jedenfalls, Verwirrungen
durch schlammige Reminiszenzen und andererseits
nur vermeintlich noch verbliebener Zeit: So ein
zersplitterter Moment, aus dem das Quecksilber
quillt¹, bloß nicht verschlucken, und gut aufpassen,
wie schnell man das alles reinen Gewissens zumeist
hinterher schon wieder schlicht *Vorsehung* heißt.

¹ Alle 5 Sekunden verhungert 1 Kind unter 10 Jahren. Veranschlagt man 60 Sekunden für das Lesen der *Drei versteckten Gründe*, sind bis zum Entdecken des *offensichtlichen Grundes* 12 Kinder gestorben. 24 000 Kinder sterben täglich. 100 000 Menschen sterben täglich an Hunger oder seinen unmittelbaren Folgen. 856 Millionen Menschen sind permanent schwerstens unterernährt. In Wien wird täglich soviel Brot vernichtet wie Graz verbraucht. Jährlich wird rund 1 Million Tonnen Kartoffeln vernichtet. In Großbritannien werden jährlich 484 Millionen Joghurts ungeöffnet vernichtet. Britische Supermarktketten werfen jährlich 60 000 (*Sainsbury*) bzw. 75 000 (*Asda*) Tonnen Lebensmittel zum Müll. Es ist üblich, Lebensmittelabfälle zu vergiften, damit sie niemand aus den Müllcontainern ißt. 50% der Früchte und Gemüse, die für die Supermärkte geerntet werden, gelangen, weil krumm gewachsen u.ä., nie dorthin. Zwischen 40 und 60% aller in europäischen Gewässern gefangenen Fische werden ins Meer zurückgeworfen. Wie der WWF 2011 mitteilte, erzeugt die Landwirtschaft weltweit 4600 Kilokalorien pro Tag und Mensch. Davon erreichen 1400 Kalorien niemals einen Magen. Dem Welternährungsbericht zufolge könnte die Landwirtschaft gegenwärtig 12 Milliarden Menschen normal ernähren (täglich 2700 Kalorien pro Kopf). Auf der Welt leben derzeit 6,9 Milliarden Menschen. Alle Verschwörungstheorien eint die Voraussetzung, der Skandal sei unsichtbar, geheim, verdeckt. Dabei kann, was schwindeln macht, jeder ohne jeden Aufwand erfahren: Nichts ist verhüllt, verborgen, versteckt.



REEBOK CLASSICS

(EIN PROLETENPOEM ÜBER EINEN STADTTEIL)

Bam Oida, Neuhausen Oida

Du bist:

Die kleine Faust, die sich direkt ins Münchner Herz bohrt
 Küß Babas Hand, zeig ein bissl Respekt
 für die harte Hand mit dem Wappenring,
 für die strenge Hand, die die Zuchtrute schwingt.
 Oder so.

In Neuhausen, da gibt's zu viele depperte Rapper
 und nen Haufen Giftler.
 Gstinkerte Arbeiterkinder, die sich Cool Water spritzen.
 In Neuhausen müssen die Hosen höher sitzen.
 Da werden die Jeans anders getragen und immer so,
 egal ob grad Bootcut, Skinny oder Boyfriend is.
 Das is hell Blue mit System
 und rücksichtslos konsequent.
 Und auch ok, wenn 's Hosenbein in den Socken klemmt.

In Neuhausen is nix toll
 aber 's basst scho ollawei.

In Neuhausen:
 manche treten zum Zigeunertum über
 und zerhexeln die Grammatik.
 Das is zwar sehr einfach
 aber wenigstens nicht schick.

Der Rotkreuzplatz war mal der Schwarzmarkt in München,
 hast du's gewusst?
 Da warten wir auf den Ben, die Cigdem und ihre kleine Cousine.
 Der Pitbull wird ganz unruhig,
 wenns so verdammt geil nach Leberkaas riecht.

Neuhausen, du bist:
 in den Altbau heimradeln mit dem Ein-Gang,
 auf dem Fischgrät meditieren
 und vielleicht sogar kaufen statt mieten.
 Beim Basic die Basics und beim Italiener Gemüse,
 nachm Yoga Ratatouilles aufwärmen und Spieleabende,
 Samstags an den Kanal und Schleckchen beim Sarcletti.

Neuhausen: du bist so Jubeltrubel-Künstlerbunt,
 bist Krabbelgruppen, Straßenfeste und viel zick-zack Studentenpack.



VIVRE ME PRENDS
 TOUT MON TEMPS.

Living takes up
 all my time.

graffito 2006



Du bist zwei bockige Flüssigkeiten,
die sich ins Gesicht pöbeln.

In Neuhausen wird gebraut.
Saug die Luft ein im Frühling, die nach Hopfen riecht.
Wir wollen den Hügel im Hirschgarten runterkugeln
und verabreden uns an der Tanke.

In Neuhausen samma gscheckert vor lauter Lokalkolorit
und zacher.
Wir steigen auf Baukräne
und gehen in die Boazn zum Ratschen,
wir essen Döner und Sushi, heissen Aishe und Uschi,
san mc-fit und guad brezenbraun.
Nach 16 Uhr is uns sowieso ois zuzutrauen.

In Neuhausen ist groß werden und sich aufpumpen
zwischen den Andern.
Zwischen den Altbaufassaden und dem Schmuck vom Stuck
irgendwo oben, den Kopf immer oben, Neuhausen is top.
Wo der Stock zwei Stellen hat
und der Aufzug trotzdem ständig im Arsch ist.
Der kommt vom Treppensteigen, der Neuhauser Knackarsch,
was hast du denn gedacht?

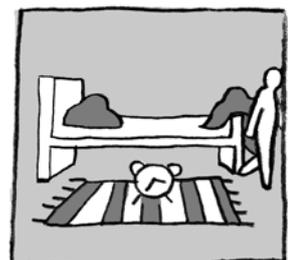
Neuhausen, Neuhausen, Neuhausen.

Schön wars schon
aber mir tun die Augen weh
von zu viel Reebok Classics.

Ich wohn jetzt in Maxvorstadt.



KOMMANDOS
HUSSCHEYN
ZHACHYNDHOUL
JHACHANGHIR
/
REVOLUTIONÄRER
GEHEIMDIENST



VON SCHWEINEN UND MENSCHEN

„Asoziale Drecksau!“ Die Worte, die der Fahrer der Strassenbahn, dabei seinen Kopf wie ein kranker Kranich aus seinem Strassenbahnfahrerfensterchen zwängend, mir hinterherbrüllte, nachdem ich in wohlweislich weitem Abstand zu seiner rollenden Maschine die Schienen überquert hatte, diese Worte blieben mir nach jenem Tag am tiefsten ins Hirn graviert. Und dies, obwohl vor dem Urteilsspruch des Wagenführers mir zunächst mein ohnehin schon vom letzten Geld und überdies eh nur noch gebraucht gekauftes Fahrrad, nein, nicht geklaut, sondern, während ich gerade beim Soziamt in der Warteschlange für die Hilfen in den ganz besonderen Lebenslagen meinen Gedulds- und sonstigen Nerven eine, wie sich dann erwies, überflüssige Strapazensonderschicht geben durfte, sondern also mein Fahrrad vor der Behörde von was-weiss-ich-schon-wieder-wem mit was-weiss-ich-wievielen-Tritten in einen Totalschaden ummodelliert worden war. Und ich deswegen zum als Krisengespräch vereinbarten Treffen mit der Frau, welche die letzten drei Jahre meines Lebens mit mir geteilt hatte, in der U-Bahn fahren wollte, wobei ich aber in eine der als Fahrscheinkontrolle getarnten Strafgebührenverteilungsjagden geriet, weswegen ich den Weg durch die halbe Stadt zu Fuss hinter mich bringen musste, um dann, dort angekommen, noch vor der Wohnungstür stehend, die bis vor kurzem auch meine Wohnungstür gewesen war, in geschäftsmässiger Kürze von der Frau, die ich die letzten drei Jahre meines Lebens geliebt hatte, mitgeteilt zu bekommen, dass es sich nun doch um kein Krisengespräch, sondern um eine einseitige und dann auch glaubwürdig vorgetragene unwiderrufliche Trennungserklärung handle, worauf die Tür, die ich bis vor kurzem noch die meinige nennen durfte, sich wieder und zum allerletzten Mal vor meinen schon ein wenig feuchten Augen schloss. It's a short way to the bottom, if you cannot rock'n'roll. „Asoziale Drecksau!“ Die Worte, die der Fahrer der Strassenbahn, dabei seinen Kopf wie ein kranker Kranich aus seinem Strassenbahnfahrerfensterchen zwängend, mir hinterherbrüllte, nachdem ich in wohlweislich weitem Abstand zu seiner rollenden Maschine die Schienen überquert hatte, diese Worte blieben mir nach jenem Tag am tiefsten ins Hirn graviert. Und dies, weil ich dem Urteilsspruch des Wagenführers, wenn auch nicht hinsichtlich Anlass, Ton und Absicht, so doch in der Sache schon recht gab an jenem Tag. Vorausgesetzt man hält Schweine nicht für eine per se verachtenswerte Art.



À BAS LA SOCIÉTÉ
SPECTACULAIRE-MARCHANDE.

Down with commodity-
spectacle society.

graffito 2006



“... Vor seiner Abreise nach Madrid sagte Durruti zu seinen Männern: ‘Die Lage in Madrid ist bedrückend, fast aussichtslos. Gehen wir also hin, lassen wir uns umbringen. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als in Madrid zu sterben.’

Ramón García López ...”



IT NEVER RAINS — BUT GIRL DON'T THEY WARN YA : IT POURS MAN IT POURS

entwurf eines werbe textes zur behandlung von menschen die schon rücken schmerzen hatten
 (da rücken schmerz den stärksten prädiktor dar stellt wieder rücken schmerzen zu bekommen)

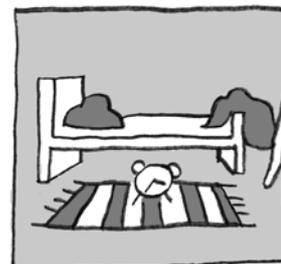
*ERGO therapie unter stützt & begleitet menschen jeden alters die in ihrer handlungs
 fähigkeit ein geschränkt oder von ein schränkung bedroht sind.
 ziel ist sie bei der durch führung für sie bedeutungsvoller betätigungen in den bereichen selbst versorgung
 produktivität & freizeit in ihrer persönlichen umwelt zu stärken. [verbands definition]*

wer nicht aufsteht der fällt um [unverbundene aussen stelle]

regen auf den strassen. manche fangen an bei regen an ihre rücken zu denken. nicht die deckung da
 suchend sondern den schmerz: die wetter lagen. der zustand von muskulatur & gestell. arzt besuche
 alle paar augen blicke & ansonsten an die gesamt bilanz denken. bleibt nicht viel neben her als die
 neben folgen der eigenen existenz unter den falschen bedingungen aber was bleibt einem schon.
 vor allem wenn einem wo möglich doch manches bleibt: das relativiert. man spürt sich & wenn
 man spürt es geht fühlt man sich wohl & vergisst gern dass das gegen teil der fall ist. aber man
 lebt ja nur – zwischen stop für kleine zählung im umfeld & weiter – ein mal. da muss man schon
 schauen auf was einem bleibt. zum beispiel die schmerzen oder ihre vermeidung vielleicht. oder das
 bewusst sein wie schmerz entsteht & dann bearbeitet werden kann. haupt sache wir bleiben hier
 bei der sache: dem selbst das einem am nächsten: das so nah ist dass es unter umständen schmerzt.
 keine aus flüchte hier: wer von anderem schwatzt ist schon diskreditiert vor den wächtern der
 reinen lehren die sich stets einig sind dass an etwas zu glauben mehr ist als nichts. die messen
 menge des brotes & wurst die vor den nüstern hängt. diese verdammt gut riechenden würste. senf
 dazu? desto unfickbarer die verhältnisse desto besessener die verfallenden beim sich noch mal rein
 stecken wollen in sie. was empfinden zu können. dazu wahl weise alte platten & reste vom kalten
 buffet: beschissene bürgerliche melancholie aus schein proletarischen körpern rinnend sich in jedem
 schmerz als lebendig zu begreifen – zwischen stop für klein korrektur: begrapschen betatschen mehr
 kommt nicht mehr dran. regen auf den strassen. manche fangen bei regen an sich in den rücken zu
 fallen, nicht klassen mässig auf die kappe sondern voll auf der linie: gross wetter lagen: den zustand
 der klein familien & wie es um den glauben steht bedenkend. man wird ja all mählich alt. alle paar
 augen blicke das sichern des bestandes. daneben paar letzte griffe da rüber hin weg: revolte allen falls
 in der verantwortungslosigkeit gegen alles. sich noch was zu gönnen & nicht wissen zu wollen wofür:
 einfach mal so. ansonsten gebete fürs erreichte & stoss gebete für alles was noch fehlt. man muss
 eben schauen was einem bleibt. dass die wurst näher als die idee vor den nüstern hängt wird einem
 von *habe-nun-ach-weiss-der-teufel-was-studiert* absolventen verklickert. spätestens dann fängt man an
 seinen rücken zu denken der schmerzt. paar hin geworfene sätze fällig: vom *sein-das-das-bewusst-sein*
 vielleicht um sich da hinter verschanzen zu können? die schanze heisst *bin-schon-da* weil nicht sein
 darf was nicht ist oder glaubt sein zu können. also immer schön auf stehen morgens & am abend
 dann fallen auf was man erreicht hat oder sich selbst. einer geht immer & nicht mehr zu rück.

EX POST OST [rücken lagen bilden]

*denn es ist zeit sich ein zu gestehen dass es nicht geht | es gibt nichts mehr zu reden
 denn wenns nur regnet | ist es besser auf zu geben [silber mond – bautzen – symphonie 2004]
 ist son kleines rückgrat sieht man fast noch nicht | darf man niemals beugen
 weil es sonst zerbricht | grade klare menschen wärn ein schönes ziel | leute ohne rückgrat
 habn wir schon zuviel [bettina wegner – berlin – sind so kleine hände 1978]*



BESCHREIBUNG EINES KAMPFES

I. DAS WORT ‚SEIN‘ BEDEUTET IM DEUTSCHEN BEIDES: DASEIN UND IHMGEHÖREN.

Die Sprache kann für alles außerhalb der sinnlichen Welt nur andeutungsweise, aber niemals auch nur annähernd vergleichsweise gebraucht werden, da sie, entsprechend der sinnlichen Welt, nur vom Besitz und seinen Beziehungen handelt.



QUAND LA PROPRIÉTÉ
N'EXISTERA PLUS, LE VOL NON
PLUS.

When property no longer
exists, neither will theft.

graffito 2006

Man arbeitet so übertrieben im Amt, daß man dann sogar zu müde ist, um seine Ferien gut zu genießen. Aber durch alle Arbeit erlangt man noch keinen Anspruch darauf, von allen mit Liebe behandelt zu werden, vielmehr ist man allein, gänzlich fremd und nur Gegenstand der Neugierde. Und solange du *man* sagst an Stelle von *ich*, ist es nichts und man kann diese Geschichte aufsagen, sobald du dir aber eingestehst, daß du selbst es bist, dann wirst du förmlich durchbohrt und bist entsetzt.

Sein Ermatten ist das des Gladiators nach dem Kampf, seine Arbeit war das Weißtünchen eines Winkels in einer Beamtenstube.



Gestern war ich zum erstenmal in den Direktionskanzleien. Unsere Nachtschicht hat mich zum Vertrauensmann gewählt, und da die Konstruktion und Füllung unserer Lampen unzulänglich ist, sollte ich dort auf die Abschaffung dieser Mißstände dringen. Man zeigte mir das zuständige Büro, ich klopfte an und trat ein. Ein zarter junger Mann, sehr bleich, lächelte mir von seinem großen Schreibtisch entgegen. Viel, überviel nickte er mit dem Kopf. Ich wußte nicht, ob ich mich setzen sollte, es war dort zwar ein Sessel bereit, aber ich dachte, bei meinem ersten Besuch müsse ich mich vielleicht nicht gleich setzen, und so erzählte ich die Geschichte stehend. Gerade durch diese Bescheidenheit verursachte ich aber dem jungen Mann offenbar Schwierigkeiten, denn er mußte das Gesicht zu mir herum und aufwärts drehen. falls er nicht seinen Sessel umstellen wollte, und das wollte er nicht.

Andrerseits aber brachte er auch den Hals trotz aller Bereitwilligkeit nicht ganz herum und blickte deshalb während meiner Erzählung auf halbem Wege schief zur Zimmerdecke hinauf, ich unwillkürlich ihm nach. Als ich fertig war, stand er langsam auf, klopfte mir auf die Schulter, sagte: So, so – so, so, und schob mich in das Nebenzimmer, wo ein Herr mit wild wachsendem großem Bart uns offenbar erwartet hatte, denn auf seinem Tisch war keine Spur irgendeiner Arbeit zu sehn, dagegen führte eine offene Glastür zu einem kleinen Gärtchen mit Blumen und Sträuchern in Fülle. Eine kleine Information, aus ein paar Worten bestehend, von dem jungen Mann ihm zugeflüstert, genügte dem Herrn, um unsere vielfachen Beschwerden zu erfassen. Sofort stand er auf und sagte: Also mein lieber –, er stockte, ich glaubte, er wolle meinen Namen wissen, und ich machte deshalb schon den Mund auf, um mich neuerlich vorzustellen, aber er fuhr mir dazwischen: Ja, ja, es ist gut, es ist gut, ich kenne dich sehr genau – also deine oder eure Bitte ist gewiß berechtigt, ich und die Herren von der Direktion sind gewiß die letzten, die das nicht einsehn würden. Das Wohl der Leute, glaube mir, liegt uns mehr am Herzen als das Wohl des Werkes. Warum auch nicht? Das Werk kann immer wieder neu errichtet werden, es kostet nur Geld, zum Teufel mit dem Geld, geht aber ein Mensch zugrunde, so geht eben ein Mensch zugrunde, es bleibt die Witwe, die Kinder. Ach du liebe Güte! Darum ist also jeder Vorschlag, neue Sicherung, neue Erleichterung, neue Bequemlichkeiten und Luxuriositäten einzuführen, uns hochwillkommen. Wer damit kommt, ist unser Mann. Du läßt uns also deine Anregungen hier, wir werden sie genau prüfen, sollte noch irgendeine kleine blendende Neuigkeit angeheftet werden können, werden wir sie gewiß nicht unterschlagen, und sobald alles fertig ist, bekommt ihr die neuen Lampen. Das aber sage deinen Leuten unten: Solange wir nicht aus eurem Stollen einen Salon gemacht haben, werden wir hier nicht ruhen, und wenn ihr nicht schließlich in Lackstiefeln umkommt, dann überhaupt nicht. Und damit schön empfohlen.

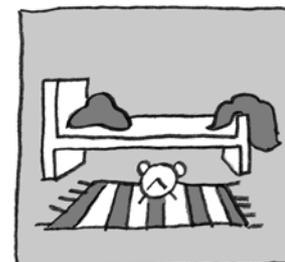
Das Tier entwindet dem Herrn die Peitsche und peitscht sich selbst, um Herr zu werden, und weiß nicht, daß das nur eine Phantasie ist, erzeugt durch einen neuen Knoten im Peitschenriemen des Herrn.

„Dann aber kehrte er zu seiner Arbeit zurück, so wie wenn nichts geschehen wäre.“ Das ist eine Bemerkung, die uns aus einer unklaren Fülle alter Erzählungen geläufig ist, obwohl sie vielleicht in keiner vorkommt.

II. SEINE ANTWORT AUF DIE BEHAUPTUNG, ER BESITZE VIELLEICHT, SEI ABER NICHT, WAR NUR ZITTERN UND HERZKLOPFEN.

Er ist ein freier und gesicherter Bürger der Erde, denn er ist an eine Kette gelegt, die lang genug ist, um ihm alle irdischen Räume frei zu geben, und doch nur so lang, daß nichts ihn über die Grenzen der Erde reißen kann. Gleichzeitig aber ist er auch ein freier und gesicherter Bürger des Himmels, denn er ist auch an eine ähnlich berechnete Himmelskette gelegt. Will er nun auf die Erde, drosselt ihn das Halsband des Himmels, will er in den Himmel, jenes der Erde. Und trotzdem hat er alle Möglichkeiten und fühlt es; ja, er weigert sich sogar, das Ganze auf einen Fehler bei der ersten Fesselung zurückzuführen.

Ich war der Figur gegenüber wehrlos, ruhig saß sie beim Tisch und blickte auf die Tischplatte. Ich ging im Kreis um sie herum und fühlte mich von ihr gewürgt. Um mich ging ein dritter herum und fühlte sich von mir gewürgt. Um den dritten ging ein vierter herum und fühlte sich von ihm gewürgt. Und so setzte es sich fort bis zu den Bewegungen der Gestirne und darüber hinaus. Alles fühlt den Griff am Hals.



↑
GRUPPE
ZUR
MORGENDLICHEN
SABOTAGE



Die Sorgen, mit deren Last sich der Bevorzugte gegenüber dem Unterdrückten entschuldigt, sind eben die Sorgen um die Erhaltung der Bevorzugung.

Leoparden brechen in den Tempel ein und saufen die Opferkrüge leer; das wiederholt sich immer wieder; schließlich kann man es vorausberechnen, und es wird ein Teil der Zeremonie.

Verschiedenheit der Anschauungen, die man etwa von einem Apfel haben kann: die Anschauung des kleinen Jungen, der den Hals strecken muß, um noch knapp den Apfel auf der Tischplatte zu sehn, und die Anschauung des Hausherrn, der den Apfel nimmt und frei dem Tischgenossen reicht.



À BAS LE SALARIAT.

Down with wage labor.

graffito 2006

Es wurde ihnen die Wahl gestellt, Könige oder der Könige Kuriere zu werden. Nach Art der Kinder wollten alle Kuriere sein. Deshalb gibt es lauter Kuriere, sie jagen durch die Welt und rufen, da es keine Könige gibt, einander selbst die sinnlos gewordenen Meldungen zu. Gerne würden sie ihrem elenden Leben ein Ende machen, aber sie wagen es nicht wegen des Diensteides.

Psychologie ist Ungeduld.

Alle menschlichen Fehler sind Ungeduld, ein vorzeitiges Abbrechen des Methodischen, ein scheinbares Einpfählen der scheinbaren Sache.

Die Freuden dieses Lebens sind nicht die seinen, sondern unsere Angst vor dem Aufsteigen in ein höheres Leben; die Qualen dieses Lebens sind nicht die seinen, sondern unsere Selbstqual wegen jener Angst.

Das Leben ist eine fortwährende Ablenkung, die nicht einmal zur Besinnung darüber kommen läßt, wovon sie ablenkt.

Nur unser Zeitbegriff läßt uns das Jüngste Gericht so nennen, eigentlich ist es ein Standrecht.

Es gibt ein Ziel, aber keinen Weg; was wir Weg nennen, ist Zögern.

III. ES IST DER ALTE SCHERZ: WIR HALTEN DIE WELT UND KLAGEN, DASS SIE UNS HÄLT.

Die erste Götzenanbetung war gewiß Angst vor den Dingen, aber damit zusammenhängend Angst vor der Notwendigkeit der Dinge und damit zusammenhängend Angst vor der Verantwortung für



die Dinge. So ungeheuer erschien diese Verantwortung, daß man sie nicht einmal einem einzigen Außermenschlichen aufzuerlegen wagte, denn auch durch Vermittlung eines Wesens wäre die menschliche Verantwortung noch nicht genug erleichtert worden, der Verkehr mit nur einem Wesen wäre noch allzusehr von Verantwortung befleckt gewesen, deshalb gab man jedem Ding die Verantwortung für sich selbst, mehr noch, man gab diesen Dingen auch noch eine verhältnismäßige Verantwortung für den Menschen.

Manche nehmen an, daß neben dem großen Urbetrug noch in jedem Fall eigens für sie ein kleiner besonderer Betrug veranstaltet wird, daß also, wenn ein Liebesspiel auf der Bühne aufgeführt wird, die Schauspielerin außer dem verlogenen Lächeln für ihren Geliebten auch noch ein besonders hinterhältiges Lächeln für den ganz bestimmten Zuschauer auf der letzten Galerie hat. Das heißt zu weit gehen.

A. ist sehr aufgeblasen, er glaubt, im Guten weit vorgeschritten zu sein, da er, offenbar als ein immer verlockender Gegenstand, immer mehr Versuchungen aus ihm bisher ganz unbekanntem Richtungen sich ausgesetzt fühlt. Die richtige Erklärung ist aber die, daß ein großer Teufel in ihm Platz genommen hat und die Unzahl der kleineren herbeikommt, um dem Großen zu dienen.

Selbstvergessenheit und Selbstaufhebung der Kunst: Was Flucht ist, wird vorgeblich Spaziergang oder gar Angriff.

Du mußt den Kopf durch die Wand stoßen. Sie zu durchstoßen ist nicht schwer, denn sie ist aus dünnem Papier. Schwer aber ist es, sich nicht dadurch täuschen zu lassen, daß es auf dem Papier schon äußerst täuschend aufgemalt ist, wie du die Wand durchstößt. Es verführt dich zu sagen: ‚Durchstoße ich sie nicht fortwährend?‘

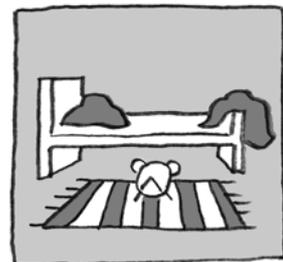
Meine Sehnsucht waren die alten Zeiten,
meine Sehnsucht war die Gegenwart,
Meine Sehnsucht war die Zukunft,
und mit alledem sterbe ich in einem Wächterhäuschen am Straßenrand,
einem aufrechten Sarg, seit jeher
einem Besitzstück des Staates.
Mein Leben habe ich damit verbracht,
mich zurückzuhalten, es zu zerschlagen.

Mein Leben habe ich damit verbracht, mich gegen die Lust zu wehren, es zu beenden.

Ein Umschwung. Lauernd, ängstlich, hoffend umschleicht die Antwort die Frage, sucht verzweifelt in ihrem unzugänglichen Gesicht, folgt ihr auf den sinnlosesten (das heißt von der Antwort möglichst wegstrebenden) Wegen.

Viele umschleichen den Berg Sinai. Ihre Rede ist undeutlich, entweder sind sie redselig oder schreien sie oder sind sie verschlossen. Aber keiner von ihnen kommt geraden Weges herab auf einer breiten, neu entstandenen, glatten Straße, die ihrerseits die Schritte groß macht und beschleunigt.

Die Grundschwäche des Menschen besteht nicht etwa darin, daß er nicht siegen, sondern daß er den Sieg nicht ausnützen kann. Die Jugend besiegt alles, den Urtrug, die versteckte Teufelei, aber es ist niemand da, der den Sieg auffangen könnte, lebendig machen könnte, denn dann ist auch schon die Jugend vorüber. Das Alter wagt an den Sieg nicht mehr zu rühren und die neue Jugend, gequält





UTOPIE?
ON Y TRAVAILLE!

Utopia?
We're working on it!

graffito 2006



von dem gleich einsetzenden neuen Angriff, will ihren eigenen Sieg. So wird der Teufel zwar immer besiegt, aber niemals vernichtet.

Der Tod mußte ihn aus dem Leben herausheben, so wie man einen Krüppel aus dem Rollwagen hebt. Er saß so fest und schwer in seinem Leben, wie der Krüppel im Rollwagen.

IV. BÖSE IST DAS, WAS ABLENKT.

Wenn man einmal das Böse bei sich aufgenommen hat, verlangt es nicht mehr, daß man ihm glaube. Die Hintergedanken, mit denen du das Böse in dir aufnimmst, sind nicht die deinen, sondern die des Bösen.

V. WIR WURDEN GESCHAFFEN, UM IM PARADIES ZU LEBEN, DAS PARADIES WAR BESTIMMT, UNS ZU DIENEN. UNSERE BESTIMMUNG IST GEÄNDERT WORDEN; DASS DIES AUCH MIT DER BESTIMMUNG DES PARADIESES GESCHEHEN WÄRE, WIRD NICHT GESAGT.

Warum klagen wir wegen des Sündenfalles? Nicht seinetwegen sind wir aus dem Paradies vertrieben worden, sondern wegen des Baumes des Lebens, damit wir nicht von ihm essen.

Wir sind nicht nur deshalb sündig, weil wir vom Baum der Erkenntnis gegessen haben, sondern auch deshalb, weil wir vom Baum des Lebens noch nicht gegessen haben. Sündig ist der Stand, in dem wir uns befinden, unabhängig von Schuld.

Es gibt zwei menschliche Hauptsünden, aus welchen sich alle anderen ableiten: Ungeduld und Lässigkeit. Wegen der Ungeduld sind sie aus dem Paradiese vertrieben worden, wegen der Lässigkeit kehren sie nicht zurück. Vielleicht gibt es aber nur eine Hauptsünde: die Ungeduld. Wegen der Ungeduld sind sie vertrieben worden, wegen der Ungeduld kehren sie nicht zurück.

Wenn das, was im Paradies zerstört worden sein soll, zerstörbar war, dann war es nicht entscheidend; war es aber unzerstörbar, dann leben wir in einem falschen Glauben.

Die Vertreibung aus dem Paradies ist in ihrem Hauptteil ewig: Es ist also zwar die Vertreibung aus dem Paradies endgültig, das Leben in der Welt unausweichlich, die Ewigkeit des Vorganges aber (oder zeitlich ausgedrückt: die ewige Wiederholung des Vorgangs) macht es trotzdem möglich, daß wir nicht nur dauernd im Paradiese bleiben könnten, sondern tatsächlich dauernd sind, gleichgültig ob wir es hier wissen oder nicht.

VI. DAS NEGATIVE ZU TUN, IST UNS NOCH AUFERLEGT; DAS POSITIVE IST UNS SCHON GEGEBEN.

Das Leiden ist das positive Element dieser Welt, ja es ist die einzige Verbindung zwischen dieser Welt und dem Positiven.

Der entscheidende Augenblick der menschlichen Entwicklung ist immerwährend. Darum sind die revolutionären geistigen Bewegungen, welche alles Frühere für nichtig erklären, im Recht, denn es ist noch nichts geschehen.

Mit stärkstem Licht kann man die Welt auflösen. Vor schwachen Augen wird sie fest, vor noch schwächeren bekommt sie Fäuste, vor noch schwächeren wird sie schamhaft und zerschmettert den, der sie anzuschauen wagt.

Zerstören dieser Welt wäre nur dann die Aufgabe, wenn sie erstens böse wäre, das heißt widersprechend unserem Sinn, und zweitens, wenn wir imstande wären, sie zu zerstören. Das erste erscheint uns so, des zweiten sind wir nicht fähig. Zerstören können wir diese Welt nicht, denn wir haben sie nicht als etwas Selbständiges aufgebaut, sondern haben uns in sie verirrt, noch mehr: diese Welt ist unsere Verirrung, als solche ist sie aber selbst ein Unzerstörbares, oder vielmehr etwas, das nur durch seine Zu-Ende-Führung, nicht durch Verzicht zerstört werden kann, wobei allerdings auch das Zu-Endeführen nur eine Folge von Zerstörungen sein kann, aber innerhalb dieser Welt.

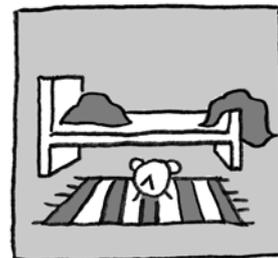
Ein erstes Zeichen beginnender Erkenntnis ist der Wunsch zu sterben. Dieses Leben scheint unerträglich, ein anderes unerreichbar. Man schämt sich nicht mehr, sterben zu wollen; man bittet aus der alten Zelle, die man haßt, in eine neue gebracht zu werden, die man erst hassen lernen wird. Ein Rest von Glauben wirkt dabei mit, während des Transports werde zufällig der Herr durch den Gang kommen, den Gefangenen ansehen und sagen: ‚Diesen sollt ihr nicht wieder einsperren. Er kommt zu mir.‘

Du bist die Aufgabe. Kein Schüler weit und breit.

Es ist nicht notwendig, daß du aus dem Haus gehst. Bleib bei deinem Tisch und horche. Horche nicht einmal, warte nur. Warte nicht einmal, sei völlig still und allein. Anbieten wird sich dir die Welt zur Entlarvung, sie kann nicht anders, verückt wird sie sich vor dir winden.



KOMMANDO
MAURICIO
MORALES
DUARTE.
CHILE
22-5-09



Wer der Welt entsagt, muß alle Menschen lieben, denn er entsagt auch ihrer Welt. Er beginnt daher, das wahre menschliche Wesen zu ahnen, das nicht anders als geliebt werden kann, vorausgesetzt, daß man ihm ebenbürtig ist.

Von einem gewissen Punkt an gibt es keine Rückkehr mehr. Dieser Punkt ist zu erreichen.

VII. DIESES GEFÜHL: ‚HIER ANKERE ICH NICHT‘ – UND GLEICH DIE WOGENDE, TRAGENDE FLUT UM SICH FÜHLEN!

Meine Gefängniszelle – meine Festung.

Der Kampf mit der Zellenwand.

Unentschieden.

Im Bett, das Knie ein wenig gehoben, im Faltenwurf der Decke daliegend, riesig wie eine steinerne Figur zur Seite der Freitreppe eines öffentlichen Gebäudes, starr in der lebendig vorbeitreibenden Menge und doch mit ihr in einer fernen, in ihrer Ferne kaum zu fassenden Beziehung.

Er ist weder kühn noch leichtsinnig. Aber auch ängstlich ist er nicht. Ein freies Leben würde ihn nicht ängstigen. Nun hat sich ein solches Leben für ihn nicht ergeben, aber auch das macht ihm keine Sorgen, wie er sich überhaupt um sich selbst keine Sorgen macht. Es gibt aber einen ihm gänzlich unbekanntem Jemand, der sich um ihn, nur um ihn große fortwährende Sorgen macht. Diese ihn betreffenden Sorgen des Jemand, besonders das Fortwährende dieser Sorgen, verursachen ihm manchmal in stiller Stunde quälende Kopfschmerzen.



Ich habe seit jeher einen gewissen Verdacht gegen mich gehabt, einen Verdacht ähnlich demjenigen, den ein angenommenes Kind gegen seine Pflegeeltern hat, auch wenn es sorgfältig in dem Glauben erhalten wird, daß die Pflegeeltern seine leiblichen Eltern sind. Es ist irgendein Verdacht da, mögen auch die Pflegeeltern das Kind wie ihr eigenes lieben und nichts an Zärtlichkeit und Geduld verabsäumen, es ist ein Verdacht, der sich vielleicht nur zeitweilig und nach langen Zwischenpausen, nur bei kleinen zufälligen Gelegenheiten äußert, der aber doch lebendig ist, der, wenn er einmal ruht, nicht verschwunden ist, sondern Kräfte sammelt, in günstiger Stunde mit einem Sprung aus winzigem Unbehagen ein großer, wilder, böser, keine Fessel mehr vertragender Verdacht werden kann und der bedenkenlos alles dem Verdächtigen mit dem Verdächtigten Gemeinsame zerstört. Ich fühle seine Regung, wie die Schwangere die Bewegung des Kindes fühlt, und ich weiß außerdem, daß ich seine wirkliche Geburt nicht überleben werde. Lebe, schöner Verdacht, großer mächtiger Gott, und laß mich sterben, der ich dich geboren habe, der du dich von mir gebären ließest.



SYNDIKAT,
UM
DAS
SYSTEM

KURZZUSCHLIESSEN



Ich befahl mein Pferd aus dem Stall zu holen. Der Diener verstand mich nicht. Ich ging selbst in den Stall, sattelte mein Pferd und bestieg es. In der Ferne hörte ich eine Trompete blasen, ich fragte ihn, was das bedeute. Er wußte nichts und hatte nichts gehört. Beim Tore hielt er mich auf und fragte: ‚Wohin reitest du, Herr?‘ ‚Ich weiß es nicht‘, sagte ich, ‚nur weg von hier, nur weg von hier. Immerfort weg von hier, nur so kann ich mein Ziel erreichen.‘ ‚Du kennst also dein Ziel?‘ fragte er. ‚Ja‘, antwortete ich, ‚ich sagte es doch: ‚Weg-von-hier‘, das ist mein Ziel.‘ ‚Du hast keinen Eßvorrat mit‘, sagte er. ‚Ich brauche keinen‘, sagte ich, ‚die Reise ist so lang, daß ich verhungern muß, wenn ich auf dem Weg nichts bekomme. Kein Eßvorrat kann mich retten. Es ist ja zum Glück eine wahrhaft ungeheuerere Reise.‘

Ich muß nicht mehr zurück, die Zelle ist gesprengt, ich bewege mich, ich fühle meinen Körper.

VIII. LANGES LIEGEN, SCHLAFLOSIGKEIT, BEWUSSTWERDEN DES KAMPFES.

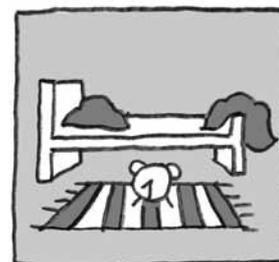
Ruhelos

A. Das, was sie sich vorgenommen haben, ist, von welcher Seite man es auch ansehen mag, ein sehr schwieriges und gefährliches Unternehmen. Allerdings soll man es auch nicht überschätzen, denn es gibt noch schwierigere und gefährlichere. Und vielleicht gerade dort, wo man es nicht vermutet und wo man deshalb ganz harmlos und ungerüstet ans Werk geht. Das ist tatsächlich meine Meinung, womit ich sie aber natürlich weder von ihren Plänen abhalten, noch diese Pläne heruntersetzen will. Keineswegs. Ihre Sache erfordert unzweifelhaft viel Kraft und ist des Kraftaufwandes auch wert. ja fühlen Sie aber eigentlich diese Kraft in sich?

B. Nein. Das darf ich nicht sagen. Ich fühle in mir Leere, aber keine Kraft.

Eines der wirksamsten Verführungsmittel des Bösen ist die Aufforderung zum Kampf.
Er ist wie der Kampf mit Frauen, der im Bett endet.

Schwäche des Gedächtnisses für die Einzelheiten und den Gang der eigenen Welterfassung – ein sehr schlechtes Zeichen. Nur Bruchstücke eines Ganzen. Wie willst du an die größte Aufgabe auch nur rühren, wie willst du ihre Nähe nur wittern, ihr Dasein nur träumen, ihren Traum nur erbitten, die Buchstaben der Bitte zu lernen wagen, wenn du dich nicht so zusammenfassen kannst, daß du, wenn es zur Entscheidung kommt, dein Ganzes in einer Hand so zusammenhältst wie einen Stein zum Werfen, ein Messer zum Schlachten. Andererseits: man muß nicht in die Hände spucken, ehe man sie faltet.





PRIÈRE DE LAISSER L'ÉTAT
DANS LES TOILETTES OÙ VOUS
L'AVEZ TROUVÉ.

Please leave the state in the
toilet where you found it.

graffito 2006



So fest wie die Hand den Stein hält. Sie hält ihn aber fest, nur um ihn desto weiter zu werfen.
Aber auch in jene Weite führt der Weg.

Wie ein Weg im Herbst: Kaum ist er rein gekehrt, bedeckt er sich wieder mit den trockenen Blättern.

Gingest du über eine Ebene, hättest den guten Willen zu gehen und machtest doch Rückschritte, dann wäre es eine verzweifelte Sache; da du aber einen steilen Abhang hinaufkletterst, so steil etwa, wie du selbst von unten gesehen bist, können die Rückschritte auch nur durch die Bodenbeschaffenheit verursacht sein, und du mußt nicht verzweifeln.

Ein Kampf, in dem auf keine Weise und in keinem Stadium Rückendeckung zu bekommen ist. Und trotzdem man es weiß, vergißt man es immer wieder. Und selbst wenn man es nicht vergißt, sucht man doch die Deckung, nur um sich beim Suchen auszuruhen, und trotzdem man es weiß, daß es sich rächt.

Manchmal scheint es so: Du hast die Aufgabe, hast zu ihrer Ausführung so viel Kräfte als nötig (nicht zu viel, nicht zu wenig, du mußt sie zwar zusammenhalten, aber nicht ängstlich sein), Zeit ist dir genügend frei gelassen, den guten Willen zur Arbeit hast du auch. Wo ist das Hindernis für das Gelingen der ungeheuren Aufgabe? Verbringe nicht die Zeit mit dem Suchen des Hindernisses, vielleicht ist keines da.

Das Glück begreifen, daß der Boden, auf dem du stehst, nicht größer sein kann, als die zwei Füße ihn bedecken.

a

Im Kampf zwischen dir und der Welt sekundiere der Welt.

Zur Vermeidung eines Wortirrtums: Was tätig zerstört werden soll, muß vorher ganz fest gehalten worden sein; was zerbröckelt, zerbröckelt, kann aber nicht zerstört werden.

Die Untauglichkeit des Objekts kann die Untauglichkeit des Mittels verkennen lassen.

Im Teufel noch den Teufel achten.

Vom wahren Gegner fährt grenzenloser Mut in dich.

Verstecke sind unzählige. Rettung nur eine, aber Möglichkeiten der Rettung wieder so viele wie Verstecke.

Daß unsere Aufgabe genau so groß ist wie unser Leben, gibt ihr einen Schein von Unendlichkeit.

Ich kämpfe, niemand weiß es; mancher ahnt es, das ist nicht zu vermeiden; aber niemand weiß es. Ich erfülle meine täglichen Pflichten, ein wenig Zerstreuung ist an mir auszusetzen, aber nicht viel. Natürlich kämpft jeder, aber ich kämpfe mehr als andere, die meisten kämpfen wie im Schlaf, so wie man im Traum die Hand bewegt, um eine Erscheinung zu vertreiben, ich aber bin vorgetreten und kämpfe unter überlegter sorgfältigster Ausnützung aller meiner Kräfte. Warum bin ich vorgetreten aus der für sich zwar lärmenden, aber in dieser Hinsicht beängstigend stillen Menge? Warum habe ich die Aufmerksamkeit auf mich gelenkt? Warum stehe ich jetzt auf der ersten Liste des Feindes? Ich weiß nicht. Ein anderes Leben schien mir nicht des Lebens wert. Soldatennaturen nennt die Kriegsgeschichte solche Menschen. Und doch ist es nicht so, ich hoffe nicht auf Sieg und mich freut nicht der Kampf als Kampf, mich freut es nur als das einzige, was zu tun ist. Als solcher freut er mich allerdings mehr als ich in Wirklichkeit genießen kann, mehr als ich verschenken kann, vielleicht werde ich nicht am Kampf, sondern an dieser Freude zugrunde gehen.

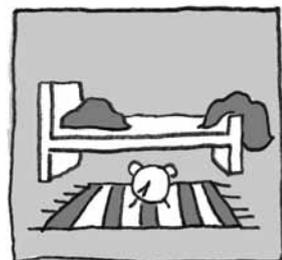
Folgender militärischer Befehl wurde zwischen verwehten herbstlichen Blättern in der Allee gefunden, es ist unerforschlich, von wem er stammt und an wen er gerichtet ist:

Heute nacht beginnt der Angriff. Alles Bisherige, die Verteidigung, das Zurückweichen, die Flucht, die Zerstreuung...

Sinnlosigkeit (zu starkes Wort) der Trennung des Eigenen und Fremden im geistigen Kampf.

Alle kämpfen wir einen Kampf. (Wenn ich angegriffen von der letzten Frage nach Waffen hinter mich greife, kann ich nicht unter den Waffen wählen, und selbst wenn ich wählen könnte, müßte ich ‚fremde‘ fassen, denn wir haben alle nur einen Waffenvorrat.) Ich kann keinen eigenen führen; glaube ich einmal selbständig zu sein, sehe ich einmal niemanden um mich, so ergibt sich bald, daß ich infolge der mir nicht gleich oder überhaupt nicht zugänglichen allgemeinen Konstellation diesen Posten übernehmen mußte. Dies schließt natürlich nicht aus, daß es Vorreiter, Nachzügler, Franktireure und alle Gewohnheiten und Sonderbarkeiten der Kriegführung gibt, aber es gibt keinen selbständig Kriegführenden. Demütigung der Eitelkeit? Ja, aber auch notwendige und wahrheitsgemäße Ermutigung.

Ein Glaube wie ein Fallbeil, so schwer, so leicht.



IX. DAS UNZERSTÖRBARE IST EINES; JEDER EINZELNE MENSCH IST ES UND GLEICHZEITIG IST ES ALLEN GEMEINSAM, DAHER DIE BEISPIELLOS UNTRENNBARE VERBINDUNG DER MENSCHEN.

Hier ist es unerträglich. Gestern sprach ich mit Jericho. Er sitzt in eine Ecke gedrückt und liest die Zeitung. Ich sagte: ‚Jericho, werden Sie für mich stimmen?‘ Er schüttelte nur den Kopf und las weiter. Ich sagte: ‚Ich will Ihre Stimme nicht als irgendeine beliebige Stimme. Ich werde doch keinesfalls genug Stimmen haben, mein Mißerfolg ist sicher. Aber...‘



À BAS LES SLOGANS.

Ich war einmal auch mitten in der Wahlbewegung. Das ist aber nun schon viele Jahre her. Ein Kandidat hatte mich für die Wahlperiode zu schriftlichen Arbeiten aufgenommen. Ich erinnere mich natürlich nur noch sehr undeutlich an das Ganze.

Down with slogans.

graffito 2006

Wie groß der Kreis des Lebens ist, kann man daraus erkennen, daß einerseits die Menschheit, soweit sie zurückdenken kann, von Reden überfließt und daß andererseits Reden nur dort möglich ist, wo man lügen will.



Geständnis und Lüge ist das Gleiche. Um gestehen zu können, lügt man. Das, was man ist, kann man nicht ausdrücken, denn dieses ist man eben; mitteilen kann man nur das, was man nicht ist, also die Lüge. Erst im Chor mag eine gewisse Wahrheit liegen.

In unserem Haus, diesem ungeheuren Vorstadthaus, einer von unzerstörbaren, mittelalterlichen Ruinen durchwachsenen Mietskaserne, wurde heute am nebligen eisigen Wintermorgen folgender Aufruf verbreitet:



m

An alle meine Hausgenossen:

Ich besitze fünf Kindergewehre. Sie hängen in meinem Kasten, an jedem Haken eines. Das erste gehört mir, zu den andern kann sich melden, wer will. Melden sich mehr als vier, so müssen die überzähligen ihre eigenen Gewehre mitbringen und in meinem Kasten deponieren. Denn Einheitlichkeit muß sein, ohne Einheitlichkeit kommen wir nicht vorwärts. Übrigens habe ich nur Gewehre, die zu sonstiger Verwendung ganz unbrauchbar sind, der Mechanismus ist verdorben, der Pfropfen abgerissen, nur die Hähne knacken noch. Es wird also nicht schwer sein, nötigenfalls noch weitere solche Gewehre zu beschaffen. Aber im Grunde sind mir für die erste Zeit auch Leute ohne Gewehre recht. Wir, die wir Gewehre haben, werden im entscheidenden Augenblick die Unbewaffneten in die Mitte nehmen. Eine Kampfweise, die sich bei den ersten amerikanischen Farmern gegenüber den Indianern bewährt hat, warum sollte sie sich nicht auch hier bewähren, da doch die Verhältnisse ähnlich sind. Man kann also sogar für die Dauer auf die Gewehre verzichten und selbst die fünf Gewehre sind nicht unbedingt nötig, und nur weil sie schon einmal vorhanden sind, sollen sie auch verwendet werden. Wollen sie aber die vier anderen nicht tragen, so sollen sie es bleiben lassen. Dann werde also ich allein als Führer eines tragen. Aber wir sollen keinen Führer haben und so werde auch ich mein Gewehr zerbrechen oder weglegen.

Das war der erste Aufruf. In unserem Haus hat man keine Zeit und keine Lust, Aufrufe zu lesen oder gar zu überdenken. Bald schwammen die kleinen Papiere in dem Schmutzstrom, der, vom Dachboden ausgehend, von allen Korridoren genährt, die Treppe hinabspült und dort mit dem Gegenstrom kämpft, der von untern hinaufschwillt. Aber nach einer Woche kam ein zweiter Aufruf:

Hausgenossen!

Es hat sich bisher niemand bei mir gemeldet. Ich war, soweit ich nicht meinen Lebensunterhalt verdienen muß, fortwährend zu Hause und für die Zeit meiner Abwesenheit, während welcher meine Zimmertür stets offen war, lag auf meinem Tisch ein Blatt, auf dem sich jeder, der wollte, einschreiben konnte. Niemand hats getan.

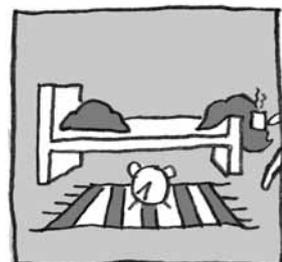
Du sagst, daß du es nicht verstehst. Such es zu verstehn, indem du es Krankheit nennst. Es ist eine der vielen Krankheitserscheinungen, welche die Psychoanalyse aufgedeckt zu haben glaubt. Ich nenne es nicht Krankheit und sehe in dem therapeutischen Teil der Psychoanalyse einen hilflosen Irrtum. Alle diese angeblichen Krankheiten, so traurig sie auch aussehn, sind Glaubensstatsachen, Verankerungen des in Not befindlichen Menschen in irgendwelchem mütterlichen Boden; so findet ja auch die Psychoanalyse als Urgrund der Religionen auch nichts anderes als was die ‚Krankheit‘ des Einzelnen begründet, allerdings fehlt heute die religiöse Gemeinschaft, die Sekten sind zahllos und meist auf Einzelpersonen beschränkt, aber vielleicht zeigt sich das so nur dem von der Gegenwart befangenen Blick. Solche Verankerungen, die wirklichen Boden fassen, sind aber doch nicht ein einzelner Besitz des Menschen, sondern in seinem Wesen vorgebildet und nachträglich sein Wesen (auch seinen Körper?) noch weiter in dieser Richtung umbildend. Hier will man heilen?

Sage, wie geht es dir in jener Welt?

Die Frage nach meinem Befinden beantworte ich entgegen der Sitte offen und sachlich. Es geht mir gut, denn anders als früher lebe ich nun in großer Gesellschaft, in vielfachen Beziehungen und bin imstande, durch meine Kenntnisse, durch meine Antworten der Menge, die sich zum Verkehr mit mir drängt, zu genügen, wenigstens kommt sie immer wieder leidenschaftlich wie das erste Mal. Und auch ich wiederhole: Kommet, ihr werdet mich immer bereit finden. Zwar verstehe ich nicht immer, was ihr wissen wollt, aber wahrscheinlich ist das gar nicht nötig. Meine Existenz ist euch wichtig und deshalb auch meine Äußerungen, da sie meine Existenz bekräftigen. Ich irre in diesen Annahmen wohl nicht, lasse mich deshalb in meinen Antworten gehn und hoffe euch damit Freude zu machen. In deiner Antwort ist uns einiges unklar, willst du es uns der Reihe nach erklären?

Ihr Ängstlichen, ihr Höflichen, ihr Kinder, fraget nur, fraget!

↑
ANTISEXISTISCHE
GRUPPE





PLUS DE MANIF SANS MASQUE.

No more demonstrations
without masks.

graffito 2006



Du sprichst von einer großen Gesellschaft, in der du dich bewegst, was für eine Gesellschaft denn? Ihr doch, ihr selbst. Euere kleine Tischgesellschaft und in einer anderen Stadt eine andere und so in vielen Städten.

Das also nennst du: Sich-in-Gesellschaft-Bewegen. Aber warte: Du bist doch, wie du sagst, unser alter Schulkollege Kriehuber. Bist du's oder nicht?

Wohl, ich bin es.

Nun also, als unser alter Freund besuchst du uns und wir, die wir deinen Verlust nicht vergessen können, ziehn dich durch unser Verlangen herbei und erleichtern dir den Weg. Ist es so?

Ja, ja, natürlich.

Aber du hast doch ein zurückgezogenes Leben geführt, wir glauben nicht, daß du außerhalb unserer Stadt überhaupt Freunde oder Bekannte gehabt hast. Wen besuchst Du also in jenen Städten und wer ruft dich in sie?

Es war eine politische Versammlung. Merkwürdig ist es, daß die meisten Versammlungen auf dem Platz der Ställe stattfinden, am Ufer des Flusses, gegen dessen Tosen die menschliche Stimme kaum aufkommt. Trotzdem ich auf der Quaibrüstung nahe bei den Rednern saß – sie sprachen von einem kahlen viereckigen Sockel aus Quadersteinen herab – verstand ich nur wenig. Freilich wußte ich im voraus, um was es sich handelte, und alle wußten es. Auch waren alle einig, eine vollständigere Einigkeit habe ich nie gesehen, auch ich war völlig ihrer Meinung, die Sache war allzu klar, wie oft schon durchgesprochen und immer noch klar wie am ersten Tag; beides, die Einigkeit und die Klarheit waren herzbeklemmend, die Denkkraft stockte vor Einigkeit und Klarheit, man hätte manchmal nur den Fluß hören wollen und sonst nichts.

Es sind fremde Leute und doch meine eigenen. Freigelassen reden sie, in der Bewußtlosigkeit des Freigelassenen, ein wenig berauscht, keinen Augenblick haben sie Zeit für ein Wiedererkennen. Wie ein Herr mit einem Herrn, so reden sie miteinander, jeder setzt bei dem andern Freiheit und selbständiges Verfügungsrecht voraus. Im Grunde aber haben sie sich nicht verändert, die Meinungen sind die gleichen geblieben, ebenso die Bewegungen, der Blick. Etwas ist allerdings anders, aber ich kann den Unterschied nicht fassen, rede ich von Freigelassen-sein ist es nur ein Erklärungsversuch

aus Not. Warum sollten sie sich denn freigelassen fühlen? Alle Kreise und Unterordnungen sind erhalten, die Spannung zwischen jedem Einzelnen und allen ist unverletzt, jeder ist auf seinem Platz und für den Kampf, der ihm zugeteilt wird, so bereit, daß er sogar von nichts anderem spricht als davon, und frage man ihn, was man wolle. Worin liegt also der Unterschied, ich umschnuppere sie wie ein Hund und kann den Unterschied nicht finden.

X. ES VERSCHWINDEN DIE NEBEL DER FELDHERRN UND KÜNSTLER, DER LIEBHABER UND REICHEN, DER POLITIKER UND TURNER, DER SEEFÄHRER UND...

In einer Welt der Lüge wird die Lüge nicht einmal durch ihren Gegensatz aus der Welt geschafft, sondern nur durch eine Welt der Wahrheit.

In welcher Gegend ist es? Ich kenne sie nicht. Alles entspricht dort einander, sanft geht alles ineinander über. Ich weiß, daß diese Gegend irgendwo ist, ich sehe sie sogar, aber ich weiß nicht, wo sie ist, und ich kann mich ihr nicht nähern.

An diesem Ort war ich noch niemals: Anders geht der Atem, blendender als die Sonne strahlt neben ihr ein Stern.

Frische Fülle. Quellende Wasser. Stürmisches, friedliches, hohes, sich ausbreitendes Wachsen. Glückselige Oase. Morgen nach durchtobter Nacht. Mit dem Himmel Brust an Brust. Friede, Versöhnung, Versinkung.

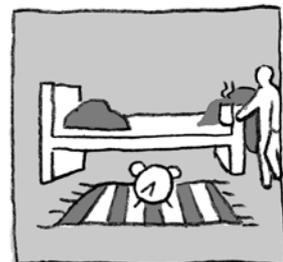
XI. DER MESSIAS WIRD ERST KOMMEN, WENN ER NICHT MEHR NÖTIG SEIN WIRD, ER WIRD ERST EINEN TAG NACH SEINER ANKUNFT KOMMEN, ER WIRD NICHT AM LETZTEN TAG KOMMEN, SONDERN AM ALLERLETZTEN.

Aufgelesen in: Franz Kafka: Hochzeitsvorbereitungen auf dem Lande und andere Prosa aus dem Nachlaß (Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1983)

↑

“ ... ADMIN. MAY 24, 2011 : *UNCONTROLLABLE: CONTRIBUTIONS TOWARDS A CONSCIOUS NIHILISM* : The abyss of freedom is terrifying. Without the police, there will be civil war between different groupings and it will look worse than the struggle between anarchists, fascists, and immigrants we are seeing today. Without the city, the grid, and the infrastructure, there will be mass starvation and violence. It is utopic to imagine workers taking over the electrical plants and water system, of the population re-appropriating the resources of the city and putting them to better use. But just like the Bastille, the city of Athens will always retain the purpose it was built for. The Bastille was built to be a prison, nothing else. Athens was built to house workers and their overlords. It has retained this character for thousands of years. If capitalism vanished, the purpose of the city would vanish with it. ... ”

↓



Bandagierte Zahlen krabbeln in den Tachos, nervöse Verkehrsteilnehmer in den Schalensitzen und faszinierende Verkehrssituationen in den ausgeschabten Straßenverläufen. Wir schützen uns, abgesehen von modischen Katzenaugenreflektoren, weitestgehend mit Luminiszenz-Dioden-Lämpchen¹, 0,7 Volt und blim-blim, na bitte. *What is your major malfunction?* 3,2 Grad Celsius Außentemperatur oder ein ziemlicher Luftdruck, beides kribbelt, pulsiert die Halsschlagadern unter der Haut und kitzelt was hinter den Schläfen hervor, aber kann es daran liegen? *Mädchen frage nicht die Lüfte / nicht die kühlen Abenddüfte*, das muß andere Gründe, muß andere Ursachen haben. Der Ampelersatzwachtmeister in neongelbem Warnveston wedelt mit der Winkerkelle halbrechts in die Umleitung. Wahrscheinlich am besten in der Soma-Matrix anklingeln, später mal, aha, das bekannte bim-bim bei Nacht, das uns schon mehrmals um den Schlaf gebracht. Aufstände aller Art dann morgen, Beginn nicht später als 9 und open end. Jetzt nur schnell ein Betrübnis eingeworfen, Binsen angerufen, mit Bananentrunk nachgespült, also, geht doch, und mit Nebel auf den Augäpfeln und dem Bierhut auf der Birne wacker weiter durchs Geleut.



À BAS L'ÉTAT, LES MÉDIAS ET
LES PATRONS.

**Down with the state, the
media and the bosses.**

graffito 2006



¹ „Die Funktion einer Gleichrichterdiode im Normalbetrieb kann man sich am einfachsten als Rückschlagventil vorstellen. Wenn der Druck (Spannung) auf dieses Ventil (Diode) in Sperrichtung erfolgt, so wird der Stromfluß blockiert. In die Gegenrichtung muß der Druck groß genug werden, um den Federdruck des Ventils (Schleusenspannung) überwinden zu können. Danach öffnet das Ventil und der Strom kann fließen. Die Spannung, welche in diesem mechanischen Modell zum Überwinden des Federdruckes notwendig ist, entspricht bei einer Diode der so genannten Schwellenspannung (U_s) oder minimalen Vorwärtsspannung (engl. forward voltage drop). Dabei muss zunächst eine bestimmte Spannung in Flussrichtung der Diode anliegen, damit die Diode in den leitenden Zustand übergeht. Bei gewöhnlichen Silizium-Dioden liegt diese Schleusenspannung U_s bei ca. 0,7 V.“

Den Opfern demokratischer Willkür

Es war ein seltsamer, wechselhafter Sommer. Loretta eröffnete mir, dass sie nicht in mich verliebt sei, woraufhin ich ihr die Freundschaft kündigte. Freunde betrogen ihre Freundinnen und erzählten mir davon. Die Zeitung druckte alles, was ich ihr anbot – und die Verfälschungen wurden weniger; sie glichen sich mit den Fehlern aus. Bis, ja, bis –

Ich ritt durch Holland auf der Suche nach einer Brücke, die nicht gesprengt war. Ich aß das Pferd, auf dem ich saß. Ich schlug mich durch die Wiesen und Felder, ich watete durch die Kanäle. Auf meiner Waffe stand das Wort NIE. Als ich endlich heim kam, sah ich: Die Stadt wurde wieder aufgebaut. Der Schutt wurde abtransportiert, in die Löcher geschüttet, wiederverwertet. Die Menschen zogen Karren, die Menschen bastelten an Fahrzeugen, die Menschen unterhielten einen Schwarzmarkt. Die katholische Kirche stand immer noch in der Mitte der Stadt. Sie ragte in den schuldig gesprochenen Himmel.

Daheim roch es nach verbrannten Handtüchern. Seifenspendern, die sich zusammengezogen haben. Verschmortes Plastik. Duschvorhänge, die vor sich hin kokelten. Alles krümmte sich. Ich umarmte Chiara, die alles überlebt hatte, erledigte ein paar Anrufe, packte das nötigste Zeug zusammen, fuhr sie zur Untersuchung ins Krankenhaus, wo sie für zwei Tage bleiben sollte, bezog dann ein Einzelzimmer in einem Mittelklassehotel und fing an zu schreiben.

Von hier an –

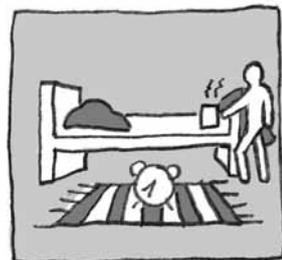
Eine schwarze Limousine fuhr heran. Knirschender Kies. Helles Sonnenlicht, vom Blau des Himmels war aber nichts zu sehen. Ein Mann in schwarzer, uniformähnlicher Kostümierung, mit ebenso schwarzer Schirmmütze, saß am Steuer, schaltete den Motor aus, stieg aus, umließ den Wagen südwärts, hielt dann vor der (von vorn gesehen) linken Hintertür und öffnete sie. Ein anderer Mann, in edlerem Zwirn, duckte sich, stieg aus.

Das ganze glich einem Theaterstück. Es herrschte absolute Ruhe. Irgendwo entstand das Bild eines zur Seite kippenden Körpers, mit anschließend Blut, das aus einem Mundwinkel sickerte. Jemand machte ein Foto, jemand schrieb dazu etwas auf. Jemand hatte auf sie geschossen.

Ich wollte nicht, dass Blut fließt.
Ich arbeitete im Dunkeln.

Das Telefon klingelte. Das bedeutete, dass er rangehen konnte, und dann würde irgendwas passieren, irgendeine Handlung beginnen. Oder er ging nicht ran und die Handlung wurde aufgeschoben. Ein Loch im Spannungsaufbau.
Das Telefon klingelte noch einmal, es war ein tüdeliges Neunzigerjahre-Klingeln. Dann verstummte es.

Die Marquise ging um fünf Uhr aus.
Der General durchmaß das Zimmer.
Ich las weiter. Galt nicht auch noch das folgende?
„Und da von der Stärke des Widerstands ... der mehr oder weniger entschiedene Aufschwung des Geistes zu einer endlich bewohnbaren Welt abhängt, wird man begreifen, dass der Surrealismus vor einem Dogma der absoluten Revolte, der totalen Unbotmäßigkeit, der obligatorischen Sabotage



↑
VERMUMMTE
FÜR
DIE
UNMITTELBARE
INTERVENTION
↓

nicht zurückgeschreckt ist und dass er sich einzig von der Gewalt etwas verspricht.“ Und das weiter folgende. Blendende Sonne, reflektierender Schnee. Der General zog die Vorhänge zu. Von fern war das Rotieren der Helikopter zu hören. Der Aufräumdienste. Der Surrealismus ging von einem „kolossalen Scheitern“ des Hegelschen Systems aus. Breton, Das zweite surrealistische Manifest.

Der General setzte sich, legte ein Bein über das Andere.

Plötzlich tat es mir leid. Mir tat es um die Toten leid, mir tat die verlorene, in sich selbst verlorene Arbeiterklasse leid, mir taten die Frauen leid, die ich nicht geheiratet hatte, mir tat es leid, dass ich keinen Ehering trug. Mir tat alles leid.

Wenn ich weinen könnte.

Wenn ich lautlos weinen könnte, unauffällig.

Zeitdehnung in Wohnstuben, in Hotelzimmern der Mittelklasse, eine Atmosphäre wie am Anfang des letzten Jahrhunderts, eine Atmosphäre wie noch in den siebziger, vielleicht sogar in den achtziger Jahren, eine Atmosphäre des Staubs, des Todes, der Totenruhe, der Wortlosigkeit, der Trostlosigkeit, man kennt das noch aus alten Filmen. Die Langeweile der fernsehlosen, der kameradenlosen, der freudlosen Kindheit. Alles Arbeit, und kein Spiel.

Und dann klingelte das Telefon wieder. Und diesmal ging ich ran, aber es war nur ein Butt Call. Ich hörte ferne Stimmen, zwei Männer, die sich über russische Atomraketen unterhielten, über Bibelstellen, undeutliche Zusammenhänge; zwei Männerstimmen, die eine Schuldfrage klärten vielleicht, und dann bekam ich Pieptöne zu hören, Tastentöne, als ob jemand zu wählen versuchte. Und Rauschen und wieder diese fernen Männer (Schmerz als ferne Erinnerung) und dann hörte ich die leise Stimme von Loretta und die von Jason, und legte auf.

Die fehlenden Szenen: Im Sozialismus, las ich, war es Normalität, dass die Putzfrau im Theater neben dem Intendanten saß, dass die Ebenen, die Klassen sich mischten, auf die Funktionen beschränkt waren; in den Anfängen waren sie sogar vertauscht: Die Arbeiterklasse zog in die Paläste, die Bourgeoisie in die Plattenbauten. Davon ist nichts übrig. Die Vermischung der Klassen findet nicht mehr statt. (Als ob der Mann im Zwirn seine Tür nicht selbst öffnen könnte!) Wird eine Vermischung versucht, scheitert sie: Der auf die Feier eingeladenen Chauffeur betrinkt sich dermaßen, dass er selbst nach Hause gefahren werden muss. Etikettenfehler. Die zum Essen eingeladenen Babysitterin fällt durch ihr loses Mundwerk auf. Die Raumpflegerin hat eine Vase auf dem Gewissen, außerdem fehlen die seidengestickten Handtücher mit den Initialen des Großvaters. Die fehlenden Szenen: Was ebenfalls selten beschrieben wird, ist die Schiefelage der sozialen Ebene zwischen einem Autor und einem Verleger (oder, allgemeiner, einem Bewerber, einer Bewerberin und einem Vertreter, einer Vertreterin der höheren Instanz, beispielsweise auch Redakteurinnen). Die Verleger laden zum Essen ein, weil sie es sich leisten können, es wird ihnen ggf. sogar vom Verlag oder vom Amt ersetzt. Etc. Der Autor nimmt die Einladung an und benimmt sich. Die Widerstände, die Menschen, die sich zwischen den Autor und den Erfolg gestellt haben (der in diesem Beispiel am Ende doch eintrifft; -Raum für Vergeltung);

Die Abstimmung am Schlachtensee.

Mann hört Nazimusik. Lyrik & Gefallsucht.

Die sich larvierenden Dichter.

Und das Lied im fernen Radio.

MY LOVER'S DARKEST HOUR.

Der General durchmaß das Zimmer.

Vegetative Dystonie, psychische Traumata nach Einsätzen im Kampfgebiet;
die Grillen des nahenden Alters;

als Auslöser für Vegetative Dystonie gelten Reizüberflutung, Stress, Konflikte: in der Partnerschaft, der Familie, am Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft, hinsichtlich der Gesundheit, nach Geburten, in den Wechseljahren, nach Trennungen oder Todesfällen. Auch Einsamkeit oder Angst (vor Prüfung, Problemen, Auseinandersetzung) können Ursachen sein.

Der General durchmaß das Zimmer. In das vereinzelte Sonnenstrahlen fielen. Es war ein seltsamer, wechselhafter Herbst. Es war ein seltsamer, wechselhafter Winter. Erinnern, Wiederholen, Durcharbeiten. Die begleitenden Zustände waren wie folgt benennbar: erobert, violent, allgelegentlich, vehement, heimtückisch. Dazu die Nachrichtenkanäle, ohne Ton, mit Laufband.

Die Bilder des Tages steigen vor einem auf wie Halluzinationen.

Aufstand, Abstand, Auszug.

Aufstand, Abfuhr, Ausstand.

Hochhäuser im Abendlicht, Touristen auf der Suche nach Hotels.

Fahnen und Tücher auf einem zentralen Platz.

Ein Aufstand im Friedhof der Bilder, da möchte man hin, da möchte man nicht hin, als General nicht, als Alleinerziehende nicht, als Journalist möchte man da hin, aber nicht ohne Bezahlung, vom Schreibtisch aus möchte man da hin, von dem Schreibtisch aus, von dem aus man andere als Schreibtischtäter bezeichnet, ein Bewerfen mit Wörtern, Wörtern wie Pflastersteinen, dabei tun Wörter nur selten weh, das scheint eine Wahrheit zu sein, die so ein echtes Museum auch nicht in Brand steckt, ich legte Feuer, ich machte es grau.

Ich schaute mir Schwänze an.

Und Waffen. Und Milchkühe.

Weiteres Substantiv: Verschickung.

Als Verb virulent: Ergattern.

Daheim roch es nach verbrannten Handtüchern. Der General fuhr seine Geliebte ins Krankenhaus. Ihr Name war Chiara. Sie schielte und war hochschwanger. Sie schielte immer, schwanger war sie das erste Mal. Und da sind wieder diese Bilder, die sich so abspulen, das Bild eines Manns, der eine junge Frau auf Armen trägt, zu dem Auto, wo er sie auf der Rückbank ablegt, dann vorn einsteigt, entschlossen die Zündung kommen lässt, losfährt, das haben wir schon so oft gesehen.

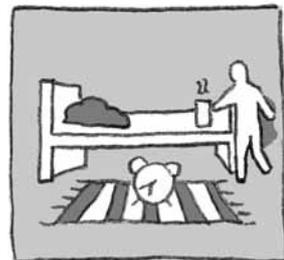
Am Rand der Straße belegte Felder.

Tote Pferde, überall. Pferdekadaver, soweit das Auge.

Fleischköder mit Rasierklingen am Schlachtensee ausgelegt.

Der hat'n dumme Pferd geritten, sagte man, was soviel hieß wie: Der hatte auf's falsche Pferd gesetzt.

Sie sprachen von Leidensdruck. Der General von der ihn bindenden, einengenden Gesellschaft. Den Bränden, die bis an sein Haus herangekommen waren. Chiara atmete schwer. Alles war langsam. Ein befreites Krankenhaus, eine fremde Nähe. Ich muss während der Arbeit oft über Krankheiten nachdenken, sagte die Schwester. Nachdenklich. Schwester Jacqueline, stand nicht auf dem Flipchart im Konferenzraum, sondern auf dem Schildchen, das an ihren hellblauen Kittel montiert war. Geknüpft war. Seitenblick aus dem Fenster raus, Baumkronen. Offene Fragen, offene Wunden. Chiara wurde weggefahren. Im Rollstuhl. Sollten Krankenschwestern nicht weiß tragen? Die Niederungen der Kritik. Die Pausenräume. Der General redete mit dem Bild, das Bild redete mit ihm. Sie hat schöne Lippen, dachte er, und was sie sagt, ist kein Unsinn.



Das besetzte Krankenhaus. Die eingenommene Mahlzeit. Der fortgeschobene Rollstuhl mit dem Körper der Geliebten. Die Pläne des Generals, sie gerieten zusehends durcheinander.

Ein Wartezimmerlicht legte sich sanft auf seine Wangen. NICHT THERAPIERBAR stand an der Seite eines bunt gekleideten Fräuleins in der Notaufnahme. Aufgemalt auf ihre Jeansjacke. Ihre Haare wiesen bunte Strähnen auf. Neben ihr saß ein kleiner bekiffter Bankangestellter, jedenfalls den Augen nach, die blutrot und schmal waren, gehörte aber nicht zu ihr. Sie lächelte vor sich hin und drückte dann ihr kleines Abspielgerät ein Lied weiter.



À MAUVAISE PAYE, MAUVAIS
TRAVAIL.

In der Ecke hing ein Fernsehgerät und zeigte die Bilder des Aufstands. Tücher auf Plätzen. Sich näherndes Militär. Die Flugzeuge über der Kleinstadt. Der General durchmaß das Zimmer.

For bad pay, do bad work.

Rolf Dieter Brinkmann, Erkunden für die Präzisierung des Gefühls für einen Aufstand: Reise Zeit Magazin. RDB und das Scheitern am Stoff, der überall herumliegt und vor sich hin wabert. Der Müll der Gesellschaft. Die verlorene Revolution. Die vielen Fotos. Die Autos sahen geil aus. (Der Blick verliert sich nicht. Sehe ich durch mein Fenster, sehe ich Flecken. Die Trümmer der vor zwei Monaten – Heilig Abend! – ausgebrannten, in sich zusammengeglühten Mülltonne. Die verbogenen Wäschespinnen. Die Fahrradrüden. Dieses ganze kleinkrämerische Zeug und das genauso kleinkrämerische Benörgeln desselben.)

graffito 2006



Mit Waffen wo reinrennen. In die Korridore. In die offen stehenden, einladenden Korridore. Mit unsicherem Magen. Die Stimmung auf der Station kippte. So genannte Nicht-Patienten verstellten den Weg. Eine Rollstuhlfahrerin fuhr rückwärts gegen einen Arzneischrank. Sind Sie krank? Kommen Sie als Kranke, sagte jemand in ein Telefon. Schwester Jacqueline nickte. Wir haben einen Kaffeeraum! schrie eine andere Schwester. Ich war bereit, einen Spiegel zu schlucken. Jacqueline hinter den Spiegeln. Der Kampf gegen das Fruchtwasser ging weiter. Eine Anästhesistin sprang auf einen Gummisitzball. Und lächelte schief.

Eine Babywelt machte sich auf, blau gefärbte Geldscheine flatterten durch die Gänge, Arzneimittel Ihres Vertrauens lagen aus.

Der General durchmaß das Zimmer. Er hatte unerbittliche Befehle erteilt. Das Land wurde von der Armee einer 3.-Welt-Nation besetzt. Wiederaufbauhilfe. Vor dem Krankenseingang ein Straßenzzeitungsverkäufer, das Titelblatt der Zeitung trug die Aufschrift GEWALT, jemand machte ein Foto davon. Später der Einbruch des Realen, im Kino: Die Schauspieler, die Terroristen darstellten, die siebziger Jahre, der kalte Krieg. Lose, kleinteilige Gruppen, die große Politik spielen wollten und wirkten wie Kinder, die versehentlich an echte Waffen geraten waren. Aber die Autos sahen geil aus. Die deutschen Revolutionäre alle kreidebleich. Besonders die Frauen. Kreidebleiche, nackte Frauen. Deutsche. Das Leben schien mal wieder einer Phantasie entsprungen. Was denkt dazu die Arbeiterklasse? Die Arbeiterklasse denkt nicht. Sie lässt denken.

Mehrheitlich.

Und hier war die Geschichte fast zu Ende. Wir nahmen etwas auseinander. Der General und ich. Loretta, Chiara und das Baby. Es lag an der Ventilation. Ich glaube nicht an das paranoide „sie“. Ich merke meine Zerrüttung, ich setzte zur Heilung an. Vollständig gelingen wird sie nie; jedenfalls ist es ein langer Weg. Und was am Ende wartet, weiß man nicht.

I. LIEGEN

»Was wir hier haben?« Der Chirurg lachte, als er herein kam. »Sie sind gut. So wird das aber nichts mit Ihnen. Was lernen Sie eigentlich auf der Universität? Doch zumindest, dass man vorher einen Blick auf den OP-Plan wirft!«

»Ja«, nickte der Student, »aber...«

»Wir haben hier einen schönen Uterus myomatosus«, unterbrach der Chirurg, »ordentlich verwachsen noch dazu, also ab durch die Mitte! Einen guten wünsche ich dem Schlafmeister, wie lange ist die Patientin schon im Limbus?«

Der Anästhesist knurrte etwas über schlechte Witze und schlechte Laune und soundsoviele Minuten. Der Student sah sich den Tubus zwischen den Lippen der Patientin an, dann die Venenverweilkanüle, und war gespannt auf den Uterus. Einen oder zwei hatte er schon gesehen, aber noch nie einen angefasst. Er stellte sich vor, wie es sich anfühlte, den glitschigen Muskel in den Händen zu halten. Dabei wanderte sein Blick ins Leere, bis ihn der Chirurg mit einem Räuspern aus seinem Wachtraum riss: »Ich würde jetzt gerne anfangen. Natürlich nur, wenn Sie einverstanden sind. Schwester?« Er beugte sich über das von vier OP-Tüchern begrenzte quadratische Stück Haut und fragte den Studenten: »Wie beginnen wir?«

»Pfannenstiel.«

»Sie haben recht«, erwiderte der Chirurg, »der Klassiker.« Dann setzte er das Skalpell wieder ab und blickte auf: »Was denken Sie, werden wir finden? Ein altes Chirurgenpiel.« (Der Anästhesist zog hörbar Luft durch die Nase ein. Wahrscheinlich fühlte er sich ausgeschlossen.)

Der Student dachte kurz nach. »Häusliche Gewalt«, sagte er schließlich. Es klang eher wie eine Frage.

»Na, jetzt langweilen Sie mich.« Der Chirurg war beleidigt. »Zuerst nicht auf den OP-Plan schauen und dann feige! Lotto spielen Sie auch nicht, oder?«

»Gut, dann eben zwei fristlose Kündigungen!«

»Besser«, lobte der Chirurg, »viel besser! Die Gründe?«

»Langeweile bei der Arbeit«, sagte der Student aufs Geratewohl, »stundenlanges Anschauen von youtube-Clips während der Arbeitszeit.«

»Beide Male?«

Der Student zögerte. »Beim zweiten Mal könnten wir versuchte sexuelle Nötigung durch den Vorgesetzten daraus machen.«

»Haha, so gefallen Sie mir! Eine Flasche Bourbon für Sie, wenn Sie richtig liegen. Ich verrate Ihnen jetzt, dass die Patientin, wenn ich mich richtig erinnere, von Beruf Sekretärin ist. Stimmt doch, Schwester, oder?«

Die Schwester zuckte mit den Schultern.

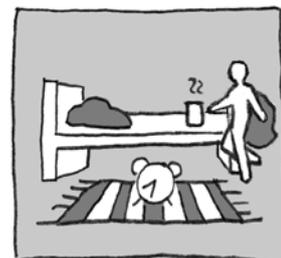
»Wenn ich mich richtig erinnere«, wiederholte der Chirurg, »Ihre Chancen stehen also gar nicht so schlecht! Hätte ja auch eine freiberufliche Grafikdesignerin sein können. Ich sage Ihnen das, damit Sie sehen, dass ich meinen Wissensvorteil nicht ausnutze. Ich wette nämlich auf eine im Parametrium sichtbare schulische Demütigung im Alter von zwölf Jahren. Plus, damit es nicht zu einfach ist, zwei abgebrochene Ausbildungen. Das ist fair, oder? Ist nicht so leicht nachzuweisen!«

»Die Uhr tickt«, unterbrach der Anästhesist.

»Ich fange an«, versicherte der Chirurg. Es war nicht genau zu erkennen, ob er hinter dem Mundschutz schmunzelte. »Wir beginnen also mit dem Pfannenstiel-Querschnitt.«

Wieder beugte er sich über die Haut, spannte sie mit der linken und setzte einen sauberen Schnitt mit der rechten. Der Student bewunderte, wie er ohne weitere Umstände das Fett bis zur Faszie durchtrennte und diese mit einem Längsschnitt von den Bauchmuskeln löste. Dann drängte er die Muskeln auseinander und schnitt durch die zweite Faszie und das Bauchfell.

»Offen«, verkündete er, »nun werden wir ja sehen, was in der Wundertüte steckt! Sie dürfen die Därme wegpacken, Kollege. Die brauchen wir nicht.«



»Ordentliche Fehlernahrung«, bemerkte der Student, als er das Darmpaket in feuchte Tücher schlug.
 »Gewiss, gewiss. Halten Sie sich damit nicht auf. Es geht weiter. Möchten Sie das Ding an den Haken nehmen?«

Die Schwester hielt die Uteruszange unentschlossen zwischen Chirurg und Student.

»Ja, gut«, sagte der Student unsicher.

Der Chirurg schien väterliche Gefühle zu entwickeln: »Ganz entspannt. Wir haben alle einmal angefangen. Packen Sie nur an, ich halte Ihnen die Muskeln weg. Das ist ja der schönste Moment, wenn man das Ding einmal hervorgezogen hat, finden Sie nicht?«

Der Student schien sich da nicht sicher zu sein, sagte aber nichts. Zwei Mal rutschte ihm die Gebärmutter in die Bauchhöhle zurück. Sie war fast doppelt so groß wie seine Faust.

»Prachtexemplar!« sagte der Chirurg stolz, »nun machen wir uns ans Blasenperitoneum. Oh, sehen Sie einmal! Hier haben Sie ja Ihre – wie haben Sie das genannt? Häusliche Gewalt. Hätten Sie das erkannt?«

»Natürlich«, behauptete der Student.

»Ja, es ist immer dasselbe«, seufzte der Chirurg, »jähzorniger Ehemann. Wahrscheinlich arbeitslos. Ach, und das sieht mir nach einem rabiaten Sohn aus... Möchten Sie das entfernen? Nein? Gibt es schon einen rabiaten Sohn in der Präparatensammlung der Fakultät? Dann können wir ihn ja zerlegen; die sind nicht so leicht am Stück abzutrennen, wissen Sie...«

Er entfernte den rabiaten Sohn beim Abpräparieren der Blase.

»So Schwester, nun saugen Sie einmal schön, damit wir sehen können, was auf der anderen Seite los ist. Bis jetzt kann ich die Adnexe kaum erkennen, eine Sauerei ist das. Sie müssen das ein wenig drehen, Kollege. Ich übernehme, Sie klemmen.«

Der Student setzte das Gebärmutterband und die Eierstöcke ab und umstach sie sorgfältig. »Wie im Lehrbuch«, lobte der Chirurg, »so... was haben wir hier?«

»Das ligamentum latum, ligamentum ovarii proprium...«

»Ja ja, das Parametrium eben«, unterbrach der Chirurg, »aber sehen Sie sich das doch einmal an!«

Der Student drückte mit der Schere am Gewebe herum: »Vier, fünf, sechs, sieben...« zählte er leise.

»Ja, ich fürchte, mit meinen zwölf Jahren liege ich weit daneben. Also – streng genommen: hier sind sie«, er legte die großen Gebärmutterblutgefäße frei, »gleich unterhalb der Arteria uterina. Aber da war nichts Besonderes. Ist von den übrigen Demütigungen kaum zu trennen, das geht wild durcheinander.«

»Hier ist alles voller Kränkungen«, stellte der Student irritiert fest.

»Ja, das Leben ist hart«, bestätigte der Chirurg, »aber werden Sie jetzt bitte nicht philosophisch. Wenn Sie Ihren Bourbon gewinnen möchten, sollten Sie sich rasch zur Zervix vorarbeiten.«

Eine Weile operierten sie schweigend. Der Anästhesist schnalzte ab und zu leise mit der Zunge. Sein Blick war ins Leere gerichtet.

»Die Scheide«, sagte der Student endlich, »hier fehlt aber etwas...«

»Was fehlt Ihnen?«

»Das ist alles verkürzt und unterentwickelt.«

»Hatten Sie es schon einmal mit einem voll entwickelten Körper zu tun?«

Der Student blickte unsicher auf.

»Ich bitte Sie! Selbst für einen Anfänger sind Sie ordentlich naiv. Sie haben hier eine Demütigung nach der anderen. Was soll sich denn da entwickeln? Werfen Sie lieber einen zweiten Blick hinein und freuen Sie sich.«

»Belästigung durch den Chef und Kündigung!« sagte der Student verblüfft.

»Und hier...«

»Youtube! Sechzigerjahreschlager, niedliche Babies beim Füttern, Schminktipp...«



LIBEREZ

LES MOUTONS DU CAMPUS.

Free the campus sheep.

[i.e. the students opposed
to striking]

graffito 2006



»Ohne Pause!« bestätigte der Chirurg. »Dafür hätte ich sie auch rausgeschmissen. Schön schön. Aber machen wir weiter – wenn das Ding ab ist, stoßen wir vielleicht noch auf die abgebrochenen Ausbildungen. Dann steht es unentschieden, einverstanden?«

Der Student setzte Wertheimklemmen an die Zervix und band die Gefäße ab. Dieselbe Prozedur an den übrigen Parametrien. Dann durchtrennte der Chirurg die Verbindung von Gebärmutter und Scheide.

»Offen«, sagte er, drehte das abgelöste Organ in den Händen und blickte in die klaffende Vagina.

»Da sind...«

»Nicht beendete Ausbildungen!« rief der Student beeindruckt.

Der Chirurg bewegte sich nicht. Er blickte starr auf den Fleischklumpen in seiner Hand und die blutenden Gewebefetzen. Der Sauger machte blubbernde Geräusche.

»Stimmt etwas nicht?«

»Machen Sie das zu«, befahl der Chirurg. Er zog die Handschuhe aus und ging zu dem Tisch, auf dem die Akte der Patientin lag. Der Student begann inzwischen, die Scheide mit Nähten zu verschließen.

»Legen wir eine Drainage ein?« fragte er, als er fertig war.

Der Chirurg antwortete nicht. Er blätterte.

»Dann nicht«, beschloss der Student und begann die Bauchdecke Schicht für Schicht zu verschließen. Als er bei der äußeren Faszie angekommen war, trat der Chirurg neben ihn und gab ein paar Anweisungen. Endlich ließ der Student die Hände sinken und schaute zufrieden auf die letzte Naht.

»Wie viele Ausbildungsabbrüche waren es denn nun?« fragte er fröhlich.

»Sie bekommen Ihren Bourbon«, knurrte der Chirurg. Dann drehte er sich abrupt um und verließ den OP.

»Was hat er denn?« Der Student sah verwirrt um sich.

Der Anästhesist zuckte mit den Schultern. Die Schwester war mit der Desinfektion der Wunde und dem Wegräumen der Instrumente beschäftigt und reagierte gar nicht. Aber die Krankenakte lag noch offen auf dem Tisch. Der Student ging hin und blätterte ein wenig darin herum. Dann entwischte ihm ein kleiner Ton der Überraschung.

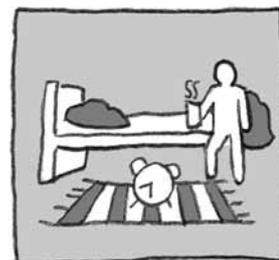
»Was haben Sie gefunden, Sherlock?« fragte der Anästhesist gelangweilt.

»Im Anamnesebogen ist ein kleiner Vermerk... offenbar hat die Patientin eine Zeit lang hier im Haus gearbeitet.«

»Und?«

Der Student antwortete nicht. Der Anästhesist sah ihn fragend an, dann begann er zu grinsen: »Wollen Sie sagen, er war selbst da drin verewigt?«

Der Student sagte immer noch nichts. Das Grinsen des Anästhesisten wurde noch breiter: »So hätte er seine Wette natürlich mit links gewinnen können. Das wird ihm auf den Magen schlagen. Besser, Sie gehen ihm in nächster Zeit aus dem Weg. Und jetzt nichts wie raus mit Ihnen, verschwinden Sie. Machen Sie etwas Studentisches. Das Leben ist kurz.«



II. SITZEN

Ich bin um 7h50 erschienen, habe allen Vorhandenen fest die Hand geschüttelt und dankend eine Tasse Kaffee angenommen. Um 8h15 habe ich mich gesetzt. Auf meinem Zettel steht: Büro d. Verw. d. städt. KH, 3 Arbeitsplätze, 2 belegt. Ich sitze auf dem unbelegten Platz. Der Rechner unter dem Tisch ist als einziger nicht in Betrieb. Die anderen beiden haben summende Ventilatoren, einer blinkt nervtötend.

Ich beobachte und notiere verschiedene Dinge: Licht, Klima, Akustik. Das Fenster zeigt nach Osten. Rollläden, halb heruntergelassen. Hohe Raumtemperatur, Luftfeuchtigkeit wahrscheinlich gering, Belüftung ungenügend. Es stinkt nach etwas. Schallpegel gleichförmig. Sonst große Ruhe. Ein ganz normales Büro, ich bin fast täglich in so einem; zum Glück ist es immer ein anderes.

Schräg neben mir sitzt ein dicklicher Mitt-Dreißiger, der schon mehrere Friseurtermine verschlafen hat. Heißt Rainer, steht in meinen Notizen. Seine Brille trägt er wahrscheinlich aus purer Gewohnheit. Sie ist so verschmiert, dass sie die Sehkraft nicht maßgeblich erhöhen kann. Ab und zu hebt er den Kopf. Er lässt seinen Blick durch den Raum wandern, vom Fenster zu seiner Linken über die fast kahle Wand gegenüber bis hin zu der anämischen Palme neben der Tür. Dabei scheint er nachzudenken. Dann tippt er etwas.

Der andere, Leonhard, tippt ebenfalls und hat noch kein einziges Mal hochgesehen. Dafür lächelt er hin und wieder ein in sich gekehrtes Lächeln. Dürfte ein wenig älter sein als Rainer, vielleicht Anfang vierzig. Hat ein Hausmeisters Gesicht und Boxeroberarme. Den Rest kann ich nicht sehen.

Es ist 9h20. Bis jetzt ist nichts geschehen. Normalerweise warte ich, bis sich jemand bewegt, um ein »Aufklärungsgespräch« zu beginnen. Da sich nichts bewegt, fällt mir meine Frau ein und dass wir gestritten haben. Vorsatz, sie später anzurufen.

Um 9h40: die erste Unterhaltung. Leonhard fragt: »Was ist das?« Und Rainer: »Eine revolution party.« Dann wieder Schweigen. Ich frage mich, worüber sie sprechen, kann aber Leonhards Bildschirm von meinem Platz aus nicht sehen. Leider weiß ich auch nicht mehr, was die beiden hier zu tun haben – irgend etwas mit Datenverwaltung, glaube ich. Ich habe es sofort wieder vergessen, da es für meine Arbeit keine Rolle spielt.

9h55. Leonhard: »If they dance, it is not my revolution.«

Rainer: »Es ist bekannt, dass alles nur noch schlimmer werden kann.«

Was meint er damit? Ich verstehe kein Wort, hoffe aber, dass es nicht stimmt. Heute morgen habe ich zu meiner Frau gesagt, dass unser Sohn Malte auf dem Weg der Besserung sei: kein Bettnässen mehr und auch keine sadistischen Spiele mit der Katze (soviel wir wissen). Warum er sie mit dem Schwanz am Ficus festgebunden hat? Ein Rätsel.

»Man liebt, indem man hasst, und man hasst, indem man liebt.« Leonhard blickt immer noch starr auf seinen Bildschirm. Womöglich spricht er mit mir. Ich räuspere mich höflich, niemand reagiert. Ich muss wohl doch den Anfang machen.

»Sie sitzen jetzt seit knapp zwei Stunden. Wie fühlen Sie sich?«

Leonhard lächelt in sich hinein. Rainer bringt seinen umherschweifenden Blick auf den Weg. Bei mir angekommen sagt er: »Die Sackgasse der Gegenwart, überall wahrnehmbar, wird überall geleugnet.« In meiner Familie gibt es die Tradition eines unerfüllten Wunsches: Seit drei Generationen wollen die Männer zum Zirkus. (Wenn Malte ins Bett macht, sage ich ihm: So kannst du kein Akrobat werden.) Dieser erblichen Phantasie verdanken wir viel Seltsames. Man kann wirklich nicht sagen, dass mir noch nie eigenartige Menschen begegnet sind. Dennoch bin ich jetzt ein wenig vor den Kopf gestoßen. Aus lauter Verwirrung entschuldige ich mich. Rainer macht ein freundliches Ge-



ABROGATION
DU GOUVERNE-MENT.

Repeal the lying
government.

[ment (mentir) = to lie]

graffito 2006



sicht und sagt: »Macht nichts. In Wirklichkeit ist die Zersetzung aller gesellschaftlichen Formen ein Glücksfall.«

Ich muss zugeben, dass mir dazu nichts einfällt – und das ist selten. Wegen meiner kommunikativen Fähigkeiten bin ich eingestellt worden. Mir fällt zu fast allem was ein, meistens etwas Lustiges. Zum Beispiel zu der Schulpsychologin, die vom zwölften Jahrgang geschlossen verprügelt wurde (»Das passt ja wie die Faust aufs Auge«). Meine Frau fand das irgendwie daneben.

10h20. Die Sekretärin betritt das Büro (Alice), sie hat frischen Kaffee gemacht und schenkt nach. Rainer ist zweifellos unsterblich in sie verliebt. Als sie die Tür schon wieder hinter sich geschlossen hat, ist sein verschleierter Blick immer noch darauf fixiert. Er wirkt nun wacher, ich versuche es noch einmal:

»Wenn es für Sie passt«, sage ich behutsam, »könnten wir uns jetzt mit Ihren Sitzgewohnheiten beschäftigen.«

Rainer: »Womit?«

Ich: »Damit, wie Sie sitzen. Ich bin speziell dafür ausgebildet.«

Leonhard: »Fürs Sitzen?«

»Für Sitzergonomie.«

Das habe ich natürlich schon beim Händeschütteln gesagt und bin nun ein wenig gekränkt. Dieser Beruf fiel mir ja nicht in den Schoß. Ich machte Fortbildungen. Ich gestaltete eine schöne Bewerbungsmappe. Ich ging in meinem besten Anzug zu Vorstellungsgesprächen. Und zur Belohnung bekam ich vor fünf Monaten diesen Job. Meine Frau freute sich unheimlich. Malte machte ins Bett. Damals war das Leben noch in Ordnung! (Bis diese dünnarmige Lehrerin vor zwei Wochen einen Brief schrieb, in dem stand, dass der Junge zur Schulpsychologin soll.)

»Vielleicht möchten Sie ja anfangen«, sage ich zu Leonhard. »Würden Sie vielleicht einmal aufstehen?«

Er beginnt mit einer Kopfbewegung, denkt dann aber darüber nach und entscheidet sich dagegen. Langsam sagt er: »Ich möchte lieber nicht.«

Ich bleibe freundlich: »Bestimmt wäre es gut für Sie, wenn Sie sich bewegen.«

Wieder das Lächeln. Nun kribbelt es ungeduldig in meinem Bauch: »Ich will Sie nicht belästigen – ich würde nur gerne meine Arbeit machen.«

»Wir anerkennen nicht die Notwendigkeit der Arbeit«, antwortet Leonhard, »außerdem arbeiten wir nicht mehr: *wir jobben*.«

Rainer begegnet meinem verstörten Blick: »Es ist das Gesetz der Gesetze, auf dem unsere menschlichen Einrichtungen in ihrer Gebrechlichkeit beruhen. Wer dagegen aufsteht, muss zum Verbrecher werden. Oder zum Wahnsinnigen.«

Ich schließe daraus, dass er ebenfalls nicht vor hat, meiner Bitte Folge zu leisten, und sinke in den Stuhl zurück. Mein Leben kommt mir sinnlos vor. Warum bin ich hier? Und welches Problem hatte die Lehrerin mit dem Kind? Als wir sie anriefen, behauptete sie, es könne nicht still sitzen. Aber das ist wirklich Unsinn. Wenn wir ihm das Nintendo DS nicht wegnehmen, bleibt er tagelang im Bett, ohne herumturnen. Gut, er liegt da manchmal, aber meistens sitzt er: ganz still.

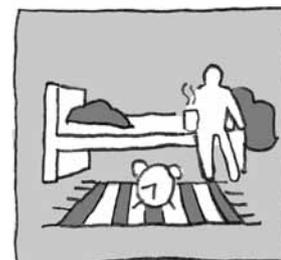
Wie die beiden hier, die sich überhaupt nicht rühren. Sie sitzen wie sanft wabernde, gallertige Massen, die aus mysteriösen Gründen nicht in ihre Stühlen fließen. Würde ich sie anfassen, griffe ich ihnen ohne Widerstand ins Herz. Ich werde wütend. Bin ich ein Clown?

»Ich kann hier nicht weiter machen, wenn Sie sich weigern, aufzustehen!« Das war vielleicht mein schärfster Ton.

Und Rainer, mit dem Ausdruck echten Bedauerns: »Für die gegenwärtige Situation wird es keine soziale Lösung geben.«

»Sie müssen das nicht lösen! Sie müssen es doch nur *tun*!«

↑
RAT
ZUR
ENTSTRUKTURALISIERUNG
DER
ORDNUNG
/
KOALITION
DER
BRANDSTIFTER



Leonhard nickt: »Nur durch die Entscheidung werden wir uns des Kadavers entledigen.« Doch er bewegt sich keinen Zentimeter.

Ich bin ohnehin zu weit entfernt, um sie anzufassen – dazu müsste ich aufstehen. Darauf habe ich jetzt aber überhaupt keine Lust mehr. Ich bleibe also ebenfalls sitzen und beobachte sie abwechselnd. Sie haben sich bereits so stark in ihre Umgebung verflüchtigt, dass sie transparent geworden sind. Durch Leonhards leicht geneigten Kopf sehe ich die restliche Hälfte der hinter ihm angebrachten Pinnwand. Rainers Brustwirbel rutschen ineinander. Meine ebenfalls, da ich mich in meiner Wut verkrampft habe. Aber ich gebe nicht so schnell auf. (Malte, sagte die Lehrerin, habe kein Durchhaltevermögen.)



PARFOIS INSURRECTION C'EST
RESURRECTION
(LES MISÉRABLES).

Resurrection sometimes
means insurrection.

graffito 2006



13h30. Kein Zappeln, kein Ruckeln, kein Strecken. Nichts geschieht. Die Zeit vergeht, vermute ich, für alle zäh. Und ich habe nicht einmal eine Tastatur, um darauf herumzutippen. Ich spiele mit dem Gedanken, den arbeitslosen Rechner einzuschalten, lasse es aber. Leonhard sitzt unbeweglich. Rainer wandert mit den Augen herum. Ab und zu tauschen sie ihre Bemerkungen aus, dann arbeiten sie weiter. Rainers beschuhte Zehen sind mit dem Drehfuß, auf dem sie lagern, verschmolzen.

Alice bringt etwas herein und lächelt freundlich. Im Vergleich zu den anderen ist sie verwirrend kompakt und unheimlich beweglich. Sie geht zu Leonhard und legt ihre Hand auf seine Wange. Ich strecke den Hals, um zu sehen, ob sie einsinkt (sieht nicht so aus). Der Mann nimmt keine Notiz von ihr. Rainers Blick haftet dafür starr auf ihrem Rücken. Er wirkt dabei zugleich traurig und glücklich – wie Malte, als meine Frau und ich über die Ritalintabletten stritten. Als wir merkten, dass er zuhörte, gaben wir ihm das Nintendo DS zurück.

Alice ist wieder gegangen, ihr Gesicht hat ein wenig enttäuscht ausgesehen.

Rainer sagt: »Das Paar ist wie die letzte Stufe des großen, gesellschaftlichen Debakels.«

Das kenne ich. Es interessiert mich: »Sie sind also beide unverheiratet?«

Leonhard antwortet: »Die Ehe ist die verlogenste Form des Geschlechtsverkehrs, und eben deshalb hat sie das gute Gewissen auf ihrer Seite.«

Dann versinken sie wieder: im Stuhl, im Raum, in sich.

14h10. In den Untiefen der Gallerte stöhnt Rainer, der vergeblich versucht, seinen Oberkörper aufzurichten. Die Wirbel kuscheln miteinander.

»Ihr Rücken schmerzt?« frage ich teilnahmslos.

»Der Behinderte ist das Vorbild der kommenden Bürgerlichkeit.«

Ich tue so, als spräche ich mit einem Festkörpermenschen: »Hören Sie: Das Aufstehen bereitet Ihnen im Moment zwar Schmerzen, aber *nicht* aufzustehen macht das auf lange Sicht doch nur noch schlimmer!«

»Das Erhalten des Ich in einem Zustand permanenten Halb-Verfalls, chronischer Halb-Ohnmacht ist das bestgeschützte Geheimnis der aktuellen Ordnung der Dinge.«

15h30. Ich müsste mal zur Toilette. Die Computerventilatoren summen direkt in meinem Hirn. Niemand ist aufgestanden. Niemand hat aufgegeben.

Alice kommt, wie sie sagt, zum letzten Mal: »Ich gehe jetzt. Hier gibt es doch nur pure Langeweile, ohne Leidenschaft und wohl geordnet, einen leeren Raum, eiskalt, nur noch durchquert von registrierten Körpern, automobilen Molekülen und idealen Waren!«

So ist es. Die Trostlosigkeit. Das Kind, als es nach dem Ritalin verlangte und sagte, es müsse das schlucken: um nicht sitzenzubleiben.

16h. »Meine Herren«, meine Stimme ist resigniert, »ich kann nicht länger warten.«

Schweigen. Tippen. Gummiwände. Rainer: »Nicht mehr zu warten heißt, auf die eine oder andere Weise in die aufständische Logik einzutreten.«

»Aber«, entgegnet Leonhard, und hebt dabei überraschend einen zerflossenen Zeigefinger, »vergessen Sie nicht: Es gibt keinen friedlichen Aufstand!«

Damit will er sagen, dass sie niemals aufgeben werden. Aber ich habe Feierabend. Ich erhebe mich halb von meinem Stuhl. Rainer und Leonhard heften triefende Augen auf mich. Wäre die Welt nicht in Aspik, läge jetzt so etwas wie Spannung in der Luft. Ich muss zugeben, dass es mir nicht leicht fällt. Schaumstoffknochen sind nicht hilfreich für die Statik.

Dann endlich: Ich bin aufgestanden. Die beiden wirken gelöst. Man kann das nicht sehen, da sich an Haltung oder Ausdruck nichts ändert. Es steht mehr so im Raum.

Ich gehe zur Tür, greife nach der Klinke und drehe mich noch einmal um. Eine letzte Drohung, bevor ich verschwinde: »Irgendwann«, sage ich mit zitternder Stimme, »irgendwann müssen auch Sie aufstehen!«

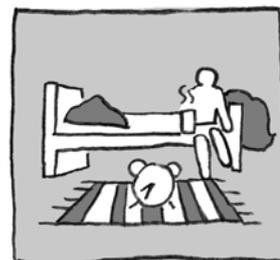
Die beiden sehen einander an. Zumindest könnte man das vermuten, da sich die Köpfe leicht drehen. Man kann das nicht mehr mit Sicherheit erkennen. Auch die Gesichtszüge sind undeutlich geworden. Schließlich sagt Rainer: »Nichts ist unwahrscheinlicher als ein Aufstand, aber nichts ist notwendiger.«

Auf dem Weg zum Auto greife ich nach dem Mobiltelefon in meiner Hosentasche, um meine Frau anzurufen. Leider bestehen die Tasten aus Gelee, sodass sie sich durch Drücken auf der Oberfläche verteilen und ineinanderschwimmen. Ich gehe auf Watte und denke: Die Katastrophe ist nicht, was kommt, sondern was da ist.



“ ... INTERNATIONALE REVOLUTIONÄRE FRONT – AUFRUF ZUR SOLIDARITÄT MIT DEN GUERILLEROS DER REVOLUTIONÄREN ORGANISATION VERSCHWÖRUNG DER FEUERZELLEN UND DER REVOLUTIONÄRE UND INDIVIDUEN, DIE IM SELBEN FALL BESCHULDIGT WERDEN

Wir organisieren uns international und zielen auf den Feind. Wir können es gar nicht erwarten, zu sehen, wie die subversiven Elemente auf die Straßen strömen und die Guerillagruppen wieder und wieder zuschlagen. Alle Mittel werden freigegeben ohne Tabus oder Fetischisierungen. Auf den Demonstrationen schlagen wir den Bullen die Köpfe ein, die Banken werden ausgeraubt und den Flammen ausgeliefert, Bomben jagen Regierungsgebäude in die Luft, Waffen exekutieren Politiker, Journalisten, Bullen, Richter sowie alle Arten von Beschützern dieser Welt ... ”



III. FLIEGEN

Über einen Raumflug nach Lepomos um den Jahreswechsel 4670/71. Die Ordnung der Dokumente ist chronologisch.



APRÈS LES MOUCHOIRS

JETABLES, LES JEUNES

JETABLES.

Notiz von Pawel – Mann mit eigensinniger Schwäche für Amphiboide und eine sture und eher unfreundliche Frau (Margarita):

**First there were disposable
handkerchiefs, now there's
disposable youth.**

graffito 2006



21.12.4670

Start vor drei Tagen in der Region Schweden, soeben fliegen wir ganz planmäßig am Saturn vorbei. (Blick aus der Luke: Ja, Saturn vorbei.) Alle sind halbwegs fröhlich, außer Margarita natürlich. Alle, sogar Margarita, halbwegs aufgeregt. Wo wir hinfliegen, ist noch keiner gewesen – außer natürlich Ogelek, der das Buch darüber geschrieben hat. Trotzdem große Entdeckergefühle. Könnte sein, dass wir etwas Ungeheuerliches finden!

Einziger Hinweis darauf kam leider nur von Lass (oder heißt er Lars?). Als Kinder waren wir Kumpel – er wollte immer mit echten Skalpellen Doktor spielen –, heute tuckert er in klapprigen Maschinen irgendwelche Sachen durchs All. Vor zwei Wochen kehrte er mit seinem Sternenkreuzer zurück. War, erzählte er, zufällig bei Lepomos vorbeigekommen und dort sei etwas los: ein Aufstand.

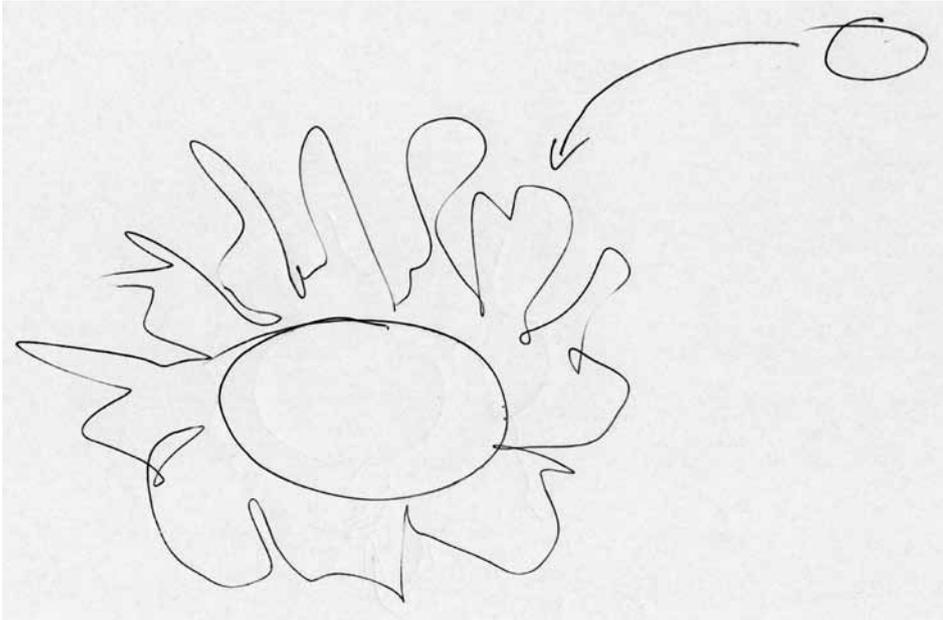
Wir haben natürlich nicht die geringste Ahnung, wie so etwas aussehen könnte. Davon gibt es ja nur Märchen, die zahnlose alte Leute erzählen, wenn sie sich langweilen und möchten, dass kleine Mädchen mit Brille ihnen Gesellschaft leisten. Und dann die ewige Leier, dass die Leute sich die Köpfe einschlugen, weil früher alles so schlimm undsoweiter. Bla. Aber noch interessanter ist, dass das laut Ogelek auf Lepomos gar nicht passieren kann. Und zwar aus quasi kosmischen Gründen (S. 13). Deshalb ist ja nach ihm keiner mehr hin!

Aber ich will hin, ich will das sehen! Ich mag diese abseitigen Sachen, wie z.B. Margarita oder Milchfleckdisteln. Bisher wollte ja keiner mitkommen leider. Die waren ja richtig angewidert, wenn sie lasen, dass dort die Rephys die Ophys unterdrücken, aber noch nicht einmal Spaß dabei haben! Wenn sie wirklich so melancholisch sind, frage ich mich schon, wie es sein kann, dass die sich nicht schon mal überlegt haben, wie sinnlos das ist. Es soll ja seit zweitausend Jahren so gehen, dass die Ophys arbeiten müssen, weil sie ihnen sonst das Kalium abdrehen. Unschöne Sache, das muss ungefähr so sein wie Ersticken.

*

Aus Ogelek: *Lepomos, der gelbe Planet* (4610), S. 13:

[...] Die Stabilität der lepomotischen Gesellschaft basiert auf einem tief verwurzelten Aberglauben (die Lepomoten halten ihn für wissenschaftlich fundiert): Sollten die Ophys eines Tages aufhören, ihrer frenetischen Arbeit nachzugehen und die soziale Teilung der Bevölkerung in Frage stellen, würde unweigerlich der gesamte Planet (!) in die Sonne stürzen. Befragt, wie man sich das vorzustellen habe, antwortete mir ein begabter Informant mit folgender Zeichnung:



Nach Fertigstellung der Zeichnung versetzte er sich durch Schnüffeln eines pulverisierten, kaliumhaltigen Minerals in einen Rauschzustand, aus dem er mehrere Tage lang nicht erwachte.

*

Notiz von Kejt, der oder die sich nicht für ein männliches oder weibliches Geschlecht entscheiden konnte oder wollte, darüber hinaus aber kaum Eigenschaften besaß, außer vielleicht die, schüchtern zu sein:

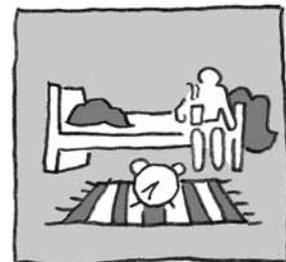
02.01.4671 (oder 33.12.4670 bzw. 398.12.4669, falls man, wie ich, nicht sicher ist, ob wir nach einem vernünftigen Kalender rechnen, was ich aber noch niemals jemandem erzählt habe)

Ich frage mich, wie man sich fühlt als Lepomot. Neinnein, wir sind noch nicht dort, dauert noch mindestens ein paar Tage. Aber ich frage mich das jetzt schon (eigentlich von Anfang an). Ich meine, das sind Lurche! Also d.h. so etwas Ähnliches wie Lurche. (Amphiboide, sagt Pawel.) Laut Ogelek sind sie vor vielleicht dreitausend Jahren aus dem Ozean gekommen. Es gibt auf Lepomos tatsächlich nur einen (Ozean), und der ist gerammelt voll mit allerlei Ungeheuern, Riesenseeschlangen und so. Jedenfalls 'ner Menge Lebewesen, die die kleinen Lepomoten zum Frühstück gegessen haben. Und dann der Sprung aufs Land – enorm! Eigentlich können sie dort nicht einmal atmen wegen zu geringer Kaliumkonzentration. Sie haben das Land also erst erobert, als jemand eine Lösung für dieses Problem gefunden hatte. Irgendetwas Technisches. Aber muss ich mir das so vorstellen, als würden wir künstliche Kiemen erfinden und fortan im Atlantik wohnen? Ich würde mich da nicht wohl fühlen, nein.

*

Kolportierte Ausspruch von Rai, einem zu Gefühlsausbrüchen neigenden Hünen, bei seinem ersten Blick auf Lepomos: *Heiliges Dreckloch, ich will kein Lurch sein.*

*



↑
WILDE
WÖLFE
↓

Notiz von Pawel:

07.01.4671

Mein erster Gedanke: Das ist das schönste, was ich je gesehen habe. Ok, ziemlich gelb, aber wieso müssen schöne Planeten blau sein? Steht ja nirgends geschrieben. Und bisschen absurd, dass die intelligenten Bewohner sich aus dem bisschen Ozean gequetscht haben und jetzt beackern sie das viele Land! D.h., eigentlich beackern sie zur Zeit nur eine ganz kleine Fläche, aber das wird schon noch. Es sind ja nicht sonderlich viele (so 50, 60 000?). Morgen fliegen wir runter.



ON VA QUAND JUSQU'À OÙ?

*

When are we going how far?

Margaritas Bauchgefühl (ungefähr zur selben Zeit): *Das sieht nicht gut aus.*

graffito 2006

*



Kejt:

Irgendein Scheißdatum.

Ich will nach Hause. Rai ist angeschossen worden und blutet!

*

Pawel:

08.01.4671

Der erste Besuch auf Lepomos ging böse aus. Rai ist verletzt, aber nicht schwer. So ein lautloses Schussgerät hat ihn erwischt (Streifschuss), mit dem komisch maskierte Lepomoten auf andere schießen. Wir haben ihn verarztet, jetzt schläft er.

Dort unten geht es arg zu. Also, Lass (Lars?) hatte schon recht, da passiert etwas. Als wir runter kamen, waren wir erst einmal sprachlos: Die Lepomoten springen, und zwar alle (bzw. alle, die wir gesehen haben, wir sind da kurz herumgelaufen). Soll heißen: Sie springen pausenlos auf und ab, hoch und runter, hoch und runter, in Gruppen. Im Takt. *Und sonst machen sie gar nichts!* (Margarita natürlich sofort: »Die sind spaltirre.« Und Rai natürlich wieder: »Ich will kein Lurch sein.«) Man muss sich das einmal vorstellen (man kann es sich aber kaum vorstellen): Sie drücken sich ab, fliegen hoch und flattern mit den Beinchen. Dann landen sie auf dem Boden, dass es nass klatscht. Dann gleich wieder hoch – flattern – platsch. Ohne Unterbrechung. Sind eigentlich schöne Wesen, nebenbei gesagt: mit so goldener Haut, bisschen schuppig. Also im Moment sogar sehr schuppig, weil sie nämlich ganz ausgetrocknet sind. Haben so ein inneres, transparentes Augenlid, das ziehen sie nur ganz selten hoch. Die sind am Ende! Aber nicht nur wegen Springen, offenbar werden sie auch verfolgt. Weil die Schüsse haben ja nicht uns gegolten, die kamen aus dem Hinterhalt. Zwei, drei wurden abgeknallt, dass sie leblos auf den Boden geklatscht und nicht wieder aufgestanden sind. Die anderen sind zusammengezuckt und dann einfach weitergesprungen. Wenn sie weinen könnten, würden sie weinen! (Ich weiß gar nicht, ob sie es können.) Viel mehr Zeit hatten wir nicht, weil Rai dann getroffen wurde und wir schnell zurück.

Wieso springen die?

*

Brief von Margarita an eine unbekannte, vielleicht imaginäre Freundin:

Ich weiß, du hast es gleich gesagt: Lieber lassen. Und ja, ich wollte wieder einmal mit dem Kopf durch die Wand.

Es ist der 10.01.4671, wir sind seit drei Tagen im Orbit von Lepomos, diesem ziemlich hässlichen Sandplaneten, auf dem die allerdeprimierendsten Lebewesen wohnen. Im Moment vertreiben sie sich die Zeit damit, sinnlos auf und ab zu springen. Ja, ganz recht: immer schön auf und ab. Gestern ist es uns zum ersten Mal gelungen, mit einem von ihnen zu kommunizieren (nachdem Rai am Arm verletzt wurde; sie amüsieren sich nämlich ganz nebenbei noch damit, einander totzuschießen). Er hat uns erklärt, dass es eine Ophy-Bewegung gibt. Also die arbeiten jetzt nicht mehr, sondern springen. Die Rephys (wir haben noch getroffen) sind in Panik, weil sie glauben, ihr Planet plumpst in die Sonne. Nicht lachen, das ist bitterer Ernst! Wahrscheinlich sind sie drauf und dran, den lustigen Ophys das Kalium abzdrehen. Also sich selbst natürlich auch, weil sie ja dieselbe Luft atmen. Aber die Rephys können durch ein Tunnelsystem ins Meer zurück und die Ophys würden einfach krepieren. Dann ist Schluss mit der schönen lepomotischen Zivilisation! Durchgeknallt, oder?

Pawel, der wieder einmal alles weiß, hat zwanzigtausend Hypothesen. Alles Blödsinn. Ich würde sagen: Is ja hübsch hier, nichts wie weg!

*

Kejt (in ganz kleinen, schüchternen Buchstaben):

Datum?

Rai geht es besser, er sieht nur noch ein bisschen blass aus. Wenn Pawel und Margarita streiten (wie jetzt), sitzt er nur unbeteiligt daneben. Margarita will wegfliegen, Pawel möchte bleiben. Pawel hat Ideen und Margarita sagt, die kann er sich sonstwohin stecken. Irgendwann hat Pawel zu mir gesagt, Margarita hat in Wahrheit ein weiches Herz, aber ich glaube, sie hat gar keines.

Ich will übrigens auch lieber weg. Wenn sie so auf und ab springen, das lässt mir das Blut in den Adern stocken! Mir wird ganz kalt und schlecht. Ich will nach Hause.

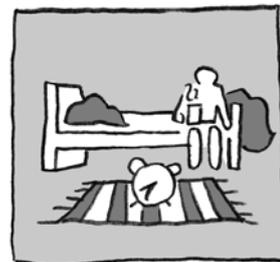
*

Pawel:

11.01.4671

Hypothesen:

- Die Lepomoten haben ihren albernen Aberglauben abgelegt. Eine couragierte Gruppe avantgardistischer Ophys will nun durch Auf- und Abspringen beweisen, dass Lepomos auch dann in der Bahn bleibt, wenn sie nicht arbeiten. Gegenargument: Warum springen sie? Warum lassen sie sich erschießen?
- Die Lepomoten haben einen neuen Aberglauben entwickelt und der hat etwas mit Springen zu tun. (Darauf gibt es aber keinen Hinweis.)
- Sie sind wirklich spaltirre geworden – oder lebensmüde: Sie versuchen den Planeten aus seiner Bahn zu kicken!
- Mir fällt nichts ein. Ich bin nicht lepomotisch genug, um zu denken wie sie. Vielleicht denken sie auch gar nicht? Die Streitereien mit den anderen machen mich so müde!



12.01.4671

Ich war nochmal unten (allein). Keine brenzlige Situation, weil ich sehr vorsichtig war. Die Schusswaffen kannte ich nun ja und war auf der Hut. Endlich ist es mir gelungen, mit einem der Rephys zu sprechen! Die haben sich verschanzt und kuscheln miteinander. Sonst wissen sie nicht, was sie tun sollen. Da sie auf keinen Fall ins Meer zurück möchten, haben sie die Kaliumversorgung bis jetzt nicht unterbrochen. Andererseits sehen sie keinen Ausweg, weil sie jetzt jederzeit damit rechnen, dass der Planet in die Sonne fällt. (Das ist übrigens alles nicht logisch: Was, wenn sie zurück ins Meer gehen? Besteht dann keine Gefahr für Lepomos? Aber Logik ist nicht ihre Stärke, glaube ich.)



AVENIR, JE T'AIMAIS BIEN.

Future, I used to love you.

*

graffito 2006

Rai (Audioaufzeichnung vom 13.01.4671):



Ich sag jetzt gar nichts mehr. Alle meschugge! Erst einmal wow, da müssen wir hin. Und dann machen die sich einfach tot! Widerlich. Ich find' das widerlich. Ich würd' sie auch abknallen – sterben sie paar Stunden früher, egal. Tut man ihnen noch einen Gefallen damit! Aber dann kommt der liebe Pawel und was will er jetzt machen? Flugzeuge basteln? Die kriegen faktisch die Augen nicht mehr auf, aber juhu, jetzt erst mal hoch hinaus?

Also, selbst wenn das stimmt, dass es in paar hundert Metern Höhe eine kaliumhaltige Schicht in der Atmosphäre gibt und unsere Freunde da wunderbar leben könnten – das muss man übrigens erst nachrechnen alles –, aber selbst wenn es stimmt: pf. Das sind verdammte Lurche!

*

Pawel

13.01.4671

Ich bin ein bisschen stolz. Da wäre nicht jeder draufgekommen. Die Lösung lautet ganz einfach: *Die Lepomoten springen nicht hoch genug*. Meine Berechnungen haben ergeben, dass in ca. 500 km Höhe eine optimale Kaliumkonzentration vorhanden ist, die alle Technik unnötig machen würde. Niemand hätte die Kontrolle über die Luft! Statt dessen wären sie *in der Luft!*

Es gibt jetzt zwei Möglichkeiten: Entweder eine große Umsiedlungsaktion in ein 2500 km entferntes Gebirge (Berechnungen über dortige Verhältnisse laufen noch) oder eine Stadt auf Stelzen oder so etwas. (Obwohl man einander dann von dort oben noch herunterschubsen könnte.)

Ich rechne hier übrigens alleine, die anderen haben keine Lust mehr.

*

Margarita, Brief, vermutlich wieder an die selbe, unidentifizierte Freundin:

Es ist der 15.01.4671. Wir hängen immer noch hier herum. Pawel rechnet die ganze Zeit, zeichnet Modelle und Pläne. Kejt sitzt verschüchtert in einer Ecke und umarmt sich selbst. Rai scheint etwas auszuhecken. Er hat nämlich einen richtigen Hass auf die dämlichen Lepomoten entwickelt. Er will Pawel jetzt beweisen, dass »seine Lepomoten« dumme Lurche

m

sind, die ohnehin nichts hinkriegen.

Bitte frag mich nicht, was *ich* hier noch suche. Keine Ahnung! Ich bin ziemlich sicher, dass wir uns in ein paar Tagen auf den Heimweg machen. Dann erzähle ich dir alles bei Kaffee und Süßigkeiten. Ziemlich albern, diese Außerirdischen. Braucht kein Mensch.

*

Notiz von Pawel, schnell geschrieben (Flüchtigkeitsfehler stillschweigend korrigiert):

16.01.4671

Heute also der Versuch. Ich zeige ihnen die Pläne, den springenden Ophys ebenso wie den Rephys. Dann müssen sie aufhören, aufeinander zu schießen! Das wird der Beginn einer ganz neuen Ära, die Lepomoten bevölkern den Himmel. Aufregung.

*

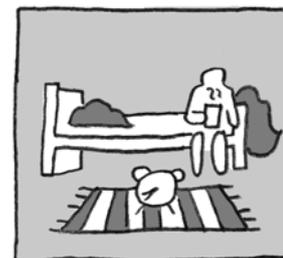
Funkspruch (offenbar von Kejt), der sich im Raum verlaufen hatte und erst drei Jahre später auf der Erde ankam (dort aber zunächst nur aufgezeichnet und nicht gehört wurde, wie das eben manchmal so ist):

Hilfe. Drei Männer und zwei Frauen (vier Personen) auf Lepomos, gelber Planet. Drei Personen auf der Oberfläche, ohne Kontakt zum Schiff. Möglicherweise Verletzte. Erbitte Verstärkung!

*

Audioaufzeichnung mit verschiedenen Stimmen, nicht immer eindeutig zuzuordnen. 18.01.4671.

- Pawel: Wir müssen das festhalten. Falls wir aus irgendeinem Grund nicht mehr zurückkommen...
- Kejt (alarmiert): Was meinst du damit: nicht zurückkommen..?
- Pawel: Nichts. Mach dir keine Sorgen. Läuft die Aufnahme? Gut. Ruhe bitte. (Räuspern) Der Versuch, der lepomotischen Bevölkerung aus ihrer Krise zu helfen...
- Margarita: ... ist gescheitert!
- Rai/Pawel (durcheinander): Naaa. Nicht ganz. Stimmt doch nicht! (Usw.)
- Pawel: Der *Plan* ist gescheitert.
- Rai: *Dein* Plan ist gescheitert.
- Pawel: Es hätte funktionieren können, wenn du nicht...
- Margarita (bestimmt): Also Schluss jetzt. Der Plan war Unsinn, stattdessen ist etwas anderes passiert!
- Pawel: Statt dessen hat eine Transformation stattgefunden, die wir noch nicht ausreichend erforscht haben. Das harrt noch der Aufarbeitung, so etwas haben wir bisher doch für unmöglich gehalten!
- Kejt: Nun sag es doch!
- Pawel (feierlich): Die Lepomoten haben in einer mehrwöchigen Transformationsphase – offenbar ausgelöst durch kontinuierliches Springen – Flügel ausgebildet.
- Rai: ... supraskapulär ...



DIE
NÄCHTLICHEN
BRANDSTIFTER
AUS
HALKIDA



Pawel: Wahrscheinlich aus schulterblattähnlichen Skelettpartien.. jedenfalls...

Margarita: Ach, spar dir das doch fürs Lehrbuch. Es war ein Spektakel! Wie einem nach dem anderen die Flügel aus den Schuppen gebrochen sind – und die haben so eigenartig gequiekt!

Kejt quiekt leise.

Pawel & Rai (gleichzeitig): Das muss Schmerzen... Das ging ja auch schnell...

Margarita: Das vollzog sich etwa im Zeitraum von drei Stunden.

Rai: So lang?

Margarita: Ja klar. Du warst ja damit befasst, ihnen Geschichten vom Weltuntergang zu erzählen...

Rai: Ihre eigenen bescheuerten Geschichten! Hab‘ ich mir ja nicht ausgedacht!

Pawel (stolz): Und jetzt sagen sie selbst, dass die Geschichten vielleicht für Meer- und Landwesen, nicht aber für Luftwesen gelten.

Kejt: Ich hab das sowieso nie geglaubt. Aber als ihr da unten wart, dachte ich wirklich...

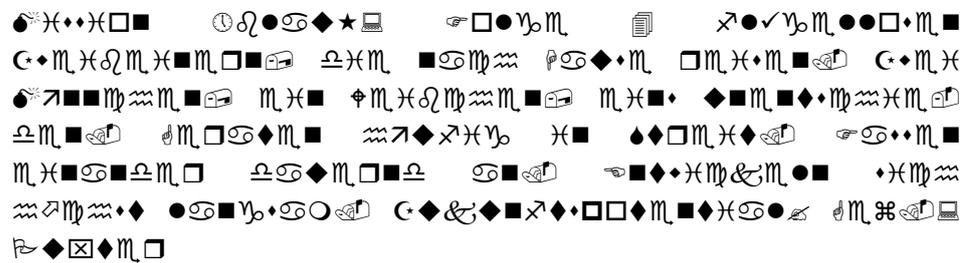
Margarita: ...du musst allein zurückfliegen?

Kejt: Was?

Pawel: Jetzt könnt ihr das Band ja wieder ausmachen.

*

Letzte Aufzeichnung, wahrscheinlich vom 19.01.4671:



Aus d. Lepomot. v. Sogol:

Mission »blau«: Folge 4 flügellosen Zweibeinern, die nach Hause reisen. Zwei Männchen, ein Weibchen, eins unentschieden. Geraten häufig in Streit. Fassen einander dauernd an. Entwickeln sich höchst langsam. Potential? Gez.: Puxter

BANLIEUE / TANT TRISTE

tant triste es bei euch ist
 alles so schwarz und so weiß
 wenn vince mit eisernem schienbein
 gegen den selb täglichen unmut anbreakt

der hass, der schwarze
 mischt sich ganz gern mit zuversicht
 das macht ein paar graustufen,
 die dem film nicht schaden

LE MONDE C'EST A NOUS

dagegen

gegens scheitern,
 gegens ganz und gar und willens
 vollends scheitern

hüpfst du am firmament
 gegen die schwerkraft an
 bis dir der harte beton
 das schienbein bricht
 bis dir das eklige kopfstein
 die steckendünnen beine zu tief in die hüfte taucht

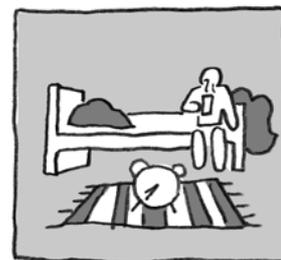
genug jetzt,
 zu arg, weil zu lange dagegen
 jetzt spielst du verstecken in meinem schoß

gegens fallen,
 gegens ganz und gar und willens vollends fallen
 hältst du die hand noch dazwischen
 mit den augen zählst du:
 die zersplitterten knochen und meinen puls

tant triste

tant triste, es immer noch bei euch ist
 verabredet euch zur langweileneremonie
 zwischen backstein und kopfstein und steinbruch
 blöderweise, wenn was passiert,
 immer gleich ein drama,
 ein sowas von zu viel
 ist ja doch entweder schwarz ganz oder reinweiß
 und dazwischen:
 nix als interpretation und glückslücken

LE MONDE C'EST A VOUS

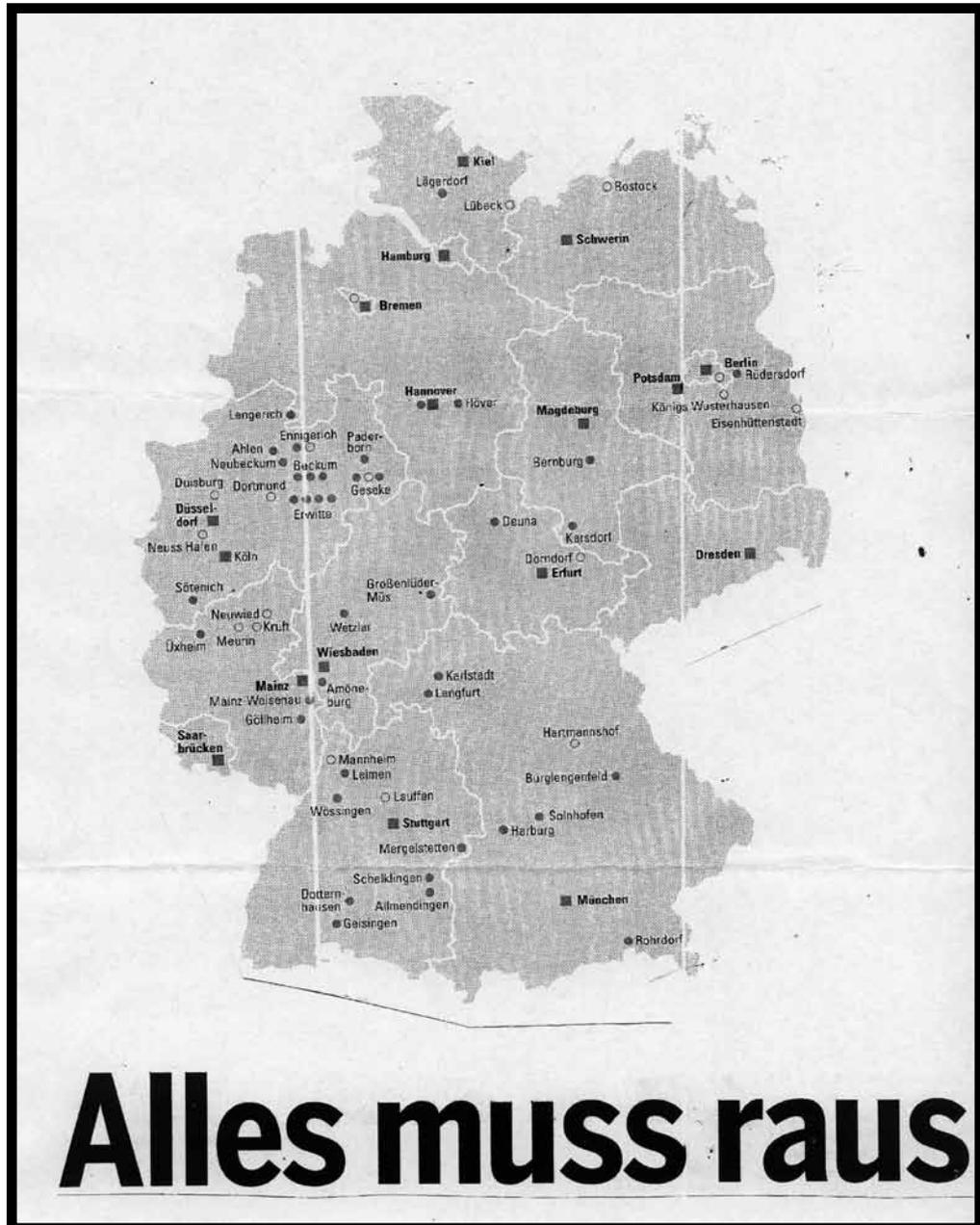




BLOQUONS L'ÉCONOMIE.
LIBÉREZ LES INCULPÉ(E)S.

Block the economy.
Liberate the arrested.

graffito 2006



DIARY QUEEN



VERSCHWÖRER
ZUR
VERWIRKLICHUNG
DER
UNSICHERHEIT

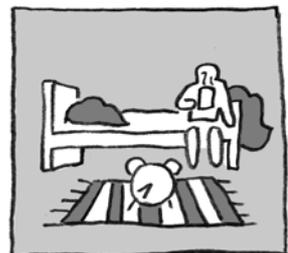


im melting away | on this sunny day
LANGNESE 1986

niemals mit der idee der kultur paktieren
TIQQUN 2006

das war ein hotel wie vor langer zeit so 1 weisses mit flügeln & wir nahmen 1 paar zimmer nach westen *und dann* war da das meer das wir übersehen hatten bei der ankunft dort hörten wir nur die vögel über den dächern *und dann* dieses rauschen & es war vor langer zeit wohl weil wir planten 1 attentat auf den kaiser der angekündigt war zu besuch im hotel & in den nachbargemeinden übten die kinder chöre versteiften mütter die sommerkleidchen bügelten bänder & der kaiser kam wie das wetter *aber* unser attentat war dann aufgedeckt & wir waren beschäftigt alle skizzten & pläne in windes eile umzuwandeln in exponate für 1 kunstprojekt haben wir alle an die wände der zimmer gehängten fotografien von zielen zu GENEALOGIEN umdefiniert [schöne beispiele von nachkommen & konsanguinitäts tafeln & andere listen der affinität] & so erkunden wir das meeres rauschen unter den fenstern das uns erinnerte an 1en traum von vor langer zeit hatten wir alle hände voll zu tun als ob wir wussten wo hin der kaiser dann ging mit allen gefolgen geflogen über die dächer & geflohen sind wir mit unseren plänen aus den augen lagen wir unter der sonne & träumten vom strand mit bunten drachen über den köpfen

dann bist du aufgewacht sagst du weil du hast neben mir im schlaf gesprochen von wer weiss welchen fernen klang das wie verlorene welt *und dann* bist du aufgestanden *aber*



AN EINEN FREUND

„In Anbetracht der gegenwärtigen Bewusstseinslage der Menschen scheint der Kommunismus nicht gerade an die Tür zu klopfen. Aber nichts ist so trügerisch wie die Situation, da nichts so veränderlich ist.“¹



NOUS NE SOMMES PAS DES
PACIFISTES. NOUS LIVRONS LA
GUERRE AU CAPITALISME.

We aren't pacifists.
We're waging war on
capitalism.

graffito 2006



Wir sind immer noch vielen abergläubischen Vorstellungen verhaftet. Wir haben unsere kollektiven Halluzinationen, die nur von den Verrückten bezweifelt werden, und wir haben unsere Spukbilder, die sich von denen der Vergangenheit nur dadurch unterscheiden, dass sie säkularer sind. Wir treffen unsersgleichen und glauben ernsthaft, *Personen* und *Leute* zu sehen. Wir lieben jemanden und sprechen von „dem Anderen“. Ein Jahrhundert trennt uns von einem bestimmten Leben und wir behaupten, es sei weit entfernt. Andere Kleidung oder ein paar Variationen in der Wortwahl reichen aus, um uns von einer unüberbrückbaren Distanz zu überzeugen. Aber was wir *verstehen*, kann nur ein Teil unserer selbst sein, und was wir *vernehmen*, kann nicht weit entfernt sein. Ihr seid im Irrtum: Blanqui ist keine historische Persönlichkeit. Er kehrt nicht als ein Gespenst des 19. Jahrhunderts zu uns zurück, außer wenn man erwägt, dass ein Jahrhundert die Zeitalter durchqueren kann. Blanqui ist von gestern, morgen, heute. Blanqui existierte tatsächlich, das beweisen die Fakten. Aber die Fakten beweisen auch, dass er vor allem *als eine konzeptuelle Figur* existierte – wie Nietzsches *Zarathustra*, Batailles *Gilles De Rai* oder Artauds *Héliogabale*. Daher rührt seine wahre Unsterblichkeit. Gustave Lefrançais schreibt in seinen *Erinnerungen*: „Für die 400.000 stimmberechtigten Bürger des Distrikts Seine ist Blanqui einfach ein revolutionärer Ausdruck.“ Der Name Blanqui bezieht sich nicht auf eine Person, sondern auf eine *existentielle Möglichkeit*, eine Daseinsweise, eine Kraft der Behauptung. Wenn man Blanqui richtigerweise den Beinamen „der Eingekerkerte“ gab, so nicht nur wegen der drei Jahrzehnte, die er im Knast verbrachte, sondern ebenso sehr aufgrund der Hartnäckigkeit, die MAN darauf verwendete, diese Kraft in die *historische Figur* Blanqui zu bannen. Das Gefängnis, der Ruhm und die Verleumdung sind probate Mittel, um der Notwendigkeit Genüge zu tun, allzu feurige Existenzen zu isolieren.

*

Der allgegenwärtige Wunsch, jemand zu sein, *anerkannt* zu sein, begründet die Komik unserer Epoche und gibt ihr die Erscheinung einer freien Improvisation inmitten von Geisteskranken, einer Freilichtbühne für narzisstische Persönlichkeitsstörungen jeder Art. Wenden wir unseren Blick von diesem schlechten Schauspiel ab. Stellen wir uns ein Wesen vor, das seine Augen nicht vor dem Schrecken der Gegenwart verschließen konnte – diesem Gitternetz aus Langweile, Ungerechtigkeit, Dummheit, Trennung und Zynismus, dessen katastrophale Kohärenz nur durch die Polizei aufrechterhalten wird –, ein Wesen, dem es sicherlich eine Art Behinderung, aber vielleicht auch eine gewisse Trotzhaltung unmöglich gemacht hat, mit einem solchen Zustand der Dinge im Frieden zu bleiben; ein Wesen, welches darüber hinaus, während es noch jung war, inmitten von Aufruhr, Feuer und Verschwörungen das genaue Gegenteil dessen gefunden hat, was es um sich herum sah: Intelligenz, Mut, Abenteuer, Freundschaft und Wahrheit. Ein solches Wesen – und ohne Zweifel gibt es davon viele, die gerade jetzt leben und einander suchen – wäre Blanqui, so sehr wie Blanqui Blanqui war. Jede Sekunde seines Lebens, jeder Schlag seines Herzens würde angetrieben von dieser einzigen Frage: Wie vorgehen? Wie eine revolutionäre Kraft konstituieren? Wie siegen? Historische Figuren werden geschaffen, um die Kräfte, die sie tragen, zu verschleiern. Nichts ist einfacher, kla-

a

¹ Alle nicht weiter ausgewiesenen Zitate sind Worte Blanquis.

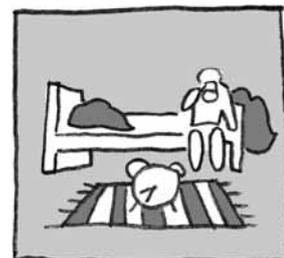
rer, *gewöhnlicher* als Blanqui. Und genau deshalb war es nötig, diese bedrohliche Klarheit durch so viele Verleumdungen, Gerüchte und so viel Schmutzwasser zu verdecken. Es gibt kein „Geheimnis Blanqui“, trotz all seiner nächtlichen Umtriebe, geheimen Unternehmungen und Zusammenkünfte. Es gibt nur die unhintergehbare Tatsache der revolutionären Existenz. Aber welcher Teufel treibt ihn an? Wie kann er noch voranschreiten, noch wollen, sich noch bemühen, die Situation zu bedenken, nach so viel Verrat, Verlusten und Enttäuschungen? Und wozu das alles? Macht euch keine Sorgen, Zuschauerseelen, er wird eines Tages zusammenbrechen und ihr werdet aufatmen können. Oder aber er wird triumphieren und ihr werdet untergehen. In der Zwischenzeit wird er der Alp sein, der euch plagt, er wird *eure* Möglichkeit sein, die ihr bis zur Erschöpfung unablässig zu bannen sucht.

*

“Das *Ich* hat mich immer kalt gelassen.” Das ist alles, was Blanqui der Hysterie der Feindseligkeiten, dem Konzert der Eifersucht, das allein die Erwähnung seines Namens auslöste, entgegenhält. Und das verdoppelt das Getöse. Wer sich nicht dazu herablässt, seinen Anklägern zu antworten, wer die Gerüchte ungehindert sich verbreiten lässt, kann damit rechnen, dass sie anschwellen, um sich schließlich in schmalen Bächlein der Gehässigkeit zu erschöpfen. Mitteilung an die Milieus der Politaktivisten: „Wenn Sie darunter die persönlichen Feindschaften, die Eifersüchteleien, die ehrgeizigen Rivalitäten verstehen, so verdamme ich sie mit Ihnen, denn sie sind eine Plage für unsere Sache. Aber bedenken Sie, dass dies nicht nur eine Krankheit unserer Partei ist. Unsere Gegner der verschiedensten *Coleur* haben gleichermaßen darunter zu leiden. Sie bricht in unseren Reihen nur deswegen stärker aus, weil man in der demokratischen Welt kommunikationsfreudiger und offener ist. Diese individuellen Kämpfe liegen übrigens in der Schwäche des Menschen begründet; man muss sich damit abfinden und die Menschen nehmen, wie sie sind. Sich über einen Fehler der Natur aufzuregen, ist kindisch und dumm. Gefestigte Geister können diese Hindernisse umgehen. Niemand kann sie beseitigen, aber jeder kann sie vermeiden oder überwinden. Lernen wir also, uns der Notwendigkeit zu beugen und zu verhindern, dass das Übel, wenn wir es auch beklagen, unseren Vormarsch aufhält. Ich wiederhole: Ein wirklich politischer Mensch nimmt auf diese Hindernisse keine Rücksicht; er geht einfach geradeaus voran, ohne die Steine, die auf seinem Weg liegen, zu beachten.“ Dies ist aus dem Brief an Maillard. *Lest* ihn.

*

Dionys Mascolo schrieb einen Satz über Saint-Just, der für Blanqui ebenso gilt: „Die ‚Unmenschlichkeit‘ Saint-Justs bestand darin, dass er nicht wie andere Menschen mehrere verschiedene Leben hatte, sondern nur ein einziges.“ Die Menschen pflegen das Leben verstreichen zu lassen. Die Hand auf der Schulter, die sagt: „Komm, mach’ dir keine Sorgen, es wird vorbeigehen“, ist der bekannteste Überträger dieser Krankheit. Unmenschlich ist somit derjenige, der sich an die höchste Intensität, die ihm begegnet ist, bindet wie an eine Wahrheit. Derjenige, der dem Schock, der Bewegung durch die Erfahrung keine böswilligen, skeptischen und bequemen Vorbehalte entgegenbringt. Er wird seinerseits zu einer *treibenden Kraft*. Ein wenig Disziplin und diese Kraft, die Kraft, die ihn an diese Intensität bindet, wird den Mahlstrom der Anziehungen, die uns ausmachen, zu seinem Nutzen organisieren und ihnen eine einzigartige Richtung verleihen. Was die Zuschauer idiotischerweise „Willen“ nennen, wird vielmehr als vorbehaltlose Hingabe erfahren. Diese Intensität ist für Blanqui der Aufstand. Der Aufstand gibt seiner Existenz seit den Julitagen 1830 die Richtung. Die Losung „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ zierte als Ausdruck schlechten Geschmacks die Eingangshallen von Schulen; für manche ist sie aber auch der konzentrierteste Ausdruck der Erfahrung der Revolte. „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ im Kampf auf der Straße, im Angesicht des Todes. Es ist noch zu früh, um sagen zu können, wie viele Blanquis der Welt am 20. und 21. Juli 2001 in Genua



geboren wurden; und dies umso weniger, als viele bereits gestorben sind, weil sie in der Wüste der Realität nirgends einen Weg gefunden haben, der sie dorthin zurückgeführt hätte. „Waffen und Organisation, das sind die entscheidenden Elemente des Fortschritts, die zuverlässigen Mittel, um dem Elend ein Ende zu bereiten! Wer Eisen hat, hat Brot. Man beugt sich den Bajonetten, über die unbewaffnete Menge fegt man hinweg. Frankreich voller Arbeiter in Waffen – das ist der Durchbruch des Sozialismus.“



*

**BRÛLEZ L'ARGENT — VOUS
DEVIENDREZ D'AUTANT PLUS
RICHE!**

**Burn money — you'll be
all the richer!**

graffito 2006



Man ginge in die Irre, würde man im Falle Blanqui das Gespenst des „Übermenschen“ wieder beleben. Darum kümmern sich bereits seine Feinde ausgiebig: „Finsterer Geist, hochmütig, unzugänglich, melancholisch, sarkastisch, von enormem Ehrgeiz, gefühllos, unerbittlich, zerbricht die Menschen ohne Mitleid, um seinen Weg mit ihnen zu pflastern. Hat ein Herz aus Stein und einen Kopf aus Eisen.“ „Der Kopf und das Herz der proletarischen Partei in Frankreich“ (ein Journalist). „Der zynischste unter den Dämonen, die zum Verderben der modernen Gesellschaft heraufbeschworen wurden“ (ein Reaktionär). Bequeme Manöver, um die Isolation eines Wesens außerhalb der Gefängnismauern sicherzustellen. Der „Übermensch“ ist Firlefanz, genauso wie „der Mensch“ eine Schimäre ist. Es reicht aus, zu unterscheiden zwischen der mittelmäßigen Existenz, die zögert und auf Sicht zwischen den Möglichkeiten herumnavigiert, und der entschlossenen Existenz, die sich einmal an eine Wahrheit gebunden hat und voranschreitet und wirkt, bis sie diese erreicht. Nicht zufällig ging das französische Wort *destin* (Schicksal) aus dem lateinischen Verb *destinare* hervor, welches „an etwas binden“ bedeutet. Wer sich so an etwas bindet, wird immer weniger eine Person und immer mehr zu einer Präsenz. Er wird immer weniger „menschlich“, aber immer gewöhnlicher, immer *einfacher*. Man nennt ein Subjekt mit solcher Verbundenheit zurecht „irreduzibel“, da es tatsächlich nicht mehr auf sich selbst reduziert werden kann. Uns wiederum gefällt es, die Menge derer, die sich als Personen verstehen und sich dadurch in jedem Moment untreu werden, als *die Reduzierbaren* zu bezeichnen.

*

Am Vorabend der Ausrufung der Pariser Kommune ließ Thiers Blanqui aus dem Verkehr ziehen. Er ließ ihn an einem geheimen Ort festhalten und weigerte sich sogar, ihn gegen 64 Geiseln auszutauschen, unter denen sich auch der Erzbischof von Paris befand. Flotte gibt folgende Bemerkung Thiers' wieder: „Dem Aufstand Blanqui zurückzugeben bedeutet, ihm eine Kraft zu geben, die so stark ist wie ein ganzes Bataillon.“ Blanqui ist gefürchtet – und das sogar in seiner eigenen Partei –, nicht als Anführer, sondern als eine *Macht*. Er verstand es, gewisse Fähigkeiten sowohl des Handelns als auch des Denkens zu zeigen und diese zusammen anzuwenden. Man muss nicht weiter suchen, um den Ursprung des unversöhnlichen Hasses und der bedingungslosen Treue zu finden, die Blanqui hervorrief. „Die Tribunen mit dem wilden Gebaren, dem Ausdruck eines Löwen, dem Nacken eines Stiers wenden sich an die heroische und barbarische Bestialität der Massen. Blanqui jedoch, der kalte Mathematiker der Revolte und der Repression, scheint zwischen seinen mageren Fingern die Aufstellung der Leiden und Rechte des Volkes zu halten.“ (Vallès, *Die Revolte*) Blanqui wendet sich an die Genauigkeit und an die Entschlossenheit, er wendet sich an seinesgleichen. Im Gegensatz zu einem Anführer schmeichelt er niemandem und herrscht niemanden an, und er zieht es vor, lieber Distanz zu wahren, als das Risiko der Verführung einzugehen. Er widerlegt durch seine bloße Existenz die ganze Propaganda der Bourgeoisie, die – bevor sie aus den aufständischen Pariser Proletariern Leichenberge so hoch wie Barrikaden macht – damit beginnt, diese als formlose Masse, als hirnlosen Mob aus Dieben, Säufern und entlaufenen Häftlingen, als kopflose Teufel, unverständliche Kreaturen, Monster und Feinde der Menschheit darzustellen. Das Gegenteil ist wahr:

W

*Es gibt eine Logik der Revolte. Es gibt eine Wissenschaft des Aufstands. Es gibt eine Intelligenz der Empörung, ein Denken des Aufruhrs. Es bedarf des ganzen Klassenhasses eines Tocqueville, um dies zu verkennen: „Dann sah ich einen Mann vor dem Tribunal erscheinen; ich habe ihn nur an diesem Tag gesehen, aber die Erinnerung an ihn hat mich stets mit Abscheu und Grauen erfüllt. Er hatte welke und eingefallene Wangen, bleiche Lippen, sah krank, bössartig und schmutzig aus, von dreckiger Blässe, er hatte das Aussehen einer modrigen Leiche, Wäsche war nicht an ihm zu sehen, ein alter schwarzer Gehrock klebte an den hageren und ausgemergelten Gliedern.“ (Tocqueville, *Erinnerungen*)*

*

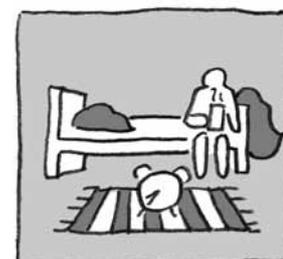
„Nieder mit den Romantikern!“ – Dies waren die ersten Worte Blanquis, die er, noch schwitzend und mit Schießpulver bedeckt, am Ende der drei Julitage des Jahres 1830 äußerte. Es existiert in der Tat ein *romantisches* Lebensgefühl, das bis heute fort dauert und unsere Epoche noch stärker plagt als das vorhergehende Jahrhundert. Auf den ersten Seiten seiner *Bekenntnisse eines jungen Zeitgenossen* hat Musset dieses Lebensgefühl ein für alle mal auf den Punkt gebracht: „Ein Gefühl unbeschreiblichen Missbehagens begann also in all den jungen Herzen zu gären. Von den Herrschern der Welt zum Stillhalten verurteilt, den Pedanten aller Arten, dem Müßiggang und der Langeweile ausgeliefert, sahen die jungen Männer die schäumenden Wogen sich entfernen, gegen die zu kämpfen sie ihre Arme trainiert hatten. [...] Während das äußere Leben derart farblos und schäbig war, nahm das innere Leben der Gesellschaft einen düsteren und schweigsamen Charakter an; in den Sitten herrschte schlimmste Heuchelei. [...] Es war wie eine Verneinung aller Dinge im Himmel und auf Erden, die man Enttäuschung oder, wenn man will, *Verzweiflung* nennen kann: Als ob die in Lethargie erstarrte Menschheit von jenen für tot gehalten wurde, die ihr den Puls fühlten. So wie einst jener Soldat, der auf die Frage: ‚Woran glaubst Du?‘ geantwortet hatte: ‚An mich‘, so antwortete die Jugend Frankreichs auf diese Frage: ‚An nichts.‘“ Alles, was in den letzten zwei Jahrhunderten an Gültigem vollbracht wurde – auf allen Gebieten –, wurde *gegen* das romantische Lebensgefühl geschaffen – was zugleich heißt, dass dieses dabei *niemals vergessen wurde*. Die *Poesies* Lautréamonts, Chklovskis *Briefe nicht über die Liebe*, die *Dialoge* von Gilles Deleuze und Claire Parnet, das Album *Entertainment* der Band Gang Of Four markieren eine Front, an der sich auch die kalte Leidenschaft Durrutis, die besten Intuitionen Lenins, der italienische Feminismus, die Reden Huey P. Newtons², die Stadtguerilla und die Luft, die durch die Villa Savoye³ streicht, finden. All dies wurde durch das, was wir – in Abgrenzung zur Romantik – das *blanquistische Lebensgefühl* nennen, hervorgebracht. In der *Ewigkeit durch die Sterne* und in den *Instruktionen für den Aufstand* findet es seinen reinsten Ausdruck. Davon ausgehen, was vorhanden ist, und nicht davon, was fehlt und was angeblich einen *Mangel* der Realität ausmacht. Die Hindernisse wie die Leute geringschätzen. Niemals warten, mit denen arbeiten, die da sind. Sich selbst, Wesen und Situationen nicht als Einheiten begreifen, sondern durchkreuzt von Linien und Ebenen, durchzogen von Bestimmungen. Das Mögliche nicht als einen Lichtschein auffassen, der die Wesen umstrahlt, sondern als Produkt eines Zusammenpralls dieser Bestimmungen. Keine Hinterwelt, keine Träumereien, Klagen, Erklärungen. „Man tröstet sich nur zu sehr.“ Auf die Idee des Chaos verzichten, die bloß der geistige Ausdruck des Verzichts ist: „Nie gab es irgendwo auch nur den Schatten eines Chaos und es wird ihn auch niemals geben.“ Sich organisieren, sobald man eine Bestandsaufnahme dessen, was da ist, gemacht hat. Vor keiner logischen Konsequenz zurückschrecken. Wer von Revolution spricht, ohne sich über die Fragen der Bewaffnung und der Verpflegung Gedanken zu machen, hält bereits Leichen in den Armen. Die

² Huey P. Newton, Mitbegründer der *Black Panther*.

³ Villa Savoye, ein von Le Corbusier entworfenes Haus nahe Paris.

UNMORALISCHE
ENTSTRUKTURALISTEN

DER
STADT



Fragen nach Ursprung und Ende den Metaphysikern überlassen, das Hier und Jetzt als einzigen Ausgangspunkt und das, was wir *praktisch* tun können, als einziges ernsthaftes Ziel betrachten. Wenn die ganze Ordnung der Dinge unhaltbar ist, dann nicht wegen diesem oder jenem, sondern weil ich in ihr ohnmächtig bin. Nie die Notwendigkeiten des Denkens denen des Handelns entgegenstellen. Standhaft bleiben in Zeiten der Ebbe, wenn es gilt, auf sich allein gestellt ganz von vorn zu beginnen: Mit der Wahrheit ist man niemals allein. Eine solche Daseinsweise findet keinerlei Entschuldigung in den Augen derer, für die das Leben nichts als eine gelehrte Sammlung von Rechtfertigungen ist. Angesichts dieser Haltung bewaffnet sich das Ressentiment mit Beschimpfungen, beschuldigt sie der „Machtgier“ und des „Größenwahns“ und errichtet um sie ein Sperrgebiet aus Böswilligkeit, Unfug und Selbstgefälligkeit; es verhängt einen Bann über das Monster, das im Begriff zu sein scheint, sich aus der menschlichen Herde abzondern. „Aber wenn ein aufrichtiger Mann diese fantastischen Luftspiegelungen der Programme und den Nebel des Königreichs Utopia beiseite lässt, aus dem Roman heraustritt, um zur Realität zurückzukehren, und eine ernsthafte und praktische Parole ausspricht: ‚Die Bourgeoisie ent- und das Volk bewaffnen, das ist die erste Notwendigkeit, die einzige Garantie des Erfolgs der Revolution.‘ Oh! Dann verpufft die Gleichgültigkeit; ein langes Wutgeheul erschallt vom einen Ende Frankreichs zum anderen. ‚Frevel!‘ ‚Vatermord!‘ ‚Tollwut!‘ hört man es rufen. Man hetzt, man entfacht den Zorn gegen diesen Mann, man weiht ihn den Göttern der Hölle, weil er bescheiden die ersten Worte des gesunden Menschenverstands buchstabiert hat.“



NOUS SOMMES L'INACCOMPLI
DE 68.

We are the unfinished
business of 1968.

graffito 2006



*

Die Parteigänger des Wartens haben das Adjektiv „blanquistisch“ immer als eine unwiderrufliche Beleidigung aufgefasst. Den Puristen unter den Anarchisten galt es als Synonym für „jakobinisch“, während die Stalinisten es als gleichbedeutend mit „anarchistisch“ auffassten. Die kultivierten Dummköpfe der *Encyclopédie des Nuisances*⁴, die seit zwanzig Jahren den helllichtigen Mut haben, unermüdlich auf die Konterrevolution zu wetten, sprachen vom „imaginären Blanquismus“ des Unabomers⁵, um sich besser von dessen Gesten abzugrenzen, und leiteten auf diese Art ihre plump verfälschte Übersetzung seines *Manifests* ein. Für die Marxisten wiederum ist „blanquistisch“ ein Synonym für „putschistisch“ und soll ein avantgardistisches Abenteuerium denunzieren, eine Hast, sich zu organisieren und sich dabei wenig um Theorie zu kümmern, während die Massen niemals bereit sind. All diese oberflächliche Konfusion ist völlig uninteressant. „Los geht's! Geduld – immer! Resignation – niemals!“, das ist die blanquistische Manier. Die Alternative besteht nicht zwischen Abwarten und Aktionismus, zwischen der Teilnahme an „sozialen Bewegungen“ und dem Bilden einer Avantgardarmee – die Alternative heißt resignieren oder sich organisieren. Eine Kraft kann untergründig wachsen, gemäß ihrem eigenen Rhythmus, und sich im geeigneten Augenblick über die Epoche ausbreiten. Während der Erfolg des Oktober-Staatsstreichs den Bolschewiki die Bewunderung von zahlreichen Anhängern und Karrieristen aller Nationalitäten eingebracht hat, hatten die unglücklichen Versuche Blanquis, die seinem Namen diese fluchbeladene Aura verliehen, wenigstens den Vorzug, dieses Volk von Kellerasseln von ihm fernzuhalten. In ihrem Text *Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa* zitiert die *Rote Armee Fraktion* eine Passage aus Lenins berühmtem Artikel über den Partisanenkrieg: „In der Epoche des Bürgerkriegs ist das Ideal der Partei des Proletariats eine *kriegsführende Partei*. [...] Im Namen der Grundsätze des Marxismus verlangen wir unbedingt, dass man sich nicht mit abgenutzten und schablonenhaften Phrasen von Anarchismus,

⁴ Encyclopédie des Nuisances, dt. „Enzyklopädie der Verheerungen“, von Jaime Semprun und anderen 1984 gegründete französische Zeitschrift, die sich in der Tradition der *Situationistischen Internationale* sah.

⁵ Unabomber, mit bürgerlichem Namen Theodore John Kaczynski, ein US-amerikanischer Mathematiker und zivilisationskritischer Bombenleger.

Blanquismus und Terrorismus um eine Analyse der Bedingungen des Bürgerkriegs drückt, dass man sinnlose Methoden der Partisanenaktionen, wie sie von dieser oder jener Organisation [...] in diesem oder jenem Augenblick angewandt worden sind, nicht zum Abschreckungsmittel gegen die Beteiligung der Sozialdemokraten am Partisanenkrieg überhaupt macht.“

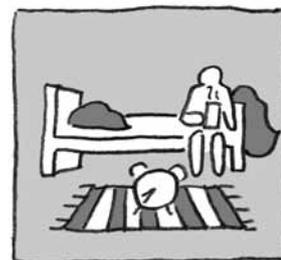
*

Wer in einer Bestimmung aufgeht, findet sich auf *einem* Boden mit denen, die sie teilen. Die Erfahrung der Freundschaft ist die süßeste Wirkung einer solchen Disziplin. „Ich betrachte es als eine Errungenschaft, Bündnisse und Freundschaften mit einigen treuen Herzen geschlossen zu haben, die zu großer Zuneigung und zu großen Opfern fähig sind – dies ist eine Kraft, über die nicht jeder verfügt.“ Wie die Liebe aus der romantischen Kloake hervorging, so gehört die Freundschaft zu den blanquistischen Freuden. Sie ist jene seltene Form der Zuneigung, *bei der der Horizont der Welt nicht verschwindet*. „Die Freundschaft“, sagt Hannah Arendt, „ist nicht nur im engen Sinne persönlich, sie stellt politische Anforderungen und bleibt auf die Welt bezogen.“ In der Freundschaft gehören die Wesen einander im Element der Freiheit, das heißt, sie gehören einander in dem Maße, in dem jedes einzelne immer schon einer Bestimmung zugehört. Wenn Cicero in seinem Werk *Laelius* vor der Gefahren der Spaltung warnt, die der Stadt durch die Freundschaft drohen, so deshalb, weil eine ungerechte Welt, eine verachtenswerte Gesellschaft in der Freundschaft nicht vergessen werden wie im erstickenden Rausch der Liebe. Es besteht sogar die Möglichkeit, dass die Freundschaft sich *gegen* eine solche Welt, *gegen* eine solche Gesellschaft wendet. Sagen wir es unverblümt: *Heute befindet sich jede Freundschaft auf irgendeine Art im Krieg mit der imperialen Ordnung* oder sie ist eine Lüge.

*

Lacambre, Tridon, Eudes, Granger, Flotte – die Verschwörungen Blanquis waren anfangs nichts als Freundschaften, die ihre politische Latenz nicht unterdrückten. Umgekehrt hat jede Freundschaft einen konspirativen Kern. Im Jahre 1833 beklagt sich Vidocq darüber, dass es in Paris mehr als 100 Geheimgesellschaften gibt. Durch die gesamte Geschichte der französischen revolutionären Bewegung zwischen 1830 und 1870 lässt sich die Spur dieser Gesellschaften verfolgen, die als Clubs existierten, sofern das Regime dies zuließ, sich in klandestine Propagandazellen oder Verschwörungen verwandelten, sobald die Repression einsetzte, und sich, wenn das Regime wankte, augenblicklich in Clubs zurückverwandelten. Im Jahre 1848 gab es nicht weniger als 600 solcher Clubs in Paris, darunter, um nur einen zu nennen, den *Club des revolutionären Aufstands*, der sich in der Rue Mouffetard 69 traf und in dem Palanchon den Vorsitz hatte, ein alter Komplize Blanquis. Gemäß der offiziellen Geschichtsschreibung der Arbeiterbewegung ging die konspirative Tradition mit ihren Eiden, Aufnahme Ritualen und geheimen Bräuchen mit dem Aufstieg der Arbeiterorganisationen unter – aber hat sie nicht deren Schmelztigel gebildet? Hat nicht der *Bund der Gerechten*, Vorläufer des *Bundes der Kommunisten*, an dem gescheiterten Aufstand von 1839 teilgenommen, der von der *Gesellschaft der Jahreszeiten* angezettelt worden war? War es nicht Buonarroti, der der modernen Welt die bedeutende Botschaft Babeufs übermittelt hat? Sicher wird man in die so genannte *Revolutionär-kommunistische Liga*⁶ nicht in der Weise aufgenommen, wie man 1839 in die *Vereinigung der egalitären Arbeiter* aufgenommen wurde: „Höre mit Zuversicht und ohne Furcht; Du bist unter kommunistischen Republikanern und beginnst folglich, im Zeitalter der Gleichheit zu leben. Sie werden Deine Brüder sein, wenn Du Deinem Schwur treu bleibst, aber Du wirst für immer verloren sein, wenn Du ihn brichst.“

⁶ Revolutionär-kommunistische Liga (Ligue communiste révolutionnaire), französische trotzkistische Partei, die von 1974 bis 2009 bestand.



Sie haben ihn alle geschworen, wie Du selbst ihn sogleich schwören wirst. Höre immer mit größter Aufmerksamkeit: Die Gemeinschaft ist die wahre Republik: gemeinschaftliche Arbeit, Bildung, Gemeineigentum, gemeinsame Vergnügungen; das ist die symbolische Sonne der Gleichheit; das ist der neue Glaube, für den wir alle zu sterben geschworen haben! Wir kennen weder Hindernisse noch Grenzen, kein Vaterland – alle Kommunisten sind unsere Brüder, die Aristokraten unsere Feinde. Nun, wenn Du Kerker, Folter, Tod fürchtest, wenn Du Deinen Mut sinken fühlst, ziehe Dich zurück; um in unsere Reihen einzutreten, muss man all dem die Stirn bieten: Wenn der Eid einmal geleistet ist, gehört Dein Leben uns, Du haftest uns gegenüber mit Deinem Kopf und mit dem desjenigen, der Dich hergebracht hat. Überlege und antworte.“ Mit dem Ende der Ära der Verschwörungen sei die Arbeiterbewegung aus ihrem kindlichen Stadium ins Erwachsenenalter, von der Nacht in den Tag übergetreten – so will es die marxistische Geschichtsschreibung. Die öffentlichen Organisationen der Sozialdemokratie hätten die unausgereifte proletarische Politik abgelöst. Vom *Bund der Kommunisten* sei man stufenweise zur *Internationalen Arbeiterassoziation* und zur Entstehung sozialdemokratischer Parteien in allen Ländern aufgestiegen, während die Anarchisten dummerweise in Terrorismus und Syndikalismus abgesunken seien. Die Wahrheit ist jedoch, dass die konspirative Politik *nie aufgehört hat*. Alle traditionellen Bindungen, alle Vertrautheiten des Berufs oder des Viertels, kurz: des Dorfes, auf welchen bis in die Zeit der Pariser Kommune die proletarische Politik beruhte, wurden unwiederbringlich zerstört. Die *Organisationen*, die sich selbst als Ersatz für das nunmehr fehlende Volk einsetzten, mussten das Konspirative in den „informellen Bereich“ abdrängen und dadurch alles entritualisieren, was durch Freundschaft entstand. Im Grunde lässt sich der Konflikt zwischen Marx und Bakunin um die *Erste Internationale* und ihre angeblich von Bakunin betriebene Unterwanderung durch eine geheimnisvolle *Internationale Allianz der Sozialistischen Demokratie* auf folgenden Gegensatz zurückführen: *Hier die Politik der Programme, dort die Politik der Freundschaft*. Der Preuße Karl Marx hat das traurige Ende des *Bundes der Kommunisten* aus Hass auf die Politik der Freundschaft nicht abgewartet. Seine Rezension von Chenus Buch *Die Konspiratoren* war bereits 1850 von reiner Feindseligkeit durchtränkt: „Das ganze Leben dieser Verschwörer von Profession trägt den ausgeprägtesten Charakter der Boheme. Werbunteroffiziere der Verschwörung, ziehen sie von marchand de vin zu marchand de vin, fühlen den Arbeitern den Puls, suchen ihre Leute heraus, kajolieren sie in die Verschwörung hinein und lassen entweder die Gesellschaftskasse oder den neuen Freund die Kosten der dabei unvermeidlichen Konsumtion von Litres tragen. Der marchand de vin ist überhaupt ihr eigentlicher Herbergsvater. [...] Der Konspirateur, ohnehin wie alle Pariser Proletarier sehr heitrer Natur, entwickelt sich in dieser ununterbrochenen Kneipenatmosphäre bald zum vollständigsten Bambocheur⁷. Der finstre Verschwörer, der in den geheimen Sitzungen eine spartanische Tugendstrenge an den Tag legt, taut plötzlich auf und verwandelt sich in einen überall bekannten Stammgast, der den Wein und das weibliche Geschlecht sehr wohl zu schätzen versteht. Dieser Kneipenhumor wird noch erhöht durch die fortwährenden Gefahren, denen der Konspirateur ausgesetzt ist; jeden Augenblick kann er auf die Barrikade gerufen werden und dort fallen, auf jedem Schritt und Tritt legt ihm die Polizei Schlingen, die ihn ins Gefängnis oder gar auf die Galeeren bringen können. Solche Gefahren machen eben den Reiz des Handwerks aus; je größer die Unsicherheit, desto mehr beeilt sich der Verschwörer, den Genuß des Moments festzuhalten. Zugleich macht ihn die Gewohnheit der Gefahr im höchsten Grade gleichgültig gegen Leben und Freiheit. Im Gefängnis ist er zu Hause wie beim marchand de vin. Jeden Tag erwartet er den Befehl zum Losbruch. Die verzweifelte Tollkühnheit, die in jeder Pariser Insurrektion hervortritt, wird gerade durch diese alten Verschwörer von Profession, die hommes de coups de main, hereingebracht. Sie sind es, die die ersten Barrikaden aufwerfen und kommandieren, die den Widerstand organisieren, die Plünderung der Waffenläden, die Wegnahme der Waffen und Munition aus den Häusern leiten und mitten im



CE QUI EST VOLÉ PENDANT LE
TEMPS DU TRAVAIL NE PEUT
PAS SE RETROUVER
DANS LA SOUMISSION À SON
RÉSULTAT.

**What is stolen during
work time cannot be
regained
by submitting to what that
work has produced.**

graffito 2006



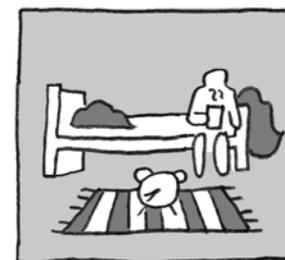
⁷ Bambocheur, dt. Zechbruder.

Aufstand jene verwegnen Handstreich ausführen, die die Regierungspartei so oft in Verwirrung bringen.“ Man hat hier eine getreue Beschreibung des Typus Mensch, der im kontinentalen Maßstab von Bakunin verkörpert wurde. Bakunin, der auf seinen unaufhörlichen transkontinentalen Reisen kein Wesen treffen konnte, das er mochte, ohne ihm die Statuten seiner neuesten Geheimgesellschaft einzubläuen, in der Hoffnung, er würde „jener Art von revolutionärem Generalstab“ beitreten, „bestehend aus opferbereiten und intelligenten Individuen und vor allem aufrichtigen Freunden, weder ehrgeizig noch eingebildet, aus dem Volk, fähig, als Mittler zwischen der revolutionären Idee und den volkstümlichen Instinkten zu dienen. Die Zahl dieser Individuen muss jedoch nicht groß sein. Für die internationale Organisation in ganz Europa reichen hundert eng und ernsthaft verbundene Revolutionäre aus.“ (*Programm und Ziel der revolutionären Organisation der internationalen Brüder*) In Wirklichkeit hat die konspirative Politik nie aufgehört, alle organisatorischen Realitäten zu doppeln. In Spanien verdoppelte die FAI die CNT, wie das Militärbüro der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands der Organisation keinerlei Rechenschaft ablegte. Lenin war der einzige, der über die letzte Enteignungsaktion Kamos⁸ zugunsten der Organisation im Jahre 1912 auf dem Laufenden war. Die „Kommission für illegale Arbeiten“ von Potere Operaio befasste sich mit deren Selbstfinanzierung, und in den Statuten der „unsichtbaren Partei“ klingt dieselbe Dopplung an. Es ist in Vergessenheit geraten, dass die Partei niemals aufgehört hat, legal *und* illegal, sichtbar *und* unsichtbar, öffentlich *und* konspirativ zu sein. Es ist ein Charakteristikum der Gegenwart, dass wir in einem Moment, in dem wir alle Mittel der konspirativen Politik brauchen, über diese nichts mehr wissen. Es gilt, um jeden Preis an folgendem erkenntnistheoretischen Prinzip festzuhalten: *Die Geschichte der revolutionären Bewegung ist zuerst und vor allem die Geschichte der Bindungen, die ihre Konsistenz begründen.*

*

Die Vernünftleien des Ressentiments verstehen sich auf die Kunst, logische Beziehungen in ihr Gegenteil zu verkehren. Seit mehr als einem Jahrhundert und namentlich seit den *Protokollen der Weisen von Zion* findet jedes Ereignis bei den Sklaven seine Erklärung in einer Verschwörung der Mächtigen. Das globale Kleinbürgertum liebt diese Literatur, weil sie seine Unwissenheit und Ohnmacht bestätigt. Der Fortschritt des Verschwörungsglaubens folgte stets der Zunahme dieser „Klasse“. Tatsächlich dient die Enthüllung, dass die Mächtigen gegen uns konspirieren, allein dazu, die gegenteilige Evidenz zu verdecken: die Macht, die wir in der Freundschaft und folglich in der Verschwörung finden können. Im Vorwort seiner *Geschichte der Dreizehn* drückt Balzac wie kein anderer die Ambivalenz dieser Macht aus, die sich ebensogut in Form eines aristokratischen Komplotts wie als revolutionäre Kraft äußern kann: „Zur Zeit des Kaiserreichs haben sich in Paris dreizehn Männer zusammengefunden, die alle vom gleichen Gefühl durchdrungen und sämtliche mit einer Energie begabt waren, die ausreichte, dass sie dem gleichen Gedanken treu blieben. Sie waren redlich genug, einander nicht zu verraten, nicht einmal, wenn ihre Interessen sich durchkreuzten; sie waren so abgründige Politiker, dass sie die geheiligten Bande, die sie einten, verheimlichten; stark genug, um sich über alle Gesetze hinwegzusetzen; kühn genug, um alles zu unternehmen, und so sehr vom Glück begünstigt, jedes ihrer Vorhaben erfolgreich durchzuführen. Sie hatten die größten Gefahren auf sich genommen, aber ihre Fehlschläge verschwiegen; der Furcht waren sie unzugänglich; sie hatten weder vor dem Fürsten noch vor dem Henker noch vor der Unschuld gezittert; sie hatten einander hingenommen, wie sie waren, ohne nach gesellschaftlichen Vorurteilen zu fragen. [...] Diese abseitige Sonderwelt innerhalb der Welt und der Welt feindlich, würde keine der Ideen der Welt zulassen, keines ihrer Gesetze anerkennen. [...] Diese innige Eintracht überlegener kalter

⁸ Kamo, eigentlich Semjon Arschakowitsch Ter-Petrosjan, ein georgischer Revolutionär und Bankräuber.



↑
 ALLIANZ
 DER
 REVOLUTIONÄREN
 KERNE
 —
 AGENTUR
 FÜR
 SCHNELLE
 BRANDSTIFTUNG
 ↓

Spötter, die inmitten einer falschen, kleinlichen Gesellschaft lächelten und fluchten. [...] Es gab also in Paris dreizehn ‚Brüder‘, die einander angehörten und in Welt und Gesellschaft taten, als kennten sie einander nicht. [...] Kein Oberhaupt befahl ihnen, niemand konnte sich die Macht anmaßen; nur die heftigste Leidenschaft, der dringlichste Umstand hatten Vorrang. Es waren dreizehn unbekannte Könige, aber wirkliche Könige und mehr als Könige, nämlich Richter und Henker, die, da sie sich Flügel zugelegt hatten, um die Gesellschaft in allen Höhen und Tiefen zu durchheilen, es verachteten, darin etwas darzustellen, weil sie darin alles vermochten.“



“ Es dauerte nicht lang, und Durruti begriff, daß das Zentralkomitee ein Verwaltungsorgan war. Es wurde dort diskutiert, verhandelt, abgestimmt, es gab Akten, bürokratische Arbeit. Durruti aber hatte kein Sitzfleisch. Draußen wurde geschossen. Das hielt er nicht lange aus. Er stellte also eine eigene Division auf, die Kolonne Durruti, und zog mit ihr an die Aragón-Front. Ich war dabei, als sie durch die Straßen von Barcelona hinausmarschierten. Es sah ungeheuer aus: ein Wirrwarr von Uniformen, Freiwillige aus allen Erdteilen, die Kleider bunt gewürfelt und zusammengeffickt. Sie hatten fast etwas Hippieartiges, aber es waren Hippies mit Handgranaten und MGs, und sie waren entschlossen, bis zum Tod zu kämpfen. ”

JAUME MIRAVITLLES



*

Alle Texte von Blanqui sind *Gelegenheitsarbeiten*. Sie sind bestimmt durch die Umstände, unter denen und gegen die sie geschrieben wurden. Keiner von ihnen bis hin zu *Die Ewigkeit durch die Sterne*, in dem nicht das Fort du Taureau⁹ Erwähnung findet. Daher kommt es, dass es kein *Oeuvre* Blanquis in Sinne eines in sich abgeschlossenen Vermächtnisses gibt. Deshalb gibt es auch keine blanquistische *Doktrin*, so wie es eine marxistische Metaphysik gibt. „Ein wenig Leidenschaft, die Doktrinen später!“ Was es allerdings gibt, ist ein blanquistischer *Stil*. „Revolutionen verlangen Männer, die an sie glauben. *Ihren Erfolg anzuzweifeln, heißt bereits, sie zu verraten*. Durch Logik und Kühnheit werden sie verwirklicht und gerettet. Wenn Euch diese Vermögen fehlen, so werden Eure Feinde sie gegen Euch anwenden; sie werden in Euren Schwächen nur eines sehen: das Maß ihrer Stärke. Und ihr Mut wird sich im direkten Verhältnis zu Eurer Verzagtheit wieder aufrichten.“ Es ist alles da. Blanqui ist der Erfinder der Losung „Weder Gott noch Herr“, er ist der Mann, der schrieb: „Die *geordnete* Anarchie ist die Zukunft der Menschheit“, und er ist der Autor eines Plädoyers gegen den Mutualismus¹⁰ und für eine integrale Assoziation, genannt „Der Kommunismus, die Zukunft der Gesellschaft“. Geht und sucht eine Orthodoxie in diesen Aussagen. Wenn es darum geht, eine administrative Monarchie umzustürzen, wenn nur eine Elite auszuschalten ist, kann die Bildung einer revolutionären Kraft vielleicht das Werk einer Elite sein. Wenn die Armeen Bismarcks auf Paris marschieren, würde revolutionäres Handeln vielleicht heißen: „Barrikaden errichten und Gräben ausheben; Verwendung der Kirchen zum nationalen Nutzen, Bewaffnung der Priester und damit Abschaffung aller religiösen Kulte; Zwangsrekrutierung; Vergemeinschaftung der Subsistenzmittel und Rationierung; Entlassung und Auflösung der alten Polizeikräfte; Denunziation von Verdächtigen und Bonapartisten.“ (Dommanget, *Blanqui*) In der gegenwärtigen Gesellschaft, in der die Macht gleichermaßen in den Flüssen der Nahrung, der Information und der Medizin zirkuliert, in der jeder x-beliebige Bürger von seinen Rechten Gebrauch macht, um seinen Nachbarn die Polizei auf den Hals zu hetzen, versteht es sich von selbst, dass eine revolutionäre Kraft alle Aspekte der Existenz umfassen muss, sie muss sowohl die Lebensmittelversorgung sichern, als auch als Armee fungieren, sie muss als poetische wie als medizinische Kraft auftreten, und sie muss Territorien erobern. Sie muss alle brauchbaren Informationen über die gegnerische Organisation konzentrieren und in allen Rängen der Gesellschaft Deserteure hervorbringen. Sie muss sich im selben Maße sozialisieren wie das Soziale sich militarisiert. Jedoch kann sie, nicht anders als früher, keinesfalls warten. Eine solche Kraft ist dabei, sich zu konstituieren. Wenn sie sich mit Blanqui befasst, dann nur, um den im Gang befindlichen Krieg besser zu verstehen.

*

⁹ Fort du Taureau, Gefängnisinsel, auf der Blanqui eingekerkert war.

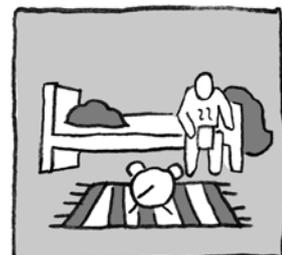
¹⁰ Mutualismus, Bewegung von Handwerkern und Arbeitern im 19. Jahrhundert, die in der wechselseitigen Hilfe durch Unterstützungskassen etc. ihr Los verbessern wollten.

Die Zeit vergeht. Das ist ihre Natur. Solange es Zeit gibt, wird es Verdruss geben, und die Zeit wird vergehen. Die Vergangenheit jedoch vergeht nicht. Alles, was sich *tatsächlich* ereignet hat, trägt in sich einen Funken Ewigkeit, hat sich in einen Winkel der kollektiven Erfahrung eingeschrieben. Man kann seine Spuren tilgen, aber nicht das Ereignis selbst. Man kann wohl die Erinnerung daran pulverisieren, aber jede Scherbe trägt in sich die gesamte Monade dessen, was man zerstört glaubte, und wird es wieder hervorbringen, wenn die Gelegenheit sich ergibt. Wir wiederholen: Der Historismus ist ein Bordell, in dem man sicherstellt, dass die Kunden einander niemals begegnen. Die Vergangenheit ist nicht eine Abfolge von Daten, Ereignissen und Lebensweisen, sie ist keine Kostümkammer, sondern ein Reservoir von Kräften, Gesten und existentiellen Möglichkeiten. Ihre Kenntnis ist nicht notwendig, sie ist schlicht lebenswichtig. Lebenswichtig für die Gegenwart. Von der Gegenwart ausgehend, versteht man die Vergangenheit, nicht umgekehrt. Jede Epoche träumt die vorhergegangenen. Das Verschwinden jedes historischen Sinns, wie das Verschwinden jedes *Sinns* überhaupt in unserer Epoche, ist die logische Entsprechung zum Verschwinden aller Erfahrung. Die systematische Organisation des Vergessens unterscheidet sich nirgends von der systematischen Organisation des Erfahrungsverlusts. Der dementeste historische Revisionismus, der es mittlerweile geschafft hat, sogar auf Ereignisse der Gegenwart Anwendung zu finden, hat seinen Nährboden im suspendierten Leben der Metropolen, wo man niemals irgendetwas *erfährt* außer Zeichen, Signale, Codes und deren wattierte Konflikte. Wo man stattdessen „*Erfahrungen sammelt*“, das heißt *private* und damit *verarmte* Erfahrungen, die stumm, unfassbar und nichtig dahinfließen; implodierende Intensitäten, die sich nicht über die Mauern eines Apartments hinweg mitteilen können und die jeder Bericht noch hohler macht, statt dass er es ihnen ermöglichte, mit anderen geteilt zu werden. Die Privatisierung der Erfahrung ist heutzutage zur vorherrschenden Form des Erfahrungsverlusts geworden.

*

Dezember 2006. Das Schiff der Nation leckt an allen Ecken und Enden. Bald wird nur noch der Ausguck aus dem Wasser ragen. Frankreich brennt und erleidet Schiffbruch. Das ist gut. Das frischt Erinnerungen auf. In Flammen stehende Schulen brennen sich Generationen von Proletariern ins Gedächtnis, die dort den bitteren Geschmack von Stundenplänen, Arbeit und Gehorsam kennenlernten und das Gefühl ihrer vollständigen Minderwertigkeit verinnerlichten. Diejenigen, die nicht mehr wählen gehen, ehren die Aufständischen des Juni 1848, dieser „Revolte rebellischer Engel, die sich seither nicht mehr erhoben haben“ (Cœurderoy) und die man im Namen des allgemeinen Wahlrechts auf die Bajonette gespießt hat. Die Intellektuellen der Linken fragen sich im Radio, ob die Regierung den *Mut* haben wird, die Armee in die Banlieues zu schicken, wie ihre Vorfahren den Generälen applaudierten, die, aus Algerien zurückgekehrt, Pariser Proletarier massakrierten, da es ihnen zur Gewohnheit geworden war, die Wilden zu zivilisieren. Damals wie heute nennt sich diese Sorte von Dreckskerlen *republikanisch* und spricht vom „Gesindel“. Die Gefangenen der *Action directe* haben ihre Mindesthaftstrafen längst überschritten. Régis Schleicher¹¹ wird bald mit Blanqui um die längste Aufenthaltsdauer im Gefängnis konkurrieren. Die Armee trainiert mehr denn je für den alten Straßenkampf. In Frankreich ist die historische Uhr seit dem Mai 1871 blockiert. Die Frage des Kommunismus ist im Geheimen die einzige Frage, die in *allen* sozialen Verhältnissen herumgeistert, sogar in den Bettgeschichten. Das Universum tritt auf der Stelle. Letztes Jahr am 31. März dauert eine unangemeldete Demonstration von 4.000 Menschen länger als acht Stunden, von der Intervention des Präsidenten der verkalkten Republik – er verkündet im Fernsehen das Festhalten

¹¹ Régis Schleicher, Mitglied der französischen *Action directe*, wurde 1986 zu zweimal lebenslänglicher Haft verurteilt. Am 26. Mai 2010 wurde er aus der Haft entlassen.



am CPE¹² – bis vier Uhr morgens. Die Leute möchten auf den Elysée-Palast zusteuern, biegen dann zur Nationalversammlung ab, deren Besetzung aus Mangel an Material und Waffen ebenso scheitert wie die des Senats. Im Verlauf des Marsches wächst die Entschlossenheit. Ein Schlachtruf trägt sie: „Paris, steh’ auf, erwache!“ Es ist ein Befehl. Auf dem Boulevard de Sébastopol, dann am Boulevard de Magenta zersplittern die Schaufensterscheiben von Banken und Zeitarbeitsfirmen, methodisch, eine nach der anderen. In Pigalle begrüßen Prostituierte den Marsch von einem Fenster aus. Die Menge steigt mit dem Ruf „Vive la Commune“ im Laufschrift zum Sacré-Coeur hinauf. Die Tür der Krypta gibt nicht nach – wie schade, man hätte sie in Brand stecken können. Auf dem Rückzug, in einer kleinen Straße lehnt eine Dame im Nachthemd auf ihrem Balkon und ruft aus Leibeskräften *Die schlechten Tage werden enden*. Das Büro des schrecklichen Pierre Lellouche wird bald verwüstet werden. Es ist drei Uhr morgens. Das Vergangene vergeht nicht. Die Inbrandsetzung von Paris wird die angemessene Vervollständigung des Zerstörungswerks des Barons Haussmann sein.



CESSONS D’ÊTRE
RAISONNABLES.

Let’s stop being
reasonable.

graffito 2006



Einige Agenten der imaginären Partei
2007

¹² CPE, Contrat Première Embauché, dt. „Vertrag zur Ersteinstellung“, ein neues Gesetz der französischen Regierung, das 2006 massive Proteste der Jugend auslöste und schließlich zurückgenommen wurde.



“ ... INTERVIEW MIT JULIEN COUPAT IN LE MONDE VOM 25. MAI 2009

Vor uns liegt eine Weggabelung, die sowohl historisch als auch metaphysisch ist: entweder wir gelangen von einem Paradigma der Regierung zu einem Paradigma des Lebens – zum Preis einer grausamen, aber tief bewegenden Revolte –, oder wir lassen die Errichtung eines vollklimatisierten Desasters in planetarischem Maßstab zu, in dem – unter dem Joch des ‘vereinfachten’ Managements – eine imperiale Elite von Bürgern mit marginalisierten plebejischen Klassen koexistieren. Es herrscht also wirklich Krieg, ein Krieg zwischen den Nutznießern der Katastrophe und denen, die einer weniger skelettartigen Idee des Lebens anhängen. Noch nie hat eine herrschende Klasse freiwillig Selbstmord begangen ... ”



LETTER

BY SOME OF THE GERMAN TRANSLATORS OF

"WE ARE AN IMAGE FROM THE FUTURE (WIR SIND EIN BILD DER ZUKUNFT),"

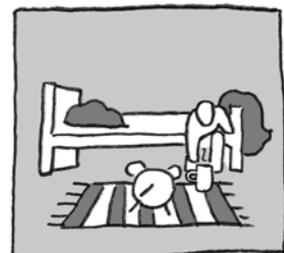
ACCOMPANYING THE SENDING OF THE VIDEO TRAILER TO THE BOOK

To the manifold comrades in Greece, not only the political ones.

When, in December 2008, all those weird events happened in Greece, you really saved the winter for many of us. We weren't in any condition to act on our own at that time, since in our timeline we are still residing in the stage of the 'Big Palaver', separated from any practical and external purposes. Nevertheless, in our circles it is very popular to abolish the state, wage labor, discipline, authority, the dominating system of sex, the spectacle of commodities, real and virtual. For that reason it was very encouraging to us to see all these events of December happening. Since December 2008 there was a noticeable increase in the numbers of and opportunities for talks, meetings, thoughts about uprisings and related matters. Our ideas, until now mainly confined to the realm of words, will turn out to be more practical. The Greek events were one of several influences that led to a stronger commitment to and higher concentration on the task of finding a voice, a common language, a way of life, and a way of acting adequate to our aims and desires as well as to the times – all for the sake of – we are not sure what name to give to it – the complete reorganizing of everything on this planet, the establishment of something like a 'paradise on earth,' to choose a historical phrase.

It's a pleasure to see the Erinyes coming back to life, to experience that there is more going on than spontaneous uprisings in the style of the 'banlieue kids' a few years ago in France. In a time when there is plenty of reason for depression, you did the right thing. Your situation is difficult. It was difficult before December 2008. It is difficult today. We know that – as well as we know that our situation isn't very cheering either. Yet there are new ideas about society roaming around, far more radical than everything in the past. They are not very clear. They are not very common. But they are there.

A few words on the "we": The few people writing these lines are not only speaking for themselves. We are aware that many people we know think along similar lines, but there is – fortunately – no "we" in the sense of one political group or party. Everybody is arguing about and debating the whole range of topics that have to be argued about and that have to be debated. Many of us you could call 'Marxists'. Or you could call them 'Marxian Communists'. But now there is also a strong influence from anarchism. Too many of us used to be or still are at the university. Some of us are trying to make a living by the jobs they can get without starting a career, others are making a career or are living on the dole. Some of us make movies, write books or articles, give talks, tune in, drop out. And some of us have disappeared. A kind of still very fragile real-life laboratory establishes itself: New ways of getting associated are being tested, based on drinking, smoking, pot, talking, having sex (although still a bit protestantic) etc. The number of people we speak of here is still rather small, perhaps one hundred, perhaps two hundred, and probably lots of others we don't know. The mixture in many senses is diffuse. The relationships between those people vary very strongly: love and hate, ignorance and anger, incomprehension and compatibility, friendship and enmity. Thus, this association is very informal, representing nothing and nobody, not even itself. It is very much only existing as a potential. That's the "we" we're speaking of.



↑
 VERSCHWÖRUNG
 DER
 FEUERZELLEN
 /
 NIHILISTISCHE
 KOMMANDOS
 ↓

The Greek events have been one reason, and not the least, for some of us to recognize this "we" more distinctly, to have no qualms about speaking of this "we" – at least as a potential. So our mood is not too bad for the moment. There seem to be more out there who don't settle for just getting along as isolated Robinson Crusoes. The chances are good that there will be more of such informal circles of friendly people with minds capable of a negative approach to this society, with clearer perceptions – of themselves and of the world – and acting on a higher level of contact and coordination. It's the old mole at work: Everything seems quiet, and then.... Enough for now, enough with dreaming. We send you the trailer we did on occasion of the German edition of "We are an image from the future" as a way of saying "Thank you". We hope you'll like it – as much as we did like the book and the events that caused it. Keep a stiff upper lip. We try to do our best.



NOUS NE SOMMES PAS À
VENDRE.

We aren't for sale.

graffito 2006



" ... VERSCHWÖRUNG DER FEUERZELLEN / NIHILISTISCHE FRAKTION IM NOVEMBER 2009

Von nun an hat der Raum der Gleichgültigkeit zu existieren aufgehört. Der revolutionäre Terrorismus und wir als die Verschwörung der Feuerzellen machen den Schritt hin zur gesellschaftlichen Bedrohung und zur nihilistischen Aggression. Die Mehrheit wird weiterhin uns als Feind gegenüberstehen, so lange sie sich hinter der Psychologie der Massen verstecken und ihre persönliche Verantwortlichkeit camouflieren, so lange sie sich selbst als die armen betrogenen Menschen verstehen, die Opfer der Ungerechtigkeit sind. Zero Tolerance für Rechtfertigungen. Es ist schwierig, morgens in einer unwürdigen Welt aufzuwachen, zwischen gefrorenen Lächeln, erschöpften Körpern, falschen Gesten, apathischen Blicken und inmitten einer herrschenden Abwesenheit. Wir haben all das Gepäck abgeworfen, das uns aufgehalten hat: tote Beziehungen, Situationen ohne jeden Glanz, die üblichen Meinungen, Heucheleien, permanenten Wiederholungen; und wir haben uns auf den Pfad einer unaussprechlichen Meuterei begeben, die unsere Lungen mit ihrem Torpedorhythmus atmen läßt. Wir werden Russisches Roulette spielen, mit dem Revolver in der Hand, anstatt still und geduldig zu sterben, von allem, was wir suchen, weit entfernt. Wir wissen, wir sind nicht alleine. Wir wissen, daß neue Genossen des Feuers mit uns sind, und wir sind mit ihnen. Alle Erwartungen übertreffend hat die neue Guerilla ihren rasiermesserscharfen Schnitt auf dem Antlitz dieser Erde hinterlassen. Die neuen Gruppen waren in der Lage, aufzublühen und ihre eigene Geschichte zu schreiben, obwohl die alten 'Berühmtheiten' sie auslöschen und verächtlich machen wollten, obwohl sie das Mißtrauen und die Besserwisserei der Erleuchteten erfahren haben ... "



ä

DER KOMMENDE AUFSCHNITT

In einem Verbindungsgang steht eine Kinostuhlreihe und ich nehme Platz, hoffe, daß der Film einfach losgeht, wenn ich mich hinsetze und der Gong ertönt.

Earth. Earth Book. Yip-yip-yip-yip. Scissors. Cut-up Earth Book. Yip-yip-yip-yip.

Cut-up gibt es heute angeblich in der Medienkunst. Dort wird uninspiriert Zusammengeschnittenes, oft mit Hilfe moderner Technik zustande gekommen, zumindest gerne als Cut-Up apostrophiert. Die Literatur dagegen sieht immer noch so aus wie früher: neue Inhalte, aber keine neue Form. „Und manchmal etwas ermüdend?“

Die unangenehme Wahrheit ist die, daß der revolutionäre Impuls, der vor mehr als 40 Jahren von Cut-up ausging, praktisch verpufft ist. Daß es normal geworden ist, Bilder, Töne und die meisten anderen darstellenden Elemente wüst zu verknüpfen, die Literatur aber wie Ludwig XVI. zunächst noch als unteilbar angesehen wird.

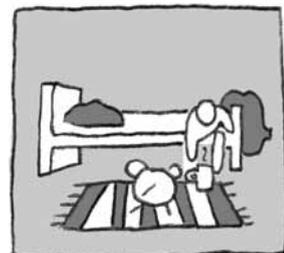
EINFÜHRUNG IN DEN PROZESS

ICH BIN DER AUFSCHNEIDER, ICH SCHNEIDE ALLES AUF, WAS MIR UNTER DIE SCHERE KOMMT, was mir in die Textverarbeitung oder den Audiosampler gerät, was mir ins Ohr wandert oder ins Auge fällt – sofern es mir gefällt oder mich aufregt oder anregt oder aussieht wie eine Drehscheibe oder eine Kreuzung oder ein Knoten, ein Pfeil oder eine Spur, ein kleinster gemeinsamer Nenner oder ein historischer Tiefstand.

Der Aufstand: ein Bruch in einer Routine oder in der Atemlosigkeit, es anders machen als bisher. Laut Augustin bedeutet die humane Bewegung gegen die bloße Sachzwangsevolution der Naturgesetze gerade, daß es mit dem Menschen ein Prinzip des Anfangens gibt, wo sonst nur unendliche Kontinuität ist. Die Julias vom Muschiballett machen Gruppen-Cut-up: Laßt die Muschis tanzen. Missy: *Woher nehmt Ihr die Inspiration für Eure Ideen auf der Bühne?* Julia Louise: *Kulturhistorische kritische Texte. Drag. Gedichte. Politische Aktionen. Die Ernsthaftigkeit und Klarheit anderer Personen. Andere tolle PerformerInnen, mit und von denen ich lerne, vor allem hier in Berlin.* Julia Ana: *Echte Geschichten, Internet, Bücher... Inspiration lauert an jeder Ecke. Wir erfinden ja nichts, wir variieren nur. Tante Ines Pony, meine Mitbewohnerin und ich holen zum Beispiel alle Bücher aus den Schränken und verteilen sie in der Wohnung, dann lesen wir uns laut wahllos Passagen vor. Passt immer. Wirklich immer. Da sieht man mal, wie willkürlich Wissen ist.*

Ich höre mit etwas auf, was ich bisher getan habe, oder ich fange etwas gar nicht an, was ich befürchte, tun zu müssen. Ich richte mich auf und trete jemandem gegenüber, der mich dazu zwingt oder den ich dafür verantwortlich mache. Und ich sage: is‘ nicht, mach ich nicht, non serviam. Die bedrückten Massen richten sich auf – Erektion! – und wollen nach oben, gesellschaftlich dahin aufsteigen, wo die anderen schon sind, die aber dem Bilde nach eher sitzen oder liegen. „Durch welche Sünden bist du zum Leiter des Instituts für Unbestimmte Studien geworden?“

Ich höre Brutal Truth und Annett Louisan im Wechsel. Wir können keine Freunde sein, wir nicht. *All the statements you have made have no real validity.* Man tut dies und das, um Kohle zu verdienen, und trifft den und den, um weiterzukommen. *Ageless questions. Pointless passing thoughts ...* ich soll Sie ausreden lassen, da kann man ja nur lachen. *Preconditioned. Accepting your role.*



Ich brauch 'n Druck auf mein Gewebe, ich brauch' Stoff. *Every single day just like the one before.* Er fing an, nicht mehr aufzuhören. *The magnitude of bitter loss. Broken in two. Subtle vain attempts.* Die Geier kreisen lang schon über unserm Selbstportrait. *Distorts your twisted values. Break your ancient chains.*

Ich hab' zwar gerade nicht so richtig zugehört, ich will nur sagen, was mich jetzt schon daran stört: *Capitalize the kill.* Dein schlechtes Gewissen ruft Stress auf den Plan und rächt die durchtriebene Nacht. *Visions behind walls.* In den Minuten, die uns gehör'n, starten wir 'ne Revolution. *We believe in freedom. Whatever turns you on.* Bitte verschonen Sie mich mit Ihren Argumenten.



C'EST QUAND QU'ON VA OÙ?

When are we going where?

graffito 2006



Historisch waren Menschen, die sich aufrichten mußten, die, die in der Ackerfurche herumkrauchten oder auf allen Vieren im Bergwerk, oder auch Menschen, die hinterm Schreibtisch sitzen, im Büro arbeiten. Andere mußten und müssen sich vielleicht auch erstmal hinsetzen, weil erstmal Gedanken und Aufrufe zu Papier zu bringen sind oder Facebook nicht übers Handy funktioniert. Die Metapher trägt also nicht weit; was das Wort im Deutschen zu bedeutschen scheint, ist schon recht weit von dem entfernt, worum es geht. Die Routine betäubt den Rausch, die Atemlosigkeit übersteigert ihn permanent aufs Borderline-Level.

Insurrektion, Reflexion. Was mache ich hier überhaupt? Was möchte ich tun? Was bekomme ich? Was möchte ich bekommen? Wie geht's den anderen um mich herum?

Gegen sich selbst aufstehen. Gegen das „I am what I am“-Subjekt, das mitmachen will, das aufs Mitmachen trainiert und konditioniert ist und daraus seine Lust bezieht. *Das Erhalten des Ichs in einem permanenten Zustand des Halbverfalls, chronischer Halb-Ohnmacht ist das bestgehütete Geheimnis der aktuellen Ordnung der Dinge.* „Der kommende Aufstand“ ist eine kommunistische Anleitung zum Verlust der Illusionen über diese Welt und zum Versuch, ihren Zusammenbruch durch die Bildung von Kommunen zur Abschaffung der Warenherrschaft auszunutzen. Verstanden aus ihrer Subjektanalyse, dem 1. Kreis der Hölle, in dem *Ich = Ich* wird, geht es darum, dem permanenten Ausnahmezustand, der auswegslosen Krise in Permanenz und der permanenten Mobilisierung dadurch entgegenzutreten, daß die Initiative ergriffen wird, Agieren statt nur Reagieren, sich Handlungsspielraum verschaffen, Angreifen – das klappt natürlich nicht einfach, weil man es will, es erfordert Vorbereitung!

Ich stehe auf, drehe mich rum und trete mir selbst volle Pulle in den Arsch. Ermahne mich. Tadele mich. Rüttele mich auf. Piekse mich. Kneife mich in den Arm.

Jeder seine eigene Gehirnwäsche, jeder sein eigenes Umerziehungslager? Nee – keine Folter & kein Lager, eben nicht die fremdbestimmte, von außen erzwungene Veränderung, sondern eine, die mit der eigenen Unzufriedenheit über das eigene Leben, über die eigene Verstrickung in die Scheiße und die eigene Komplizenschaft mit dem Irrsinn anhebt. Tatsächlich mal das Gehirn putzen, die Brille putzen, die Scheibe wischen, damit wieder was zu sehen ist, die Welt auch mal wieder mit geschlossenen Augen betrachten. Sich selbst umerziehen.

Sich immer wieder in den Arsch treten, wenn sich neue ungewollte Routinen einstellen: z.B. statt sich in den Arsch zu treten nur schöne Worte über die Notwendigkeit des In-den-Arsch-Tretens von anderen Menschen zitieren; nicht mehr anderen dazu verhelfen, sich selbst in den Arsch zu treten, sondern sie mit ihren fehlgeschlagenen diesbezüglichen Versuchen aufziehen, und danach in Gruppen sortiert, zu denen sie dann auf ewig gerechnet werden; sich so sehr in die eigene Pose des In-den-Arsch-Treters vergucken und nicht mehr mitbekommen, daß man längst wieder sitzt; erfolgreiche Tritte als Besitz und Errungenschaft betrachten und vergessen, daß das immer weiter gehen muß;

irgendwann darauf einrasten, den Vorschein mit der Realität zu verwechseln – im schönen Vorschein gibt's gar keine Arschritte, da herrscht ja das Lustprinzip; bei den Lieblingsbands nur noch den Vorschein hören und nicht mehr den Kampf, der gar nicht so lustig ist – und plötzlich wird das Ziel zum Anfang und damit absurd.

Die Dinge werden sich leider nicht dadurch ändern lassen, daß es sich alle gutgehen lassen. Es wird etwas dagegen getan werden müssen, daß wir systematisch daran gehindert werden.

Sich in den Arsch treten heißt also auch: sich in die Handlungsfähigkeit hineinzudisziplinieren, ohne dabei scheiße zu werden. Aus Angst vorm Scheißwerden und aus Bequemlichkeit lassen's viele gleich ganz sein. Ohne die geringste Spur von Stil.

Es beginnt mit der eigenen Unzufriedenheit und dem eigenen Leid: *What has become of me?* Das Entsetzen darüber, was die gesellschaftlichen Verhältnisse (Tautologie!) aus einem gemacht haben: diesen panisch herumzappelnden Idioten, der versucht, sich von so vielen wie möglich benutzen zu lassen, bis er irgendwas gefunden hat, was halbwegs was bringt und was er dann nicht mehr wieder losläßt; der sich früher noch in dieser biographischen Abfolge, später dann abwechselnd und mittlerweile einfach gleichzeitig zwischen opportunistischer Hysterie und konservativer Sturheit hin- und herbewegt und der sich in all diesen Posen total wohlfühlt und cool, sich authentisch und individuell vorkommt. Gegen dieses „Stück Blödheit“ (Helge Schneider) müßte sich der Aufstand richten. Andere Leute haben die Vorurteile, aber ich habe Prinzipien. Da, wo andere Leute dickköpfig sind, bin ich nur fest; andere Leute sind auch Egoisten, während ich Selbstachtung habe; andere Leute sind Säufer, während ich nur hie und da einen Tropfen trinke... Die bloße Abscheu, der bloße Ekel davor bringen nicht so viel – die triggern meist einfach die Hysterie-Sturheits-Sequenz Punk-Hardcore.

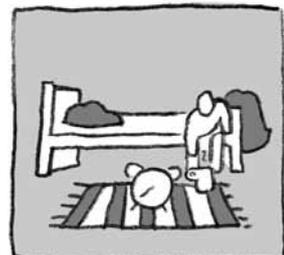
Zu dieser ganzen Welt von „real sein“, „real bleiben“, „true bleiben“ usw., die mehr noch als in der Hardcorezene ja in diesem linksradikalen Ding drinsteckt, muß ich auch noch mal ein paar Worte verlieren. Nicht über diese Sache, die es da so gibt, sondern als das, was der ganz reale Kern davon ist: daß man nämlich vernünftigerweise davon ausgehen muß, daß die Leute einen irgendwann verraten werden. So ist es ja immer gewesen, so ist es ja immer gelaufen. Wenn's drauf ankam, war keiner mehr da, waren alle weg, war alles vorbei; wenn's mal hätte losgehen können, haben sich doch wieder alle auf ihre Normalexistenz zurückgezogen, haben Schiß gehabt, es durchzuziehen, kamen mit ihren Ausreden um die Ecke oder nur mit einem Schulterzucken oder blieben kommentarlos weg. (Nur, um später häufig mit Schwung nachzutreten.)

Das ist nicht nur Feigheit, das ist auch so 'ne völlig verselbständigte, extremistische Form davon, sich nicht verändern zu wollen, die extremistische Form davon, an dem kleben zu bleiben, was man hat und kennt. Die aber – wie die Gegenrevolution seit dem 18. Jahrhundert – das, was sie da zu bewahren sucht, total verändert. Genauso bleiben, wie man immer war, und sich dabei trotzdem hip fühlen können, fortschrittlich, auf der Höhe der Zeit. „Aber du hattest doch begriffen, daß sie nur eine Vorspiegelung des grünen Honigs war.“ Die Art und Weise, wie die Kulturindustrie und allgemein das Kapital mit Herausforderungen und Neuigkeiten umgehen, entspricht ja einfach der Geisteshaltung, mit der die meisten Menschen damit umgehen: Sie versuchen, es nicht so zu inkorporieren, daß sie was damit anstellen können, daß sie was davon haben, sondern in einer Weise, die es ihnen ermöglicht, davon ausweichen zu können. Es so dicht vor sich zu haben, wie es geht, ohne es tatsächlich passieren lassen zu müssen und sich tatsächlich drauf einlassen zu müssen.

Man macht sich sehr leicht und gern lustig und beschreibt sehr schnell als psychopathologisch, wie Menschen versuchen, sich aus diesen Strukturen der Gesellschaft fernzuhalten, sich damit nicht an-



NÄCHTLICHE
ATTACKE



zustecken, diese Normalität und Normalisierung loszuwerden, die jede Kontingenz und Singularität geradebügelt und immer wissen will, wann man aufsteht und wann's losgeht und wie man das jetzt macht und wann's dann Essen gibt und wie wir das jetzt einsortieren können und wie wir das dann abrechnen können am Ende. Mal bitte. Brav.

Das hat so eine vereinnahmende, bevormundende Selbstverständlichkeit, die so allgemein, überall, übermächtig alles in sich aufsaugt – ich kenne fast nur Beispiele dafür als Gegenbeispiele. Davor beständig auf der Hut zu sein, davor beständig zu warnen, sich dagegen irgendwie immunisieren zu wollen, ist alles andere als bescheuert. Fast alle Maßnahmen, die dafür taugen, liegen aber mindestens auf der Grenze zur Beklopptheit.

Wenn du ans Gehen im Nebel gewöhnt bist, dann ist das Gehen in tiefster Dunkelheit wie ein Gehen am hellichten Tag.

Zunächst muß man damit klarkommen, daß man, wenn man solche Maßstäbe an die Sache anlegt, von den anderen für bekloppt gehalten wird. „Aber wie war ihr Gesicht, war sie schön?“ Es ist so lange ein Spleen, wie sie es, wenn es zutage tritt, mit Witzen und vielsagenden Blicken verniedlicht bekommen und das Thema sich darüber erledigen läßt. „Ihr Gesicht habe ich nicht gesehen, sie war verschleiert.“ Pathologisch und behandlungsbedürftig wird es dann, wenn es davon nicht weggeht. „Aber in wen hast du dich dann verliebt?“ Das Kriterium dafür, wie man die Leute behandelt, ist also ein äußerliches – nicht, ob sie selbst damit zurechtkommen, sondern, ob die anderen sie noch übergehen können, ob die anderen es noch schaffen, es nicht ernstnehmen zu müssen.

Nein, es müßte die Empörung über die gesellschaftlichen Verhältnisse sein, die solche Menschen wie einen selbst in Serie erzeugen, man müßte sich in dieser Person gegen diese Verhältnisse wenden, sich nicht in Ekel & Abscheu von dieser Person abwenden, sondern sie in ihrer Gesellschaftlichkeit in etwas umwandeln, das als Basis für Gegenschläge taugt. Politik und Gewalt in erster Person, das autonome Konzept.

Prosa bleibt von diesen Entwicklungen bis auf wenige Ausnahmen unberührt. Warum? Der gedruckte Text, die Erzählung, l'histoire – das ist nicht »nur« Kunst, das ist unsere Geschichte. Tatsächlich sind unsere heiligen Gebote nicht als Bilder verordnet worden, wurden unsere Verfassungen nicht gesungen und neuere Gesetzestexte nicht als Flashanimation gebaut. Wenn sie überhaupt in die Kunst einfließen, dann ausdrücklich in zweiter Instanz. Die Festschreibung der Geschichte – schwarz auf weiß – war spätestens seit dem Aufkommen des Buchdrucks das wichtigste Mittel, die konkrete Herrschaft in Gestalt von Herrschern, Staaten und Gesetzen zu zementieren. Sie ist bis zum Aufkommen der Montage Hunderte von Jahren wirksam gewesen – und scheint nicht aufzuhören. Statt des assoziativen Geistes, der die übrige Kunst zu bestimmen begann, bleibt Text bis heute eine Sache von Glauben und Ausschließung. Schnitt.

TRENNEN DER STOFFE

ICH BIN DER AUFSCHEIDER, ICH SCHNEIDE ALLES AUF, Lauch wird zu Schnittlauch, Blumen werden zu Schnittblumen, Mengen zu Schnittmengen, jeder Abschnitt zum Aufschnitt, Mackerschniedel zu Schnittangst, Trennungen zu Lebensabschnitten, Heilige Schriften zu Schnittmustern, Kurze Lehrgänge zu Abrissen, Kunstwerke zu Scherenschnitt (& back!), die ganze schöne Landwirtschaft zur Schnitte.

Das 20. Jahrhundert: »Ersma' ein' bau'n.« Zunächst wurde der Text zerkleinert. Zerkleinern bedeutet, das Feststoffgefüge unter Wirkung mechanischer Kräfte zerteilen und die Dispersität des Feststoffs ändern: Dada machte die Worthülsen hörbar und trennte zur Beobachtung den Klang von den Worten. 1959 demonstrierte Brion Gysin, dass es für die Montage von Text lediglich einer Schere bedurfte: „Nun, hier haben wir eine hübsche kleine Sache – die Cut-ups –, Maler sind seit 50 Jahren so verfahren, warum versucht ihr Schriftsteller das nicht auch einmal?“

William S. Burroughs griff den Impuls sofort auf und begann, Texte zu falten und zu beschließen: „Es gibt keine Erfindung, die einen Schriftsteller gezwungen hätte, den Hintern hochzukriegen – entsprechend der Fotografie, die Maler gezwungen hat, was Neues zu machen...“ Cut-up wird von Burroughs sofort auf seine Tauglichkeit als Waffe gegen Herrschaft und Kontrolle abgeklopft: „Cut-up bedeutet nichts anderes, als Teile oder Ausschnitte von Texten oder Bildern anderer Urheber unter den eigenen literarischen Text zu mischen. Durch den Zusammenstoß von zwei verschiedenen Textsorten und Mitteilungssträngen ergeben sich merkwürdige Effekte. Der so entstandene neue Kontext mag dem ungeübten Leser ‚dunkel‘ erscheinen, aber die beiden Cut-up-Erfinder würden ihn als ‚erhellend‘ oder ‚befreiend‘ bezeichnen.“

Die Sechziger haben noch nicht begonnen und Burroughs wird ihren Optimismus nie teilen: „Er denkt einen Schritt weiter als Leary. Er fürchtet, psychedelische Drogen könnten zur Kontrolle sich nach Visionen sehrender Massen benutzt werden, statt ihnen zur Emanzipation zu verhelfen.“

Der Film „Enter The Void“, oberflächlich gesehen die tragische Geschichte des Gelegenheitsdealers Oscar und seiner Schwester Linda, zeigt den Traum, den ein nicht-religiöser Psychedeliker in Tokio vom Tibetischen Totenbuch träumt, einer Anleitung für den Zustand der Seele zwischen Tod und Wiedergeburt (Oscar: „Do you believe in Reincarnation?“ – Linda: „I don't have the mental state of a five-year old.“), die Leary und Alpert als Vorlage für eine Anleitung für einen LSD-Trip benutzten, aus dem wiederum einige Zeilen den Song „Tomorrow never knows“ von den Beatles inspirierten. In der Deutung des Films wollen die Seelen ihr Leben nicht verlassen und existieren daher in einem körperlosen und psychedelischen Zustand bis zu ihrer Reinkarnation.

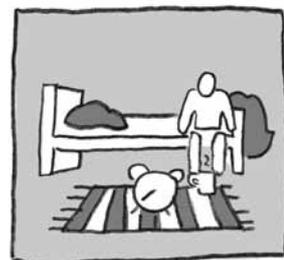
Oscar: „You mean, we're stuck in this world forever? There's nothing better out there?“

Der kommende Aufstand: „Aus welcher Sicht man sie auch betrachtet, die Gegenwart ist ohne Ausweg. Das ist nicht die geringste ihrer Tugenden. Denjenigen, die unbedingt hoffen möchten, raubt sie jeden Halt. Diejenigen, die vorgeben, Lösungen zu haben, werden sofort entkräftet. Es ist bekannt, daß alles nur noch schlimmer werden kann. »Die Zukunft hat keine Zukunft mehr« ist die Weisheit jener Epoche, die unter dem Anschein einer extremen Normalität auf der Bewußtseins-ebene der ersten Punks angelangt ist.“

„Man kann ja bei vielen Filmen sagen, es ginge um gar nichts, aber hier geht es wirklich um was“, erklärt ein leicht schwankender, großer, schwarzhaariger, schwarz gekleideter, schwarz beschuhter, leichenblasser, nickelbebrillter Bewerber um den Publikumspreis auf dem Leipziger Zentralfriedhof einer pausbäckigen, in selbstgestrickten Umhängen versteckten, überforderten, die Fingernägel auf Reinlichkeit prüfenden, rothaarigen und ebenso blassen Blumensurferin und beide rempeln mich nacheinander im Vorbeigehen an.

„Man ruft erfreut aus: ‚Sowas wie Handlung!‘ Das muß genügen“, schließt er und dreht sich linksrum und rechtsrum auf der Suche nach Verbündeten im Kampf gegen die Gravitation.

Er riecht unter seiner linken Achselhöhle und sieht dabei mich, er riecht also zu Ende und fragt: „So früh am Abend schon bedient vom Diskurs?“



„Ich denke, ich habe für mich etwas herausgefunden. Ich will nichts wissen, ich will erstmal wieder da sein.“

„Aber das ist doch Grütze, Wissenheit war doch sicher überhaupt noch nie dein Problem, oder?“

Unterscheidung in scharfe und stumpfe Aufschneiderei: Die stumpfe schreckt vor den Medien und Mitteln zurück, bei denen es wirklich wehtut und drauf ankommt, bei denen es wirklich in die Personen und ihre Konstitution hineingeht; die scharfe Aufschneiderei legt das Messer genau an das an, was das Subjekt konstituiert: die Gesetzestexte, Geschichte und Biografie, die Identitätsvorstellungen und Essentialisierungen, die unsichtbare Gewalt der Erzählform selbst.



CHIRAC, VILLEPIN, SARKOZY,
VOTRE PÉRIODE D'ESSAI EST
TERMINÉE.

Chirac, Villepin, Sarkozy,
your trial period is over.

Buffy: „In every generation, one Slayer is born because a bunch of men who died thousands of years ago made up that rule. So I say we change the rule. Tomorrow, Willow will use the essence of the Scythe to change our destiny. From now on, every girl in the world who might be a Slayer, will be a Slayer. Every girl, who could have the power, will have the power. Who can't stand up, will stand up.“
Was ist ist was nicht ist ist möglich. Da haste dich aber geschnitten, mein Junge!

[Chirac etc.: leaders of the
French government; with
an allusion to the two-year
trial period of the CPE.]

Die stumpfe Aufschneiderei verliert sich auch gern im Assoziativen, weil sie es nicht als Mittel oder als Komplementär zur Analyse und zum Subjekt-Prädikat-Objekt-Universum versteht, sondern vor Letzterem ja schlicht wegzulaufen versucht, statt sich mit ihm anzulegen; die scharfe Aufschneiderei taucht durchaus auch sehr tief ins Assoziative, Rauschhafte, Psychedelische ein, kommt aber schwerbewaffnet wieder heraus.

graffito 2006



Die psychische Wirkung der psychedelischen Drogen kann mit einer Ent-Konditionierung oder einer Ent-Manipulierung verglichen werden, das heißt mit einem Abbau der durch Konditionierung und Manipulation hergestellten Fixierungen des Denkens, Assoziierens, Empfindens und Verhaltens. Die Ausdehnung des Materialismus auf das Nervensystem, das Befinden, die Gefühle, die psychische Ausgangslage. Die manipulativ hergestellte Bewußtseinsverengung, das falsche Bewußtsein, das den außengelenkten und charaktergepanzerten Individuen der spätkapitalistischen Massengesellschaft die Einsicht in die Ursprünge und Mechanismen der gesamtgesellschaftlichen politischen und wirtschaftlichen Strukturen und die Einsicht in das Fatale ihrer eigenen Lage unmöglich macht, kann mit Hilfe dieser Drogen durchbrochen werden. Die Herrschaft ist längst in diese Bereiche vorgedrungen, mehr oder weniger absichtlich, mehr oder weniger kundig, aber höchst erfolgreich. „...die *John Birch Society*, die verstand, worum es ging, und sagte, dass LSD eine jüdische kommunistische Verschwörung ist, um die amerikanische Jugend zu korrumpieren.“

Für die herrschende Ordnung ist es auch nicht so wahnsinnig schwierig, alles, was es gibt, in ihren Dienst zu stellen. Das passiert zu einem guten Teil auch einfach von allein. „Es ist ein Dollar. Er kann jedem gehören.“ Was-auch-immer gegen die herrschende Ordnung zu wenden oder ihr zumindest zu entziehen, bedarf eines bewußten Akts, einer Entscheidung. Und es muß gut gezielt werden, denn wenn sich nichts verändert, verändert sich nichts, nur wenn sich was verändert, verändert sich was. Es ist unglaublich leicht, daneben zu schießen, es ist unglaublich leicht, das Ziel zu verfehlen, es ist unglaublich leicht, in Ersatzhandlungen zu verfallen. Statt sich in den Arsch zu treten: einfach in die Luft zu treten. Statt aufzustehen: nur den Hintern zu heben und zu furzen. Statt sich selbst zu bekämpfen: dieses gegnerische Ich einfach biografisch in die Vergangenheit zu verlagern. Anstatt die Hategroup auf alle Menschen auszuweiten – „*Hate everyone equally*“ (Slayer) –: sich einfach 'ne neue Hategroup zu suchen und fertig. Das ist alles unglaublich einfach. Und dadurch verändert sich vielleicht auch irgendwas, aber es ändert sich eben nichts.

ICH BIN DER AUFSCNEIDER, ICH SCHNEIDE ALLES AUF UND SCHAU' UND FASS' IN DEN SCHNITT, in die Sollbruchstelle, die Kannbruchstelle und die Mußbruchstelle, in die Abgründe, die Verdrahtungen, die Verknotungen, verfolge Trennlinien und Übergänge, spring' mit Seil und Taschenlampe in die Schlucht, laß' mir einen Tupfer reichen, ekle mich, wundere mich und überlege.

Regisseur Gaspar Noé: „Tokyo was eventually chosen both because it could provide the colourful environments required for the film's hallucinogenic aspects, and because of Japan's repressive drug laws, which would add to the drama and explain the intensity of the main character's fear of the police.“
Der kommende Aufstand: „Trend der Epoche ist die Durchmischung von fader Musik mit Teleskopschlagstöcken und Zuckerwatte. Was sie an polizeilicher Überwachung bedarf, diese Bezauberung!“

Cut-up ging der Heiligkeit an die Wäsche. Die Sprache wurde als dominantes Kontrollmittel enttarnt und frontal angegriffen. Getrennte Texte prallten aufeinander: Staatliche Herrlichkeit wurde mit staatlicher Willkür kontrastiert, medizinische Ethik mit therapeutischer Gewalt. Das Gedankengewebe, in dem die meisten Menschen bewußtlos umherirren, wurde sichtbar, und sogleich machte sich Burroughs daran, es aufzutrennen. Es scheint nötig zu sein, den Kern zu spalten, ihn in den Nußknacker einzuspannen, in der Zentrifuge rotieren zu lassen, bis er seine Energie freisetzt.

Es geht um die Rückeroberung des Gebrauchswerts. Damit geht's los: herausfinden, was einem gut tut, auch dauerhaft und überhaupt, mit anderen das teilen, was ihnen gut tut, sich gegenseitig Gutes tun, diejenigen finden, mit denen das geht – das kann auch eine Weile dauern und somit eine Vertagung der Erfüllung bedeuten, ein Aufschieben. Nie vergessen, wieviele Dinge, die einem gut tun, für einen zu teuer sind: das gute Essen, das tolle Sexspielzeug usw. Daß es die Wohn- und Lebensverhältnisse, die einem gefallen, nur für sehr viel Geld oder gar nicht zu kaufen sind. Und daß der Umstand, ob jemand etwas mag oder jemandem etwas gefällt, auch einfach nicht der Maßstab in dieser Gesellschaft ist.

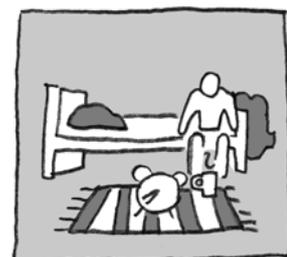
Find somebody to love. (Can be more than one person!) Erkunde deine Bedürfnisse und Wünsche. Überlege, wovon ihre Erfüllung abhängt. Verschaff dir soviel wie möglich Zeit außerhalb von Lohnarbeit und herrschaftlichen Institutionen, verlier diese aber nicht aus den Augen, schau sie dir in Teilnehmender Beobachtung an und vergiß nicht, wie die Welt aussieht.

Oscar dealt, seine Schwester strippt.

Oscar: „Everyone who has a real job is a slave.“

Der kommende Aufstand: „In den Unternehmen teilt sich die Arbeit immer offensichtlicher in hochqualifizierte Arbeitsplätze in Forschung, Entwicklung, Kontrolle, Koordination und Kommunikation, im Zusammenhang mit dem Einbringen des notwendigen Wissens in die neuen kybernetisierten Produktionsprozesse, und in entqualifizierte Arbeitsplätze zur Instandhaltung und Überwachung dieser Prozesse. Erstere sind von geringer Zahl. Sehr gut bezahlt und dadurch dermaßen begehrt, daß die Minderheit, die sie vereinnahmt, nicht auf die Idee käme, sich auch nur ein Krümelchen davon entgehen zu lassen. Ihre Arbeit und sie verschmelzen in einer angsterfüllten Umklammerung effektiv zu Einem. Manager, Wissenschaftler, Lobbyisten, Forscher, Programmierer, Entwickler, Berater und Ingenieure hören im wahrsten Sinne nie auf zu arbeiten. Selbst ihre Fickbeziehungen sollen ihre Produktivität steigern.“

Auf dem Bett sitzen. *Materialistische Kritik fragt zuallererst: Warum ist das Mögliche nicht wirklich?*
Geh in ein naturwissenschaftliches Museum. *Das heißt, daß jeder Mensch und jedes Tier und jede*



↑
ZERSTÖRER
DER
LETZTEN
RESTE
DES
SOZIALEN
FRIEDENS
↓

Pflanze 13,7 Milliarden Jahre alt ist. Die Stadt verlassen. Über soviel Grün auf der Vulkaninsel hätten die Schiffbrüchigen früherer Tage Freudentränen geweint. Bereite dich darauf vor, ein Observatorium zu besuchen. Gemäß der theoretischen Astrophysik bestehen wir Menschen zu 92 Prozent aus Sternstaub. Besuche möglichst viele Produktionsstätten des werkzeugbenutzenden Tieres. Leider fragt der Weltraum nicht zurück. Besuche ein historisches Museum. Im Geld tritt den Tauschenden die Abstraktheit in konkreter Form gegenüber. Besuche eine Behörde, eine Polizeistation, eine Kaserne, eine Raketenbasis, einen Truppenübungsplatz, einen Slum, eine Schutthalde. Der Blick der fetischistischen Individuen der bürgerlichen Gesellschaft bleibt aber an der Zirkulationssphäre hängen. Kehre aus den Räumen und Zeiten zurück. Nicht operative Intelligenz, das Verständnis von Raum, Mengen und Kausalität unterscheidet uns – hier ähneln sich die Leistungen von Schimpansen und zweijährigen Menschen –, sondern die soziale Kompetenz, uns in andere hineinzudenken, mit ihnen zu kommunizieren und gemeinsam zu handeln.



NÉGOCIER C'EST GAGNER
UN PEU MAIS CAPITULER
BEAUCOUP.

To negotiate is to win a
little but capitulate a lot.

graffito 2006



Go chasin' rabbits. „Es geht nicht mehr so weiter, daß die großen Dealergewinne in die Taschen einiger Kleinkapitalisten fließen. Jetzt sind wir endlich soweit, einen Gegenring aufbauen zu können, der sein Geld in die politische Arbeit steckt.“

Finde andere, denen es ähnlich geht, die Ähnliches im Sinn haben. Tauscht euch aus, bildet klandestine Strukturen, verschafft euch einen Überblick über eure Möglichkeiten der Aneignung, Um-eignung, Enteignung. Laßt dabei nie Plünderung zum Lebensstil werden, versucht euch an Kunst, erlernt Fertigkeiten, werft euch auf! Du mußt alles wissen! Du mußt die Führung übernehmen!

Eine Kritik, die sich mit Marx gegen jede ressentimentgeladene, sich stets, wie es in den Theorien über den Mehrwert heißt, nur gegen das Kapital in seiner „wunderlichsten und zugleich der populärsten Vorstellung nächsten Gestalt“ wendende, in letzter Konsequenz antisemitische Nörgelei richtet, findet kaum Gehör. Ein Marxismus aber, der mit den Parolen „Die Arbeit hoch!“, „Geld gerecht verteilen!“ und „Staat statt Markt!“ hinreichend charakterisiert ist, verschafft Marx einen Platz unter „Deutschlands Besten“, gleich neben Martin Luther und Konrad Adenauer.

Findet heraus, wie ihr diese ganze Herangehensweise – und nicht die Parolen oder Namen oder Schulen – verbreiten könnt, und denkt sie – trotz ihrer Abhängigkeit von bestimmten Orten oder Strukturen – sowenig wie möglich territorial, sondern immer konkret auf diejenigen bezogen, die tatsächlich versuchen, eine Welt der Bedürfnisse und der Wünsche einzurichten, und die genauso bestürzt, beschämt, entsetzt darüber sind, daß es diese Welt immer noch nicht gibt.

Durch Durrutis Hände sind Millionen gegangen, und doch habe ich ihn die Brandsohlen seiner Schuhe zusammenflicken sehen, weil er kein Geld hatte, um zum Schuster zu geben. Manchmal hatte er nicht einmal das nötige Kleingeld, um sich einen Kaffee zu bestellen, wenn wir uns in einer Bar trafen.

Wenn man zu ihm kam, hatte er oft eine Schürze um, weil er gerade beim Kartoffelschälen war. Seine Frau arbeitete. Es machte ihm nichts aus; er kannte keinen Männlichkeitswahn und fühlte sich durch die Hausarbeit nicht in seinem Stolz verletzt.

Am andern Tag nahm er die Pistole und ging auf die Straße, um es mit einer Welt der sozialen Repression aufzunehmen. Er tat es mit der gleichen Selbstverständlichkeit, mit der er am Abend zuvor die Windeln seiner kleinen Tochter Colette gewechselt hatte.

Im Kern der ganzen Sache gibt's erstmal zweierlei Du. Und das dürfte nach konventionellen Vorstellungen von Subjekt und Identität gar nicht so sein oder gilt als behandlungsbedürftig. Die herrschende Theorie der Person kennt vielleicht verschiedene Instanzen, aber das, was dir hier in den

Arsch tritt, ist nicht dein Über-Ich. Im Grunde tritt der unzufriedene Teil deines Ichs allen anderen Instanzen in den Arsch – und sich selbst. Das ist nicht schizophren und nicht psychotisch (auch wenn es das bei Vergeblichkeit werden kann), wenn du nicht mit dem übereinstimmst, was die Gesellschaft für dich hält. Und das unzufriedene Ich ist auch kein bloßes Ideal und keine Träumerei von dem, was du gern wärst, aber nie sein kannst. Es geht um den realen Konflikt des unzufriedenen Du mit dem Du, das gern zufrieden wäre, indem es einfach mitmacht; zwischen dem Du, das über die Welt entsetzt ist und von sich auszugehen versucht, um sie Stück um Stück anders aufzubauen, und dem Du, das eine der Instanzen dieser beschissenen Welt ist. Aus diesen Stücken Blödheit besteht ja die ganze Scheiße.

Die Scheißwelt besteht aus 7 Milliarden Halluzinationen von selbstidentischen Subjekten. Und der Aufstand besteht aus 7 Milliarden Realitäten unzufriedener Subjekte.

Diese Realität ist oft verdrängt, verschüttet, eingemauert, manchmal auch auf vertrackte Weise integriert. Die Halluzination hingegen ist bei so ziemlich jedem voll entfaltet und verleibt sich beständig die unzufriedenen Impulse ein und entschärft sie so. Auf diese Weise werden aus der Unzufriedenheit Rebellionen oder Revolten für bessere Herrschaft oder effektivere Wirtschaft oder für vollständige Einhaltung der Spielregeln. Ich will nicht mit dir diskutieren, wie man dieses Reich regieren müßte.

„Meine Geschichten haben alle nicht geholfen. Ich fahre ohne Wörter ganz gut, denke ich.“

Er schiebt die Brille die Nase hinauf und sagt zu seiner Begleitung, ohne den Blick von mir abzuwenden: „Er kommt aus einem Land ohne Buchstaben.“

„Land ohne Buchstaben?“ erschrickt sie gespielt. „Das muß ja ein schreckliches Land sein, sicher regiert dort ein böser Zauberer.“

Er wackelt aufgeregt hin und her und hält mich für höchstens sieben: „Jeder Buchstabe, der in diesem Lande fortgezaubert wird, fliegt, schwupps, in diese Truhe.“

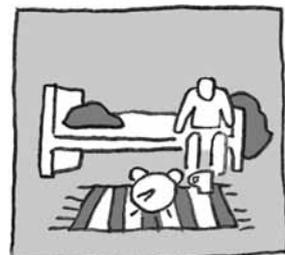
„Rausch“, Ideologie, Tyrannei, Mythos und Aberglaube werden bei den anderen oder am anderen bekämpft und kritisiert, nicht aber im eigenen System. Die Unzufriedenheit kann sich somit immer gegen etwas Äußeres wenden (oder gegen sich selbst), nie aber gegen „den Laden“ (Gegenstandspunkt), der die Unzufriedenheit ja hervorbringt.

Und wenn du mir glaubst, dann bist du selber schuld.

VEREINEN DER STOFFE

ICH BIN DER AUFSCNEIDER, ICH SCHNEIDE ALLES AUF UND FÜGE ES WIEDER ZUSAMMEN, wobei geheimnisvollerweise etwas von mir ins Produkt einfließt, so daß Tische zu tanzenden Tischen werden, taolobende Mücken zu theologischen Mücken, flippernde Baßgitarrierten zu baßlastigen Delphinen, polternde Proleten zu proletarischen Pulten, Blödsinn zu Lötzinn und Lasterfahrer zu Lastafarians.

Kathy Acker erweiterte das Repertoire von Verfahren um mindestens zwei. Zum einen das Rühren. Die entstehenden Wirbel mischen die Komponenten örtlich: „Ich schrieb ein Buch mit dem Titel *Politics*, das aus kurzen Prosagedichten bestand. In der Mitte von *Politics* gibt es einen langen Tagebuch-Abschnitt, ein Cut-Up aus Tonbandmaterial mit einer Menge Träumen, Träumen von anderen Leuten, ein sehr Burrough'sches Experiment. Es drehte sich alles um die Sex-Shows, mit eingestreuten Träumen, eingestreueter Politik, eingestreutem allem möglichen.“



Zum anderen das Destillieren. Die Gegenstromdestillation erlaubt das fast vollständige Trennen technischer Einsatzgemische in Einzelkomponenten: „Im nächsten Buch habe ich dann mit Wiederholungen gearbeitet. Wenn ich einen Text wiederhole, würde er dann noch derselbe Text sein?“ *Leck dein Ohr.*

Leck dein Ohr.

(Das geschah in nächster zeitlicher Umgebung von G. Spencer Browns Heraklit-Remix „Laws of Form“: Du steigst nicht zweimal in denselben Fluß.)

Du hilfst mir nicht besonders.

Du hilfst mir nicht besonders. „Dekonstruktion steht für mich im Gegensatz zu Konstruktion oder Rekonstruktion. Man nimmt fremde Texte und stellt sie in andere Zusammenhänge, um zu sehen, wie sie dann wirken. Man nimmt Texte auseinander und sieht sich die Sprache an, die darin benutzt wird, das Genre, die Art des Satzaufbaus; sie enthalten eine Menge, das die meisten Leser nicht wahrnehmen.“

Ich habe immer ganz sicher keine. Ich habe bestimmt vergleichsweise Überschaubares. Ich wollte immer ziemlich offensichtlich. Ich suchte also keineswegs eine normale. Es drehte sich derselbe Text auseinander. Darin noch derselbe Text.

Die heutige Lage ist entsprechend paradox. Während sich etwa im Hip Hop Sampling etabliert hat, wirken öffentliche Cut-up-Sessions weiterhin wie eine Art Gruppentherapie. Alle kriegen eine Broschüre oder ein ausgelesenes Buch und werden ermuntert, es zu zerschnippeln oder zu zerreißen oder zu lochen. Loch. Loch doch. *Loch doch schon.* Ihre Gesichter sagen: Darf ich das? Und das nicht wegen der Bücherverbrennungen. Sie haben einfach mehr Ehrfurcht vor Druckwerk als vor allen Göttern und Autoritäten zusammen.

Als hinzutretender proletarischer Schreiber werde ich von den Popliteraten mitgeschwemmt. Sie nehmen die Verträge an, die ich ablehne, schnell viel Geld und dann ewige Sklaverei in Form von Lesungen in Schulen. Sie haben von Gewerkschaftsgeschichte keine Ahnung und lassen so zu, daß sie ihre Rechte am Text verlieren und in ungesunden Rhythmen neue Bücher veröffentlichen müssen, was ihr schnelles Geld zügig wieder in Drogen verschwinden läßt. Sie lassen sich darauf ein, viel zu häufige Lesungen anzuberaumen und einem ungeduldigen und verzogenen Publikum immer neue Texte vorzutragen, die im Zuge der Zeit immer mehr auf die Pointen zugeschnitten werden, immer mehr Reizwörter enthalten, ins Fäkale, Sexuelle, Medizinische und Militärische abgleiten müssen. Sonst knallt's ja nicht. Wenn dich das Lesen nicht genauso sehr anscheißt wie mich das Schreiben, gebe ich keinen Pfifferling für deine Zukunft!

So ist die Lehre vom großen unteilbaren Ganzen wieder auf dem Vormarsch, da keiner mehr durchblickt und wir alle im Kreis laufen. Dieses Eine ist aber kotzlangweilig, da die vermeintliche Abwechslung diejenige von Sisyphus ist, und die ewige Wiederkehr entpuppt sich als immer wieder dieselbe Soße. An den Stellen, wo die gesellschaftlichen Diskurselemente vor der Verpöpfung hingefallen sind, liegen sie immer noch herum.

Der Laden, in dem Oscar erschossen wird, heißt „The Void“, die Leere. In der Leere irrt er nach seinem Tod umher, begreift die Verbundenheit des Elends, die seine liebevolle Verbundenheit zu seiner Schwester zerstört hat, bis er einen Raum findet, der von dem angefüllt ist, was er auf seinen Trips erlebt hat. Er kommt als neuer Mensch auf die Welt, nachdem er an diesem Ort gezeugt wird. There must be some kinda way outta here/but the only way out is through.

Sie: „Und was wird, wenn wir diese Buchstaben befreien?“



CONSTRUISEZ DES ÉCOLES,
VOUS FERMEREZ DES PRISONS.

Build schools and you'll
close prisons.

graffito 2006



t

Wie angestochen fuchtelt der Schwarze Mann neben mir mit einem Stift herum und intoniert einen alten verschrumpelten Märchenzausel: „Hipphopp! Sucht das verdammte Buch! Ich dulde keine Bücher in meinem Reich! Ich bin der Oberzauberer, ich bin der König in meinem Lande, ich allein bin klug und weise, alle anderen haben dumm zu bleiben! Jawohl! Hipphopp!“

We're gonna use what we got to get what we want. Rhythmische Gegensätze statt Gleichgewicht oder Widerspruch. Richtig rein und richtig wieder raus. Aufwirbeln! Cut up and put it back together, damit es sich wieder streiten kann. Immer wieder aufstehen, immer wieder hinsetzen. Immer wieder in den Arsch treten, immer wieder Zungenanal. Und daß es Freude macht, auch etwas zu verschenken.

Stellen wir uns jedoch für einen Moment vor, die Initiative der Lucas-Arbeiter wäre auf eine gesellschaftliche Situation getroffen, in der das Funktionieren der kapitalistischen Maschinerie ausgesetzt gewesen wäre – wie etwa im französischen Mai 1968. „Ihr produziert euer eigenes Gehalt!“ Wenn die meisten Fabriken besetzt sind und die Produzenten den Anweisungen ihres jeweiligen Managements wenigstens kurzzeitig nicht Folge leisten, könnte eine entschlossene Gruppe von Arbeitern unmittelbar mit der Herstellung von als sinnvoll erachteten Produkten beginnen. Hier schaff' ich selber, was ich werde. Hier geb' ich meinem Leben einen Sinn. Es dürfte dann möglich sein, mit den Arbeitern von Zuliefererfirmen Kontakt aufzunehmen und sie um die Bereitstellung benötigter Rohstoffe oder Bauteile zu bitten. Schließlich wären diese gerade ebenfalls im Streik und hätten nichts Besseres zu tun. Hier hab ich meinen Teil von unserer Erde, der kann so werden, wie ich selber bin. In der wirklichen Geschichte fehlte es den Briten ebenso an der Neigung zur generalisierten Fete wie es den Franzosen an Ideen für einen vernünftige Produktion mangelte.

SICHTUNG UND SORTIEREN

ICH BIN DER AUFSCNEIDER, ich schneide auf, dicke und pose rum, stelle mich selbst dar, wer auch immer das sein soll, mehr oder weniger schnittig, schneidig, das tapfere Schneiderlein oder das topf-schlagende Schnatterinchen, komme rüber und rum, finde mit dreisten Lügen Glauben und stoße mit feinsten Wahrheitsannäherung auf feindseligen Unglauben, verstopfe die Ausgüsse des Diskurses und gieße Elektrolytlösung über seine Nervenknotenpunkte.

Das umhangene Mädchen beugt sich an ihm vorbei, daß die Stuhlreihe quietscht und sagt ganz liebevoll zu mir: „Willst du immer noch nichts lernen? Hast du denn immer noch nicht gemerkt, wie schwer es die Menschen im Land ohne Buchstaben haben? Alle müssen dumm bleiben, damit der Zauberer sie beherrschen kann.“

Niemand hat mir versprochen, daß es einfach sein würde, mich in der neuen Umgebung zurechtzufinden, und sie scheinen es ja nett zu meinen. Also spiele ich mit und antworte: „Beherrschtwerden macht doch aber gar nichts, wenn man einfach sein Ding macht.“

Das bringt das Mädchen nun gehörig auf, und sie wird theatralisch: „Seiner Sprache mächtig sein heißt daher nichts anderes, als aller Kräfte seines Geistes und des ganzen Ideenvorrates mächtig sein, welchen die Sprache bezeichnet. Seine Angelegenheiten regeln zu können und zu wollen ist gleichwohl die einzige Versicherung gegen die Tyrannei der bösen Männer.“

Die lustig-finstere Nickelbrille läßt eine wirkungsvolle Pause verstreichen, um sich dann wieder mit konspirativem Augenaufschlag an mich zu wenden: „Wenn deine Geschichten nicht funktionieren, dann sind sie wohl verschlissen, dann müssen ein paar Teile ausgetauscht werden und vielleicht auch durch neue ersetzt.“ Jetzt mit erhobenem Kopf, eines alten Films würdig: „Hast du vielleicht schon von den Aufschneidern gehört? Sie schälen die Bücher, weil in der Rinde ja nichts steckt, und dann



DIE

MANIEREN

DER

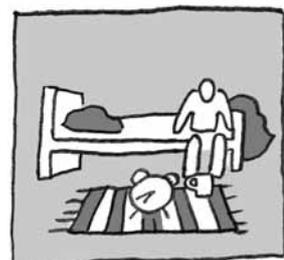
FREIHEIT

&

KAMPFKERNE

'MAX

STIRNER'



schneiden sie sie ganz fein und drapieren sie angenehm auf Tischen, Platten, Tellern.“

Die Intensität, mit der Burroughs mißverstanden und im Kern seiner Idee übergangen wurde, und die Intensität des Zusammenpralls von Kathy Acker und dem Literaturbetrieb zeigen, daß das gedruckte Wort tabu blieb. Die Ansätze, die sich für eine radikale Aneignung von Texten bis in die siebziger Jahre gebildet hatten, verschwanden aus der Praxis in die universitäre Diskurstheorie und in endlose Untersuchungen über Intertextualität.

Die ständig sich selbst hinterfragende Vernunft. Wenn das Problem darin besteht, daß die Aufklärung sich nicht über ihre eigenen Voraussetzungen im Klaren ist, wenn das Unheil darin liegt, daß die Vernunft sich nicht selbst reflektiert, sich selbst immer voraussetzt, dann muß sie in Rausch, Ironie und Selbstdistanz, in Rätseln und Paradoxen, in Wundern und Witzen gebadet werden. Um dich selbst in den Arsch treten zu können, mußt du dich auch selbst austricksen. Solange wir noch Spucke haben, immer wieder auf die Figur des Autors, auf die Geschlossenheit des Werkes spucken. Pure Vernunft darf niemals siegen.

Um herauszufinden, wer das unzufriedene Ich und wer das Stück Blödheit ist, mußt du immer wieder von wo anders gucken, mußt dir Knoten ins Taschentuch machen, Erinnerungen ins Handy, dir Notizen machen, wenn du breit bist, dich immer wieder in Sachen hineinschubsen, dich auf Dinge, die du nicht magst, dennoch soweit einlassen, um zu verstehen, warum sie in der Welt sind. Im Zweifel für den Zweifel. Das unzufriedene Ich streckt nicht die Waffen vor der feindlichen Übermacht, gibt sich aber gern hin und wieder dem Wunderbaren, Überraschenden und Seltsamen hin.

Rotorange pißsüßes Menstruationsblut tropfte vom Mond und fiel auf Babcocks Wange.

Bücherklassen und was mit ihnen zu tun ist:

Als Erstes die Bücher, die sauber geschnipselt sind, überquellen vor Querverweisen oder einer wirklichen guten Idee. Die fallen unter die deutsche Hackfleischverordnung von 1987 und dürfen so bleiben.

Zum Zweiten die Unmenge der gewöhnlichen Werke, die müssen alle noch gewolft werden, in die Runde geworfen wie die letzte Mark und durch Textverarbeitungen und Wikis gezogen!

Die dritte Klasse läßt sich folgendermaßen gut beschreiben:

Wenn die Kolonne Durruti auf ihrem Vormarsch in ein Dorf kam, so setzten ihre politischen Berater als erstes den Richter ab. Die lokalen Probleme lösten sie durch die folgenden drei Fragen: „Wo ist das Amtsgericht? Wo ist das Katasteramt mit dem Grundbuch? Wo ist das Gefängnis?“ Dann verbrannten sie die Gerichtsakten und die Grundbücher und befreiten die Gefangenen.

Und wenn du mir glaubst, dann bist du selber schuld.

Was nicht von mir ist oder schon im Text zitiert, stammt aus den Songs „Think“ von James Brown's Funky People feat. Lyn Collins, „Was ist ist“ von den Einstürzenden Neubauten, „Lied vom Vaterland“ vom Oktoberklub, „Somebody to love“ und „White rabbit“ von Jefferson Airplane, aus den Büchern „Das Land ohne Buchstaben“ von Georg Wilroda, „Die Reise“ von Bernward Vesper, „Fetisch und Freiheit“ von Stephan Grigat, „Baudolino“ von Umberto Eco, „Masken der Illuminaten“ von Robert Anton Wilson, „Bewußtseinsweiternde Drogen“ von Ronald Steckel, „Bericht aus dem Bunker“ von Victor Bockris, „Grundbausteine einer Theorie des Jungen-Mädchens“ von Tiqqun, „Schöne Scheine“ von Terry Pratchett, „Dies Land ist unser, Die Beat-Poeten William S. Burroughs, Allen Ginsberg, Jack Kerouac“ von Hans-Christian Kirsch und „Der kurze Sommer der Anarchie“ von Hans Magnus Enzensberger, aus den Gedichten „loch“ von Ernst Jandl und „Lob des Lernens“ von Bertolt Brecht, aus einer Ausgabe der Zeitschrift „Magazin“, aus der FASZ vom 27.3.2011, aus der „Zeit“ vom 9.4.2009, aus Interviews mit Bazon Brock in der „konkret“ und dem Muschiballett im „Missy Magazine“.

SELBSTGESPRÄCH UNTER VIER AUGEN.

Ein Freund hatte das Kunststück zu Wege gebracht, in der demokratischen Wochenzeitung *JUNGLE WORLD* einen Artikel über „Der kommende Aufstand“ unterzubringen. Bei einigen Flaschen Wein stellte ich ihm die Frage, warum er denn ein Pseudonym benutze, wo doch die Gefahr strafrechtlicher Verfolgung bei einem harmlosen Blatt wie der *JUNGLE WORLD* nicht im Ernst besteht. Er antwortete, daß man nie den Aspekt der potentiellen Verfolgung vergessen solle, der Grund aber sei in diesem Falle ein anderer.

ICH: Und welcher?

ER: Es ist der Lektor, der mich dazu zwingt.

ICH: Der Lektor?

ER: Ja, der Lektor. Er übernimmt die Funktion des Zensors, und nachher kommt ein Text dabei heraus, den man gar nicht geschrieben hat.

ICH: Das mußt du genauer erklären!

ER: Es fängt mit Kleinigkeiten an, diese Lektoren ändern lauter Wörter und damit ihren Sinn. Aus „letzten Jahres“ wird „vergangenen Jahres“, aus „Arbeitergewalt“ die „Gewalt von Arbeitern“. Wenn ich vom „sprichwörtlichen Bossnapping“ schreibe, so erscheint schließlich „Bossnapping“ wird zum stehenden Begriff“, wenn bei mir hartgesottene Anarchisten „teilweise bleich wurden“, so „erbleichen“ sie plötzlich. „Topverdiener“ werden zu „Spitzenverdienern“, „Aktive“ zu „Protestierenden“, statt „Zusammenhang“ schreiben sie bürokratisch „Kontext“. Wenn ich schreibe, das Buch „versprühe einen seltsamen Optimismus“, so wird dieser plötzlich „verbreitet“. Oft kommt es zu unnötigen Streichungen. Will ich z.B. einen Abschnitt in flapsiger Sprache schreiben, werden alle Worte, wie „eh“, „da“ oder „ja“ herausgenommen. Schreibe ich davon, daß „der Ball nach Frankreich zurückging“, fällt das als unerlaubtes Bild weg.

ICH: Das scheint mir alles noch nicht besonders krass.

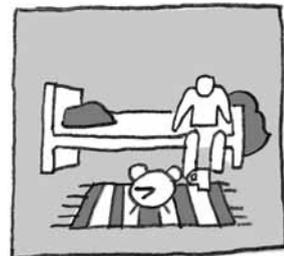
ER: Kleinvieh macht auch Mist. Auch die zahllosen kleinen Eingriffe verändern den Stil. Oft wird ein wenig Sprachhygiene betrieben, Metaphern und Ausdrücke werden gestrichen. Auch mit der Interpunktion tun sich heutige Lektoren schwer. Zum Beispiel ist das Semikolon verboten, als ob es kein Zeichen zwischen Punkt und Komma gäbe. Auch Gedankenstriche sind vielfach tabu. So kommt es auch durch die kleineren Änderungen zu Sinnverdrehungen. In Frankreich gab es wegen der Umstrukturierung der Ölindustrie einigen Aufruhr, ich habe das geschrieben. Plötzlich wird „Umstrukturierungen“ in Anführungszeichen gesetzt. Warum auch immer. Als ob es keine Umstrukturierung geben würde.

ICH: Naja. Über einige der Änderungen könnte man doch auch reden.

ER: Sicherlich. Aber diese Zunft fragt aber nicht nach, sie greift selbstvergessen in die Texte anderer ein. Weitere Beispiele gefällig: Werden bei mir von Linken bei den Regierungstreffen „Kämpfe stellvertretend ausgeführt“, so läßt die *JUNGLE WORLD* die Linken „Kämpfe führen“. „Brauchen“ bei mir die offiziellen Linken Ausflüchte, so „gebrauchen“ die Linken plötzlich Ausflüchte. Bei mir werden „Gefangene gemacht“, in der Endfassung werden „Protestierende festgenommen“. Ich rede generalisierend von „Quatschköpfen der Medien“, und es werden daraus „einige Quatschköpfe in den Medien“.

ICH: Sie sind halt selbst Medienaffen.

ER: Bei mir soll die Armut „Motor“ von schüchtern-heftigen Revolten sein, und prompt wird sie zur „Ursache“, obwohl das nun mal etwas anderes ist. Bei mir wird ein Minister „blutig gehauen“, der Lektor will lieber, daß er „heftig verprügelt“ wurde, was so eigentlich nicht stimmt. Bei mir geht die Gewalt von „allerlei Gesellschaftssegmenten“ aus, in der Endfassung zieht sich die Gewalt „durch die Gesellschaft“. Mein Text war nicht lang, aber es gibt haufenweise solcher unmotivierter Änderungen.



Eigentlich müßte unter den Artikeln statt des Namens des Autors XY immer stehen: „nach XY“ oder „freie Bearbeitung eines Textes von XY“.

ICH: So richtig verstehe ich die Tragweite noch immer nicht, auch wenn hier natürlich etwas unver­schämt in den von Dir gemeinten Sinn eingegriffen wird. Du neigst zum Lamentieren!

ER: Es geht aber über zur Fälschung. Ich spreche von „temporären Vereinigungsversuchen“ der revo­lutionären Opposition, und daraus werden „temporäre Vereinigungen“. Es war mir wichtig zu be­tonen, daß die verschiedenen Gruppen dieser Opposition sich als Versuche begreifen sollten. Der Assoziationsprozeß ist ja sehr fragil, es kann jederzeit zu Zerwürfnissen kommen, und daher spreche ich mit Absicht von einem „fragilen Prozeß“. Sie machen mir einen neutralen „Prozess“ draus.

ICH: Viele der Änderungen betreffen ja auch direkt diese Zeitung, die sich festgesetzt hat und partout nicht verschwindet, ganz ähnlich wie bei der *TAZ*. Natürlich kann die *JUNGLE WORLD* sich nicht als „fragil“ wahrnehmen, und sie würde sich gerne aus der allgemeinen Journalistenschelte ausnehmen. Trotzdem verändert das alles doch nichts Substantielles, oder?

ER: Wie man es sieht. Außerdem muß man immer wieder Peinlichkeiten lesen, die man nicht ver­brochen hat. (Es würde ja genügen, die selbstverschuldeten Stilblüten zu ertragen.) Über einige französische Unruhen heißt es in der Endfassung: „das Niveau der Aktionen ist höher, die Reflexion der Akteure geringer“. Ich wollte auf den Selbstwiderspruch der aktuellen Praxis hinaus, daß sie praktisch vieles blockieren, kaputt machen, aber im Gegensatz dazu begrifflich alles in Takt lassen. Meine Formulierung war auch nicht besonders gelungen, aber immerhin präziser: „das Niveau der Aktionen immer höher als die Reflexion der Akteure“. Sprache ist sehr sensibel, und wenn man genauer hinguckt, ist es sehr vertrackt, etwas so auszudrücken, wie man will. Gerade wenn es, wie hier, um Erkenntnistheorie geht! Kann der Reflexionsgrad von Akteuren groß oder klein sein, hoch oder niedrig? Man spricht von Reflexionsniveau und offensichtlich stört man sich nicht daran. Man muß im Zweifel sehr tolerant sein, wenn es um Gedanken geht, die noch in der Schwebe sind. Ich wollte auf einen Widerspruch zwischen Theorie und Praxis hinaus. An anderer Stelle schreibe ich von „überbordender“ Praxis und wollte wieder darauf hinaus, daß da etwas vor sich geht, was sich der Reflexion der Akteure entzieht, daß sie einen Schritt vorausgehen, ohne zu wissen, was das soll. Daher spreche ich auch einmal von „aufblitzender Energie“ der Protestanten. Beides wurde heraus­gestrichen.

ICH: Bei der Sprachhygiene waren wir schon.

ER: Richtig, aber das ist kein uninteressanter Punkt: Er betrifft immer den Inhalt. Bei mir können z.B. die offiziellen Linken „naturgemäß“ nichts mit diesem Buch – „Der kommende Aufstand“ – anfangen. Man kann das auf jeder Veranstaltung beobachten; sie sind so in ihrer Rolle, daß sie gar nicht die Fragen bemerken, die dieses Buch stellt, und schon gar nicht ihre eigene Infragestellung thematisieren können. Aber „naturgemäß“ darf nicht sein.

ICH: Puh.

ER: Das Problem ist ja, daß Lektoren meistens nicht wissen, worauf es ankommt. Die momentanen Zeitungen verfolgen ja ganz andere Ziele als wir – so sie denn Ziele verfolgen. Werden dann ganze Sätze entstellt, so sind immer unwillkürlich hintersinnige Ideen berührt, die ja vielleicht in einer Sprache vorgetragen werden müssen, die nicht gebräuchlich ist, was nicht heißen muß, sie könnte dies nicht werden.

ICH: Okay ...

ER: Ich schreibe, die Unruhen in Griechenland 2008 gingen vom „anarchistischen Exarchia“ aus. Daraus wird dann ein „auch von Anarchisten bewohnter Athener Stadtteil Exarchia“. Mir ist es egal, ob in Exarchia auch Leute wohnen, die keine Anarchisten sind – es wird wohl die Mehrheit sein; aber es war halt das anarchische Exarchia, das den Aufstand angefangen hat und nicht das nicht-anarchische. In der Druckfassung geht der Aufstand stattdessen in einem Stadtteil los, der auch noch von Anarchisten bewohnt wird. Der unmittelbare Zusammenhang – auf den hier alles ankommt – wird gekappt. Gleich darauf schließen sich bei mir „die Ränder der Gesellschaft kurz-



CONTRE LE CPE,
KLAXONNEZ TRÈS FORT.

Honk
if you're against the CPE.

graffito 2006



fristig zusammen“. Also die Ränder selbst. Im gedruckten Text „schlossen sich Menschen vom Rand der Gesellschaft kurzfristig zusammen“.

ICH: Können sich Ränder zusammenschließen?

ER: Keine Ahnung, aber es ist objektiver gesprochen und hat einen anderen Sinn. Darauf kommt es an. Guckt man sich Sätze genauer an, werden sie oftmals zweifelhaft. Wie gesagt: Die Sprache ist fragil und muß letztlich erst erfunden werden. Es mag ein wenig Eitelkeit eine Rolle spielen, aber es geht um mehr. Weiteres Beispiel gefällig? Bei mir ist das Polytechnikum ein „Sammelplatz“ des Aufstandes, der Lektor macht daraus einen „Versammlungsort“. Wieder eine andere Perspektive; sammeln ist passiver, wenn vielleicht auch nur minimal. Alle drei letztgenannten Änderungen betreffen ein und denselben Gedanken und sie ändern signifikant den Inhalt.

ICH: Hier fängt es tatsächlich an, interessant zu werden, indem es sich um eine andere Beschreibung des realen Aufstandprozesses handelt.

ER: Richtig. Ich schrieb auch etwas über die Besetzung einer Parteizentrale in England: „Journalisten und Politiker versuchten, die Sache noch auf eine Minderheit abzuwälzen.“ Wenigstens lasse ich offen, ob es nicht doch eine Minderheit gewesen ist. Die Videos im Netz wirken ganz so, als ob da einige Vermummte die Türen aufgebrochen hätten, während die Masse sich noch als Publikum verhielt und eifrig mit ihren Kameras photographierte. Daraus wird: „Journalisten und Politiker versuchten noch, diesen Protest als die Sache einer Minderheit erscheinen zu lassen“ – als ob es ganz sicher keine Minderheit gewesen wäre. Noch am Rande: Außerdem wird England zu Großbritannien. Ich wollte aber nicht über Wales, Schottland oder Irland reden.

ICH: Die Frage der Nation ein anderes Mal. Wieder wurde dir eine andere Auffassung des revolutionären Prozesses untergeschoben. Und das, wo die Rolle der radikalen Minderheiten gerade jetzt so wichtig ist, da wir eine radikale Minderheit sind.

ER: Das ist die Regel. Bei mir „stammeln die Studenten demokratische Forderungen“. In der Zeitung erscheint: Sie „stammeln Forderungen, die auch auf einem Parteitag der Sozialdemokraten erhoben werden könnten.“ Keine Ahnung, ob das stimmt. Ich würde glauben, eher nicht, da die Sozialdemokraten die Forderungen distinguiertes stellen und in der Form der Politik. Das können höchstens die Studentenfürher, von denen es zum Glück kaum welche gibt. Die Straßenstimmen sind viel naiver, und mit den richtigen Fragen könnte man auch radikalere Phrasen herauskitzeln. Sie sagen den Medien oft, was diese hören wollen.

ICH: Wäre mal interessant, selbst Interviews zu führen.

ER: Um wieder auf diese Schrift aus Frankreich zu kommen. Bei mir wird ihr „ein gewisser prophetischer Glanz verliehen“. Nämlich dadurch, daß sie die Ereignisse von Griechenland 2008 vorwegnimmt. Die *JUNGLE WORLD* will das nicht.

ICH: Es darf keine Propheten geben?

ER: Genau. Stattdessen lieber Götzendiener: Die Schrift wird nach *JUNGLE WORLD* „als prophetisch wahrgenommen“. Die meisten, die ich kenne, haben allerdings eher Angst davor, es könne ein Kult um dieses Buch entstehen, welches eh mehr so ein Medienhype sei. Nachher gibt es noch Revolution. Die *JUNGLE WORLD* – die so tut, als ob es ein Medienhype wäre – verdreht daher die Sache. Nicht das Buch sei prophetisch, sondern das mystifizierte Publikum spreche ihm zu, es sei prophetisch.

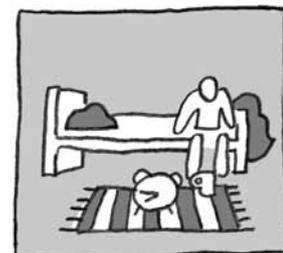
ICH: Die *JUNGLE WORLD* hat das Buch erst besprochen, als ihre Kollegen von den anderen demokratischen Blättern es bereits besprochen hatten. Für sie erscheint es als das, was es für sie ist: als Hype. Hätte das Feuilleton nicht geschrieben, sie hätten es nicht gelesen, geschweige denn besprechen lassen.

ER: Ja, und dann werde ich auch noch als „Revolutionsexperte“ verohnepipelt.

ICH: Wieder: Für sie erscheinst du so; sie haben von so was keine Ahnung. Bislang hat sich kein Redakteur getraut, seine eigene Meinung z.B. zu diesem Buch zu publizieren.

ER: Vielleicht machen sie tatsächlich nur, was so eine „demokratische“ Zeitung halt macht. Du siehst aber daraus, warum ich dringend ein Pseudonym brauchte. Man hat es mit ängstlichen Zeitgenossen

BEWUSSTSEINSBANDEN



zu tun, die noch dazu etwas begriffsstutzig sind. „Der kommende Aufstand“ wurde „freiwillig“ übersetzt, was ja an sich schon interessant ist – weswegen ich es erwähnt hatte: Neben der kommerziellen Ausgabe gibt es auch eine revolutionäre Ausgabe, die sogar besser übersetzt ist. Das ist die Art, auf welche sich solche Schriften verbreiten. Das „freiwillig“ wurde naturgemäß gestrichen.

ICH: Wir kreisen ums Thema: Die *JUNGLE WORLD* ist weder freiwillig produziert, noch würde jemand Artikel aus ihr übersetzen. Die Lohnschreiber kennen das halt nicht, daß jemand am Inhalt interessiert ist.

ER: Es finden sich im „Kommenden Aufstand“ mannigfaltige anarchistische Einflüsse. Einer von ihnen ist Kropotkin, der die Sache mit der Kommune ausgeführt hat. Also schreibe ich, „daß dieses Buch starke Anleihen am Anarchismus nimmt, namentlich am kommunistischen Anarchismus eines Kropotkin und dessen Kommuneutopie.“ Es gibt daneben auch Blanqui, Bakunin, Durruti, Debord und andere Anarchisten. Daraus wird, „dass dieses Buch starke Anleihen am kommunistischen Anarchismus eines Kropotkin und dessen Kommune-Utopie nimmt.“ Die anderen Einflüsse fallen heraus.

ICH: Naja, jetzt wirst du endgültig redundant und wir sollten aufhören, wenn wir nicht mit einem dummen Gefühl aus diesem Gespräch gehen wollen.

ER: Stimmt. Aber die Sache mit den Geschlechtern liegt mir noch am Herzen.

ICH: Geschlechter?

ER: Es hat sich ja der Gleichheitsfeminismus durchgesetzt, es müssen immer beide Geschlechter erwähnt sein, wenn man sich auch fragt, wozu?, wenn doch vorgeblich kein Unterschied besteht. Ich dagegen denke, es besteht momentan ein essentieller Unterschied, sonst gäbe es nicht diese Fixierung auf die unterschiedlichen Geschlechter. Jedenfalls habe ich durchweg die männliche Form benutzt, und i. d. R. gab das Sinn. In den Banlieues und sonstigen Krawallen waren viele Männer, und wenn auch Frauen da waren, so haben sie sich männlichen Formen angeschlossen. Auch Politik ist eine männliche Sphäre, mag es da auch eine Dr. Merkel geben; ich hänge im Zweifel nicht an Biologie.

ICH: Na und?

ER: Die männliche Form wurde erlaubt. Aber an einer Stelle wiederum habe ich explizit die weibliche Form benutzt. Jede Leserin des „Kommenden Aufstands“ sei durch dieses Buch gefragt, „was sie zu tun gedenke“. Statt mir – was immerhin konsequent gewesen wäre – die männliche Form einzusetzen, benutzt der Lektor plötzlich beide Formen: „was sie oder er zu tun gedenke“. Es kommt ihm gar nicht in den Sinn, daß man auch explizit Frauen fragen kann, was sie denn jetzt zu tun gedenken, nachdem die Männer mit ihrer konfusen Straßengewalt bereits gezeigt haben, was sie tun.

Ich stellte noch die Frage, warum er überhaupt für solche Blätter schreibe, und er antwortete, daß ja im wesentlichen doch das drin gestanden hätte, was er für diesen Anlaß ausdrücken wollte. Wenn man von vornherein die Idee aufgebe, es sei ein von einem selbst verfaßter Text, so könne man auch mit der Presse kooperieren. Zumindest bis es eine oppositionelle Presse gebe, was Vorrang habe. Dann aber müsse ein neues Prinzip eingeführt werden, nämlich das der freien Übereinkunft. So naiv es sei, so er noch weiter: „Der Schreiber eines Textes autorisiert die letzte Fassung, und die Redaktion hat höchstens die Möglichkeit, den Text als Ganzes abzulehnen. Vor diesem Hintergrund können natürlich auch eine Redaktion oder ein Lektor Vorschläge für Verbesserungen machen, Unklarheiten ansprechen etc. Schließlich schreiben alle nicht besonders gut und die Gedanken sind noch sehr diffus. Die Entscheidung muß aber – um böses Blut, Mißverständnisse und vor allem Sinnverdrehungen zu vermeiden – unbedingt bei denen liegen, die sich für einen Text verantwortlich zeigen. Wenn man das berücksichtigt, können, wie gesagt, alle Verbesserungsvorschläge einem Text sehr nützlich sein. Aber das betrifft natürlich erst unsere eigene Presse. Dann werden die Pseudonyme wegen der Verfolgung wichtiger. Bis dahin werden sie – neben anderen Gründen, die hier weggelassen werden können - eher benutzt, um der Verstümmelung durch die Lektoren zu entgehen.“

[*the crowd is with the trends during run ups & not prone to get off
until prices are well down near the lows of the move*]

„man nehme soziale netz werke wie facebook
kombiniere sie mit der disziplin religiöser bewegungen
& der energie von fussball fans
reichere sie an mit chirurgischer präzision
& taktiken des gewaltlosen widerstands
hin zu noch ein schuss modernes marketing &
fertig ist die REVOLUTION 2.0“

[alles eine frage der ökonomie . politik ist fort setzung des krieges mit billigeren mitteln :
wo zu wider stand brechen wenn der sich selbst auf löst in der nutzung von gadgets die noch
gewinn ab werfen . wo zu konkurrenten an greifen wenn genügt ihrem nach wuchs geschenke
zu machen . wo zu geschichte machen wenn genügt sich als teil von ihr zu empfinden . das rest
risiko lässt sich meist bietend ästhetisieren : jeder bewegung ihre doku jedem drama seine queen
: irgend einer schreibt immer]

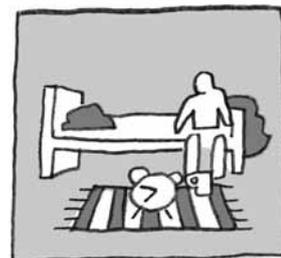
„Meine These lautet, dass sich in der Neuzeit die Differenz
zwischen Erfahrung & Erwartung zunehmend vergrößert
genauer

dass sich die Neuzeit erst als eine neue Zeit begreifen lässt seit
dem sich die Erwartungen immer mehr von allen bis da
hin gemachten Erfahrungen entfernt haben.“

REINHARD KOSELLECK, *vergangene zukunft. zur semantik geschichtlicher zeiten.* 1979

[PRO LOG] im geld spiel verliert der spieler sich selbst : er erfährt unmittelbare präsenz die mit zeit
weiliger auf gabe der identität bezahlt werden muss . geld spiel macht kontingenz in unter haltender
form erfahrbar . im gegen satz zu formen der feier von kontingenz die sich später etablieren : wie
avant garde kunst zum bei spiel : macht spielerischer kontingenz genuss spass . was also einzig artig
am geld spiel ist das bündnis von kontingenz & unterhaltung ... das in vieler hinsicht erhellende
hilfs mittel : *a force more powerful : a game of non violent strategy* : macht zudem am meisten spass .
die spieler schlüpfen in die rolle des führers auf kommender bewegung gewaltlosen wider stands : in
10 szenarien lernen sie wie sie die bewegung aus weiten wie sie bündnisse knüpfen & wie sie eine viel
zahl von taktiken ein setzen um das regime zu isolieren & zu stürzen ... while NDI worked closely
with serbian opposition parties IRI focused its attention on otpor which served as the revolution's
ideological & organizational backbone . in march IRI paid for 2 dozen otpor leaders to attend a
seminar on non violent resistance at the hilton in buda pest : a few 100 yards along the danube from
the NDI-favored marriott wie bewerten sie den 1 fluss solcher gruppen wie otpor auf die
demokratie bewegung in arabischen ländern : kann man revolution tat sächlich lernen ?

ja ich denke dass das eine wichtige rolle spielt : dass wir das aber im spektrum sehen müssen
von unter schiedlichen aktivisten & organisationen die am ende zum erfolg der proteste in ägypten
bei getragen haben . es ist relativ klar dass die gruppe die für den vor lauf sehr wichtig war [die jugend
vom 6 april] enge kontakte hatte zu otpor & von denen gelernt hat sich inspirieren lassen . die haben
auch das logo benutzt [so 1e stilisierte geballte faust] & berichten darüber dass sie sich aus getauscht
haben mit den aktivisten in belgrad [EINE NEUE ART VON BEWEGUNG] ... during the
seminar the serbian students received training in such matters as • how to organize a strike • how to
communicate with symbols • how to over come fear & • how to under mine the authority of a
regime . the principal lecturer was retired US army col robert helvey who has made a study of non
violent resistance methods around the world : including those used in modern day burma & the civil
rights struggle in the american south ... helvey who served 2 tours in vietnam intro duced the otpor



activists to the ideas of american theoretician gene sharp whom he describes as *the CLAUSEWITZ of the non violence movement* ... gelernt haben viele von & mit dem grossen vor bild otpor die 2000 mit zum sturz von slobodan milosevic bei trug . otpor heisst widerstand : das logo ist die geballte faust & die slogans waren damals GOTOV JE [er hat fertig] & VREME JE [es = zeit] ... on the other hand while a deterritorialization may explain the existence of assemblages of operators & data it does not account for the fact that the behaviour of those operators as they act on data can mimic the behaviour of material processes ... die einstige studenten organisation aus den späten 90ern entwickelte sich in 2 richtungen : die einen gründeten erfolglos eine partei . die anderen 1 zentrum für gewaltlosen widerstand die eine ganz spezielle dienst leistung an bietet : professionelle beratung & unter stützung für eine samtene [orange jasmin etc] revolution . otpor hat eine hand voll trainer die auch ins aus land geschickt werden . dort organisieren sie widerstands camps . helfen beim entwurf von PR strategien fernseh spots & kampagnen : geben hand bücher weiter . viel fältige an gebote für den inter nationalen markt . [PARODOS] ... *die zu kunft hat weder schnupfen noch ist sie inkontinent : sie ist kontingent . also immer auch anders möglich & deshalb durch kommunikation gestalt bar ... werbung für kinder – PR für erwachsene : gute kommunikation muss skeptiker nicht über zeugen je doch da zu bringen sich auf 1e bestimmte wirklichkeit ein zu lassen . wer das kann hat zukunft : sogar als PR berater* ... viele gruppen haben sich von otpor beraten lassen darunter welche aus georgien & der ukraine aber auch chavez gegner in venezuela & oppositionelle in zimbabwe gehören zur kundschaft . an an fragen mangelt es otpor eigenen an gaben nach nicht : der markt ist offen bar gross . über kosten 1er ein gehenden revolutions beratung & ihrer an schliessenden um setzung schweigen sich die trainer aus ... zunächst wäre das interesse 1 letztes & unauflöseliches verhaltens atom . was einer will oder begehrt . wo hin ihn neigung oder leidenschaft treibt : in jedem mehr oder weniger bewussten entscheidungs prozess arbeitet eine *logik der bevor zugung an deren ende stets das bessere für einen selbst steht* ... organisieren & bereit stellen von plakaten fahnen suppen küchen zelt lagern mit woodstock atmosphäre & ähnlichem dürfte nicht ganz billig sein . als finanzielle unter stützer sind die george soros stiftung & die stiftung freedom house bekannt . zahl reiche weitere geld geber werden genannt : institutionen aus usa sollen millionen \$\$ locker gemacht haben aber auch europäische stiftungen & organisationen sind nicht zurück haltend ... george soros der mit devisa spekulativen & finanz investitionen milliarden machte gilt heute als mächtiger kritiker des globalen kapitalismus : mit seinem OPEN SOCIETY INSTITUTE fördert er haupt sächlich bürger bewegungen in chemals anti



CONTRE LE GRIPPE AVIAIRE,
PRINCIPE DE PRÉCAUTION:
TOUS LES POULETS À LA
MAISON.

To safeguard against
bird flu, please keep all
chickens confined.

[“poulets” = slang for
„cops“]

graffito 2006



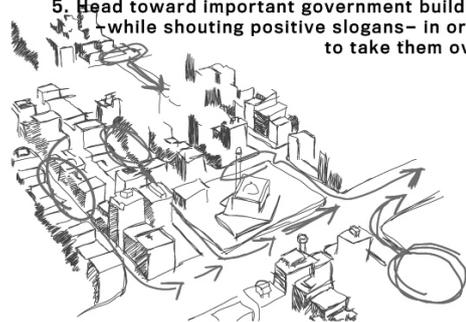
خطوات التنفيذ

- ١- التجمهر مع الأصدقاء والجيران في الشوارع السكنية البعيدة عن تواجد قوات الأمن.
- ٢- الهتاف بإسم مصر وحرية الشعب (هتافات إيجابية).
- ٣- تشجيع سكان العمارات للانضمام (بشكل إيجابي).
- ٤- الخروج في مجموعات ضخمة إلى الشوارع الرئيسية لجمع أكبر حشد ممكن.
- ٥- السير نحو المباني الحكومية الهامة (مع الهتاف الإيجابي) للاستيلاء عليها.



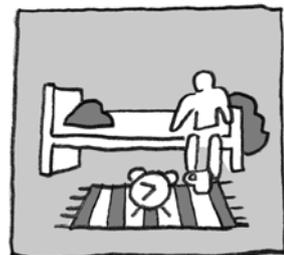
Steps for Carrying Out the Plan

1. Assemble with your friends and neighbors in residential streets far away from where the security forces are.
2. Shout slogans in the name of Egypt and the people's freedom (positive slogans).
3. Encourage other residents to join in (again with positive language)
4. Go out into the major streets in very large groups in order to form the biggest possible assembly
5. Head toward important government buildings while shouting positive slogans- in order to take them over.



kapitalistischen ländern . häufig geht diese hilfe hand in hand mit FREEDOM HOUSE : die amerikanische nicht regierungs organisation unter leitung des ehemaligen CIA direktors james woolsey bildet otpor trainer aus & fort : finanziert trainings camps & inter nationale aktivisten camps ... otpor aus zeichnungen : FREE YOUR MIND AWARD MTV 2000 . menschen rechts preis der *friedrich ebert stiftung* 2001 ... otpor type of activities entail organizing a militant section of society to instill cynicism in the government . drown out the governments message & convey the impression that there is broad based support for opposition . activities amount to disrupting the governments message and tarnish its image : the same formula has been re-used in ukraine georgia albania belarus ... [STASIMON] zur fort bildung über den grossen teich ... geschult werden *revolutions trainer* in den USA lernen sie von FREEDOM HOUSE spezialisten wie man gute PR macht und das umsturz paket zusammen stellt . gene sharps *from dictator ship to demo cracy* wurde 1000 fach verteilt . der chef theoretiker gewalt freier revolution beschreibt darin 198 methoden des gewalt freien aktionismus . die wichtigsten erkenntnisse haben otpor trainer in einem eigenen hand buch zusammen gefasst & an ihre schüler weiter gereicht ... principal activities : • graffiti encouraging cynism against those in power or as michael dobbs put it : US tax payers paid for 5000 cans of spray paint used by student activists to scrawl anti milosevic graffiti on walls across serbia & 2.5 million stickers with the slogan HE'S FINISHED which became the revolutions catch phrase • leafleting • massed concentrations with flags for the benefit of foreign [i.e. CNN] camera crews • organizing student groups • shouting down government speakers at public events • hostile questioning of government officials and demanding resignation • booing ... das jüngste von FREEDOM HOUSE gesponserte lehr material kann man im inter net bestellen . im von otpor und einer US software firma entwickelten inter aktiven computer spiel A FORCE MORE POWERFUL wird widerstand geübt : einen diktator stürzen oder besatzungs armeen vertreiben : gewaltlos *natur gemäss* . 1 regel verstoss wird von der soft ware mit straf punkten belegt ... sanfter umsturz export oder wie simuliert man revolution ... the triumph of information over materiality was a major theme at the first macy conference ... central was how much information could flow through the system & how quickly it could move ... [TEICHOSKOPIE] I eich hörnchen tobt durch den hasel nuss baum . blumen blühen . die äste des jungen birnen baums biegen sich in der spät sommer sonne unter der last der früchte . nicht weit von hier hat slobodan milosevic bis zu seiner verhaftung gewohnt . Es ist ruhig in dem belgrader villen viertel . von gärten habe er keine ahnung sagt sinisa sikman hat mittags pause & schaut dem eich hörnchen zu . I trainer im zentrum für gewaltlosen widerstand : sikman schult menschen die einen diktator los werden wollen ... *the fundamental idea is the message ... the fundamental element of the message is the decision ... decisions are important not because they produce material goods but because they produce information : control information & power follows ...* für jeden job brauchst du spezielle fähigkeiten . zunächst musst du zugang zu den menschen finden . musst freundlich sein & brauchst erfahrung . natürlich erfordert es auch eine gewisse denk weise : du musst auf geschlossen sein . wir lernen jeden tag neue trainings techniken & entwickeln sie weiter ... *in the rhetoric of the macy conferences OBJECTIVE was associated with being scientific whereas SUBJECTIVE was a code word implying that I had fallen into the morass of unquantifiable feelings that might be magnificent but were certainly not science ...* 2003 versuchte sikman mit I paar mit streitern die bewegung als partei zu etablieren . demoskopen bescheinigten ihnen das vertrauen von mehr als 60% der bevölkerung . aber das ergebnis bei der parlaments wahl war desaströs : otpor bekam nicht einmal 2% der wähler stimmen ... *neurotic processes are dominated by unconscious motivations : as goal seeking behaviour these processes are ineffective because the unconscious pursues its goals in symbolic form ...* wenn eine organisation stirbt dann gibt es viele möglichkeiten etwas neues zu machen ... *a man wants to feel secure & money symbolizes this security for him : but when he acquires money he still does not feel secure . he has acquired the symbol but lacks what the symbols represents : with the gap between desire & reality yawning as widely as ever he may actually feel more rather than less anxious as he approaches his putative goal ...* vor kurzem ist der 33jährige berg bau ingenieur vater geworden . 2005 betreibt er den demokratie export neben bei : *zu nächst über prüfen*

↑
DIE
EXTREMISTEN
AUS
PERAMA
↓



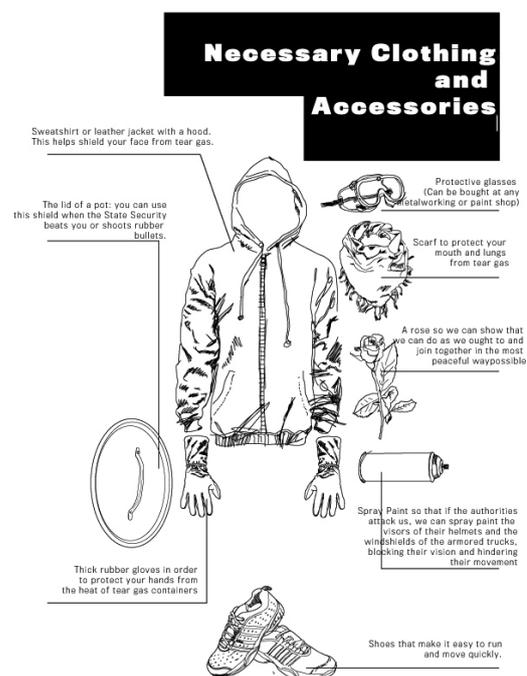
wir ziele & an satz . erst wenn wir damit zu frieden sind trainieren wir sie . wir haben jetzt eine einladung von jemandem der gesagt hat er gehöre zum kabinett eines prääsidenten [ich sag nicht von welchem land] & der prääsident möchte der gewalt freien revolution in seinem land vor beugen . wir haben das ab gesagt : wir haben gesagt dass wir revolutionen exportieren & ihn nicht davor schützen können wenn so etwas in seinem land passiert . natürlich arbeiten wir nicht für den diktator : das wäre verrückt . vielleicht würden wir dann mehr geld bekommen aber das wäre verrückt ... ich will nicht in die öffentlichkeit . ich gebe das interview nur um zu zeigen was wir machen : wir kommen nicht mit dem zauber stab in 1 land & machen PAFF & der diktator ist weg . das müssen die leute selber machen ... reaching for a scrap of paper bateson sketched a diagram of the communication system as it was envisioned before cybernetics . the drawing shows a black box with on put out put & feed back loops within the box . the space labeled ENGINEER remains out side the box . a second drawing represents batesons later under standing : here the first black box along with the names WIENER BATESON MEAD is encapsulated within a larger box . in this drawing the observers are included with in the system rather than looking at it from the out side ... • gründung & unter stützung von organisationen im land : es folgen medial spektakuläre widerstands aktionen über die im westlichen aus land berichtet wird • schaffung von symbolen mit wieder erkennungs wert : die georgischen rosen & ukrainisches orange • in frage stellen eines fairen wahl verlaufs : behinderung der opposition im wahl kampf grund sätzlich unter stellen & auf diese hin weisen . zu gleich wird über mögliche und wirkliche manipulationen im vor lauf der wahl [zB 1seitige besetzung der wahl kommission mit regierungs treuen beamten oder aus schliessliche medien präsenz des regierungs kandidaten] berichtet & im westlichen aus land in dieser deutungs hoheit sensibilisiert . zu diesem zeit punkt erfolgt die aus weitung der medialen bericht erstattung im aus land mit 1seitigen schwer punkt auf den behinderungen der opposition & negativer bewertung der jeweiligen regierungen • friedliche proteste ab dem wahl abend starten die entscheidenden phase : hier werden bürger proteste der opposition in medial wirksamer form als demonstrationen & kund gebungen organisiert • neu wahlen : je nach rück halt der bewegung in der bevölkerung . dem wirtschaftlichen zu stand des landes & dem politischen druck aus dem aus land führen proteste nach wahlen im günstigsten fall zu neu wahlen bei denen die frühere opposition die regierung über nimmt ... the in put units receive information about the previous out comes while a single out put unit yields a binary choice to co operate or cheat in the next encounter : the weights of the conections are changed only if the previous inter action was negative ... [EKKYKLEMA] november 2003 dringen mit glieder der bewegung



MÉDIAS PARTOUT, INFO
NULLE PART.

Media everywhere,
information nowhere.

graffito 2006



كيفية استخدام الأدوات

How to Use the Accessories

١- الدرع والدوكو



إثبت مكانك يامصري. صد العصاية بالدرع وأنت تقوم بالرش في الوجه.

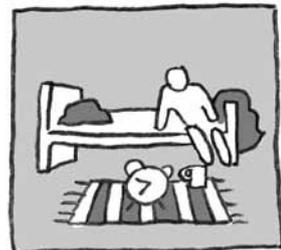
Shield and Spray



HOLD YOUR GROUND, EGYPTIAN!
Block the truncheon with your shield as you're spraying them in the face.

KMARA [= genug] mit otpor fahne ins parlament in tiflis ein & vertreiben staats chef eduard schewardnadse vom redner pult . später sagt schewardnadse er habe diese jungen leute mit komischen fahnen ignoriert : *das war ein grosser fehler* . vor dem sturz hatten KMARA aktivisten seminare über die DRAMATURGIE DER STRASSE besucht : die ein otpor berater veranstaltet hatte . in tiflis hatten die serben *guten draht* zum US botschafter richard miles der in den 90ern als missions chef in belgrad die anti milosevic proteste unter stützt hatte : für 1e revolution braucht man nicht nur gute beziehungen sondern auch geld ...

- *NATIONAL ENDOWMENT FOR DEMOCRACY* . 1983 gegründet . sitz in washington . wird vor wiegend übers US aussen ministerium finanziert : 2006 allein 80 Mio \$\$ aus dem staats haus halt . NED wirkt inter national über parteien institute NDI & IRI & über filialen des gewerkschafts verbandes AFL/CIO & filialen des unternehmer verbandes AMERICAN CENTER FOR INTERNATIONAL LABOR SOCIETY bzw CENTER FOR INTERNATIONAL PRIVATE ENTERPRISE
- *NATIONAL DEMOCRATIC INSTITUTE* . seit 1984 partei stiftung der demokratischen partei mit sitz in washington . vorsitz die frühere US aussen ministerin madeleine albright
- *REPUBLICAN INSTITUTE* . 1983 gegründete partei stiftung der republikanischen partei mit sitz in washington . IRI unter stützt otpor seit juni 1997
- *FREEDOM HOUSE* . 1941 gegründete ngo mit sitz in washington . steht wie das CPD unter leitung des früheren CIA direktors james woolsey
- *OPEN SOCIETY INSTITUTE* & *INTERNATIONAL RENAISSANCE FOUNDATION* . organisationen von george soros sind bedeutende geld quellen für oppositionelle bewegungen . soros stellt den ein richtungen die auf gabe *die zivil gesellschaft* & *alle demokratischen an sätze in ehemaligen sowjet republiken zu unter stützen*
- *COMMITTEE ON THE PRESENT DANGER* . sommer 2004 erfolgt die 3. gründung des *komitees gegen die gegen wärtige gefahr* in den USA . die erneute initiative zur gründung des CPD ging von der *FOUNDATION FOR THE DEFENSE OF DEMOCRACIES* aus : 1e der US amerikanischen ein richtungen zur finanzierung vor bereitung & lenkung von umsturz aktionen im früheren sowjetischen macht bereich & in anderen regionen der welt . co vorsitzende der CPD INTERNATIONAL wurden der frühere tschechische präsidant *vaclav havel* . der ehemalige spanische regierungs chef *josé maria aznar* sowie der frühere US amerikanische aussen minister *george shultz* ... aus otpor ist das belgrader zentrum für gewaltlose aktionen hervor gegangen : eine art UMSTURZ GMBH . wer gegen diktatoren & populisten im eigenen land protestieren will holt sich rat schläge von leuten wie srdja popovic : einem der führenden köpfe des zentrums . *es stimmt dass wir in den vergangenen jahren aktivisten aus ägypten tunesien & iran getroffen haben* ... [EPEISODION] ... *suggestion is the initiating part & imitation is the resulting phase* . *suggestion is the process whereby an idea or mode of action is presented to the mind &*



accepted more or less uncritically . imitation is the process of copying an idea or mode of action & carrying it out more or less immediately in a relatively unchanged form ... die meisten jugend bewegungen aus dem nahen osten & nord afrika haben die taktik von otpor über nommen : menschen hinter einer politischen idee versammeln : aktivisten müssen vom friedlichen macht wechsel über zeugt sein . die bewegung muss von studenten getragen werden weil diese über facebook & andere foren vernetzt sind . [wasch gang] die demonstranten sollen langen atem haben & täglich neue aktionen lancieren die das regime lächerlich machen . als vor der serbischen wende oktober 2000 staats medien die aktivisten als terroristen & landes verräter bezeichneten : versammelten sich mehrere 1000 jugendliche vor polizei stationen um sich bedingungslos zu ergeben . man verspottete milosevic mit einem *wasch mittel werbe spot* in dem sein konterfei als hartnäckiger fleck auf einem t shirt dar gestellt wurde : nach dem otpor wasch gang war der stoff sauber ... der markt installiert einen informations automatismus . effiziente märkte sind märkte der effizienten verteilung von information : wett bewerb erscheint als auf ruf zur informationellen kompetition . dies reicht bis zum wett lauf um *high frequency trading* : in dem neueste technologien einen vor teil von milli sekunden bei der ab frage von markt informationen verschaffen . wenn sich inter nationale finanz ökonomie als technisch implementierte geld theorie begreifen lässt : so über nimmt geld zirkulation darin die funktion eines information produzierenden apparats & kann als ein wesentlicher aspekt dessen gelten was man informations gesellschaften nennt ... erfahrungen gegen milosevic teilen die otpor gründer mit organisationen welt weit : da zu bei trägt der film BRINGING DOWN A DICTATOR des US regisseurs steve york über die serbische revolution . der streifen wird von kuba über libyen bis birma vertrieben : geschätzte 25 millionen menschen haben den film welt weit bisher gesehen . beliebt ist auch das buch GEWALTLOSER KAMPF IN 50 SCHRITTEN : die von otpor führern verfasste an leitung zum regime wechsel die von unzähligen jungen revolutionären im nahen osten gratis aus dem inter net herunter geladen wurde ... *in speculation as in most other things 1 individual derives confidence from 1 another : such a 1 purchases or sells not because he has any particula or accurate information in regard to the state of the demand & supply but because some 1 else has done so before ...* wenn der akt voll zogen & der diktator weg ist : beginnt die arbeit erst richtig ... EXODUS ... *diese art des wechsels ist 1 prozess in dem leute die gegen wart gestalten & gleich zeitig ihre zu kunft bestimmen* [vampirisches vokabular] ...

ach wenn sie das doch wäre : *1e zum friedlichen protest ein ladende abend gesellschaft . 1 wenig von zivilem ungehorsam geprägtes kunst werk . auf keinen fall aber 1 blut triefender akt der gewalt .*

denn mao liegt ihnen fern : *der gewalt prediger & grosse zerstörer der die macht aus den gewehr*



CONVIVIALITÉ ET SOLIDARITÉ.
STOP AU PRODUCTIVISME ET
AU CONSUMÉRISME.

Conviviality and
solidarity. Put an end
to productivism and
consumerism.

graffito 2006



كيفية استخدام الأدوات - تكملة

٢- إستخدامات أخرى للدوكو:

على زجاج العربة المدرعة وكاميرا المراقبة العليا.



٣- يمكنك أيضاً زرع فوطة مبللة داخل شاكمان العربة لإيقافها.

٤- يمكن أيضاً قذف الأكياس البلاستيكية المليئة بماء الصابون على طارات المدرعة ليختل توازنها وهي تسير.

How to Use the Accessories

2. Other uses for Spray paint:
on the windshields of armored trucks and
on mounted surveillance cameras

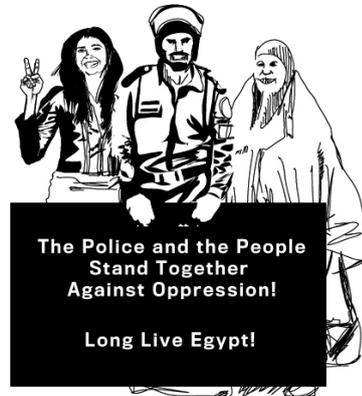


3. You can also stick a wet towel
in the vehicle's exhaust to stop it

4. You can also throw plastic bags filled with
liquid soap under the wheels of the armored trucks
to disrupt their balance as they're moving.

بعض أشكال اللافتات

Some examples of signs



↑
REVOLUTIONÄRER
KAMPF



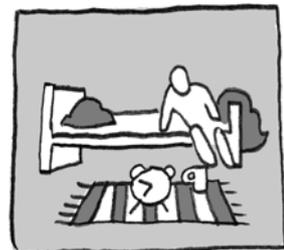
läufen kommen sah & all diejenigen brutal verfolgte die sich für eine begrenzung von opfern aus sprachen : ,DIE REVOLUTION = 1 AKT DER GEWALT & KEINE ABEND GESELLSCHAFT KEIN LITERARISCHES KUNST WERK KEIN GEMÄLDE KEINE STICKEREI' . aber benötigt die revolutions gmbh für ihren kampf nicht erhebliche geld mittel & stammen diese nicht von regierungs nahen amerikanischen stiftungen : gelenkt von neo konservativen oder von politikern mit CIA verbindung ? müssen demokratie macher nicht fürchten instrumentalisiert oder gar fern gesteuert zu werden ? wo möglich werden bürger rechts organisationen tat sächlich vom einen oder anderen CIA agenten unter wandert : auch in kreisen der jung revolutionäre gibt es bestechliche karrieristen . viele erkennen die gefahr der manipulation & sind doch selbst bewusst genug auf unabhängigkeit zu pochen . sie machen fehler . sie sind mancher orts schon dabei die ideale ihrer volks aufstände auf zu geben . sie sind bei aller unvollkommenheit der GEGEN ENTWURF zur anderen globalisierten post modernen vernetzten & dezentralisierten macht : DES BÖSEN KRAKEN al-qaida : des welt weiten dschihadismus [SPIEGEL 2005] ...

CAT A STROPHIC COMIC RELIEF

Dass die Revolution aber zumindest wieder eine Chance hat ist vor allem einem Mann zu verdanken : Nicolas Sarkozy SPIEGEL ONLINE unterm eindruck des beginns der OPERATION ODYSSEY DAWN 2011

PLAN B JUST IN CASE

The Colombians had entered the United Arab Emirates posing as construction workers . In fact they were soldiers for a secret American led mercenary army being built by Eric Prince : the billionaire founder of BLACKWATER WORLDWIDE : with \$529 million from the oil soaked sheikdom [...] The force is intended to conduct special operations missions inside & outside the country : defend oil pipelines & skyscrapers from terrorist attacks & put down internal revolts : the documents show . Such troops could be deployed if the Emirates faced unrest in their sprawling labor camps : which house the Pakistanis Filipinos & other foreigners who make up the bulk of the countrys work force : or were challenged by pro democracy protests like those sweeping the arab world this year [...] The Colombians along with South African & other foreign troops are trained by retired American soldiers & veterans of the German & British special operations units & the French Foreign Legion : according to the former employees and American officials [...] Mr Prince's new company : REFLEX RESPONSES : obtained another multi million dollar contract to protect a string of planned nuclear power plants & to provide cyber security . Prince hopes to earn billions more : former employees said : by assembling additional battalions of Latin American troops for the Emiratis & opening a giant complex where his company can train troops for other governments . [secret desert force set up by blackwaters founder : NEW YORK TIMES may 16, 2011]



WIR FREUEN UNS AUF IHREN NÄCHSTEN BESUCH

Ein Abstieg in 38 Quittungen von Lars Peters

4. Quartal 2007Quittung 1:GRÜNER VELTLINER, MOZARTSTRASSE 4, 22083 HAMBURG
WEINE AUS ÖSTERREICH WWW.GRUENER-VELTLINER.DE

10-10-2007 #760

6X	EUR 7,98
BF CLASSIC	EUR 47,88
SL JURIS	EUR 11,60
BE HOCHBERG	EUR 9,95
TOTAL	EUR 69,43
SCHECK	EUR 69,43

BD 1 9792 18:42UZ

Quittung 2:

Blücher - Apotheke, Arnoldstr.78, 22763 Hamburg

Kassenbon Nr:901001223

--- Normal ---

1 * RITEX GEFÜHLSECHT/5 4,99

1 * ORTHOMOL CARDIO 57,95

Summe EUR 62,94

Es bediente Sie Christine Vollmann

12.10.2007 08:07 Kasse: 1

Quittung 3:

Aral Tankstelle, Königsstraße 9, 22767 Hamburg

Beleg-Nr. 6001/007/00002 12.10.07 16:15

Aral Super Plus	40,00 EUR
Zp 01 27,22 l	1,469 Eur/l

KAFFEE 2 *	1,45 EUR
	2,90 EUR

HARIBO 1 *	1,99 EUR
	1,99 EUR

Gesamtbetrag 44,89 EUR

Kennen Sie unsere Kaffeespezialitäten?

Z.B. Latte Macchiato oder Cappuccino mit oder ohne Flavor

Lassen Sie sich doch mal verführen!

Quittung 4:

Classic Conditorei & Café Röntgen
Seestraße 5, 18119 Ostseebad Warnemünde

Tisch #33

Cappuccino 2,40 Euro
Tasse Kaffee 2,20 Euro
Stk. Trüffeltorte 3,10 Euro
Bar 7,70 Euro
13.10.2007 16:12 70 Reni Nagler 30
Vielen Dank!

Quittung 5:

STEIGENBERGER HOTEL SONNE ROSTOCK

Herrn Leif-Ole Meyer, Arnoldstraße 7a, 22765 Hamburg
Zimmer:321 Ankunft:12.10.07 Abreise:14.10.07

Rechnung 137829/1 Hotel Sonne, 14.10.07/10:42

Übernachtung	12.10.	114.00
Übernachtung	13.10.	114.00
Gerolsteiner 0,7 l	13.10.	4.00
Môet Chandon 0,2 l	13.10.	13.00
Visa Card EUR	14.10.	245.00

Saldo/Balance 0.00

"5. JAHRESZEIT" - 2 NÄCHTE IM KOMFORTZIMMER INKL. FRÜHSTÜCK
UND DEM ÖKOLOGISCHEN ERLEBNISDINNER IN DER WEINWIRTSCHAFT
--- PREIS PRO PERSON IM DOPPELZIMMER EUR 122,00 ---

Quittung 6:

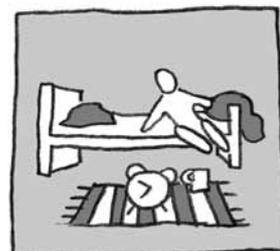
A L D I HH, BAHRENF. STR. 197-198

MACADAMIA NUSSKERNE 125G	1,59
VVE DURAND CHAMPAGNER	13,99
MOSER ROTH EDELBITTER SCHOKOLADE	0,95
RIESENGARNELEN GESCH. 250G	2,79
NORDSEEKRABBENSALAT	1,99
KÄSE-/ SALZGEBÄCKSTANGEN	0,99
ZU ZAHLEN EURO	22,30

Datum 20.10.07 11:58 Uhr

ANZAHL ARTIKEL 6

Vielen Dank für Ihren Einkauf





CPE, ON S'EN FOUT, ON NE
VEUT PAS BOSSER DU TOUT.

We don't give a fuck about
the CPE, we don't want to
work at all.

graffito 2006



Quittung 7:

Peek&Cloppenburg, Mönckebergstr.6, 20095 Hamburg

ANZUG	08215	
11012-41160-41020	1	229,95
HE-MTL	05378	
11031-43061-41020	1	359,95
HE-HOSE	4166	
14084-10007-43436	1	99,95
ZU ZAHLEN	3	689,85

electronic cash EUR 689,85
Zahlung erfolgt

Bitte den Kassenbon für
einen Umtausch aufbewahren.

20.10.07 15:49

Quittung 8: (Überweisungsträger/Durchschrift)

Begünstigter: Dr. Michael Rahn
Betrag: 75.--
Kundenreferenznummer -
Verwendungszweck: Rg.Nr. 256811/12
Zahnreinigung 11.10.
Kontoinhaber: Meyer Leif-Ole
Datum: 22.10.07

Quittung 9:

Thalia-Buchhaus Spitaler Straße

WIE EIN WILDER STIER DV 7,99
3-9799-1227-6

MERIAN LIVE! Barcelona
3-7742-5712-4 7,95

Total: 2 15,94 EUR

ec-Cash: 15,94 EUR
zurück: 0,00 EUR

24.10.2007 13:22:06 230-3-1290
Es bediente Sie 31

www.thalia.de - kaum geklickt - schon verschickt!



BRAND

-

ANARCHISTISCHER

VORSTOSS

zu Quittung 7:

Peek&Cloppenburg, Mönckebergstr. 6, 20095 Hamburg

Handschriftliche Änderung zu Position 2:

HE-MTL	05378	
11031-43061-41020	1	359,95

30.10.07 zurück!Quittung 10:Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung
Ausfertigung zur Vorlage beim ArbeitgeberKrankenkasse bzw. Kostenträger: Techniker Krankenkasse
Name, Vorname des Versicherten: Meyer Leif-Ole
geb. am 08.08.71

Kassen-Nr.	Versicherten-Nr.	
1577500	0808712959	
Betriebsstätten-Nr.	Arzt-Nr.	Datum
020468297	201553601	01.11.07

x Erstbescheinigung

arbeitsunfähig seit	01.11.07
voraussichtlich arbeitsunfähig bis	08.11.07
festgestellt am	01.11.07

Dr.med Michael Haff, HNO-Facharzt

Bitte sofort dem Arbeitgeber vorlegen!

1.Quartal 2008Quittung 11:Aral Tankstelle, Königsstraße 9, 22767 Hamburg
Beleg-Nr. 0845/024/00004 22.02.08 9:15

Aral Normal		5,00 EUR
Zp 01 3,76 l	1,329 Eur/l	
Wäsche/Standard		5,00 EUR
KAFFEE 1 *	1,45 EUR	
		1,45 EUR
Gesamtbetrag		11,45 EUR





LES MOUVEMENTS SONT
FAITS POUR MOURIR. VIVE
L'INSURRECTION.

Movements are made to
die. Long live insurrection.

graffito 2006



Quittung 12:
lbv - landesbetrieb verkehr

Einzahlungsquittung
Fr 22.02.2008 12 : 07 : 22

1 X 3011 5,10 EUR
Außerbetriebsetzung Hamburg (224 1)

1 X 1010 0,50 EUR
KBA-Berichtigung ZFZR (125)

2 X 3055 0,60 EUR
Zusätzliche Klebesiegel (233)

Summe: 6,20 EUR

Herr Leif-Ole Meyer / HH-ZE-1091

Quittung 13:
KARSTADT Warenhaus GmbH Sporthaus Mönckebergstraße
TV Karstadt nicht vergessen!
14 Tage TV und Lebensart nur 60 Cent

1. Luftpumpe 380 MM
255 4002556163044 2,95 V

Zu zahlen: EUR 2,95
Bar: EUR 5,00
Zurück: EUR 2,05

Vielen Dank fuer Ihren Einkauf

14460132 215 278 22.02.2008 14:17

Quittung 14:
SATURN ELECTRO-HANDELSGESELLSCHAFT MBH
Hamburg-Altstadt, Mönckebergstraße 1, 20095 Hamburg

61172271
SHARP LC 42 B 4 E 699,00
9430514
SIMPSONS - SEASON 1 14,99
9430515
SIMPSONS - SEASON 2 19,99
9430514
ROCKY I - IV (GESCHENKBOX) 29,99
Total EUR 763,97

Vielen Dank für ihren Einkauf
7104 S027 117 63473 22.02.08 16:57

Quittung 15:

A L D I HH, BAHRENF. STR. 197-198

SPÄTBURGUNDER DORNFELDER 0,75L 1,59
 X12 19,08
 AUSLESE RHEINHESSEN/PFALZ 0,75L 1,79
 X8 14,32
 MOSER ROTH EDELVOLLMILCH 0,95
 KÄSE-/ SALZGEBÄCKSTANGEN 0,99
 X10 9,90

ZU ZAHLEN EURO 44,25
 Terminal-ID: 54403304
 ec-Nr 024806 BNr 2383
 Kartenzahlung electronic cash EUR 44,25

ANZAHL ARTIKEL 31

Datum 25.02.08 13:32 Uhr

Quittung 16:

Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung
 Ausfertigung zur Vorlage beim Arbeitgeber

Krankenkasse bzw. Kostenträger: Techniker Krankenkasse
 Name, Vorname des Versicherten: Meyer Leif-Ole
 geb. am 08.08.71

Kassen-Nr.	Versicherten-Nr.	
1577500	0808712959	
Betriebsstätten-Nr.	Arzt-Nr.	Datum
020468297	201553601	27.02.08

x Erstbescheinigung

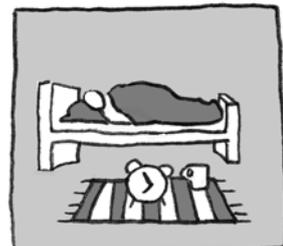
arbeitsunfähig seit	26.02.08
voraussichtlich arbeitsunfähig bis	29.02.08
festgestellt am	27.02.08

Dr.med Michael Haff, HNO-Facharzt

Bitte sofort dem Arbeitgeber vorlegen!

Quittung 17: (Überweisungsträger/Durchschrift)

Begünstigter: GEZ
 Betrag: EUR 66,24
 Verwendungszweck: Umstellung auf nur Radio!
 Tfn-Nr. 218 681 643
 Kontoinhaber: Meyer Leif-Ole
 Datum: 28.02.08





CPE ou CDI, c'est
TOUJOURS STO.

Whether your job is
secure or insecure, it's still
compulsory labor.

graffito 2006



2.Quartal 2008

Quittung 18:

LEA BRAUN, Papier+Design, Bahrenfelderstr. 72, 22765 HH

04/04/2008 10:09 0001 A.Schwing

10 x 4.25		
BEWERBUNGSMAPPE	*	42.50
10 x 0.25		
BÜROBEDARF	*	2.50
30 x 0.20		
BÜROBEDARF	*	6.00
ZW-SUMME	*	51.00
EC-KARTE	*	51.00

Quittung 19:

Deutsche Post AG 22765 Hamburg 81022673 04.04.08

6242

PWz-Gebinde 10 x 145 ct

* 14,50 EUR A,1

6243

Eco Office Kopierpapier A4 Standard

* 3,59 EUR D,1

Bruttoumsatz * 18,09 EUR

Vielen Dank für Ihren Besuch.Ihre Deutsche Post AG

Quittung 20:

A L D I HH, BAHRENF. STR. 197-198

MINERALWASSER 1,5 L	0,19
PFAND	0,25
MINERALWASSER 1,5 L	0,19
PFAND	0,25
SCHLAUFEN TRAGETASCHEN	0,09
HAMB. ABENDBLATT	1,60

ZU ZAHLEN EURO 2,57

Kartenzahlung electronic cash EUR 2,57

Datum 05.04.2008 10:49 Uhr

ANZAHL ARTIKEL 4

Vielen Dank für Ihren Einkauf

Quittung 21:

MAX BAHR BAUMARKT SEIT 1879.
Jessenstrasse 11, 22767 Hamburg www.maxbahr.de

R E C H N U N G	11.04.08	10:56
BONUS AB.PAPPE 0.8	200050541300	V
EUR/STCK 4,99	1STCK	4,99
MALER-ABDECKBAND	200050815300	V
EUR/STCK 3,69	2STCK	7,38
UNS.BESTES WEIB 10L	200050910200	V
EUR/STCK 35,99	2STCK	71,98
SUMME	EUR	84,35
EcCash	EUR	84,35
RÜCKGELD	EUR	0,00

Lieferdatum entspricht Rechnungsdatum

Noch mehr Vorteile mit der BAHR CARD.
Bonuspunkte sammeln, Einkaufsgutscheine sichern
und an attraktiven Sonderaktionen teilnehmen.

Quittung 22:

DB-Bahn Reservierung

Intercity Express
Von: HAMBURG ALT
Nach: HANNOVER HBF

Ab: 20.05. 07:01
An: 20.05. 08:38

Wagen 2 Sitzplatz 27 Zug 787 1 Gang
ICE Mit Tisch Ruhebereich Nichtraucher

29056095 55 805990084614 EUR ****2,00

Quittung 23:

DB-Bahn Reservierung

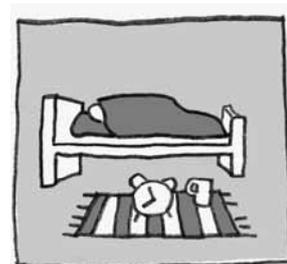
Intercity Express
Von: HANNOVER HBF
Nach: HAMBURG ALT

Ab: 20.05. 13:31
An: 20.05. 15:08

Wagen 4 Sitzplatz 17 Zug 802 1 Gang
ICE Mit Tisch Ruhebereich Nichtraucher

29056095 55 805990084618 EUR ****2,00

GRUPPEN
NÄCHTLICHER
BRANDSTIFTER





LES MANIES SONT À L'ÉTAT CE
 QU'UN MATCH DE FOOT EST
 AU SPECTATEUR DE TÉLÉ
 — UNE BONNE DISTRACTION
 D'UN VRAI RAPPORT DE
 FORCE.
 GRÈVE GÉNÉRALE!

Demos are to the state
 what a football match is to
 the TV spectator
 — a good distraction from
 a true power struggle.
 General strike!

graffito 2006



Quittung 24:

ICE Fahrkarte Klasse: 2 1 Erwachsener
 Dauer-Spezial

KEIN UMTAUSCH/KEINE ERSTATTUNG DB: GILT NUR IN GEBUCHTEN
 ZÜGEN AN ANGEGEBENEN REISETAGEN

ICE Von Hamburg-Altona
 Nach Bielefeld Hbf

Zugbindung Beginn: 25.06.2008
 Zugbindung Ende: 25.06.2008

ICE Von Bielefeld Hbf
 Nach Hamburg-Altona

Zugbindung Beginn: 25.06.2008
 Zugbindung Ende: 25.06.2008

EUR***102.00

Quittung 25:

Deutsche Post AG 22765 Hamburg 81022615 30.06.08

6242

PWz 3 x 145 ct

* 4,35 EUR A,1

Bruttoumsatz * 4,35 EUR

Vielen Dank für Ihren Besuch. Ihre Deutsche Post AG

4. Quartal 2008

Quittung 26:

DB-Bahn Übersicht Fahrplanauskunft Hin- und Rückfahrt

von: Hamburg-Altona nach: Hof Hbf

1 Erwachsener 2.Klasse

Hinfahrt: Mi. 01.10.2008 Rückfahrt: Mi. 01.10.2008

Hin: 01.10. Ab: 4:44 An: 11:28

2x Umstieg Dauer: 6:44 ICE, RE

Rück 01.10. Ab: 16:34 An: 23:09

2x Umstieg Dauer: 6:35 ICE, RE

Gesamtpreis Hin- und Rückfahrt 118,00 EUR

Die Preisangebote gelten zum Zeitpunkt des Drucks dieser
 Auskunft

Quittung 27:

Beleg über die Zahlung gemäß § 28 Absatz 4 SGB V
für das Quartal 4/08

Krankenkasse bzw. Kostenträger: Techniker Krankenkasse
Name, Vorname des Versicherten: Meyer, Leif-Ole
geb. am 08.08.71

Die/Der oben genannte Versicherte hat die Zuzahlung
gemäß § 28 Absatz 4 SGB V in Höhe von 10 Euro für das
oben genannte Quartal heute in meiner Praxis entrichtet

Ausstellungsdatum 09 10 08
Dr. med Michael Haff, HNO-Facharzt

Zur eventuellen Wiedervorlage bitte unbedingt aufbewahren!

Quittung 28:

Bücherhallen Hamburg Altona Buchungsbeleg
www.buecherhallen.de

Datum: Montag, 13. Oktober 2008 Uhrzeit: 12:20
Karte Nummer: A570270354

Medien ID: 58567714X
Titel: Knobbe, Martin / Terrorjahr 1977
Fälligkeitstag: 03/11/2008

Medien ID: 584443808
Titel: Ani, Friedrich / Süden und der Straßenbahntrinker
Fälligkeitstag: 03/11/2008

Medien ID: 587665902
Titel: Ditfurth, Jutta / Ulrike Meinhof
Fälligkeitstag: 03/11/2008

Medien Total: 3 Gebühren: 0,00 Eur

Bitte kontrollieren Sie bei der Ausleihe die
Vollständigkeit mehrteiliger Werke. Fehlt etwas,
wenden Sie sich bitte an das Personal

Quittung 29: (Überweisungsträger/Durchschrift)

Begünstigter: Hamburger Verkehrsverbund/HVV
Betrag: 40 .-
Kundenreferenznummer -
Verwendungszweck: Kontr. am 15.10.08 ca. 12 Uhr
 Fahrkarte war verloren!
Kontoinhaber: Meyer Leif-Ole
Datum: 24.10.07





CADEAU AU PATRONAT

ENCORE!

Yet Another Gift for the
Bosses!

graffito 2006



Quittung 30:

Bücherhallen Hamburg / Verlängerung/Buchungsbeleg
27/10/2008 13:32
Ausweisnummer: A570270354

Medien ID: 58567714X
Titel: Knobbe, Martin / Terrorjahr 1977
Fälligkeitstag: 17/11/2008 1.Verl.

Medien ID: 587665902
Titel: Ditfurth, Jutta / Ulrike Meinhof
Fälligkeitstag: 17/11/2008 1.Verl.

Medien ID: 554934144
Titel: Hartung, Andreas /Vom Widerstand zum Schaltkreis
Fälligkeitstag: 17/11/2008

Medien ID: M531911598
Titel: Bargel, Hans-Jürgen (H / Werkstoffkunde)
Fälligkeitstag: 17/11/2008

Medien ID: 584580263
Titel: Wagner, Georg / Chemie in faszinierenden
Experimenten
Fälligkeitstag: 17/11/2008

Medien ID: M584578104
Titel: / Selbst Elektroinstallationen ausführen
Fälligkeitstag: 17/11/2008

Medien Total: 6
Gebühren: EUR 0,00

Quittung 31:

A L D I HH, BAHRENF. STR. 197-198

PFAND	- 0,25
MINERALWASSER 1,5 L	0,19
PFAND	0,25
MINERALWASSER 1,5 L	0,19
PFAND	0,25

ZU ZAHLEN EURO	0,63
Kartenzahlung electronic cash EUR	0,63

Datum 08.12.2008 10:14 Uhr

ANZAHL ARTIKEL 2

Vielen Dank für Ihren Einkauf

↑
 REVOLUTIONÄRE
 SEKTE
 ↓

Quittung 32:

Bücherhallen Hamburg / Verlängerung
 08/12/2008 11:07
 Ausweisnummer: A570270354

Medien ID: 554934144

Titel: Hartung, Andreas /Vom Widerstand zum Schaltkreis
 Fälligkeitstag: 05/01/2009 2. Verlängerung

Medien ID: M531911598

Titel: Bargel, Hans-Jürgen (H / Werkstoffkunde)
 Fälligkeitstag: 05/01/2009 2. Verlängerung

Medien ID: M584578104

Titel: / Selbst Elektroinstallationen ausführen
 Fälligkeitstag: 05/01/2009 2. Verlängerung

Gesamt Gebühren: EUR: 0,00
 Betrag bezahlt: EUR: 0,00

Quittung 33:

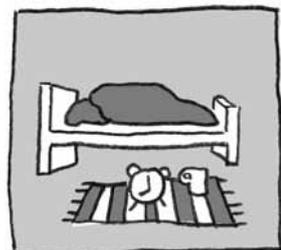
MAX BAHR BAUMARKT SEIT 1879.
 Jessenstrasse 11, 22767 Hamburg www.maxbahr.de

R E C H N U N G 9.12.08 09:51

LEITER+STECKER+SCHAL 2MTR	4008297056836	V
EUR/STCK 3,99 1STCK		3,99
PVC-ZWILLINGSLEITUNG XYFAZ	2000806918002	V
EUR/STCK 0,59 2MTR		1,18
LÜSTERKLEMME VDE 10,0 MM	2000803782002	V
EUR/STCK 2,99 1STCK		2,99
DACHPAPPE-NÄGEL 2,5X18MM 1,5KG	2000505403001	V
EUR/STCK 5,99 1STCK		5,99
MEM INJEKTIONSTRICHTER	2000201469000	V
EUR/STCK 10,99 1STCK		10,99
ROHR 1M 100/104 WEISS	2001334438000	V
EUR/STCK 8,69 1STCK		8,69
PE-ROHRSCHALE 20/4 1MTR	2000200475002	V
EUR/STCK 4,69 1STCK		4,69
SUMME	EUR	38,52
Bar Zahlung	EUR	50,00
Rückgeld	EUR	11,48

Lieferdatum entspricht Rechnungsdatum

Noch mehr Vorteile mit der BAHR CARD.
 Bonuspunkte sammeln, Einkaufsgutscheine sichern
 und an attraktiven Sonderaktionen teilnehmen.





LES GRANDS NE SONT GRANDS
QUE PARCE QUE NOUS SOMMES
À GENOUX.

The great seem great only
because we are on our
knees.

graffito 2006



Quittung 34:

Stauffenberg-Apotheke, Ottenser Hauptstr.22, 22763 Hamburg

1 x WASSERSTOFFPEROXID 30%
500ml 6,25
Summe EUR 6,25

+ ES BEDIENTE SIE FR.HEIN +

10.12.2008 12:27

1.Quartal 2009

Quittung 35:

MAX BAHR BAUMARKT SEIT 1879.
Jessenstrasse 11, 22767 Hamburg www.maxbahr.de

R E C H N U N G 2.01.09 10:12

LEITER+STECKER+SCHAL 2MTR	4008297056836	V
EUR/STCK 3,99	1STCK	3,99
UNIVERSALSCHRAUBEN 3,5X30 800ST	200072368501	V
EUR/STCK 6,99	1STCK	6,99
ZEITSCHALTUHR WEISS	2000805552207	V
EUR/STCK 5,49	1STCK	5,49
SUMME	EUR	16,47
Bar Zahlung	EUR	20,00
Rückgeld	EUR	3,53

Lieferdatum entspricht Rechnungsdatum

130 Jahre Max Bahr!
Feiern Sie mit uns das Jubel-Jahr bei Max Bahr!
Jede Woche mit einem neuen Bomben-Angebot!

Quittung 36:

R E S T A U R A N T KLEINE BRUNNENSTRASSE N°1
Kleine Brunnenstr.1, 22765 Hamburg-Altona

Rechnung Tisch 07

Cremant de Loire rosé 0.1l.	4.90
St.Leonhart Still 1l.	6.60
Taleggio in knuspr. Brickteig	8.90
Geschmelzte Fasanenravioli	13.50
Chateau Haut-Logat Cru Bourg 0.2l.	7.50
Rinderbrasato mit Ofenscharlotten	17.50
Champagner Taittinger Brut Rosé	75.00
Torrone-Parfait mit Kumquats	6.50
Rohmilch-Käseauswahl	8.50
Capuccino	2.40
Gravensteiner Apfelbrand 2cl.	8.40
Gravensteiner Apfelbrand 2cl.	8.40
Gravensteiner Apfelbrand 2cl.	8.40

Zahlbetrag 176.50

Rechnungs-Nummer 47664

Kellner 5

1 02-02-09

Höhe der Aufwendungen: 200.00.....WHO
Anlass der Bewirtung:

Quittung 37:

ICE Fahrkarte Klasse:1 1 Erwachsener Dauer-Spezial

ICE Von Hamburg-Altona
Nach Berlin-Hbf (tief)

Zugbindung Beginn: 04.02.2009

Zugbindung Ende: 04.02.2009

EUR***78.00

Quittung 38:

DB Fernverkehr AG
Bordbistro ICE 709

Datum: 04.02.09 / 10:33

Service: STROMSKE

Rechnung: 52 Rechnungskopie

Kaffee Schümli BB	EUR 2.70
Summe	EUR 2.70

Kennen Sie schon unser Frühstücksangebot?
Bei uns können Sie rund um die Uhr frühstücken.
Wir freuen uns auf Ihren nächsten Besuch



„WIR SIND NICHT DEPRESSIV, WIR STREIKEN!“

(DAS UNSICHTBARE KOMITEE)

Dass wir in der besten aller möglichen Welten leben, wird vor allem dadurch deutlich, dass viele Menschen sich an nichts in ihr erfreuen können. Manche sind nicht mal mehr traurig, sie fühlen einfach nichts, gähnende Leere. Aufstehen mögen sie nicht mehr, aber auch nicht einschlafen. An Essen ist nicht zu denken, und zur Arbeit können sie schon gar nicht. Sie vegetieren vor sich hin. Manchen reicht es nicht, als Zombies durch die Welt zu laufen, sie setzen ihre Todeswünsche in die Tat um. So wie vor zwei Jahren, unter großer nationaler Anteilnahme mit Abschiedsgeleit im Stadion von Hannover 96, der deutsche Nationaltorhüter Robert Enke.

Große Aufregung herrschte da. Die Zeitungen konnten sich nicht entscheiden: War der Profifußball Schuld, dass Enke depressiv gewesen war? Oder nur daran, dass er sich nicht outen konnte, wenn er weiter ganz oben mitspielen wollte? Ein Umdenken im Fußball müsse stattfinden. Es dürfe nicht nur die Leistung zählen, sondern der Mensch. Theo Zwanziger, der DFB-Präsident, brachte dies in seiner Trauerrede auf den Punkt: „Ein wenig mehr, nach diesen schlimmen Tagen, an die Würde des Menschen denken. In seiner Vielfalt, nicht nur in seiner Stärke sondern auch in seiner Schwäche, empfinde ich als Auftrag dieses an sich sinnlosen Sterbens.“

Endlich sollte über Depression offen gesprochen werden, aber es wurde nur ein neues Modethema der Medien. Umso erstaunlicher, dass diese zumindest in einigen Fällen einen Tick progressiver waren als die Wissenschaften. Im Gegensatz zum Feuilleton gibt es in den Psychiatrielehrbüchern überhaupt keine Gesellschaft. Krank ist der Depressive und nicht die Gesellschaft, die die Depression hervorbringt. Deshalb kennen die psychiatrischen Lehrbücher auch nur Veränderungen von Neurotransmitter-Systemen, die mit Psychopharmaka behandelt werden, oder frühkindliche Störungen in der Mutter-Kind-Beziehung, für die die bevorzugte Lösung die Verhaltenstherapie ist. Ändere dein Verhalten oder deine Transmitter, so gibt es eine geringe Chance, wieder klarzukommen, also den gesellschaftlichen Anforderungen zu genügen. Mag der Einzelne auch eine subjektive Verbesserung durch diese Form der Behandlung spüren und sich freuen, dass er sich wieder selbst verwalten kann, anstatt von anderen verwaltet zu werden, so ist es doch die größte Leistung der Psychiatrie, dass sie ihre Grenzen anerkennt: Denn möglich ist nur eine Linderung und Verkürzung der depressiven Schübe, eine Heilung ist nicht möglich. Der nächste Schub kann jederzeit kommen, muss es aber auch nicht.



Nach dem Tod von Robert Enke und dem Outing einiger anderer Promis kam dem Feuilleton der Gedanke, nicht mehr allein auf die Psychiatrie zu vertrauen, wenn es um die Bekämpfung der Depression geht, sondern nach gesellschaftlichen Ursachen zu schauen, denn die Depression und andere seelische Erkrankungen entwickeln sich zu einer ernsthaften Gefährdung der Volkswirtschaft. Immerhin leiden vier Millionen Bundesbürger an einer behandlungsbedürftigen Depression, die Fehlzeiten von Arbeitern wegen seelischer Erkrankungen haben um 76% zugenommen, und 38% der Frühverrentungen



CAPITALISME,
PRÉCARITÉ,
EXPLOITATION

Capitalism,
Insecurity,
Exploitation

graffito 2006



werden so begründet. Allein schon die Behandlung von Depressiven kostet 5,2 Milliarden Euro und Folgekrankheiten müssen auch noch einkalkuliert werden.¹ Dies wird dann zu einem gesamtgesellschaftlichen Problem. Die deutschen Arbeiter, aber auch die in den anderen Industriestaaten, verweigern die Arbeit. Sind die Deutschen auch sonst nicht so besonders streikfreudig und lassen sich ungern bei Erkältungen oder Rückenschmerzen krankschreiben², bei der Depression geht es oftmals nicht mehr anders, obwohl auch hier viele versuchen, so lange weiterzumachen, wie es eben geht. Aber da es zum Wesen der Depression gehört, den Arbeitsalltag, aber auch die Hausarbeit über einen Zeitraum von drei bis sechs Monaten nicht hinzubekommen (der normalen Dauer eines depressiven Schubes), ist auch der Emsigste irgendwann nicht mehr in der Lage zu arbeiten, weil ihm einfach die Kraft fehlt. Wenn die Offenlegung die Existenz bedroht, kann dies zur Katastrophe führen. So wie eben auch bei Robert Enke, der während seines zweiten depressiven Schubs teilweise noch Bundesligaspiele bestritt und, als dies nicht mehr ging, einen grippalen Infekt vorschob. Als auch das immer unglaubwürdiger wurde und sich Enke unter Druck fühlte, die Depression offen zu machen, wählte er den Selbstmord. Die Offenlegung hätte Enke wohl die Karriere gekostet.³ Die Nichtoffenlegung kostete ihm das Leben.

Die Depression macht zwar die Arbeitsverweigerung möglich oder vielmehr: ist die Arbeitsverweigerung, aber nicht als bewusste Verweigerung von jemandem, der den Kapitalismus und die Lohnarbeit ablehnt, weil sie ihm sein Leben enteignet, oder auch nur von jemandem, der mehr Lohn für seine Arbeit möchte. Die Depression ist der Streik, der keiner sein will. Ein Streik des Unbewussten. Denn oft sind es die besonders Angepassten, diejenigen, die meinen, alles richtig machen zu müssen oder einfach alles schaffen zu müssen, wie z.B. berufstätige, alleinerziehende Mütter oder höhere Angestellte, die an einer Depression erkranken. Oder Robert Enke, der über jeden Fehler im Tor wochenlang grübelte. Der Spiegel spricht vom „überforderten Ich“, gar von einer Gesellschaften der Ausgebrannten und zitiert den südkoreanischen Philosophen Byung-Chul-Han, der in Karlsruhe lehrt: „Der Exzess der Arbeit und Leistung verschärft sich zu einer Selbstausschöpfung, und dies ist effizienter als Fremdausbeutung, denn sie geht mit dem Gefühl der Freiheit einher“. Die Depression trifft also diejenigen besonders, die die Sache des Unternehmens oder des Staates sich so sehr zu eigen gemacht haben, dass sie den äußeren Zwang nicht mehr wahrnehmen, sondern diesen so sehr verinnerlicht haben, dass sie sich selbst ausbeuten: diejenigen also, die ihre eigene Disziplinierung als Arbeitskraft als Freiheit wahrnehmen und überall und immer gut sein müssen. Niemals Zeit verplempern, sondern auch die ganze Freizeit so ausrichten, dass die Arbeitskraft bestens hergerichtet wird.

Dass die Depression aus dem Alltag der Angepassten nicht mehr wegzudenken ist, zeigte eine Aktion des Süddeutschen Magazins. Dieses suchte ein Paar ohne Probleme, das trotzdem bereit war, eine Paartherapie zu besuchen. Gefunden haben sie Nils und Carolin, Anfang 30, die gerade ihr erstes Kind bekommen haben. Nils arbeitete Vollzeit, Carolin hat eine 32-Stunden-Stelle. Seit kurzem wohnen sie in einem Reihenhaus am Stadtrand von München. Alles gut, alles super, und trotzdem nicht einfach: Fertig macht sie das Stresspotential einer beschleunigten Lebensführung:

„Wir (Männer) möchten heute etwas von unseren Kindern haben. Zugleich wird verlangt, dass man viel und gut arbeitet. Freunde soll und will man haben. Lieben soll man und will man auch. Das

¹ In: Spiegel, 24.01.2011

² In den letzten 10 Jahren sind die Krankschreibungen wegen Erkältungen und Rückenschmerzen deutlich gesunken, während die Krankschreibungen bei seelischen Erkrankungen deutlich angestiegen sind.

³ Sebastian Deisler gab seine Karriere als Fußballer auf, nachdem er sich als Depressiver geoutet hatte.



↑
RAT
ZUR
ENTSTRUKTURALISIERUNG
DER
ORDNUNG
↑

verlangt man dann alles von sich. Aber wie passt das alles zusammen? Will man zu viel vom Leben? Das ist schon Stress.“ (Nils)

Nils nimmt die gesellschaftlichen Anforderungen als seine eigenen an. Das, was sein soll, das will er praktischerweise auch. Nur ist das alles irgendwann zu viel, und am Ende gibt er sich die Schuld an der Misere: Vielleicht wolle er zu viel vom Leben. Dies ist genau das Muster, in dem sich die bürgerliche Mittelschicht heute bewegt, zumindest solange sie die Anforderungen wie selbstverständlich annimmt und nur versucht, einen Umgang mit dem Hamsterrad zu finden. Freunde und Familie sind innerhalb dieser Arbeitsbeziehungen und in diesen engen Zeitfenstern nicht mal mehr für die Männer ein Ausgleich, sondern eine ebenso abzuarbeitende Aufgabe wie die Lohnarbeit.

Die Ausdehnung der Arbeitszeit, die Flexibilisierung der Arbeitsverhältnisse, die oftmals empfundene Notwendigkeit, für einen Job umziehen zu müssen, wenn man irgendwas machen will, was man halbwegs interessant findet, oder um überhaupt Arbeit zu finden, führt zu einer Atomisierung der Menschen. Oft bleibt, wenn überhaupt, nur noch der Partner als Sozialbeziehung vor Ort über. Denn die Freunde werden kaum umziehen, weil man gerade einen Job in Wanne-Eickel gefunden hat, und selbst die Attraktivität von New York ist wahrscheinlich nicht hinreichend, um andere zum Umzug zu bewegen. Sich für Freunde Zeit zu nehmen, wird damit schwerer. So auch bei Nils und Carolin. In der Therapie der beiden nimmt denn auch der bevorstehende Urlaub viel Zeit in Anspruch. Fahren sie ihre Freunde und Familie besuchen oder entspannen sie auf Kreta? Der Therapeut spricht von modernen Heimatlosen in einem streng durchorganisierten Leben, ohne Großeltern in der Nähe, ohne alte Freunde. Das moderne Paar ist isoliert. Dies verstärkt den Druck, weil es keine Unterstützung gibt. In diesem sehr engen Zeitrhythmus kann schon ein etwas kälterer Wintertag das Gerüst zum Einstürzen bringen. Ein Grund wohl für die Aufregung, die seit einiger Zeit jeder Schneefall mit sich bringt: „Ich dachte, verdammt, dafür musst du dir auch noch ein Zeitfenster einbauen. Also um 6:20 Uhr aufstehen. Wenn ich das bisschen Sport machen will, das mir wichtig ist, ein paar Minuten nur, dann heißt das 6:10 Uhr. Und wenn ich noch mit Nils im Bett bleiben möchte, für was auch immer, heißt das noch mal eine viertel Stunde früher. Das kann doch nicht sein.“ (Carolin)

Es dauert auch nicht lang, bis die dauernde Überforderung körperliche und psychische Auswirkungen zeitigt.

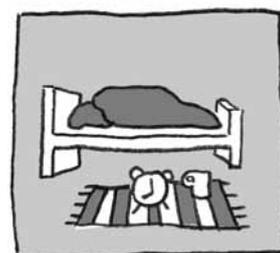
„Wenn es Burn-Out für Mütter gibt, bin ich im Club. Ich habe so einen Druck auf der Brust. Ich habe Angst, ich kann nicht mehr.“ (Carolin)

Zumindest ist Carolin erschöpft und überfordert. Sie weiß überhaupt nicht, wie sie alle gesellschaftlichen Anforderungen, die gleichzeitig ihre eigenen sind, bewältigen soll. Für Frauen, die oft mehr Verantwortung für die Kinder übernehmen, sind diese Arbeitsbedingungen oft noch belastender. Sie zerreiben sich zwischen den verschiedenen Funktionen von Beruf, Ehefrau und Mutter, ohne dafür Anerkennung zu bekommen. Nie würde einer sagen, super, dass du das gemacht hast,



findet Carolin. Bemerkte würde nur, was sie nicht geschafft hat. Ihr Mann kann – auch das typisch für das perfekte Paar heutzutage – ihre Probleme nicht nachvollziehen und reagiert irritiert. Dies könne ganz schön frustrierend sein, sagt Carolin. Diese Enttäuschung und Frustration sind der Nährboden für eine depressive Episode.

Die Depression ist das Gegenteil dieser modernen Arbeitsethik, das Gegenteil des Immer-da-und bereit-sein müssen und wollen. Die Depressiven werden krank an der Haus- und Lohnarbeit, indem sie als Symptom die Arbeitsverweigerung herausbilden. Nur liegen sie dabei nicht am Strand oder wo man sich sonst aktuell zu amüsieren glaubt, denn sie mögen sich auch jenseits der Arbeit an gar nichts erfreuen. Wie gesagt, sie sind innerlich leer. Dies liegt daran, dass die Depressiven enttäuschte Verliebte sind. Libidinös gebunden an die Arbeit. Die Depressiven arbeiten in der Regel nicht allein des schnöden Mammons wegen, was in der Familie und bei Freunden sowieso schon nicht möglich ist, sondern weil sie sich dazu innerlich berufen fühlen und sich mit der Sache identifizieren, deshalb sind ja auch diejenigen besonders von Burn-out bedroht, die in sozialen Berufen arbeiten, oder eben Mütter. Aber weil sich mittlerweile alle mit ihrem Job identifizieren, hat sich die Depression ausgeweitet. Jeder, der im Beruf eine Enttäuschung erlebt oder bei dem trotz Anstrengung der gewünschte Erfolg ausbleibt, wird seine Libido vom Objekt, also vom Arbeitgeber oder von der Familie abziehen. Das Objekt wird gehasst. Wenn man nun das Objekt nicht hassen kann, weil man zum Beispiel von ihm existentiell abhängig ist, wie von der Arbeitsstelle, oder wenn das Objekt der eigene Partner oder das Kind ist, dann wird die Libido zwar von dem Objekt abgezogen, aber nicht auf ein neues Objekt verschoben, sondern die Libido wird ins Ich zurückgezogen, das dadurch eine zweite Instanz aufbaut, die nun wie ein Objekt behandelt wird.⁴ Die Liebesbeziehung kann erhalten bleiben, trotz des Konfliktes mit der geliebten Person oder halt dem geliebten Unternehmen. Gleichzeitig können der Sadismus und der Hass befriedigt werden, die eigentlich dem Objekt gelten, aber auf diesem Weg eine Wendung gegen die eigene Person erfahren: Bei beiden Affektionen pflegt es den Kranken noch zu gelingen, auf dem Umwege der Selbstbestrafung Rache an den ursprünglichen Objekten zu nehmen und ihre Lieben durch Vermittlung des Krankseins zu quälen, nachdem sie sich in die Krankheit begeben haben, um ihnen ihre Feindseligkeit nicht direkt zeigen zu müssen (Freud). Der Selbstmord ist hier nur die höchste Stufe dieser Wendung gegen das eigene Ich, die eigentlich dem ehemals geliebten Objekt gilt, das man zu vernichten wünscht. So streikt der Depressive nicht nur, sondern wünscht gar den Aufstand, den er jedoch erst mal nur gegen sich selber führt. Vernichtet wird dann nicht das Unternehmen oder gar die Verhältnisse, die ein solches hervorbringen, sondern erst mal nur er selbst. Weder die Tranquilizer, noch die Therapie, noch die beste Work-Life-Balance können die Depression stoppen. Nur die Umwandlung eines unbewussten in einen bewussten Streik, in dem die Verhältnisse, die diese Arbeitsbedingungen und Familienkonstellationen hervorbringen, bekämpft werden, könnte ein Ende der Depression bedeuten. Ziel wären dann Verhältnisse, in denen Theo Zwanzigers Worte von der Anerkennung der Schwäche nicht mehr nur Phrase bleiben müssten, sondern sich verwirklichen würden.



⁴ So nachzulesen bei Sigmund Freud im Aufsatz 'Trauer und Melancholie'.

DER WEISSE NEGER UND DIE SCHWARZE REVOLUTION

Der hippe Existentialismus des Norman Mailer

CARRÉMENT PAS

ENVISAGEABLE

Totally Unacceptable

graffito 2006



The White Negro erschien erstmalig 1957, in der Sommer-Ausgabe des *Dissent*-Magazins. Knapp zehn Jahre nach dem Erfolg seines Romans *The Naked and the Dead* hatte sich Mailer zwischenzeitlich dem Journalismus der New Yorker Subkultur zugewandt, die *Village Voice* jedoch bereits wieder verlassen. und steckte tief in einer kreativen Dürrephase. Auf die Ermunterung eines Freundes und Redakteurs beschrieb er in wenigen Zeilen seine Haltung zur aktuellen Diskussion bezüglich der Rassentrennung und des kulturellen Einflusses, den die afro-amerikanische Kultur auf eine neue Generation der weißen Mittelschicht ausübe: Seine These war die einer "sinnlichen Überlegenheit" der Schwarzen, die einer Gleichberechtigung im Weg stehe. Von den kühlen bis wütenden Reaktionen, von William Faulkner bis Eleanor Roosevelt, mehr motiviert als abgeschreckt, führte Mailer in *The White Negro* seine Überlegungen weiter aus und erreichte schließlich eine Veröffentlichung, die zunächst wenig Zustimmung erhalten sollte. Erst die politischen und Kulturkämpfe der 1960er ermöglichten einen schwer definierbaren Kultstatus des Aufsatzes sowie teilweise Zustimmung innerhalb der radikalisierten *Black Power* Bewegung. Im Sammelband *Advertisement for myself* bezeichnete Mailer seinen Essay später selbst als einen der besten Essays, die er je geschrieben habe.

Norman Mailer war als Schriftsteller ebenso wie als antiintellektueller Denker eine der wohl verwirrendsten Figuren des literarischen 20. Jahrhunderts: Thematisch und qualitativ schwankt sein Werk zwischen brillanten Höhen und erstaunlichen Abgründen. Sein Essay *Der Weiße Neger* (erschien zunächst in der Sommerausgabe von *Dissent* 1957) ist für diese Besonderheit ein Paradebeispiel und hat sich seine irritierende wie polarisierende Wirkung bis heute erhalten. Er schwebt geradezu, irgendwo zwischen französischem Existentialismus, Jack Kerouacs *Beat Generation* und einer heranwachsenden Generation politisch radikaler Afro-Amerikaner, und entzieht sich beharrlich jeder rationalen Analyse.

Wenn überhaupt, so lässt sich *Der Weiße Neger* wohl am Besten durchdringen, indem man ihn so nüchtern und ernst wie nur möglich nimmt, seine einzelnen Elemente sowie seine inneren Verbindungen nachzuvollziehen versucht und ihn einer inhaltlichen Kritik aussetzt, wie sie bereits zur Zeit seiner Veröffentlichung nicht lange auf sich warten ließ. Sie bleibt insofern aktuell, als sie die andauernde Fragestellung aufwirft, wie weit eine Psychologisierung der Revolte unter Ignoranz ihrer materiellen und historischen Grundlagen sowie ihrer inneren Logik gehen darf.

DIE BOMBE UND DER EXISTENTIALISMUS

Wie bei den meisten seiner Zeitgenossen so sind auch Norman Mailers Überlegungen nur in ihrem direkten zeitlichen Kontext denkbar: Der zweite Weltkrieg, d.h. insbesondere der Holocaust und die Atombombe schienen neue Dimensionen menschlicher Abgründe aufgezeigt zu haben. Moralisch ebenso wie technologisch waren die letzten Grenzen überwunden, durch die der „unbekannte, ungeehrte und unregistrierte [...] Tod durch einen *deus ex machina*“ zuvor noch eingedämmt war. In der Folge „wurde unsere Seele selbst der unerträglichen Angst überantwortet, das Leben sei, da auch der Tod keine Ursache habe, ebenfalls ohne Ursache, und die der Ursache und Wirkung beraubte

b

Zeit stehe an einem toten Punkt.“ (WN, 370f)¹ In der gleichzeitigen Verbindung mit der bis heute letzten Welle der Säkularisierung und der ersten, hysterischen Phase des Kalten Krieges bedeutete dieses – durchaus nachvollziehbare – Grundgefühl einen fruchtbaren Boden für die populäre Verbreitung des Existentialismus; diesen mit den Niederungen politischer Philosophie zu verbinden, stellte jedoch selbst einige der größten Denker dieser letzten Hochzeit europäischer Philosophie vor nahezu unüberwindbare Probleme.

Dieser Zustand der stets präsenten Bedrohung wird im Amerika der 1950er ergänzt durch eine zweite Schattenseite, die völlige Entfremdung des Individuums durch kollektiven Konformismus. Eine Rettung, postuliert Mailer, lasse sich an dieser Stelle nur noch aus einer Richtung erhoffen: „Der amerikanische Existentialist, der Hipster, der Mensch, der weiß, dass, wenn es unser aller Los sein soll, mit dem augenblicklichen Tod durch den Atomkrieg, mit dem verhältnismäßig schnellen Tod durch den Staat als *l'univers concentrationnaire* oder mit einem langsamen Tod durch Konformismus im Nacken zu leben, [...] es dann nur eine einzige lebensspendende Antwort gibt – nämlich die Todesbedingungen anzunehmen, sich mit dem Tod als unmittelbarer Gefahr vertraut zu machen, sich selber von der Gesellschaft loszulösen, dahinzuvegetieren, ohne Wurzeln zu schlagen [im Original genauer: „to exist without roots“], und sich auf die Wanderung in noch unerforschte Gebiete zu den rebellischen Imperativen des Ichs zu machen [...], den Psychopathen in einem selber zu ermutigen.“ (WN, 371f)

Noch vor der genaueren Analyse von Mailers Essay soll eine zweite Komponente der Zeitgebundenheit des *Weissen Neger* erwähnt sein: Mailers Wahrnehmung des Konformismus basiert stark auf der (gerade auch subjektiv bedeutsamen) politischen Realität seiner Zeit, auf der Marginalisierung des radikalen Intellektualismus der (Post-)McCarthy-Ära: „[D]ie Jahre, in denen man sich selbstgefällig als Teil einer Elite hatte betrachten dürfen, weil man ein Radikaler war, sie waren nun [nach 1945] für immer vorbei [...] Aus jeder Pore des amerikanischen Lebens steigt der ekle Gestank der Angst empor [...]. Der einzige Mut, dessen Zeuge wir, bis auf seltene Ausnahmen, gewesen sind, war der vereinzelt auftretende Mut einiger weniger Menschen.“ (WN, 371) Mailer sieht darin keine zufällige Ausnahmesituation, sondern im Gegenteil eine weitere Stufe in der Verfallsgeschichte unserer Zivilisation, die kaum anders als im (Teil-)Totalitarismus enden könne. Was jedoch bereits offensichtlich wird – und als Besonderheit des Essays herausstechen wird – ist die durchgehende Vermengung von philosophisch-metaphysischen Ausschweifungen mit politischer Analyse; eine Eigenart, die mehr als alles andere ausschlaggebend sein dürfte für die polarisierende Wirkung des *Weissen Neger*.

Natürlich ist bereits die Grundidee eines „amerikanischen“, also national einzigartigen Existentialismus bestenfalls gewagt. Lässt man sich aber auf diese Unterscheidung ein, so ist es sinnvoll, ihr in Mailers eigenen Worten nachzugehen:

¹ Die Seitenangaben bzgl. Mailers Text beziehen sich auf die deutsche Fassung, die 1963 bei der F.A. Herbig Verlagsbuchhandlung erschienen ist. Dort finden sich auch die zitierte Kritik von Jean Malaquais sowie Mailers Interview mit Richard Stern. Zur besseren Lesbarkeit werden die Zitate von James Baldwin (Notes of a Native Son [1955] / Nobody Knows my Name [1962] / The Fire Next Time [1964]), Eldridge Cleaver (Soul on Ice [1968] / Post-Prison Writings and Speeches [1969]), Stokely Carmichael/Charles Hamilton (Black Power [1967]) und Jean-Paul Sartre (Vorwort zu: 'Die Verdammten dieser Erde von Franz Fanon' [1961]) ohne weitere Angaben wiedergegeben.



↑
 ABTRÜNNIGE
 DES
 RUHIGEN
 SCHLAFES
 ↓

„Um ein echter Existentialist zu sein (für Sartre gilt zugegebenermaßen das Gegenteil), muss man religiös sein, man muss ein eigenes Gefühl für das ‘Ziel’ haben – was immer dieses Ziel sein mag –, aber ein Leben, das durch den eigenen Glauben an die Notwendigkeit des Handelns geleitet wird, ist der Vorstellung verpflichtet, dass die Grundlage der Existenz ein Suchen ist, das zu einem bedeutsamen aber geheimnisvollen Ziel führt; es ist unmöglich, ein solches Leben zu leben, falls nicht die eigenen Gefühle ihre tiefe Überzeugung beisteuern. Allein die Franzosen, über alle nur denkbare Entfremdung hinaus ihrem Unbewussten entfremdet, konnten eine Existenzphilosophie begrüßen, ohne sie überhaupt jemals zu empfinden; tatsächlich konnte nur ein Franzose durch die Erklärung, das Unbewusste existiere nicht, dazu übergehen, die kaum wahrnehmbaren Verflechtungen des Bewusstseins [...] zu erforschen, um schließlich die Theologie des Atheismus zu erschaffen und so zu beweisen, dass in einer Welt der Absurditäten die existentielle Absurdität die logischste ist.“ (WN, 375)



**LE PRODUIT DU TRAVAIL
RESTE AU-DESSUS DE NOUS,
COMME QUELQUE CHOSE
ALIÉNÉE,
COMME UNE PUISSANCE
INDÉPENDENTE DU
PRODUCTEUR.**

**The product of work
remains above us as
something alien,
as a power independent of
the producer.**

graffito 2006



Mailer bestärkt hiermit nicht nur das beinahe klassische Misstrauen amerikanischer Denker gegenüber dem europäischen Intellektualismus, sondern leistet sich sogar einen evolutionären Rückschritt in der Existenzphilosophie: Die frühe, hier noch theoretische Verwurzelung des Erlösungsprinzips rückt Mailer eher in die Nähe von Kierkegaards Sprung in den Glauben, angereichert mit (prä-)surrealistischen Phantasien apokalyptisch-willkürlicher Gewalttaten (man denke an André Bretons Sehnsucht nach dem blinden Schuss in die Menge) – und damit in eine Kategorie, die diszipliniertere Zeitgenossen, vom intellektuellen Sartre zum tendenziell populistischen Camus, im gleichen Augenblick zu überwinden trachten.

Wie Mailer im Interview mit Richard Stern (Mai 1958) klarstellt, geht es ihm hier besonders um den „ungeheuren teleologischen Sinn“ des Unbewussten, welcher die Basis für die Figur des Psychopathen darstellt: Eine metaphysische Größe, die den französischen Trotzkiten und P.O.U.M. Bürgerkriegs-Veteranen Jean Malaquais dazu veranlasst, seinen persönlichen Freund Mailer mit dem wohl vernichtendsten Urteil zu belegen, das die ernsthafte europäisch-marxistische Linke zu vergeben hatte: Diese Größe sei die „prächtige Blüte von Mailers romantischem Idealismus.“

Man fühlt sich entfernt an Arthur Koesters Figuren des “Komissars“ und des “Yogi“ erinnert, wenn Mailer ausführt: „In dem Dialog zwischen dem Atheisten und dem Mystiker steht der Atheist auf der Seite des Lebens, des vernunftsbegründeten Lebens, des dialektischen Lebens [...]; er ist stolz darauf, dass er seine Schwäche und seine geistige Erschöpfung nicht zu einer romantischen Todessehnsucht erhebt [...]. Der Mystiker vermag wohl die Charakterisierung seiner Schwäche durch den Atheisten hinzunehmen, und er kann einräumen, dass sein Mystizismus eine Reaktion auf seine Verzweiflung darstelle. Und dennoch... ja, und dennoch behauptet er, dass er, der Mystiker, derjenige sei, der sich am Ende dazu entschlossen habe, mit dem Tode zu leben.“ (WN, 375f)

Das Ausmaß der Vereinfachung des Existenzialismus ist hier nicht mehr zu übersehen: Die Seite des Mystikers zu übernehmen, bedeutet zu diesem Zeitpunkt der Entwicklung eine nicht nur anachronistische, sondern durchaus reaktionäre Exzentrizität – ganz gleich, ob man dies auf philosophischer oder praktisch-politischer Grundlage betrachtet; reaktionär nicht im Sinne des zeitgenössischen konservativen Establishments, sondern im Sinne des Idealismus des 18. Jahrhunderts, in der Sehnsucht nach einer besseren, reineren Vergangenheit, nach einem zeitlich unbestimmten, anarchischen Zustand der Menschheit, bevor ein Gesellschaftsvertrag jeglicher Art das Individuum maßregeln und beschränken konnte. In Mailers Antwort auf Malaquais' Kritik wird dies deutlicher als in seinem Essay; die kaum noch versteckte Begeisterung für seine eigene Vision bricht sich hier Bahn:

„[Man kann] das Auftauchen des Hipsters vielleicht als den ersten Windstoß einer zweiten Revolution in diesem Jahrhundert deuten. Diese Revolution beabsichtigt jedoch keine Aktion und hat keine gerechtere, auf Vernunft begründete Verteilung der Produktionsgüter zum Ziel, sondern schreitet vielmehr rückwärts auf das wahre Sein und die Geheimnisse der menschlichen Energie zu; sie steuert nicht nach vorn auf die Kollektivität, die sich als totalitär erwiesen hat, sondern bewegt sich rückwärts zum Nihilismus schöpferischer Abenteurer hin. Es ist eine Revolution, die sich zugestandenermaßen nicht einmal in ihren Umrissen erfassen lässt, denn im Gegensatz zu jener ersten Revolution, [...] deren Triebkräfte in dem Vernunftwahn wurzeln, das Bewusstsein könne den Instinkt ersticken und ihn nutzbringend in die Produktion einordnen, würde die zweite Revolution, sollte sie wirklich kommen, als eine Antithese zu dem ‘Großen Experiment’ auftreten: Ihr Ziel wäre es, den Materialismus auf den Kopf zu stellen und das Bewusstsein unter das Joch des Instinkts zu beugen.“

Die Umkehrung der bekannten Unternehmung von Marx, Hegel vom Kopf auf die Füße zu stellen, ist mehr als naheliegende Rhetorik: Tatsächlich liegt hierin die sehr bewusste Provokation, nicht nur die Ergebnisse, sondern gleich auch die Grundlagen westlich-säkularer Philosophie zu verneinen. James Baldwin, Mailer ebenso in Respekt und distanzierter Freundschaft verbunden wie Malaquais, findet in dieser unheiligen Verbindung von Mystik und rückwärts gerichtetem Utopismus denn auch ein Markenzeichen radikaler Schriftsteller vom Schlage Mailers, von „einer seltsamen Nostalgie und dem Traum verlorengegangener Sicherheit und Ordnung.“ Angesichts der anarchischen Vision Mailers (s.u.) mag der Vorwurf zunächst deplaziert wirken. Bedenkt man jedoch Mailers Alternative (den industriellen *deus ex machina*), so zeigt sich Baldwins Vermutung als durchaus gerechtfertigt – und bestärkt den Verdacht des unfreiwilligen Konservatismus.

DER PSYCHOPATH, DER NEGER UND DER HIPSTER

Wie schon erwähnt, dient der Psychopath als erster natürlicher Referenzpunkt: „Es lohnt sich vielleicht, den Hipster als philosophischen Psychopathen zu betrachten [...] und dennoch [ist der Hipster] kein Psychopath, sondern die Negierung eines Psychopathen, denn er besitzt die narzisstische Gelöstheit des Philosophen.“ (WN, 377) Die lobenswerten Eigenschaften des Psychopathen sind in seiner Verachtung für bürgerliche Werte zu finden, illustriert durch die Ermordung eines schwächlichen, fünfzigjährigen Ladenbesitzers (WN, 382). Da „Sublimierung von einem vernünftigen Tempo der geschichtlichen Entwicklung abhängig“ ist, verlaufe nun, „in einer solchen Krise, die sich in einem beschleunigten geschichtlichen Zeitablauf und einer Entwertung aller Werte manifestiert, [...] die Entwicklung in der Weise, dass psychopathisches Verhalten die Neurose verdrängt.“ (WN, 380)

Wichtig hierbei ist besonders der Status, den Mailer dem Psychopathen zuschreibt: Dieser ist nicht einfach das bedauerliche Symptom eines Problems, sondern stellt im Gegenteil eine Art Heilsversprechen dar, denn „die fundamentale Entscheidung seiner Natur besteht in dem Versuch, sich gemäß seiner infantilen Fantasie auszuleben, und in dieser Entscheidung mag [...] eine gewisse instinktive Weisheit liegen.“ (WN, 381) Es ist vielleicht müßig zu erwähnen, dass der neblige Begriff der „instinktiven Weisheit“ weit über rationale Analyse und Existenzphilosophie hinausgeht: Er setzt die Existenz einer Wahrheit voraus, die sich irgendwo unter dem Pflaster unserer korrupten Zivilisation befinden soll; eine Wahrheit, für die kein Beleg geliefert wird jenseits eines vagen Gefühls psychologischer Be- und politischer Unterdrückung.

An dieser Stelle vollzieht Mailer eine entscheidende Wende: Sein Referenzrahmen wechselt von der Analyse der globalen Moderne zu dem, was er als Vorbild und Träger des amerikanischen Existenzi-

alismus betrachtet; es sei „kein Zufall, dass der Ursprung des Hip auf den Neger zurückgeht, denn dieser hat seit zwei Jahrhunderten auf dem schmalen Grenzstreifen zwischen Totalitarismus und Demokratie gelebt.“ (WN, 373) Diese Verbindung ist die eigentliche Basis des Essays: Der Schwarze wird zum frühen, natürlich vorkommenden Demonstrationsobjekt, an dem sich die *conditio humana* unserer Zeit erkennen lassen soll. Die Schwächen dieses verallgemeinernden Ansatzes bringt erneut James Baldwin auf den Punkt:



LE MOI EST UNE PRISON.

The ego is a prison.

graffito 2006



„In dieser Welt ist kein Platz für Dich vorgesehen, und wenn es nach ihr ginge, würde es auch niemals einen solchen Platz geben. Auch wenn das natürlich für jeden gilt, so ist doch diese Wahrheit für den Neger absolut und unübersehbar: Versucht er, sich darüber hinwegzutäuschen, so wird er sterben. Mit dieser Form der Wahrheit sind die Weißen nicht konfrontiert, die glauben, dass die Welt ihnen gehört, und die, wenn auch unbewusst, erwarten, dass die Welt ihnen dabei hilft, ihre Identität zu finden. Aber die Welt tut dies nicht – für niemanden; die Welt hat kein Interesse an der Identität irgendeines Menschen. Wenn also der Weiße von dieser Bedrückung überkommen wird, so passiert dies erst in seiner Lebensmitte.“

Dieser entscheidende Unterschied wird von Mailer vollständig ignoriert; in der Summe entschuldigend dagegen wird ihn Eldridge Cleaver in seinen Gefängnisschriften: „Der Weiße Neger mag mit esoterischer Rhetorik überladen sein, aber man kann dies Mailer deshalb vergeben, weil er uns dennoch den harten Kern der Wahrheit präsentiert [...]. Mailer beschreibt die ersten wichtigen Risse im ‚Berg weißer Überlegenheit‘.“

Zusammengefasst lautet die Entwicklung bis hierhin: vom Psychopathen (eine individuelle Reaktion auf gesellschaftliche Verirrung) zum Schwarzen (als Quintessenz der kollektiven Erfahrung moderner Paradoxa) zum Hipster (eine wiederum individuelle, aber bewusste Adoption der existentiellen schwarzen Erfahrung): „Ein neues Geschlecht von Abenteurern war herangewachsen, städtischen Abenteurern, die zu nächtlicher Stunde auszogen und nach Bestätigung suchten, im Herzen das Gesetz des schwarzen Mannes, das ihrem Wahrheitsbegriff entsprach. Der Hipster hatte sich die existentialistischen Litaneien [im Original: „existentialist synapses“] des Negers zu eigen gemacht und konnte praktisch als weißer Neger angesehen werden.“ (WN, 374f) Diese Übernahme „existentialistischer Synapsen“ soll dabei keineswegs angenehm sein; das Ergebnis ist eher zu verstehen als geschärfte Sinneserfahrung der sie verursachenden Gefahr: „Jeder Neger, dem sein Leben lieb ist, muss vom ersten Tag an mit der Gefahr leben und darf keine seiner Erfahrungen beiläufig hinnehmen; kein Neger kann in der festen Gewissheit, dass ihm nicht Gewalt angetan werde, die Straße entlangschlendern [...]. Dem Neger bleibt nur ein Leben unaufhörlicher Demütigung oder steter Gefahr.“ (WN, 374)

Die wichtigsten Parallelen zwischen diesen drei Konzepten teilen sich grob in drei Bereiche: Sexualtrieb als Motivation, Wurzellosigkeit als notwendige Grundvoraussetzung und ein nihilistisches Moralsystem.

MASKULINITÄT UND REPRESSION

Eine der Grundideen der Mailerschen Verknüpfungen liegt in seiner – erneut (post-)freudianischen – Insistenz auf Sexualität und ihrer Unterdrückung als Antrieben für Individuum wie Gesellschaft. Was Mailer in der politischen Philosophie vermisst, ist die „radikale Brücke von Marx zu Freud“ (aus der Replik zu Malaquais), denn im Grunde bestehe „das Drama des Psychopathen darin, dass er Liebe sucht. Nicht Liebe als Verlangen nach einer Gefährtin, sondern Liebe als Verlangen nach

einem Orgasmus, der apokalyptischer ist als der vorangegangene.“ (WN, 382) Es irritiert, zumal aus heutiger Sicht, wie Mailer diesen Antrieb durchgehend den Schwarzen zuschreibt – doch geschieht dies zunächst weniger durch rassistische Untertöne als durch den diagnostizierten Ausschluss der Afro-Amerikaner von der amerikanischen Gesellschaft.

Wenig überraschend, hält dies James Baldwin nicht davon ab, in Mailers Essay den wohlbekannten „Mythos schwarzer Sexualität“ wiederzuentdecken, welcher das Bild des Afro-Amerikaners als „eine Art Phallussymbol“ symbolisiert. Ausnahmsweise steht Cleaver hier, nach seiner Rückkehr zur politischen Arbeit in Freiheit, auf der gleichen Seite wie Baldwin, wenn er die Bedeutung der Black Panther Partei für das Erlernen ‚richtiger‘ Rollenbilder beschreibt, indem sie „dringend notwendige Standards der Maskulinität bereitstellt“: Dies bedeutet nicht nur eine deutliche Absage an den genannten Mythos, sondern weist – mit größerer Glaubwürdigkeit als Mailer in den Bereichen sowohl der eigenen Erfahrung als auch der inneren Logik – auch darauf hin, dass sich unter den Bedingungen politischer Unterdrückung kaum eine Art des richtigen, gesunden Verhaltens entwickeln kann – ob nun sexuell oder in irgendeiner anderen Form. In deutlich orthodoxerer Manier als bei Mailer wird hier der ‚physische‘ Aspekt der sozialen Bewegungen der 1960er Jahre in den Kontext von Klassenunterschieden und Arbeitsteilung gesetzt. Es wird eine Frage der politischen Auseinandersetzung, dass „jeder ein neues Verständnis seiner gesamten Natur, geistig wie körperlich, erlangen muss. Nur wenn die Menschen, schwarz wie weiß, damit anfangen, sich selbst als vollständige Individuen mit Körper und Geist zu begreifen und auch so zu handeln, nur dann werden sie damit aufhören, sich gegenseitig entweder rein geistige oder rein körperliche Rollen zuzuschreiben.“

Die Bedeutung, die Mailer der Einheit zwischen existentialistischer „Religion“ und präzivilisatorischer Maskulinität zugesteht, ist für seinen Essay symptomatisch: „Der Gott, an den jeder Hipster glaubt, wohnt in den körperlichen Sinnen; ein gefangener, verstümmler und dennoch größtensinniger Gott, der all dies ist: ‚Es‘, Energie, Leben, Sex, Kraft.“ Mailer erkennt hierin die einzig verbliebene Kraft, die noch in der Lage sein könnte, den eisernen Griff der Konformität herauszufordern: „Mit dem möglichen Emporsteigen des Negers könnte Hip als eine psychisch gewappnete Aufstandsbewegung in Erscheinung treten, deren sexuelle Stoßkraft gegen die antisexuelle Haltung der tragenden Kräfte Amerikas Sturm laufen und damit neue Feindseligkeiten, Antipathien und Interessenkonflikte heraufbeschwören dürfte, so dass der kleinliche, geheuchelte Konformismus der Masse ausgelöscht werden würde.“ (WN, 388) Auch diese Vorstellung provoziert Widerspruch auf zwei unterschiedlichen Ebenen: Zum einen ist diese Idee exzessiv zeitgebunden; die übertriebene Erwartung an sexuelle Befreiung mag manche der revolutionären Kontroversen des kommenden Jahrzehnts vorausahnen, sie nimmt jedoch einige ihrer inhärenten Fehler und Missverständnisse vorweg – und wird dadurch nahezu idealtypisch für die zum konformistischen Hedonismus verkommene Rebellion der kommenden Jahre.

Zum anderen, die religiöse Komponente beweist es deutlich, ist hierdurch sicher keine Brücke zwischen Marx und Freud geschlagen; stattdessen wird Ersterer durch Letzteren (in einfachster Form) nahezu vollständig ersetzt, was die viel elementareren materialistischen Kluften schlicht ignoriert. Wie Malaquais anmerkt, übersieht dies die „Trägheit“, welche sich durch Klassensolidarität gerade auch innerhalb der Bourgeoisie jeder Revolution entgegenstellt.

WURZELLOSIGKEIT

Die „Wurzellosigkeit“ wird von Mailer als zweites elementares Bindeglied zwischen Psychopath, Neger und Hipster postuliert. Wie bereits gesehen, ist sie die einzige in gewisser Weise vernünftige

ge Reaktion auf die konstante Bedrohung durch wahlweise sofortigen oder langsamen Tod: Ohne Wurzeln zu existieren bedeute „die Scheidung des Menschen von seinen Werten, die Befreiung des eigenen Ichs vom Über-Ich der Gesellschaft.“ (WN, 386) Für Afro-Amerikaner sei dies ein inzwi- schen natürlicher Zustand, verursacht durch das gewaltsame Herausgerissensein aus ihrer präameri- kanischen Geschichte und Kultur. Auf die anderen Idealtypen angewandt, zeigt sich diese Parallele als wiederum stark vereinfachend, ignoriert sie doch den Unterschied zwischen freiwilliger Ent- scheidung und passiv ertragenem Elend. Im Vergleich mit den bereits kurz eingeführten Polen des radikalen afro-amerikanischen Denkens wird dies deutlich:



COCKTAIL POUR ÉMEUTE

Molotov Cocktail for
Rioting

graffito 2006



Für James Baldwin ist klar: „Neger sind Amerikaner, und ihr Schicksal ist das Schicksal Amerikas“; da ihnen keine Wurzeln aus vor-amerikanischen Zeiten geblieben sind, müssen sie als Wurzeln anneh- men, was ihnen seitdem widerfahren ist: „Um eine Situation ändern zu können, muss sie zunächst so verstanden werden, wie sie nunmal ist: In diesem Fall bedeutet das, die Tatsache zu akzeptieren – unabhängig davon, was man dann daraus macht –, dass der Neger durch diese Nation geformt wurde [...] und zu keiner anderen gehört. Das Paradox liegt darin, dass der amerikanische Neger nirgendwo eine Zukunft haben kann, so lange er sich weigert, seine Vergangenheit zu akzeptieren.“

Auf der anderen Seite thematisieren Eldridge Cleaver und die Black-Power-Bewegung die Not- wendigkeit einer Rückkehr zu den über die Versklavung hinausreichenden Wurzeln. Carmichael and Hamilton sind der Ansicht, dass „mehr und mehr schwarzen Amerikanern bewusst wird, dass sie eine Geschichte haben, die über ihre erzwungene Ankunft in diesem Land hinausweist. Afro- amerikanische Geschichte bedeutet eine lange Geschichte auf dem afrikanischen Kontinent“. Es sei daher „essentiell, dass die Schwarzen diese Geschichte, dass sie ihre Wurzeln kennen und dass sie ein Bewusstsein ihres kulturellen Erbes entwickeln.“

Cleavers Abneigung gegen den „unwillig Schwarzen“ Baldwin in dieser Frage geht so weit, dass er Mailer als den authentischeren der Beiden rühmt: „Norman Mailer, der *white* boy, und James Bald- win, der *black* boy, trafen sich im Auge eines sozialen Sturms, unterwegs in gegensätzliche Richtun- gen; der weiße Junge, mit seinem Wissen über die weißen Neger, war unterwegs zu einer Konfronta- tion mit dem Schwarzen, mit Afrika; während der schwarze Junge mit der weißen Psyche unterwegs nach Europa war.“ Schlimmer noch, Baldwin sei „die Apotheose des Dilemmas, in der das Ethos der schwarzen Bourgeoisie steckt, welche ihr afrikanisches Erbe vollständig abgelehnt hat, den Verlust als unumkehrbar betrachtet und sich weigert, sich noch einmal in diese Richtung zu orientieren. Hierin liegen die Wurzeln von Baldwins brutaler Zurückweisung des *Weissen Negers*.“ Es ist letztlich gerade die Heftigkeit dieser Worte, die Cleavers Unterstützung für Mailer Glaubwürdigkeit kostet: Die Ver- teidigung des *White Negro* erscheint eher als machiavellistische Reaktion auf Konflikte innerhalb der afro-amerikanischen Intelligenzija.

Dabei ist an dieser Stelle unwichtig, die beiden Ansätze gegeneinander abzuwägen; wie immer das Urteil ausfallen mag, die Idee einer positiven Wurzellosigkeit an sich wird in beiden Fällen abgelehnt. Für Mailer hingegen ist sie eine notwendige Grundvoraussetzung, um die post-totalitäre Gesellschaft von morgen verstehen zu können: „Hip ist [...] der Intellektualismus [the sophistication] des weisen Primitiven in einem riesigen Dschungel, und so übt er noch keine Anziehungskraft auf den zivili- sierten Menschen aus.“ (WN, 377)

Der „weise Primitive“ – wiederum einer dieser sehr europäischen Mythen, der auf wenig Zustim- mung bei radikalen Afro-Amerikanern hoffen kann. Wenn Cleaver und Mailer überhaupt überein- stimmen, dann eher aus Zufall: Cleaver und seine Mitstreiter lokalisieren ihre Wurzeln, zu weiten Teilen, in Afrika, und damit in einer Region außerhalb westlicher Zivilisation, einer Welt unberührt

von okzidentaler Industrialisierung und allumfassender Rationalisierung. Ein historisch-geographischer Zufall also und kaum eine inhaltliche Gemeinsamkeit grundverschiedener Ideologien.

NIHILISM AND HIPSTER MORALITY

„Das erregende, beunruhigende und vielleicht angsttraumhaft bedrückende Element ist, dass Unvereinbares sich hier vereint, das verinnerlichte Leben und das gewalttätige Leben, die Orgie und der Traum von der Liebe, das Verlangen zu morden und das Verlangen zu schaffen, eine dialektische Auffassung von der Existenz in Verbindung mit Machtgier.“ (WN, 376)

Zerstörung und Schöpfung sind die Grundelemente der Hipstermoral, sie entspringen dem Ideal andauernder Bewegung und Aktivität. Hier findet Mailer wieder zum Existentialismus im engeren Sinne zurück, indem er eine Antwort sucht auf die gleichzeitige Existenz von Sinnlosigkeit und sicherem Tod – das Absurde. Der Unterschied zum europäischen Existentialismus liegt wiederum in der oben erwähnten Teleologie: Nur diese könnte der neuen Moral eine Bedeutung geben – und führt Mailer, über den Umweg einer Absage an Hobbes, in eine recht nietzscheanische Begeisterung:

„Die einzige Hip-Moral [...] besteht darin, das zu tun, was man empfindet, wann und wo auch immer es möglich ist, und [...] einen Kampf um das Wesentliche zu eröffnen: die Schranken des Möglichen im eigenen Interesse niederzureißen und zwar ausschließlich im eigenen Interesse, denn das gebietet die persönliche Notwendigkeit. Indem man jedoch die Arena des Möglichen erweitert, erweitert man sie entsprechend auch für andere, so dass die nihilistische Erfüllung des Verlangens eines jeden einzelnen Menschen auch ihre Antithese einer menschlichen Zusammenarbeit in sich schließt [...] Der Nihilismus des Hip schlägt in seiner letzten Entwicklungsstufe vor, jede gesellschaftliche Schranke und Kategorie niederzureißen und aufzuheben, und in diesem Vorschlag ist stillschweigend die Versicherung enthalten, der Mensch werde sich dann als schöpferisch, nicht als blutdurstig erweisen und sich so vor der Selbstzerstörung bewahren. Genau das scheidet Hip von den autoritären philosophischen Systemen, die zur Zeit das konservative und liberale Temperament ansprechen. Was uns in der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts heimsucht, ist der verlorene Glaube an den Menschen, und das Verlockende der Autorität beruht darauf, dass sie uns vor uns selber im Zaum zu halten versucht. Hip möchte uns an uns selber zurückgeben, wie stark der dabei im einzelnen ausübte Zwang auch sein mag; Hip ist die Bejahung des Barbarischen, denn die menschliche Natur bedarf einer primitiven Leidenschaft, um zu glauben, dass individuelle Gewaltakte stets der kollektiven Gewalttätigkeit des Staates vorzuziehen sind.“ (WN, 387)

Wie bereits die Wurzellosigkeit, so basiert auch diese neue Moral auf dem Mangel an Alternativen: „Der Neger, dem es nicht freistand, seine Selbstachtung durch die unüberlegte Genugtuung einer kategorischen Verdammnis zu befriedigen, zog es stattdessen vor, sich in jener anderen Richtung zu bewegen, in der alle Situationen die gleiche Geltung besitzen.“ (WN, 383) Anders sieht es für die Motivation des (weißen) Hipster aus: „Da Hip seinen Nachdruck auf die Kompliziertheit legt, verzichtet es auf jede konventionelle moralische Verantwortung, denn es würde den Standpunkt vertreten, das Ergebnis unserer Handlungen sei unvorhersehbar, und deshalb könnten wir nicht wissen, ob wir Böses oder Gutes tun.“ (WN, 385) Aus dieser sehr einfachen Flucht aus der Verantwortungsethik folgt: „Daher werden die Menschen weder als gut noch als böse betrachtet (dass sie gut-und-böse sind, wird als selbstverständlich vorausgesetzt), vielmehr wird ein Mensch als Sammelgefäß von mehr oder minder realisierbaren Möglichkeiten angesehen.“ (WN, 385)

Abgesehen vom völlig inkonsistenten Gebrauch der ‚Gut und Böse‘-Kategorien belegt auch dieser Aspekt, dass die Einheit zwischen Mailers Thesen und afro-amerikanischem Radikalismus eine zufällige war. Cleaver jedenfalls lehnt eine nihilistische Moral für seine politischen Ziele rundheraus ab: „Wir sind keine Nihilisten. Wir wollen keine Zerstörung sehen, daher brauchen wir eine Alternative. Darüber sprechen wir heute, über eine, vielleicht die letzte, Alternative [...]. Wir brauchen geistig gesunde Menschen [sane people] in diesem Land: Wir brauchen geistig gesunde Schwarze und wir brauchen geistig gesunde Weiße.“

Sane people – das Gegenteil des Psychopathen. Zudem läßt Mailers Beschreibung der Hipstermoral jede inhaltliche Präzisierung vermissen. Stattdessen unterliegt der Hipster einer weiteren Verdrehung seines nietzscheanisch-freudischen Charakters: Mailer beginnt mit der zweifellos romantischen Vorstellung einer „Moral des Bodensatzes“, die dem Afro-Amerikaner erlaube, „eine ethische Differenzierung zwischen Gut und Böse in jeder menschlichen Tätigkeit [zu finden], von dem eifrigen Zuhälter (im Gegensatz zum faulen) bis hin zum verhältnismäßig zuverlässigen Rauschgift Händler und zur Prostituierten.“ (WN, 383) Eifer und Zuverlässigkeit, bemerkenswert konservative Werte, wenn auch in Anwendungsbereichen außerhalb des bourgeoisen Milieus. Das andauernde Leben in Augenblick und sexueller Konkurrenz hat allerdings zusätzliche Konsequenzen, die Mailer nicht übersieht:

„Wie die Kinder kämpfen die Hipster um ihr Süßes [...]. Unausgesprochen, aber offensichtlich bleibt dabei das Bewusstsein, dass es nicht annähernd genug Süßes für alle gibt. Und so bekommt es nur der Sieger [...], der Mann, der am Besten weiß, wie er seine Energie finden und behalten kann [...]. Denn das Leben ist ein Wettbewerb zwischen Menschen, in dem der Sieger sich schnell erholt, der Verlierer aber lange braucht, um sich zu erholen [...]. Das ist die große Angst des Hipsters: geschlagen zu werden, denn wenn ihn einmal die Süße des Sex verlassen hat, kann er mit der Suche dennoch nicht aufhören. Es steht dem Hipster nicht frei, in Würde zu altern.“ (WN, 348-352)

Zu den erwähnten konservativen Werten gesellen sich an dieser Stelle weitere Ideale des Wettbewerbs, die dem modernen Kapitalismus nicht unähnlich scheinen und zudem doch wiederum an Hobbes' Krieg aller gegen alle erinnern. Es fällt schwer, in diesem archaischen Bild des dauernden Kampfes noch ausreichend Platz für den so gefeierten Individualismus zu sehen. Stattdessen findet unmittelbar nach Auflösung der alten Ordnung eine Anpassung an die neuen-alten Regeln der ‚natürlichen‘, genetischen Hierarchien statt, unter der merkwürdigen Zugabe einiger streng-protestantischer Wertvorstellungen. Diese abstruse Mischung führt Malaquais zu dem trockenen Urteil, Mailers Hipster sei lediglich ein „umgekehrter Konformist“, „der kleine Unternehmer, der in Tod macht, der mit dem industriellen Tod in Wettbewerb getreten ist.“

Zumindest jedoch zeigt sich Mailer nicht blind gegenüber dieser Tatsache, wenn er im weiteren Verlauf des Essays die kommende ‚Hipster Revolution‘ genauer untersucht. Auch dies kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Hipster-Moral nicht nur keine realistische, sondern auch keine begeisternd-utopische Alternative zum liberal-kapitalistischen Gesellschaftsmodell bieten kann.

DIE REVOLUTION

An dieser Stelle stellt sich die Frage, wie eine Revolution aussehen soll. Mailer bemüht sich dabei, zu verbinden, was kaum zu verbinden ist: das Potential und die Bedeutung der afro-amerikanischen Erfahrung mit denen einer Revolution der Hipster.



LE GOUVERNEMENT
EST SOURD,
CRIEZ PLUS FORT.

The government is deaf,
shout louder.

graffito 2006



DIE SCHWARZE REVOLUTION

Dass *The White Negro* manchmal eine gewisse visionäre Kraft nachgesagt wird, hängt sicher mit der kurzen, radikalen Epoche zusammen, die in den nächsten 10 oder 20 Jahren folgen sollte. Die oft gewaltsame Unterdrückung der schwarzen Emanzipationsbewegung und ihrer Anführer brachte Eldridge Cleaver schnell zu der Überzeugung: „Wir befinden uns inmitten der tiefsten und fundamentalsten Revolution und Reorganisation, die Menschen jemals in ihrem Leben zu machen gezwungen waren und der sie nicht entkommen oder ausweichen können, ohne dadurch Gefahr zu laufen, die Fortsetzung jeglichen menschlichen Lebens auf dieser Welt zu riskieren. Die Zeit der Täuschungen ist vorbei, und die Wange des leidenden Heiligen muss dem Unmenschen nicht mehr ein zweites Mal hingehalten werden. [...] Frei nach Mailer: *‘There’s a shit-storm coming.’*“ Zehn Jahre nach Mailer folgert Cleaver: „Dr. Kings Tod bedeutet das Ende einer Ära und den Beginn eines furchtbaren und blutigen Kapitels, das vielleicht niemals geschrieben wird, weil nach dem kommenden Holocaust kein Schreiber mehr übrig sein könnte.“

Der Glaube an das gewalttätige Potential der Unterdrückten – der Afro-Amerikaner, nicht der Hipster – ist ebenfalls keine Einzelmeinung. Ein erneuter Rückgriff auf Baldwin und Cleaver macht dies schnell deutlich. Schon Baldwin konstatierte, dass es „keinen Neger in Amerika gibt, der nicht einen einfachen, nackten und unlösbaren Hass verspürt; der nicht jedes weiße Gesicht einschlagen will, das ihm an einem beliebigen Tag über den Weg läuft.“ Baldwin konstatiert weiter, dass zudem „in jedem Akt der Gewalt, besonders der Gewalt gegen Weiße, die Neger einen bestimmten Kitzel der Identifikation fühlen können, den Wunsch, ihn selber verübt zu haben, und das Gefühl, dass alte Rechnungen endlich beglichen werden.“

Gleichzeitig jedoch ist sich Baldwin aufgrund seiner Erfahrungen in Paris bewusst, dass außerhalb seiner Heimat Afro-Amerikaner als Untergruppe amerikanischer Kolonialisten angesehen werden, und dieses Wissen prägt sein Verständnis für die Einmaligkeit der Rassenbeziehungen in den USA. Diese Distinktion wird weder von Mailer noch von Eldridge Cleaver berücksichtigt, deren beider Argumentation nachhaltig von den antikolonialen Befreiungsbewegungen in der dritten Welt beeinflusst sind.

Cleaver nimmt direkt Bezug auf Franz Fanons „Die Verdammten dieser Erde“ (1961) und lobt den Autor für die Lehre, dass es für die „kolonisierten Untertanen absolut normal ist, sich aufzulehnen und den Sklavenhaltern die Köpfe abzuschlagen; dass dies eine Möglichkeit ist, ihre Männlichkeit zu erlangen, und dass sie ihren Unterdrückern entgegentreten müssen, um sich selbst als Männer zu erfahren [...]. Es ist offensichtlich, dass es kaum Unterschiede in der Art und Weise gibt, in der die Unterdrückten fühlen und handeln, ob sie nun in Algerien von den Franzosen unterdrückt werden [...] oder in Los Angeles von *Yankee Doodle*.“ Die nachstehende Referenz zu Sartres Vorwort zu Fanons Buch mag Cleavers positive Sicht auf Mailers Essay zunächst erklären: Tatsächlich erinnert es auf den ersten Blick an Mailers Vision, wenn Sartre diagnostiziert, dass „zur Zeit ihrer Ohnmacht das kollektive Unterbewusstsein der Kolonisierten die Mordlust“ sei. Diese Übereinstimmung endet jedoch schnell, wenn Sartre ausdrücklich erklärt: „Diese ununterdrückbare Gewalt ist [...] nicht das Wiederaufleben wilder Instinkte, ja nicht einmal die Wirkung eines Ressentiments: Sie ist nichts weiter als der sich neu schaffende Mensch.“ Der Unterschied liegt in der zeitlichen Ausrichtung.

Dabei ist zunächst zu beachten, dass sowohl Fanon als auch Sartre diese abzusehende Explosion der Gewalt in den Kontext einer mehr oder minder streng sozialistischen Ideologie stellen. Darüber

↑
GRUPPE
DELTA
(STÖRUNG
VON
ORDNUNG
UND
KONTROLLE)



hinaus bleibt der von Baldwin herausgearbeitete Unterschied von Bedeutung, dass die kolonisierten Nationen ein greifbares politisches Ziel verfolgen können, nämlich die Erlangung ihrer Souveränität unter dem Ausschluss fremder Kolonialisten. Auf amerikanische Verhältnisse lässt sich dies schlicht nicht übertragen. Auch wenn man um die durchaus vorhandenen Pläne eines souveränen afro-amerikanischen Staates auf amerikanischem Territorium weiß, bedeutet dies nicht, dass die bloße Gegenwart europäischstämmiger Amerikaner auf dem Kontinent eventuelle ältere Rechte der ehemaligen, afrikanischstämmigen Sklaven verletze – oder auch nur, dass dieser Zustand rückgängig zu machen wäre.



CONNERIE POLITIQUE
ÉVIDENTE

Glaring Political Bullshit

graffito 2006



Am Wichtigsten aber scheint, dass Mailers Hauptargument, die Übernahme des „Gesetzes des schwarzen Mannes“ durch weiße Hipster, hier nirgendwo wiederzufinden ist. Zwar spricht Cleaver von einem „harten Kern“ unter den weißen Unterstützern seiner Sache, welcher die Gewalt des „Establishments“ am eigenen Leib erfahren habe, aber er würde wohl auch diesem kaum zugestehen, eine Mentalität annehmen zu können, die sich nur durch Jahrhunderte der Versklavung und Demütigung bilden konnte. Ebenso steht Mailer in scharfem Gegensatz zu Carmichael und Hamilton, die kühl diagnostizieren, dass in den USA „die unterdrückten Schwarzen die rechtmäßigste und nächstliegende Klasse sind, die das System auf die Probe stellen kann.“ Hier ist nichts zu sehen von der Mystik Mailers und dessen Theorie eines vage transzendenten Bewusstseins, wenn er schreibt, „dass das organische Wachstum des Hip davon abhängt, ob sich der Neger zu einem vorherrschenden Machtfaktor im Leben Amerikas entwickelt. Da der Neger mehr von der Hässlichkeit und den Gefahren des Daseins weiß als der Weiße, ist es wahrscheinlich, dass er nach erreichter Gleichstellung eine potentielle Überlegenheit besitzen dürfte.“ (WN, 388)

Zudem beinhaltet dies einen inneren Widerspruch: Wie Mailer ausführlich vorträgt, kann eine solche „Überlegenheit“ nur aus einer „Moral des Bodensatzes“ entstehen, aus einer instinktiven Weisheit, die direkt aus der Erfahrung der Unterdrückung entsteht. Ebenso wie der unausweichliche Hass kann die quasireligiöse Sehnsucht nach „kosmischer Rache“ (wie Baldwin schreibt) nicht einfach durch „erreichte Gleichstellung“ kulturelle Dominanz erlangen; wahrscheinlicher wäre im Gegenteil, dass dieses Potential im gleichen Moment an Kraft verlieren würde.

DIE REVOLUTION DER HIPSTER

Die „schwarze Revolution“ müsste, per definitionem, eine Revolution von unten sein. Es ist eines der wiederkehrenden Probleme revolutionärer Theorie, wie irgendeine Form der Massenbewegung die Dialektik zwischen führender, privilegierter Avantgarde und denen lösen kann, denen gerade aufgrund ihrer Unterdrückung die Möglichkeit fehlt, ein vollständig eigenes politisches Bewusstsein zu entwickeln. Interessant ist deshalb, wie Mailer dieses Verhältnis interpretiert: Die Bedeutung der Hipster liege „darin, dass sie eine Elite sind, mit der potentiellen Erbarmungslosigkeit einer Elite und einer Sprache, welche die meisten Jugendlichen instinktiv verstehen, denn die Leidenschaft, mit der der Hipster das Dasein betrachtet, entspricht ihrer Erfahrung und ihrem Verlangen, sich aufzulehnen.“ (WN, 377f)

Diese Parallele ist ebenso folgerichtig wie fragwürdig: Der ausgebeutete Arbeiter oder das kolonisierte Individuum müssten, theoretisch, die Richtigkeit marxistischer Analyse einsehen können; ihre Unterdrückung ist objektiv und materialistisch manifest. Dasselbe kann für den rebellischen amerikanischen Teenager kaum gesagt werden, der sich gegen eine als erstickend empfundene Hegemonie heuchlerischer Moralität zu wehren versucht. Sollten die Hipster tatsächlich eine 'Elite' darstellen, so vereint sie kein Interesse mit der 'Masse', die „ihre Sprache versteht“, als bestenfalls eine konfuse

‘Teenage Angst’ und die Bewunderung einer anarchistischen Gewaltutopie. Wie dies in politische Praxis überführbar sein soll, bleibt denn auch unbeantwortet – ganz zu schweigen davon, dass auch hier wieder die grenzrassistische Überzeugung hereinspielt, der Sexualtrieb schwarzer Amerikaner müsste seine Entsprechung finden in der pubertären Hormonüberlastung weißer Teenager.

Es bleibt wiederum Jean Malaquais vorbehalten, diesen Unterschied zwischen Rhetorik und Praxis auf den Punkt zu bringen: „Noch bevor sie [die Hipster und kommenden Konformisten] sich ins Glied einordnen, quasseln solche Leute weit eher von Vergewaltigung und Mord, als dass sie tatsächlich vergewaltigen und morden; nach idiotischen Klischees träumen sie – ersatzweise – von Vergewaltigung und Mord und lassen sich dabei von den Käseblättchen und Schundliteratur ähnlicher Art beeinflussen. Und wenn trotzdem ein paar unter den Zehntausenden, nach Mailers Schätzung, wirklich vergewaltigen und Morde begehen, so meistens durch Zufall, durch tragischen Irrtum, fast niemals jedoch aufgrund einer bewussten klaren Entscheidung.“

Sollte es aber wider Erwarten tatsächlich zu einer Revolution kommen, wie sie Mailer für die einzig mögliche hält, so kann ihr Ergebnis nicht als Paradies der Gerechtigkeit und des Friedens gedacht werden. Das moralische und politische Vakuum nach einer solchen Revolution immerhin wird von Mailer durchaus akzeptiert: Es solle aber „nicht gesagt sein, dass der Hipster reaktionär sei, vielmehr würde er sich in einer Krisenzeit nach Macht umsehen, und da in Amerika ein radikaler Geist fehlt, besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass ihm Macht weit eher von der Rechten als von der Linken mit ihren nicht lebensfähigen liberalen Tendenzen geboten wird.“

The White Negro endet dementsprechend in einer nicht mehr ganz so euphorischen Prognose:

„[D]a die Hipster mit ihrem Hass leben, wäre es möglich, dass viele von ihnen eine Sturmtruppen-Elite abgeben, die bereit ist, dem ersten, wirklich anziehenden Führer zu folgen, der seiner Auffassung vom Massenmord sprachlich solchen Ausdruck zu verleihen vermag, dass ihre Gefühle angesprochen werden. Aber in Anbetracht seiner verzweiferten Lage als psychisch Außenstehender könnte der Hipster ebensogut den konservativsten wie auch den fortschrittlichsten Bewegungen verfallen; so wäre es ebenso möglich, dass viele Hipster, wenn die Krise sich verschärft, zu der Erkenntnis ihres unwiderruflichen Abscheus vor der Gesellschaft gelangen. [...] Das Wesen des Hip liegt in der Forderung, in einem kritischen Augenblick Mut aufzubringen, und es ist schön, sich vorzustellen, dass der eigene Mut eine schwache Ahnung von der Notwendigkeit vermittelt, aus dem Leben etwas mehr zu machen, als es bisher gewesen ist.“ (WN, 388f.)

Nach dieser Definition muss der erwachte Hipster als eine Art politischer Joker angesehen werden, dem es durchaus zuzutrauen ist, blind einem faschistischen Führer zu folgen – was letztlich dem Höhepunkt der Konformität entspräche. Diese Form der ‘Analyse’ hinterlässt eine gewisse Ratlosigkeit: Das „teleologische“ Element ist beinahe vollständig verschwunden – sieht man von der ‘schönen’ Wunschvorstellung ab, der Hipster schätze den Mut –, und unabhängig von den unvorhersehbaren politischen Inhalten scheint nur noch der apokalyptische Gewaltausbruch sicher. Was Mailer an dieser Stelle noch bleibt, ist in Einklang mit seinen konservativen Erwartungen die humanistische Schwäche der ominösen „Liberalen“ zu kritisieren:

„Wahrscheinlich würde dann eine Zeit der Gewalttätigkeit, neuer Hysterie, Verwirrung und Rebellion die Zeit des Konformismus ablösen. Zu einem solchen Zeitpunkt würde dann Hip, falls sich die Überzeugung der Liberalen, für jede Anschauung gebe es Raum in Amerika, als richtig erweisen sollte, schließlich als farbiges Muster sich in das Gesamtgewebe einfügen las-

sen. Sollte aber die Wirklichkeit anders aussehen [...], dann bricht eine Zeit an, in der jeder politische Leitstern verschwunden sein wird; Millionen Liberale werden sich politischen Zwangslagen gegenübersehen – denen sie bisher mit Erfolg ausgewichen sind – und einer Auffassung vom Wesen des Menschen, mit der sie sich nicht werden abfinden wollen.“ (WN, 388f)

Man findet hier noch einmal all jene Komponenten, die für Mailers Essay symptomatisch sind: ein zwar vages, aber dennoch hier und da treffendes Durchschauen des simplizistischen, gönnerhaften Liberalismus, eine (wenn auch wohl ungewollte) protokonservative Panikmache und einen Gemütszustand, der wild zwischen resigniertem Fatalismus und religiösen Verheißungen oszilliert.

FAZIT

„[S]ollte jemals wieder eine revolutionäre Zeit anbrechen, wäre es von entscheidender Bedeutung, wenn jemand bereits eine neo-marxistische Formel umrissen hätte, die es ermöglichen würde, jede Strömung und jeden Vorgang innerhalb der Gesellschaft [...] zu begreifen.“ (WN, 390f) Es ist dies ein Versuch, dem *Weissen Neger* eine aufklärende Funktion zu geben, welche er nur unter größten Vorbehalten erfüllen kann.

Bis zu dieser Passage findet sich in Mailers Essay kein Hinweis darauf, dass er als kühle, rationale Analyse politischer Entwicklung betrachtet werden sollte. Dies gilt für die gewählte Sprache – lyrischer oft als in Mailers Prosawerken – ebenso wie für die wilde, wenn auch originelle Mischung der verschiedensten philosophischen Schulen und die alles verbindende, als apokalyptisch aber merkwürdig verheißungsvoll beschriebene Version einer in archaischer Gewalt versinkenden Welt. *Der Weiße Neger* ist, mehr als alles andere, ein Manifest, das subjektive, teils bizarre Vorstellungen als Fakten interpretiert, darauf eine Theorie gründet (Psychopath-Neger-Hipster) und ihr abschließend einen unbegründet bleibenden Wert zuschreibt. Seine innere Logik lässt sich nur – und auch dann nur innerhalb gewisser Grenzen – aufrechterhalten, wenn all ihre axiomatischen Grundpfeiler vorbehaltlos anerkannt werden. Mailers bewusste Auslassung jeder Analyse von Liberalismus und Kapitalismus – immerhin die herrschenden Systeme der Welt, in welcher er seine Prohezeiungen ansiedelt – schwächt seine Argumentation so nachhaltig, dass ihre Zurückweisung durch die linke Intelligenzija seiner Zeit unausweichlich scheint: Im Ganzen betrachtet, stellt sich *Der Weiße Neger* als nahezu völlig apolitischer Text heraus. Im gleichen Moment, in dem Mailer seinen Zeitgenossen ihre Konformität vorhält, kann er sich doch selber nicht davon befreien; die einzigen Alternativen, die er zu ihr sieht, sind Chaos, Anarchie und Gewalt. Dass er diese mehr oder weniger der lähmenden Gegenwart vorzieht, ändert nichts daran, dass er ungewollt in die Nähe einer Dichotomie getrieben wird, in der die Unterschiede zur konservativen Hysterie der McCarthy-Ära kaum mehr wahrzunehmen sind – auch Mailers Diagnostizierung der “nicht lebensfähigen liberalen Tendenzen“ auf der Linken zeigen in diese Richtung.

Positiv verbleibt neben dem frühen Publikationsdatum (1957) vor allem Mailers Bereitschaft, den psychologischen Aspekt seines Themas ernstzunehmen – im Gegensatz zur oft ausschließlich ökonomischen Betrachtungsweise der Marxisten. Hierin liegt der Grund, für die Zustimmung, die Mailer zum Beispiel durch Eldridge Claeaver erfährt, und hierin liegt sein größtes Verdienst – unabhängig davon, dass dies weniger an Mailers intellektueller Brillanz als an der Teilblindheit seiner intellektuellen Zeitgenossen liegt.

Historisch betrachtet, schien der Radikalismus der 1960er Jahre Mailers Thesen zu einem gewissen Grad Recht zu geben. In heutiger Rückschau allerdings muss das Urteil anders ausfallen: Mailers



LE DROIT DE VIVRE NE SE
MENDIE PAS, IL SE PREND.

Don't beg for the right to
live, take it.

graffito 2006



Ignoranz materieller Grundlagen und die geistige Disziplinlosigkeit seiner politischen Theorie scheinen eher charakteristisch für die Fehler der späteren Rebellion – und nicht zuletzt ursächlich für ihr Versagen, im entscheidenden Moment statt zu politischer Umwälzung und Revolution lediglich zu rein hedonistisch verstandenem Individualismus geführt zu haben, der jeder progressiven Entwicklung im Weg stehen sollte.

Die Hauptkritik an Mailers Ansatz liegt also weniger in dem Ausbleiben der Apokalypse – und vielmehr in den fundamentalen Missverständnissen seiner Konzeption von Befreiung und Revolution.



MILLENIUMS
-
KOOPERATION
DER
BRANDSTIFTER



“ ... ATHEN, GRIECHENLAND – KOMMUNIQUÉ ZUM BOMBENANSCHLAG AUF DEN EHEMALIGEN PREMIERMINISTER KARAMANLIS

Schließlich, um uns auf die Zukunft vorzubereiten und damit in der Lage zu sein, der Gegenwart mit wachem Geist gegenüberzustehen, wollen wir klar machen, daß es kein Zeichen der Schwäche ist, wenn sie einen von uns wegsperren. Wir besitzen einen eigenen Wertekodex, den wir nicht durch Widerruf, Inkonsequenz oder Vergesslichkeit besudeln. Mit anderen Worten: Die Hyänen der Solidarität sollen ihre Klauen von uns lassen; die Menschen mit guten Absichten, in ihren Rollen als ‘Ältere’, als ‘die, die Bescheid wissen’, die ‘Mütter Theresa’ und der ganze Abschaum, sie alle sollen sich mit leichteren und willigeren Opfern beschäftigen, weil wir keine leichte Beute sind und ihnen die Zähne austreten werden. Selbst in den härtesten Zeiten muß ein Revolutionär seine Freunde und Genossen wertschätzen und die Strohmänner mit ihren vulgären Interessen und ihrem Pseudohumanismus verachten, die das revolutionäre Gewissen und die revolutionäre Praxis mit ihren Kompromissen enthaupten. Deshalb laden wir die neuen Genossen ein, die Mentalität der Bars und Cafés abzulegen, die doch nur noch die Orte für die Pressekonferenzen der Experten der Solidarität sind, die dort ihre Kommuniqués verkünden. Wir laden sie ein, ihre verschwörerischen Treffen mit Leben zu versehen und ihren Smalltalk durch Projekte und klare Worte zu ersetzen. Angst und Unsicherheit sollen Kühnheit und Entschlossenheit weichen; die Wut soll Stürme des Zorns auslösen und jeder soll sein Herz fragen: *‘Wenn nicht jetzt, wann sonst? Wenn nicht wir, wer dann?’ ...* ”



DIE EXISTENZIALE HALTUNG DES
„KOMMENDEN AUFSTANDS“ UND DIE VERLEGENHEIT REVOLUTIONÄRER KRITIK

Das Buch „Der kommende Aufstand“ des Unsichtbaren Komitees kann, was immer man von ihm halten mag, der Orientierung dienen, und zwar der Orientierung bei der „Suche nach Wegen zum Kommunismus“ (Sabine Löttsch). Es zeigt allerdings weniger einen Weg zum Kommunismus, als dass es Ausdruck einer Verlegenheit ist. Es ist Ausdruck der Verlegenheit, den Kommunismus und den Weg zu ihm nicht mehr so auf die kapitalistische Gesellschaft zurückführen zu können, als sei er in ihr objektiv oder gar mit logischer Notwendigkeit angelegt. Es verleiht dieser Verlegenheit, so soll der vorliegende Aufsatz zeigen, Ausdruck durch eine „existenziale Haltung.“



DANS GRÈVE IL Y A RÊVE.

Within 'Strike' is 'Dream.'

graffito 2006



Zehn Jahre nach „Empire“ von Negri und Hardt gibt es mit dem „Kommenden Aufstand“ wieder ein Buch, das eine bestimmte gesellschaftliche und geschichtliche Situation auf den Punkt bringt. Es ist selbst Teil dieser Situation, nämlich insofern, als es sie *erklären* soll und diesem Bedürfnis aufseiten der Gesellschaft nachzukommen scheint. (Tatsächlich beansprucht das „unsichtbare Komitee“ ja sogar explizit, „unsichtbarer Beobachter *der* Situation“ zu sein.) „Empire“ war damals zeitgemäß, weil es die Konsequenzen aus dem Informationszeitalter und der Globalisierung zu ziehen schien. Es schien sogar auf der Höhe des globalen Informationszeitalters die traditionelle marxistisch orientierte Gesellschaftskritik zu erneuern, nämlich, vereinfacht zusammengefasst, wie folgt: Die gesellschaftliche Bestimmung und die produktive Kraft der Arbeit sind nicht mehr als körperlich-industrielle Arbeit zu bestimmen, sie sind immaterielle, affektive und künstlerische Arbeit sowie Kommunikation und Vernetzung, zusammengefasst, sie sind der „general intellect“; das *Subjekt* der Arbeit ist nicht mehr der industrielle Massenarbeiter, sondern die Multitude, also die „Menge Vieler“; der Hauptwiderspruch der Gesellschaft liegt nicht mehr darin, dass die Produktivkräfte durch die kapitalistischen Produktionsverhältnisse einerseits entwickelt und andererseits ausgebeutet und beschränkt und sogar irgendwann gefesselt werden, vielmehr ist nun der Kommunismus in der Produktivkraft und im Universalismus der Multitude einerseits schon angelegt, andererseits durch Empire und Biomacht der Aneignung und Territorialisierung, der Kontrolle und Disziplinierung unterworfen; und Revolution heißt schließlich nicht mehr, am Tag X die Machtfrage zu stellen, um Produktionsmittel und Staat zu übernehmen und die kapitalistisch entwickelte Produktivkraft zu beerben, vielmehr findet durch die Vernetzung, durch Kommunikation usw. eine *molekulare* Revolution schon innerhalb der Multitude statt, eine Revolution ohne das Zentralorgan einer Partei oder eines Staates, usw..

So wie also auf diese Weise „Empire“ vor zehn Jahren der Globalisierung und dem Neoliberalismus, dem Siegeszug des Internet und des Computers, dem dot.com-Business und überhaupt der Produktion von Bedeutung durch Vernetzung und durch die Kommunikation von Zeichen eine angemessene Gesellschaftskritik zu liefern schien, so scheint der *heutigen* Situation „Der kommende Aufstand“ eine zeitgemäße Kritik zu liefern.

Er scheint zeitgemäß in zweifacher Hinsicht. Erstens bringt das Buch ironischerweise genau das auf den Punkt, was der globalisierungskritischen Bewegung und dem Interesse an Empire durch 9/11 ein jähes Ende gesetzt hat; denn dem Komitee geht es darum, die gesellschaftliche Entwicklung vom Einbruch eines *Ereignisses* her zu denken. Ein Ereignis kann eben jenes 9/11 sein, aber auch der Zusammenbruch des Finanzmarktes oder Fukushima. Mit dem „Denken vom Ereignis her“ soll erst einmal nur der Wechsel in der *Methode* der Kritik benannt werden, der mit dem Denken vom Ereignis einhergeht. Der Wechsel ist einerseits eine Abkehr, nämlich der Gesellschaftskritik keine em-

pirische Analyse und auch keine kategoriale Entwicklung mehr zu liefern, wie man das etwa von der Soziologie oder vom Marxismus her kennt. Die Abkehr ist andererseits eine *Hinwendung*, nämlich eine Hinwendung dazu, von der „Logik“ des Ereignisses her zu denken (wenn der Begriff „Logik“ hier überhaupt noch passt). D.h. es geht darum, von jenem plötzlichen *Eintritt*, von jenem gewaltsamen *Einbruch* her zu denken, der einen Zustand radikal überschreitet und verändert und etwas ganz Neues herstellt, der also schlicht ein gesellschaftlicher Umbruch oder gar eine Revolution ist. Dasjenige Ereignis, auf das der „Kommende Aufstand“ zielt, ist natürlich, wie der Titel schon sagt, der Aufstand. Es ist der *kommende* Aufstand oder besser, der Aufstand, der *im* Kommen *ist*, der also an- und abwesend zugleich ist. (Diese Ambivalenz von An- und Abwesenheit zeichnet ja den Kommunismus überhaupt aus, von Marx' berühmtem „Ein Gespenst geht um in Europa“ bis zu Derridas dekonstruktiver Schrift „Marx' Gespenster“ oder auch jener Multitude, in welcher der Kommunismus ebenfalls an- und abwesend zugleich sein soll.)

Es gibt aber noch ein zweites Ereignis, von dem her gedacht wird, nämlich die *Entscheidung*. Mit ihr ist nicht nur die Entscheidung im großen Ganzen gemeint, also ein Aufstand oder eine Revolution, sondern auch ein buchstäbliches „Aufstehen“ des Einzelnen. Es geht letztlich um eine zutiefst *individuelle* Entscheidung, nämlich um die rein subjektive Entscheidung *für* jenes Ereignis im großen Ganzen.

Der zweite Grund dafür, dass „Der kommende Aufstand“ zeitgemäß ist und uns darum der Orientierung dienen kann, ist seine Verarbeitung des radikalen Gehalts der neueren französischen Philosophie, derjenigen Philosophie also, die wie keine andere für die aktuelle Gesellschaftskritik bestimmend geworden ist. Hier sind natürlich jene Philosophen wichtig, die wie etwa Alain Badiou um „das Ereignis“ oder wie Giorgio Agamben und Jean-Luc Nancy um Begriffe wie „Ausnahmestand“ und die (kommende oder unverfügbare) „Gemeinschaft“ kreisen. Über sie kommen auch die viel bemerkten (und z.T. kritisierten) Anschlüsse an Heidegger, Nietzsche, Benjamin, Jünger, Schmitt, Arendt, Sorel u.a.

Das „Denken vom Ereignis her“ hat den grundlegenden Umbruch, der sich in der Gesellschaftskritik seit den 60er Jahren vollzieht, vielleicht am radikalsten vollzogen. Vom Ereignis her denken heißt nämlich nicht mehr vom Wesen und von der Substanz der Gesellschaft her zu denken, auch nicht mehr von der Entwicklung ihrer Widersprüche und ihres geschichtlichen Fortschritts. Obwohl eine solche Abkehr auch in anderen gesellschaftskritischen Diskursen stattgefunden hat, wie etwa in der sog. Neuen Marx-Lektüre mit ihrer kategorial-systematisch gehaltenen Kritik, unterscheidet sich die Abkehr des Komitees von diesen Diskursen, und mit ihr die Kritik, die sie im Anschluss an die genannte Philosophie eingeschlagen hat. Die Kritik wurde oben bereits als „existenziale Kritik“ bezeichnet, und im Folgenden soll nun geklärt werden, was darunter zu verstehen ist.

Das Existenziale soll an jenem angesprochenen Umbruch in der Gesellschaftskritik festgemacht werden, der sich in den 60er Jahren vollzogen hat und den eigentlich alle neueren Kritiken teilen, so sehr sich ansonsten auch z.B. der Postoperaismus des *Empire*, die Neue Marx-Lektüre oder eben die „existenziale Kritik“ des Komitees voneinander unterscheiden.

Mit „Umbruch“ ist der Bruch mit der traditionellen Kapitalismuskritik gemeint. Der Bruch markiert, vereinfacht gesagt, den Unterschied zwischen traditionell marxistischer Kritik einerseits¹ und neo- sowie postmarxistischer Kritik andererseits oder, noch weiter und einfacher gefasst, zwischen Kritik in der Moderne und in der Post-Moderne.

¹ Damit ist hier vor allem der weltanschauliche Marxismus der Sozialdemokratie der ersten Stunde, des Marxismus-Leninismus, der II. Internationale sowie der realsozialistischen Staaten gemeint. Es geht also nur um denjenigen Marxismus, der hegemonial und wirkungsmächtig wurde, zumindest insofern, als er die hier beschriebene Abkehr hervorgerufen hat.

Der Umbruch lässt sich an einem bestimmten Begriff festmachen, nämlich an dem der Repräsentation. Die Kritik der Repräsentation, so meine These, ist so etwas wie ein gemeinsamer Nenner *all der verschiedenen* Gesellschaftskritiken, die aus dem Umbruch hervorgingen. „Der kommende Aufstand“ jedenfalls wird verständlich, wenn man ihn von dieser Kritik her interpretiert.

Um zur existenzialen Kritik zu gelangen, muss also zunächst geklärt werden, was Kritik der Repräsentation bedeutet.

Diese Kritik geht, vereinfacht gesagt, von der Unmöglichkeit der Repräsentation aus und hat dadurch die „postmoderne Situation“ ausgerufen. Das heißt nicht, dass Repräsentation immer Scheitern muss, weil jede Identifikation, jede Aneignung und jede Bestimmung immer ungenügend bleiben und ihnen immer etwas entgeht. Es geht auch nicht darum, die Formen der Repräsentation, etwa die wissenschaftliche Rationalität, das begrifflich-rationale Denken oder auch die Formen der Politik und des Rechts als Herrschaftsformen zu entlarven, als gewaltsame Setzungen oder Reduzierungen, als Nivellierungen oder Abstraktionen etc. In diese Richtung ging vor allem noch die Kritische Theorie, die eher in den Bereich der Vorbereitung jener radikalen Kritik jeder Repräsentation gehört. Zudem kommt die Kritik der Repräsentation weniger von der Kritischen Theorie her als vom Existenzialismus und der Negativen Theologie, von dem von Nietzsche ausgerufenen „Tod Gottes“ und von Heideggers Dekonstruktion der Metaphysik.

Die Kritik zielt auf die Verlegenheit, *dass es keine Realität gibt, die als solche repräsentiert werden könnte*. Nicht, weil die Realität eben immer schon repräsentiert werden müsste und darum nie als solche präsent werden kann, vielmehr muss umgekehrt die Realität von ihrer Repräsentation her gedacht werden. Entsprechend ist die Repräsentation sozusagen die erste oder eigentliche Realität. Sie ist allerdings eine Realität, in der – und das ist die eigentliche Pointe – die Differenz von Realität und Repräsentation *überhaupt anders gedacht werden muss*, nämlich von eben jener *Differenz* her, um einen weiteren zentralen Begriff ins Spiel zu bringen: von einer eröffnenden und ebenso vorgängigen wie unverfügbaren Differenz. Jedenfalls sind alle Gestalten der Repräsentation, ob Begriff oder Bild, ob Gesetz oder bloße Geste, kein Verweis auf einen Ursprung oder ein Original, auf eine authentische Herkunft oder Abkunft.

Es fragt sich natürlich sofort, ob das mit der Unrepräsentierbarkeit nicht immer schon der Fall gewesen sein muss. Oder hat es einst eine Realität gegeben und mit ihr die Möglichkeit der Repräsentation? Wann ist dann diese Repräsentation als solche, *als* Repräsentation, fragwürdig geworden? Und vor allem: warum?

Wir können die Frage, ob denn jemals Repräsentation möglich war oder nicht, unbeantwortet lassen, denn entscheidend ist, dass sich so verhalten wurde, *als ob*. Selbst wenn vielleicht schon der deutsche Idealismus als eine radikale Kritik der Repräsentation verstanden werden kann, so waren doch Wissenschaft wie Alltagsverstand, Ökonomie wie Politik und eben auch die Gesellschaftskritik auf Formen der Repräsentation angewiesen, und sie sind es im Grunde noch heute.

Was heißt das nun für die Gesellschaftskritik?

Was die große Vorlage der Gesellschaftskritik schlechthin angeht, nämlich die von Karl Marx, so wird ihr von jener Kritik der Repräsentation interessanterweise ein ambivalenter Status eingeräumt. Einerseits sei Marx' Kritik noch Teil der „großen Erzählungen der Moderne“ und deren Bildung logischer Systeme gewesen und habe Wissenschaft in einem emphatischen Sinne sein wollen. Andererseits habe sie der Gesellschaft eine ähnliche Enttäuschung und Demütigung bereitet wie Darwin der Vorstellung von Gott und Natur und Freud der Vorstellung vom Ich und vom Bewusstsein. Während Darwin und Freud zeigen, dass der Mensch „nur“ ein Produkt der Evolution bzw. dass das Ich nicht Herr im eigenen Haus ist, zeigt Marx, dass der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft ihr eigenes Verhältnis und ihre eigene Geschichte unverfügbar bleiben.

Doch dieser ambivalente Status konnte Marx' Kritik eben erst durch den Bruch mit dem traditionellen Marxismus und seiner Gesellschaftskritik zukommen. Der traditionelle Marxismus stand näm-



LA VALEUR D'USAGE DE
LA MARCHANDISE EST LA
SOUSSION.

**Commodities are good for
only one thing: producing
submission.**

graffito 2006



lich, so muss es durch diesen Bruch scheinen, aufseiten der kritisierten Repräsentation, ja, vielleicht war er sogar *das* Projekt einer einzigen großen Repräsentation schlechthin, nämlich der Repräsentation der *Arbeit*, genauer, der gesellschaftlichen Bestimmung und der produktiven Kraft der Arbeit. Wenn wir daher den Umbruch in der Gesellschaftskritik begreifen und die existenziale Kritik als eine der Konsequenzen daraus verstehen wollen, so müssen wir uns ansehen, auf welche Weise die Gesellschaftskritik des traditionellen Marxismus in der Arbeit eine regelrechte „Logik der Repräsentation“ begründete, diejenige Logik also, mit der in den 60ern radikal gebrochen wurden.

In dieser Gesellschaftskritik wurde die gesellschaftliche Bestimmung und produktive Kraft wie eine Eigenschaft der Arbeit an-sich und wie die Realität der Gesellschaft schlechthin behandelt. Arbeit war Stoffwechsel mit der Natur und das Wesen gesellschaftlicher Vermittlung, sie war der rote Faden der Geschichte und die produktive Kraft ihres Fortschritts, zusammengefasst in der berühmten Formulierung von der „Selbsterschaffung des Menschen durch Arbeit“.

Entsprechend wurde auch Marx' Wertbegriff interpretiert. Marx' *Kritik* des Werts wurde positivistisch wie eine linksricardianische Arbeitswertlehre ausgelegt, derzufolge die verausgabte menschliche Arbeit den Wert der Ware bildet und in ihr quasi an-sich enthalten ist. Die Arbeit bildet die Substanz des Werts aller Dinge; im Tauschwert kommt entsprechend letztlich der Wert der Arbeit zur Erscheinung; und durch das Geld wird dieser Wert schließlich repräsentiert.

Doch dass die Arbeit die Realität der Gesellschaft und ihrer Geschichte bildet, das war nur die halbe Wahrheit. Die andere Hälfte war die Negation dieser Realität durch die kapitalistische Anwendung und Ausbeutung der Arbeit. Folgerichtig lag die Idee der kommunistischen Revolution darin, dass die Arbeit sich selbst angemessen wird. Das heißt, die kommunistische Revolution sollte durch die Befreiung von den kapitalistischen Produktionsverhältnissen dafür sorgen, dass die Arbeit im Kommunismus ihrer gesellschaftlichen Bestimmung und ihrer produktiven Kraft entspricht. Dafür galt es insbesondere die Fremdbestimmung der Arbeit durch den Privatbesitz an Produktionsmitteln sowie die ungeplant-anarchische Anwendung und Vermittlung der Arbeit und ihrer Produkte zu überwinden.

Aus dem Widerspruch, dass die Arbeit im Kapitalismus sozusagen sich selbst nicht angemessen ist, d.h. ihrer (gesamt-)gesellschaftlichen Bestimmung, ergibt sich nun diejenige Logik der Repräsentation, die dazu führen sollte, dass die Arbeit im Kommunismus sozusagen zu sich selbst kommt. Dieser Logik zufolge ist der Arbeiter die unmittelbare Verkörperung der Arbeit, ihrer gesellschaftlichen Bestimmung und ihrer produktiven Kraft, und sein Bewusstsein soll genau *das* repräsentieren. Entsprechend soll das Bewusstsein der Arbeiter*klasse* die gesellschaftliche Bestimmung und die Produktivkraft der Arbeit *insgesamt* repräsentieren. Das Klassenbewusstsein wird wiederum durch eine Partei repräsentiert, die im Namen und im Interesse der Arbeit und ihrer Klasse denkt und handelt; und im sozialistischen Staat soll die Arbeit schließlich ihrer eigentlichen Bestimmung angemessen werden, indem sie einer bewussten und bedarfsorientierten Planung und Organisation unterzogen wird, ganz so, als könnte die Gesellschaft sich selbst durchsichtig werden, wenn sie sich durch die bewusste Anwendung und Planung der Arbeit selbst verwirklicht. Diese Logik der Repräsentation lässt sich auf die berühmte Formel bringen, dass die Arbeit, was sie ihrer gesellschaftlichen Bestimmung nach an-sich ist, im Bewusstsein der Arbeiterklasse, in der Partei und schließlich im Kommunismus für-sich werden soll.

Es war diese Logik der Repräsentation, mit der in der Gesellschaftskritik der 60er Jahre radikal gebrochen wurde. Der Bruch mit dieser Logik der Repräsentation ist für die Gesellschaftskritik in ihrer Gesamtheit einschneidend, denn er betrifft letztlich alle Formen der Repräsentation und der sog. identitären Politik. Der Bruch betrifft also nicht nur die Repräsentation der Arbeit, sondern auch alles, was sich an ihre Stelle setzen ließe, wie etwa Marginalisierte und Ausgeschlossene, Dritte Welt und Peripherie. Der Bruch betrifft zudem nicht nur eine Politik mit revolutionärem Anspruch, sondern auch die öden liberalen „Kämpfe“ um bestimmte Interessen oder um Anerkennung.



ANGRIFFSGRUPPE

'CATHERINE

GULIONI'



Dieser ebenso radikale wie umfassende Bruch bringt die Gesellschaftskritik aber nun in eine Verlegenheit. Einerseits soll die Revolution weiterhin notwendig sein, andererseits lässt sich diese Notwendigkeit nicht mehr begründen; sie lässt sich jedenfalls nicht mehr aus einer bestimmten Realität so ableiten, als sei sie darin im Sinne einer logischen oder geschichtlichen Folgerichtigkeit enthalten oder zumindest aufgrund bestimmter, gar objektiver Widersprüche angelegt. Und genau in diese „Lücke“ springt nun die existenziale Kritik ein, denn der *fehlende* Grund für die Notwendigkeit des Kommunismus ist der „Grund“, warum die Revolution zu einem Ereignis oder zu einem „kommenden Aufstand“ werden muss: Die kommunistische Revolution denken heißt von nun an, vom Ereignis oder vom kommenden Aufstand her denken.



DÉTRUIRE, RAJEUNIR.

Destruction
is
rejuvenating.

„Kommunismus“ ist dann nur mehr ein leerer Signifikant, d.h. er bleibt leer und ist doch der Name für nichts weniger als das Universelle, ja, der Name Kommunismus repräsentiert das *Unrepräsentierbare* schlechthin, nämlich die absolute Gerechtigkeit, die unendliche Vielfalt, die kommende Gemeinschaft, mithin das endgültige Ende aller Formen der Repräsentation.

graffito 2006



Genauer betrachtet, ergibt sich aus der Unbegründbarkeit und Unrepräsentierbarkeit des Kommunismus sogar eine gewisse Umkehr der skizzierten Logik, die ja letztlich die objektive Notwendigkeit des Kommunismus in der Realität der kapitalistischen Gesellschaft selbst repräsentieren wollte. Denn gerade weil der Kommunismus nicht aus dem Bestehenden heraus begründet werden kann, gerade weil vielmehr alle Bestimmungen des Kommunismus und alle Wege zu ihm immer unzureichend bleiben, wird es die Subjektivität sein, welche die Differenz schließen muss. Der Kommunismus verlangt eine ebenso radikale wie subjektive Entscheidung, denn was in der Realität fehlt und fehlen muss, weil es sich der Repräsentation entzieht und überhaupt das schlechthin Unrepräsentierbare sein muss, das kann nur durch einen subjektiven Einsatz präsent werden. Ein kommender Aufstand wird sich jedenfalls nicht mehr auf objektive Widersprüche, nicht mehr auf eine logische Notwendigkeit und nicht auf eine historische Mission berufen können. Er kann sich allein auf die Entscheidung zu-sich-selbst berufen, darauf, „die wirkliche Bewegung“ zu sein, wie Marx es einmal formuliert hat, und auf diese subjektive Weise muss die Entscheidung dem zukünftigen Ereignis nicht nur schon jetzt die Treue halten, sondern das Ereignis einer kommunistischen Revolution wird eben gar nicht erst ohne diese subjektive Entscheidung eintreten. Das Ereignis wird erst ein solches gewesen sein, indem es nicht aus dem Bestehenden mit Notwendigkeit folgte, sondern *gegen* alle Notwendigkeit und überhaupt *gegen* das Bestehende und vielleicht sogar gegen alle Erwartungen eintrat.

Mit dem Denken vom Ereignis und der Entscheidung sowie von einem radikal subjektiven Akt her tritt zudem eine wichtige Differenz ein, mit der sich die existenziale Haltung zum Abschluss noch einmal deutlich machen lässt, nämlich die Differenz zwischen *der* Politik und *dem* Politischen. Die Differenz wird im Buch gleich zu Anfang betont und vor allem am Ende ausgeführt. Demnach ist Politik das, was die demokratischen Parteien, aber auch ihre linken Kritiker und Gegner betreiben. Politik ist auf die oben genannte Analyse und Repräsentation des Bestehenden angewiesen, auf die Interpretation der aktuellen Interessen- und Kräfteverhältnisse, auf bestimmte Schlüsse daraus und führt in konstruktive Kritik, verlangt Organisation und endet schließlich im „Milieu“, in der „Vollversammlung“ und in der „Anästhesie“, wie es im Buch heißt. Die Frage nach *dem* Politischen dagegen delegitimiert und dekonstruiert alle Gestalten, die als Repräsentation auftreten und sich etwa durch die Repräsentation Gottes oder der Arbeit, der Nation oder des Volkes oder auch der Vernunft begründen wollen. Dieser Bruch mit allen Versuchen, Politik positiv zu begründen und sie auf einen letzten Grund zurückzuführen oder daraus abzuleiten, eröffnet die Frage nach *dem Politischen*, d.h. nach der unmittelbaren, nicht mehr repräsentativ vermittelten Verbindung oder besser Vereinigung zwischen dem Denken und Handeln des Einzelnen und dem Eintritt des Universellen, zwischen ge-

sellschaftlicher Praxis und Kommunismus, mithin nach der Kraft eines Ereignisses, nach der Freiheit der Entscheidung, nach dem ebenso öffentlichen wie unverfügbaren Charakter der Sprache. Die existenziale Haltung, die im „Kommenden Aufstand“ eingenommen wird, gründet in dieser Frage.



“ ... Wir werben für den Übergang zu einer totaleren Kritik an und einem totaleren Angriff auf die Armut der Kommunikation, die künstlichen Gefühle, den Mangel an Würde, die kleinen und großen Ausdrucksformen der herrschenden gesellschaftlichen Beziehungen, das Fehlen des Wunsches, Risiken einzugehen, und die Angst vor dem Bruch zu einem freieren Leben. Wir wollen ein revolutionäres Netzwerk mit Dutzenden illegalen Organisationen und Individuen schaffen, die durch beständige Angriffe und Bewegungen die Ausbreitung des neuen revolutionären Guerillakriegs unterstützen. Weg mit den Tabus, mit denen Mittel und Wege des Kampfs verleumdet werden. Die Molotovcocktails, die Bomben, die Waffen sind einfach Mittel, die von den Subjekten, die sie verwenden, mit den Merkmalen versehen werden, die sie selbst wählen. Lasst sie uns also aneignen und zu einem Teil des vielgestaltigen und diffusen Stadtguerillakrieg machen. Wir glauben nicht an ‚Experten der Gewalt‘, an revolutionäre Pioniere und auch nicht an die Hierarchisierung der Mittel auf Basis möglicher rechtlicher Konsequenzen oder auf der Basis eines Fetischismus. Gewissen und Ergebnisse bestimmen die Mittel, wenn man ein Ziel angreift ... ”



AUFSTAND IN ELBERFELD

Arbeit gegen den Staatsstreich. Zeitungsmeldungen aus Berlin sprechen von Putschen. Nachrichten über den Staatsstreich. Als Reaktion bildet sich eine Abwehrfront gegen Kapp, die von den Kommunisten bis zu den *Christlichen Gewerkschaften* reicht, die zwar an ihrer »unpolitischen« Position festhalten, aber dennoch fast überall die Aufrufe zum Generalstreik unterzeichnen. Weniger groß ist die Einigkeit über die Kampfziele & -methoden. »Auf die Barrikaden!« fordert das *Dortmunder Tageblatt*. In Elberfeld erscheint ein von SPD, USPD & KPD unterzeichnetes Flugblatt, in dem die sofortige Sozialisierung & die Diktatur des Proletariats gefordert wird. Das Essener *Ruhr-Echo* fordert die Diktatur des bewaffneten Proletariats & wird verboten. Kann erst wieder erscheinen, als Arbeiter die Stadt besetzt haben. Während sich die Arbeiter im übrigen Reich damit zufriedengeben, mit dem Generalstreik die Putschisten zur Aufgabe gezwungen zu haben, gehen die Forderungen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet weiter; Vorstellungen von einer »zweiten Revolution«. Kein Streik für die alte Regierung, Ablehnung jeder Gemeinschaft mit der Ebert-Noske-Partei.



LA LUCIDITÉ
EST UNE FORME DE
RÉSISTANCE.

Lucidity is a form of
resistance.

graffito 2006



An die Gesamt-Arbeiter-, Angestellten- & Beamtenschaft von Rheinland-Westfalen! Nachdem durch einen vorläufig gelungenen Putsch in Berlin es der Reaktion gelungen ist, eine gegenrevolutionäre Regierung aufzurichten, verpflichten sich die sozialistischen Parteien des Bezirks Niederrhein, den Kampf gegen die neugebildete Kapp-Regierung mit allen Kräften geschlossen aufzunehmen. Der einheitliche Kampf ist zu führen mit dem Ziele: Erringung der politischen Macht, durch die Diktatur des Proletariats bis zum Siege des Sozialismus, auf der Grundlage des Rätensystems. Sofortige Sozialisierung der dazu reifen Wirtschaftszweige. Um dieses Ziel zu erreichen, rufen die unterzeichneten sozialistischen Parteien alle Arbeiter, Beamten & Angestellten auf, am Montag, dem 15. März, geschlossen in den Generalstreik zu treten. Die Eisenbahner werden aufgefordert, jede Beförderung von Truppen & Munition strikte abzulehnen. Die Lebensmittelbeförderung ist unter Kontrolle aufrechtzuerhalten. Auf zum Kampf gegen die Reaktion! Es lebe der Sieg des Proletariats! Die Zustimmung der SPD-Vertreter ist auf den ersten Blick eine Sensation. Denn das Kampfziel bedeutet einen Bruch mit dem Bekenntnis zu Parlamentarismus & Verfassung & eine Übernahme wesentlicher Punkte der Parteiprogramme von USPD & KPD. Sagt Erhard Lucas. Der Aufruf ist wortradikal & enthält kein einziges Wort über die Mitverantwortung der SPD für den Putsch & ermöglicht ein Mitschwimmen auf der zu erwartenden Welle der Radikalisierung. Ein in Elberfeld anwesender Vertreter der KPD-Bezirksleitung Essen spricht von einer Irreführung der Arbeiterschaft. Die SPD denkt ja nicht an die Verwirklichung der aufgestellten Forderungen. Sie kämpft nicht gegen die Reaktion, sondern lediglich für die Regierung Ebert-Bauer-Noske. Sobald diese Regierung wieder gefestigt erscheint, wird die SPD den Kampf einstellen. Die Parole: Für die Diktatur des Proletariats!, von SPD-Führern ausgegeben, ist von vornherein ein Verrat. Die Essener Bezirksleitung der KPD verbreitet in Elberfeld ein Flugblatt, in dem es heißt: Dasselbe Spiel wie im November 1918 und in den ersten Revolutionsmonaten. Damals versprachen sie die Sozialisierung, versprachen sie die Einführung von Betriebsräten. Die Arbeiter trauten den Zusicherungen. Sie wurden verraten ... & wiederum versuchen die Noske, Ebert & deren Trabanten das Proletariat zu betrügen. Darum versprechen sie alles. Sobald die Massen ihnen trauen, ihnen folgen, werden sie mit der Bourgeoisie wieder Frieden schließen gegen das revolutionäre Proletariat. Arbeiter, Proletarier, seid gewarnt! Jagt endlich die Verräter des Sozialismus zum Teufel!

In Wuppertal wird der Generalstreik vom ersten Tag an geschlossen durchgeführt. An bewaffnete Aktionen gegen die in Elberfeld eingerückte Reichswehr & die in Barmen stationierte Sicherheitspolizei ist noch nicht zu denken. Am 15. März verfügen Elberfelder Arbeiter ange-

a

lich nur über acht Gewehre. Gleichzeitig mit der Vernichtung des Freikorps Lichtschlag & der Besetzung von Dortmund beginnen die Kämpfe im Wuppertal. Erste Hochburgen der deutschen Arbeiterbewegung, Engels, Lasalle usf. Sozialdemokratische Tradition, aber auch anarchistische & syndikalistische Gruppen. Als sie vom Einrücken der Reichswehr hören, setzen sich tausend kaum bewaffnete Arbeiter aus Solingen in Bewegung, um ihren Genossen zu Hilfe zu kommen. Viele Tote, als sie von Reichswehr & Sicherheitspolizei auf ihrem nächtlichen Marsch beschossen werden. Einigen gelingt es, bis Barmen vorzustoßen. Als die Barmer Polizei gegen sie vorgeht, entwickelt sich eine Massendemonstration, Sturm auf das Polizeigebäude. Waffen werden erbeutet & an die Arbeiter verteilt. Daraufhin Straßenkämpfe in Elberfeld. Die Reichswehr wird zum Rückzug in Richtung Elberfeld gezwungen. Verstärkung aus dem Osten des Reviers, Hagener Truppen werden ins Wuppertal abkommandiert. Der Kampf um Remscheid als erste koordinierte Aktion der Roten Armee. Deutliche Elemente der Planung aber bereits in dem Kämpfen um Elberfeld-Barmen, etwa das Heranziehen von Verstärkungen aus Hattingen & Velbert. Das Zentrum der Kämpfe in Elberfeld sind die Stadtgrenzen zwischen Elberfeld & Barmen am Ostersbaum, Neunteich & Klausen. Um die 50 Tote.

An die Gesamtbürgerschaft von Barmen, Elberfeld, Langerfeld, Vohwinkel! Politische Verbrecher haben Deutschland an den Rand des Verderbens gebracht. Dieselben Kreise haben jetzt versucht, dem aus tausenden von Wunden blutenden Vaterlande den letzten Stoß zu versetzen durch einen an Wahnsinn grenzenden Putsch, durch den sie die Macht an sich zu reißen gedachten. Das gesamte Proletariat hat sich gegen dieses verbrecherische Beginnen aufgelehnt. Schwere Kämpfe haben sich entwickelt, von denen auch unsere Städte nicht verschont geblieben sind. Der Kampf hat Opfer gekostet, Blut ist geflossen. Das Proletariat hat die politische Macht übernommen. Wir appellieren nunmehr an die Gesamtbürgerschaft, sich dem neuen Zustand zu fügen und einzuordnen in die neue Ordnung der Verhältnisse. Einmütig wie bisher, wird das Proletariat unverzüglich an den Aufbau der zerstörten Wirtschaft gehen, um dem Volke die notwendige Lebensmöglichkeit zu geben. Hier mitzuschaffen, ist Pflicht jedes Bürgers, jeder Bürgerin. Gegen Plünderer, Räuber & sonstiges Gesindel wird in der rücksichtslosesten Weise vorgegangen werden. Die im Privatbesitz befindlichen Waffen sind unverzüglich abzuliefern. Wer Waffen verschweigt, wird, falls solche vorgefunden, bestraft. Waffentragen ohne Waffenschein ist verboten. Jeglicher Ausschank von Schnaps & Liqueuren ist streng verboten. Inhabern von Lokalen wird im Übertretungsfall das Lokal geschlossen. Die Arbeit wird in allen Betrieben morgen wieder aufgenommen.

Während die Arbeiter in Barmen dem Aufruf folgen, erscheinen in Elberfeld viele Belegschaften am 19. März nicht zur Arbeit. Radikale Gruppen holen Arbeiter, die zur Arbeit erschienen sind, aus den Betrieben. Bevor die Arbeit wieder aufgenommen wird, müssen die Opfer der Revolutionskämpfe bestattet sein. Die Empfindung, daß der Sieg über Militär, Sicherheitspolizei & städtische Polizei ein historisches Ereignis für das Proletariat des Wuppertals ist. Der geschäftsmäßige Aufruf zur Wiederaufnahme der Arbeit kann nicht das letzte Wort sein. Die Funktionäre beschließen, die Arbeit am Samstag, dem 20. März, endgültig wiederaufzunehmen. Tausende Arbeiter versammeln sich auf dem Neumarkt. Mißfallen gegen den Abbruch des Streiks. Die Versammlung beschließt, erst am Montag, dem Tag nach der Beerdigung, die Arbeit wieder aufzunehmen. Erhard Lucas sagt: Das war ein Akt der Selbstbefreiung, wie es – leider – viel zu wenige in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung gegeben hat. Am Beispiel Elberfelds zeigt sich noch einmal, wie tief der Wille der Arbeiter zur Fortsetzung des Kampfes war.

Direkte Aktion im Westen. Die *Bergisch-Märkische Zeitung* druckt die offiziellen Aufrufe der Putsch-Regierung. Der Chefredakteur B. schreibt: Die alte Regierung genießt bei keinem Menschen mehr Vertrauen, die neue Regierung schafft endlich Arbeit, Brot & bessere Ernährung. Am 17. März

↑
 REVOLUTIONÄRE
 AKTION
 FÜR
 DIE
 FREIHEIT



flieht B. Der Anwalt Bernhard Lamp wird zum Beauftragten für die Sozialisierung des Pressewesens & der Rechtspflege ernannt. Herausgabe einer Tageszeitung unter inhaltlicher Mitbestimmung der Druckereiarbeiter, bei freier, unbezahlter Mitarbeit von jedermann, Sammlung von Erfahrungen in dem so sozialisierten Betrieb, die dann allmählich auf die übrigen Zeitungsdruckereien übertragen werden sollen. Lamp kann sich mit seiner »Rätezeitung« nicht durchsetzen. Ab 24. März erscheint die Zeitung wieder mit dem Titel *Bergisch-Märkische Zeitung* & dem Zusatz: Erscheint unter Vor-Zensur des Aktionsausschusses zu Elberfeld. Die KPD druckt am 21. März auf das Titelblatt der *Roten Fahne* ein Gedicht von Ferdinand Freiligrath, *Die Toten an die Lebenden*: Euch muß der Grimm geblieben sein – o, glaubt es uns, den Toten! / Er blieb euch! ja, & er erwacht! er wird & muß erwachen! / Die halbe Revolution zur ganzen wird er machen! / Er wartet nur des Augenblicks: dann springt er auf allmächtig, / Gehobnen Armes, wehnden Haars dasteht er wild & prächtig! / Die rost'ge Büchse legt er an, mit Fensterblei geladen: / Die rote Fahne läßt er wehn hoch auf den Barrikaden! / Sie fliegt voran der Bürgerwehr, sie fliegt voran dem Heere – / Die Throne gehn in Flammen auf, die Fürsten fliehn zum Meere! / Die Adler fliehn; die Löwen fliehn; die Klauen & die Zähne! – / & seine Zukunft bildet selbst das Volk, das souveräne! / Indessen, bis die Stunde schlägt, hat dieses unser Grollen / Euch, die ihr vieles schon versäumt, das Herz ergreifen wollen! / O, steht gerüstet! Seid bereit! O, schaffet, daß die Erde, / Darin wir liegen strack & starr, ganz eine freie werde! / Daß fürder der Gedanke nicht uns stören kann im Schlafen: / Sie waren frei: doch wieder jetzt – & ewig! – sind sie Sklaven!

Empor zum Licht! Die *Allgemeine Arbeiterunion* Elberfeld-Barmen gibt am 27. März die erste Ausgabe der Tageszeitung *Die Schöpfung* heraus. Die Morgenröte einer neuen Zeit umleuchtet den Horizont der Zeitgeschichte. Die Zeit des Proletariats. Die Zeit der Erfüllung seiner jahrzehntelangen Wünsche, seines Hoffens & seiner Zuversicht. In lange Nacht & tiefes Grauen gehüllt, lebte es in dumpfer Verzweiflung tatenlos dahin. Kein Sonnenschein drang in seines Daseins trostlose Not, kein soziales Wirken wärmte sein Gemüt. Ungestillt wurde sein Sehnen nach Lösung der Wirtschaftsfesseln, ungehört verhallte sein Ruf nach Freude & Glück, ungelohnt blieben seine Dienste für die Gesellschaft. & doch, & doch ruhte ihre Last allein auf seinen Schultern. Denn nur die Arbeit kannte es, kein frohes Genießen. – Das war der Dornenweg des Proletariats bis jetzt. Ein Christusgang mit dem Ziel des Kreuzes nach Golgatha. Nun aber quillts hervor aus den Tiefen, braust in mächtigen Akkorden aus dem Verborgenen, unwiderstehlich bricht sich Bahn. Die Tore des lang gesprengten Innern werden gesprengt & hinaus ins Leben flutet in flammenden Glut der Wille des Proletariat: Schaffen wir uns ein neues Leben, eine neue Zukunft, den Sozialismus! Dem Dienste dieses Werks & der neuen Zeit soll diese neue Zeitung gewidmet sein. *Die Schöpfung* wollen wir sie nennen. Als Sinnbild des Werdens & Neugebürens. Gleich wie sich die Welt aus den ewigen Naturkräften formt & bildet & nach ewigen ehernen Gesetzen, gleich wie der Sonne glühender Feuerball aus wogendem Meer & wallenden Nebelmassen aufsteigt & als glänzendes & schlackenloses Gestirn wärmespendend der Erde Fruchtbarkeit & Segen bringt, – so soll auch der Sozialismus aus dem Ringen & aus den Zweifeln der Zeit, aus den politischen Nebeln heraussteigen & Klarheit & Wahrheit schaffen: den schwergeprüften Volksmassen endlich die Erlösung! Es werde Licht! Am 9. April wird in einem Konzert für Gewerkschaftsmitglieder *Die Schöpfung* von Joseph Haydn aufgeführt.

Eine Totenfeier, wie sie das Wuppertal noch nie erlebt hat. Die Tage vom 14. bis 18. März haben gezeigt, welcher Empörung, welchen Zornes, welcher Kampfesentschlossenheit & Begeisterung die Wuppertaler Arbeiter fähig sind. Alle Kirchenglocken läuten während des Zuges zum Ehrenfriedhof. Zehntausende drängen in die Stadthalle. Stumm & ehrfurchtsvoll ziehen sie an den Toten vorbei, die in zwei Reihen im großen Saal der Stadthalle aufgebahrt sind. Die Särge stehen inmitten von Blumen & dunklem Grün in einem »Garten der Toten«. Die nächsten Angehörigen nehmen auf der mit

Oliven & Zypressen geschmückten Bühne Platz. Den Saalraum hinter den Särgen & die Galerien füllen die Abgeordneten der Arbeitervereine, Parteiorganisationen, Beamtenorganisationen. Ein SPD-Politiker beschwört die wiedergewonnene Gemeinsamkeit & den Geist der Kameradschaft. Der KPD-Vertreter zieht Verbindungslinien zu den Märzkämpfen von 1848 & 1871. Der USPD-Vertreter spricht von einem Sieg über den Militarismus, den größten Feind der Arbeiterklasse & zitiert Heinrich Heine: Rund um mich her die Leichen meiner Freunde, / aber wir haben gesiegt. Wir haben gesiegt. Dort unten ist Frieden. Gegen Ende der Trauerfeierlichkeiten verbreitet sich die Nachricht: Freikorps rücken im Ruhrgebiet vor. Von der Feier weg ziehen einige Gruppen der Arbeiterwehr gleich zum Bahnhof. Dort wird ein Zug bereitgestellt, der sie ins Ruhrgebiet bringt.

Ein Jahr später werden auf den Ehrenfriedhöfen der Städte Barmen & Elberfeld Denkmäler eingeweiht. Auf dem Elberfelder Ehrenfriedhof wird der untere Bereich der großen Lichtung ausgewählt. In einer Reihe finden sich dort die 20 Grabmäler, in der Mitte steht als Denkmal ein steinerner Sarkophag. Doch fall ich unbesiegt, & meine Waffen sind nicht gebrochen – nur mein Herze brach. Zeilen aus einem Gedicht von Heinrich Heine. Die Tafeln, Grabsteine & Denkmäler sind keine Originale. Die Nationalsozialisten ließen die Denkmäler 1933 zerstören. 1946 wurden die Grabsteine erneuert, 1947 der Sarkophag. Die Gestaltung der Grabmäler unterscheidet sich deutlich von denen der Gefallenen des Ersten Weltkriegs, denen der Ehrenfriedhof gewidmet ist. Es handelt sich um einfache Steintafeln, oben spitz zulaufend, die Namen & Lebensdaten des Toten verzeichnen.



“ ... *Durruti*: Wir sind Anarcho-Syndikalisten. Wir kämpfen für die Revolution. Wir wissen, was wir wollen. Für uns bedeutet es recht wenig, daß irgendwo in der Welt eine Sowjetunion existiert, deren Ruhe und Frieden zuliebe Stalin die deutschen und die chinesischen Arbeiter der faschistischen Barbarei ausgeliefert hat. Wir wollen die Revolution machen, hier in Spanien, und zwar nicht nach dem nächsten europäischen Krieg, sondern jetzt, in diesem Augenblick. Wir machen Hitler und Mussolini heute mehr Kopfzerbrechen mit unserer Revolution als die ganze Rote Armee. Mit unserem Beispiel zeigen wir der deutschen und der italienischen Arbeiterklasse, wie man mit dem Faschismus umgehen muß. Ich erwarte von keiner Regierung der Welt irgendeine Unterstützung für eine Revolution des freiheitlichen Kommunismus. Vielleicht werden die Widersprüche innerhalb des imperialistischen Lagers Folgen für unseren Kampf haben. Das ist durchaus möglich. Franco tut sein Bestes, um ganz Europa in den Konflikt hineinzuziehen. Er wird nicht zögern, die Deutschen gegen uns vorzuschicken. Aber wir erwarten Hilfe von niemandem, letzten Endes nicht einmal von unserer eigenen Regierung. *Van Paasen*: Aber wenn Sie siegen, werden sie auf einem Trümmerhaufen sitzen.

Durruti: Wir haben seit jeher in Hütten und Löchern gewohnt. Wir werden uns auch noch eine Zeitlang darin einzurichten wissen. Aber vergessen Sie nicht, daß wir auch bauen können. Wir sind es nämlich, die all diese Paläste und Städte gebaut haben, in Spanien, in Amerika und überall auf der Welt. Wir, die Arbeiter, können neue an ihre Stelle setzen. Neue und bessere. Wir fürchten die Trümmer nicht. Die Erde wird unser Erbe sein, daran gibt es nicht den geringsten Zweifel. Soll die Bourgeoisie ihre Welt in Stücke sprengen, bevor sie von der Bühne der Geschichte abtritt. Wir tragen eine neue Welt in uns, und diese Welt wächst mit jedem Augenblick heran. Sie wächst, während ich mit Ihnen rede. ... ”



CITOYENS

(1989)

*Es war alles ganz anders.
Wir reißen ein Kalenderblatt ab:
die Folge von Folgen von Folgen,
Kopf um Kopf. Geschichte ist etwas das
War
Wurde. Sein könnte. Unumkehrbar*

*I
: Mehr und mehr Geschändete,
Vergewaltigte. Mehr und mehr
berühren die Erde, entfachen
Feuer. Erfanden neue Felder, neue
Meere, zogen stadtwärts, im Gedränge,
mit nackten Brüsten. Revolution
ist kein erfundenes Wort.*

*: Sie geschah.
Jeanne d'Arcs Stirn bündelte
 Klänge. Stolz entsiegelte
 Mut*

*: Licht schien, nächtelang,
entblendet in ketzerischen Augen
: Gleichheit.
Entfesselte Brüderlichkeit.
Alles für alle. Uneinge-
schränkte Landnahme. Das Leben
hat Zulauf.
Der Tod, ungebremst
: Es ist jetzt, der Augenblick
jetzt jetzt, hier und über-
all. jetzt der Aufruhr,
Blutstunden und Hungerparolen. Jetzt
: Freiheit Gerechtigkeit
Und die Wer-da-Rufe, die unendliche
Schleife
: Freiheit*

Marat ist in Sicht.

»Na schön, sagt Jacques, jeder hat
seinen Hund.

Der Minister ist der
Hund des Ministers, die Frau ist
der Hund des Ehemanns, oder der Ehe-
mann ist der Hund der Frau ...«



LA POESÍA
CONTRA
LA POLICIA!

Fight the police
with poetry!

graffito 2006



h

*: Die Freigeköpften im Jubel, entschlossen. Kühn der Tod,
die Lider offen*

: Frühmorgens, bevor die Milchmänner unterwegs sind: Wachablösung

: Wer

*Wer gibt die nächste Stunde, ordnet,
sammelt den Dreck der Geschichte,
Ruhm und Ehre*

*: Vorwärts! Das Volk stand auf. Schützen
müssen schießen. Verteidiger verteidigen.
Gehängte baumeln.*

: Je. Vous. Le peuple. Mundschnell, handwach:

»... Raspail und Blanqui ... Unzufriedene, Barbes, Sobier und Huber Unbesonnene, Louis Blanc ... Utopist voller Inkonsequenz;

sagt: die Juniauführer hatten unrecht ... Immerhin! Füg hinzu, daß die provisorische Regierung in allem eine unerhörte Schwäche des Geistes, die Exekutivkommission eine törichte Verblendung, die reaktionäre Partei einen höllischen Egoismus, die Nationalversammlung eine Wankelmütigkeit zum Verzweifeln zeigte: ich lasse eure Verurteilung gelten. Aber Verschwörer! Menschen, die eines politischen Attentats schuldig sind: in Frankreich! seit der Revolution! Rückfall! Beginnt doch damit, gegen euch selbst Untersuchungen anstellen zu lassen ...«

*: Kommen Advokaten, Schneider, Schuster,
Kommen Frauen, Soldaten, Landarbeiter, Bettler
und Durstige*

*Kommen Gerechte, Schlächter, Wirredner
und Kluge*

Rufen Verrat!

Verrat, nicht den eigenen.

*: Die Massen, zusammengerottet, jubeln
vorwärts, vorwärts, vorwärts.*

*Morgenhell war es. Ein Schauspiel,
maskentoll, allerorts versammelt
die Flinten, Chöre und Schergen,
Die Pantalon Blanc und die Culotte*

Rouge

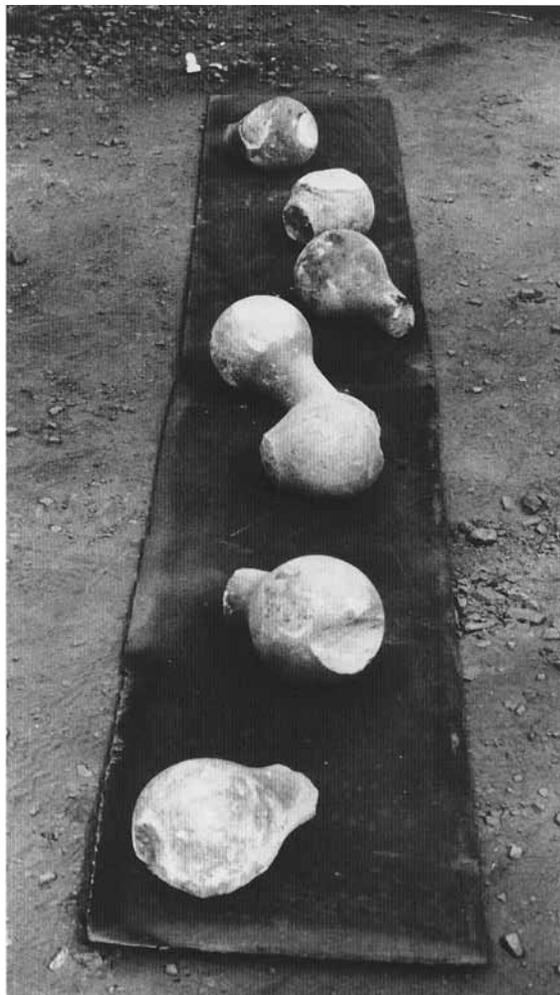
: *Wer hat die Macht. Wer?*
Les Etats Generaux Danton Robbes-
pierre Mirabeau und viele. Namenlos.
Klipp klapp
Klipp



GUERRE À LA TRISTESSE.

War on sadness.

graffito 2006



BALLUSTRADENKÖPFE.

[nach den Plänen von *I.M. Pei* wird im Innenhof des Louvre 1985-89 eine Glaspypamide errichtet, die 200 Jahre nach der französischen Revolution von *François Mitterand* eingeweiht wird...

Das Foto zeigt von U.J. aus dem Schutt während dieser Bauarbeiten vor Ort geborgene Trümmer.]

»Das Feuer, der Schmerz, die Klagen werden zu körperlich gestäubten Figuren mit den Voluten ihrer Gewänder, welche Konvulsion, höchste Erregung und Feuer zum Ausdruck bringen, dann steigen über diese Fluchten von Figuren, dieses Hüpfen entflammter Menschen provozierende Stimmen auf wie Barben oder Geysire und geben sich von verschiedenen Tonlagen Antwort, und zuletzt attackieren körperliche Hände die Stimmen und fliehenden Menschen und versperren ihnen ... den Weg, und mit dem durchbohrenden mechanischen Geräusch, einem Hochofen attackieren diese aufge-

C

stellten Sturmböcke lange Zeit ringsum verstreute Leichen, die sie schließlich zu Staub zerstampfen.«

II

: *Ein Fest war es, ein Fest*

: *Totenkarren fahren, fuderweise,
zu Verscharrende, tot oder lebendig.*

Die Oben jetzt Unten

: *Robbespierre Danton Marat und viele.*

Citymacher, Händler, Citoyenprediger, Halunken und Weise

: *Klipp klapp*

*Dreht die Welt. Denkerstirnen drängeln
vor. Greifer, Deserteure, Bürger, Henker,
stadtauf stadtab*

: *Überall findet ihr Köpfe, schreit eine
Passantin. Trink mit! Freßt!*

: *Erbensuppe, sagt ein Verschwitzter und
lacht. Und Freiheit sagt eine
Frau. Es stank. Es regnete. Es schien die
Sonne. Die Schweizer Garde ruhig. Häb
schiüell. Säg nüt. Tue wartü. Still
warten.*

: *Wer*

*Wer hat die Macht? Wer-weiß-was-wie und
warum? Wer bändigt, hineingewühlt, die
Massen?*

Wer?

»... es waren vielmehr die Hefen von Paris, vermischt mit dem Auswurf der Provinzen, ein Heer von armen, zerlumpte und ausgehungerten Bettlern, welche das große Werk der bürgerlichen Erlösung ohne Anführer, ohne vorhergegangene Verabredung, und doch so planmäßig und ordentlich begannen, und nichtbloß so muthig, sondern auch geschickt und so regelmäßig zu Stande brachten, daß die disciplinirteste Miliz unter Anführung der erfahrensten Kriegshelden wol nicht klüger, ordentlicher und wirksamer hätte verfahren können ...«

: *Und?*

: *Wie dürres Gras entzündete sich die
Menge. Die Plätze rot-
triefend. Rot*



KARNEVALISTEN

IN

GUTER

STIMMUNG



: *Und die Vernunft, die Vernunft?*

: *Oh!*

»ein Wesen, das von der Pantomime freigesprochen ist, der Philosoph, der nichts hat und nichts verlangt.

Er. Und wo ist denn das Tier? Hat er nichts, so leidet er, bemüht er sich um nichts, so erhält er nichts und wird immer leiden.

Ich. Nein. Diogenes, der über die Bedürfnisse spottete.

Er. Aber man will gekleidet sein!

Ich. Nein. Er ging nackt.«

: *Ich steige die Treppe der Erde hoch, hätte ein Marodeur sagen können. Eine Mütze lag auf dem Bauch der toten Schwangeren.*

III

»Niemand vermochte später sich ihrer zu erinnern: der Wind vergaß sie, die Sprache des Wassers wurde verscharrt, die Schlüssel gingen verloren oder wurden von Schweigen überflutet oder Blut.«

Oder.

Sag nicht: das war gestern. Das war und ist.

: *Die Reise ans Ende der Nacht. Ein Brand nach dem andern überwuchs die Friedhöfe, erkaltete*

: *Gestern, nicht gestern. Heute.*

Jetzt.

: *Während, damals, der Tag mit einem Furz begann, in Wassermelonen eingepackt, sind wir*

– *Du, ich, die Citoyens heute –*

wegschwere Späte

: *Während die Fanatischen, Grausamen und*

Umsichtigen, wiederauferstanden auf

Sockeln, die Ewigkeit – eine Unschuld

zulang – im Gesicht:

»Langeweile der auf den Historienbildern dargestellten Zeremonialszenen und Langeweile überhaupt. Langeweile und Museum. Langeweile und Schlachtenbilder.«

: *Oh!*

: *Vor und zurück. Vor. Von Generation zu*

Generation, zurück und vor.

: *Zähl bis zwölf!*

»Der Sozialismus erscheint. Er beschwört die Fabeln des Altertums, die Märchen der barbarischen Völker, alle Träumereien der Philosophen und Propheten. Er wird dreieinig, pantheistisch, wandlungsfähig, wollüstig; er spricht vom Körper Gottes, von planetarischen Generationen, von unisexueller Liebe, von der Panergonomie, von der gastrophischen Ordnung, von industriellen Harmonien, von der Verwandtschaft der Tiere und Pflanzen. Er setzt die Welt in Erstaunen und Schrecken. Was will er denn? Was gibt es?«

: *Was gibt es?*

»Nichts: das Produkt will Geld werden, die Regierung strebt danach, Verwaltung zu werden!«

: *Was will er denn?*

: *Nichts? Frag nicht: wann. Frag: wer? Frag – unbevormundet, unverglüht – wie!*

: *Und?*

: *Der Morgen graut. Der Himmel rötet. Die Sonne geht unter.*

: *Die Geschichte ist die Folge von Folgen von Folgen.*

: *Die Sonne geht auf. Das ist nicht alles.*

: *Es wird ein schönes, wunderschönes Fest*

: *Ein grausames*

: *Wir wissen die Richtung.*

: *Gewöhn die Augen. an Fremdes*

: *reiß alles auf, im Bild, querdurch.*

↑

“ ... Er war dafür, daß zu unserer Bewegung auch Vertreter der Mittelklasse, Studenten und Schriftsteller stießen, aber er forderte von ihnen, daß sie ihre Ansprüche auf Privilegien aufgaben, daß sie sich mit dem Volk vereinten. Eines Tages, als ich mit ihm auf dem Gefängnishof sprach, kritisierte er die absolute Wertschätzung, mit der gewöhnlich Techniker und Spezialisten betrachtet werden. Die Metallarbeiter seien durchaus in der Lage, jede beliebige Fabrik in Gang zu setzen, so wie die Maurer selbst fähig seien, ein Haus zu planen und zu errichten. Dasselbe gelte für alle anderen Gebiete. *Liberto Callejas ...* ”

↑

angeloch dominic	berlin D	¬ p	OFFICE
bukowski charles			helmut schranz
egger sylvia	köln D		rottalgasse 4/30 A – 8010 graz
engster frank	berlin D		tel +43–316–679321
gonaus katharina	wien A		<i>helmut.schranz@perspektive.at</i>
grubner bernadette	berlin D		
hamann rené	berlin D	¬ p	OUT OF AREA
höfler max	graz A		ralf b. korte
holland-moritz d.	berlin D		simplonstr. 47 D – 10245 berlin
hübsch hadayatullah			rottalgasse 4/13 A – 8010 graz
imaginäre partei, einige agenten der			tel +49–171–8389530
jaeggi urs	berlin D + ciudad de mexico MEX		+43–676–4213478
kasper armin	berlin D		<i>outofarea@perspektive.at</i>
korte ralf b.	berlin D + graz A		
kulla daniel [classless.org]	berlin D	¬ p	www.perspektive.at
landmesser ralf g.	berlin D		sylvia egger <i>serner@serner.de</i>
lent lilly	berlin D		
neidel peggy	düsseldorf D	redaktion 67 + 68	grubner korte volkert
neuner florian	berlin D	gestaltung	rbk
not bored	cincinnati oh USA	coverbild	oona leganovic
olbrich rebekka	münchen D	herstellung	khil, graz
peters lars	hamburg D	preis	€ 10 Sfr 20 1200 ft
pizchelauri lena	sochumi GE + berlin D		
plutte christoph	berlin D		
rauschenbach karl	berlin D	<i>perspektive</i> gibt 2-3 hefte pro jahr heraus..	das ABONNEMENT
schalk evelyn	graz A	umfasst je 2 nummern zu € 10. nach erhalt der ersten sendung	
schittko clemens	berlin D	können sie den betrag auf eines der unten genannten konten	
schmitz volker	berlin D	überweisen – danke.. BESTELLUNG / KÜNDIGUNG / ADRESSÄN-	
schranz helmut	graz A	DERUNG bitte schriftlich (auch per email) an das P OFFICE, graz.	
shelter performance group			
steiner roland	wien A	bankverbindung	
trader	berlin D	<i>für österreich :</i>	
translators, some of the german		Die Steiermärkische Bank & SPK Graz	
trumann andrea	berlin D	konto-nr 2100 - 227 137	BLZ 20 815
volkert bernd	berlin D	IBAN AT662081502100227137	BIC STSPAT3G
warnke uwe	berlin D	<i>für deutschland :</i>	
waschkau paul m.	berlin D	Postbank Berlin	
		konto-nr 0558885109	BLZ 100 100 10
		IBAN DE46100100100558885109	BIC TBNKDEFF
		lautend auf <i>perspektive literatur berlin</i>	
fotografien im innencover aus verschiedenen quellen.			
daumenkino auf den rechten heftseiten sowie bilder zu			
VOLKERT LIEST KAFKA VON stephanie heike.			
andere abbildungen wurden von den jeweiligen		medieninhaber und herausgeber	
autorinnen & autoren beigetragen.		<i>verein literaturgruppe perspektive</i>	
		kassier / vereinsitz: martin ohrt	
		[obmann: helmut schranz]	
<i>gefördert von</i>		goethestrasse 21 A-8010 graz	
stadt graz kultur			
land steiermark kultur			
bundesministerium für unterricht kunst	textzusendungen	an OUT OF AREA oder das OFFICE	
und kultur	copyright	bei den autorinnen & autoren	

